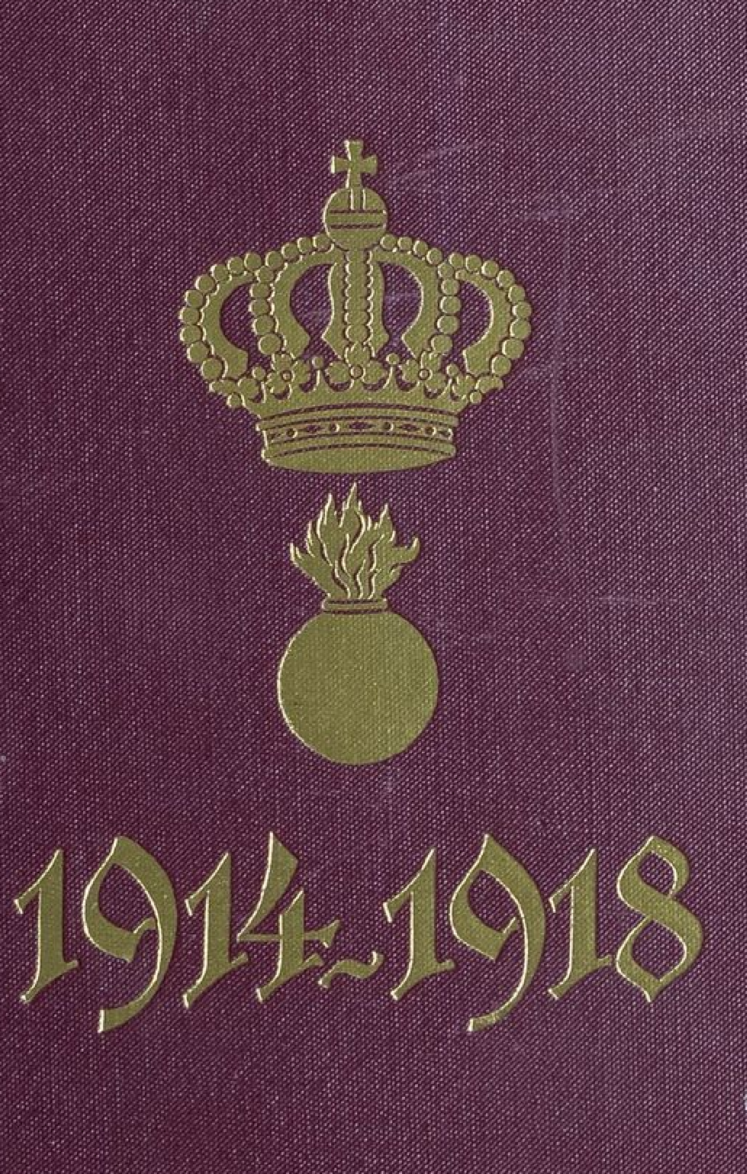

1914-1918


851
73/Rhein/et



Großherzog Friedrich II.
Letzter Chef des Regiments.
In der Felduniform des Bad. Leib=Grenadier=Regiments.

Das Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

im Weltkriege 1914—1918

*

Auf Grund der Kriegsakten und von privaten Aufzeichnungen herausgegeben vom Verein ehemaliger Offiziere des Feldartillerie-Regiments Großherzog

*

1 9 3 3

C. F. Müller, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung
Karlsruhe i. B.

Inhalt

Siebentes Buch. Durchbruch.

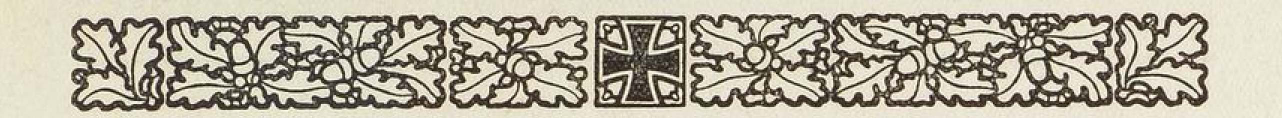
Achtes Buch. Ausgang.

Anlagen

Skizzen

Bildtafeln

Textbilder



Vorwort

Es ist nun gelungen, die Erlebnisse im Weltkrieg 1914—1918 unseres lieben, ruhmreichen Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14 zu schildern.

Hierfür gebührt herzlichster Dank in erster Linie der Regiments-Geschichts-Kommission: den Herren Generalmajor a. D. Freiherr v. Beaulieu-Marconnay, Generalleutnant a. D. Gießler, Major a. D. A. Freiherr Roeder v. Diersburg, Hauptmann d. R. a. D. Freudenberg und Hauptmann a. D. v. Holst für ihre große Mühewaltung, sodann allen denen, die durch Abgabe von Berichten, Tagebüchern und Bildern zum Gelingen beigetragen haben, und nicht zu vergessen den ehemaligen Regimentsschreiber, Herr Oberpostsekretär Ziegler, der bei Ausstellung der Anlagen tatkräftig mitwirkte.

Die Bearbeitung hat Herr Oberstleutnant a. D. Henke, Oberarchivrat am Reichsarchiv, unter Benutzung der gesamten Akten und einer großen Anzahl von Berichten und Kriegsbriefen übernommen. Was er geschildert hat, wird bei allen Mitkämpfern und früheren Angehörigen unseres Regiments Begeisterung und Dank auslösen. Mag bei der allein schon durch den Raum gebotenen Beschränkung mancher auch eigene Erlebnisse vermissen, so wird ihn aus dem Buch doch der Geist anwehen, in dem die Großherzog-Artilleristen über vier Kriegsjahre hindurch dem Fahneneide getreu für Kaiser und Reich, für Fürst und Heimatland gekämpft, gelitten, gesiegt haben und den Heldentod gestorben sind.

Vor dem Hauptinhalt des Buches wurde noch aufgenommen: die Entwicklung der badischen Artillerie von 1780 ab und die Geschichte des Regiments von 1850 bis 1914, bearbeitet von Herrn Major a. D. A. Freiherr Roeder v. Diersburg nach der bei der Hofdruckerei C. F. Müller 1906 erschienenen Geschichte des 1. Badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 14. Dieser Verlag hat auch den Druck dieses Buches auf das entgegenkommendste übernommen, wofür wir alle alten Großherzog-Artilleristen unserem ehemaligen Regimentskameraden Herrn Leutnant d. R. a. D. Dr. Fecht herzlichst danken.

Der 1. Vorsitzende des Vereins der Offiziere des ehem. Feldartillerie-Regiments Großherzog

Heinrich Rochlitz

Oberst a. D. mit der Uniform des Regiments.

Karlsruhe, im Januar 1933.

Geleitwort der Regimentskommandeure

Für die Fertigstellung der Geschichte unseres stolzen Feldartillerie-Regiments Großherzog sind alle noch lebenden Angehörigen und alten Freunde des Regiments den Bearbeitern zu größtem Dank verpflichtet.

Das Regiment hat in Friedens- und Kriegszeiten seine Pflicht und Schuldigkeit getan und hat sich der Auszeichnung, Leibregiment des Großherzogs von Baden zu sein, würdig gezeigt.

Den glänzenden Siegeslorbeeren im Deutsch-französischen Krieg 1870/71, in dem badische Geschütze Seite an Seite mit preußischen Kanonen gegen den Erbfeind feuerten, folgten noch größere Waffentaten auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen in dem Völkerringen von 1914 bis 1918.

Daß das Vermächtnis unserer gefallenen Kameraden — treueste Pflichterfüllung, Männlichkeit, Kameradschaft, selbstlose Liebe zum deutschen Vaterland — als Erbe auf das lebende und auf die zukünftigen Geschlechter kommen möge, und daß die Dankbarkeit und Verehrung für unseren Erlauchten Hochseligen Chef, Höchstdessen gnädige Anteilnahme für jeden Angehörigen des Regiments unübertreffbar war, niemals ersterben möge, ist ein Hauptzweck dieses Buches. Gleichzeitig soll es die Treue für unsere gefallenen Helden und den Dank für ihr Opfer zum Ausdruck bringen.

Mit stolzer Freude werden wir stets daran denken, daß wir*) Kommandeure des Feldartillerie-Regiments Großherzog im Weltkrieg sein durften.

v. La Chevallerie,
Kgl. Pr. Generalleutnant a. D.

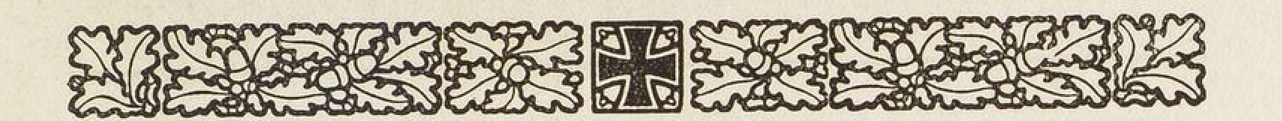
Gießler,
Generalleutnant a. D.

v. Eggeling,
Oberst a. D.

Frhr. v. Beaulieu Marconnay,
Generalmajor a. D.

v. Poseck,
Oberstleutnant a. D.

*) Generalmajor a. D. v. Deimling hat leider die Herausgabe dieses Buches nicht mehr erlebt.



Vorgeschichte

1780—1914

★

Kapitel 1

Die Entwicklung der badischen Artillerie von ihren Anfängen bis zur Gründung des Regiments

1780—1850

Die Entstehung der badischen Artillerie fällt in die Regierungszeit des Markgrafen Karl Friedrich, des späteren Großherzogs (1738—1811).
Im Jahre 1780 wurde die Aufstellung eines badischen Artilleriekorps 1780
befohlen. Mit der Organisation betraute man den Oberst v. Freystedt, Kommandeur des Leib-Infanterie-Regiments, der gleichzeitig Inspekteur sämtlicher badischer Truppen war. Durch den badischen Hauptmann Lux, der in Straßburg bei der französischen Artillerie Exerzieren und Schießen gelernt hatte, wurden 1 Offizier (Leutnant Müller), 2 Unteroffiziere und 33 Mann in der Geschützbedienung ausgebildet. Die Übungen fanden zuerst an hölzernen Kanonen statt, bis die bestellten 4 Bronzekanonen 1783 fertiggestellt und geliefert wurden. Während die aufgestellte Artillerie
bis April 1786 auf die Infanterie-Bataillone verteilt war, fand darauf die 1786
Errichtung einer besonderen „Hochfürstlichen Artillerie-Kompagnie" statt. Die Geschützzahl hatte sich um weitere 4 Bronzekanonen vermehrt, wozu später noch je 2 eiserne Kanonen und Haubitzen hinzukamen.

In den Kriegen, die sich an die französische Revolution anschlossen, konnte sich die junge badische Artillerie den ersten Kriegslorbeer erringen. Sie zeichnete sich bei den vielen Kämpfen hervorragend aus. Zwei Sechs-
pfündergeschütze fanden 1793 zur Besetzung des badischen Oberlandes 1793
Verwendung, andere Geschütze machten die Erstürmung der wichtigen Lauter-Linie mit und wurden zur Deckung des Rückzuges über den Rhein eingesetzt. Bei dieser Gelegenheit gingen sie teilweise nach hartnäckigem Widerstand verloren. Zwei Geschütze kämpften in den Niederlanden, wohin sie mit dem zusammengesetzten Bataillon Freystedt zur Unterstützung der englisch-hannoverschen Armee des Herzogs von York gegen Frankreich

geschickt waren. Diese beiden Geschütze, auf denen über dem markgräflichen Wappen der Name „v. Freystedt“ eingraviert war, wurden später der Residenzstadt Karlsruhe geschenkt und sandten bei festlichen Gelegenheiten ihren donnernden Gruß vom Lauterberg her in das Land hinaus.

1803 Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 erwarb Baden für die jenseits des Rheins gelegenen, an Frankreich verlorenen, allerdings nicht umfangreichen badischen Gebiete die rechtsrheinische Pfalz sowie die auf der rechten Rheinseite gelegenen Gebietsteile der Bistümer Speyer, Straßburg, Basel, Konstanz, verschiedene Abteien und Reichsstädte; außerdem wurde es zum Kurfürstentum erhoben. Durch den erheblichen Gebietszuwachs erfolgte eine Truppenvermehrung, mit ihr wurde eine zweite Artillerie-Kompagnie gebildet und das „Kurbadische Artillerie-Bataillon“ unter Kommando des Majors Stolze errichtet.

1805 Im Jahr 1805 mußte Kurfürst Karl Friedrich, durch die Verhältnisse gezwungen, sich dem Unvermeidlichen fügen und mit Napoleon, der im Jahr zuvor Kaiser der Franzosen geworden war, ein Bündnis abschließen, wonach ihm zwar Schutz gewährt wurde, er aber den Franzosen Heeresfolge mit mehr als 3000 Mann, darunter einer Batterie zu 6 Geschützen, in dem Kriege gegen Österreich leisten mußte. Die badischen Truppen kamen nicht mehr ins Feuer. Napoleon belohnte Karl Friedrich jedoch reichlichst für die gewährte Unterstützung. Baden wurde im Preßburger Frieden abermals vergrößert, vor allem durch Teile des Breisgaus, der Ortenau und verschiedener Klöster. Sodann erzwang Napoleon die Vermählung des Kurprinzen Karl, Karl Friedrichs Enkel, mit seiner Adoptiv-
1806 tochter Stephanie, die 1806 erfolgte. Durch Napoleons Machtspruch fand die Gründung des Rheinbundes statt, dem Baden mit vielen anderen deutschen Fürsten beitreten mußte unter Austritt aus dem Deutschen Reichsverband. Baden wurde zum Großherzogtum erhoben und erhielt nochmals neuen Landgewinn, so die Lande der Fürsten von Fürstenberg, Leiningen, Löwenstein usw., weiter die Besitzungen der Reichsritterschaften und verschiedene österreichische Gebiete. Durch die Zuteilung der Fürstlich Leiningenschen Lande wurde auch deren Artillerie mit 2 Kanonen nebst Geschützbedienung übernommen. In diesem Jahre erfolgte außerdem die Aufstellung einer reitenden Artillerie-Kompagnie unter Stabs-Capitaine v. Freydorf.

In dem Napoleonischen Feldzug gegen Preußen 1806/07 mußte Baden ein Hilfskorps von zunächst 3500 Mann stellen, das durch Nachschub auf 8000 Mann gebracht werden sollte. Die 2. Artillerie-Kompagnie unter Capitaine Müller mit 6 Kanonen und 2 Haubitzen trat zu diesem Korps, während die 1. Kompagnie unter Stabs-Capitaine v. Freydorf, später v. Lasollaye, dem nachfolgenden Teil zugeteilt wurde. Der Marsch ging nach Stettin, wo Ende des Jahres 1806 die beiden Artillerie-Kompagnien zusammentrafen. Sie wurden mit Befestigungsarbeiten an den Festungswerken der Stadt beschäftigt. Erst im Februar 1807 wurde der

Vormarsch auf Danzig angetreten, die Batterien nahmen am Gefecht bei Stargard und am 23. Februar 1807 bei dem Angriff auf Dirschau teil. 1807
Bei Beginn der Einschließung Danzigs spielten die beiden badischen Kompagnien, da sie die einzig vorhandene Artillerie waren, eine hervorragende Rolle. Bei dieser Belagerung und bei der Abwehr von Ausfällen taten sie sich sehr hervor.

Am 18. Mai 1807 erfolgte der Einzug in die Festung Danzig.

Inzwischen waren weitere Truppenteile Badens herangezogen, darunter auch die Hälfte der reitenden Artillerie-Kompagnie unter Capitaine v. Freydorf. Sie nahm an der Belagerung der Festung Stralsund teil, die aber schon bei Beginn des Angriffs von den Schweden geräumt wurde. Nachdem das vereinigte badische Korps mit den drei Artillerie-Kompagnien noch zur Besetzung einer Demarkationslinie in der Gegend von Kolberg gegen Unternehmungen des preußisch-schwedischen Korps unter Blücher Verwendung gefunden hatte, kehrte es in die badische Heimat zurück, wo es im Dezember 1807 eintraf.

Aber nicht lange sollte die Ruhe in der Heimat währen. Schon 1808 1808
erging erneut der Ruf Napoleons an Großherzog Karl Friedrich um Gestellung eines Hilfskorps zur Bekämpfung der aufständischen Spanier und Vertreibung der mit ihnen verbündeten Engländer aus Spanien.

Am 22. August 1808 marschierte ein zusammengesetztes Infanterie-Regiment mit der 3. Artillerie-Kompagnie zu 6 Kanonen und 2 Haubitzen unter Capitaine v. Lasollaye aus Karlsruhe ab und traf am 16. Oktober in dem ersten spanischen Städtchen Yrun ein. Schon am 31. Oktober in der Schlacht bei Zornosa konnten die 2 Haubitzen sich auszeichnen. Unter ungeheuren Anstrengungen wurden sie durch Ochsengespanne auf einen steilen Berg geschafft, wo sie durch ihr überraschendes Auftreten und durch ihr wohlgezieltes Feuer wesentlich zum günstigen Ausgang der Schlacht beitrugen und auch an der Verfolgung des Gegners Anteil nahmen. Die Batterie marschierte mit auf Madrid vor, wo Napoleon Anfang Dezember seinen Einzug hielt. Der Krieg war damit nicht beendet, es kam zu weiteren Kämpfen. In dem Gefecht bei Almaraz, südwestlich Madrid am Tayo, am 25. Dezember 1808 ging die Batterie auf einem Plateau im Galopp in Stellung und setzte durch ihr wohlgezieltes Feuer mehrere Geschütze des Feindes außer Gefecht. Unter dem Schutze der Batterie nahm die Infanterie die feindliche Stellung im Sturm. Capitaine v. Lasollaye ließ einen Teil seiner Kanoniere mit der stürmenden Infanterie vorgehen, damit sie nötigenfalls die stehengebliebenen spanischen Geschütze gegen die Spanier gebrauchen könnten. Die Haltung der Artillerie-Kompagnie fand höchste Anerkennung. Auch in der Schlacht bei Medellin am 28. März 1809 nahm
die Batterie ehrenvollen Anteil. Es kam dann am 28. Juli 1809 zur 1809
Schlacht bei Talavera. Die Franzosen wurden von dem aus Portugal vorgedrungenen englischen General Wellesley, der nach der Schlacht zum Lord Wellington erhoben wurde, geschlagen, 2 Kanonen und 1 Haubitze

der badischen Batterie fielen in die Hände der Engländer. Die Mannschaften verteidigten ihre Geschütze bis zum letzten Augenblick. Die Verluste der Artillerie-Kompagnie waren schwer. In der Schlacht bei Almonacid (11. August 1809) wies die badische Artillerie zusammen mit einer hessischen Batterie, zwischen den Karrees der deutschen Infanterie stehend, den zweimaligen Ansturm von 22 spanischen Schwadronen erfolgreich ab, indem sie diese bis auf 100 Schritt herankommen ließ, sie dann mit Kartätschen überschüttete, so daß der Angriff zusammenbrach. Es würde zu weit führen, alle Gefechte dieses langwierigen Krieges auf spanischem Boden, dieses „Guerillakrieges", an welchem sich die badische Artillerie hervorgetan hat, zu erwähnen. Nur noch die Schlacht bei Vittoria soll hier genannt werden. Die Lage der Franzosen war Anfang Juni 1813 bedenklich geworden, Madrid war wieder in Händen der Spanier. Da kam
1813 es bei dem weiteren Rückzug bei Vittoria am 21. Juni 1813 zur Schlacht, in welcher sich die englisch-spanische und französisch-deutsche Armee gegenüberstanden und die mit dem Siege der ersteren endete. Sowohl die französische als auch die badische Artillerie verlor ihre Geschütze; letztere wurde sofort neu bewaffnet und fand Verwendung an der spanisch-französischen Grenze.

Am 12. Dezember 1813 wurde die Batterie entwaffnet, da der Großherzog sich der österreichisch-preußisch-russischen Allianz angeschlossen hatte. Die Artillerie-Kompagnie hatte sich in allen Gefechten und Schlachten durch Tapferkeit, Mut und Ausdauer hervorragend ausgezeichnet. Ihre Verluste in der Zeit vom 22. August 1808 bis zur Rückkehr nach Karlsruhe
1814 am 26. Mai 1814 waren schwer; sie betrugen: 4 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 44 Kanoniere, 99 Trainsoldaten, letztere größtenteils durch Gefangenschaft, ferner 294 Pferde und Maultiere.

Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß auf spanischem Boden am 4. Dezember 1812 in Madrid auf Einladung der französischen Offiziere zum erstenmal das Fest der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie, gefeiert wurde. Diese Sitte bürgerte sich ein. Mit welcher Freude, aber auch stiller Wehmut gedenkt wohl jeder gern der frohen Barbaratage in Gottesaue!

Während die 3. Artillerie-Kompagnie in Spanien kämpfte, entbrannte auf deutschem Boden der Krieg Napoleons gegen Österreich. Hierzu mußte Baden wieder ein Truppenkontingent stellen. An diesem Feldzug des
1809 Jahres 1809 nahm die halbe reitende Batterie unter Capitaine v. Freydorf und die 2. Fuß-Kompagnie unter Stabs-Capitaine Holtz teil.

Die badischen Truppen marschierten im Korps des Marschalls Masséna im April 1809 über Ulm—Augsburg—Landshut—Straubing auf Schärding am Inn. Hier kamen die Badener am 26. April 1809 in das erste Gefecht, wobei die reitende Batterie vor Schärding hart am Inn im Galopp in Stellung ging und in 10 Minuten die feindlichen Geschütze zum Schweigen brachte. Sie schoß dann mit der später eintreffenden Fuß-Kompagnie den

Ort in Brand. Nachts stellten die Kanoniere im feindlichen Feuer die Brücke über den Inn wieder her. Nachdem die reitende Kompagnie sich im Treffen bei Ebersberg ausgezeichnet hatte, wurde am 12. Mai in Wien eingezogen. Am 21. und 22. Mai kam es zur blutigen Schlacht bei Aspern, in der Napoleon das erstemal durch den Erzherzog Karl geschlagen wurde. Die 2. Fuß-Kompagnie nahm, in zwei Halbbatterien unter Capitaine Holtz und Pr.-Lt. Sensburg geteilt, ruhmreich teil. Als Capitaine Holtz von einer Kanonenkugel der Kopf vom Rumpf gerissen wurde, übernahm Pr.-Lt. Sensburg die Führung der vereinigten Batterie; sie hat sich mit großer Ausdauer und Tapferkeit geschlagen und wurde vom Marschall Masséna mit Lobsprüchen überhäuft. Sie hatte außer ihrem Capitaine noch 9 Tote und 12 Verwundete zu verzeichnen.

Die reitende Artillerie-Kompagnie kämpfte am 14. Juni bei Raab mit Auszeichnung. In der am 5. und 6. Juli folgenden Schlacht bei Wagram waren die beiden badischen Batterien vereinigt und schlugen sich auch hier hervorragend. Dem tapferen Chef der reitenden Batterie, Capitaine v. Freydorf, wurde durch eine Kanonenkugel das rechte Bein zerschmettert. Er wurde von dem Kanonier Walser aus Egringen und dem Oberkanonier Radspiel aus Immenstaad auf einer Protze zurückgebracht und entging so der Gefangenschaft. Bei der Verfolgung der Österreicher trat die badische Artillerie noch einigemale in Tätigkeit, so in dem letzten Gefecht bei Znaim, in dem die reitende Batterie durch ihr Feuer den Gegner von den Thaya-Brücken zum Rückzug zwang.

Nach Abschluß des Friedens von Schönbrunn am 14. Oktober 1809
kehrten die Truppen nach Karlsruhe zurück, wo am 19. Januar 1810 der 1810
feierliche Einzug stattfand.

Während die beiden Batterien an der Donau kämpften, war ein Zug der in der Heimat verbliebenen Hälfte der reitenden Kompagnie mit anderen Truppen gegen die Tiroler und Vorarlberger „Aufständischen" eingesetzt. Der Zug fand in mehreren kleineren und größeren Gefechten Verwendung.

Am 10. Juni 1811 starb Großherzog Karl Friedrich im 83. Jahre seines 1811
Lebens, im 65. seiner Regierung. Ihm folgte sein Enkel Karl, der der Schwiegersohn Napoleons war.

An dem Feldzug 1811/12 gegen Rußland mußten badische Truppen teilnehmen; unter ihnen befand sich die Hälfte der reitenden Batterie unter Capitaine Sensburg und die halbe, neu aufgestellte 4. Fuß-Kompagnie unter Capitaine Fischer. Der Ausmarsch des badischen Kontingents
unter General Graf Wilhelm Hochberg fand am 16. Februar 1812 statt. 1812
Der Marsch führte über Darmstadt—Gießen—Marburg—Rostock nach Stralsund. Am 2. Mai ging es weiter über Greifswald nach Stettin, am 7. Juni Abmarsch nach Danzig, später nach Tilsit.

Das IX. Korps unter Marschall Viktor Herzog von Belluno, welches als Reserve der großen Napoleonischen Armee bestimmt war und bei dem

sich die badische Brigade mit den beiden Batterien befand, rückte am 30. August nach Osten vor über Wilna—Minsk nach Smolensk, das am 28. September erreicht wurde. Die „Große Armee" hatte hier am 17. August die starke russische Westarmee geschlagen und war nach der furchtbaren Schlacht bei Borodino am 14. September 1812 siegreich in Moskau eingerückt. Hier entschloß sich Napoleon am 19. Oktober wegen der hereinbrechenden Kälte zum Rückzug.

Zur Unterstützung der zurückgehenden Armee marschierte die zum IX. Korps gehörende 26. Division nach Babinowitschi, wo sie eine Aufnahmestellung einnahm. Am 23. Oktober wurde nach Witebsk aufgebrochen und über Bzeschenkowitschi auf Tscheschniki zurückgegangen, wo die Batterien das erstemal in dem russischen Feldzug am 31. Oktober ein übrigens unbedeutendes Gefecht hatten. Am 8. November konnte die reitende Batterie unter Capitaine Sensburg bei einem überraschenden Angriff überlegener feindlicher Kavallerie in der Nähe von Lucomla sich sehr auszeichnen.

Der Rückzug gestaltete sich bei Eis und Schnee immer schwieriger, unter Hunger und Kälte hatten die Truppen schwer zu leiden. Am 13. November im Biwak bei Mieleskomitschi erfroren die ersten Leute. Bei dem schrecklichen Übergang über die Beresina am 28. November drängten die Russen scharf nach und griffen an. Die Badener deckten den Rückzug, und auch die Batterien traten bei den heftigen Kämpfen erfolgreich in Tätigkeit. Der Übergang forderte unzählige Opfer, viele fanden beim Überschreiten der überfüllten Brücken wegen des entsetzlichen Gedränges in den eisigen Fluten den Tod.

Bei dem weiteren Rückzug fiel die Große Armee immer mehr und mehr auseinander. Die beiden Halbbatterien hatten sich noch ganz gut gehalten und ihre Geschütze unter den größten Anstrengungen gerettet, aber Anfang Dezember wurde der Verlust an Mannschaften und Pferden immer größer, so daß die Kanonen nach und nach stehengelassen werden mußten. Vor Wilna blieb das letzte Geschütz in dem ungeheuren Gedränge stecken. Dort fielen viele in Gefangenschaft, darunter auch Capitaine Sensburg, der dort starb. Nur wenige entrannen der Rückzugskatastrophe und
1813 kamen am 1. Februar 1813 in Karlsruhe an.

Der Untergang der Großen Armee auf den Schnee- und Eisfeldern Rußlands löste die Erhebung der geknechteten Völker, vor allem Preußens, aus. Es folgte die gewaltige, von Preußen ausgehende Bewegung der Befreiungskriege, die aber Baden zunächst noch auf Frankreichs Seite sah.

Die Überreste der französischen Armee hatten sich an der Oder gesammelt. Napoleon verlangte erneut die Aufstellung von Truppenteilen, Baden mußte wieder zwei Brigaden zur Verfügung stellen, wozu die 2. Fuß-Batterie unter Capitaine Fäßler trat.

Der Marsch ging über Würzburg—Schweinfurt nach Weimar und weiter nach Weißenfels an der Saale. Die französische Armee wurde von

den Verbündeten angegriffen. Es kam zur Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813; hier behauptete die badische Batterie ihren alten Ruhm. Es folgte ein zweimonatiger Waffenstillstand. Nach Wiederbeginn der Feindseligkeiten trat die Batterie bei den Gefechten in Schlesien nicht in Tätigkeit. Erst an der großen Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober nahm die 2. Batterie teil. In Leipzig und beim Rückzug verlor sie 7 Geschütze, nur 1 Geschütz kam nach Karlsruhe zurück.

Durch den Sieg der Verbündeten bei Leipzig war die Macht Napoleons gebrochen. Endlich war es Großherzog Karl möglich, im November 1813 sich vom Rheinbund loszusagen, sich den Verbündeten anzuschließen und sich an dem Feldzug gegen Frankreich zu beteiligen.

Die reitende Batterie unter Pr.-Lt. Wind rückte mit dem Garde-
Grenadier-Bataillon aus Karlsruhe ab und überschritt am 13. Januar 1814 1814
bei Basel den Rhein. Auf dem Vormarsch kam die Batterie erst kurz vor Paris, bei Esternay, ins Gefecht. Hier griff die Batterie, die in der Vorhut war, in einen lebhaften Kampf mit französischen Nachhuten ein und trug am 30. März in der Schlacht von Paris durch ihr Feuer wesentlich zur Einnahme des Dorfes Pantin bei; sie rückte dann mit in Paris ein. Die 4. Batterie hatte sich bei der Belagerung von Straßburg ausgezeichnet und die 2. Batterie war beim Belagerungskorps von Landau tätig. Napoleon wurde nach Elba geschickt und der Friede am 30. Mai 1814 zu Paris geschlossen.

Die Ruhe sollte aber nicht von langer Dauer sein, denn Napoleon
verließ Elba, landete in Frankreich und riß die Macht am 20. März 1815 1815
in Paris wieder an sich. Ein neuer Krieg begann. Das badische Feldarmeekorps, bei dem sich die reitende, 2. und 4. Batterie befanden, beteiligte sich an der Belagerung von Straßburg. Hier tat sich besonders Capitaine Fäßler mit seiner 4. Batterie hervor.

Nachdem Napoleon in der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 endgültig besiegt und als Kriegsgefangener nach St. Helena verbracht war, kehrten die Batterien in die Heimat zurück. Großherzog Karl trat dem Deutschen Bunde bei.

Es folgten nun die Friedensjahre bis 1848.

Am 1. Dezember 1815 wurde eine neue Fußbatterie gebildet und ihr Mannheim als Garnison zugewiesen.

Am 5. Mai 1818 bezog die Artillerie als Kaserne das 1094 als Bene- 1818
diktinerabtei gegründete Gottesaue, wohin 1824 auch die Mannheimer Fußbatterie verlegt wurde.

Am 8. Dezember 1818 starb Großherzog Karl, ihm folgte sein Onkel Ludwig, der bis 30. März 1830 regierte.

Am 4. September 1819 wurde die 3. Fuß-Kompagnie aufgelöst und 1819
dafür eine Pionier-Kompagnie gebildet. Die Artillerie, die Pioniere und der Train wurden in einer Artillerie-Brigade vereinigt, die aus 1 Brigade-

Stab, 1 Eskadron reitender Artillerie, 3 Fußartillerie-Kompagnien, 1 Pionier- und 1 Train-Kompagnie bestand.

1830 Am 30. März 1830 kam Großherzog Leopold zur Regierung. Er machte
1834 1834 die Artillerie zur berittenen Waffe. Die Kompagnien hießen von nun an Batterien und bekamen 4 bespannte Geschütze. Das Geschützmaterial bestand aber noch aus den alten, im Jahr 1815 überwiesenen und eroberten Kanonen; dieselben wurden erst 1842 durch ein neukonstruiertes Geschützmaterial ersetzt.

1840 Im Jahr 1840 fand ein großes Manöver des 8. Bundeskorps, zu dem seit 1821 die badischen Truppen als 2. Division gehörten, zwischen Mannheim und Heilbronn statt.

1841 Nachdem im Jahr 1841 die reitende Batterie 6 bespannte Geschütze
1843 erhalten hatte und 1843 eine neue 4. Fußbatterie formiert war, wurde durch die Vollendung und Belegung der Bundesfestung Rastatt im Jahr
1847 1847 eine Neuorganisation der Artillerie nötig. Die Artillerie-Brigade sollte nunmehr bestehen aus:

1 Brigade-Stab,

1 Feldartillerie-Abteilung mit Stab, 1 reitenden und 3 fahrenden Feldbatterien,

1 Festungsartillerie-Abteilung mit Stab und 4 Festungsbatterien, davon 1 bespannte Ausfallbatterie,

1 Abteilung technischer Truppen.

Die bisherige 1. Fußbatterie marschierte als Stamm für die Festungsartillerie-Abteilung nach Rastatt ab.

Durch das benachbarte Frankreich stark beeinflußt, machten sich
1848 die Wirkungen der französischen Februarrevolution 1848 auch in Baden geltend. Es entstanden Aufstände, die durch die badischen Truppen in den Gefechten bei Kandern am 20., bei Günterstal am 23. und bei Dossenbach am 27. April rasch niedergeschlagen wurden. Auch ein zweiter Aufstand konnte am 24. September in einem Gefecht bei Staufen niedergerungen werden. In diesem Gefecht wirkte die 4. Batterie unter Hauptmann Lichtenauer mit, außerdem waren an den anderen Gefechten Teile der Batterien beteiligt.

1849 Im Mai 1849 erfolgte der dritte, schwerste Aufstand. Truppen der Bundesfestung Rastatt und von Karlsruhe schlossen sich den Aufständischen an, so daß Großherzog Leopold mit der Großherzoglichen Familie sich unter dem Schutz der reitenden Batterie unter Hauptmann Großmann nach Germersheim begeben mußte. Durch das Eingreifen preußischer Truppen unter Führung des Prinzen Wilhelm von Preußen, des späteren Kaisers, wurden in den Gefechten bei Käfertal, Ladenburg und bei Waghäusel die Aufständischen geschlagen. Bis zum 11. Juli war das ganze Land bis zur Schweizer Grenze durch preußische Truppen besetzt, am 23. Juli ergab sich Rastatt.

Durch Verfügung des Großherzogs vom 14. Juli 1849 wurde das badische Truppenkorps aufgelöst. Am 18. August 1849 kehrte Großherzog Leopold nach Karlsruhe zurück.

★

Kapitel 2

Die Geschichte des Regiments von 1850 bis 1914

Am 21. Januar 1850 wurde auf Befehl des Großherzogs Leopold 1850
unser Regiment aufgestellt, und zwar zunächst unter dem Namen „Artillerie-Brigade" unter Oberstleutnant v. Theobald, kurz darauf unter Major Ludwig. Die Brigade bestand aus einem Stab und 5 Feldbatterien, darunter einer reitenden. Am 11. Juni erhielt die Brigade den Namen „Großherzogliches Artillerie-Regiment".

Das Regimentskommando und die reitende Batterie kamen nach Gottesaue, während die anderen Batterien in brandenburgische Garnisonen gelegt wurden. Erst als die preußischen Truppen aus Baden zurückgezogen wurden, kehrten die Batterien nach Karlsruhe zurück.

Am 24. April 1852 starb Großherzog Leopold. Für den schwer er- 1852
krankten nunmehrigen Großherzog Ludwig übernahm Prinz Friedrich als Regent die Regierung.

Am 30. September 1854 wurde eine 6. Batterie aufgestellt, die als 1854
Festungsbatterie nach Rastatt gelegt wurde.

Infolge des Ausbruchs des Krimkriegs 1855 machte Baden teilweise 1855
mobil, darunter auch die reitende, 2., 3. und 5. Batterie; ein Ausmarsch erfolgte jedoch nicht.

Am 5. September 1856 nahm der Prinzregent Friedrich den Titel 1856
Großherzog an und machte sich am 20. September anläßlich seiner Vermählung mit der Prinzessin Luise von Preußen, der einzigen Tochter des späteren Kaisers Wilhelm, zum Inhaber unseres Regiments.

Wegen drohender Kriegsgefahr infolge des zwischen Österreich und Frankreich ausgebrochenen Kriegs wurde die Mobilmachung des badischen
Armeekorps am 17. Mai 1859 ausgesprochen. Hierbei wurden zwei neue 1859
Feldbatterien und eine Festungsbatterie aufgestellt. Die Festungsbatterien schieden aber aus dem Regiment aus und bildeten ein Festungsartillerie-Bataillon. Das Regiment führte nun den Namen „Großherzogliches Feldartillerie-Regiment" und wurde mit dem Festungsartillerie-Bataillon zu einer Brigade vereinigt. Nach erfolgtem Präliminarfrieden zu Villa Franka zwischen Österreich und Frankreich befahl Großherzog Friedrich am 21. Juli 1859 die Demobilmachung.

Im Jahr 1860 erhielt das Regiment die ersten gezogenen Geschütze 1860
mit Hinterladung und Kolbenverschluß.

Im Krieg zwischen Preußen und Österreich um die Vorherrschaft in
1866 Deutschland im Jahr 1866 war Baden zum größten Schmerz des Großherzogs Friedrich gezwungen, auf Seite Österreichs zu treten. Eine Neutralität oder eine andere Politik war wegen der geographischen Lage des Landes ganz unmöglich.

Die badische 2. Division unter Befehl des Prinzen Wilhelm von Baden, die zum VIII. Bundesarmeekorps gehörte, trat den Marsch über Frankfurt auf Wetzlar an. Nach Eintreffen der Nachricht von der siegreichen Schlacht der Preußen bei Königgrätz wurde zurückmarschiert und eine Vereinigung mit den bei Dermbach am 4. Juli und Kissingen am 10. Juli zurückgeschlagenen Bayern in der Gegend von Würzburg erstrebt.

Am 23. Juli kam die badische Division bei Hundheim und am 24. Juli bei Werbach mit der preußischen Mainarmee ins Gefecht, bei denen sich die Batterien tapfer schlugen, die Division aber zurückgehen mußte. Am 25. Juli hatte die Division bei Gerchsheim den Auftrag, die Rückwärtsbewegung des VIII. Bundeskorps zu decken; hierbei zeichnete sich besonders die 1. und 2. Batterie aus, die durch ihr tapferes Ausharren in stärkstem, feindlichem Feuer viel zum Gelingen des ordnungsmäßigen Rückzugs beitrugen.

Nachdem zwischen Österreich und Preußen schon am 24. Juli der Vorfriede unterzeichnet war, traf am 29. Juli der Befehl des Großherzogs zur Heimkehr der badischen Truppen ein. Der Friede zwischen Baden und Preußen erfolgte am 17. August. Baden schloß mit Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis ab.

1868 Die allgemeine Wehrpflicht wurde 1868 eingeführt, das ganze Heerwesen nach preußischem Muster umgestaltet. Die preußischen Vorschriften und Reglements sowie gleichmäßige Bewaffnung gelangten zur Einführung. Sodann trat am 25. April eine Neuformation ein, nach der das Regiment aus zwei Abteilungen bestand. Die I. Abteilung wurde aus 3, die II. Abteilung aus 4 Batterien, darunter eine reitende, gebildet. Am 13. August trat noch eine neuformierte 8. Batterie zur I. Abteilung.

1869 Durch die Neuaufstellung einer 9. Batterie am 6. April 1869 wurde die Schaffung einer III. Abteilung erforderlich. Jede Abteilung erhielt nun 3 Batterien. Im folgenden Frühjahr schied die Train-Abteilung aus dem Regiment aus, es wurde ein besonderes Train-Bataillon gebildet.

Die Frage der Übertragung der spanischen Krone an den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen gab den Franzosen den Vor-
1870 wand, am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg zu erklären, dessen Ausbruch man schon geraume Zeit befürchtet hatte.

Die süddeutschen Staaten traten unverzüglich auf Grund des bestehenden Schutz- und Trutzbündnisses zur größten Enttäuschung Frankreichs auf Seite des Norddeutschen Bundes.

Die badische Division mit der württembergischen Division zu einem Armeekorps unter Generalleutnant v. Werder vereinigt, wurde der III. Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Preußen zugeteilt.

Das Regiment unter Oberst v. Freydorf bildete eine Abteilung Divisions-Artillerie unter Oberstleutnant v. Theobald mit der

I.	schweren	Batterie	Hauptmann v. Porbeck,
II.	"	"	Hauptmann Goebel v. Harrant,
1.	leichten	"	Pr.-Lt. Frhr. v. Bodman,
2.	"	"	Hauptmann Graf zu Leiningen

und eine Abteilung Korps-Artillerie unter Major Rochlitz mit der

III.	schweren	Batterie	Hauptmann Hecht,
IV.	"	"	Hauptmann v. Froben,
3.	leichten	"	Hauptmann Holtz,
4.	"	"	Hauptmann Kunz.

Die reitende Batterie, Major Frhr. v. Stetten, trat zur Kavallerie-Brigade.

Am 2. August überschritten die badischen Truppen, darunter unser Regiment, den Rhein und zwei Tage später die Grenze.

Am 6. August eilte die Division auf den Kanonendonner von Wörth dorthin und traf gegen Abend auf dem Schlachtfeld ein. Der große Sieg, der das Elsaß von französischen Truppen befreite, war schon errungen, so daß die Badener nicht mehr zum Eingreifen kamen. Die reitende Batterie überrumpelte mit der Kavallerie-Brigade am folgenden Tag die Stadt Hagenau, kam aber wegen des geringfügigen Widerstands nicht zum Feuern.

Unserer Division fiel nun die Belagerung Straßburgs zu. Die Einschließung begann am 11. August, zu der noch zwei preußische Reserve-Divisionen herangezogen waren. Am 13. August sandte Hauptmann Kunz mit der 4. Batterie die ersten Granaten in die Festung. Nach 1½monatiger Belagerung, bei der die Batterien eine rege Tätigkeit entfalteten und der auch der Großherzog beiwohnte, wurde am 27. September auf dem Münsterturm die weiße Fahne gehißt. Straßburg war gefallen. Am 30. September fand der feierliche Einzug der Truppen, an der Spitze Großherzog Friedrich und General v. Werder, statt, an dem vom Regiment die III. schwere und 3. leichte Batterie teilnahmen.

Nach der Einnahme Straßburgs wurde unter Befehl des Generals v. Werder das XIV. Armeekorps gebildet, zu dem außer der badischen Division noch preußische Truppenteile traten, mit dem Auftrag, gegen die Franktireurs in den Vogesen und gegen die französische Ostarmee vorzugehen sowie die Verbindungen unserer Heere vor Paris und Metz mit Deutschland sicherzustellen.

Am 2. Oktober trat zunächst ein Detachement unter Befehl des Generals v. Degenfeld mit der II. schweren und 4. leichten Batterie den Marsch durch die Vogesen auf Raon l'Etape an. Vor diesem Ort fuhr ein Zug der 4. Batterie in Stellung und brach mit wenigen Granaten den Widerstand, so daß die Stadt in raschem Anlauf genommen wurde. Am 6. Oktober kam es zum Gefecht bei La Bourgonce, an dem beide Batterien teilnahmen und wo sich besonders der Zug des Sec.=Lts. Nüßlin der 4. Batterie hervortat. Es wurde dann weiter nach Südwesten in Richtung Besançon vorgedrungen, wobei das zusammengezogene XIV. A.K. am 22. Oktober am Ognon, einem linken Nebenfluß der Saône, in schwere Gefechte verwickelt wurde. Die IV. schwere und die 2. und 4. leichte Batterie trugen durch ihr Feuer viel zu dem günstigen Ausgang bei. Am 30. Oktober kam es dann zu dem Kampf bei Dijon und zur Einnahme des Orts; außer der IV. schweren, der 4. leichten und der reitenden Batterie hatten alle Batterien in wirksamster Weise an diesem Gefecht teilgenommen.

Es folgten im November verschiedene Erkundungsvorstöße und kleinere Unternehmungen gegen die Garibaldischen Freischaren, an denen Batterien bzw. einzelne Züge teilnahmen, wobei es zu kleineren Gefechten kam.

Zwei größere Gefechte fanden am 27. November bei Pasques und am 1. Dezember bei Autun statt, in welch ersterem es der 3. leichten Batterie unter Hauptmann Holtz vergönnt war, sich hervorzutun, vor allem auch dem Führer des I. Zuges, Pr.=Lt. Payne. An dem Gefecht am 3. Dezember bei Châteauneuf nahm die II. schwere und 4. leichte Batterie teil.

Die Garibaldischen Truppen erhielten durch Heranziehung der vor Orléans geschlagenen I. Loire=Armee Verstärkung und gingen gegen Dijon vor. General v. Werder griff sie bei Nuits am 18. Dezember an. Die 3. und 4. leichte sowie die vier schweren Batterien haben sich in diesem blutigen Gefecht in tapferster Weise bewährt. Ihre Tätigkeit wurde durch außerordentliche Geländeschwierigkeiten sehr behindert. Die Batterien waren gezwungen, mehrmals Stellungswechsel vorzunehmen, um bessere Wirkung erzielen zu können; dagegen befand sich die feindliche Artillerie in einer vorzüglichen Stellung, sie konnte aus ihren überhöhenden Feuerstellungen eine viel bessere Wirkung ausüben. Trotzdem und trotz der Übermacht des Gegners wurden die Franzosen entscheidend geschlagen. Die Verluste dieses Tages waren schwer. Auch der Führer der Infanterie=Brigade, Prinz Wilhelm, der Bruder des Großherzogs, wurde verwundet. Das Regiment verlor 1 Offizier und 50 Mann.

Den Oberbefehl über die verstärkte französische Armee hatte der General Bourbaki übernommen. Gegen diese Übermacht war Dijon auf die Dauer nicht zu halten, der Ort wurde freiwillig geräumt, und General v. Werder versammelte das XIV. A.K. bei Vesoul. Als die Bourbakische Armee zur Entsetzung der seit Anfang November belagerten Festung Belfort heranrückte, griff das XIV. A.K. die vorgehenden Franzosen bei
1871 Villersexel am 9. Januar 1871 an. Durch dieses Gefecht, an welchem die

1. und 4. leichte sowie die IV. schwere Batterie beteiligt waren, gelang es General v. Werder, sich zwischen den auf Belfort anrückenden Gegner und die Festung zu schieben.

In einer Verteidigungsstellung südwestlich von Belfort hinter der Lisaine, einem rechten Nebenfluß des Doubs, erwartete das XIV. A.K. gefechtsbereit am 14. Januar den Gegner. Alle Batterien standen bereit, und zwar auf dem rechten Flügel östlich Chenebier die II. schwere, zwischen Chagey und Hericourt die I. schwere und 3. leichte, die 2. leichte bei Brévilliers, die später bei Chagey eingesetzt wurde, wo auch die reitende Batterie kämpfte. Bei Bussurel befand sich die 4. leichte, die IV. und V. (Ausfallbatterie) schwere Batterie, welch letztere seit Mitte Dezember 1870 von Rastatt nachgezogen und der Korpsartillerie zugeteilt war. Auf dem linken Flügel bei Bethoncourt—Grand Charmont stand die 1. leichte und III. schwere Batterie.

Am 15. Januar griffen die Franzosen an, wurden aber überall abgewiesen. Am 16. und 17. stürmten die feindlichen Massen (140000 gegen 43000 Mann) gegen die tapfer verteidigten Linien vor. Es gelang nicht, die deutschen Linien zu durchbrechen. Am 18. Januar traten die Franzosen überall den Rückzug an und strömten auf Besançon zurück. Die Batterien haben sich bei bitterster Kälte glänzend geschlagen und außerordentliche Leistungen vollbracht. Ganz besonders sei der Ruhmestaten der IV. schweren Batterie unter ihrem tapferen Hauptmann v. Froben, der später, von 1882 bis 1889 unser Regimentskommandeur wurde, gedacht; hier wurde auch der Sec.-Lt. Ferdinand Beck, der ebenfalls unser Regiment von 1899 bis 1903 befehligte, verwundet. Aber auch die Taten der 4. leichten Batterie unter Pr.-Lt. Müller dürfen nicht vergessen werden. Die Verluste des Regiments beliefen sich in dieser dreitägigen Schlacht auf 4 Offiziere und 59 Unteroffiziere und Mannschaften. Der Munitionsverbrauch betrug 3873 Schuß. Im ganzen Feldzug verschoß das Regiment 13278 Granaten und 8 Kartätschen. Wie gering ist doch diese Zahl im Vergleich zu dem ungeheuren Munitionsverbrauch in den Schlachten des Weltkriegs!

Durch den Sieg an der Lisaine war der Entsatz von Belfort und der geträumte Einfall der Franzosen in Süddeutschland verhindert.

Der Dank des kommandierenden Generals v. Werder an die Truppen möge im Wortlaut folgen:

> „Das XIV. Armee-Korps und die bei Belfort vereinigten Truppen haben durch ihre außerordentlichen Leistungen in Ertragung von Strapazen größter und denkbarster Art sowie durch ihre glänzende Tapferkeit dem Vaterland einen Dienst geleistet, den die Geschichte gewiß zu den denkwürdigsten Ereignissen des ruhmreichen Feldzuges zählen wird.
>
> Es ist uns gelungen, den sehr überlegenen Feind, der Belfort entsetzen und in Deutschland einfallen wollte, aufzuhalten und dann siegreich abzuwehren. Mögen die Truppen, auf deren Leistungen die

Augen Deutschlands gerichtet waren, zuvörderst in ihren Erfolgen einen Lohn für ihre Mühe erblicken. Der Dank Seiner Majestät des Königs wurde mir bereits übermittelt; meine aufrichtigsten Glückwünsche für diese ruhmreichen Tage vom 14. bis 18. Januar füge ich hinzu."

Der Dank des obersten Kriegsherrn König Wilhelm an General v. Werder lautete folgendermaßen:

„Ihre heldenmäßige dreitägige Verteidigung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffentaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapferen Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer Meinen Königlichen Dank, Meine höchste Anerkennung aus und verleihe Ihnen das Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Schwertern als Beweis dieser Anerkennung.

Ihr dankbarer König
Wilhelm."

Während am 18. Januar die französische Armee den Rückmarsch von der Lisaine antrat, ging der Traum aller Deutschen nach einem deutschen Kaiserreich in Erfüllung. Im Spiegelsaal zu Versailles fand die Proklamation König Wilhelms zum Deutschen Kaiser statt, bei welcher der Großherzog Friedrich von Baden, der sich unausgesetzt für die Errichtung des Kaisertums eingesetzt hatte, das erste Hoch auf den Deutschen Kaiser ausbrachte.

Nachdem am 28. Januar 1871 die Kapitulation von Paris erfolgt war, fand der Einzug der Truppen in die französische Hauptstadt statt. Als dann die deutsche Südarmee unter Feldmarschall v. Manteuffel gegen Bourbaki vorrückte, blieb letzterem nichts anderes übrig, als der Übergang in die Schweiz am 1. Februar 1871.

Damit war der Krieg beendet. Am 13. Februar folgte der allgemeine Waffenstillstand; der Präliminarfrieden wurde am 26. Februar geschlossen.

Das XIV. A.K. wurde aufgelöst, die badische Division trat den Rückmarsch in die Heimat an. Am 28. und 29. März wurde bei Kehl der Rhein überschritten, nachdem vorher noch bei Straßburg ein Vorbeimarsch vor dem heldenmütigen Führer, General v. Werder, stattgefunden hatte. Am 3. April hielt der Großherzog eine große Parade ab.

Am 1. Juli 1871 trat die am 25. November 1870 abgeschlossene Militärkonvention zwischen Preußen und Baden in Kraft. Unser Regiment erhielt die Bezeichnung „Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 14", dem 3 Abteilungen, im ganzen 10 Batterien angehörten.

Die Einteilung war folgende:

I. Abteilung:	II. Abteilung:
I. schwere Batterie (gegr. 1850)	II. schwere Batterie (gegr. 1864)
1. leichte " (" 1859)	3. leichte " (" 1868)
2. " " (" 1850)	4. " " (" 1869)

III. Abteilung:

III. schwere Batterie (gegr. 1850)
IV. „ „ („ 1867)
V. „ „ („ 1850)
reitende „ („ 1850).

Es wurde ein neues XIV. A.K. geschaffen, dessen Kommandierender General General v. Werder wurde.

Am 18. Juli 1872 schieden die I. und II. Abteilung als „Badisches 1872
Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Divisions-Artillerie“ aus und kamen nach Rastatt in Garnison. Vom 7. Mai 1874 ab führte dieses Regiment den Namen „2. Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 30“.

Die III. Abteilung formierte 1872 das „Badische Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Korps-Artillerie“, dessen Chef der Großherzog blieb und das 1874 die Bezeichnung „1. Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 14“ erhielt.

Die Abteilung hatte 3 neue provisorische Batterien aufzustellen:

III., später I. Abteilung:	II. Abteilung:
III. schwere (1.) Batt. (gegr. 1850)	V. schwere (5.) Batt. (gegr. 1850)
IV. „ (2.) „ („ 1867)	4. provis. (6.) „ („ 1813)
1. provis. (3.) „ („ 1872)	3. „ (7.) „ („ 1872)
2. „ (4.) „ („ 1872)	reitende Batterie („ 1850).

Als 4. provisorische Batterie wurde die bisherige 5. leichte Batterie des Brandenburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 3 ins Regiment versetzt.

Die reitende Batterie erhielt 1874 die ersten leichten, die 4. Batterie die ersten schweren Feldgeschütze C/73. 1875 wurden alle fahrenden Batterien mit diesem neuen Feldartilleriematerial ausgerüstet. Im Jahr 1874 wurde zum erstenmal statt auf dem bisherigen Schießplatz bei Forchheim die Schießübung auf dem Schießplatz bei Hagenau abgehalten.

Am 25. April 1877 wurde das 25jährige Regierungsjubiläum des 1877
Großherzogs festlich begangen.

Das Jahr 1881 brachte der Feldartillerie eine Vermehrung. Das 1881
Regiment mußte die 5. Batterie an das neuaufgestellte Feldartillerie-Regiment Nr. 31 nach Hagenau als dortige 3. Batterie abgeben. Eine neue 5. Batterie wurde im Regiment gebildet.

Am 20. September fand die Silberne Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin und gleichzeitig die Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Viktoria von Baden statt; die 5. Batterie wurde zum Salutschießen bestimmt.

Im Herbst 1885 war Kaisermanöver vor Kaiser Wilhelm I. zwischen 1885
Karlsruhe und Pforzheim, danach feierlicher Einzug des Erbgroßherzogs mit seiner jungen Gemahlin, der Erbgroßherzogin Hilda, in Karlsruhe (26. September 1885).

1887 Am 1. April 1887 erfolgte die Neuformierung einer III. Abteilung und einer 8. Batterie.

1888 Das Jahr 1888 sollte ein Trauerjahr für Baden und für ganz Deutschland werden. Am 23. Februar starb der Prinz Ludwig Wilhelm von Baden an einer Lungenentzündung. Am 9. März schloß Kaiser Wilhelm I. die Augen und am 15. Juni Kaiser Friedrich. Kaiser Wilhelm II. trat die Regierung an.

1889 1889 wurden die Feldartillerie-Brigaden den Generalkommandos unterstellt.

1890 Am 1. Oktober 1890 folgte abermals eine Neuformation. Das Regiment erhielt zu seinen 3 Abteilungen noch eine reitende Abteilung. Die bisherige reitende Batterie wurde 1. reitende Batterie, als 2. reitende Batterie wurde die 2. reitende Batterie des Schleswig-Holsteinschen Feldartillerie-Regiments Nr. 9 aus Neumünster in das Regiment versetzt.

Die 3. Batterie wurde an das Feldartillerie-Regiment Nr. 34 abgegeben, die 5. Batterie trat als 9. Batterie zur III. Abteilung. Für diese wurde eine neue 5. und für die abgegebene 3. eine neue 3. Batterie gebildet.

Die III. Abteilung erhielt als Garnison Mannheim zugewiesen, wo sie bis zum 23. Oktober 1894 verblieb.

1893 Im Jahr 1893 mußte das Regiment Mannschaften und Pferde zur Bildung einer IV. Abteilung an das Feldartillerie-Regiment Nr. 30 abgeben. Die Abgaben erfolgten aus der 1. und 9. Batterie, und die Fehlstellen wurden aus den übrigen Batterien des Regiments wieder ergänzt.

Bei den Mannschaften der fahrenden Batterien wurde die zweijährige Dienstzeit eingeführt.

1896 Am 18. Januar 1896 fand zur Erinnerung an die vor 25 Jahren stattgefundene ruhmreiche Schlacht an der Lisaine großer Regimentsappell statt, zu welcher der Großherzog erschien und den Vorbeimarsch seines Regiments sowie der zahlreich erschienenen Veteranen entgegennahm.

1897 Am 22. März 1897 wurde die 100jährige Wiederkehr des Geburtstags Kaiser Wilhelms I. festlich begangen.

Bald darauf starb Prinz Wilhelm, der bei Nuits 1870 sein Blut vergossen hatte. Für die Trauerparade stellte das Regiment die 2. reitende Batterie, während die 1. reitende Batterie den Trauersalut abgab.

1899 Im Jahr 1899 wurden die Batterien des Regiments mit dem neuen Feldartilleriematerial 96 ausgerüstet und rückten damit in das Kaisermanöver nach Württemberg.

Nach dem Kaisermanöver trat eine durchgreifende Neuformation der gesamten Feldartillerie ein. Die Regimenter wurden geteilt und traten unter die Divisionen. Im Regiment verblieb die 1. bis 5. sowie die 1. reitende Batterie. Die 6. bis 9. Batterie kamen zu dem neuaufgestellten 3. Badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 50, die 2. reitende Batterie als 3. reitende Batterie zum 4. Garde-Feldartillerie-Regiment nach Potsdam.

Der Stab der reitenden Abteilung und weitere überzählige Mannschaften und Pferde traten zum 5. Badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 76 sowie zur 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 50 und zum Feldartillerie-Regiment Nr. 10 nach Hannover.

Am 21. Januar 1900 feierte das Regiment sein 50jähriges Bestehen. 1900
Der Kaiser verlieh dem Regiment als besonderes Zeichen des Wohlwollens die Krone statt der Regimentsnummer und den schwarzen Haarbusch für den Paradeanzug, den bisher nur die Angehörigen des Regimentsstabs und der reitenden Batterie getragen hatten.

Am 26. April 1902 wurde das 50jährige Regierungsjubiläum des 1902
Großherzogs gefeiert.

Die 28. Infanterie-Division und mit ihr das Regiment nahmen im 1905
Herbst 1905 an dem Kaisermanöver in der Provinz Hessen-Nassau teil.

1906 wurden die Batterien mit den Rohrrücklaufgeschützen 96 n/a 1906
mit Schutzschilden bewaffnet und hielten danach zum erstenmal die Schießübung auf dem Truppenübungsplatz Münsingen in Württemberg ab.

In den späteren Jahren folgten dann noch verschiedene wichtige Verbesserungen am Material und der Ausrüstung. Die Visiereinrichtungen wurden vervollkommt und erreichten ihren Höhepunkt in der Einführung des Rundblickfernrohrs, einem Meisterwerk deutscher Technik. In Verbindung mit diesem und den eingeführten Richtkreisen wurde ein sehr viel besseres Schießen aus verdeckter Feuerstellung ermöglicht.

Auch erhielten die Stäbe und Batterien Beobachtungswagen mit der Beobachtungsleiter, weiter wurde das Fernsprechgerät wesentlich vervollkommt und das Scherenfernrohr eingeführt.

Am 9. September beging der Großherzog die Feier seines 80. Geburtstags und am 20. September die Goldene Hochzeit und das 50jährige Chefjubiläum.

Die 1. Batterie schoß beim Huldigungsakt und die 2. Batterie während der kirchlichen Einsegnungsfeier den Ehrensalut.

An diesem Tage erhielt das Regiment von seinem Kaiser und obersten Kriegsherrn einen neuen Gnadenbeweis durch die Verleihung des Namens „Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. Badisches) Nr. 14".

Am 28. September des folgenden Jahres schloß Großherzog Fried- 1907
rich I. auf dem Schloß Mainau die Augen. Großherzog Friedrich II. trat die Regierung an und wurde Chef des Regiments.

An der Trauerparade nahm eine Abteilung des Regiments teil und gab den Ehrensalut ab.

Am 11. Mai wurde das Regiment bei dem offiziellen Besuch des 1908
Kaisers und der Kaiserin bei den Großherzoglichen Herrschaften zur Spalierbildung auf dem Schloßplatz herangezogen.

Wegen Brustseuche bei den Pferden des Regiments wurde die angesetzte Schießübung auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt abgesagt. Es fanden dafür Geländeschießen bei Jöhlingen statt.

Bei dem am 26. November 1908 stattgefundenen offiziellen Besuch des Königs und der Königin von Schweden stellte das Regiment die reitende Batterie als Ehrenbatterie am Großherzoglichen Schloß. Auch weitere offizielle Besuche fanden in den nächsten Monaten statt, so u. a. der des Königs von Sachsen, des Königs und der Königin von Württemberg, des Prinzen Ludwig von Bayern als Vertreter des Prinzregenten. Das Regiment wurde stets zur Spalierbildung befohlen.

1909 Am 11. September 1909 war Kaiserparade auf dem Forchheimer Exerzierplatz und daran anschließend Kaisermanöver in der Taubergegend.

1910 Am 20. September 1910 wurde die Silberne Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin gefeiert.

1911 Am 40jährigen Gedenktag an die dreitägige Schlacht an der Lisaine fanden am 15. Januar 1911 Erinnerungsfeiern statt. Hierzu waren eine große Anzahl alter Offiziere und Veteranen erschienen.

Im Sommer hielt das Regiment erstmals seine Schießübung auf dem Truppenübungsplatz Bitsch ab, während dieselbe im folgenden Jahr wieder auf dem alten Übungsplatz Hagenau vor sich ging.

1913 Am 11. Februar 1913 nahm das Regiment an der Parade der Garnison auf dem Schloßplatz vor dem Kaiser aus Anlaß der in Karlsruhe erfolgten Verlobung der Kaisertochter Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg teil.

Am 16. Juni 1913 fand zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers große Paroleausgabe statt.

Im Herbst rückten wir wie alljährlich ins Manöver, diesmal im Oberland, Wiesental—Hotzenwald. Wer ahnte damals, daß es das letzte Manöver sein würde?

Nach dem Manöver trat eine Etatvermehrung der Batterien des Regiments ein. Während die Batterien der II. Abteilung bisher nur 4 bespannte Geschütze hatten, erhielten sie nun die Bespannung für alle 6 Geschütze. Leider fiel die reitende Batterie dieser Vermehrung zum Opfer und wurde in eine fahrende, die 6., umgewandelt.

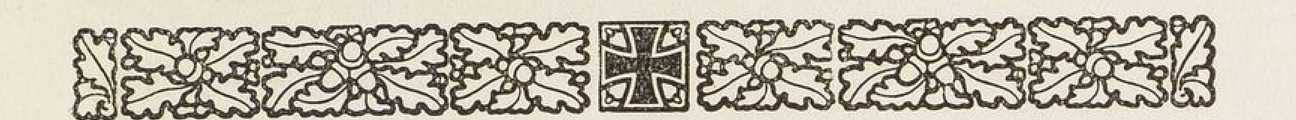
Am 18. Oktober 1913 wurde die Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Völkerschlacht bei Leipzig durch eine große Paroleausgabe gefeiert.

1914 Das schicksalsreiche Jahr 1914 brach an. Das Regiment begab sich Mitte Juli zur Abhaltung der Schießübung auf den Heuberg, den neugeschaffenen Truppenübungsplatz des XIV. A.K.

Als sich drohende Gewitterwolken am politischen Himmel zusammenballten, wurde das Regiment in die Garnison zurückbefördert. Der Weltkrieg begann.

Anlagen:

1. Verzeichnis der Kommandeure von 1786 bis 1918.
2. Namensbezeichnungen der Artillerie bzw. des Regiments 1786—1918.



ERSTES BUCH

Vormarsch

Gottesaue

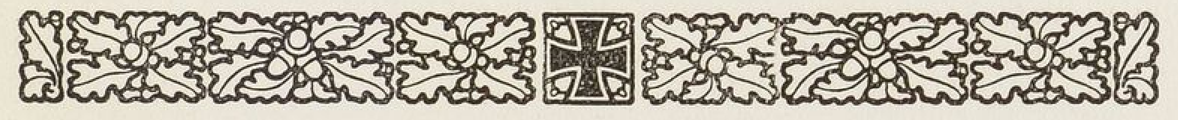
Als einst in der Nacht ich fuhr vorbei,
Vernahm ich im Traum ein Singen;
Es ließen Mönche die Litanei,
Ein Ora pro nobis klingen.

Und wieder kam ich im Schlaf daher,
Da war es ein Hörnerblasen;
Da sah ich blitzen der Jäger Wehr,
Und Rosse stampften im Rasen.

Und als ich bei Tage das drittemal
Des Weges ging, da erschollen
Trompeten; da hört' ich in großer Zahl
Die Feuerschlünde rollen.

„Nach Frankreich!" rief's aus den Reihen jetzt;
Sie schlugen keck an die Klinge —
Abtei, Jagdschloß, Kaserne zuletzt,
So wechseln die menschlichen Dinge!







Gottesauer Schlößchen

Kapitel 1

Die Mobilmachung

28. Juli bis 8. August 1914

Sommerhitze und Sonnenglut. Da ist auf dem Heuberg in 900 m Höhe besser sein als im heißen Rheintal und in engen Stadtstraßen. Seit 10 Tagen ist das Feldartillerie-Regiment Großherzog nun schon auf dem Truppenübungsplatz in der Schießübung. Stramm ist der Dienst, denn die Schießübung ist das jährliche Examen für das Regiment. Da sollen Stäbe und Batterien zeigen, was sie in der Schule des Jahres gelehrt und gelernt haben, da heißt es nicht nur reiten und fahren und das Geschütz bedienen können, nein, da heißt es ebenso scharf schießen, und Treffen ist Trumpf, wenn auch die feindlichen Ziele nur Holz- und Pappscheiben sind. An den Abenden ist es gar schön hier oben im Schwäbischen Jura; „fast wie in der Sommerfrische," meinte neulich ein Einjähriger der 4. Batterie, „wenn nur die Schießlisten nicht wären". Und erst an Sonn- und Ruhetagen, da geht's vielleicht nach Hechingen, Sigmaringen, ins schöne Donau-

tal oder gar bis zum Bodensee nach Konstanz. Da ist denn über Dienstesernst und Sommerluft fast vergessen, was noch wenige Wochen vorher schwül und unheimlich das Herz beengt hatte: die drohenden Wetterwolken, die sich seit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serajewo Ende Juni am politischen Horizont rings um Deutschland zusammengeballt hatten. War es doch dann wieder ruhiger geworden, als der Kaiser wie alljährlich die Nordlandreise angetreten hatte und man selbst ebenso zur Schießübung gerückt war. Auch die Nachricht der hier oben kaum gelesenen Zeitungen von der Mobilmachung in Serbien wurde nicht recht ernst genommen. Von Balkankrisen und Balkankriegen hatte man ja in den letzten Jahren genug gehört, ohne daß die Ruhe Europas gestört wurde. Da läßt am 28. Juli plötzlich die Nachricht aufhorchen, daß die Infanterie-Regimenter 112 und 142 ihre Übungen abbrechen, da sie plötzlich in ihre Garnison Mülhausen zurückgerufen sind. Durch Baracken und Ställe geht es von Mund zu Mund: „Sollte es doch Krieg geben?" Am Abend bringen die Zeitungen Österreichs Kriegserklärung an Serbien. „Wird Rußland da zusehen? Und Rußland ist doch mit Frankreich eng verbündet?" Doch morgen ist Abteilungsschießen, da heißt es alle Kräfte zusammennehmen, also fort mit allen überflüssigen politischen Gedanken.

Bum — Krach! Bum — Krach! senden die Batterien Schuß auf Schuß den zugeteilten Zielen zu. Dort auf der Höhe steht der Regimentskommandeur, Oberst v. La Chevallerie, am Scherenfernrohr die Tätigkeit seiner Batterien beobachtend. Da sprengt ein Reiter heran. Der Adjutant, Oberleutnant v. Nippold, nimmt ihm eine Depesche ab. „Das Generalkommando befiehlt die sofortige Rückkehr des Regiments nach Karlsruhe." Schmetternde Signale. Schon sind die Rohre frei, die Geschütze aufgeprotzt. Im Galopp streben die Batterien dem Lager zu.

Bereits am Abend bis tief in die Nacht hinein wurden drunten im Donautal die Batterien verladen. Überall begrüßte auf der Fahrt durchs hohenzollernsche, württemberger und badische Land die Bevölkerung herzlicher die Truppe, als sie es sonst gewöhnt war. Als am Abend des 30. Juli die letzten Batterien in Karlsruhe anlangten, da fanden sie schon den Ballon-Abwehrzug verladebereit an der Rampe, der unter den Leutnants Vierordt und v. Kistowsky zum Schutz der Rheinbrücken bei Mannheim abgehen sollte.

Noch verging ein Tag voll Ungewißheit und Unruhe, bis am 31. Juli 2.15 nachmittags der Befehl „Drohende Kriegsgefahr" beim Regiment einging. Pünktlich trafen 150 Ergänzungsmannschaften aus der engeren Umgebung ein; aus den Schuppen und Wagenhäusern wurden die Fahrzeuge herausgeholt, nachgesehen, ausgerüstet und auf den vorgesehenen Parkplätzen aufgefahren. Die Kammern wurden abgegeben und übernommen, kurz alles das getan, was die Mobilmachung vorbereiten konnte. Noch war alles ungewiß. Wußte man doch, daß der Kaiser sich in Briefen und Telegrammen an den Zaren mühte, seinem Volke den Krieg zu

ersparen. Was wird Frankreich, was England tun? Am 1. August 6.00 abends wußten die Karlsruher Artilleristen, daß der Krieg unabweislich war, daß Kaiser und Großherzog zum Kampf riefen, zu Schirm und Schutz des Vaterlandes. Die Mobilmachung war befohlen, erster Mobilmachungstag der 2. August.

Während in Karlsruhes Straßen die Begeisterung wogt, während immer wieder neue Massen zum großherzoglichen Schloß ziehen und ungezählte Kriegsfreiwillige den Regimentern zuströmen*), wird auf allen Schreibstuben und in allen Kasernen der Stadt fieberhaft gearbeitet. Es ist mehr wie reichlich, was an Arbeit für jeden Tag der in jedem Jahr von den Adjutanten an manchem Winterabend in zäher Arbeit neu aufgestellte Mobilmachungskalender vorsieht. Das Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. Badisches) Nr. 14 wurde als Feldregiment nicht nur in seinem Bestand an Offizieren, Mannschaften, Pferden und Fahrzeugen nahezu verdoppelt, sondern es mußte auch aus seinem Friedensbestand noch an andere Formationen Abgaben leisten. Die eintreffenden Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve mußten untersucht, eingekleidet und ausgerüstet, währenddessen untergebracht und verpflegt, die Pferde antransportiert, untersucht, gebrannt, beschlagen, die Geschirre verpaßt, die Fahrzeuge geprüft und auf das sorgfältigste ausgerüstet werden. Dazu kam, daß nur die Stäbe mit der 1. und 6. Batterie in der Kaserne verbleiben konnten. In sie und die zunächst gelegenen Bürgerhäuser zogen nämlich die Reserve- und Ersatzformationen ein. So rückte am 4. August die 2. Batterie nach Blankenloch, die 3. zusammen mit der neuaufgestellten leichten Munitionskolonne der I. Abteilung nach Rüppurr, die 4. nach Beiertheim, während die 5. Batterie mit der leichten Munitionskolonne II in Bulach einquartiert wurde. Nachdem hier am 5. August die letzten Ergänzungsmannschaften und am folgenden Tag auch die letzten Pferde eingetroffen waren, atmeten Batteriechefs und Wachtmeister auf: Ohne Reibung war die Mobilmachung verlaufen, die Truppe war kriegsfertig. Mit berechtigtem Stolz konnte der Regimentsadjutant, Oberleutnant v. Nippold, auf diesen glänzenden Erfolg seiner Arbeit blicken. Ein Übungsmarsch am 7. August gab die Probe: 62 Offiziere, 1740 Unteroffiziere und Mannschaften, 1725 Pferde und 217 Fahrzeuge harrten des Ausmarschbefehls.

Glockengeläute auf allen Kirchtürmen, zum Gottesdienst ziehen die Batterien. „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten", tönt das Lied, von Orgel und Hörnerklang getragen, mächtig durch den Raum, tausend Herzen schlagen schneller in Liebe und Opfermut fürs Vaterland. „Seid stark und treu, er verläßt euch nicht", klingt des Priesters Segen

*) Allein beim Feldartillerie-Regiment Großherzog meldeten sich in den ersten drei Mobilmachungstagen über 1500 Kriegsfreiwillige, von denen jedoch nur 195 für die Ersatz-Abteilung angenommen wurden, die übrigen zunächst vertröstet werden mußten.

aus. So am Nachmittag des 5. August. Am nächsten Tag suchte der hohe Chef des Regiments, Großherzog Friedrich II., begleitet vom Regimentskommandeur, die Batterien in ihren Unterkunftsorten auf und verabschiedete seine Badener, gedenkend der Liebe zum Vaterland, der Treue zu Kaiser und Reich. Ein dreifaches Hoch aus hundert helljubelnden Soldatenkehlen bekräftigte die markigen Worte, mit denen dann Oberst v. La Chevallerie dem Landesherrn noch einmal Treue bis zum Tod gelobte.

Noch in der Nacht zum 8. August wurde das Regiment verladen. Es war kein Ausrücken mit Fahnenwehen, Hochrufen und Blumengrüßen, wie es sich der junge Soldat vielleicht gedacht hatte, denn für den Regimentsstab und die 6. Batterie war der Weg von der Kaserne zum Güterbahnhof nur kurz. Dann rieselte in der Nacht leise der Regen, als die anderen Batterien durch die stillen Straßen zogen. „Leb' wohl Karlsruhe, alte, liebe Garnison, leb' wohl Heimat!" — — Transport auf Transport fährt ab. Nach den Aufregungen der letzten Tage lullt das dumpfe Räderrollen allmählich in Schlaf. Da weckt in Appenweier der Morgenkaffee. „Es ist also klar, es geht gen Frankreich!" Im Laufe des 8. August wird in Denzlingen und Freiburg ausgeladen. Südlich des Kaiserstuhls liegt die 28. Infanterie-Division in Ortsunterkunft verteilt. Regimentsstab und 6. Batterie kommen nach Merdingen, der Rest der II. Abteilung nach Wasenweiler (Stab und 4.), Waltershofen (5.) und Umkirch (L.M.K.), die I. Abteilung nach Rimsingen, Munzingen, Wolfenweiler und Gündlingen. Doch noch waren die letzten Transporte nicht eingetroffen, als Teile des Regiments schon nach Breisach vorverlegt wurden. Der Krieg begann.

★

Kapitel 2

Die Schlacht bei Mülhausen

9. bis 14. August 1914

Hierzu Skizze 1

Mit dem Eintreffen im Versammlungsraum westlich Freiburg hatte das Feldartillerie-Regiment Großherzog das Aufmarschgebiet des XIV. Armeekorps und damit der 7. Armee erreicht*).

Von Rußland, Frankreich und England zugleich im Osten und Westen angegriffen, war die Hauptmacht des deutschen Heeres mit 7 Armeen an der Westgrenze von Holland bis zur Schweiz aufmarschiert. Noch rollten die Aufmarschtransporte aus dem weiten Reich über die Rheinbrücken

*) Siehe Kriegsgliederung Anlage 5.

heran, als schon auf den beiden äußersten Flügeln der Kampf entbrannte. Während auf dem rechten deutsche Truppen gegen die belgische Festung Lüttich vorgingen, fielen auf dem linken von Belfort her starke französische Truppen in das Oberelsaß ein. Den schwachen deutschen Grenzschutz überrennend, hatten sie am 8. August die Stadt Mülhausen besetzt. Da der 7. Armee der Schutz des linken Heeresflügels zufiel, befahl ihr Führer, Generaloberst v. Heeringen, für den 9. August den Angriff auf den eingedrungenen Gegner. Auf dem rechten Flügel sollte das XV. Armeekorps auf Sennheim, links davon, in Richtung auf Mülhausen, das XIV. vorgehen. Der 28. Infanterie-Division war hierfür die Straße Neubreisach—Ensisheim—Mülhausen zugewiesen worden.

Erst spät in der Nacht erreichte der größte Teil des Regiments Großherzog seine Unterkünfte. Die aufregenden Erlebnisse und Eindrücke der letzten Tage, Mobilmachung, Aufmarsch, die Bahnfahrt und die Erwartung der kommenden Ereignisse, hatten Offizieren wie Mannschaften noch lange den Schlummer ferngehalten, und als endlich die Natur ihr Recht forderte, schreckte Alarm die Schläfer schon wieder auf.

Tiefe Dunkelheit lag noch über der Rheinebene, als die I. Abteilung — die II. war am vergangenen Nachmittag bereits nach Breisach vorgezogen worden — auf der Straße Niederrimsingen—Gündlingen zum Sammelplatz der Division vormarschierte. Dann überschritt von Breisach aus im ersten Morgenlicht das ganze Regiment den Rhein. Graugrün trieben die Wogen des majestätischen Stromes dahin, weckten mit ihrem Rauschen die Truppe aus nachdenklichem Sinnen und erfüllten sie mit Kraft und Zuversicht für den vor ihr liegenden schweren Weg. „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“ —

9. 8. 1914 Aus der Versammlung bei Neubreisach trat morgens die 28. Infanterie-Division den Kriegsmarsch auf Mülhausen an. Der Vorhut, dem Leib-Grenadier-Regiment 109, wurde die II. Abteilung zugeteilt, die I. folgte hinter dem Grenadier-Regiment 110 am Anfang des Gros.

Die kühle Frische der Nacht war nur allzu schnell drückender Hitze gewichen. Unbarmherzig brannte die Sonne vom wolkenlosen Himmel, dichter Staub hüllte die endlose graue Kolonne der Division ein. Längst schon waren die frohen Marschlieder der Infanterie verstummt, mühselig nur noch schleppten sich die schwerbepackten Mannschaften vorwärts. Immer mehr blieben ermattet am Weg liegen — der Marsch schien kein Ende nehmen zu wollen. Hilfsbereit ließen die Batterien fußkranke Infanteristen auf Protzen und Geschützen aufsitzen oder hingen ihre Tornister an die Kanonen, so gleich auf dem ersten Marsch treue Waffenbrüderschaft mit der Infanterie schließend. Schon bei der Mittagsrast im Wald zwischen Hirzfelden und Ensisheim sollte sie sich bewähren, denn nun teilten die dankbaren Grenadiere den Kanonieren von ihren Feldküchen mit, deren Fehlen bereits am ersten Marschtag bei den Batterien bitter empfunden wurde.



Oberst v. La Chevallerie, Regts.-Kommandeur bis 26. 9. 1914.



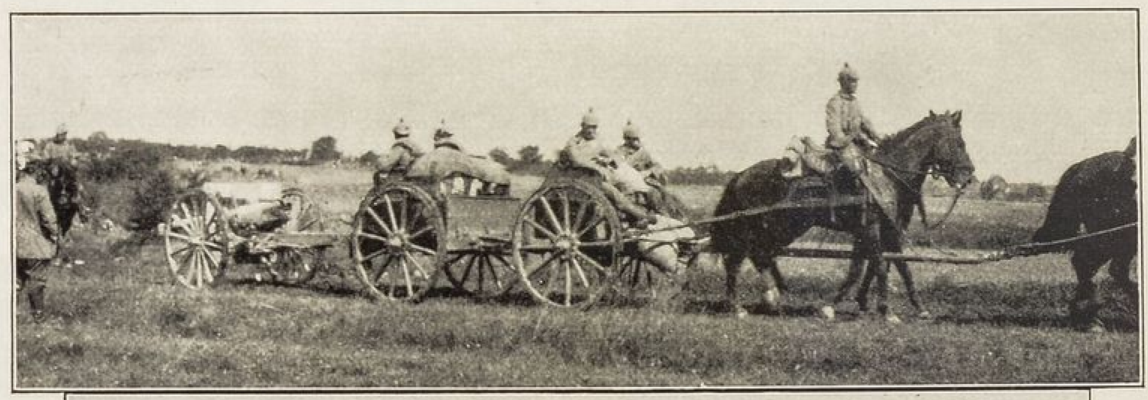
Major Becker, Kdr. II. Abtlg., führte das Regiment vom 26. 9. bis 20. 10. 1914.



Oberstlt. Gießler, Regts.-Kommandeur vom 20. 10. 1914 bis 30. 4. 1915.



Befehlsausgabe auf dem Truppenübungsplatz Heuberg Juli 1914.





Oben: 5. Batterie fährt ein erbeutetes französisches Geschütz ab.
Unten: Bertrichamps 25./26. 8. 1914.

Nur wenig mehr als eine Stunde konnte der erschöpften Truppe Ruhe gewährt werden. In Mülhausen und den nördlich vorgelagerten Ortschaften meldeten aufklärende Jägerpatrouillen Feind; die Division befahl den Angriff. Als die Infanterie der Vorhut sich entfaltete, wurden von der Artillerie die ersten Patrouillen entsandt. Die II. Abteilung ging zunächst westlich Rülisheim in Lauerstellung, kam jedoch hier noch nicht zum Schuß und nahm bereits eine Stunde später Stellungswechsel in die Gegend westlich Wittenheim vor. Inzwischen war auch die I. Abteilung im Trab aus dem Gros vorgezogen worden. Aus offener Feuerstellung am Südausgang von Wittenheim hatte Hauptmann v. Holtzendorffs Batterie die Ehre, den ersten Schuß des Regiments in diesem Feldzug abzufeuern. Die 5. Batterie nahm das gleiche Ziel auf: feindliche Schützen am Rand von Kingersheim, die jedoch nach wenigen Schüssen schon zurückgingen. Der vorgehenden Infanterie folgend, nahm die II. Abteilung um 5.30 nachmittags einen neuen Stellungswechsel nach dem Waldrand östlich Meyers Hof vor. Als auch die I. Abteilung, von der bisher nur eine Batterie in das Gefecht hatte eingreifen können, eine Stunde später nordöstlich der II. Abteilung in Stellung gegangen war, wurde der Kampf gegen französische Artillerie bei Burzweiler und Infanterie in den Dorfrändern von Reichweiler und Pfastatt aufgenommen. Bald meldete sich auch die feindliche Artillerie und sandte dem Regiment, das hier seine Feuertaufe erhielt, die ersten Grüße herüber. Schrapnells platzten über den Batterien und Infanteriegeschosse zischten über sie hinweg, aber beide zu hoch, um Schaden anrichten zu können. Nach einstündigem Kampf stellte die feindliche Artillerie ihr Feuer ein, wahrscheinlich um weiter rückwärts gelegene Stellungen aufzusuchen. Durch gut liegendes Feuer der Batterien konnte jetzt der eigenen Infanterie wirksame Unterstützung gegen die in den Dorfrändern eingenisteten französischen Schützen geleistet werden. Bis zum Einbruch der Dunkelheit zog sich der Kampf hin. An mehreren Stellen waren die vom Feind besetzten Vororte in Brand geraten, ungeheure schwarze Rauchwolken wirbelten zum Himmel empor, und gelbe Rauchschwaden der krepierenden Geschosse hoben sich unheimlich gegen das düstere Schwarz ab. Erst als die Nacht die nun nahe aneinander gekommenen Linien von Freund und Feind nicht mehr unterscheiden ließ, stellten die Batterien ihr Feuer ein. In Mäntel und Zeltbahnen gehüllt, ruhten die Kanoniere gefechtsbereit bei den Geschützen, grollte doch von Osten her noch das Feuer der schweren Geschütze der 29. Infanterie-Division herüber, und das unaufhörliche Knattern der Gewehre zeigte an, daß in Mülhausen noch immer gekämpft wurde.

In banger Erwartung verbrachten so die Batterien die Nacht. Gerüchte 10. 8. 1914
von Kampf und Niederlage des XV. Korps gingen um, und die Fremdartigkeit und Ungewißheit der dunkeln Nacht öffneten ihnen willige Ohren; Unruhe und Besorgnis erfüllte die Herzen. Der dämmernde Morgen brachte endlich den Verfolgungsbefehl der Division und damit Klarheit über die

Lage: Noch am späten Abend hatte die Infanterie sich der Vororte von Mülhausen bemächtigen können, war dann aber vor dem hartnäckig verteidigten Nordbahnhof und dem stark besetzten Stadtrand zum Stehen gekommen. Die ganze Nacht über tobte hier ein erbitterter Häuserkampf. Erst bei Tagesgrauen gaben die Franzosen die Stadt auf und gingen eiligst in den schützenden Bereich der Festung Belfort zurück. Kaum wurden die abziehenden feindlichen Kolonnen aus der Stellung der I. Abteilung gesichtet, als sie auch schon im Galopp bis an den Weg hart nördlich des Gehöftes Großacker vorjagte. Bald platzten ihre Schrapnellagen mit deutlich erkennbarem Erfolg über dem Feind. Als Major Wolff weiter auf die Höhen südlich Pfastatt vorging, fand er hier schon die II. Abteilung. Mit ihr zusammen gelang es noch einmal, den weichenden Gegner zu fassen. Das Regiment folgte dann der in Richtung Illfurt nachdrängenden Division über Dornach auf die Höhen südöstlich Brunstatt. Der Durchmarsch durch die vom Kampf arg mitgenommenen Vorstädte Mülhausens zeigte den Kanonieren zum erstenmal aus unmittelbarer Nähe die Schrecken des Krieges. Neben einer Fabrik bei Pfastatt lagen die ersten deutschen Toten, 1 Unteroffizier und 2 Mann, wie sie das tödliche Blei mitten im Sprung dahingerafft hatte. Die Straßen boten einen schrecklichen Anblick: tote Franzosen, rauchgeschwärzte, von Granaten zerrissene Häuser, zersplitterte Fenster und zertrümmerte Türen zeugten von dem erbitterten Kampf, der hier in der Nacht getobt hatte.

Gegen Mittag stellte das XIV. Armeekorps in der Linie Zillisheim—Landser die Verfolgung ein. Geschickt nach Westen ausweichend hatte sich der Franzose der drohenden Umklammerung entzogen; zu Kämpfen kam es südlich Mülhausen nicht mehr. Bald nach Mittag ging daher das Korps in und rückwärts der erreichten Linie zur Ruhe über.

Gerade traf die I. Abteilung, in der heißesten Mittagsstunde mühsam den Hohlweg zu den Höhen bei Brunstatt heraufkeuchend, in der Stellung des Regiments ein, als heftiger Gefechtslärm von Westen herüberschallte. Weit drüben tauchten feindliche Kolonnen auf. Schon war Oberst v. La Chevallerie, der mit dem Divisionskommandeur auf der Höhe gestanden hatte, beim Regiment: eine neue Aufgabe galt es zu erfüllen.

Westlich des XIV. Armeekorps kämpfte das Straßburger Korps, das XV., schwer um den Austritt aus dem Nonnenbruch gegen den hier noch hartnäckig haltenden Feind. Eine gemischte Abteilung des XIV. Armeekorps, zu der außer dem Füsilier-Regiment 40 das Regiment Großherzog treten sollte, erhielt den Auftrag, durch flankierende Unterstützung den Angriff des Nachbarkorps zu erleichtern. Als das Detachement den Höhenzug westlich Didenheim erreichte, war bereits von hier aus deutlich zu erkennen, daß im Nordwesten, in Gegend Reiningen, noch heftiger Kampf tobte. Sofort wurden Erkundungs- sowie Verbindungspatrouillen entsandt, und im Galopp ging das Regiment querfeldein in offene Feuerstellungen südöstlich Niedermorschweiler. Die vom Feind besetzt erkannten Ortschaften

Reiningen und Heimsbrunn wurden unter Feuer genommen. Der Wirkung der Batterien sowie dem flankierenden Vorstoß der Füsiliere vermochte der Franzose nicht standzuhalten; bald traten die Spitzen des XV. Armeekorps aus dem Nonnenbruch heraus; der Gegner räumte seine Stellungen. Trotzdem die Dämmerung schon langsam herabsank, wurde zur Verfolgung des abziehenden Gegners noch Stellungswechsel, mit der I. Abteilung auf die Höhe 310 südöstlich Heimsbrunn, mit der II. auf die Kapellen-Höhe bei Galfingen vorgenommen. Auf die in westlicher Richtung abziehenden Kolonnen der Franzosen kamen beide Abteilungen noch erfolgreich zu Schuß. Bei Heimsbrunn wurde am späten Abend das Regiment im Ortsbiwak versammelt. Gewaltigen Fackeln gleich schlug die Lohe der ringsum brennenden Dörfer zum nächtlichen Himmel empor, die Stätte des ersten Sieges der badischen Truppen im Weltkrieg beleuchtend.

Die leichten Kolonnen des Regiments waren in Brunstatt geblieben und dort in Ortsbiwak gegangen. Ihre Ruhe wurde durch eine nächtliche Schießerei gestört, die wahrscheinlich durch versprengte Franzosen hervorgerufen war und zu den abenteuerlichsten Gerüchten Anlaß gab. Bis auf den Vizewachtmeister der Reserve Ettlinger, der in der allgemeinen Verwirrung durch Hufschlag schwer verletzt wurde, waren jedoch Verluste nicht zu beklagen.

Am nächsten Morgen marschierte das Regiment zusammen mit den 11.–14.8.19
Hohenzollern-Füsilieren zur Division zurück. Die I. Abteilung kam nach Zillisheim, die II. nach Hochstatt ins Quartier. Bis zum 13. August blieb das Regiment hier in Ruhe liegen, nur die 1. Batterie wurde am Vormittag des 13. August noch einmal alarmiert und ging südlich Zillisheim in Stellung, da Illfurt vom Feind besetzt sein sollte. Sie kam indessen nicht zum Schuß, der Gegner war bereits beim Eintreffen der Infanterie wieder abgezogen.

Am Nachmittag des 13. August erhielt das Regiment Befehl zum Abtransport und noch am gleichen Tag sollten die Abteilungen zu ihren Verladebahnhöfen aufbrechen. Gegen Abend, ja zum Teil erst spät in der Nacht erreichten die I. Abteilung den Bahnhof Banzenheim, die II. Grünhütte und bezogen dort Biwak. Von hier aus marschierten sie am frühen Morgen des 14. August nach Bahnhof Müllheim, wo um 10.40 vormittags der erste Transport abrollte neuen Taten auf einem neuen Kriegsschauplatz entgegen.

★

Kapitel 3

Die Schlacht bei Saarburg

15. bis 23. August 1914

Hierzu Skizze 2

In eiliger Fahrt strebten am 14. und 15. August die Transportzüge des badischen Korps durch die Rheinebene nach Norden, ungewissen Zielen entgegen. Gerüchte von heldenhaften Kämpfen um die belgische Festung Lüttich, von Eroberungen einzelner Forts schwirrten umher und erhöhten die Spannung, wohin das Schicksal das Korps verschlagen würde. War es berufen, dort oben in die Kämpfe des Entscheidungsflügels einzugreifen? Fast schien es so. Freiburg und Offenburg waren bereits passiert; jetzt mußte es sich entscheiden, ob die Fahrt weiter nordwärts ging. Wie immer im Kriege kam es anders, als man es sich gedacht hatte: bei Appenweier bereits bog man nach Westen ab, über Straßburg in die Vogesen hinein.

Während die 7. Armee das Elsaß vom Feinde gesäubert hatte, war es auch nördlich der Vogesen an der lothringischen Grenze, wo die 6. Armee ihren Aufmarsch inzwischen beendet hatte, zu heftigen Kämpfen gekommen. Trotzdem diese erfolgreich für die deutschen Waffen ausgegangen waren, hatte der Oberbefehlshaber der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, sich doch entschlossen, seine Armee auf die Nied-Stellung zurückzunehmen, da die Anzeichen sich mehrten, daß die Franzosen mit starken Kräften gegen die Linie Metz—Straßburg vorgehen würden. Für diesen Fall war aber in der Aufmarschanweisung der Armee vorgesehen, nach Osten auszuweichen, um den Gegner hinter sich herzulocken und ihn dann beiderseits umfassend entscheidend zu schlagen.

Als die ersten Transporte des XIV. Armeekorps, das nunmehr auf dem rechten Flügel der 7. Armee eingesetzt werden sollte, sich ihren Ausladebahnhöfen an der Strecke Zabern—Saarburg näherten, war der linke Flügel der 6. Armee gerade im Begriff, hinter die Saar in Gegend von Saarburg zurückzugehen. Südöstlich des hier stehenden I. bayerischen Armeekorps sollte das XIV. Anschluß an den linken Flügel der 6. Armee suchen.

15.8 1914 Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne hatten gerade ihren Weg bis auf den Grund des tiefeingeschnittenen Zorn-Tales gefunden, als der Transportzug mit dem Regimentsstab und der 1. Batterie auf dem malerisch gelegenen Bahnhof Lützelburg einlief. Die Ungewißheit, ob hier das Ziel der Reise erreicht sei, sollte nicht lange dauern; der Zug wurde bereits von einem Offizier erwartet, der dem Regimentskommandeur den schriftlichen Befehl überreichte, sofort nach Hochwalsch vorzumarschieren, um dort den Schutz der linken Flanke des I. bayerischen Korps zu übernehmen.

Während sich auf dem Bahnhof das lebhafte Treiben entwickelte, das die Ausladung eines Truppentransports mit sich bringt, trabte Oberst v. La Chevallerie mit seinem Stab über Arzweiler auf Hochwalsch vor. Zu seinem Erstaunen fand er dort seine 5. Batterie südwestlich des Dorfes in Stellung vor, die schon in der Nacht vom 14. zum 15. August Lützelburg erreicht hatte und sofort nach Hochwalsch vorgezogen worden war. Links von ihr fuhr die inzwischen herangekommene 1. Batterie auf, und im Lauf des Nachmittags traf auch der Rest der I. Abteilung mit dem Abteilungsstab in Hochwalsch ein*). Die 2. Batterie ging nun rechts der 5., die 3. südöstlich und östlich des Dorfes in Stellung. Südlich von Hochwalsch hatte sich das Infanterie-Regiment 111 mit zwei Bataillonen in vorderer Linie eingegraben und das dritte nördlich des Dorfes in Reserve zurückbehalten. Den Befehl über die hier eingesetzten Truppen übernahm Oberst v. La Chevallerie mit dem Auftrag, die Ausgänge der auf Hochwalsch streichenden Schluchten der Vogesen gegen einen aus Alberschweiler erwarteten Gegner zu sperren. Es blieb jedoch alles ruhig, und als am Abend des 15. August das I. bayerische Armeekorps mit der Hauptmasse planmäßig die Gegend nördlich Saarburg erreicht hatte, erhielt auch Oberst v. La Chevallerie Befehl, mit den ihm unterstellten Truppen nach St. Ludwig zurückzugehen. In der bisherigen Stellung deckte die 2. Batterie mit einem Bataillon den Abmarsch des Detachements; sie traf erst nach 11.00 abends wieder beim Regiment ein, ohne vom Feind belästigt worden zu sein. Das Detachement selbst hatte inzwischen, bald nach 8.00 abends, St. Ludwig erreicht und war mit der 1. und 3. Batterie auf der Höhe östlich des Ortes, mit der 5. westlich der Südwestecke von St. Ludwig in Stellung gegangen. Die 2. Batterie wurde nach ihrem Eintreffen links der 1. eingesetzt. Die Batterien gruben sich ein und befestigten die Stellungen in den nächsten Tagen mit allen Mitteln.

Das bisher heiße und schöne Wetter war in der Nacht zum 16. August völlig umgeschlagen. Fast vier Tage lang strömte ununterbrochen der Regen vom Himmel herab. Kein Zelt hielt mehr dicht, die Kochfeuer wollten kaum brennen, das Brot weichte auf und nirgends gab es mehr ein trockenes Plätzchen. Alles sehnte sich nach Tätigkeit: besser schon, bei solchem Wetter zu marschieren, als untätig an einer Stelle zu liegen. Doch sollte die Geduld noch auf eine scharfe Probe gestellt werden. Bis zum 20. August mußten die Batterien in ihren Stellungen ausharren, die einzige Abwechslung war, daß die 2. Batterie am 16. August in die Gegend südlich von Garburg verschoben wurde. Zu Kampfhandlungen kam es nicht. Am 19. August endlich schien sich das Ende dieser unfreiwilligen Muße anzukündigen, seit dem frühen Morgen schon grollte der Donner der Kanonen dumpf von Westen herüber. 16.–19.8.1[illegible]

*) Stab II mit 4. u. 6. Batterie hatte andere Verwendung erhalten. Siehe Seite 36—41.

Die Ereignisse auf dem Südflügel des deutschen Westheeres hatten inzwischen eine andere Entwicklung genommen, als die oberste Führung erwartet hatte. Statt der langsam auf die Nied zurückweichenden 6. Armee mit starken Kräften nachzustoßen, waren die Franzosen ihr nur sehr zögernd gefolgt. Der Rückzug der Armee war daher bereits am 17. August eingestellt worden. Die Offensive der 6. und 7. Armee sollte nunmehr wieder aufgenommen werden und am 20. August die 6. Armee gegen die Linie Delme—Kolters—Gisselfingen, die 7. gegen Zittersdorf—Saarburg—Vallerysthal—Alberschweiler vorgehen.

Dem XIV. Armeekorps fiel im Anschluß an das I. bayerische Korps, das der 7. Armee unterstellt war, der Angriff gegen die Linie Bühl—Niederweiler—Hochwalsch—Vallerysthal zu. Das Gelände war äußerst ungünstig; Artilleriestellungen, aus denen der Angriff der Infanterie vorbereitet werden konnte, fehlten fast völlig, so daß einzelne Batterien und Züge vorgezogen werden mußten, um der Infanterie den Weg zu bahnen.

20. 8. 1914 Dem heftigen Regen der letzten Tage war wieder heiteres Wetter gefolgt. Am frühen Morgen des 20. August standen die Truppen des XIV. Armeekorps in den Stellungen bei St. Ludwig bereit. Um 7.30 vormittags trat Oberst v. La Chevallerie mit je einer Abteilung der Feldartillerie-Regimenter 50 und 51, die ihm unterstellt waren, sowie der 5. Batterie seines Regiments den Vormarsch im Verband der 56. Infanterie-Brigade an. Schon bald nach 10.00 vormittags konnte er zunächst mit einer Abteilung, dann auch mit den übrigen Batterien in den Kampf der Infanterie um Hochwalsch eingreifen.

Inzwischen war auch die I. Abteilung, die der 55. Infanterie-Brigade zugeteilt worden war, um 9.00 vormittags aus Niederweiler vormarschiert. Als sie bei der Försterei Glasermatten aus dem dichten Wald zwischen Arzweiler und Niederweiler heraustrat, schlug ihr heftiges Schrapnellfeuer entgegen, das sie zwang, in dem südlich der Försterei gelegenen Steinbruch Deckung zu suchen. Trotzdem dieser nur unvollkommenen Schutz gegen das feindliche Feuer bot, hatten sich unzählige Fahrzeuge, Feldküchen, Maschinengewehr- und Bagagewagen sowie Offizierpferde der Infanterie hier zusammengedrängt. Ununterbrochen platzten die Schrapnells über diesem Wirrwarr von Pferden, Wagen und Menschen; Verluste entstanden und vergrößerten die Verwirrung und Aufregung noch mehr. Als die 1. Batterie mit dem Anfang in den Steinbruch einbog, krepierte eine Lage Schrapnells unter betäubendem Krachen dicht über der Batterie, die Vorderreiter Freiburger und Schneider tödlich verwundend und eine Anzahl Mannschaften und Pferde, glücklicherweise nur leicht, verletzend.

Schon aus der Marschkolonne heraus war inzwischen die 3. Batterie dicht südlich der Försterei Glasermatten in Stellung gegangen und hatte den Kampf gegen französische Infanterie aufgenommen, die den Bachabschnitt westlich Niederweiler besetzt hielt. Bald wurde auch sie von der

feindlichen Artillerie entdeckt und mit heftigem Feuer überschüttet. Der Vizewachtmeister Meny*) wurde beim Bedienen des Richtkreises schwer verwundet, und auch beim Abteilungsstab, der dicht bei der Batterie seine Beobachtungsstelle errichtet hatte, traten Verluste ein: Oberveterinär Natusch und Leutnant der Reserve Honsberg wurden hier schwer verletzt.

Von den unterdessen im Steinbruch in Deckung haltenden Batterien war kurz nach 11.00 vormittags ein Zug der 1. Batterie zur Unterstützung des Infanterie-Regiments 111 nach dem Schloß Des Carrières vorgezogen worden. Auf dem Marsch dorthin geriet er verschiedentlich in Infanterie- und Artilleriefeuer, erreichte aber schließlich doch ohne Verluste sein Ziel und ging an der Südecke des Schloßparks in Stellung. Von hier aus konnte der Zug unter Leitung des Batteriechefs, Hauptmanns v. Holtzendorff, erfolgreich in den Kampf eingreifen, besonders als der Angriff der Infanterie vor dem mit Maschinengewehren besetzten Gehöft Oberweiler ins Stocken geriet. Ein paar wohlgezielte Granaten setzten das Gehöft in Brand, das nunmehr von der Infanterie gestürmt werden konnte. Bis spät in die Nacht hinein blieb der Zug in dieser Stellung stehen und vereinigte sich erst am nächsten Morgen wieder mit der Abteilung.

Inzwischen hatte die 3. Batterie bei Glasermatten trotz starker feindlicher Gegenwirkung den Kampf fortgesetzt und durch ihr Feuer der eigenen Infanterie das Vorgehen erst ermöglicht. Als gegen Mittag Major Wolff mit den Batteriechefs der 2. und 3. Batterie zur Erkundung eines Stellungswechsels nach vorwärts auf die Höhe nordwestlich Niederweiler vorritt, kam ihm hier bereits der Regimentsadjutant des Grenadier-Regiments 110 entgegen, um Artillerieunterstützung für sein Regiment zu erbitten, das in schwerem Kampf um das stark besetzte Brudersdorf lag. Der die Abteilung nachführende Leutnant v. Renz wurde sofort mit einem Zug der 3. Batterie an den Südrand von Niederweiler vorgeschickt. Dem rasch aufgenommenen und gutliegenden Feuer seines Zuges war es zu danken, daß die Grenadiere bald darauf das Dorf im Sturm nehmen konnten. Noch ein weiterer Zug, von der 1. Batterie, wurde zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie in vorderster Linie eingesetzt und dem links der 110er vorgehenden Leib-Grenadier-Regiment 109 zugeteilt.

Der Rest der Abteilung war inzwischen beim Vorgehen durch Niederweiler in starkes Infanterie- und Artilleriefeuer geraten. Die an den Steinwänden der Häuser zerschellenden Infanteriegeschosse erweckten durch die dabei entstehende Feuererscheinung und den heftigen Knall des Auftreffens den Anschein, als ob aus den Häusern heraus geschossen würde, und veranlaßten ein wildes Geschieße in dem Dorf. Major Wolff sah sich daher gezwungen, mit seinen Batterien nach Norden auszuweichen und sie hart südlich des Kanals, bei Neubruch, gedeckt in Lauerstellung gehen

*) Vizewachtmeister Meny kam nach Genesung zum Feldartillerie-Regiment 225, bei dem er am 13. Oktober 1918 in Flandern abermals schwer verwundet wurde; auf dem Heimtransport erlag er am 17. Oktober 1918 seinen Verletzungen.

zu lassen. Da Schneckenbusch und Krayerbach noch in der Hand der Franzosen waren, war ein Auffahren der Batterien zunächst unmöglich. Um das Vorgehen des hier angreifenden Infanterie-Regiments 113 der 29. Division zu erleichtern, wurde auch der letzte Zug der 1. Batterie noch der Infanterie zugeteilt und fuhr in vorderster Linie auf. Nachdem Krayerbach in direktem Schuß von ihm in Brand geschossen war, konnte das Gehöft von der Infanterie gestürmt werden. Bei Abwehr eines nun einsetzenden Gegenstoßes, der aber bereits 400 m vor der Infanterie zusammenbrach, konnte der Zug erfolgreich in vorderster Linie mitwirken.

Inzwischen hatten auch die 2. und 3. Batterie Befehl erhalten, westlich Niederweiler in Stellung zu gehen. Während die 3. Batterie auf der Höhe bei Krayerbach auffuhr und dort sehr bald gegen überlegene feindliche Artillerie ins Gefecht trat, wurde die 2. Batterie noch etwa 500 m weiter in eine völlig offene Stellung vorgezogen. „... Wir hatten eben abgeprotzt, die Pferde mit den Protzen waren im Zurückgehen begriffen, als wir mit einem vernichtenden Granatfeuer von halbrechts vorwärts überschüttet wurden." So schildert der Batteriechef, Hauptmann Holtz, die Feuertaufe seiner Batterie in seinem Tagebuch. „An ein Schießen, geschweige denn ein Bewegen der Geschütze zur Herstellung der richtigen Front war nicht zu denken. Die ganze Bedienung saß fest angepreßt an die Schutzschilde bewegungslos hinter den Geschützen. Eine fürchterliche Situation ... ich stand da mit meiner Batterie in dem nervenzerrüttenden Granatfeuer, dem schon mehrere Leute zum Opfer gefallen waren. ... Ein Entschluß mußte gefaßt werden, während es immer wieder von neuem in die Batterie ‚hereinratscht'. Zwei Mann sind schon tot, etwa acht verwundet*). Ich höre das Wimmern. Wie die Heringe liegen wir aufeinander hinter dem Schild des Beobachtungswagens. Ich natürlich oben, weil ich kommandieren soll; dafür habe ich den geringsten Schutz gegen das feindliche Feuer. Und doch will es das Schicksal, daß der zuunterst Sitzende plötzlich einen Schrei ausstößt. Er hat ein Sprengstück im Fuß. Inzwischen lasse ich den Wachtmeister mit den Protzen herankommen. Im Galopp nähern sich die 13 Protzen unserer Feuerstellung. Da geht es wieder los mit dem Geschieße. Schnell überlege ich: Wird es gehen oder nicht? Nein, es ist unmöglich! Also abgewinkt dem Wachtmeister, ehe die Fahrzeuge ganz an die Geschütze gelangt sind. Er läßt im Galopp kehrt machen und verschwindet wieder. Wie ein Wunder ohne irgendeinen Verlust kommt er glücklich in die Deckung. Nur eine Protze war umgefallen, die Pferde wurden schnell abgespannt und in Sicherheit gebracht. Die Lage wird immer verzweifelter; schon eine Stunde ist vergangen. Es war für mich eine Ewigkeit. Bis Sonnenuntergang kann ich nicht warten; wir müssen hier vorher wegkommen, sonst werden wir womöglich noch von feindlicher Infanterie

*) Die Verluste der Batterie betrugen: 1 Toter (Richtkanonier Ranz), 3 Schwer-, 12 leichter Verletzte.

gestürmt und gefangengenommen. Eigene Infanterie ist nirgends zu sehen. Das Regiment 113 ist an meinem rechten Flügel vorbei am Kanal zurückmarschiert. Wir sind ganz vereinsamt.

Inzwischen war es doch gelungen, die Geschütze gegen die feindliche Schußrichtung abzudrehen und auch einige Schüsse dorthin abzufeuern. Das schaffte etwas Luft. Die drei feindlichen Batterien, die uns abwechselnd beschossen, ließen nun etwas in ihrer Tätigkeit nach, und so konnten wir einzeln mit möglichst viel Leuten immer eine Lafette nach der andern zurücknehmen, zunächst bis zur Straße und dann bis zum Gehöft in die ersehnte Deckung. Der ganze Weg mochte 800—1000 m betragen, eine fast übermenschliche Anstrengung für meine braven Kanoniere; aber es mußte sein, wollten wir uns nicht weiteren schweren Verlusten und womöglich der Gefangenschaft aussetzen. Die Arbeit gelang. Fünf Lafetten waren auf diese Weise allmählich aus dem Feuer gezogen. Eine mußte stehenbleiben, da sie zerschossen war. Auch die Munitionshinterwagen blieben stehen. ... Jetzt fehlte noch der Beobachtungswagen, hinter dem ich mit meinem Stab Aufstellung genommen hatte. ... Mit vereinten Kräften zogen ihn meine braven Leute zurück. Das letzte Stück auf der Chaussee stellte ich mich noch hintendrauf, und mit dem Ruf ‚Seine Majestät der Kaiser Hurrah!‘ erreichten wir die schützende Deckung. ... Als wir vom Gehöft abmarschierten, ging vorn eben ein Munitionswagen in die Luft; die Franzosen schossen immer noch unentwegt auf die zurückgelassenen Teile der Batterie weiter.“ Erst am nächsten Tag konnten das zerstörte Geschütz und die Munitionswagen geborgen werden.

Während dieser Vorgänge hatten die Franzosen in überraschendem Gegenstoß unsere Infanterie aus dem unter schweren eigenen Verlusten eroberten Schneckenbusch wieder herausgeworfen; auch die Artillerie konnte nunmehr nicht länger in ihrer gefährdeten Stellung stehenbleiben. In gedrückter Stimmung, todmüde und ohne jede Verpflegung verbrachten die Batterien drei endlos scheinende Nachtstunden auf der Dorfstraße von Arzweiler. Nur die 5. Batterie war die Nacht über in ihrer Stellung vor Hochwalsch stehengeblieben.

Ein glücklicher Zufall hatte übrigens an diesem Tag dem Regiment seinen geliebten Führer erhalten; durch das Sprengstück einer Granate war er unterhalb der Schulter an der linken Brustseite getroffen worden; glücklicherweise war jedoch die Kraft des Geschosses, da der Sprengpunkt sehr hoch gelegen hatte und die Wucht des Schlages überdies noch durch die Zigarrentasche gemildert wurde, nicht mehr groß genug gewesen, um eine ernstere Verletzung herbeizuführen.

Um 2.30 nachts riß Alarm die Batterien in Arzweiler aus trübem Sinnen. Alles fertigmachen zum Vormarsch! Ein erleichtertes Aufatmen ging durch die Reihen der Kanoniere. Es sollte wieder vorgehen, alle Müdigkeit war vergessen, man fühlte den nagenden Hunger nicht mehr,

und in gehobener Stimmung marschierte die Abteilung durch die dunkle Nacht dem Schlachtfeld zu.

Trotz erbittertem Ringen und größter Aufopferung war die Infanterie am ersten Kampftag nicht über die Linie westlich Bühl—Niederweiler—Hochwalsch—Vallerysthal vorgekommen. Der Angriff des Korps sollte daher mit Sonnenaufgang des nächsten Tages auf der ganzen Front des XIV. Armeekorps wieder aufgenommen und im Laufe des Tages die Linie Lörchingen—Oberbarweiler erreicht werden.

21. 8. 1914 Für den 21. August war Oberst v. La Chevallerie außer der 5. Batterie seines Regiments noch die II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 51 ohne 6. Batterie unterstellt worden. Mit dieser sowie der 5. Batterie trat er um 6.30 früh im Verband der 56. Infanterie-Brigade den Vormarsch an. Die Infanterie war um 5.00 morgens angetreten und bereits südlich Hochwalsch wieder auf Feind gestoßen. Nach kurzem Halt auf der Straße Hochwalsch—Vallerysthal wurde die 5. Batterie westlich Vallerysthal eingesetzt; Hauptmann Hoefer nahm sogleich den Kampf gegen feindliche Infanterie auf, die sich in Richtung Weiher zurückzog. Bald darauf gingen auch die beiden Batterien des Regiments 51 in Stellung und vereinigten ihr Feuer mit dem der 5. Batterie zur Bekämpfung französischer Artillerie und Infanterie, die in Gegend Weiher das Vorgehen der Brigade zu verhindern suchten. Besonders erfolgreich konnten die Batterien hier gegen feindliche Artillerie wirken, die durch Ballonbeobachtung auf Höhe 310 sowie westlich davon festgestellt war. Mit kräftiger Unterstützung der Artillerie wurde gegen 11.00 vormittags die Höhe 388 nordöstlich Weiher durch die Infanterie erstürmt; die Brigade trat zur Verfolgung des nach Süden weichenden Gegners an. Bald konnten die Batterien bis auf die Höhe 388 folgen und von hier aus erfolgreich gegen die zurückgehenden französischen Kolonnen zur Wirkung kommen.

Die I. Abteilung war auch am 21. August der 55. Infanterie-Brigade unterstellt geblieben und zunächst gegen 5.40 morgens nördlich Brudersdorf in Stellung gegangen. Schon nach 1½ Stunden wurden die Batterien staffelweise durch das Dorf auf die Höhe 357 südlich des Orts vorgezogen. Der Anblick des tags zuvor durch die Leibgrenadiere gestürmten Dorfes zeugte von der beispiellosen Erbitterung der Kämpfe. Zahllose Tote lagen in den Straßen umher, unter ihnen auffallend viele Offiziere, die zum Teil zu Pferde gefallen waren, unter ihnen auch ein französischer Oberst. Von der Höhe südlich Brudersdorf aus wurde der Kampf gegen Infanterie und Artillerie aufgenommen, die sich in dem Wald südlich des Orts von neuem zu hartnäckigem Widerstand festgesetzt hatten. Bald lagen die Batterien wieder im schärfsten feindlichen Feuer. Schon verschiedene Male hatte die Infanterie vergeblich zum Sturm gegen den Wald angesetzt, immer wieder war er im Feuer der feindlichen Artillerie zusammengebrochen. Da entdeckte Hauptmann Holtz plötzlich die störende feindliche Batterie etwa 1000 m westlich Harzweiler. Sofort schoß er seine Batterie

auf sie ein und richtete auch die 3. Batterie auf das gleiche Ziel. Zusammen mit der hinter der Abteilung stehenden Fußartillerie wurde der Kampf aufgenommen, und bald waren die feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht. Nachdem die etwas später eingesetzte 1. Batterie auch die feindlichen Schützenlinien unter wirksames Feuer genommen hatte, gelang es der Infanterie endlich, den Wald zu stürmen. Die Abteilung folgte ihr auf den nach Süden vorspringenden Rücken der Höhe 357 und griff von hier aus noch einmal gegen feindliche Artillerie in den Kampf ein.

Allmählich verstummte jedoch das Gefecht — der Franzose war auf der ganzen Front des Armeekorps im Weichen. Bald traf Befehl zum Übergang zur Ruhe ein; die Abteilung sollte etwa 1500 m südwestlich Harzweiler Biwak beziehen. Hier erwartete sie eine freudige Überraschung, wie sie der Artillerie nicht oft im Kampf vergönnt ist: 24 französische Geschütze mit Munitionswagen und der ganzen Bespannung lagen hier — ein sichtbares Zeichen für die ausgezeichnete Feuerdisziplin der Batterien. Unbeschreiblich mußte die Verwirrung der von dem Feuer der I. Abteilung Großherzog sowie der Batterien der Regimenter 50 und 51 gefaßten französischen Batterien gewesen sein. Ganze Bespannungen, anscheinend eben im Begriff aufzuprotzen und die gefährdeten Geschütze zu retten, lagen zusammengeschossen herum. Munition war über den ganzen Platz zerstreut, die Geschütze teils zerschossen, teils noch völlig intakt, fertig zum Abfeuern. Stolz konnten die Kanoniere mit Kreide auf die Geschütze schreiben: „Erobert durch die I./14", und jubelnd wurden die nach der lieben Garnison geschickten ersten erbeuteten Geschütze in der Heimat begrüßt.

Das Regiment blieb mit der I. Abteilung in Anlehnung an Harzweiler, mit der II., die an diesem Tag wieder in den Verband des Regiments zurückgetreten war, südlich Biberkirch in Biwaks liegen. Gegen Abend geriet die I. Abteilung auf ihrem Biwakplatz noch einmal in einen heftigen Feuerüberfall, der aber glücklicherweise keinen größeren Schaden anrichtete. Wahrscheinlich hatten die Franzosen hier deutsche Reserven vermutet und zu fassen gesucht. Bald trat völlige Stille ein — in ganz anderer Stimmung als am Abend vorher verbrachten die Batterien nach erfochtenem Sieg die Nacht.

Am nächsten Morgen stellten Patrouillen fest, daß der Franzose in der Nacht abgezogen war; das XIV. Armeekorps trat zur Verfolgung an. 22. 8. 1914

Vom Regiment Großherzog hatte die II. Abteilung bereits von 4.30 morgens an nördlich des Weiher-Waldes bereitgestanden und war dann auf der Höhe 310 südlich Harzweiler in Lauerstellung gegangen. Um 7.45 vormittags marschierte sie im Verband der 56. Infanterie-Brigade über Weiher—Oberbarweiler nach Niederhof vor, wo sich die Brigade in die Marschkolonne der Division einfädelte, die um 8.15 vormittags von Harzweiler über Obergeisse vorgegangen war. Das Regiment, dessen I. Abteilung der westlichen Kolonne der Division zugeteilt gewesen war, mar-

schierte nun von Niederhof aus mit beiden Abteilungen geschlossen im Gros. Die Vormarschstraße zeigte, wie vollkommen die Niederlage der Franzosen vor der Front des XIV. Armeekorps gewesen war: Gespanne, Patronenwagen, Packwagen und Munitionswagen, weggeworfene Ausrüstungsgegenstände und Waffen aller Art lagen auf und neben den Straßen umher. Nach längerem Aufenthalt unterwegs — die Vorhut hatte aus Gegend nördlich Bertrambois Feuer erhalten — wurde gegen 6.00 abends unter begeistertem Hurra und dem Gesang der „Wacht am Rhein" die französische Grenze überschritten und um 7.00 abends am Westrand von Bertrambois das erste Biwak in Feindesland bezogen.

23. 8. 1914 Auch der nächste Tag brachte keine Berührung mit dem Gegner. Aus der Versammlung des Regiments an der Wegegabel 3 km südlich Bertrambois wurde um 6.15 vormittags mit der 56. Infanterie-Brigade zur weiteren Verfolgung des Gegners aufgebrochen. Bei Haute Seille und später südöstlich Harbouey wurde zur Sicherung des Vormarschs in Stellung gegangen, doch erwies sich diese Vorsichtsmaßregel als überflüssig; die Division stieß nirgends mehr auf Widerstand und erreichte am Abend mit den vordersten Teilen Neuvillers und Brémenil. Das Regiment biwakierte östlich Harbouey. In der letzten Bereitstellung ereignete sich leider ein schwerer Unglücksfall: beim Geschützreinigen ging versehentlich ein Schuß los und verletzte drei Mann sehr schwer, von denen der Kanonier Schliestädt noch am gleichen Abend seinen Wunden erlag.

Nach mehr als siebenstündiger Bahnfahrt durch das liebliche badische Land hatte der Stab der II. Abteilung mit der 6. Batterie am Abend des 14. August das Städtchen Greßweiler im Breuschtal erreicht. Mit anderen Teilen der 28. Infanterie-Division war auch ihr Transport ganz plötzlich nach Westen abgedreht worden: eine deutsche Abteilung war am Morgen des 14. August zur Erkundung des Breuschtals in Richtung auf den Donon vorgegangen und hinter Mutzig in einen französischen Feuerüberfall geraten. Nach kurzem Gefecht hatte sie sich zurückziehen müssen, und die scharf nachdrängenden Franzosen hatten Schirmeck besetzt. Da ihr weiteres Vordringen auf Straßburg befürchtet wurde, hatte man was gerade erreichbar war an Truppen herangeholt, um diese Gefahr zu bannen.

Bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof Greßweiler erfuhr Major Becker, daß das II. Bataillon des Füsilier-Regiments Hohenzollern, mit dem zusammen er das Breuschtal gegen Westen sperren sollte, bereits bei Mutzig in Stellung wäre; er marschierte daher mit der 6. Batterie ebenfalls dorthin ab. Den Bahnhofskommandanten von Mutzig ersuchte er, die weiteren Transporte der Abteilung bereits hier anzuhalten; doch trafen im Lauf des Abends und spät in der Nacht nur noch die 4. Batterie sowie die leichte Munitionskolonne ein; über den Verbleib der 5. Batterie war nichts in Erfahrung zu bringen. Gegen 9.00 abends erhielt Major Becker

in Mutzig durch einen Generalstabsoffizier des Gouvernements Straßburg Befehl, sich mit seinen Batterien der Festung Straßburg zur Verfügung zu stellen und sofort nach Dahlenheim in Ortsbiwak abzumarschieren. Erst 15. 8. 1914
spät in der Nacht traf die Abteilung dort ein und wurde bereits am frühen Morgen nach kärglicher Nachtruhe nach dem Scharrachberg vorgezogen. Major Becker erhielt den Posten des Artilleriekommandeurs des Abschnitts „Scharrachberg" übertragen; außer seinen beiden Batterien unterstanden ihm noch die 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments 76 und eine 10 cm-Batterie des Fußartillerie-Regiments 14. Doch sollte der Aufenthalt in dieser Stellung nicht lange dauern. Bereits gegen Mittag wurde die zusammengesetzte Abteilung Becker der gemischten 56. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Freyer — Füsilier-Regiment 40, II. und III. Bataillon des Infanterie-Regiments 142 — unterstellt und trat mit ihr zusammen am Nachmittag den Vormarsch über Marlenheim auf Wasselnheim an. Nach vorübergehender Besetzung einer Stellung am Dürrenberg mar- 16. 8. 1914
schierte die Brigade Freyer am Nachmittag des nächsten Tages nach Maurmünster vor und erhielt hier vom Generalkommando des XV. Armeekorps Befehl, am 17. August Dagsburg zu erreichen, um dort die über die Vogesen führenden Straßen für den Vormarsch des Korps offenzuhalten. 17. 8. 1914
Als die gemischte Brigade am nächsten Tag über Birkenwald—Obersteigen ohne Berührung mit dem Feind Dagsburg erreichte, lag hier bereits ein Befehl des XIV. Armeekorps vor, noch am gleichen Tag bis in die Gegend von Haselburg vorzumarschieren. Bei strömendem Regen wurde gegen 3.00 nachmittags wieder aufgebrochen. Major Becker ritt mit seinem Stab nach Hommert voraus. Die Batterien folgten und mußten von Schäferhof aus den äußerst beschwerlichen und oft kaum passierbaren Weg, der in steilen Windungen durch den Wald und über den Ost- und Nordhang des Mühlkopfs nach Hommert führte, marschieren, da dieses die einzige Möglichkeit war, gegen Westen gedeckt in die von Major Becker inzwischen erkundeten Stellungen einzurücken. Die 4. Batterie fuhr auf Höhe 461 südlich des Dorfes Hommert, die 6. auf der beherrschenden Höhe des Mühlkopfes auf; sie schob einen Zug an den Nordosthang des Berges vor, um die Straße Schäferhof—Rehthal unter Feuer nehmen zu können. Die Infanterie, von der das Regiment 142 mit der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments 76 auf St. Ludwig weitermarschiert war, besetzte mit zwei Bataillonen den Westhang der Höhe 461 und sperrte mit einer Kompagnie die Straße nach Rehthal; die übrigen drei Kompagnien blieben als Reserve in Hommert. Mit dem Ausbau der Stellungen wurde sofort begonnen.

Als am nächsten Morgen gegen 9.30 vormittags der Nebel sich senkte, 18. 8. 1914
bot sich den auf den Höhen des Mühlkopfes eingegrabenen Batterien ein wunderbarer Anblick. Weit über die nordwestlich vorgelagerten Ausläufer der Vogesen hinweg reichte der Blick in die Ebene bis an den Rhein-Marne-Kanal heran. Im Hintergrund waren Saarburg und die dahinter liegenden

Hügelketten deutlich zu sehen. Nur ein dumpfes Rollen aus der Richtung von Saarburg ließ erkennen, daß dort gekämpft wurde, sonst störte nichts den Frieden der herrlichen Landschaft.

Inzwischen hatten die am frühen Morgen entsandten Patrouillen festgestellt, daß Walscheid, Biberkirch und Harzweiler vom Feind besetzt waren. Da hierdurch die linke Flanke der Artilleriestellungen auf dem Mühlkopf bedroht war, schob Major Becker zu ihrem Schutz einen Zug der 4. Batterie unter Leutnant v. Ernsthausen bis an die Südspitze der Höhe 461 vor.

Erst gegen 11.00 vormittags wurde die Ruhe der Brigade gestört: feindliche Schützen in Stärke von etwa zwei Kompagnien entwickelten sich vom Waldrand bei Sitifort her und gingen nach Osten vor. Auf Befehl der Brigade wurde das Feuer gegen sie eröffnet. Jäh zerriß der scharfe Knall der Abschüsse die Stille, und gleich darauf erschienen über den Linien des Gegners die weißen Wölkchen der platzenden Schrapnells. Schon nach den ersten Schüssen verschwanden die Franzosen wieder in dem schützenden Wald in Richtung auf Vallerysthal. Zunächst die 4., bald darauf auch die 6. Batterie nahmen nun den Ort sowie die Mulde etwa 1½ km westlich davon, in der feindliche Artillerie vermutet wurde, unter Feuer. Noch mehrfach hatten die Batterien an diesem Tag Gelegenheit, in Tätigkeit zu treten: französische Marschkolonnen von Kleinharzweiler auf Schneckenbusch, erkundende Artilleriestäbe westlich Vallerysthal und feindliche Artillerie, die aus Gegend Vallerysthal die Stellungen der Infanterie mit Schrapnells beschoß, konnten unter Feuer genommen werden. Als dann gegen Abend starke feindliche Schützenlinien nördlich Kleinharzweiler auftauchten und die Batterien sie mit deutlich erkennbaren Verlusten zurücktrieben, gerieten auch sie in heftiges Artilleriefeuer. Beim Zug Ernsthausen, der in seiner vorgeschobenen Stellung dem feindlichen Feuer besonders ausgesetzt war, wurde der Kanonier Freund so schwer verletzt, daß er am nächsten Tag seinen Wunden erlag. Mehrere Pferde der 4. Batterie wurden verwundet, doch richtete sonst das Feuer, trotzdem es in unveränderter Stärke bis zum Einbruch der Dunkelheit anhielt, keinen weiteren Schaden an.

Im Lauf des Nachmittags war die Brigade Freyer durch ein Bataillon des XV. Armeekorps verstärkt worden. Am späten Abend lief durch Fernsprecher Befehl vom Korps ein, daß es mit den Anfängen gegen Mittag des 19. August bei Hommert eintreffen würde und die Brigade bis dahin unter allen Umständen den Austritt aus dem Gebirge offenzuhalten habe.

19. 8. 1914 Wider Erwarten war die Nacht zum 19. August ohne Störung durch den Gegner verlaufen. Die am frühen Morgen eingehenden Meldungen ließen indessen erkennen, daß starke französische Kräfte im Raum Alberschweiler—St. Quirin—Niederhof—Nitting versammelt waren und man sich daher auf einen heißen Tag gefaßt machen mußte. Bereits am Abend des 18. August war Leutnant der Reserve Meyer mit den Unteroffizieren

Rösch und Weill abgesandt worden, um die Stellung der feindlichen Artillerie zu erkunden, die am Nachmittag die Infanterie und die Batterien unter Feuer genommen hatte. Gedeckt durch den im Tal liegenden Nebel war die Patrouille bis über Vallerysthal hinaus vorgedrungen und hatte zwar nicht die feindliche Artillerie feststellen können, wohl aber den Anmarsch der Franzosen, die sich anschickten, die Brigade in der linken Flanke zu umgehen.

Auf dem Mühlkopf war inzwischen gegen 8.00 vormittags der Kommandierende General des XV. Armeekorps eingetroffen und hatte persönlich dem General Freyer befohlen, mit seinem Detachement nach Herankommen der 30. Infanterie-Division auf derem rechten Flügel gegen Hochwalsch vorzugehen; der Westrand des Föschenwaldes sollte indessen zunächst nicht überschritten werden.

Gespannt erwartete die schwache Abteilung des Generals Freyer den Angriff des im Anmarsch gemeldeten Feindes. Bis Mittag blieb jedoch alles still, und außer schwachen Patrouillen war nichts vom Feind zu bemerken. Dann aber setzte überraschend ein starker Feuerüberfall weit überlegener feindlicher Artillerie auf die Stellungen der Batterien ein. Da diese jedoch die Zeit gut ausgenutzt und sich tief eingegraben hatten, blieb das feindliche Feuer ohne Wirkung. Bald darauf ging von dem inzwischen wiederum auf Patrouille entsandten Leutnant Meyer Meldung ein, daß drei französische Batterien nordwestlich Walscheid im Feuer gegen die Abteilung ständen. Da die 4. Batterie durch diese Kräfte stark flankiert wurde, nahm Major Becker sie mit Genehmigung der Brigade näher an die 6. heran, wo sie etwas mehr Deckung fand. Der Stellungswechsel konnte gedeckt und ohne vom Feinde bemerkt zu werden vor sich gehen.

Gegen 2.00 nachmittags setzte von neuem starkes Artilleriefeuer aus der Richtung Vallerysthal, diesmal hauptsächlich gegen die 6. Batterie ein. Major Becker, der gerade mit seinem Adjutanten, Leutnant v. Beck, auf dem Weg zur Beobachtungsstelle der Batterie war, geriet mitten in diesen Feuerüberfall hinein und wurde an der Hand verwundet; er konnte aber die Führung der Abteilung trotzdem beibehalten. Bei der Batterie traten erhebliche Verluste ein: der Gefreite Kolb und der Kanonier Burkhard fielen, 4 Mann wurden schwer, 3 leicht verwundet. Von den Verwundeten erlag der Kanonier Sachs einen Tag später seinen schweren Verletzungen.

Trotz des überlegenen feindlichen Feuers setzte die Abteilung den Kampf den ganzen Nachmittag über fort. Erst nach Eintritt der Dunkelheit nahm Major Becker die 6. Batterie hinter den Nordabhang des Mühlkopfes in verdeckte Stellung zurück, um ihr bei Fortsetzung des Kampfes unnötige Verluste zu ersparen. Wiederum blieben die Kanoniere der beiden Batterien die Nacht über alarmbereit an den Geschützen. Hoch über ihnen zog um Mitternacht ein Zeppelin in majestätischem Flug durch die sternklare Nacht gegen Westen.

Später als erwartet, erst gegen 5.00 nachmittags, war die 30. Infanterie-Division mit ihren Anfängen bei Hommert eingetroffen. Ihre 60. Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Altrock löste nunmehr die Brigade Freyer ab; die II. Abteilung Großherzog wurde jener unterstellt.

20. 8. 1914 Am nächsten Tag zeigte sich, wie richtig die Maßnahme von Major Becker gewesen war, als er die 6. Batterie aus ihrer ungedeckten Stellung zurückgezogen hatte. Den ganzen Vormittag über hielt die französische Artillerie die am Abend zuvor geräumte Stellung unter völlig wirkungslosem Feuer.

Seit dem frühen Morgen schon schallte von Nordwesten her der Donner der bei Saarburg entbrannten Schlacht herüber. Mit Spannung verfolgte alles von der überragenden Höhe des Mühlkopfes aus das Vorgehen des XIV. Armeekorps. Doch wurde es Mittag, ehe Major Becker Befehl erhielt, den Angriff der 60. Infanterie-Brigade gegen die Linie Vallerysthal—Walscheid zu unterstützen. Mit beiden Batterien griff er sofort in den Kampf ein: die 6. nahm Vallerysthal selbst unter Feuer, die 4. bekämpfte französische Artillerie, die westlich des Kromhibel-Waldes der Infanterie das Vorgehen verwehrte. Als diese gegen 3.00 nachmittags sich den Westrand des Föschen-Waldes erkämpft hatte, ging die Abteilung über Haarberg auf die Höhe östlich Sitifort vor. Von hier aus nahm sie feindliche Infanterie unter Feuer, die sich in dem Gehöft Großmatt und am Nordrand des Freiwaldes festgesetzt hatte. Das Gehöft wurde von der 4. Batterie in Brand geschossen. Mit Einbruch der Dunkelheit versuchte die Abteilung auf Anfordern der Infanterie noch einen Stellungswechsel in die Gegend südlich von Hochwalsch, doch war die Straße über Försterei Föschen—Försterei Rehthal dermaßen von Bagagen und Verpflegungsfahrzeugen verstopft, daß die Batterien nicht mehr in Stellung gehen konnten. Sie mußten daher bei der Höhe südlich Hochwalsch in Marschkolonne die Nacht über auf der Straße stehenbleiben.

21. 8. 1914 Noch am späten Abend hatte Major Becker Befehl erhalten, um 4.00 vormittags bei Glashütte bereitzustehen, um mit der 60. Infanterie-Brigade durch den Weiherwald gegen die Höhe 388 vorzustoßen. Um 4.00 morgens trat die Abteilung, der noch die 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments 51 zugeteilt worden war, im Gros des Detachements den Vormarsch an. Zwischen Försterei Freiwald und dem Didersberg, durch diesen gegen das noch vom Feind besetzte Leonsberg gedeckt, ging sie in Stellung und eröffnete um 7.20 vormittags das Feuer gegen französische Schützengräben an der Nordspitze des Weiherwaldes. Ein von hier aus auf die Höhe südlich Biberkirch beabsichtigter Stellungswechsel mußte unterbleiben, da Anmarschwege und die Höhe selbst unter starkem Feuer lagen. Dagegen konnte zwischen Weiherwald und Weiher gemeldete feindliche Artillerie erfolgreich durch Streufeuer bekämpft werden. Erst um 3.00 nachmittags war der Stellungswechsel auf gedeckten Waldwegen möglich. Beim Auffahren kam die Abteilung, von der die zugeteilte 6./51 inzwischen

wieder zu ihrem Regiment zurückgetreten war, in starkes Artilleriefeuer, das aber glücklicherweise zu hoch lag. Der sofort aufgenommene Kampf brachte die feindliche Artillerie bald zum Schweigen. Die Abteilung trat jetzt wieder unter den Befehl des Regiments und wurde noch am Abend in eine gedeckte Bereitstellung an den Nordrand des Weiherwaldes vorgezogen. Die Nacht über biwakierte sie dicht südlich Biberkirch; hier vereinigte sich auch die 5. Batterie wieder mit der Abteilung. Für die hervorragende Unterstützung, welche die Abteilung in den schweren Kämpfen der Infanterie geleistet hatte, gingen ihr sowohl von Generalmajor Freyer, als auch von Generalmajor v. Altrock dankbare Anerkennungsschreiben zu. Dem aufopfernden Kampfeswillen der schwachen Kräfte war es gelungen, gegen bedeutende Übermacht dem XV. Armeekorps die Vogesenstraßen offenzuhalten und so sein rechtzeitiges Eingreifen in die Schlacht bei Saarburg zu ermöglichen.

★

Kapitel 4

Die Kämpfe in Lothringen vom 24. 8. bis 30. 9. 1914

Hierzu Skizze 3 sowie Übersichtsskizze auf Skizze 2

Während die 6. und 7. Armee in Lothringen und in den Vogesen in erbitterten Kämpfen um den Sieg rangen, waren auch die Armeen des deutschen rechten Heeresflügels und der Heeresmitte zu weitausgreifender Umfassung angetreten. In gewaltiger Schwenkung, mit der Festung Metz als Drehpunkt, sollten sie durch Belgien und Nordfrankreich hindurch die französischen Armeen östlich an Paris vorbei nach Süden gegen die Schweizer Grenze abdrängen, um so in großangelegter Vernichtungsschlacht den Feldzug zu beenden.

Als am Morgen des 24. August die 6. und 7. Armee zur Fortsetzung 24. 8. 1914
des Vormarsches nach Süden aufbrachen, reifte auch auf dem rechten Heeresflügel in der bei Mons und Namur entbrannten Schlacht der Sieg heran, während in der Mitte die 4. und 5. Armee sich bereits zur Verfolgung des bei Neufchateau und Longwy geschlagenen Gegners anschickten.

Noch lag tiefe Dunkelheit über den Hügeln und Tälern um Harbouey, als die beiden Abteilungen des Regiments Großherzog von ihren Biwakplätzen nach Montreux aufbrachen, wo die 28. Infanterie-Division sich zum Vormarsch auf Thiaville sammeln sollte; aber erst nach langem Warten konnte das Regiment im Gros der Division gegen 8.00 morgens von hier aus über Neuviller—St. Maurice antreten. Die Vorhut hatte das Dorf St. Maurice bereits durchschritten, als der am Anfang des Gros reitende Regimentskommandeur Befehl erhielt, mit seinem Regiment den Angriff

der 111er auf Vacqueville zu unterstützen. Auf den Höhen beiderseits des kleinen Waldstücks südlich St. Pole fand Oberst v. La Chevallerie bald geeignete Stellungen für seine Abteilungen und war gerade dabei, an die nach der Straßengabel bei St. Pole vorbestellten Abteilungskommandeure den Befehl zum Einrücken zu geben, als plötzlich schwere französische Artillerie die ausersehenen Höhen unter starkes Feuer nahm. So konnten die beiden Abteilungen noch rechtzeitig angehalten und beiderseits der Straße St. Maurice—Pexonne in verdeckter Stellung eingesetzt werden, und zwar die am Anfang des Regiments marschierende II. Abteilung westlich, die I. östlich dieses Weges. Sofort nahmen die Batterien den Kampf gegen die bei Vacqueville und Pexonne stehende französische Infanterie und Artillerie auf. Die von der II. Abteilung zu bekämpfende feindliche Artillerie hatte sich indessen so geschickt aufgestellt, daß sie nicht mit Sicherheit festzustellen war; die Batterien mußten daher innerhalb bestimmter Gefechtsstreifen mit erheblichem Munitionsaufwand in Gruppen auf Vacqueville streuen. Trotzdem war, wie sich später herausstellte, die Wirkung außerordentlich groß gewesen, und die Franzosen hatten erhebliche Verluste erlitten. Die I. Abteilung hatte inzwischen das Feuer gegen französische Infanterie aufgenommen, war dann ebenfalls auf feindliche Artillerie übergeschwenkt und hatte diese zum Schweigen bringen können. Gegen 2.00 nachmittags gelang es der Infanterie nach hartnäckigem Kampf, Pexonne zu stürmen, und Oberst v. La Chevallerie ließ nunmehr die II. Abteilung Stellungswechsel nach den am Morgen erkundeten Höhen südlich St. Pole vornehmen, um die bei Vacqueville noch haltenden Franzosen wirksamer fassen zu können. Als die 4. Batterie, die hier nur noch allein zum Einsatz kam, die Höhen erreichte, fand sie das Gelände von schweren französischen Granaten förmlich umgepflügt vor. Ein gnädiges Geschick hatte das Regiment an diesem Tag vor schweren Verlusten bewahrt; hätten die Franzosen nur 10 Minuten später das Feuer eröffnet, die beiden Abteilungen wären mitten in das vernichtende Feuer hineingeraten.

Inzwischen hatten die Franzosen aber auch Vacqueville geräumt und waren in den dichten Wäldern südlich Veney verschwunden. Die Abteilung kam daher nicht mehr zum Eingreifen, sie setzte bald darauf den Vormarsch auf Vacqueville fort.

Die I. Abteilung, die erst gegen 6.00 abends in ihren Stellungen bei St. Maurice den Befehl zum Stellungswechsel nach vorn erhalten hatte, marschierte, noch ehe dieser Befehl zur Durchführung kommen konnte, im Verband der 56. Infanterie-Brigade auf Bertrichamps vor, mußte jedoch bereits 4 km nördlich davon gemeinsam mit der Brigade mitten im Wald auf der Straße übernachten, da die Franzosen das Dorf noch zähe verteidigten. Die II. Abteilung erreichte, durch andere Truppen aufgehalten, erst gegen Mitternacht Veney und bezog dort Ortsbiwak.

25. 8. 1914 Schon frühzeitig wurde am nächsten Morgen wieder aufgebrochen, um die Franzosen über die Meurthe nach Süden zurückzuwerfen; man

hoffte, durch schnellen Vormarsch erhebliche Teile, die noch in den Vogesen standen, abschneiden zu können. Nachdem es der Brigade Freyer um 7.00 morgens gelungen war, Bertrichamps zu nehmen, gingen die 2. und 3. Batterie am Waldrand nordwestlich davon in Stellung, um von hier aus den Meurthe-Übergang unterstützen zu können, und nahmen sofort den Kampf gegen französische Infanterie auf den Höhen südlich Raon l'Etape auf. 1½ Stunden später wurde auch die 1. Batterie gegen französische Artillerie, die in dem Tal des Ruisseau des Grandes Fins stand, eingesetzt. Die II. Abteilung war unterdessen bereits um 3.45 früh von ihrem Biwakplatz aufgebrochen, aber schon nach kurzem Marsch etwa 1000 m südlich Veney in Lauerstellung gegangen. Die 6. Batterie wurde hier dem Infanterie-Regiment 111 zugeteilt, das über Baccarat vorgehen sollte; die beiden anderen Batterien wurden kurz nach 11.00 vormittags nach den Höhen nördlich Bertrichamps vorgezogen, kamen hier jedoch nicht zum Einsatz. Erst um 4.00 nachmittags gingen sie am Waldrand nordöstlich des Ortes in Stellung und eröffneten um 5.20 nachmittags das Feuer gegen einige Häusergruppen südlich Raon l'Etape, in denen sich französische Infanterie verschanzt hatte. Die Abteilung, der die ebenfalls nordöstlich Bertrichamps stehende 1. Batterie unterstellt wurde, blieb hier bis zum Abend im Kampf mit französischer Infanterie auf den Höhen am Südufer der Meurthe und grub sich für die Nacht in ihren Stellungen ein. Die I. Abteilung, bei der inzwischen die 6. Batterie eingetroffen war, hatte noch gegen Abend Stellungswechsel an den Waldrand nördlich der Straßengabel nach Thiaville vorgenommen. Hierbei war Hauptmann v. Kronhelm mit seiner 3. Batterie in heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer geraten und hatte durch sein schneidiges Auffahren mitten im feindlichen Feuer die Aufmerksamkeit des Divisionskommandeurs erregt, der am Abend zu der Batterie herangeritten kam, um ihr persönlich seine Anerkennung für die bewiesene Kaltblütigkeit auszusprechen. Auch die der I. Abteilung unterstellten übrigen Batterien verbrachten die Nacht in ihren Stellungen.

Noch am späten Abend des 25. August war es der Infanterie der 28. Infanterie-Division gelungen, erfolgreich durch die Artillerie unterstützt, die Höhen am Südufer der Meurthe zu erstürmen; sie konnte es indessen nicht verhindern, daß die Franzosen sich bereits in dem südlich davon gelegenen Waldgelände wieder zu hartnäckigem Widerstand festsetzten.

Dem schwülen und drückend heißen Tag folgte abends ein heftiges Gewitter. Den bei ihren Geschützen liegenden Kanonieren bot sich in dem an vielen Stellen lichterloh brennenden, von grellen Blitzen umzuckten Raon l'Etape ein schauriges und doch schönes Bild, das in den schwarzen Tannenwäldern, die die Stadt umgaben, einen unheimlichen Hintergrund fand.

Am nächsten Morgen wurde der Angriff der Division schon frühzeitig fortgesetzt, um dem links des badischen Korps schwer ringenden XV. Armee- 26. 8. 1914

korps Entlastung zu bringen. Wieder unterstützten die Batterien des Regiments Großherzog den Angriff der Infanterie, die sich in erbitterten Kämpfen den Weg bis an die Chaussee Raon l'Etape—St. Benoit bahnte. Trotz des Eingreifens der Badener gelang es indessen dem XV. Armeekorps nicht, sich gegen den hartnäckigen Widerstand starker französischer Kräfte in den Besitz von Etival zu setzen.

Nach Hellwerden griff die I. Abteilung zunächst wirksam in den Kampf um die südlich Raon l'Etape gelegenen Gehöfte von La Houssotte ein, wobei die 3. Batterie das erbittert umkämpfte Schloß in Trümmer schoß. Gegen Mittag wurde die Abteilung nach Raon l'Etape zur Unterstützung des XV. Korps vorgezogen, kam hier jedoch nicht zum Einsatz; sie marschierte dann wieder an ihren alten Platz zurück, wo sie die Nacht über gefechtsbereit stehenblieb.

Die II. Abteilung hatte inzwischen den Kampf aus den am Tag zuvor erreichten Stellungen fortgeführt und gegen Abend auf Befehl der Division östlich Bertrichamps Biwak bezogen. Von der ihr auch an diesem Tag noch unterstellten 6. Batterie war gegen Mittag ein Zug unter Führung des Leutnants v. Holst dem Grenadier-Regiment 110 zugeteilt worden; er kehrte erst am 30. August wieder zu seiner Batterie zurück.

27.-29.8.1914 Schon seit dem 25. August waren die Franzosen gegen den Nordflügel der 6. Armee vorwärts Toul—Lunéville und südlich davon zu wütenden Gegenangriffen übergegangen, während sie vor dem linken Flügel der 6. und vor der Front der 7. Armee ihren Widerstand immer mehr verstärkt hatten. Am Morgen des 27. August wurde die Masse der 28. Infanterie-Division über Baccarat auf St. Clement*) vorgezogen, da hier neue Angriffe erwartet wurden und eine bedenkliche Lücke zwischen dem II. bayerischen und dem XXI. Armeekorps entstanden war. Als die Vorhut gegen Mittag nordwestlich St. Clement eintraf, hatten die Bayern indessen bereits allein die drohende Gefahr beseitigen können, so daß der Einsatz der Division sich erübrigte. Sie zog daher in Gegend von St. Clement unter, die II. Abteilung des Regiments Großherzog nordwestlich des Orts, die I. in St. Clement selbst. Von hier aus marschierte das Regiment am nächsten Tag im Divisionsverband nach Baccarat zurück, wo mit dem Regimentsstab und der I. Abteilung Ortsunterkunft bezogen wurde; die II. Abteilung kam nach Criviller in Ortsbiwak. Am 29. August konnte der Division endlich ein bereits lange verdienter und vor allem sehr notwendiger Ruhetag gegönnt werden. Der Vormittag wurde mit einem schlichten Feldgottesdienst, dem ersten im Krieg, ausgefüllt: die feierlichen Klänge des Niederländischen Dankgebets mischten sich in das von der Front herüberdröhnende Grollen der Geschütze, erschütternd und in dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung zugleich erhebend, die feldgraue Gemeinde an die schwere Not des Vaterlandes erinnernd.

---

*) Siehe Übersichtsskizze auf Skizze 2.

Während die Batterien des Regiments Großherzog am 26. August keinen größeren Anteil mehr an den Kämpfen des Tages hatten nehmen können, fand der Zug Holst der 6. Batterie Gelegenheit, an diesem sowie den nächsten Tagen aufs neue die treue Waffenbrüderschaft mit der Infanterie zu bekräftigen. Wie erwähnt*), hatte Leutnant v. Holst gegen Mittag des 26. August den Auftrag erhalten, sich mit zwei Geschützen und einem Munitionswagen dem Grenadier-Regiment 110 in La Basse Sapinière, südwestlich Raon l'Etape, zur Verfügung zu stellen. Die Kaisergrenadiere hatten bereits in den frühen Vormittagsstunden dieses Gehöft erstürmt und dann von der Division Befehl erhalten, zur Vorbereitung des weiteren Angriffs der Division auf der Chaussee nach St. Benoit vorzugehen; ein Zug Feldartillerie sollte ihr Vorgehen unterstützen. Als Leutnant v. Holst mit seinem Zug beim Regiment eintraf, war dessen Angriff in Richtung auf La Chipotte gegen heftigen feindlichen Widerstand zum Stehen gekommen; auch das Eingreifen der beiden Geschütze, die auf Befehl des Regiments in vorderste Linie gebracht wurden, konnte in dem dichten und unübersichtlichen Wald hieran nichts mehr ändern. Bald darauf traf auch von der Division Befehl ein, das weitere Vorgehen zunächst einzustellen und bei La Basse Sapinière zu biwakieren. Die Geschütze blieben die Nacht über in vorderster Linie bei den Sicherungen der Infanterie eingesetzt. Erst am nächsten Nachmittag gegen 2.00 teilte die Division dem Regiment mit, daß es dem XV. Armeekorps unterstellt wäre und dessen Vorgehen gegen Etival durch Angriff auf St. Odile zu unterstützen habe. Sofort brach das Detachement über La Chipotte auf und erreichte nach Überwindung schwachen Widerstands westlich dieses Gehöfts auf der von hier nach Osten führenden Straße gegen Abend den Waldrand westlich Rappe. Kaum trat jedoch die Spitzenkompagnie aus der Deckung heraus, als ihr heftiges Infanteriefeuer entgegenschlug. Vor dem sofort aufgenommenen Feuer der Kompagnie räumte der Franzose ohne nachhaltigen Widerstand seine Stellung und verschwand im Wald, bevor Leutnant v. Holst noch seine Geschütze hätte einsetzen können. Der dichte Wald hatte bisher überhaupt jede Tätigkeit des Zugs verhindert. Da inzwischen völlige Dunkelheit hereingebrochen war, hielt das Regiment es nicht für ratsam, aufs Geratewohl dem Feind durch den unwegsamen Wald zu folgen, und bezog nördlich Neuf Etang Biwak. Die Lage des weitvorgeschobenen Detachements war mitten in dem unübersichtlichen Waldgelände keineswegs angenehm: gegen den Feind und nach rückwärts zur Verbindung mit der Division entsandte Patrouillen erhielten überall Feuer und kamen nirgends mehr durch. Es wurde, wie Leutnant v. Holst berichtet, „eine der unheimlichsten Nächte während des ganzen Krieges. Wir waren an und für sich so weit vorgedrungen, daß wir bereits sicher feindliche Abteilungen in unserem Rücken wußten; vor uns war der Aus-

26. 8. 1914

27. 8. 1914

*) Siehe Seite 44.

tritt aus dem Wald durch feindliche Infanterie und Maschinengewehre verwehrt worden, nach rechts fehlte jede Verbindung, desgleichen zum XV. Korps nach links. Außerdem war es kühl, und der Himmel öffnete seine Schleusen, um sie erst im Lauf des nächsten Vormittags wieder zu schließen. Für die Infanterie mochte die Lage vielleicht nicht so verzweifelt ausgesehen haben, aber für uns Artilleristen wären im Notfall höchstens die Revolver und ein paar Karabiner übriggeblieben, denn mit den Geschützen hätten wir durch jeden Schuß gegen die unmittelbar an den Wegen stehenden dichten Stämme des Waldes unsere eigenen Bedienungen gefährdet." Daß aber auch die Infanterie die Lage als sehr ernst ansah, zeigt die Regimentsgeschichte der 110. Grenadiere, in der es heißt: „Bei Neuf Etang hatten wir Feinde ringsum. Infolgedessen verbrachten wir die Nacht in größter seelischer Spannung. Alles lag lautlos mit Gewehr im Arm, Geschütze und Maschinengewehre schußfertig, die Pferde angespannt."

28. 8. 1914 Wider Erwarten blieb in der Nacht und auch am nächsten Vormittag alles ruhig. Erst gegen 11.00 vormittags erhob sich von links her Geschützdonner, der jedoch bald wieder aufhörte. Als dann aber kurz darauf von neuem Kampflärm erscholl und immer stärker wurde, entschloß sich der Regimentskommandeur, Oberst Freiherr v. Grüter, über Neuf Etang auf St. Remy vorzustoßen. Kaum war das Regiment in den Wald eingedrungen, als es überraschend auf eingegrabene feindliche Schützen stieß, die jedoch durch geschickt ausgeführte Umgehung unter erheblichen Verlusten geworfen wurden. Jetzt endlich traf Befehl vom XV. Armeekorps ein: Das Regiment sollte auf die Nordostecke des Waldes von Les Basses Pierres, südlich St. Remy, vorgehen; die Brigade Nagel, der das Detachement unterstellt wurde, hatte St. Remy anzugreifen. Infolgedessen setzte Oberst v. Grüter den Vormarsch in südlicher Richtung fort. Da nur schlechte Waldwege zur Verfügung standen, das Gelände immer schwieriger wurde, mußten die Kanoniere und auch die Grenadiere immer öfter in die Speichen der Geschütze und Fahrzeuge greifen, um überhaupt noch vorwärtszukommen. Plötzlich heftiges Geknatter! Die Spitze war unweit Tribonpré auf stärkeren Feind gestoßen. Ohne Zögern gingen die braven Grenadiere zum Angriff vor, Geschütze und Maschinengewehre wurden nach vorne gebracht. „Nun war auch die Gelegenheit für meinen Zug zum Eingreifen gekommen", berichtet Leutnant v. Holst. „Ich ließ die Geschütze auf dem Weg abprotzen und mit Menschenkraft durch den etwas feuchten Boden so weit nach vorn und in Stellung bringen, daß ungehindertes Schußfeld auf die gesamte feindliche Schützenlinie vorhanden war. ... Mit Unterstützung aller verfügbaren Mannschaften wurde die Munition an die Geschütze geschafft, und nach höchstens einer halben Minute begann planmäßiges Schnellfeuer auf die feindlichen Schützen. Zu sehen waren diese nicht, da Wald und Gebüsch sie verdeckten; immerhin mußte jeder Schuß, der in einem Raum zwischen dem Waldrand und 25 m wald-

einwärts lag, eine vernichtende Wirkung haben. Der Erfolg des unerwarteten Artilleriefeuers war denn auch sehr stark, und der Feind stellte bereits nach 5 Minuten sein gesamtes Feuer ein. Eigene Infanterie, die nach Einbruch der Dämmerung unangefochten in den Wald vorgestoßen war, stellte starke Verluste fest. ..." Das schwierige Gelände und die Dunkelheit machten weitere Bewegungen des Detachements für diesen Tag unmöglich; so wurde bei Tribonpré Biwak aufgeschlagen. So kurz dieses Gefecht auch war, wird es doch stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte der 6. Batterie bleiben, gab es doch Gelegenheit zu zeigen, wie deutsche Artilleristen in bewundernswerter Pflichttreue stille Heldentaten vollbrachten: Als in schärfstem Infanteriefeuer die Geschütze des Zuges Holst vorgebracht waren und auf nächste Entfernung den Kampf aufnahmen, zeigte es sich, daß drei große Tannen das Schußfeld der beiden Geschütze behinderten. Ohne Zögern sprangen Unteroffizier Güllich, Gefreiter Schönig sowie die Kanoniere Schrimm, Bullinger und Imm vor und fällten die Bäume im heftigsten Kugelregen. Bei dieser tapferen Tat wurde Unteroffizier Güllich durch Schrapnellschuß schwer verwundet, später in der Stellung noch zwei Mann leicht.

Am nächsten Vormittag kehrte der zur Brigade Nagel entsandte Regimentsadjutant der 110. Grenadiere mit dem Befehl zurück, sich auf St. Remy an die Brigade heranzuziehen. Beim Austritt aus dem Wald westlich des Schloßguts bot sich der Abteilung ein überraschender Anblick, wie er nur selten dem Soldaten im Feld zuteil wird: „Vor uns", so schreibt Leutnant v. Holst, „wogte eine erbitterte Schlacht. Von den deutschen Truppen, die ganz von links angreifen mußten, sah man nichts; dagegen waren weite Teile des französischen rückwärtigen Kampfgebiets einzusehen. Wir selbst lagen für die französische Artillerie in einem toten Winkel; alle uns zugedachten schweren Grüße gingen weit über unsere Köpfe hinweg. Halblinks in einer Entfernung von etwa 1000 m befand sich eine Anhöhe mit einem großen Haus und verschiedenen Bäumen. Dort mußten französische Stäbe ihren Sitz haben. Diese Anhöhe sah man des öfteren feindliche Infanterie-Kompagnien (anscheinend Reserven) hinaufstürmen und in dem Haus verschwinden. Im rückseitigen Gelände waren zahlreiche Schützengräben ausgehoben, die von Truppen wimmelten und genau von der Seite gefaßt werden konnten. Feindliche Artillerie war leider in unseren Schußweiten nicht erreichbar. Meine Geschütze schossen in offener Feuerstellung über Visier und Korn teils mit Schrapnells (auf feindliche Reserven und Schützengräben), teils mit Granaten auf das Haus auf der Höhe. Die Herren des Grenadier-Regiments 110 waren zahlreich anwesend, um sich das seltene Schauspiel einwandfreier artilleristischer Wirkung anzusehen. Bei einem Schrapnellschuß auf eine der feindlichen Reservekompagnien konnten wir 18 Tote und Verwundete zählen. Ein Stab, der aus dem Haus auf der Höhe an eine Baumgruppe herantrat und eifrig mit der Karte hantierte, wurde durch einen Granattreffer einwandfrei umgelegt.

29. 8. 1914

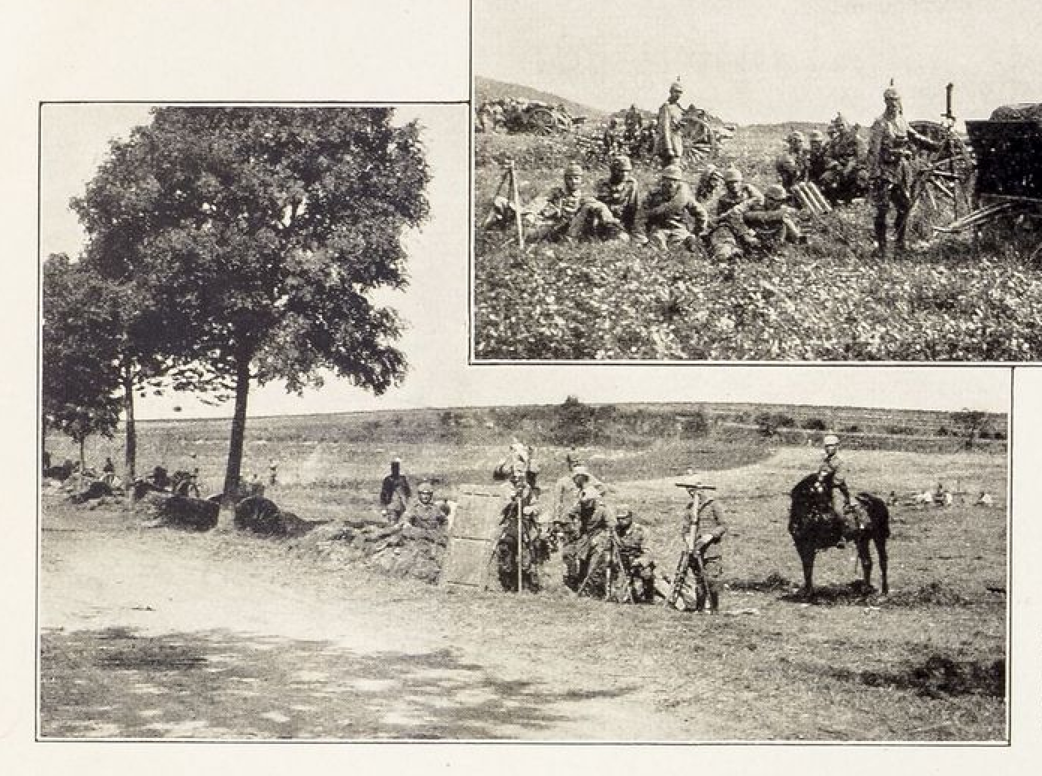
Dagegen gelang es nicht, das Haus in Brand zu schießen, trotzdem mindestens 30—40 Granaten und Schrapnellaufschlaggeschosse getroffen hatten. Die Schützengräben im rückwärtigen Gelände wurden stellenweise derartig mit Schrapnells bedacht, daß die Besatzung in hellen Haufen davonlief. Eine Waldschneise auf etwa 4000 m Entfernung, der die immer stärker zurückflutenden feindlichen Truppen zustrebten, erhielt von Zeit zu Zeit wirksames Streufeuer. Wir selbst waren uns der Wirkung unserer beiden Geschütze nicht im entferntesten bewußt; wir sahen wohl die tatsächlich zugefügten Verluste, aber die moralisch niederschmetternde Wirkung, die feindliche Artillerie im Rücken auf eine Truppe ausübt, hatten wir nicht in Rechnung gestellt. Beim Generalkommando des XV. Armeekorps waren hierüber jedoch durch Gefangenenaussagen zahlreiche Meldungen eingelaufen, und der Kommandierende General, Exzellenz v. Deimling, hatte infolgedessen angeordnet, daß dem Zug für den nächsten Tag eine ganz außerordentliche Menge von Munition zur Verfügung gestellt werden sollte."

Bei dem Detachement war inzwischen am Nachmittag Befehl eingegangen, sich dem südlich des Regiments angreifenden Jägerbataillon 14 anzuschließen, sobald dessen Eingreifen sich bemerkbar machen würde. Es kam hierzu jedoch nicht mehr, da die Jäger den feindlichen Widerstand nicht zu brechen vermochten. Kurz nach 9.00 abends befahl die Brigade Nagel, daß der Angriff am heutigen Tag nicht mehr durchzuführen wäre; die Truppe verbrachte daher die Nacht, Gewehr im Arm, in den erreichten Stellungen. Da am nächsten Morgen die Franzosen abgezogen waren, wurde das Regiment mit der zugeteilten Artillerie wieder zu seinem Korps entlassen. Am Nachmittag des 30. August traf der Zug Holst über Etival—Bertrichamps und Baccarat wieder bei seiner Batterie in Vathiménil ein.

30. 8. 1914 Von neuem hatten die Franzosen am 30. August südlich Lunéville zum Angriff angesetzt, und wiederum sollte das badische Korps den bayerischen Kameraden helfen. Noch mitten in der Nacht waren die Truppen der 28. Infanterie-Division in ihren Unterkünften um Baccarat alarmiert worden, und bereits um 4.45 morgens trat die Vorhut der Division — mit ihr die I. Abteilung Feldartillerie-Regiments 14 — von Baccarat über Azerailles auf Flin an*). Eine Stunde später brach auch die II. Abteilung im Gros auf. Als die Vorhut gegen 6.20 vormittags Flin erreichte, wurde zunächst gehalten und der Vormarsch erst nach 3½stündiger Rast wieder aufgenommen. Gegen Mittag ging das Regiment Großherzog am Bachlauf etwa 1000 m südwestlich Vathiménil in verdeckte Bereitstellung, aus der jedoch die II. Abteilung bald wieder herausgezogen und an der Straße dicht südwestlich des Orts in Breitkolonne, wie es das Exerzierreglement vorschrieb, bereitgestellt wurde. Die I. Abteilung nahm um 5.00 nachmittags Stellungswechsel nach Höhe 310 an der Straße Vathiménil—

*) Vgl. Übersichtsskizze auf Skizze 2.

Die 4. Batterie in Feuerstellung bei Bertrichamps 25./26. 8. 1914.

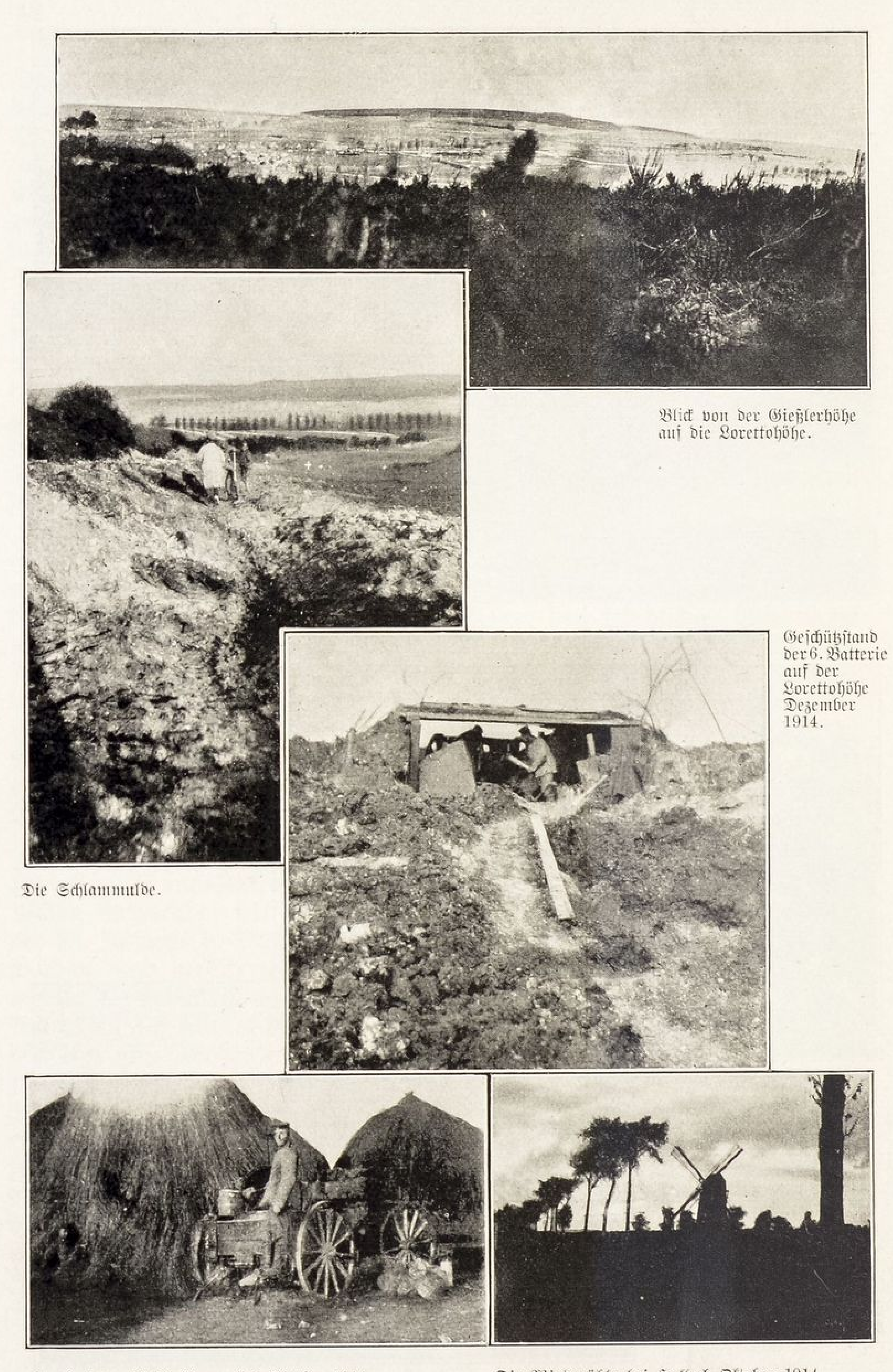


Die 2. Batterie in Feuerstellung an der Straße Bertrichamps—Raon l'Etape.

Die 1. Batterie in Feuer stellung bei Nossoncourt 3.—10. 9. 1914.



Die 2. Batterie im Biwak bei Baccarat 31. 8.—2. 9. 1914.



Blick von der Gießlerhöhe auf die Lorettohöhe.

Die Schlammulde.

Geschützstand der 6. Batterie auf der Lorettohöhe Dezember 1914.

Strohmieten östlich Vermelles Oktober 1914.

Die Windmühle bei Hulluch Oktober 1914.

Moyen vor und kam hier auch noch zum Eingreifen gegen feindliche Infanterie in den Waldrändern von Moyen. Im übrigen hatten aber die Bayern sich allein der Franzosen erwehren können, so daß die Division selbst nicht mehr eingesetzt zu werden brauchte. Um 7.15 abends rückte das Regiment Großherzog auf Befehl der Division in Ortsbiwaks südlich Laronxe ab. Bei der II. Abteilung fand dieser Tag einen traurigen Abschluß: Schon am späten Nachmittag war ein französischer Flieger erschienen und hatte kleine eiserne Pfeile herabgeworfen, doch ohne Schaden anzurichten. Gegen 6.00 abends kam er wieder und warf diesmal eine Bombe ab, leider mit großem Erfolg. Die Bombe krepierte auf der Deichsel eines Munitionswagens der 4. Batterie und richtete große Verheerungen an: 5 Mann*) waren sofort tot, 5 schwer verletzt, von denen noch 3**) starben, 7 Mann leicht verwundet und 17 Pferde tot.

Am nächsten Tag bezog das Regiment bei Baccarat (I.) und Criviller (II.) Ortsbiwak und blieb hier bis zum 2. September in Ruhe liegen. Durch die schweren Anstrengungen der vergangenen Wochen, die durch das Fehlen der Feldküchen hervorgerufene mangelhafte und zum Teil unbekömmliche Verpflegung sowie durch den dauernden Aufenthalt im Freien bei ungünstiger Witterung hatte sich der Gesundheitszustand des Regiments sehr verschlechtert; fast allgemein traten Darmerkrankungen auf, die die Mannschaften außerordentlich mitnahmen. Um so mehr war dem Regiment die kurze Ruhe nötig und zu gönnen. Trotz aller Entbehrungen und Leiden war die Stimmung im Regiment ausgezeichnet geblieben. Sehr anerkennend äußerte sich der damalige Regimentskommandeur, Oberst v. La Chevallerie, hierüber: „Über die Stimmung und den Ton, der in diesem ersten Kriegsmonat im Regiment Großherzog geherrscht hatte, kann ich nur meiner wahren Freude Ausdruck geben. Der ernste Wille, das Beste zu leisten, Entbehrungen gar nicht zu beachten und als selbstverständlich hinzunehmen, machte die Truppe fähig zu großen Leistungen ... Jeder wußte, daß es sich um Ehre und Bestehen seines deutschen Vaterlandes handelte ... Ich habe als Regimentskommandeur niemals in ein einziges verzagtes, selten in ein müdes Gesicht gesehen, fast stets zuversichtlich leuchtende Augen anschauen dürfen ...“

31. 8. bis 2. 9. 1914

Die kurzen Tage der Ruhe verflogen ungestört und nur allzu schnell. In den Straßen Baccarats herrschte reges Leben. Zu den Klängen einer Militärkapelle gingen Soldaten und Einwohner friedlich nebeneinander auf und ab, der Krieg hatte für den Augenblick seine Schrecken verloren. Dazu kam der selten gewordene Genuß eines Glases Bier, das in einer von den Deutschen wieder in Betrieb gesetzten Brauerei ausgeschenkt wurde. Am wichtigsten aber war, daß Mann und Pferd wieder einmal ein Dach über dem Kopf hatten sowie ausreichende Verpflegung erhielten.

*) Vizewachtmeister der Reserve Greiser, Kanoniere Hain, Becker, Allenberger und Link.

**) Unteroffizier Trompeter Pühse, Kanoniere Haffelder und Hetzel.

Doch nur zu bald traten die Forderungen des Krieges wieder in ihr Recht. Schon am Abend des 2. September erhielt die II. Abteilung Befehl, zusammen mit dem Grenadier-Regiment 110 auf Bazien vorzumarschieren und dort die Bayern abzulösen. Da die Grenadiere indessen nicht zu finden waren, rückte die Abteilung schließlich kurz vor 8.00 abends allein ab und ging um Mitternacht westlich Nossoncourt in verdeckte Stellung, die 4. Batterie vorgeschoben südwestlich, die 5. und 6. am Westausgang des Dorfes.

3. 9. 1914 Inzwischen war in der Nacht zum 3. September auch der Regimentsstab mit der I. Abteilung alarmiert worden. Bereits um 4.15 morgens trafen die Batterien bei Nossoncourt ein und fuhren nordöstlich des Ortes auf, die 1. und 2. Batterie westlich, die 3. östlich der Straße Bazien—Nossoncourt, etwa in Höhe des Wegeknicks.

Dem XIV. Armeekorps fiel an diesem Tag die Aufgabe zu, die mit rechtem Flügel von Etival in westlicher Richtung angreifende 7. Armee durch Vorgehen nach Süden zu unterstützen. Bald nach 8.00 morgens griff die II. Abteilung in den Kampf der Infanterie — Füsilier-Regiment 40, Grenadier-Regiment 110 — ein. Französische Infanterie, die am Wald etwa 2 km östlich Roville stand, und später auch feindliche Artillerie, die man hinter den Höhen und südlich dieses Waldes vermutete, wurden bekämpft. Als um 10.00 vormittags die Regimenter zum Angriff auf Anglemont antraten, nahm die Abteilung das Feuer gegen diesen Ort und das dahinter liegende Gelände auf. Der Angriff kam jedoch bald nach Mittag in der Linie Château Villers—Punkt 274 südlich Nossoncourt zum Stehen, da das I. bayerische Korps sich außerstande erklärte, die rechte Flanke des XIV. Korps durch Vorgehen südwärts zu decken.

Nach längerer Feuerpause wurde gegen 7.00 abends, nun auch unter Mitwirkung der II. Abteilung, der Kampf gegen die feindliche Artillerie wieder aufgenommen; erst die hereinbrechende Dunkelheit machte ihm ein Ende. Die Nacht über blieb alles in Erwartung eines französischen Gegen-
4.–10. 9. 1914 stoßes an den Geschützen liegen. Bald nach Mitternacht brachen die Franzosen tatsächlich zum nächtlichen Angriff vor, wurden jedoch in 1½stündigem erbittertem Ringen unter erfolgreicher Anteilnahme der Batterien abgewiesen.

In den nächsten acht Tagen lernte das Regiment Großherzog zum erstenmal in diesem Krieg den Stellungskampf kennen, der ihm bald eine nur allzu vertraute Erscheinung werden sollte. Nur allmählich gewann man ein näheres Bild von der Lage der feindlichen Gräben und Batterien. Zum Brennpunkt der sich entwickelnden Kämpfe wurde bald das Dorf Anglemont. Um diesen stark ausgebauten und meist auch stark besetzten vorgeschobenen Stützpunkt entspann sich ein erbittertes Ringen; fast ständig wechselte das Dorf den Besitzer. Die Hauptstellung der Franzosen lag an den Waldrändern südlich und westlich Anglemont sowie auf den Höhen um Doncières. Hinter diesem Waldgebiet standen östlich der Chaussee

nach Rambervillers, nordöstlich der Ferme Montaux, südöstlich und östlich Noville sowie in den Waldrändern bei Höhe 278 vorgeschoben, gut gedeckt und schwer aufzufinden die französischen Batterien. Gegen sie und die erkannten Infanteriestellungen richtete sich in den nächsten Tagen das Feuer der deutschen Abteilungen.

Schon am 4. September, nach Eintritt der Dunkelheit, wurden von der I. Abteilung die 3. sowie von der II. Abteilung ein Zug der 6. Batterie unter Leutnant der Reserve Meyer in offene Feuerstellungen hinter die Infanterie vorgezogen, um bei nächtlichen Angriffen als Sturmabwehr dienen zu können. Soweit es die Gefechtslage zuließ, geschah dies auch in den folgenden Nächten. Mit dem Ausbau der Stellungen wurde sofort begonnen. Über die Kämpfe dieser Tage berichtet Oberst v. La Chevallerie in seinem Tagebuch:

„Tag und Nacht wurde geschossen, und zwar von Infanterie und Artillerie, natürlich mit wechselnder Heftigkeit und sehr verschiedener Feuergeschwindigkeit; auch stundenlange Feuerpausen kamen selbstverständlich vor. Die Franzosen hatten den großen Vorteil, daß sie auch schwere Artillerie an unserer Stelle der Gefechtsfront einsetzen konnten, während mir nur 6 Batterien Feldkanonen zur Verfügung standen. Fernsprechverbindungen wurden sofort nicht nur zu der Beobachtungsstelle der II. Abteilung — diejenige der I. Abteilung lag auf Rufweite entfernt —, sondern auch zur Brigade nach rückwärts und zur Infanterie nach vorwärts gelegt ... Inniges Zusammenwirken mit der Infanterie war auch hier mein Bestreben. Leider sind wir Artilleristen aber nicht immer in der Lage, allen Wünschen der Infanterie zu entsprechen, denn wir müssen mit unserer Munition haushalten, während die Infanterie am liebsten unausgesetzt ihre eigene Artillerie hören möchte. Glücklicherweise war das Verhältnis zwischen dem Regiment Großherzog und der Schwesterwaffe bei Nossoncourt ebenso gut wie vorher.

Besondere Mühe verursachte das Niederhalten der französischen Batterien, die aus der Richtung Doncières unsere Stellungen flankierten. Die Franzosen machten häufig Vorstöße, die sie mit stundenlangem Trommelfeuer*) vorbereiteten ...“

Abgesehen von den fast dauernden Kämpfen, die die Mannschaften fortwährend in Atem hielten, mußten auch die Stellungen der Batterien ausgebaut werden, was nur nachts geschehen konnte, da die Franzosen sonst die Batterien und ihre Beobachtungsstände ausfindig gemacht und mit überlegenem Feuer zugedeckt hätten. So bedeutete diese Zeit für die Mannschaft der Batterien eine ununterbrochene Anspannung. Zu alledem kamen noch die Schwierigkeiten in der Verpflegung hinzu, die vor allem ihren Grund in dem Fehlen der Feldküchen hatten. In Kochgeschirren

*) Damals war unter dem Begriff „Trommelfeuer“ natürlich noch etwas ganz anderes zu verstehen, als später in den Jahren 1916–1918.

mußte hinten bei den Protzen das Essen gekocht werden — meist frischgeschlachtetes Fleisch und Reis —, das dann erst abends, oft nicht gargekocht, stets aber kalt in die Stellung kam; auch das Brot war feucht und schlecht. Dazu war das Wetter seit dem 8. September umgeschlagen: dauernder Regen und kalter Wind hatten eingesetzt und bewirkten eine ernste Verschlechterung des Gesundheitszustandes. Trotz alledem aber ließen die braven Kanoniere den Mut nicht sinken und taten unverdrossen ihre schwere Pflicht.

Am 5. September unterstützten die Batterien den Angriff der links vorgehenden 29. Infanterie-Division, doch kam dieser bald zum Stehen. Am Nachmittag des 8. September lag die I. Abteilung unter schwerem französischem Feuer. Die Beobachtungsstelle der 3. Batterie erhielt einen Volltreffer, durch den Vizewachtmeister Herzog getötet, der Batteriechef Hauptmann v. Kronhelm verwundet wurde; bei den Batterien traten glücklicherweise nur geringe Verluste ein. Gegen Abend schossen die Franzosen Bazien in Brand, wodurch unter den dort untergebrachten Pferden erhebliche Verluste entstanden; nicht weniger als 22 fielen der Beschießung zum Opfer.

Auch am nächsten Tag dauerte das starke feindliche Feuer an. Der Adjutant der I. Abteilung, Leutnant Fretter, wurde verwundet; seine Vertretung übernahm Leutnant v. Renz.

Schon am 6. September war die 2. Batterie infolge Umgruppierung der Kräfte der Division in eine Stellung östlich Bazien zurückgezogen worden, am Abend des 9. September folgten ihr der Abteilungsstab und die 3. Batterie dorthin. Von der II. Abteilung wurde die 5. Batterie am gleichen Abend zur Verfügung des Generalkommandos in die Gegend nördlich Bazien in Marsch gesetzt und rückte von hier aus auf Befehl des Korps nach Baccarat ins Biwak.

Der 10. September verlief verhältnismäßig ruhig; auf beiden Seiten herrschte kaum nennenswerte Gefechtstätigkeit. In der Nacht vom 10. zum
11.9.1914 11. September erhielt die I. Abteilung von der 28. Feldartillerie-Brigade unmittelbar Befehl zum Abmarsch. Bereits um 4.00 früh brach der Abteilungsstab mit der 2. und 3. Batterie über Deneuvre—Badmenil nach Gelacourt auf, wo ihm die ebenfalls dorthin in Marsch gesetzte 5. Batterie unterstellt wurde. In dieser Zusammensetzung marschierte die Abteilung im Verband der 56. Infanterie-Brigade über Pettonville—Herbéviller—St. Martin—Chazelles nach Gondrexon, wo der Stab mit der 2. und 5. Batterie unterzog; die 3. Batterie ging nach Autrepierre*). Während des Marsches hatte der neue Kommandierende General des XIV. Armeekorps, Generalleutnant Freiherr v. Watter, der seit dem 1. September das Korps führte, den Vorbeimarsch der Brigade abgenommen.

---

*) Vgl. Übersichtsskizze auf Skizze 2.

Unterdessen war auch der 11. September in den Stellungen bei Nossoncourt ruhig verlaufen; gegen Mittag hatte die II. Abteilung Befehl erhalten, nach Einbruch der Dunkelheit ihre Stellungen zu räumen. Der Regimentsstab war bereits um 4.00 nachmittags abgerückt; 20 Minuten später schlug ein schweres Geschoß in den verlassenen Unterstand ein und zerstörte ihn vollkommen; wäre er noch besetzt gewesen, kaum einer hätte ihn lebend verlassen. Um 8.30 abends begannen die Batterien — an Stelle der 5. war die 1. der Abteilung zugeteilt worden — mit der Räumung der Stellungen. Der Abmarsch gelang unbemerkt vom Feind, hauptsächlich wohl wegen des strömenden Regens, der jedes Geräusch erstickte. Es folgte ein fürchterlicher Marsch bei stockfinsterer Nacht auf schlechten Waldwegen, die nur notdürftig durch Knüppeldämme fahrbar gemacht waren. Dauernd entstanden Stockungen; hier hatte ein Pferd sich verletzt, dort war ein Fahrzeug steckengeblieben, dazu die in dem dichten Wald herrschende undurchdringliche Finsternis! Nur wer selbst einmal in ähnlicher Lage gewesen ist, kann wirklich ermessen, was ein solcher Nachtmarsch für Mann und Roß bedeutet. Aber alles hat schließlich einmal ein Ende, und so auch dieser Wald. Doch Ruhe sollten die braven Kanoniere in dieser Nacht nicht mehr finden. Eine Stunde nach Mitternacht mußten die Batterien auf der 12. 9. 1914
Höhe östlich Azerailles in Bereitstellung gehen und standen hier bei ununterbrochenem Regen nutzlos herum, denn an Schießen war bei der völligen Dunkelheit gar nicht zu denken. Bis zum Morgen mußten die Batterien ausharren, erst dann traf Befehl ein, um 6.00 vormittags in der Nachhut der 28. Infanterie-Division am Wegkreuz westlich Brouville anzutreten. Über Hablainville und Herbéviller wurde kurz nach 8.00 vormittags St. Martin erreicht und hier gerastet. Die Abteilung ging wiederum hinter der beherrschenden Höhe nordöstlich St. Martin (N. D. de Lorette) in verdeckte Stellung und blieb dort den Tag über stehen, ohne vom Feind etwas zu Gesicht zu bekommen; deutlich waren die Sprengungen des Forts Manonviller von hier aus zu sehen und zu hören. Erst nach 5.00 nachmittags marschierte die Abteilung mit dem II. Bataillon der 110er zusammen ab und kam spät abends nach Avricourt (Stab, 4. und 6.) und Moussey (1.) ins Ortsbiwak. Die I. Abteilung (2., 3., 5.) war inzwischen im Verband der 56. Infanterie-Brigade von Gondrexon weitermarschiert und hatte am Abend über Avricourt—Hellocourt—Maizières, wo ein langer Aufenthalt durch den Durchzug des XXI. Armeekorps entstanden war, Azoudange erreicht.

Am 13. September marschierte die I. Abteilung nach Gisselfingen. 13. 9. 1914
Auf Befehl der Division wurden noch am Nachmittag zwischen Marimont und Bourdonnaye auf den Höhen östlich des Verbindungsweges zwischen den beiden Orten Stellungen erkundet. Der Abteilungsstab erhielt jedoch am gleichen Abend Weisung, am 14. September mit der 2. Batterie nach Lagarde zur Verfügung des vorgeschobenen Detachements Beczwarzowsky zu marschieren, dem bereits die 1. und 6. Batterie unterstanden; die

3. Batterie sollte allein die erkundeten Stellungen bei Marimont, auch für die beiden anderen Batterien, ausbauen.

Die II. Abteilung hatte gegen 8.00 morgens Befehl erhalten, mit der 1. und 6. Batterie nach Lagarde, mit dem Stab und der 4. nach Gisselfingen zu marschieren; die 1. Batterie hatte in Lagarde zur Abteilung Beczwarzowsky zu treten, die 6. dort zunächst zur Verfügung der Brigade zu bleiben. Die befohlenen Unterkünfte wurden von den Batterien selbständig im Friedensmarsch erreicht, von der 1. Batterie wurden noch am gleichen Tag zwei Züge am Wald 2 km östlich Lagarde eingesetzt. Der Stab der II. Abteilung erkundete am Nachmittag für die 4. und 5. Batterie, die wieder zur Abteilung zurücktraten, Stellungen am Wald von Bourdonnaye.

14. und 15. 9. 1914 Am nächsten Morgen marschierte die 2. Batterie nach Lagarde und grub sich nördlich der 1. ein; die 6. Batterie war etwas vorwärts gestaffelt, ein Zug der 1. auf die Höhe westlich des Orts vorgeschoben. Die 3., 4. und 5. Batterie bauten die am Vortag erkundeten Stellungen aus. Auch am nächsten Tag wurde eifrig an dem weiteren Ausbau gearbeitet, ohne daß sich an den beiden Tagen weit und breit ein Feind blicken ließ.

Was war geschehen, daß die Truppen der 6. und 7. Armee, die sich in den bisherigen Kämpfen dem Gegner unbedingt überlegen und stets als Sieger gefühlt hatten, ihre Stellungen in Feindesland räumten, ohne vom Feind angegriffen oder verfolgt zu sein, und nun an der Reichsgrenze neue Stellungen ausbauen mußten? Nach siegreicher Beendigung der Grenzschlachten waren die Armeen des deutschen rechten Heeresflügels und der Heeresmitte in ungestümem Siegeslauf bis dicht vor Paris und über die Marne hinaus dem weichenden Gegner gefolgt — die Festung Verdun, der Eckpfeiler der französischen Front, schien unmittelbar vor der Einschließung zu stehen. Am 5. September war von Paris bis Verdun eine Schlacht entbrannt, die infolge unglücklichen Zusammentreffens verschiedener Ereignisse am 9. September mit dem Rückzug des deutschen Heeres an die Aisne geendet hatte, obwohl an diesem Tag ein entscheidender Sieg der deutschen Waffen heranreifte. Die hieraus folgende Umgruppierung des deutschen Westheeres zwang die Oberste Heeresleitung, auch den Südflügel — die 6. und 7. Armee — wieder an die Reichsgrenze zurückzurufen.

16. bis 19. 9. 1914 Doch nicht lange sollte das Regiment Großherzog hier tatenlos stehenbleiben. Schon am 16. September wurde die 28. Infanterie-Division in ihrer Grenzschutzstellung durch die Garde-Ersatz-Division abgelöst und zu anderweitiger Verwendung in Marsch gesetzt. Gegen Abend bezog das Regiment in Germingen (II.) und Essesdorf (I.) Quartier und erreichte von hier aus im Divisionsverband in drei Tagemärschen über Wallersberg—Verny am 19. September die Gegend von Pagny nördlich Pont à Mousson.

Am 19. September trat die 28. Infanterie-Division von Corny a. d. M. aus geschlossen den Vormarsch an, das Regiment Großherzog im Gros der Division. Da Pont à Mousson noch vom Gegner besetzt sein sollte, wurden gegen 3.00 nachmittags von der I. Abteilung die 1. und 3. Batterie dicht nördlich und nordwestlich Vandières, 3 km südlich Pagny, von der II. die 4. und 6. südwestlich Pagny eingesetzt; sie kamen jedoch nicht mehr zum Schuß. Am Abend bezogen die II. Abteilung in Prény, die I. in Pagny Ortsbiwak. Der Marsch der II. Abteilung den steilen Hang nach Prény hinauf bedeutete eine schwere Strapaze für Mann und Pferd: für den nur 4 km langen Weg wurden nicht weniger als 4 Stunden gebraucht. Unteroffizier Weill berichtet über diesen Marsch: „Es ist einfach unmöglich, voranzukommen, die Straße ist überfüllt von Truppen und Bagagen, die uns auch teilweise entgegenkommen. Ab und zu bricht so einer Bagage ein Rad, so daß wir wieder warten müssen, bis dieses Hindernis beseitigt ist. Dann geht es noch ziemlich steil bergauf. Die Quartiere waren fürchterlich; kaum daß man die Pferde irgendwo unterbrachte. Da alle Wiesen steil bergan gingen, fand man erst nach längerem Suchen einen geeigneten Parkplatz. In dem kleinen Nestchen von vielleicht 30 Häusern mußte eine Abteilung Artillerie nebst leichter Kolonne und ein Bataillon Infanterie übernachten ...“

Mit dem Überschreiten der Grenze südlich Novéant hatte das Regiment wieder französischen Boden betreten. Alle Erwartungen und Gerüchte von Abtransport und anderen sagenhaften Kriegsschauplätzen, die in den Marschtagen die Phantasie aller beschäftigt hatten, waren damit hinfällig geworden.

Der Rückzug der deutschen Armeen des Westheeres war inzwischen an der Aisne und nördlich Reims, in der Champagne und den Argonnen angehalten worden, die Versuche der Franzosen und Engländer, sie darüber hinaus zurückzuwerfen, waren blutig gescheitert. Der schon vor dem Rückzug beabsichtigte deutsche Angriff gegen die Sperrfortlinie Verdun—Toul war in seinen Vorbereitungen nunmehr so weit gediehen, daß sein Beginn auf den 20. September festgesetzt war; dem XIV. Armeekorps fiel hierbei die Aufgabe zu, den Angriff gegen Unternehmungen aus der Festung Toul heraus zu decken.

Trübe und unfreundlich brach der Tag am Morgen des 20. September an. Ein scharfer Wind fegte das Moseltal entlang und warf kalte Regenschauer der marschierenden Truppe ins Gesicht, die bereits seit dem frühen Morgen unterwegs war. Bis Vandières waren wenigstens die Wege noch leidlich gewesen, aber dann war die 56. Infanterie-Brigade, in deren Verband auch das Regiment Großherzog hinter dem Infanterie-Regiment 111 marschierte, in das auf Vilcey sur Trey führende Tal abgebogen. Kaum lag das Dorf hinter der Truppe, als der Weg steiler und schlechter wurde. Mühsam keuchend schleppten die Pferde Fahrzeuge und Geschütze bergan; immer häufiger blieben die Wagen der Infanterie stecken, und schließlich

20. 9. 1914

schafften es auch die Pferde von der Staffel der 3. Batterie nicht mehr. Hilfsbereit griffen die Infanteristen mit in die Speichen, wollten sie doch ihre treuen, oft erprobten Helfer jetzt, wo es wieder gegen den Feind ging, nicht missen. Endlich war die Hochfläche westlich des Priesterwaldes erklommen. Bald jagten Patrouillen von vorne zurück: in Linie Limey—Mamey steht der Feind! Zwischen Fey=en=Haye und Regniéville entfaltete sich die Infanterie, nördlich davon bogen die Batterien nach Westen von der Straße ab — ein Bild, wie es jeder schon so oft im Frieden gesehen. Auch diesmal zog sich die Truppe ruhig, wie einst im Manöver oder auf dem Exerzierplatz, auseinander, als gelte es friedliche Übung und nicht blutigen Ernst. Hinter dem langgestreckten Höhenrücken 302, dicht südlich Remenauville, fuhr die I. Abteilung, östlich von Regniéville die II. auf. Vom Gegner war zunächst nur bekannt, daß das etwa 4 km südlich gelegene Lironville stark besetzt wäre. Gegen 12.00 mittags eröffnete zuerst die II. Abteilung mit der 4. und 5. Batterie das Feuer, kurze Zeit später griff auch die 6. mit ein. Die französische Artillerie meldete sich aber erst um 4.00 nachmittags. Der Kampf gegen sie wurde sofort aufgenommen, und es entspann sich nun ein Artillerieduell, das bis zum Sturm der eigenen Infanterie andauerte. Als die Infanterie um 5.30 nachmittags antrat, verlegten die Batterien ihr Feuer auf die Wälder südlich Regniéville, in denen starke französische Infanterie vermutet wurde.

Inzwischen hatte gegen 1.00 nachmittags auch die I. Abteilung in den Kampf eingegriffen. Zunächst war auch sie gegen Lironville, das bald in Flammen aufging, eingesetzt worden; später bekämpfte sie beiderseits des Orts festgestellte französische Beobachtungsstellen sowie östlich davon gelegene Schützengräben. Über drei Stunden hatte so der Kampf bereits gedauert, als plötzlich — die Abteilung beschoß gerade die Gegend östlich von Lironville — aus nächster Entfernung, etwa 200 m, starkes Infanteriefeuer aus der linken Flanke in die Batterien schlug. Was sich nun abspielte, ging in rasender Schnelligkeit vor sich. Die Geschütze der 1. und 2. Batterie wurden herumgeworfen und in offene Feuerstellung vorgebracht, die 3. protzte auf und ging im Galopp auf die Höhe südlich Regniéville zurück, um von hier aus den Feind flankierend fassen und nötigenfalls den Rückzug der anderen beiden Batterien decken zu können. Nur wenige Minuten später sausten die ersten Granaten und Schrapnells der anstürmenden französischen Infanterie entgegen. Von der 3. Batterie war ein Offizier zu dem gerade bei Regniéville liegenden III. Bataillon des Füsilier=Regiments 40 hinübergejagt; bald erschienen im Laufschritt die braven Füsiliere, warfen sich zwischen den Geschützen hin und vereinigten ihr Feuer mit dem der Batterien. Kaum eine Viertelstunde war seit dem Beginn des Kampfes vergangen, als die Gefahr dank der kaltblütigen Haltung der Kanoniere und dank dem hilfsbereiten Eingreifen der Schwesterwaffe beseitigt war. Doch hatte das Gefecht schwere Verluste gefordert: vom Abteilungsstab war Veterinär Woll schwer verwundet, von der 2. Batterie der Kanonier

Hempel gefallen. Am schlimmsten hatte die unter dem Feuer der feindlichen Infanterie abfahrende 3. Batterie zu leiden gehabt: hier waren Leutnant v. Bauer und 6 Mann verwundet worden.

Um in der Nacht die Batterien nicht einem neuen Überfall auszusetzen, wurde bei Einbruch der Dunkelheit die ganze Abteilung aus ihrer weit vorgeschobenen Stellung in die Gegend nördlich Regniéville zurückgenommen; die Kanoniere blieben alarmbereit bei den Geschützen liegen. Wider Erwarten verging die Nacht ohne Störung. Noch immer saßen die 21. 9. 1914 Franzosen in den Waldrändern eingenistet fest, auch die Höhen südlich der Straße Limey—St. Pierre und Lironville waren stark besetzt. Der Geschützkampf dauerte den ganzen Tag über an. Von der I. Abteilung wurde am Nachmittag ein Zug der 3. Batterie unter Leutnant der Reserve Albert auf die Höhe südlich Regniéville vorgezogen, um den Infanterieangriff in vorderster Linie zu begleiten. Trotzdem der Zug beim Auffahren Maschinengewehrfeuer aus der Flanke erhielt, kam er ohne Verluste davon und konnte das Vorgehen der Infanterie hervorragend unterstützen. Gegen Abend folgten die übrigen Batterien der Abteilung ihm nach.

Währenddessen hatte auch die II. Abteilung in den am Vormittag von neuem entbrannten Kampf eingegriffen. Gegen starke französische Artillerie hatte sie, besonders in den Mittagsstunden, schweren Stand gehabt und mehrere Verwundete verloren. Wie die I. Abteilung erhielt sie dann den Auftrag, den auf den Nachmittag angesetzten Angriff der Division vorzubereiten, und nahm hierzu vor allem das noch stark besetzte Waldgelände südlich Regniéville unter Feuer. Außerdem hatte die Abteilung ebenfalls einen Zug zur Begleitung des Infanterieangriffs zu stellen. „Die Infanterie", so berichtet der Führer dieses Zuges, Leutnant v. Ernsthausen, hierüber, „entwickelte sich in der Mulde, in der das Dorf lag, und erstieg den südwestlich davon gelegenen Höhenkamm ... Ich selbst ritt, während die Geschütze noch im Anmarsch waren, einige hundert Meter weiter vor, um Ausblick zu gewinnen. Ich hielt an einem kleinen Busch. Dicht links von mir begann ein großer Wald, der sich ... weit nach Süden hinzog. Rechts davon war alles frei und übersichtlich. Direkt vor mir fielen Stoppelfelder in ein Tal ab, dessen jenseitige Hänge mit Kusselstreifen besetzt waren. Von dort her knatterte lebhaftes Schützenfeuer. Jetzt tauchten meine Geschütze aus der Mulde auf. Ich winke mit dem Arm. Aber mißverstehen sie mich, oder haben sie mich nicht gesehen? Sie machen nebeneinander kehrt, um anscheinend in der Schützenlinie abzuprotzen. Ich pfeife und winke verzweiflungsvoll. Da endlich: die Geschütze gehen wieder vor und kommen im Galopp auf mich zu. Ich schlage den Arm herunter. Die Pferde stehen mit fliegenden Flanken. ‚Nach vorwärts — protzt ab!' Wir erhalten Schützenfeuer. Aber Geschütze und Munitionswagen kommen gut in Stellung. Die Protzen jagen zurück. Das Einschießen geht flott. Die Wattebäusche der Schrapnellsprengpunkte liegen sauber über den Kusselstreifen. Unterdessen ist die Infanterie bis in unsere Höhe vorgerückt ... Auf

einmal sehe ich, wie einzelne Franzosen aus den Kusseln zurücklaufen. Aha! Die Sache kommt ins Wackeln. Also Dampf dahinter! ‚Schnellfeuer!‘ — Die Wirkung überraschte uns selbst. Auf einmal wimmelte der ganze Hang von einer riesigen Menge zurückflutender Schützen. Unser Feuer lag großartig dazwischen. Man sah, wie sie purzelten ... Fast alle feindlichen Schützen zogen sich nach einem bestimmten Stoppelacker zusammen, der über die Höhe in Deckung führte. Wir richteten beide Geschütze auf diesen Acker ein und brachten dort eine anständige Strecke zuweg.

Unsere Infanterie ging jetzt sehr schnell vor. Dabei gelang es ihr offenbar nicht, den Wald links von uns zu säubern. Denn von dort erhielten wir immer noch schwaches Gewehrfeuer, auch aus Teilen, die unsere Infanterie längst durchschritten hatte. Ich sagte zu den Geschützführern, es wäre jetzt wohl Zeit, Stellungswechsel nach vorwärts zu machen ... Wir gingen dann aber doch nicht mehr vor, wohl weil die Dunkelheit hereinbrach und weil die Infanterie mitteilte, man könne heute nichts weiter unternehmen, da die Lage im Wald noch zu ungeklärt sei. Ich schickte die Geschütze zur Batterie zurück. Ich selbst machte noch einen Abendritt zwecks Aufnahme am Ziel. Auf dem bewußten Stoppelacker lagen tatsächlich die Toten und Verwundeten mit wenigen Schritten Zwischenraum. Ein Mann richtete sich halb auf. Ich fragte ihn, weshalb hier so viele Tote beisammen lägen. Er sagte, ein Feuerüberfall der deutschen Artillerie hätte das verursacht. Ich konnte mich nicht enthalten, in jugendlichem Stolz zu erwidern: ‚C'était moi!‘ ...“ Noch am gleichen Abend ließ der Brigadekommandeur dem Zug seine besondere Anerkennung für die hervorragende Unterstützung der Infanterie beim Angriff aussprechen.

22. 9. 1914 Die Nacht zum 22. September verlief ohne Zwischenfall. Am Morgen stellten vorgesandte Patrouillen fest, daß die Franzosen über Nacht Limey und Lironville geräumt hatten und nach Süden zurückgegangen waren. Die 56. Infanterie-Brigade trat daraufhin zur Verfolgung an. Schon bald nach 7.00 morgens war auf Befehl des Regiments die 4. Batterie zur Unterstützung der Infanterie über Remenauville auf Limey vorgegangen. Gegen 9.00 vormittags folgten die beiden anderen Batterien der II. Abteilung, gleich darauf auch die der I. Beim Vormarsch kamen die Batterien über das Schlachtfeld des gestrigen Tages: jetzt erst sah man die furchtbare Wirkung des eigenen Artilleriefeuers; überall lagen noch tote Franzosen umher, auf eiliger Flucht den Schrapnells und Granaten zum Opfer gefallen. Immer noch wurden Verwundete gefunden und an der Straße gesammelt, um auf schnell beschafften Bauernwagen abtransportiert zu werden. Auch unverwundete Franzosen kamen aus den dichten Wäldern heraus und gaben sich gerne gefangen, froh, den weiteren Gefahren des Krieges entronnen zu sein. Unter ihnen hatte die 4. Batterie einen wertvollen Fang gemacht: einen Metzger aus der Gegend von Paris, der zunächst einmal bereitwilligst das Schlachten bei den Protzen übernahm.

Nach kurzem Marsch ging die I. Abteilung hinter der Höhe dicht nordöstlich Limey, die II. südlich der Chaussee hinter dem hier von Osten nach Westen streichenden Rücken in Stellung. Mit der Infanterie war bei Antritt der Bewegung verabredet worden, daß sie, sobald Lironville besetzt wäre, die Kirchenglocken des Dorfes läuten sollten. Als um 11.00 vormittags das verabredete Zeichen ertönte, ging Leutnant der Reserve Koßmann mit einem Zug der 3. Batterie zur Infanterie nach Lironville vor und konnte hier im Lauf des Tages wiederholt erfolgreich in deren Kämpfe eingreifen. Das Regiment blieb den Tag über im Gefecht mit den im Wald südlich Lironville sich hartnäckig verteidigenden Franzosen liegen. Nur die I. Abteilung ging noch am Nachmittag in eine Stellung dicht südlich Limey vor. Da in der Nähe der Batterien keine geeignete Beobachtung möglich war, wurde auf dem Kirchturm von Lironville eine Beobachtungsstelle für das Regiment eingerichtet und zunächst mit Leutnant der Reserve Widmann besetzt.

In den nächsten beiden Tagen blieb die Lage ziemlich unverändert; 23. und 24. 9. 1914
der Angriff der Division war vorerst in den am 22. September mittags erreichten Linien angehalten worden, um von hier aus die Flanke der auf St. Mihiel vorgehenden Armeeabteilung Strantz zu decken. Die Ziele für das Regiment Großherzog blieben in diesen Tagen die französischen Stellungen in den Waldrändern südlich Lironville sowie die feindlichen Batterien, die man in der Mulde 1000 m nördlich Noviant vermutete. Angriffsversuche der Franzosen konnten wiederholt erfolgreich niedergekämpft werden. Am Vormittag des 23. September wurde der vorgeschobene Zug Koßmann durch den Zug Albert, der Beobachter auf dem Kirchturm von Lironville durch Leutnant Rudolph abgelöst. Doch mußte dieser, da der Turm dauernd unter schwerem Beschuß lag, seinen Posten bald aufgeben und eine neue Beobachtungsstelle suchen. Wieder erlitt die tapfere 3. Batterie in diesen Tagen schwere Verluste; sie war am 23. September nachmittags zum Zug Albert nach Lironville vorgegangen und dabei in stärkstes feindliches Feuer geraten. Der Gefreite Haas und der Kanonier Winkler starben hier in treuester Pflichterfüllung den Heldentod, 1 Unteroffizier und 6 Mann wurden verwundet.

Auch am 24. September dauerte der Kampf unvermindert an. Zeitweise wurde die 3. Batterie bei Lironville derartig von schwerer französischer Artillerie zugedeckt, daß sie nicht weiter feuern konnte. Die hervorragende Unterstützung, die die Infanterie in diesen Kämpfen durch die Artillerie fand, besonders aber durch die bis in ihre vorderste Linie vorgeschobenen Züge, fand in einer Meldung des Führers des III. Bataillons Infanterie-Regiments 111 an sein Regiment wohlverdiente Anerkennung:

„Im Gefecht bei Lironville am 22., 23. und 24. September fand das III./111 eine ganz hervorragende Unterstützung durch das Auffahren und unermüdliche Aushalten im feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuer auf allernächste Entfernung seitens zweier Züge der Batterie v. Kronhelm,

Feldartillerie-Regiments 14. Die beiden Zugführer, Leutnants der Reserve Albert und Koßmann, lenkten ihr Feuer gemeinschaftlich und in Vereinbarung mit III./111 auf die immer wieder aus dem 500 m gegenüber liegenden Wald heraustretende französische Infanterie.

Es ist dem ausgezeichneten und tatkräftigen Eingreifen dieser beiden Offiziere mit zu verdanken, wenn der feindliche Infanterieangriff auf diesem Flügel zum Scheitern kam. Das Bataillon sieht sich veranlaßt, dies zwecks weiterer Veranlassung dem Regiment zu melden.

gez.: Förster,
Hauptmann und Bataillonsführer."

Gegen 1.00 vormittags hatte die I. Abteilung Befehl erhalten, mit der 1. und 2. Batterie zur Unterstützung der 29. Infanterie-Division nach Flirey zu rücken. Auf dem Marsch dorthin geriet sie in starkes Artilleriefeuer, wobei dem Kommandeur, Major Wolff, das Pferd unter dem Leib erschossen wurde; er selbst blieb glücklicherweise unverletzt. Die Abteilung kam bei Flirey nicht mehr zum Einsatz und kehrte wieder in ihre alten Stellungen zurück.

Am Nachmittag erhielt das Regiment von der Division Befehl, in Gegend nördlich Remenauville neue Stellungen zu erkunden, da die Division, um sich der Einwirkung der schweren Festungsgeschütze der Franzosen zu entziehen, in die ungefähre Linie: Wald von Mort-Mare—nördlich Remenauville—Regniéville—Fey en Haye zurückgenommen werden sollte.

Um 9.00 abends etwa marschierten die Batterien mit der größten Vorsicht in die am Nachmittag von den Abteilungskommandeuren und Batteriechefs erkundeten Stellungen zurück: die I. Abteilung an den Waldrand etwa 1000 m nördlich Ansoncourt, die II. an die Südwestecke des Bois
25. bis du Four; der Ausbau der Stellungen wurde noch in der Nacht in Angriff
30. 9. 1914 genommen und in den nächsten Tagen eifrigst fortgesetzt.

Die Franzosen waren der Division sehr bald gefolgt und lagen mit ihrer Infanterie an der Chaussee Flirey—Limey—St. Pierre, von wo aus sie wiederholt zum Angriff vorgingen. Ihre Artillerie konnte allmählich auf den Höhen westlich Lironville festgestellt werden; einzelne Batterien, die versuchten, näher an die Infanterie heranzugehen, konnten wiederholt erfolgreich beschossen werden.

Die Tätigkeit des Regiments beschränkte sich in den nächsten Tagen auf die Bekämpfung der sich bietenden Infanterie- und Artillerieziele; öfters konnten auch Ansammlungen bei Lironville sowie in Limey unter Feuer genommen werden.

Am 25. September lag die II. Abteilung unter schwerem feindlichem Feuer, am nächsten Vormittag die I. Die Beobachtungsstellen wurden zerstört und mußten seitwärts herausgeschoben werden, meist in hohe Bäume im Waldrand. Schon am nächsten Tag hatte der Vizewachtmeister

Hatz Gelegenheit, sich auf einem dieser luftigen Beobachtungsstände besonders auszuzeichnen: „In Friedenszeiten“, so berichtet sein Batteriechef, Hauptmann v. Holtzendorff, hierüber, „gab es beim Regiment Großherzog eine praktische Einrichtung. Es wurde verlangt, daß jeder Batteriechef beim Schießen stets einen tüchtigen Hilfsbeobachter neben sich hatte. Es waren meist Vizewachtmeister oder ältere Unteroffiziere. Nach dem bekanntesten in dieser Zunft führten sie den Beinamen ‚Käsebier‘. Der letzte Friedenskäsebier war der Vizewachtmeister Neuner. Er wurde leider bei Kriegsbeginn abkommandiert, und Vizewachtmeister Hatz trat an seine Stelle. Er besaß für diesen Posten die wichtigsten Eigenschaften, denn er verfügte über den Eifer der Biene, die Augen des Adlers und das Ohr des Luchses. In seiner Eigenschaft als Hilfsbeobachter erkannte er am 20. September bei Regniéville einen gerade in die linke Flanke der Abteilung stoßenden Angriff eines französischen Bataillons noch so rechtzeitig, daß unangenehme Folgen dieses Angriffs vermieden werden konnten.

In der Nacht vom 24. zum 25. September machte die I./14 einen Stellungswechsel von Lironville in die Gegend Ansoncourt. Die Beobachtungsstellen konnten erst im Morgengrauen ausgesucht werden. Anscheinend waren wir mit unserem Graben wohl etwas zu sehr auf die Höhe gekommen, denn am Abend des 25. September machten die Franzmänner einen heftigen Feuerüberfall, der durch den starken Knall der französischen 7,5-cm-Granaten auf unser Trommelfell einen gewaltigen Eindruck machte. Alle waren daher ganz zufrieden, als der Abteilungskommandeur befahl, die Beobachtungsstellen nach rückwärts zu verlegen. Wir machten uns in dem etwa 300 m hinter den Batteriestellungen gelegenen Wald auf die Suche nach einem geeigneten Baum. Bald hatten wir eine herrliche Buche gefunden, auf der wir ohne Schwierigkeiten von Ast zu Ast klettern konnten. Nur das Erreichen der untersten Äste war schwer. Sie befanden sich zu hoch über dem Boden. Alle Bemühungen, mit der Wurfleine den Ast zu erreichen, schlugen fehl. Schließlich beschloß Hatz, einen Klenterversuch zu machen. Ich wettete mit ihm um eine Flasche Rotwein, daß er nicht hinaufkommen könne. Es dauerte gar nicht lange, da hatte ich meine Flasche Wein verloren. Mit Hilfe eines Flaschenzugs wurde nun das Scherenfernrohr hinaufgezogen und eine glänzende Beobachtungsstelle auf einem Ast eingerichtet. Hatz oder ich beobachteten, der andere saß einige Äste tiefer in Ruhe, denn man konnte zumeist auf der Beobachtungsstelle nur mit einem Bein stehen. Als Hatz gegen 3.00 nachmittags gerade am Scherenfernrohr war, erschienen plötzlich in einer Schlenke, die anscheinend nur von den höchsten Baumspitzen einzusehen war, zwei französische Feldbatterien, um dort in Stellung zu gehen. Das war natürlich ein gefundenes Fressen für die 1./14. Da durch einen Wechsel am Scherenfernrohr ein unnötiger Zeitverlust entstehen konnte, überließ ich Hatz das Kommando, und bald fuhren die ersten Schrapnells in die feindliche Kolonne. Der Franzose machte sofort kehrt und verließ eiligst

die Schlenke. Die Franzmänner mußten aber doch gemerkt haben, daß wir von einem der hohen Bäume beobachteten, denn bald sauste eine Gruppe französischer Schrapnells durch die Bäume, so daß wir uns gezwungen sahen, wie die Eichhörnchen die dem Feinde abgekehrte Seite des Baumes zu erreichen und den Baum zu verlassen. Als wir schon auf der zwischen unterstem Ast und Erde angebrachten Strickleiter waren, kam erneut eine Gruppe feindlicher Schrapnells, durch die leider Hatz einen wenn auch nur leichten Treffer in den Rücken bekam.

Die Batterie hatte ihren Erfolg nur dem sicheren und schnellen Schießen des Vizewachtmeisters Hatz zu verdanken.

Am gleichen Tag sollte als erster der Unteroffiziere und Mannschaften der Wachtmeister Lechleiter das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten. Auf meine Bitte verlieh der Herr Regimentskommandeur dieses Kreuz dem Vizewachtmeister Hatz. Nachdem er verbunden war, konnte er geschmückt mit dem Eisernen Kreuz nach rückwärts befördert werden.

In Anbetracht seines tapferen Verhaltens an diesem Tag und seiner bereits oben erwähnten Umsicht beim Erkennen des Angriffs des feindlichen Bataillons am 20. September wurde dem Vizewachtmeister Hatz später das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen. Er hat es voll und ganz verdient."

Am Nachmittag des 26. September traf beim Regiment die Nachricht ein, daß der verehrte und beliebte Regimentskommandeur, Oberst v. La Chevallerie, zum Kommandeur der 33. Feldartillerie-Brigade ernannt wäre und sein Regiment verlassen müßte. An seiner Stelle übernahm Major Becker die Regimentsführung, da der neue Regimentskommandeur, Oberstleutnant Gießler, noch verwundet in der Heimat weilte. Die Führung der II. Abteilung wurde Hauptmann Dürr, die der 6. Batterie Oberleutnant v. Specht übertragen.

Am nächsten Tag befahl die Division äußerste Sparsamkeit mit Munition, so daß von da an die Kampftätigkeit allmählich abflaute.

Auch in den Tagen vom 25. bis zum 30. September war das Regiment von Verlusten nicht verschont geblieben. Am 27. September war der Kanonier Imm von der 6. Batterie gefallen, am 25. der am 21. September schwer verletzte Kanonier Ruffler im Reservefeldlazarett III an seiner Verwundung gestorben. Eine Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften waren in den Kämpfen dieser Tage verwundet worden.

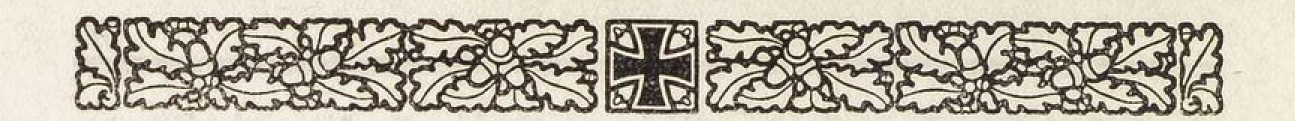
30. 9. 1914 Am 30. September wurde die 28. Infanterie-Division von der 8. Ersatz-Division abgelöst. Nachdem die Übergabe der Stellungen bereits am Nachmittag erfolgt war, wurden die Batterien nach Einbruch der Dunkelheit abgelöst und marschierten nach Thiaucourt in Ortsunterkunft. Das Regiment erhielt hier seinen ersten Ersatz, unter ihm auch 2 Offiziere, Leutnant der Reserve Colsman, der zur 5., und Leutnant der Landwehr Fieser, der zur 4. Batterie kam.

Am nächsten Tag hatte das Regiment Großherzog die große Freude, zum erstenmal nach Kriegsausbruch wieder in Parade vor seinem Allerhöchsten Chef zu stehen. Um 2.00 nachmittags waren die Truppen der 56. Infanterie-Brigade in Thiaucourt in Paradeaufstellung versammelt. Der Einjährig-freiwillige Unteroffizier Weill schreibt hierüber in seinem Tagebuch: „Um 10.00 marschieren wir nach einem großen Platz vor dem Ort Thiaucourt. Die Musik der 111er spielt und wir liegen in der Sonne. Um 2.30 kommt plötzlich das Auto an, und wir finden gerade noch Zeit, uns aufzurichten. Wir und die Infanterie bilden ein ‚U', dessen Front der Großherzog unter den Klängen des Präsentiermarsches abschreitet. Jede Kompagnie und jede Batterie seines Leibregiments begrüßt der Großherzog mit ‚Guten Tag, Kameraden'. Dann hält er eine kurze, aber ergreifende Ansprache ungefähr folgenden Inhalts: ‚Kameraden! Endlich ist es mir vergönnt, euch nach harten Kämpfen wiederzusehen. Ich überbringe euch die Grüße meiner Frau, der Großherzogin Hilda, und meiner Mutter, der Großherzogin Luise, ferner des gesamten badischen Landes, das stolz auf seine Heldensöhne ist. Mit Wehmut gedenke ich derer, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen haben. Noch schwere Kämpfe stehen uns bevor, sie werden uns aber den endgültigen Sieg bringen.' Dann brachte er ein Hurra auf den Kaiser aus. Jeder ist gerührt von der Ansprache, und alles Warten ist belohnt." 1. 10. 1914

Nachdem der Kommandierende General des XIV. Armeekorps, Generalleutnant Freiherr v. Watter, ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Großherzog ausgebracht hatte, wurden die Truppen wieder entlassen.

Noch am selben Abend marschierte die Division — das Regiment Großherzog hinter den 110er Grenadieren — über Jaulny—Rembercourt—Arnaville—Novéant—Corny nach Montigny. Hier bezog der Regimentsstab und die I. Abteilung mit der 1. und 2. Batterie Ortsunterkunft, die 3. Batterie kam nach Tournebride, die 6. nach Augny ins Quartier, die II. Abteilung mit der 4. und 5. Batterie nach Marly. Alles freute sich nach anstrengenden Wochen fast unaufhörlichen Marschierens und Kämpfens auf ein paar ruhige Tage.

★



ZWEITES BUCH

Loretto

Das Schwarze Land — Strohmieten ohne Zahl —
Im Meerwind drehen Mühlen ihre Flügel.
Kanäle, Schlackenhalden, eine Stadt im Tal,
Und in der Ferne blaut ein sanfter Hügel.

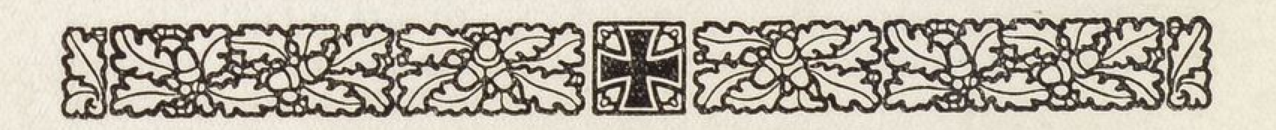
So sah'n wir dich im Herbst zum erstenmal,
Voll Siegeszuversicht, den Fuß im Bügel
Und stürmten ungestüm nach dem Kanal —
Da fiel das Schicksal jäh uns in die Zügel.

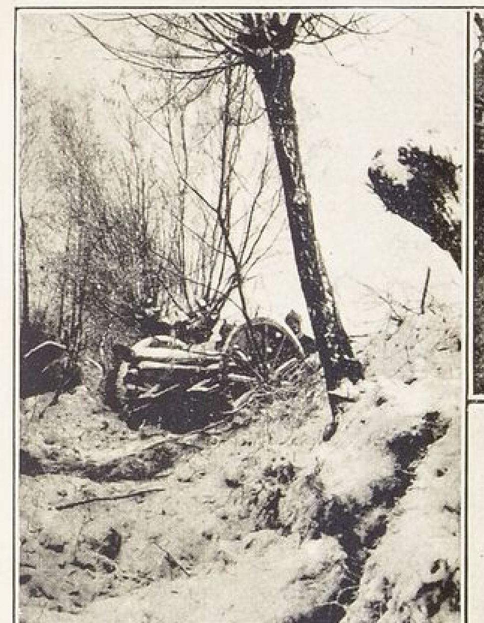
Und dann ein Winter, endlos und voll Qual,
Und dann ein Frühling, tief wie nie empfunden
In seiner Blütenpracht trotz Tod und Wunden.

Und plötzlich Sommer, wetterschwüle Stunden,
Blitz, Rauch und Einschlag, Knall auf Knall:
Loretto — ewig uns verbunden.

Hauptmann Bauer,
Feldartillerie-Regiment 50.

★





Feuerstellung der
2. Batterie bei
La Quinque Rue
14.—20. 11. 1914.



Geschütz der 5. Batterie
in der Lorettoschlacht.
Offiz.-Stellvertr. Delfs,
Oblt. d. R. Freudenberg,
Lt. Graf Beissel.



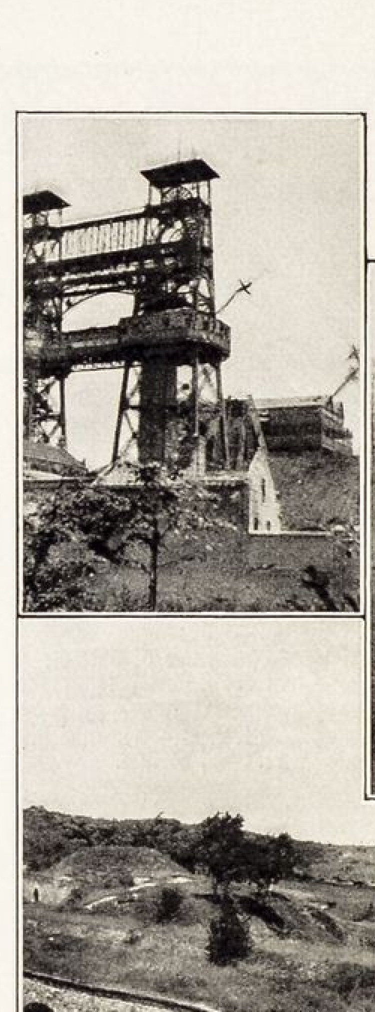
Die Kirche von Violaines
November 1914.



Flugabwehrgeschütz bei Loretto.



Vizewachtm. d. R. Weill, 4. Batterie,
im Schützengraben bei Loretto.



Förderturm bei Loos,
Gefechtsstand des Regiments,
Oktober—November 1914.



Die 3. Batterie bei Givenchy,
Winter 1914/15.

Fort Nogent bei Reims
Mai—November 1915.

Feuerstellung der 6. Batterie
bei der Roucisson-Ferme vor
Reims,
Mai—November 1915.



Flankierendes Abwehrgeschütz der 1. Batterie
nördlich des Fort de la Pompelle.



Lorettokapelle

Kapitel 1

Auf dem rechten Flügel der 6. Armee. Die Schlacht bei Lille

1. Oktober bis 19. November 1914

Hierzu Skizze 4 und 5

Das Marnedrama war vorbei. Auf dem Ostflügel und in der Mitte der Front in Frankreich gingen Freund und Feind aus hitzigen Kämpfen allmählich zum Stellungskrieg über. Die Entscheidung wurde von beiden im Westen gesucht. Jeder wollte hier den Gegner überflügeln und zog dazu immer neue Verbände mit Eisenbahn und Fußmarsch aus der weiten Front heraus. So hatte die auf deutscher Seite zuerst losgelöste 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ihr Hauptquartier von St. Quentin schon weiter nach Norden, nach Cambrai, verlegen müssen, und immer neue Armeekorps traten unter des Kronprinzen Kommando, um dessen Flügel zu verlängern. Zu diesem Zweck wurde auch das in den letzten Septembertagen bei der Armeegruppe Strantz herausgezogene XIV. Armeekorps und damit auch die 28. Division bestimmt. Vom 3. bis 5. Oktober wurde sie in Sablon und Woippy verladen.

In Montigny, Tournebride, Marly und Augny waren den Großherzog-Artilleristen die Ruhetage des 2. und 3. Oktober mit Lebensmittel- und Fourageempfang schnell vergangen. Begann doch schon am Abend des 3. Oktober der Abtransport des Regimentsstabs und der 1. Batterie, denen weitere sieben Transporte bis zum Abend des 4. Oktober folgten. „Die ganze Nacht schleicht der Zug dahin", schreibt ein Tagebuch der 4. Batterie, „oft stundenlang haltend. Wir sind in glänzender Stimmung, um so mehr, als wir von immer neuen Siegen hören. Nach endloser Fahrerei sind wir endlich nachts 1.00 in Namur. Trotz der Dunkelheit können wir die von unseren Pionieren wiederhergestellte Maasbrücke sehen. In der Stadt und auf den Forts brennt überall noch elektrisches Licht. Der Bahnhof ist modern und großstädtisch. Eine Station nachher gibt es wieder Verpflegung. Als wir aufwachen, erfahren wir, daß wir bereits hinter Charleroi seien. 2.15 sind wir in Mons und um 3.00 werden wir in
6. 10. 1914 St. Ghuislain ausgeladen." Das war am 6. Oktober, und noch am gleichen Tag marschierten die Batterien der II. Abteilung nach St. Amand (Stab, 4. und 6.), Lecelles (5.) und Condé (l. M.K.). Sie kamen hier im Unterkunftsraum der 28. Division wieder mit dem Regimentsstab und der I. Abteilung zusammen, die, schon am 5. in Mons ausgeladen, nach Zwischenquartieren in Ville Pommereul und Harchies nun in Beuvry (2.), Laudas (1.) und Rosult (Stab und 3.) lag*).

Das XIV. Armeekorps war für die 6. Armee gerade rechtzeitig gekommen. In schwerem, nur sehr langsam fortschreitendem Kampf lag ihr rechter Flügel vor Arras, wo nördlich der Stadt das I. bayerische Reservekorps bis auf die Höhen von Souchez vorgedrungen war. Anschließend deckten das 1. und 2. Korps der Heereskavallerie den Flügel bei Lens gegen neue, von Bethune und La Bassée anrückende französische Kräfte, während das 4. Kavalleriekorps zusammen mit einigen Landsturmabteilungen bei Lille in leichtere Kämpfe mit Territorialtruppen verwickelt war. Mit dem XIV. Korps hoffte der Armeeführer die Umfassung des Gegners nördlich Arras vollenden und so eine Entscheidung herbeiführen zu können. Am 6. Oktober hatte General der Infanterie Freiherr v. Watter seine Divisionen östlich Orchies und Douai versammelt, bereit, die Kavallerie bei Lens freizumachen und, den neuauftretenden Gegner zurückwerfend, auf Fresnicourt (15 km westlich Lens) vorzugehen. Die Divisionen erreichten
7. 10. 1914 denn auch am 7. Oktober mit den Anfängen Wahagnies und Lens. Die 28. Division war hierzu aus ihrem um Orchies**) liegenden Unterkunfts-

*) Hauptmann Dürr wurde als Abteilungskommandeur zur reitenden Abteilung Feldartillerie-Regiment 11 versetzt, bei der er schon am 28. Oktober 1914 vor Kruyseik (Ypern) fiel. Die II. Abteilung übernahm Hauptmann Holtz, die 2. Batterie Oberleutnant Pattenhausen vom Feldartillerie-Regiment 50.

**) Orchies war zur Strafe für den Überfall eines deutschen Verwundetentransports und für die dabei an Verwundeten und Gefangenen verübten Greueltaten von bayerischen Pionieren größtenteils niedergebrannt worden.

raum erst am Nachmittag aufgebrochen und hatte die neuen Quartiere größtenteils erst spät in der Nacht erreicht. Das Feldartillerie-Regiment 14 lag mit der Infanterie des Gros verteilt in Bersée (Regimentsstab, Stab, I., 2.), Mons en Pévèle (1. und l. M.K. I.), Raimbeaucourt (Stab II., 4., 5., 6.) und Moncheaux (l. M.K. II.). Zur Deckung dieses Vormarsches gegen Lille war am Tag vorher schon eine Abteilung des Füsilier-Regiments 40 nach Mons en Pévèle vorausgesandt worden. Von dieser wurden ein Bataillon und die 3. Batterie des Regiments Großherzog jetzt wieder nach Carvin vorgeschickt, um die Sicherung der Division unter Ablösung dort bereits stehender Vortruppen der 29. Infanterie-Division zu übernehmen.

Den der Umfassungsabsicht entsprechenden großen Angriff hatte Kronprinz Rupprecht auf den 8. Oktober angesetzt. Während die 29. Infanterie- 8. 10. 1914
Division des XIV. Korps von Lens über Billy herumgreifen, dem Feind bei Arras in Flanke und Rücken gehen sollte, hatte die 28., dieser Bewegung gestaffelt auf Benifontaine folgend, die Armeeflanke gegen Norden und Nordwesten zu decken. Für diese Aufgabe seiner Division ließ Generalleutnant v. Kehler die in Carvin stehende Abteilung schon frühmorgens auf Billy marschieren, um gegen La Bassée zu sichern, eine andere, der die 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments 14 zugeteilt wurde, sollte bei Attiches den gleichen Auftrag gegen Lille erfüllen. So waren dem Regiment zwei Batterien entzogen, als es früh um 7.00 sich an dem Straßen- und Eisenbahnkreuz südwestlich Wahagnies in das Gros der Division einfädelte. Schon nach wenigen Kilometern kam es jedoch bereits in Carvin zum Halt. Die Sicherungsabteilung Billy und die Vorhut waren am Kanal de la Haute Deule auf den Feind gestoßen, und ihre Bataillone standen unter General Freyer an den Übergängen von Bauvin, Meurchin und Le Fort im Gefecht gegen einen auf dem anderen Ufer geschickt eingenisteten Gegner, den die zugeteilte Artillerie, II./Feldartillerie 50 und 3./Feldartillerie 14, nur schwer zu fassen vermochte. Auch im Süden aus der Gegend von Pont à Vendin und Loos meldete Kanonendonner, daß hier die 29. Division gleichfalls den Kampf eröffnet hatte. Breit verteilt standen im Westrand von Meurchin die drei Züge der 3. Batterie. Während Leutnant der Reserve Albert in den Häusern und Büschen des anderen Ufers die französischen Schützen zu entdecken sucht, wird er durch einen Gewehrschuß in den Oberarm schwer verwundet. Da übernimmt kurz entschlossen der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Reinbold das Kommando des Zuges. Wohlgezielt platzen seine Schrapnells über zurückgehenden feindlichen Kavalleriekolonnen weit jenseits des Kanals. Doch die Brücke bleibt gesperrt.

Bis in den Nachmittag hinein versuchte die um zwei weitere Bataillone und die Kanonenabteilung der 50er verstärkte Vorhut vergeblich, gegen die verbarrikadierten Brücken vorzukommen. Da stellte, als das Generalkommando immer dringender auf die Überwindung des Kanals hinwies, Generalleutnant v. Kehler noch zwei Bataillone des Regiments 110 und

die II. Abteilung der 14er zur Verfügung, um mit einem Gewaltstoß den Übergang bei Bauvin zu erzwingen und wenigstens diesen für die Heereskavallerie zu öffnen. Zu diesem Detachement unter Oberst Freiherrn v. Grüter traten dann noch zwei weitere Bataillone hinzu, so daß er mit den schon bei Provin stehenden Kräften im ganzen über fünf Bataillone, zwei Batterien — die 4. war auf Anordnung von Major Becker zur I. Abteilung getreten — und eine Pionierkompagnie verfügte. Während die Infanterie auf Provin vorging, nahmen die beiden Feldbatterien bei dem Gehöft Magenta nördlich des Weges Stellung. Bald wurde es dunkle Nacht. In zwei Kolonnen strebte die Infanterie durch Provin-Bauvin gegen die Brücke vor. Alles war ruhig. Patrouillen meldeten, daß an der Brücke nichts vom Gegner zu bemerken sei. Bis auf 300 m war die Spitze herangekommen, als auf einmal von vorn und schräg rechts Infanterie- und Maschinengewehrfeuer losknatterte. Alles warf sich nieder, dann besetzten die vorderen Kompagnien den Dorfrand beiderseits der Straße. Auf ihr rasselt der Zug des Leutnants der Reserve Meyer der 6. Batterie heran und protzt ab. Schnell verschwinden die Gespanne in eine Seitengasse. Die Schilde heruntergeklappt, schieben die Kanoniere die Geschütze nebeneinander auf der Dorfstraße vor, und bald saust die erste Granate in die eben nur als schwarze Silhouetten erkennbaren Häuschen am jenseitigen Ufer. Maschinengewehrfeuer klatscht gegen die Schilde. In den Kopf getroffen bricht der Kanonier Reinbold zusammen. Hell flackert Brand auf, das große Haus halbrechts neben der Brücke ist's. In dem unsicheren Licht leben auf beiden Seiten Schützen- und Maschinengewehrfeuer immer wieder auf. Ein zweiter Zug der 6. Batterie ist gefolgt. Beiderseits der Straße werden die vier Geschütze in bessere Stellung
9. 10. 1914 gebracht. So kommt neblig der Morgen. Inzwischen ist es den braven Kehler Pionieren gelungen, weiter südlich über einen alten Kohlenkahn hinweg einen Brückensteg herzustellen. Um den Feind von dem Übergang eines Bataillons dort abzulenken, eröffnet die Batterie um 7.30 morgens wieder starkes Feuer auf den jenseits des Kanals eingenisteten Gegner. Dieser räumt, sobald er die Umgehung bemerkt; die Brücke ist frei. Leutnant v. Holst, der seine Geschütze aufgeprotzt bereitgehalten hat, trabt alsbald hinüber und gibt Feuer auf das noch vom Feind besetzte Berclau; die beiden anderen Züge folgen. Als am Mittag, der in hellem Herbstsonnenschein strahlt, die Infanterie Berclau besetzt hat, wird auch die 5. Batterie über die Kanalbrücke nachgezogen und für den Fall eines Gegenstoßes ein Zug vorne im Dorf bereitgestellt. Bis auf vereinzeltes Artilleriefeuer verhielt sich jedoch der Feind den Tag über ruhig. Seine weitab stehenden Batterien festzustellen, gelang in dem unübersichtlichen Gelände mit seinen Zechen, Schutthalden, Dörfern, Straßenhäusern und Baumgruppen nicht.

Der Verlust des Kanalübergangs von Bauvin hatte den Feind veranlaßt, auch die weiter südlich gelegenen Brücken von Meurchin und

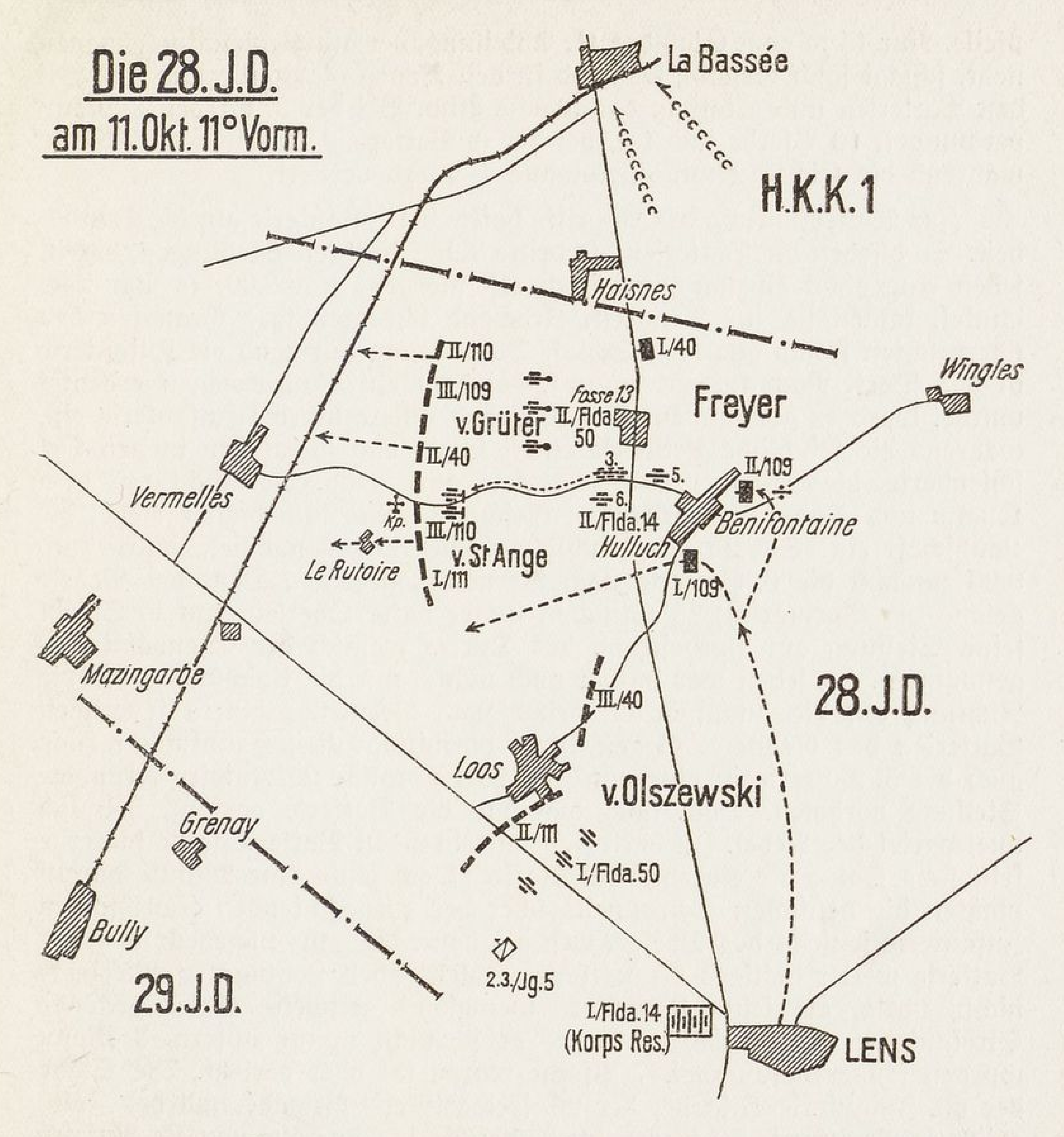
Pont à Vendin aufzugeben. Bei Bauvin selbst war deutsche Heereskavallerie übergegangen, um nach Nordwesten über La Bassée vorzustoßen. Sie hatte die Nacht bei Courrières und Carvin verbracht gehabt, wo auch der Regimentsstab und die I. Abteilung einschließlich der von Attiches wieder zurückgekehrten 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments Großherzog gelegen hatten. Von hier rückte am frühen Morgen des 9. Oktober die I. Abteilung zusammen mit zwei Bataillonen der Leibgrenadiere als Korpsreserve zunächst mit der 1. und 2. Batterie nach Lens; die 4. wurde erst mittags ebendorthin nachgesandt.

Es wurde später Nachmittag, bis die Division den Befehl zu neuem Vorgehen erhielt. Die Armee hatte, immer noch in Verfolgung des Umfassungsgedankens, die Ziele für das XIV. Armeekorps weit in den Feind hineingelegt. Während die 29. Infanterie-Division über Bully die Linie Audain—Caucourt gewinnen sollte, hatte die 28. unter Deckung ihrer rechten Flanke und der rückwärtigen Verbindungen noch an diesem Tag Vermelles zu erreichen. Die Sicherungsaufgabe erhielt Generalmajor v. Olszewski; die andere Abteilung unter Generalmajor Freyer trat kurz nach 5.00 nachmittags in zwei Kolonnen an: Oberst v. Grüter mit vier Bataillonen, einer Pionierkompagnie und zwei Feldartillerie-Abteilungen, nämlich II./Feldartillerie 14 (ohne 4.) und II./Feldartillerie 50, sowie einer schweren Haubitz-Batterie von Berclau über Billy—Haisnes, Oberst v. St. Ange mit zwei Bataillonen, einer Pionierkompagnie und der 3./Feldartillerie 14 von Meurchin über Wingles—Benifontaine, beide auf Vermelles.

Bei der nördlichen Kolonne ging zunächst die 5. Batterie mit einem Zug am Westrand von Berclau in Stellung und warf einige Granaten nach Billy hinein, ehe die Infanterie in den Ort eindrang, der dann frei vom Feind gefunden wurde. Die beiden Bataillone der Vorhut setzten sich auf der Straße wieder in Marschkolonne, in deren Haupttrupp die 5. Batterie eingegliedert wurde. Die 6. und die leichten Feldhaubitzen der 50er marschierten hinter dem vordersten Bataillon des Gros (II./109). Langsam wurde es dunkel. Als die Infanteriespitze Douvrin beinahe durchschritten hatte, stieß sie plötzlich auf Feind, der scheinbar von der anderen Seite in das Dorf wieder eindrang. Heftiges Geschieße ertönte in den engen Gassen. Es gelang, den Gegner aus dem Dorf hinauszuwerfen, doch dann stand das Feuergefecht auf nahe Entfernung. Die schon im Dorf befindliche Artillerie mußte in dem grell flackernden Licht zweier brennender Häuser kehrtmachen. Das Gros ließ Oberst v. Grüter, sich selbst an die Spitze setzend, im Anfang des Dorfes auf die Chaussee nach Wingles abbiegen, das vorderste Bataillon als neue Vorhut voraus. Um nicht mit der Abteilung St. Ange zusammenzustoßen, wird erst einmal Halt gemacht und Leutnant v. Holst zur Verbindung mit ihr entsandt. Vom Dorf tönt noch Kampflärm. Auf einem durch Leutnant Bäuerle erkundeten Feldweg kommt auch die 5. Batterie heran. Eine Stunde mag vergangen sein, als

Leutnant v. Holst zurückkommt: noch hat die Abteilung St. Ange Wingles nicht durchschritten. Das Vorhutbataillon tritt auf dem von der Chaussee auf die Fosse 13 zu führenden Feldweg an. Kaum einige hundert Meter weit kommt die Spitze über die Eisenbahn hinaus, als ihr schon wieder Feuer entgegenschlägt. Es ist stockdunkel, kaum Nebenmann und Vordermann zu sehen. Die Infanterie legt sich hin, Patrouillen fühlen zögernd vor, ohne irgend etwas aufklären zu können. Da heißt es den Tag abwarten. Die Batterien machen kehrt und gehen nordöstlich der Straße nach Wingles, nur etwa 300 m von Douvrin entfernt, in Bereitschaftsstellung. Fröstelnd kauern Kanoniere und Fahrer, in Mantel und Zeltbahn gehüllt, bei Geschützen und Pferden. Langsam rieselt feiner Regen. Wie
10. 10 1914 es endlich dämmert, ist der Feind vor der Front verschwunden. Hinter der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 50 folgen jetzt die 5. und 6. Batterie im Gros. Sobald die große Straße Lens—La Bassée erreicht ist, entwickeln sich gegen 7 Uhr im Morgennebel die Bataillone gegen Vermelles, die Abteilung Grüter nördlich, St. Ange südlich der von Hulluch nach Westen führenden Straße. Die Artillerie geht in Lauerstellung, die 5. und 6. Batterie im Nordteil der Fosse 13 mit der Schußrichtung auf die Zechenanlage Nr. 8 südlich Auchy, die 3. vorwärts Hulluch. Auf die unrichtige Meldung, daß Vermelles bereits in deutscher Hand sei, rückt Hauptmann Holtz mit seiner Abteilung zum Wegekreuz westlich Hulluch, wo sich die Falschmeldung aufklärt und deshalb hart südlich der Straße Bereitstellung genommen wird. Nachmittags 3 Uhr, als die Infanterie den Bahndamm erreicht, schlägt ihr aus dem Rand von Vermelles heftigstes Feuer entgegen. Französische Batterien von Noyelles und Mazingarbe fordern erhebliche Verluste. Die 6. Batterie geht 5.15 nachmittags an dem vorliegenden Höhenrücken in Stellung und feuert auf Vermelles. Doch zögernd gehen die Schützenlinien zurück und graben sich auf dem Höhenkamm für die Nacht ein, die die 5. und 6. Batterie wieder in ihren Stellungen verbringen. Regimentsstab und 3. Batterie kommen in Hulluch unter. Die I. Abteilung blieb weiter als Korpsreserve in Lens.

11. 10. 1914 Am nächsten Tag sollte der Angriff auf Vermelles mit der ganzen Division fortgesetzt werden. Das Generalkommando hatte hierzu noch am Abend die unter dem Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Olszewski, stehenden Deckungstruppen freigegeben. Sie wurden für den 11. Oktober auf Loos angesetzt, während die am Morgen verfügbar werdenden beiden Leibgrenadier-Bataillone der Korpsreserve hinter die Mitte der Division nach Benifontaine gezogen wurden. Dichter Nebel lag wieder über den Feldern. Die 3. Batterie, in Marschkolonne aus Hulluch am Straßenkreuz eintreffend, wird Hauptmann Holtz unterstellt. Als gegen 11.00 vormittags die Infanterie zu neuem Angriff antreten soll, setzt er sie auf der Höhe östlich der Kapelle Notre Dame de Consolation beiderseits der Straße ein. Zusammen mit der 6., die noch in ihrer Stellung vorwärts des Straßenkreuzes westlich Hulluch steht, eröffnet sie gegen 11.20 das



Feuer auf bei Vermelles eingenistete Infanterie und erkannte Beobachtungsstellen. Ebenso wie gestern kommt die Infanterie wieder bis zum Bahndamm vor, dann bricht ihr Angriff in dem starken Artilleriefeuer des Feindes zusammen. Die Schützenlinien graben sich ein, wo sie liegen. Alle Versuche, die Stellungen der französischen Artillerie zu finden, schlagen fehl, soviel sich auch Hauptmann Holtz in persönlicher Erkundung bemüht. 5.00 nachmittags. Mit knatternden Motoren, unbekümmert um die Abwehrsalven der Infanterie und Maschinengewehre, brausen plötzlich drei feindliche Flieger in geringer Höhe heran. Überall, wo Fahrzeuge und Pferde in den Mulden versammelt stehen, fallen ihre Bomben und Flieger-

pfeile. Nur 45 m vom Stab der II. Abteilung, der am Beobachtungswagen steht, schlägt solch Geschoß krachend in den Boden. 4 Pferde sind tot. Bei den Batterien und Staffeln das gleiche Bild. Bei der 3. werden 3 Mann verwundet, 10 Pferde sind tot, bei der 6. Batterie 1 Mann und 1 Pferd, während die leichte Munitionskolonne 1 Pferd verliert.

12. 10. 1914 Zur Weiterführung des Angriffs hoffte die Infanterie auf die Dunkelheit. So blieben die Batterien die dritte Nacht in ihren Stellungen, bereit, jeden Augenblick einzugreifen. Doch erst morgens um 6.00, es war noch dunkel, kamen sie zur Tätigkeit. Krachend schreckten ihre Granaten den überraschten Feind aus dem Schlaf. Dann drang stürmend die Infanterie in das Dorf. Nach kurzem Kampf, bei dem ein Panzerwagen erbeutet wurde, ward es genommen. Im Westrand nistete sich die Infanterie ein, während die feindliche Artillerie einen Hagel von Geschossen in den Ort schleuderte, die Stürmer nach rückwärts abriegelnd. Vermischt mit dem Qualm und Dunst der berstenden Geschosse hüllte nun dichter Nebel die Landschaft ein. Sobald das feindliche Feuer etwas nachließ, wurde um 8.20 zunächst die 6. Batterie nach Vermelles gezogen. Dank des Nebels gelang der Vormarsch; ¾ Stunden später hatte Oberleutnant v. Specht seine Stellung am Nordostrand des Dorfes westlich der Eisenbahn eingenommen. Zu sehen war immer noch nichts, nur die Abschüsse gaben die Richtung auf die unaufhörlich weiter nach Vermelles hinein feuernden Batterien des Gegners. Gegen 10.00 vormittags ließ Hauptmann Holtz auch die 5. Batterie in eine von ihm hart nördlich Le Rutoire erkundete Stellung vorholen. Doch noch während die Batterie vorkam, hob sich unerwartet der Nebel. In der offen auffahrenden Batterie faßte die erste feindliche Salve die einfahrende Staffel. Doch schon eine Minute darauf platzten die deutschen Schrapnells über der zurückflutenden französischen Infanterie jenseits des Dorfes. Erst als dann die ganz ungedeckt stehende Batterie weiter heftiges Granatfeuer erhielt, blieb Leutnant v. Nicolai*) nichts übrig, als seine Kanoniere wenigstens zeitweise hinter deckende Strohmieten zurückzuziehen, wollte er sie nicht unnütz opfern. 3 Mann wurden schwer verwundet, 7 Pferde waren tot oder verletzt. Die Stäbe der 56. Infanterie-Brigade, der 28. Feldartillerie-Brigade und des Feldartillerie-Regiments 50 waren im Nebel bis in die Höhe von Le Rutoire vorgekommen. Überrascht hatten sie sich ebenfalls hinter den überall im Feld stehenden Strohmieten zu decken gesucht, doch traf sie auch hier das Granatfeuer, dem allein 4 Offiziere zum Opfer fielen. Besser kam der Abteilungsstab mit dem Verlust von 5 Pferden davon. Einzeln, auf verschiedenen Wegen suchten sie alle, von Schrapnellschüssen verfolgt, den Weg zurück zum Straßenkreuz bei Hulluch.

---

*) Leutnant v. Nicolai hatte am 10. Oktober den Befehl über die Batterie übernommen, da Hauptmann Hoefer eine Verstauchung der rechten Hand erlitten hatte.

Inzwischen hatte sich auch die Lage für die 6. Batterie in Vermelles geändert. Der weichende Nebel hatte südlich des Dorfes bei Corons de Rutoire feindliche Besetzung gezeigt, da der auf Loos vorgehende linke Flügel der Division ja noch weit zurück war*). Deshalb wurden drei Geschütze unter Leutnant Bäuerle in den Südrand der Fosse 4 vorgeschoben, wo sie gute Wirkung gegen Beobachtungsstellen und Schützen hatten. Die anderen drei Kanonen versuchten die gegnerischen Batterien bei Noyelles und Mazingarbe zu fassen. Dabei wurden sie selbst immer wieder von „sehr schwerem, verlustreichem Artillerie- und Infanteriefeuer" heimgesucht. Die Kanoniere Bassauer und Daniel Schwab fanden den Heldentod, drei ihrer Kameraden wurden schwer verwundet, auch Pferde gingen verloren. In der Nacht ließ Oberleutnant v. Specht noch Leutnant der Reserve Meyer mit einem Geschütz bis in die Infanterielinie im Westrand des Dorfes vorgehen, so daß die Batterie nun auf drei verschiedene Stellen in Vermelles verteilt war. Auch die 5. Batterie hatte erst in der Dunkelheit ihre Stellung ändern können. Sie fand dicht südöstlich von Le Rutoire bessere Deckung und grub dort über Nacht ihre Geschütze ein. Die bisherige offene Stellung, nun mit Hilfe von Vorderwagen und Ofenrohren als Scheinstellung hergerichtet, zog noch tagelang das französische Feuer auf sich.

Die I. Abteilung hatte die Nacht zum 12. Oktober wieder in Lens verbracht**). In der Nacht war auch sie von der 29. Infanterie-Division freigegeben worden und wurde infolgedessen um 7.30 vormittags zur Divisionsreserve nach Hulluch gezogen. Während Vermelles von der 56. Infanterie-Brigade genommen war, hatte die 55. nur in Loos eindringen können, wo den ganzen Tag um die westlich vorgelagerten Fabriken und Zechen heftiger Häuserkampf tobte. Hierher wurde 10.00 vormittags zunächst ein Zug der 1. Batterie unter Leutnant der Reserve v. Nicolai zur Unterstützung der Infanterie vorgeworfen. Er nahm aus einer Stellung am Nordausgang des Dorfes Schützengräben an dem Bahnkreuz südlich Vermelles unter Feuer, auf die ein Bataillon der Leibgrenadiere angreifend vorging. Als 12.30 das Dorf Loos selbst genommen war, folgten die beiden anderen Züge und die 2. Batterie. Sie fuhren auf der Höhe dicht nördlich des Ortes auf und standen dort den Tag über gegen feindliche Beobachtungsstellen und Batterien bei der Fosse 7 und Mazingarbe sowie gegen Schützengräben östlich Grenay im Feuer. Mit dem Zug Nicolai zusammen wurde der Abteilungsstab, der unweit von ihm eine Beobachtungsstelle gefunden hatte, bald von Granatfeuer zugedeckt. Ein Schrapnellvolltreffer schlug mitten zwischen die beobachtenden Offiziere hinein. Leutnant der Reserve Grimm und Kanonier Kuhnmünch wurden schwer ver-

*) Siehe folgenden Absatz.

**) Am 11. Oktober war hier der Kanonier Kistler der 3. Batterie so schwer verwundet worden, daß er am 27. Oktober starb.

wundet. Dieser, von 25 Kugeln getroffen, starb, noch ehe er zurückgebracht werden konnte. Sobald es dunkel wurde, verlegte der Stab seine Beobachtungsstelle in eine an der Südostecke des Dorfes gelegene Kohlenzeche, während Leutnant der Reserve v. Nicolai mit seinem Zug zur 1. Batterie zurücktrat.

Die 4. Batterie war mittags mit dem III. Bataillon der Leibgrenadiere über Haisnes auf Cambrin vorgesandt worden, jedoch ohne eingesetzt zu werden. Sie stand abends wieder als Divisionsreserve bei Hulluch.

13. bis 20. 10. 1914

Am Vormittag des 13. Oktober bezog sich der bisher klare Himmel, leise rieselnd setzte Regen ein. Freund und Feind in gleichen Dunst hüllend, nahm er den Beobachtern die Sicht und ließ die Kanoniere in ihren Erdlöchern fröstelnd erschauern. Generalmajor Fabarius hatte die nördliche, gegen Vermelles stehende Artilleriegruppe dem Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 50, die südliche bei Loos Major Becker übertragen. Bei beiden Gruppen blieben die Stellungen der sich immer mehr eingrabenden und durch Masken schützenden Batterien für die folgenden Tage unverändert. Die 5. und 6. Batterie lagen wiederholt unter schwerem Feuer, mit dem der Feind jedes Schießen ihrerseits quittierte. Ein Volltreffer ließ in der 5. Batterie einen Munitionswagen in die Luft fliegen, doch blieben die Verluste mit einem Toten (Kanonier Eisele) und drei Verwundeten noch erträglich. Da die von Hulluch heranführende Straße dauernd unter Feuer lag — selbst einzelne Reiter wurden mit Schrapnells beschossen —, so mußte die leichte Kolonne zum Vorbringen der Munition die Nächte ausnutzen, und Hauptmann Holtz besuchte seine Batterien früh morgens auf dem Fahrrad. Ebenso wie in Vermelles waren auch die 1. und 2. Batterie in Loos an der Abwehr der jede Nacht einsetzenden französischen Angriffe beteiligt, wobei sich ein in den südlichen Dorfrand vorgeschobener Zug der 1. Batterie unter Leutnant Graf Beißel durch aufmerksame Wachsamkeit und kaltblütige Ruhe wiederholt auszeichnete. Der Zug Nicolai, der ja am 12. abends zu seiner Batterie zurückgeholt worden war, erhielt hier am nächsten Morgen einen Granatvolltreffer in einen Munitionswagen, der mit dem nebenstehenden Geschütz durch die Explosion völlig zerstört wurde. Leutnant der Reserve v. Nicolai selbst und die gesamte Bedienung wurden außer Gefecht gesetzt, auch Leutnant Rudolph wurde verwundet. Mit der 4. Batterie in Benifontaine, die dort als Divisionsreserve geblieben war, war schon am 13. die 3. vereinigt worden. Am 15. Oktober rückte auch die 2. Batterie dorthin, und Major Wolff übernahm nun den Befehl über die aus den drei Batterien gebildete Abteilung. Sie rückte mit den Hohenzollern-Füsilieren zusammen als Armeereserve ins Alarmquartier nach Bauvin, wo sie die nächsten Tage mit Geschützreinigen, Pferderevision, Exerzieren und Appells verbrachte.

Die 1. Batterie kämpfte in Loos, die 5. in Le Rutoire, die 6. in Vermelles weiter. Als am 15. Oktober Hauptmann Holtz vom Turm der Fosse 13

aus beobachtete, sah er die 6. Batterie unter ganz besonders heftigem Feuer liegen. Schwere Verluste meldete sie am Abend. 3 Mann, der Gefreite Hilgers und die Kanoniere Gallier und Sauer waren gefallen, 6 andere verwundet, 39 Pferde tot, 8 verletzt. In der Nacht wurden daher die Protzen aus Vermelles zurückgezogen; die Bedienung fand in den Kellern einigermaßen Deckung. Wahrscheinlich hatte ein französischer Kapitain, als Pfarrer verkleidet, vom Kirchturm des Ortes aus die Stellung der Batterie durch Zeichen noch verraten können, ehe ihn der Fahrer Walz herunterholte. Der Abteilungsführer heftete dem aufmerksamen und entschlossenen Mann selbst in Vermelles das Eiserne Kreuz an die Brust. Bei der 5. Batterie wurde Leutnant der Reserve v. Bauer, zur Übernahme der Führung nach vorne gesandt, gleich durch einen Schrapnellschuß am Kopf getroffen, so daß Leutnant v. Nicolai das Kommando beibehalten mußte. Der Beobachtungswagen verbrannte mit dem Strohschober, hinter dem er in Deckung stand. Da aus einer Ablösung der 5. und 6. Batterie nichts wurde, so mußten sie weiter in ihren Stellungen ausharren. Die 3. und 4. Batterie, die hierzu am 19. schon nach Hulluch herangezogen worden waren, kehrten am nächsten Tag zur I. Abteilung nach Bauvin zurück.

Am 11. Oktober, mitten im Angriff auf Vermelles, hatte die Truppe den am 9. erfolgten Fall der Festung Antwerpen erfahren und mit Jubel begrüßt. Die hier freigewordenen Truppen des Generals v. Beseler vereinigte die Oberste Heeresleitung in Belgien mit vier, in der Heimat neu aufgestellten Reservekorps zu einer neuen 4. Armee. Diese sollte, das aus Antwerpen entkommene belgische Heer vor sich hertreibend, über die Linie Ostende—Courtrai vorgehen, um so die der 6. Armee gegenüberstehenden feindlichen Kräfte in Flanke und Rücken zu fassen. Bei dieser hatte Kronprinz Rupprecht inzwischen alle neu eingetroffenen Kräfte nördlich des XIV. Korps eingesetzt, nämlich 3/4 des VII., das XIII. und das XIX. Armeekorps, so daß der durch die Heereskavallerie gebildete äußerste Flügel der 6. Armee jetzt bis nordwestlich von Tourcoing reichte. Am 20. Oktober begann der Angriff beider Armeen. Er stieß jedoch bald auf so starke feindliche Kräfte, daß auch ihre Fronten trotz aller Anstrengungen und blutigen Kämpfe schließlich im Stellungskrieg erstarrten.

Das badische Armeekorps hatte als innerster Flügel der Angriffsfront im Oktober und November keinen nennenswerten Geländegewinn mehr zu verzeichnen; abgesehen von kleinen Veränderungen in der Infanterielinie blieben seine Stellungen die gleichen. Der größte Teil der 29. Division war schon seit dem 12. Oktober allmählich nach Norden geschoben worden und lag nun beiderseits des Kanals von La Bassée nur wenige Kilometer vor diesem Ort, die 28. hielt weiter die Linie Vermelles—Le Rutoire—Loos. Als sich bei ihrem Stab in Hulluch am 21. Oktober der neue Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Großherzog meldete, waren dessen Batterien auf dem ganzen Abschnitt des Armeekorps verstreut und so größtenteils seinem Kommando und auch seiner Einwirkung entzogen. So

leitete Oberstleutnant Gießler*) im Wechsel mit dem Kommandeur des Schwesterregiments an Stelle des abwesenden Brigadekommandeurs die Artillerie der Division von der Windmühlenhöhe westlich Hulluch aus. Major Wolff mit der 2., 3. und 4. Batterie war auch der Division entzogen als Reserve des Kommandierenden Generals VII. Armeekorps, der nördlich des Kanals den Angriff gegen die Engländer leitete. Tagsüber stand
20 bis 28. 10. 1914 die Abteilung in Bereitschaft am 20. und 21. Oktober bei Douvrin, am folgenden Tag bei La Bassée und Lorgies und vom 24. bis 28. bei Les Mottes, von wo sie abends immer wieder in ihre Quartiere Douvrin und Billy-Berclau entlassen wurde. Einen solchen Tag schildern uns die Aufzeichnungen eines Unteroffiziers der 4. Batterie: „8.00 früh marschiert die Abteilung über Coisne nach La Bassée, wo wir in einem großen Garten vorläufig in Fliegerdeckung gehen. Die Kanonade geht heftig weiter. Manches Haus in La Bassée hat sehr gelitten, auch die Kirche. Aus einem brennenden Haus in der Nähe retten die Kanoniere noch Wein. Böhm, Ehrismann und Tritscheller werden als die ersten Einjährigen meines Jahrgangs heute zu Vizewachtmeistern befördert. Während sich die Batterie marschbereit machen sollte, erhalten Unteroffizier Levy und ich**) den Auftrag, Leutnant der Reserve Bruns, der als Artilleriebeobachter vorgesandt wurde, zurückzuholen. Wir suchen ihn in der Gegend von Illies und L'Avoue, ohne ihn zu finden. Überall liegen tote Engländer, Munitions- und Ausrüstungsgegenstände umher. Als wir zurück nach La Bassée kommen, ist die Batterie schon weg, aber dann finden wir sie auf einem anderen Teil des Schlachtfeldes in Fliegerdeckung. Hier hat der Kampf furchtbar getobt. Zu Hunderten liegen die toten Engländer umher, meist überrascht und im Schlaf getötet. Zuerst werden die Unseren beerdigt; gefangene Hochländer müssen helfen. Die Kanoniere sammeln alles Brauchbare, wie englische Zeltbahnen, Mäntel, Wickelgamaschen, Rasiermesser, Taschenmesser, Konserven usw. Wir sehen zum erstenmal ihre Gewehre mit der Einrichtung, Dum-Dum-Geschosse herzustellen. Abends spät fahren wir ins Quartier
29. 10. bis 20. 11. 1914 nach Billy." Am 29. Oktober hatte die Abteilung dann einen Ruhetag in ihren Quartieren Bauvin (Stab), Billy (4. und I. M.K.) und Douvrin (2. und 3.), den sie in Erwartung baldigen Einsatzes mit Geschützreinigen und Pferderevision verbrachte.

Von der II. Abteilung war der Stab in Hulluch, die leichte Munitions-Kolonne in Benifontaine untergebracht. Da auch Major Becker die taktische Einwirkung auf seine Batterien entzogen war, unterstützte er nach Abgabe der Regimentsgeschäfte die Brigade in der Feuerleitung oder widmete sich reger Tätigkeit als Ortskommandant. Von der 1. Batterie war ein Zug

*) Oberstleutnant Gießler war bei Ausbruch des Krieges Kommandeur der I. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 30 gewesen und am 20. September 1914 bei Euvezin durch Granatsplitter in der linken Hüfte verwundet, soeben von dieser Verwundung genesen, wieder im Felde eingetroffen.

**) Unteroffizier Weill.

zur Unterstützung der Infanterie in Loos eingesetzt geblieben, die beiden anderen in die Fosse 8 südlich Auchy geschoben worden, wo sie der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments 50 unter Hauptmann Zartmann zugeteilt waren. Die 5. und 6. Batterie waren in Le Rutoire und Vermelles den dortigen Befehlshabern der Infanterie unmittelbar unterstellt worden. Doch war die 5. Batterie nur noch mit einem Zug bei Le Rutoire unmittelbar hinter der Infanterielinie geblieben, die vier anderen Geschütze waren als Reserve in die Fosse 13 zurückgezogen worden. Von hier aus wurde der vordere Zug alle paar Tage abgelöst. Die 6. Batterie lag immer wieder schwer unter Feuer. Boten die ziemlich tiefen Keller des Dorfes der Mannschaft auch gute Deckung, so war doch der Materialverlust recht empfindlich, da die Batterie zeitweilig nur drei bis vier Geschütze feuerbereit besaß. Die Stellung von Vermelles war wie ein Keil in die feindliche Linie vorgeschoben, so daß sie dauernd Artillerie- und Infanterieflankenfeuer erhielt; doch wurden alle nächtlichen Angriffe der Franzosen verhältnismäßig leicht abgewiesen. Nur bei solchen durfte von der Artillerie gefeuert werden, schon weil Munitionsmangel jeden nicht unbedingt notwendigen Artillerieschuß an den nicht angreifenden Fronten der Armee verbot. Da lag auf dem Weg nach Mazingarbe etwa 80 m vor dem Ort eine Häusergruppe, von der aus der Feind einen deutschen Schützengraben der Länge nach zu bestreichen vermochte und dessen Besatzung wiederholt empfindliche Verluste beibrachte. Der Bataillonskommandeur ersuchte die Batterie um Abhilfe, Leutnant v. Holst wurde damit beauftragt. Tiefdunkel ist die Nacht zum 1. November, dunkle Wolken am Himmel; im Schatten der Häuser kaum die Hand vor Augen zu sehen. Am Dorfausgang, etwas links vorwärts des Schützengrabens, hat der Leutnant den Platz für sein Geschütz erkundet. Weiter rückwärts verdecken Häuser das Ziel, das nur 70 m gegenüber liegt. Da heißt es geräuschlos arbeiten. Der Munitionswagen muß zurückbleiben, er findet keinen Raum mehr. Zuerst werden die Munitionskörbe — 40 Schrapnells, 20 Granaten — einzeln herangetragen. Immer wieder droht dabei unter der schweren Last der Fuß in den auf dem verschlammten Pflaster umherliegenden Stein- und Ziegelbrocken auszugleiten. Das letzte Wegstück kriechen die Kanoniere, die Körbe ziehend und schleifend, auf allen Vieren vorwärts. Die Räder umwickelt folgt das Geschütz, vorgelegte Matten und Matratzen dämpfen den Schall. Da blitzt beim Feind ein Schuß auf. Lautlos verharrt alles an den Boden geschmiegt. Nach 10 Minuten geht es weiter. „3.30" konstatiert der Leutnant auf der leuchtenden Armbanduhr. „Vorwärts", mahnt er, „es wird Zeit!" Noch wird das Pflaster aufgerissen für den Sporn, einige die Schußbahn hindernde Äste des vorliegenden Obstgartens werden beseitigt. 8 Minuten nach der befohlenen Zeit, 4.00 morgens, erreicht das erste Schrapnell Az das Ziel: das linke Haus der Gruppe. Sein krachendes Bersten ist das Zeichen für die Infanterie; rasselnd setzt deren Gewehrfeuer ein. Aber auch der Feind richtet von vorn und rechts nun wütendes Feuer auf das Ge-

schütz, das der eben aus den Wolken hervortretende Mond hell beleuchtet. Überall sprühen kleine Flämmchen auf, sobald ein Geschoß auf das Metall des Geschützes trifft. Gefreiter Pfoh bricht tot zusammen, gleich ihm Kanonier Schäfer, in den Kopf getroffen. Drei andere werden verwundet, da auf die nahe Entfernung die Schilde durchschlagen werden. Doch sind drei Häuser bereits mehrfach getroffen. Eben bezeichnet Leutnant v. Holst für die nächste Granate das vierte als Ziel, als ein Schuß in den Oberschenkel ihn zu Boden wirft. Da sind nur noch Unteroffizier Tröscher und 3 Mann am Geschütz. „Feuerpause!" befiehlt der Offizier, seiner Wunde nicht achtend, und „deckt euch!" „Wie steht es mit der Munition?" fragt er und gibt dem Unteroffizier Anweisung für die Fortsetzung des Feuers. Doch die Munition ist nahezu aufgebraucht. Langsam flaut das Feuer der Infanterie ab, nur hier und da peitscht noch ein Schuß in die einsetzende Stille. Das Geschütz bleibt schußbereit zur Abwehr eines etwa einsetzenden französischen Vorstoßes. In vorbildlicher Ruhe und Kaltblütigkeit, ohne auch nur eine Sekunde die Nerven in dieser schwierigen Situation — der Zugführer und 3 Mann verwundet, 2 Mann tot — zu verlieren, trifft der noch junge Unteroffizier seine Maßnahmen: die Verwundeten und Toten werden einzeln zurückgeschafft, und endlich auch das Geschütz und die Munition im dämmernden Morgen geborgen. 6 sind von den 10 Mann der tapferen Bedienung tot und verwundet, die Kanone selbst ist unbrauchbar geworden. Doch die Infanterie in dem Schützengraben atmet auf, Flankenfeuer bringt ihr hier so bald keine Verluste mehr. Leutnant v. Holst erhielt für diese Nacht das Eiserne Kreuz I. Klasse als erster Offizier des Regiments.

Auch bei den anderen Batterien waren in den letzten Tagen des Oktober noch Verluste eingetreten. Der Gefreite Köhler und Kanonier Ehret waren am 20. und 29. bei der 1. Batterie im Artilleriefeuer gefallen, bei der 5. am 21. der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Deyhle und am 5. November wurde der Gefreite Widmann von der leichten Munitions-Kolonne II ein Opfer plötzlich schwerer Beschießung von Vermelles. Am 9. November übernahm der Brigadekommandeur wieder die Gesamtfeuerleitung der Division. Oberstleutnant v. Braunbehrens erhielt in Vermelles die Führung der Nordgruppe mit II./Feldartillerie 14, II./Feldartillerie 50 und 7./Fußartillerie 14, Oberstleutnant Gießler die Südgruppe in Lens, wo ihm mit der I./Feldartillerie 50, I./Feldartillerie 30 und der 8./Fußartillerie 14 auch nicht eine einzige Batterie des eigenen Regiments unterstand.

30. 10. 1914 Inzwischen war die I. Abteilung nördlich des Kanals von La Bassée wieder eingesetzt worden. Am Nachmittag des 30. Oktober in ihren Quartieren alarmiert, hatte sie in der Nacht die II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 22 in Violaines ablösen müssen und stand seitdem hier unter dem Befehl des Feldartillerie-Regiments 58 hinter dem Füsilier-Regiment 40 auf nahe Entfernung im Kampf mit einer englisch-indischen

Division. Am weitesten vorgeschoben hatte am Nordweſtrand des weitläufigen Dorfes der Abteilungsstab seine Beobachtungsstelle in einem hohen Haus eingerichtet, das guten Überblick nach dem zerstörten Givenchy, Festubert und Richebourg bot. In dem arg zerschossenen Dorf waren besonders die Kirche und der Kirchhof böse zugerichtet; doch fanden sich trotzdem noch vereinzelte Einwohner vor. Dicht an einzelnen Gehöften waren die Batterien eingebaut, die 2. und 4. mit der Hauptschußrichtung auf Festubert, die 3. auf Givenchy lez La Bassée. Schon am zweiten Tag suchte diese, veranlaßt durch schweres nächtliches Feuer, neue, getrennte Stellungen für ihre Züge aus und nahm sie am 1. November ein. Auch die 2. Batterie hatte in diesen Tagen, noch ehe sie selbst überhaupt gefeuert hatte, wiederholt unter feindlicher Beschießung zu leiden, wobei 1 Unteroffizier und 5 Mann verwundet, 1 Geschütz schwer beschädigt und 2 Pferde bei den Protzen getötet wurden. In dem dicht mit Arbeiterhäusern bebauten, von Straßen- und Baumreihen durchzogenen Gelände war die Beobachtung sehr schwierig. So wurden Offiziere in die vordersten Gräben der Infanterie vorgesandt, ein Dienst, in dem sich die Leutnants Widmann, Bruns, Koßmann, v. Teichmann, v. Beck und andere abwechselten. „Mittags wird Leutnant Bruns bestimmt, abends zur Infanterie vor in den Schützengraben zu gehen“, heißt es in einem Tagebuch. „Es ist sehr gefährlich, da die Inder bei anbrechender Dunkelheit ununterbrochen Gewehrfeuer abgeben, um vor einem Angriff sicher zu sein. Dadurch liegen gerade die Anmarschwege unter dem Feuer der unzähligen verirrten Kugeln, und wir müssen zwei Stunden lang mit unserem Gepäck uns durch schmutzige, enggewundene Gräben durcharbeiten, bis wir schließlich ermüdet beim III. Bataillon 40 ankommen. Hinter dem Graben steht ein in Trümmer geschossener Bauernhof, in dem wir bei der Bereitschaft in einem kalten Stall nächtigen. — Mit dem Scherenfernrohr sehe ich mich um. Ein Labyrinth von Gräben ist zu sehen. Die feindlichen sind nur 20—25 m entfernt, ja manchmal noch näher. In der ersten und zweiten Linie sind Inder, gute Scharfschützen, in der dritten Engländer. Die Nacht zuvor haben unsere Leute den Graben, in dem ich mich befinde, gestürmt und im Kampfe Mann gegen Mann die Inder sämtlich totgeschlagen. Ich sehe noch erbeutete Dolche, Turbane, indisches Geld und dergleichen. — Abends um 7.00 werden wir von Leutnant Koßmann abgelöst und gehen auf einem kürzeren, aber noch gefährlicheren Weg über offnes Feld und kommen glücklich zur Batterie zurück.“

Morgens herrschte dichter Nebel, der sich meist erst am Nachmittag hob, so daß von der Artillerie wenig gefeuert wurde. Meist bildeten eine Fabrik in Richtung auf Festubert und einige Häusergruppen das Ziel, an denen immer wieder Beobachtungsstellen und Bewegungen gemeldet wurden. Um diese besser fassen zu können, wurde in der Nacht zum 14. November der Zug Seubert der 2. Batterie nach La Quinque Rue vorgeschoben. Im Dunkel der Nacht wurden die Geschützeinschnitte ausgehoben

und in der Dämmerung des grauenden Morgens wurde eingerückt, die Räder umwickelt und die Hufe der Pferde mit Stroh umbunden. Da sich die Stellung als äußerst günstig erwies und vom Feind anscheinend nicht erkannt wurde, folgten in den nächsten beiden Nächten die anderen Züge. Auch sie erreichten trotz lebhaften Streufeuers und dauernden Ableuchtens des Geländes durch den Feind glücklich ihr Ziel. Bei der Munitionsversorgung durch die Leichte Munitions-Kolonne wäre es in der Nacht zum 16. November beinahe zu einer Panik gekommen. Schon waren die Pferde durch das Pfeifen der vorbeifliegenden Infanteriegeschosse und das Aufblitzen eines krepierenden Schrapnells unruhig geworden, als eine in unmittelbarer Nähe in ein Haus schlagende Granate auch die Fahrer einen Augenblick den Kopf verlieren ließ. Hoch bäumen die Vorderpferde auf und drohen durchzugehen; einzelne Wagen suchen auszubrechen. Da fallen ihnen Leutnant Jellinik und Unteroffizier Kolb, ihre Pferde vordrängend, in die Zügel. Das Beispiel wirkt. „Ruhig Blut!“ brüllt der Offizier, „Gesäß in den Sattel!“ Mit kräftiger Faust bringen zuerst die Fahrer Höfle, Bachert und Heilig ihre Gespanne zum Halten; dann gelingt es auch den anderen. Die ausbrechende Panik ist im letzten Augenblick verhütet. Immer heftiger wird das feindliche Feuer. Auch neben Hauptmann Holtz schlägt eine Granate ein und wirft ihn zu Boden. Doch unverletzt springt er auf, und ruhig tönt wieder seine Kommandostimme, als sei nichts geschehen. So bei der 2. Batterie. Bei der 3. gelang es in derselben Nacht Leutnant Koßmann und Unteroffizier Reinboldt trotz Feuer, Leuchtkugeln und hundert anderen Schwierigkeiten ebenfalls, ihren Zug in die vorderste Linie zu bringen, ohne daß Verluste entstanden.

In den beiden folgenden Tagen versuchte nun die 2. Batterie, mit ihren Kanonen die Fabrik und die Häusergruppen — mit a und b in den geschickt gefertigten Ansichtsskizzen*) bezeichnet — niederzulegen. Die Entfernung betrug nur 325 m. Zu besserer Wirkung wurde ihr noch eine leichte Feldhaubitze vom Regiment 30 zugeteilt, deren sicheren Schüssen es dann auch gelang, die Häuser völlig zu zerstören. Dank den Scheinstellungen, die alle Batterien angelegt hatten und in denen sie bei dem Erscheinen feindlicher Flieger wiederholt Kanonenschläge abbrannten, gelang es, das englische Artilleriefeuer größtenteils auf diese zu lenken, so daß die Verluste der Abteilung mit nur einem Toten und einem Leichtverwundeten der 2. Batterie ganz gering blieben.

Der 20. November: Schneemorgen. Der Tag war dunstig; erst nachmittags wurde daher geschossen. Die 2. Batterie befeuerte zwischen 3.00 und 4.00 das Gehöft a und die links davon gelegenen feindlichen Gräben und Verschanzungen. Die Sappen und vordersten Schützengräben waren von der deutschen Infanterie geräumt worden, da das Schießen sonst leicht Verluste unter ihr hätte fordern können. Im Laufe des Tages kam

---

*) Auf Skizze 5.

Befehl, daß 4./14 in der Nacht nach Vendin le Vieil abmarschieren sollte, während 2./14 und 3./14 in der folgenden zur Korpsreserve XIV. Armeekorps treten sollten. Die 4./14 rückte nach Dunkelwerden ab. Befehlsgemäß folgten ihr am 21. abends die 2. und 3. Batterie. In Vendin le Vieil (Stab, 4. und l. M.K.), Wingles (2.) und Pont à Vendin (3.) fand die Abteilung mehrere Tage wohltuende Ruhe nach den ersten drei Wochen Stellungskrieg bei Violaines.

★

Kapitel 2

Die Kämpfe an der Lorettohöhe

20. November 1914 bis 14. Juni 1915

Hierzu Skizze 6 und 7

Schon bei dem Einsatz des XIV. und VII. Armeekorps im Oktober waren deren Verbände auseinandergerissen worden, und die dauernden Kämpfe hatten lange Zeit eine klare Neugliederung verhindert. Erst als es Ende November ruhiger geworden war, erhielt durch Armeebefehl das westfälische Korps den nördlichen Teil des von den beiden Korps eingenommenen Raumes bis La Bassée, das badische die anschließende südliche Hälfte zugewiesen. Die 28. Infanterie-Division übernahm damit den Abschnitt Ablain—Lorettokapelle—Liévin—Loos, in dem nun auch ihre Artillerie vereinigt wurde.

Der Brennpunkt in diesem Abschnitt, um den sich die ganzen Kämpfe in den nächsten Monaten abspielen sollten, war die Lorettohöhe. Als östliches Ende eines von Nordwesten nach Südosten streichenden Höhenzuges überragte sie steil ansteigend das umliegende Gelände um 50—100 m und beherrschte so das Tal des Carency- und Souchez-Baches mit den Ortschaften Carency, Souchez, Angres und Liévin. Der Bergzug selbst mit dem ihn krönenden Bois de Bouvigny war im Besitz der Franzosen, während die deutsche Stellung, bisher von der 13. Division des VII. Korps gehalten, bei Ablain weit vorspringend nur dicht an ihrem Ostabhang über die Höhe führte. Hier lag die kleine Kapelle „Notre Dame de Lorette". In Friedenszeiten hatte ihr helles Glockengeläute weithin ins Artois gerufen. Viele Tausend frommer Pilger waren jährlich zur Kapelle gewallt. War sie doch seit dem Jahr 1871 dadurch berühmt geworden, daß alle in ihr vor dem Auszug geweihten Krieger heil und unversehrt aus dem Feldzug zurückgekehrt waren. Ja, das Volk im Artois raunte von einer alten Sage, nach der Frankreich des Endsieges in einem Krieg sicher sein werde,

solange die Lorettohöhe und ihr Heiligtum im Besitz seiner Söhne bleibe.
20. 11. bis 15. 12. 1914 Hier also löste am 20. November 1914 die 56. Infanterie-Brigade mit den Regimentern 111 und 40 die Westfalen der 13. Division ab, während die 55. Brigade mit den beiden Grenadier-Regimentern nach Norden anschloß. Entsprechend bildete die 28. Feldartillerie-Brigade zwei Abschnitte. Eine klare Teilung der Regimenter wurde jedoch dabei nicht durchgeführt, da die I. Abteilung des Regiments Großherzog als Korpsreserve ausgeschieden war. Oberstleutnant v. Braunbehrens führte den Nordabschnitt bei Loos und Liévin mit der I. Abteilung und der 4. Batterie seines eigenen Regiments, Oberstleutnant Gießler den Südabschnitt von Angres bis Souchez. Eingesetzt waren hier die 1./14 in Liévin am Ausgang nach Angres und die 5./14 bei dem Dorf Givenchy auf der Höhe 119. Diese bildete dort mit der 5. und 6. Batterie Feldartillerie-Regiments 50 die Gruppe Nicolai (II./50). Als Reserve lagen der Stab der II./14 und vier Geschütze seiner 6. Batterie in Lens. Ihr letzter Zug war auf der Lorettohöhe in die Infanterielinie vorgeschoben worden, wo er dem dortigen Abschnittsregiment (111) unmittelbar unterstand. Oberstleutnant Gießler, der sein Stabsquartier in Lens beibehielt, verlegte seine Beobachtungsstelle auf die Höhe 117 nordwestlich von Givenchy, die dadurch alsbald den Namen „Gießlerhöhe" erhielt.

Während die eingesetzten Batterien eifrig an dem weiteren Ausbau ihrer Stellungen tätig waren, wurde in Lens und Sallaumines, wo in der Fosse 13 die Leichte Munitions-Kolonne II lag, fast wie in Friedenszeiten Dienst getan und stramm exerziert. Noch mehr war das natürlich bei den Batterien der Abteilung Wolff in Vendin le Vieil, Wingles und Pont à Vendin der Fall. Durch Ersatz an Offizieren, Mannschaften und Pferden aus Karlsruhe waren die Batterien wieder vollzählig und gut mit Offizieren besetzt, trotzdem in den letzten Wochen die Leutnants der Reserve Pellenz (3. Oktober), Petersen, Todt (26. Oktober) und Ballweg (9. November) zu den Grenadier-Regimentern 109 und 110 versetzt worden waren. Empfindlich fühlbar machte sich immer mehr der Munitionsmangel. Dies war der Grund, daß eine Anzahl Feldbatterien mit den alten Feldkanonen 73 ausgerüstet wurde, da für diese noch größere Munitionsbestände verfügbar waren. Beim Feldartillerie-Regiment Großherzog traf dies Geschick die 4. Batterie. Sie holte die Geschütze am 26. November in Douai ab und exerzierte mit Hilfe eines kleinen Kommandos von der Fußartillerie die Bedienungen ein, da die alten Geschütze weder Schilde noch Rücklauf besaßen und noch mit Aufsatz und Richtbogen gerichtet werden mußten. Als praktischer Artillerist ließ Hauptmann Freiherr v. Roeder alsbald durch den Waffenmeister der Abteilung ein Gestell anfertigen, das die Verwendung des Richtkreises und damit ein leichtes Parallelstellen der Geschütze ermöglichte. Von den sechs empfangenen Geschützen wurden zwei an das Feldartillerie-Regiment 76 abgegeben, so daß die Batterie, als sie am 2. Dezember von neuem eingesetzt wurde, über zwei Feldkanonen 96n/A

und vier 9-cm-Kanonen 73 verfügte*). Mit diesen bezog sie die bisherige Stellung der 1. Batterie in Liévin, die dafür in die Korpsreserve zur I. Abteilung nach Vendin le Vieil zurücktrat. Doch schon 8 Tage später wurde auch die I. Abteilung in den Divisionsabschnitt nachgezogen. Sie trat damit wieder unter den Befehl des Regiments, dessen Kampfgliederung vom 15. Dezember ab die folgende wurde: 15. bis 31. 12. 1914

Der Regimentsabschnitt gliederte sich in die Abteilungen Nicolai (II./50) mit den Batterien 3./14, 1./14 und 6./50, und Holtz (I./14) mit den Batterien 5./50 und 2./14**). Die 4./14 und der auf der Lorettohöhe stehende Zug der 6./14 unterstanden unmittelbar der Infanterie, bei der sie eingesetzt waren. Der Rest der 6. Batterie lag als Abschnittsreserve in Lens. Die 5./14, die rückwärtige Stellungen erkundete und ausbaute, unterstand hierfür der I./50 (Major Mueller).

Das Regiment und die Batterien der Abteilung Nicolai hatten ihre Beobachtungsstellen in der Sandgrube auf der Gießlerhöhe, unmittelbar neben der des bayrischen Reserve-Feldartillerie-Regiments 1. Dort versammelten sich allmorgendlich beim Regiment die Abteilungskommandeure, Batteriechefs und Führer der leichten Munitions-Kolonnen zum Befehlsempfang, dem sich in den anfänglich ruhigen Zeiten oft lange Erörterungen über alle Probleme des Krieges und der Politik anschlossen.

Der Regimentsstab und der Stab der II. Abteilung, der die Geschäfte der Kommandantur versah, hatten ihr Quartier in Lens, wohin auch die Batterien aus Givenchy und Liévin allmählich ihre Protzenquartiere verlegten.

Lens war damals eine der eigenartigsten Städte hinter der Front. Nur 1500 m hinter unseren Schützenlinien gelegen, war Lens von seinen 30000 Einwohnern, denen nur die eingezogenen Männer fehlten, noch vollzählig bewohnt. Da die gegenüberstehenden Franzosen hierauf auch gebührend Rücksicht nahmen und nur den Bahnhof und den großen Garten des Regimentsstabsquartiers allabendlich mit einigen Schüssen zu belegen pflegten, spielte sich das Leben in der Stadt fast wie im Frieden ab. Das Verhältnis der Bevölkerung zu der zahlreichen Einquartierung der in Ruhe befindlichen Infanterie und Artillerie war recht gut, wobei es auffiel, daß die Einwohner den für die Soldaten veranstalteten Platzkonzerten taktvoll fernblieben.

War es bisher in dem Abschnitt der 28. Division ruhig gewesen, so machten sich vom 12. Dezember ab beim Feind Anzeichen bemerkbar, die wohl auf einen bevorstehenden Angriff hindeuten konnten. In den Nächten

*) Am 5. Dezember gab die Batterie alle 6 Geschütze 96 n/A auf Befehl des Generalkommandos am Bahnhof Hénin Liétard ab, wo sie auf Eisenbahnwagen verladen als Materialreserve abgestellt wurden. Die Batterie behielt damit nur die vier 9 cm-Kanonen in Stellung.

**) Major Wolff war am 4. Dezember krank in die Heimat gegangen. Hauptmann Holtz übernahm die Abteilung, Leutnant der Reserve Seubert die 2. Batterie.

hörten die Beobachter deutlich lebhaften Verkehr hinter der französischen Front, Wagengerassel und die Pfiffe rangierender Lokomotiven. Am Tag zeigte sich rege Fliegertätigkeit und ein artilleristisches Abtasten des Geländes hinter den deutschen Stellungen, das auf Einschießen schließen ließ. Als am Mittag des 16. Dezember zwei feindliche Flugzeuge sogar nur wenige Kilometer vor der Kapellenstellung am Rand des Holzes von Bouvigny niedergingen, antwortete der sie alsbald zudeckenden deutschen Artillerie zunächst ein heftiger Feuerüberfall auf Ablain, der dann aber bis zum Abend in ein planmäßiges Abstreuen der vorderen Stellungen sowie der Ortschaften und Straßen im Hintergelände überging. Als am 17. Dezember gegen 9.00 die Nebel schwanden, setzte schlagartig stärkstes Feuer aller französischen Batterien auf die Gräben an der Lorettohöhe, die Ortschaften und die Scheinstellungen der deutschen Artillerie ein. Doch diese mußte des Munitionsmangels wegen sehr sparsam sein und konnte nur schwach erwidern. Bald war für ihre Beobachter die ganze Lorettohöhe in dichte Rauchwolken gehüllt. Dreimal stoppte das feindliche Feuer plötzlich ab, um dann ebenso gegen die an die Brustwehr geeilten Verteidiger wieder einzusetzen. Doch hatte die deutsche Artillerie in den Feuerpausen deutlich in den französischen Gräben die blitzenden Bajonette der Sturmtruppen erkannt und richtete dorthin ihr Feuer. Endlich um 1.30 nachmittags brachen dichte Massen stürmend gegen die Stellungen der 111er und der Füsiliere vor. In sie hinein krachten die Granaten der aufmerksamen badischen Batterien, erfolgreich die Abwehr der Infanterie unterstützend.

Im fernen Polen war an Hindenburgs großartiger Offensive bei Lodz der Vormarsch der Russen gescheitert. Auf ihren Ruf um Entlastung hatte General Joffre auf der ganzen Front in Belgien und Frankreich, in Flandern, im Artois, in der Picardie, in der Champagne und den Vogesen am 17. Dezember den Angriff befohlen, hoffend, an irgendeiner Stelle die deutsche Linie zu durchbrechen. So setzte der Gegner auch bei Loretto zäh den Angriff fort. Kurz nach 3 Uhr trat er von neuem zum Sturm an. Diesmal gelang es französischen Jägern, an der Grenze zwischen den beiden Regimentern 40 und 111 einzudringen, an den anderen Stellen brach der Angriff noch vor den deutschen Hindernissen zusammen. Mit den Maschinengewehren wetteiferte Offizierstellvertreter Schott der 6. Batterie mit seinen beiden Geschützen auf der Lorettohöhe. 75 wohlgezielte Schrapnells prasselten den Stürmenden entgegen. Noch hatte sie die feindliche Artillerie nicht erkannt, nur ein junger Kriegsfreiwilliger wurde auf der Beobachtungsstelle verwundet. Am Abend nahmen die eingesetzten Reserven das verlorene Grabenstück fast restlos zurück. Ruhig verlief die Nacht. Von der herangeeilten Korpsreserve wurden der I./Feldartillerie 30 durch Hauptmann Holtz Stellungen auf der Höhe 76 südöstlich Angres angewiesen. Das Regiment Großherzog setzte die 5. Batterie mit vier Geschützen in die bei Eleu vorbereiteten Geschützeinschnitte ein.

In den folgenden Tagen wechselten auf der Lorettohöhe Angriffe und Gegenangriffe der Infanterie, wobei der Zug der 6. Batterie, jetzt unter Leutnant der Reserve Schäfer, wiederum Gelegenheit zu tatkräftigem Eingreifen fand. Das links stehende Geschütz seines Zuges hatte, von der französischen Artillerie entdeckt, den Platz wechseln müssen. Von dort konnte es am 20. Dezember den linken Flügel eines feindlichen Vorstoßes mit 81 Schuß so günstig fassen, daß er hier allein an seinem Feuer zusammenbrach; nur ein Mann der Bedienung wurde verwundet. Für die anderen Batterien des Regiments war die Feuertätigkeit nicht besonders groß, sandten sie doch vom 18. bis 22. Dezember insgesamt nur 674 Schuß zum Feind hinüber, deren weitaus größte Zahl von der 2. Batterie auf Truppenansammlungen beim Château de Noulette abgegeben wurde. Da der Franzose seinerseits wiederholt die Ortschaften mit heftigen Überfällen meist schweren Kalibers bedachte, so hatten die Batterien hier immerhin empfindliche Verluste. 2 Kanoniere der 2. Batterie wurden verwundet, 3 Pferde getötet; die 6. Batterie sah sich genötigt, ihre Protzen nach Lens zurückzunehmen. Ebenso mußten die Protzen der 4. Batterie von Liévin nach Lens verlegt werden: in Liévin waren nämlich am 19. Dezember der Fahrer Seiler und 2 andere leichter Verwundete, am 20. 3 Pferde solch plötzlichem Feuerüberfall zum Opfer gefallen. Zu seinen vier 9-cm-Kanonen erhielt jetzt Hauptmann v. Roeder noch einen Zug der 5. Batterie unter Leutnant Colsman zugeteilt, für den eine Stellung im südlichsten Zipfel von Liévin, dem „Wurmfortsatz“, ausgesucht wurde. Hierhin folgte am 23. Dezember auch der Rest der Batterie.

Ein Bild jener Tage gibt gar anschaulich ein Feldbrief: „Quartier haben wir vier Offiziere in einem Arbeiterhäuschen wenige hundert Meter hinter dem Graben der Mannheimer Grenadiere; der feindliche Graben einige weitere hundert Meter entfernt. Die Luft ist trotz kaltem Dezemberwind recht dick. — Unsere guten Geschütze sind uns genommen, und wir schießen mit alten Kanonen ohne Schutzschild, ohne Rücklauf; nach jedem Schuß gibt es einen Sprung, so daß die Kanoniere sie ‚Frösche‘ nennen. Die Mannschaft hat neben den Geschützen Unterstände mit Eisenbahnschienen und Erde bedeckt, die einigen Schutz bieten. Selbst dort unten ist es bei brennendem Öfchen, dem ‚Saukopf‘, ganz gemütlich. Nur ist der Feind so nahe, daß tagsüber kein Feuer brennen und kein Rauch erscheinen darf. — Leider ist der ‚Bombensichere‘ nicht regenfest. Wo das Wasser durchsickert, hängt eine leere Konservenbüchse; am hellen Klang merkt man, daß sie voll wird und geleert werden muß. Dann geht das Getropfe von neuem Tag und Nacht bom—böm—bem—bim, die Schlafmusik des Unterstandes.

Seitlich der Geschütze ist mit einigen umgekehrten Karren und Stangen eine Scheinbatterie gebaut. Sowie ein feindlicher Flieger erscheint, markieren wir Schießtätigkeit und lassen Kanonenschläge los, dann aber Beine unter den ..... und fort, ehe ‚Max‘ seinen Segen über die Scheinbatterie

ausschüttet — und die Herren Offiziere und Kanoniere lachen, daß sie ihm wieder einmal eins gespielt haben.

Im übrigen ist der Franzmann recht lebhaft geworden. Von Loretto herunter sehen wir ihn in dichten Reihen auf unsere Infanterie vorstoßen, er wird aber sofort zurückgeworfen; dafür hagelt es um so lebhafter auf unser Häuschen. Die Beobachtungsstelle ist in einem noch bewohnten Bergarbeiterhäuschen zum Giebel heraus. Wird die Schießerei zu toll, so findet man sich im Keller mit dem Franzmann, dessen Frau und 7 Kindern. Die armen Leute haben nichts zu lachen, und doch haben wir uns ganz angefreundet. Bei einem starken Angriff ist unsere Stellung kaum haltbar, wir richten daher in nächster Zeit eine bessere ein."

„Die erste Weihnacht im Felde ist gekommen", berichtet der Briefschreiber weiter, „die neue Stellung bezogen, die Quartiere etwas besser — und schnell wird das Fest bereitet. Eine Tanne aus dem Park des Schlößchens von Angres soll Weihnachtsbaum werden; da dachte die gute alte Großherzogin Luise ihrer Landeskinder und schickte jeder Batterie und Kompagnie einen Schwarzwaldbaum, der nun im Glanz der Lichter und mit Äpfeln behangen vor uns steht. Der Hauptmann spricht ein paar freundliche Worte, den bärtigen Kriegern laufen die Tränen die Backen herunter, und auch ich schäme mich ihrer nicht. ‚Vom Himmel hoch, da komm ich her' erschallt das alte Lied, und darauf ‚O Deutschland hoch in Ehren'. Unter dem Baum, auf Tischen verteilt, die Liebesgaben: wollene Strümpfe, Unterwäsche, Kniewärmer, Leibbinden, Pulswärmer, in Liebe von der Heimat geschickt und in solchen Mengen, daß wir jede Nordpolfahrt damit überstehen könnten. Dann Lebensmittel, von jedem Schlachtfest im ganzen Badener Land die Leckerbissen des edlen Borstentieres. Kuchen, Weihnachtsgebäck und sonstige Schleckereien, nicht zu vergessen die vom Großherzog gestifteten guten Zigarren und der Schwarzwälder Kirsch. — Kurz alles, alles gab die Heimat ihren Beschützern, obwohl es schon anfängt, da und dort recht mager herzugehen. — Alles spricht von zu Hause und ist doch guter Dinge, wie bei einem Familienfest. Unter uns steht staunend der Bergmann mit Frau und Kindern, und wer selbst Kinder hat, beschenkt die Kinder des Feindes mit den Gaben unserer Heimat. So sind wir Barbaren. — Während der Feier verschärfter Wachtdienst auf Batterie und Beobachtung, man rechnet mit einem feindlichen Angriff. Er bleibt aus, und im Traum umgibt uns die Heimat mit ihren Lieben, bis nach einigen Stunden Schlaf die Ablösung zu neuem Dienst ruft."

Noch ehe das Jahr 1914 zu Ende ging, traten in seinen letzten Tagen noch einschneidende Veränderungen beim Regiment Großherzog ein. Am 26. Dezember wurde Generalmajor Fabarius zur 82. Reserve-Division versetzt, als deren Kommandeur er nach dem nächtlichen Überfall bei Nevel am 30. November 1915 den Tod fand. Sein Nachfolger bei der 28. Artillerie-Brigade wurde Oberst v. Herff. Zwei Tage darauf wurde die 3. Batterie aus der Stellung gezogen, um mit vier Geschützen zu dem

in Karlsruhe neu aufzustellenden Reserve-Feldartillerie-Regiment 55 zu treten. Mit ihr verließen Hauptmann v. Kronhelm, Leutnant v. Teichmann und Logischen und Leutnant der Reserve Koßmann das Regiment. Oberleutnant der Reserve Bruns war schon am 16. des Monats als Bagageführer zum Stab der 28. Division kommandiert worden. Die neue 3. Batterie wurde aus dem zurückgebliebenen Zug der 3. und einem Zug der 1. Batterie unter Hauptmann v. Holtzendorff formiert, dessen Batterie wieder Hauptmann v. Nippold übernahm. Als Regimentsadjutant trat an seine Stelle Leutnant v. Nicolai. Noch am letzten Tag des Jahres wurde Hauptmann Holtz als Kommandeur der II./Feldartillerie 50 in dieses Regiment versetzt. Seine Abteilung übernahm Hauptmann v. Holtzendorff, so daß die neue 3. Batterie schon nach wenigen Tagen in Oberleutnant der Reserve Freudenberg den zweiten Führer erhielt. Wenige Tage später trat Hauptmann Graf v. Andlaw, der bisher Führer der Stabswache der 28. Division gewesen war, an die Spitze der 2. Batterie.

Januar/ Februar 1915

Die ersten Wochen des neuen Jahres verliefen verhältnismäßig ruhig. Nebel und Regenwetter behinderten die Artillerietätigkeit erheblich. Unter dem verschleiernden Feuer der Feldbatterien wurden am 8. Januar die Schornsteine der Gruben 2 und 5, die dem Feind als günstige Beobachtungsstellen dienten, durch die schweren Feldhaubitzen des Hauptmanns Wiegand umgelegt. Am 14. Januar begrüßte der Großherzog von Baden auf dem Denkmalsplatz in Sallaumines*) seine 28. Division, deren Führung inzwischen Generalmajor v. Trotta gen. Treyden übernommen hatte. „Es waren ein Bataillon Leibgrenadiere, eine Eskadron des Jäger-Regiments 5 und eine zusammengesetzte Batterie (5. und 6.) von uns (Feldartillerie 14) aufgestellt, außerdem Deputationen. — Nach 12 Uhr erschien der Großherzog, begleitet von Exzellenz Dürr, General Freiherrn v. Seutter, Hofrat Dr. Doll. Zunächst ging der Großherzog die Front ab, dann hielt er eine kurze Ansprache, auf die Exzellenz Freiherr v. Watter in einigen Worten erwiderte. Der Großherzog sprach darauf mit allen dekorierten Mannschaften und jedem Offizier."

Am 19. Januar übernahm Major Wolff, vom Urlaub zurückgekehrt, das Kommando der Abteilung auf der Gießlerhöhe. Sein Stab war hierzu nach Givenchy übergesiedelt. Die Gruppe bestand aus der 1. und 3./14, 6./50 und 4./30, während Hauptmann Holtz, nunmehr Kommandeur II./50, die 5./50 und 2./14 auf Höhe 76 führte. Von den Batterien hatten die 4./30 und 2./14 je ein Geschütz zur Sturmabwehr auf Ablain vorgeschoben, wo ebenso wie auch auf der Lorettohöhe die vorgeschobenen Beobachter der Abteilungen saßen. „Die Franzosen suchten diese auf dem Turm der alten gotischen Kirche und beschossen sie tagtäglich. Der ‚A.B.' saß jedoch

*) Hier stand ein Denkmal zum Gedächtnis an das große Grubenunglück 1906 in Courrières, bei dem 1100 französische Bergleute den Tod fanden und westfälische Bergleute zu tätiger Hilfe herbeigeeilt waren.

anfangs im Giebel des Rathauses, der allerdings so gründlich zerschossen war, daß man vom Dachstuhl in den Keller spucken konnte. Als es gar zu heftig dort oben wurde, zog er in den Giebel einer Metzgerei, die Überblick über den ganzen Westhang des Loretto und die Gräben bis nach Carency bot und gleichzeitig einen guten Keller als Nachtquartier hatte. Dort hauste nun der ‚A.B.' im Dachstuhl, der als freundliches Memento in der Wand einen Blindgänger stecken hatte. Von dort gingen die Patrouillen, um die immer wieder durchschossene Telephonleitung zu flicken; keine leichte Aufgabe für die Kriegsfreiwilligen, die auf manch solchem Gang Mut und Geschicklichkeit zeigen konnten. Auch die Batterieführer mußten dann und wann persönlich sich von dem Ergehen ihrer ‚A.B.' und vorgeschobenen Abwehrgeschütze mit ihrer Bedienung überzeugen, vor allem aber auch die Infanteriekommandeure ihrer Zielabschnitte aufsuchen, um Wünsche und Beschwerden entgegenzunehmen. Durch diese ständige Fühlungnahme stellte sich bald ein recht freundschaftliches Verhältnis vor allem zu den Grenadier-Regimentern und den Füsilieren heraus, das sich den ganzen Krieg über bewährte." Auf der Lorettohöhe war es indessen wieder lebhafter geworden. Beiderseits vorgetriebene Sappen führten zu Stößen und Gegenstößen, bei denen Grabenstücke bald verlassen, bald wieder zurückgenommen wurden. Hierbei fanden die Leutnants der Reserve Bender und Ehrismann sowie Vizewachtmeister Reinbold Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Sie gingen mit der Infanterie vor und leiteten von dem genommenen feindlichen Schützengraben aus alsbald das Feuer ihrer Batterien. Als besonders tüchtiger Beobachter zeigte sich hier auch der Vizewachtmeister der Reserve Fuchs (Gottfried), der sich bereits im Bewegungskrieg als ausgezeichneter Patrouillenreiter bewährt hatte. Da er für diese Tätigkeit mehrmals im Brigade-, einmal sogar im Divisionsbefehl lobend erwähnt wurde, gab ihn Oberstleutnant Gießler zur Beförderung zum Leutnant der Reserve ein, die am 22. März 1915 erfolgte.

Mit dem Geburtstag des Kaisers, der bei der durch die dauernden Kämpfe bedingten Bereitschaft sehr still gefeiert wurde, traten am 27. Januar wieder Veränderungen im Regiment ein. Die Leutnants der Reserve Seubert und Lüll wurden zu Oberleutnants, die Fähnriche Fretter, v. Merhart, Graf v. Wiser zu Leutnants, die Vizewachtmeister Jochum, Montfort, Freiherr v. d. Goltz, Delbrück, Loog und Fecht zum gleichen Dienstgrad in der Reserve bzw. Landwehr befördert. Die 2. Batterie mußte zur Bildung von Neuformationen nun auch zwei Geschütze abgeben, so daß jetzt alle Batterien der I. Abteilung nur noch vier Geschütze hatten. Die Mannschaften ihres zweiten Zuges besetzten zwei erbeutete französische Geschütze, die unter Führung des Offizierstellvertreters Jack als B.A.K.-Zug Aufstellung bei Avion fanden. Das Regiment beauftragte, da Unterlagen für die Verwendung der Flakgeschütze fehlten, den besonders interessierten und mathematisch unterrichteten Führer der Leichten Munitions-Kolonne I, Leutnant der Landwehr Jellinek, mit der Leitung und Organisation des

Flakdienstes. Seine Erfolge auf diesem Gebiet führten später zu seiner Kommandierung zur Artillerie-Prüfungs-Kommission. Am 9. Februar wurden die Leutnants der Reserve Jochum, Montfort und Freiherr v.d.Goltz zur Infanterie versetzt; der für den äußerst anstrengenden Dienst dort zu alt befundene Leutnant der Landwehr Loog wurde später (24. Februar) durch Leutnant der Reserve Ehrismann wieder ausgetauscht.

Schon diese letzten Veränderungen im Offizierkorps gehörten zu den Vorbereitungen eines bereits seit Mitte Januar auf der Lorettohöhe geplanten Angriffs. Die deutschen Stellungen, die hier dicht am Hang lagen, sollten vorgeschoben und so verbessert werden. An die Stelle der 56. Infanterie-Brigade, die bis dahin die Vorbereitungen geleitet hatte, trat am 2. Februar der Kommandeur der 28. Infanterie-Division selbst. Nach der neuen Abschnittseinteilung leitete den Nahangriff im Südabschnitt zwischen der Straße Souchez—Aix Noulette und der Südgrenze der Division auch weiterhin der Kommandeur der 56. Infanterie-Brigade, Oberst Tiede, mit dem Oberstleutnant Gießlers Artilleriegruppe in engster Verbindung stand. Von dessen Batterien blieben die 6./14 und je ein Geschütz der 2./14 und 4./30 der Infanterie unmittelbar unterstellt. Die 4. Batterie, die ihre sechs Feldkanonen gegen Abgabe der 9-cm-Geschütze zurückerhielt (17. Februar), schob einen Zug in den Park von Rollencourt vor, um von dort die Lorettohöhe flankierend fassen zu können. Die schwere Artillerie war durch eine 10-cm-Batterie, weitere 15-cm-Ringkanonen und 21-cm-Mörser verstärkt worden. Ein Fesselballon unterstützte die Beobachtung. In der vorderen Linie wurde den ganzen Februar über lebhaft gearbeitet. Unter Leitung der Pioniere wurden Sappen und Minenstollen vorgetrieben, Minenwerfer eingebaut und alles aufs sorgfältigste für den Sturm vorbereitet.

Ein grauer, nebliger Frühlingstag, der 3. März, bricht an. Fröstelnd 3. 3. 1915
sitzt mit Beginn der Dämmerung der Artilleriebeobachter am Scherenfernrohr; doch noch nimmt der Morgennebel jede Sicht. Alle halbe Stunde wird befehlsgemäß der Fernsprecher geprüft; um 5.30 melden alle Batterien ihre Feuerbereitschaft. Noch wird die letzte Munition bereitgestellt. Ruhig, fast feierlich liegt in diesen ersten Morgenstunden die Lorettohöhe in leichtem Dunst. Auf der Wiegandhöhe haben sich der Kommandierende General, Divisions- und Brigade-Kommandeur eingefunden. Um 7.00 soll der Sturm losbrechen. „Unwillkürlich weilen die Gedanken bei den Leuten, die jetzt mit den Gewehren in der Hand am Grabenrand stehen. Wie wird denen zumute sein? Es sind noch 5 Minuten bis 7 Uhr. Die Telephone werden zum letztenmal geprüft. Der Telephonist meldet: ‚Alle Leitungen in Ordnung'. Im gleichen Augenblick erschüttert eine gewaltige Detonation die Luft. Wohl zwei Dutzend haushohe Feuergarben steigen auf, brechen in sich wieder zusammen. In schwarzem Rauch und Qualm ist die Lorettohöhe verschwunden. Der erste französische Graben ist in einer Breite von fast 1½ km in die Luft gesprengt. Ein Feuer aus vielen hundert Schlünden begleitet diese Sprengung. Der Lärm ist furchtbar. Es ist unmöglich, irgend-

ein Kaliber herauszuhören. Rastlos sausen in den Batterien die heißen Rohre zurück und wieder vor. Der ganze Berg ist von neuem in einen Rauchmantel, der immer stärker wird, gehüllt. Jetzt hört man etwas Gewehrfeuer, dann verstummt es wieder. Nach 10 Minuten setzt auch die überraschte französische Artillerie ein. Noch wissen wir nicht, wie es oben steht. — Die Telephone versagen eins nach dem andern; nur das nach Ablain ist noch in Ordnung. Von dort wird gemeldet: ‚200—300 Gefangene sind eben hier durchmarschiert‘. Der Sturm ist also gelungen. Nun kommen wieder andere Sorgengedanken: ‚Wo stehen unsere eigenen Truppen, daß wir nicht auf sie schießen?‘ — und dann der Wunsch: ‚Truppen zum Durchstoßen!‘ Die erste Sorge wird bald durch eine genaue Meldung genommen. Nun wünschen wir unserer Infanterie Ruhe zum eingraben. Die feindliche Artillerie schießt, wie wir gut beobachten können, im allgemeinen zu weit, und die Infanterie ist zu einem Gegenstoß zu schwach, also können wir unser Artilleriefeuer auch abschwächen, so daß zwischen 10.00 und 11.00 vormittags fast vollständige Ruhe eintritt*)." Bald ergeben die Meldungen, daß die vorstürmende Infanterie die drei vorderen Linien des Feindes überrannt und zum Teil das gesteckte Ziel sogar weit überschritten hat. Bis 4.40 nachmittags hat sie Zeit, sich in der neuen Linie einzurichten. Dann bricht schweres Artilleriefeuer des Feindes auf die ganze Lorettostellung, auf Ablain und Carency los. Die deutschen Batterien, die sich schon nahezu verschossen und neue Munition noch nicht erhalten haben, jagen die letzten Granaten aus den Rohren. Doch sie sitzen, und dank der gutliegenden Rollsalven bricht der französische Vorstoß zusammen, ehe er noch die eigene Linie erreicht. Ebenso geht es einem gegen 7.00 einsetzenden zweiten Versuch des Gegners. Die eigene Infanterie, die beim Sturm am Morgen nur wenig gelitten, hat nun schwere Verluste durch das feindliche Artilleriefeuer zu beklagen. Die an der Unternehmung beteiligten Regimentskommandeure hatten die Bereitstellung beträchtlicher Infanterie und Artillerie zum Nachstoßen nach dem Gelingen des Angriffs gefordert. Da diese nicht zur Verfügung gestellt werden konnten, mußte man sich nach dem großen, durch völlige Überraschung des Gegners bewirkten Anfangserfolg auf die Besetzung und Sicherung der gewonnenen Grabenstücke beschränken. Unter dem überwältigenden Artilleriefeuer des Gegners und seinen heftigen und starken Infanterieangriffen gingen diese teilweise wieder verloren. Auch der Artillerie kosteten diese Kämpfe schmerzliche Verluste**).

---

*) Aus verschiedenen Tagebüchern.

**) Die 28. Feldartillerie-Brigade hatte verloren: 1 Offizier, 7 Mann tot; 1 Offizier, 17 Mann verwundet. Für das Regiment Großherzog war besonders schmerzlich der Verlust des Leutnants der Reserve Ehrismann, der beim Infanterie-Regiment 142, seinem Zuge vorausstürmend, gefallen war. Oberleutnant der Reserve Lüll von der 6. Batterie wurde am 7. März auf der Lorettohöhe im Rücken durch Granatsplitter schwer verwundet.

Erst zwei Tage später beruhigte sich allmählich die Kampftätigkeit, nachdem noch das letzte Grabenstück den Franzosen wieder entrissen war. Im ganzen war das Gewollte erreicht, wenn auch unter schweren Verlusten: 13 Offiziere, 576 Mann an Toten, 29 Offiziere und 1362 Mann an Verwundeten, 127 Mann an Gefangenen oder Vermißten hatte die Division verloren. Dem gegenüber stand außer der Verbesserung der Stellung und den großen blutigen Verlusten beim Feind eine Beute von über 900 Gefangenen, 6 kleinen Geschützen und 9 Maschinengewehren. Als der zur Führung des XIII. Armeekorps versetzte Kommandierende General, Generalleutnant Freiherr v. Watter, sich am 11. März von dem XIV. Armeekorps verabschiedete, sprach er dem Regiment Großherzog seine besondere Anerkennung aus für die mustergültige und erfolgreiche Tätigkeit bei dem Angriff auf die Lorettohöhe.

Noch in den letzten Tagen dieser Kämpfe traten für das Regiment Großherzog wieder schwerwiegende Veränderungen ein. Die 5. Batterie mußte zur Neuaufstellung des Feldartillerie-Regiments 104 mit vier Geschützen abgegeben werden. Mit ihr verließen Hauptmann Hoefer, Leutnant der Reserve Colsmann und Leutnant der Landwehr Fecht den alten lieben Verband. Die neue 5. Batterie, die aus dem zurückbleibenden Zug (Leutnant Graf Beißel) und dem Zug Bäuerle der 4. Batterie gebildet wurde, übernahm als Führer Oberleutnant der Reserve Freudenberg. Auch die 6. Batterie gab einen Zug für die beim Feldartillerie-Regiment 50 neuzubildende Batterie ab. Mit dem 9. März wurde eine neue Abschnittseinteilung der 28. Infanterie-Division beendet, dabei die Nordgrenze etwa um die Breite eines Regimentsabschnitts nach Süden verschoben, so daß sie in der Front an der Eisenbahn Lens—Grenay lag. Den Artillerie-Abschnitt Nord mit drei Kanonen und einer Leichten Feldhaubitz-Batterie übernahm Major Becker, den Südabschnitt mit vier Kanonen- und zwei Leichten Feldhaubitz-Batterien Oberstleutnant v. Braunbehrens. Oberstleutnant Gießler, der vorübergehend den Ausbau der zweiten Stellung zugewiesen erhielt, übernahm diesen seinen Abschnitt im Wechsel mit Major Becker schon wieder am 24. März. Major Wolff führte in Harnes die Korpsreserve, die zunächst aus den neugebildeten Batterien bestand, um ihnen Zeit zur Verschmelzung ihrer verschiedenen Teile zu geben.

Die Wochen des März und April verliefen verhältnismäßig ruhig, wenn auch der örtliche Kampf um einzelne Grabenstücke auf der Lorettohöhe nie ganz einschlief. Das Erscheinen von Fesselballons und Drachen und das immer häufigere Abtasten unserer Batteriestellungen und Anmarschwege zeigte indessen, daß der Gegner eine vermehrte Tätigkeit im Divisionsabschnitt vorbereitete. Der nördlich Ablain gelegene „Försterberg" mit der „Kanzel" war eine ganz besonders unruhige Stelle, bis sie schließlich nach heftigen Kämpfen am 16. April endgültig aufgegeben wurde. „Kanzelstellung, der Schreck der Batterieführer, ein schmaler Felsgrat am Rücken des Loretto nach Ablain, stets umkämpft, bald in unserem, bald

März und April 1915

in des Franzmanns Besitz. Auf einem vorspringenden Fels eine Maschinengewehrstellung unserer Infanterie, die Gräben stellenweise nur wenige Meter auseinander, bei der Kanzel meiner Erinnerung nach ungefähr 50 m. Dort lag der Franzose etwas tiefer als unser Graben; an anderen Stellen lagen seine Gräben wieder über den unsrigen. Die ganzen Gräben waren in Kreidefels eingehauen, und man mußte sich fein klein machen; sobald ein Kopf sich zeigte, wurde er beschossen. Um unsere durch Regen, Schlamm, Winterkälte, feindliches Feuer stark mitgenommene Infanterie zu beruhigen, wurde immer wieder angefordert, die feindliche Stellung mit Artillerie zu bekämpfen. Damals hatten wir schlechte Munition, die Aufschlaggranaten der A.E.G. Jeder Kanonier weiß, daß selbst bei gleicher Richtung nicht jede Kugel genau dasselbe Ziel trifft, sondern streut. Je stärker die Kanonenrohre durch das Schießen ausgeweitet oder je weniger genau gearbeitet die Geschosse sind, desto größer ist die Streuung. Bei jenen Aufschlaggranaten rechnete man auf 1500 m Schießentfernung mit 150—200 m Streuung; also mußte bei Bekämpfung jener nur 50 m entfernten Stellungen ungefähr die Hälfte der Schüsse trotz sorgfältigsten Zielens die eigenen Gräben, zum Glück auch zwischen sie treffen, und es war das Schmerzlichste für jeden Batterieführer, zu hören, wenn eigene Infanteristen durch unser Feuer verwundet oder gar getötet wurden. Immer kamen Vorwürfe, obgleich man nichts dafür konnte und der Fehler eigentlich bei denen war, die eine Aufgabe von uns verlangten, die nicht Sache der Kanonen, sondern der Maschinengewehre oder Minenwerfer war."

Wechselnd wurden die Batterien nach Harnes als Korpsreserve in Ruhe zurückgenommen, die allerdings manchmal durch plötzlichen Alarm gestört wurde. Für Hauptmann v. Holtzendorff, der als Abteilungskommandeur zum Feldartillerie-Regiment 103 versetzt wurde, übernahm am 14. März Oberleutnant der Reserve Seubert die 3. Batterie. Vier Tage später ging Hauptmann v. Specht als Generalstabsoffizier zum V. Reservekorps, und Oberleutnant v. Beck übernahm die Führung der 6. Batterie. Da Leutnant v. Holst noch nicht ganz wieder genesen war, so übernahm bis zu seiner Rückkehr am 21. April Leutnant der Reserve Bäuerle die Adjutanturgeschäfte der II. Abteilung. Ganz besonders begrüßt aber wurde in diesen Tagen die Ankunft vierspänniger Feldküchen für die Batterien; denn nun war für die in den Stellungen befindlichen Bedienungen eine weit bessere warme Verpflegung möglich, als durch den bisherigen behelfsmäßigen Ersatz.

Am letzten Tag des April verließ der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Gießler, sein Regiment und schied damit zugleich aus der Front, da er im Kriegsministerium dringend als Abteilungschef gebraucht wurde. Er ging schweren Herzens, und das Eiserne Kreuz I. Klasse, das ihm für seine tatkräftige Führung, nicht zuletzt in den Lorettokämpfen, verliehen wurde, machte ihm den Abschied von dem bewährten Regiment und seinem

trefflichen Offizierkorps nicht leichter. Sein Nachfolger wurde Oberst v. Deimling, der bisher das Reserve-Feldartillerie-Regiment 29 geführt hatte und dem Offizierkorps von Karlsruher Friedenszeiten wohl bekannt war.

Heimaturlaub. — Es war am 8. Mai, und alles anscheinend ruhig an der Front der 6. Armee, als Oberleutnant der Reserve Freudenberg, der Führer der 5. Batterie Feldartillerie-Regiments Großherzog, auf Urlaub fuhr. „Wie ging da das Herz auf, die sorgfältig trotz großer Mühe von Frauen und alten Leuten bestellten Felder der Heimat und den deutschen Rhein und die Lieben zu Hause zum erstenmal wiederzusehen. Mein Jüngster kannte den bärtigen Kriegsmann im Mantel voll Lorettodreck nicht mehr. Das ging ihm aber so nahe, daß er künftig immer sagte, wenn ich wieder mal Urlaub hatte: ‚Jetzt kenne ich ihn aber.' Am nächsten Morgen, es war der 10. Mai, nahm ich die Zeitung und las: ‚Starke feindliche Angriffe an Loretto- und Vimyhöhen; der Feind ist bis Souchez und Vimy und auf die Givenchyhöhe vorgedrungen.' Dort stand meine Batterie, in Souchez Freund Roeder. Was ist aus unserer Infanterie in den davorliegenden Orten Carency und Ablain geworden, was aus unseren Beobachtern, Telephonisten und Abwehrgeschützen? Die Urlaubsstimmung war gründlich vorbei. Meiner Frau sagte ich: ‚Ich muß nach Hause.' Versteinert sieht sie mich an: ‚Wohin?' ‚Zur Batterie!' ‚Ist das jetzt deine Heimat?' ‚Nicht Heimat, aber Pflicht. Hoffentlich wird's bald anders, leb' wohl!' Und wie atmete ich auf, als die Batterie noch da war, als ich zurückkam. Aber die drei Tage hatten viel Blut gekostet."

Die deutsche Oberste Heeresleitung hatte ihre Reserven nach dem Osten geworfen, um hier den Österreichern in den Karpathen und in Galizien durch einen großen Schlag Erleichterung zu bringen. Bei Gorlice hatte unter General v. Mackensens Führung am 2. Mai eine große, siegreich fortschreitende Offensive begonnen. Bei den feindlichen verbündeten Armeen im Westen hatte General Joffre, dem die Schwächung der deutschen Front nicht ganz hatte verborgen bleiben können, schon vorher einen Durchbruch zwischen Arras und Lille geplant und mit bisher unerhörten Mitteln vorbereitet. Südlich des Kanals von La Bassée, zwischen Loos und Arras, sollte die französische 10. Armee mit sechs Korps und mehreren Reservedivisionen das XIV. Armeekorps und I. bayerische Reservekorps, nördlich von Festubert bis Fromelles die englische 1. Armee mit neun Divisionen das um eine Division verstärkte VII. Armeekorps angreifen. Als nun die Nachricht einging, daß durch Mackensens Stoß die russische Front in Galizien zusammengebrochen sei, da setzte General Foch, dem die Leitung des großen Durchbruchs übertragen war, dessen Beginn auf den 7. Mai fest. Er hatte dazu an der etwa 24 km langen Front vom La Bassée-Kanal bis Arras an 800 Feld- und 350 schwere Geschütze eingesetzt, die von den Höhen von St. Eloy und Bouvigny die Flanken der Lorettohöhe und die deutschen Stellungen weithin beherrschten. Wie fest der Feind auf den sicheren Erfolg

seines Angriffs rechnete, geht aus einem erbeuteten französischen Korpsbefehl hervor: „Nach einem Feldzug von neun Monaten, wovon sieben in Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und — Größeres erwartend — die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von einem erhebenderen Geiste beseelt. Der Feind ist nach seinen heftigen Angriffen der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch einen Erfolg das Zeichen zum Losschlagen geben.

Der Feind vor uns scheint nur über einige Divisionen zu verfügen. Wir sind viermal so stark als er und haben eine Artillerie so furchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfeld erschienen ist. Es handelt sich darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerstem Schneid anzugreifen und mit unvergleichlich zäher Erbitterung zu verfolgen ohne Rücksicht auf Strapazen, Hunger, Durst und Leiden. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird!"

Das Wetter der ersten Maitage, regnerisch und diesig, war der Verschleierung der französischen Vorbereitungen günstig gewesen, wenn auch das von Tag zu Tag sich steigernde Artilleriefeuer und das Auftreten zahlreicher Flieger und Fesselballone den deutschen Beobachtern nicht verborgen geblieben war. Dann klärte das Wetter auf, und am 4. Mai, einem strahlenden Frühlingstag, machte Oberleutnant der Reserve Freudenberg vom Dachfenster der Metzgerei in Ablain gar wichtige Beobachtungen: „Man sah, daß der Franzmann seine Gräben stark ausgebaut hatte, und auf den Stellungen in der Höhe über dem Wasserschloß erkannte ich deutlich zwei Stollen aus den feindlichen Gräben auf den Berghang hinab, die mit Brettern zugedeckt und mit Erde beworfen waren. Ich meldete sofort, der Feind habe zwei Ausfalltore aus seinen Gräben gemacht. Nachmittags rief mich der Bataillonsführer 109 in den Graben bei Carency. Beim Feind war lebhafte Bewegung. Wir beobachteten, wie hinten am Römerturm, hinter dem Bois de Bouvigny, der Feind in Kompagnien exerzierte, Kompagnieführer zu Pferd voraus und Trompetensignale. Entfernung von unserer Batterie 9 km, also außer Schußweite. Ich forderte Langrohre an, bekam aber keine. Dagegen konnte ich gerade noch mit 5—6 km ein Kantinenlager mit Damenbedienung beschießen, und wie in einem mit einem Stock gestörten Ameisenhaufen wimmelte es, als ein paar Gruppen einfielen. Mein Artilleristenherz lachte. Abends hatte ich Kamerad Kraft mit den Pferden nach dem Marktplatz in Souchez bestellt, und gerade als wir aufsitzen wollten, gab der Franzmann seine Antwort, und es war nicht mehr zum Lachen. Eine Granate schlug in den großen alten Pfeiler am Rathaus und spritzte auf den Platz, der gerammt vollstand von ablösender Infanterie und Feldküchen. Der junge Stoy von Heidelberg, Bursche Kraft

und ich waren durch den Pfeiler geschützt; dagegen gab es viele Verletzte unter der Infanterie, und im Handumdrehen war alles in den Häusern und die Pferde im Galopp hinaus aus der Mausefalle. Die Verwundeten hatten wir in die Häuser zu legen und zu bedienen, bis Hilfe kam. Dann zurück zur Batterie, viel weniger stolz als am Nachmittag, wo ich dem Franzmann eines versetzt; ‚c'est la guerre!'"

Zwar waren diese Meldungen beachtet worden, aber darauf, daß ein gewaltiger Angriff des Feindes so unmittelbar drohte, hatte man nicht ohne weiteres geschlossen. So kam der 8. Mai heran.

Schon am Tag vorher war das feindliche Artilleriefeuer zu einer bisher 8. 5. 1915
nicht erlebten Stärke angewachsen. Über 16000 Schuß wurden allein im Bereich eines Armeekorps auf die deutschen Stellungen geschleudert. Auch schwere Wurfminen gingen in großer Zahl auf die vordersten Gräben nieder, so daß sie einstürzten und die Drahthindernisse zum Teil zerstört wurden, ohne daß bei dem andauernden Feuer an ihre Wiederherstellung zu denken war. Beim XIV. Korps verlief der 8. Mai verhältnismäßig ruhig, bis gegen 5.30 abends ganz plötzlich auf die Stellungen vor Angres und Liévin ein rasendes Feuer aller Kaliber niederprasselte. Dann — der Feuersturm war bald vorüber — stürmten französische Jäger und Senegalschützen gerade auf der Grenze zwischen den beiden badischen Divisionen zum Angriff vor. In wildem Ungestüm drangen sie in die vordersten Gräben ein; darüber hinaus kamen sie nicht; denn nun schlug ihnen das Feuer der dort stehenden Batterien verheerend entgegen. Die 6. Batterie des Regiments Großherzog verfeuerte hierbei in kurzer Zeit 111 Schuß, und Hauptmann v. Nippold ließ auf der Gießlerhöhe ein Geschütz seiner Batterie so weit vorschieben, daß es aus offener Stellung die Einbruchstelle zu fassen vermochte, und ebenso gelang es der 2. Batterie, von der Lorettohöhe aus mit dem herumgeschwenkten Flügelgeschütz dahin zu wirken. Mit ihrer Hilfe gelang es denn auch den Füsilieren des Regiments 40, die verlassenen Grabenteile restlos wieder zu nehmen, ohne daß die alarmierten Bataillone der Divisionsreserve hatten eingesetzt werden müssen. Bei dauerndem Artilleriefeuer verging die Nacht. Trotzdem gelingt es, bei der 4. Batterie das erste Geschütz unter Führung des Sergeanten Rösch mit zunächst 119 Schuß, Eindeckungs- und Einrichtungsmaterial nach Carency vorzuschieben, um hier in engstem Benehmen mit der Infanterie zu wirken.

Blutigrot, den schönsten Frühlingstag verkündend, ging am Sonntag, 9. 5. 1915
den 9. Mai, die Sonne auf. Mit Hellwerden schwoll das feindliche Feuer wieder an; auf die Lorettohöhe schien es besonders abgesehen zu sein. Auf Batteriestellungen, Ortschaften und Straßen prasselten immer von neuem Feuerüberfälle nieder. Schwerste Arbeit ist es, die dauernd zerschossenen Fernsprechleitungen zu flicken, aber mit Todesverachtung gehen die jungen Kriegsfreiwilligen immer wieder an die unlösbare Aufgabe heran. Da setzt punkt 8.00 mit einem Schlag das Feuer auf der ganzen Front aus. Die deutschen Abschnittsreserven treten an. Krachend schlagen die Salven des

Sperrfeuers in die französischen Gräben. Doch der vermutete Angriff bleibt aus. Dafür setzt mit noch größerer Heftigkeit von neuem das Artilleriefeuer ein. Die ganze Lorettohöhe ist in dickem Qualm und Dunst eingehüllt. Einzelheiten sind nicht mehr zu erkennen. Seit 4.30 früh ist Hauptmann Freiherr v. Roeder auf seiner Beobachtungsstelle, bei ihm ist Vizewachtmeister Weill; in der Batterie am Südrand von Souchez kommandiert Vizewachtmeister Wegerle die drei auf Carency gerichteten Geschütze. „Die feindwärts streichenden Abhänge der Höhen 119 und 123 bekommen jetzt Feuer, so daß die Leitung zur Batterie zerrissen wird, Schollen und Splitter zu uns in den Unterstand springen. Bis jetzt haben wir etwa 100 Schuß verfeuert. Dann eile ich*) ins Freie und flicke die Leitung, die dicht bei der Beobachtungsstelle zerstört ist. Um 9.00 erreicht das allseitige Trommelfeuer seine Höhe. Als besonders heftig zeigt sich der feindliche Feuerstoß auf der Lorettohöhe und auf den Gräben südlich Carency. Um 10.00 sehen wir die Franzosen auf der Lorettohöhe angreifen, sich aber unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer verkrümeln. Darauf sehen wir sie sich in gewaltigen Massen aus den Rauchmauern bei Carency herausschieben. Rasch und unbehindert kommen sie voran. Deutlich lassen sich jetzt formierte Kolonnen, taubengrau gekleidet, erkennen, voran rote und weiße Fähnchen, Zeichen für ihre Artillerie. Wir suchen die Batterie auf das Ziel einzurichten, ein Einschießen ist aber bei der immer wieder zerschossenen Leitung unmöglich. Mit Mühe und Not erhält der Hauptmann dreimal Verbindung mit der überlasteten Telephonzentrale ‚Gießlerhöhe', um Meldung von dem weiteren Vordringen des Feindes zu machen. Als die feindlichen Massen nahe der Straße Souchez—Arras sind, schickt mich der Hauptmann mit dem Befehl zur Batterie, die Geschütze nach links schwenken zu lassen, während er noch einmal mit dem Artilleriekommandeur sprechen will. Ich eile nach Souchez, mache im Vorbeigehen die nahe uns stehende Batterie 7. des bayerischen Reserve-Feldartillerie-Regiments 5 auf die drohende Gefahr aufmerksam, dann lasse ich unsere Kanonen schwenken und freie Schußbahn schaffen. Als Beobachtungsstelle wähle ich das hohe Krüppelheim; ehe aber die verschlossenen Türen erbrochen werden können, sind die Franzosen von den Geschützen aus am Höhenrand beim Friedhof von Souchez unweit des südlichen Dorfausgangs zu sehen." Da ist auch Hauptmann Freiherr v. Roeder. Von Geschütz zu Geschütz springend, ruft er seinen Leuten ermunternd zu. Hell leuchten ihre Augen den Führer an, sie wissen: jetzt geht's ums Ganze, Leben und Freiheit heißt's einsetzen fürs Vaterland, für die Kameraden, aber mit ihm zusammen ist's leicht. „Vorgehende Kolonnen auf der Chaussee nach Arras", tönt die helle Stimme des Hauptmanns über den Höllenlärm. „Mit Aufsatzstellung 600—650 eröffnet die Batterie das direkte Feuer auf die anstürmenden Franzosen und Neger. Furchtbar ist die Wirkung. Der Feind

---

*) Vizewachtmeister Weill in seinem Tagebuch.

läßt von seinem Sturm auf Souchez ab und besetzt nur das Gehölz beim Friedhof. Andere Scharen wälzen sich nach dem Überschreiten der Straße Arras—Souchez durch die Artilleriemulde über den Weg Souchez—Neuville die Westhänge der Höhen 119 und 123 hinan. Auf die Entfernung von 1100 bis 1800 m können wir sie wirksam in der Flanke, zum Teil im Rücken fassen. Sie stürzen auseinander, decken sich, stürmen wieder vor, gehen zurück, schwärmen vor, immer von unserem Feuer verfolgt, das ihnen ungeheure Verluste beibringt und sie zwingt, in der Artilleriemulde Deckung zu suchen. Während der Feuertätigkeit der Batterie hat der Batteriechef auch das Kommando über die links neben ihm stehenden Bayern übernommen, deren Führer seit dem Morgen vermißt wird und der in seiner Beobachtungsstelle an der Straße Souchez—Arras gefallen oder in Feindeshand geraten ist. Die 4. Batterie hat bis jetzt 565 Schuß auf den anstürmenden Feind verfeuert. Der Erfolg war groß: Souchez, das außer uns kaum ein Dutzend Infanteristen beherbergte, war gehalten, das mächtige Vordringen des Feindes über die Höhen 119 und 123 in unsere Hauptartilleriestellungen war verhindert. Die Batterie wurde zeitweise schwer von feindlicher Artillerie verschiedensten Kalibers beschossen; trotzdem tat jeder ruhig und sicher seine Pflicht, ja die Kanoniere Hagenbucher und Büttner bedienten, obgleich verwundet, unentwegt ihr Geschütz weiter.

Die gröbste Arbeit ist getan. Der Hauptmann sichert durch einige gesammelte Infanteristen und Pioniere unsere linke Flanke und schiebt eine Patrouille zur Artilleriemulde vor. Später besetzt ein Zug des Leibgrenadier-Regiments 109 den Hohlweg am Kirchhof. Wir feuern sparsam weiter, nur auf lohnende Ziele, um den Rest der Munition für einen etwaigen neuen Massenangriff aufzusparen. Um 5.00 kommt ein Zug der Leichten Munitions-Kolonne II./14, schneidig durch Unteroffizier Reinemuth geführt, herbei und bringt uns 180 Granaten. Ich eile von Keller zu Keller mit dem Rufe: ‚Munition empfangen!‘ Als ich in den Telephonkeller komme, finde ich ihn eingestürzt und unter den Trümmern den tüchtigen Führer des Beobachtungswagens, Unteroffizier Levy, und den braven Kanonier Kirschenmann. Beide hatten heute schon gefährliche Leitungspatrouillen gemacht.“ In der Nacht brachte der Gefreite Fath trotz eigener Lebensgefahr die beiden gefallenen Kameraden mit seinem Gespann nach Lens, wo sie auf dem Friedhof des Regiments die letzte Ruhestätte fanden.

Wenn es so gelungen war, den Durchbruch der Franzosen durch die deutsche Infanterielinie, der ihnen den Weg in den Rücken des XIV. Armeekorps freigab, noch im letzten Augenblick zum Stehen zu bringen, so war dies außer der 4. Batterie noch der 5., 3. und 1. des Regiments 14 zusammen mit der 5. und 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments 50 zu danken.

Gegen 10.00 vormittags stand die 5. Batterie Großherzog unter dem Kommando des Leutnants der Reserve Bäuerle dicht südlich Givenchy in lebhaftem Feuer gegen den auf der Lorettohöhe angreifenden Gegner.

So waren die Augen von Führer und Beobachter dorthin gerichtet, als plötzlich atemlos ein bayerischer Feldwebelleutnant herankeucht: der Feind sei bei seiner Division beim Landwehr-Regiment 39 durchgebrochen und nun in unaufhaltsamem Vorgehen auf Souchez und Givenchy. Es kommt auf Minuten an. Von deckender Infanterie ist in der Flanke nichts mehr. Mit schnellem Entschluß wirft Leutnant Bäuerle zwei Geschütze auf der Landstraße nach Neuville so weit vor, daß sie den feindwärtigen Hang des flachen Vimy-Rückens bestreichen können, und dann saust Granate auf Granate im Schnellfeuer aus den heißen Rohren in die dichten grauen Kolonnen des Feindes hinein. Bis auf 800 m kommen sie heran, dann fluten sie zermürbt zurück. „Wunderbar war es, wie die Kanoniere arbeiteten; nicht rechts noch links geschaut, wo es krachte, wo es spie, sondern Zünder gestellt, Geschosse eingelegt, gerichtet, abgezogen, Schnellfeuer, die Rohre heiß, daß der Lack absprang. Mitten im Feuer ist der Batterieschlosser an der Arbeit, kleinere Schäden auszubessern; mitten im Feuer fährt die Munitionskolonne im Galopp heran, Wagen für Wagen wirft die Munition ab, und fort geht es wieder aus der tobenden Stellung. Da, ein Volltreffer in das zweite Geschütz. Eine gewaltige Wolke von Rauch und Erde spritzt auf, doch das Geschütz feuert weiter. Der Schuß war zwischen den Geschützrädern in den Schlamm gefahren, die ganze Bedienung blieb unversehrt." So gibt uns ein Mitkämpfer das Bild von diesem Tag. Unteroffizier Schröder wurde verwundet. Da jede Fernsprechverbindung versagte, sandte der Batterieführer den Leutnant der Reserve Fuchs zur 3. Batterie, die aber inzwischen schon selbst die drohende Gefahr erkannt hatte, und zum Oberst v. Deimling auf der Gießlerhöhe, der allen Batterien volle Handlungsfreiheit gab. — — — —

In der vorgeschobenen Beobachtung der Batterie in der „Metzgerei" in Ablain saß an diesem Morgen Leutnant der Reserve Delbrück mit drei Telephonisten. „Etwa um 9.00", so erzählt der Kriegsfreiwillige*) Günter, „setzte schlagartig eine furchtbare Kanonade auf Ablain—Loretto ein. Kaliber jeder Größe heulten über unser Ziegeldach. Der Lorettoberg glich, jenseits der Kirche hinauf, einem rauchenden Vulkan. Wir Freiwillige standen am Anfang unserer ersten Schlacht, erhielten die erste fürchterliche Feuertaufe. Etwa 10.30 ließ das Feuer nach. Leitungspatrouille! Ein paarmal flickten wir bis zu den Strohhaufen. — Da, was ist das? Jenseits des Baches, der nach der Zuckerfabrik und weiter nach Souchez fließt, auf Hang und Höhe ganze Gruppen von Soldaten in Feldgrau — nein Stahlblau — nein — ich sehe mit freiem Auge deutlich rote Hosen darunter. Sie gehen langsam in Richtung auf Souchez vor. Die Bayern links von uns mit Gefangenen? — Nein! Franzosen stürmen Souchez. Da und dort buddeln sie sich ein; dort eilt ihnen die Feuersperre voraus; dort kommen Gruppen herab gegen die Mühle Malon. Wir müssen beobachtet sein, einige

*) Später Leutnant der Landwehr.

Infanteriegeschosse schlagen neben uns ein. Wir schneiden unsere Telephonleitung ab und machen in der Beobachtung Meldung. Oben am Loretto spielen sich furchtbare Kämpfe ab. Eine Verbindung mit der Batterie ist unmöglich. Leutnant Delbrück übernimmt die zwei vorgeschobenen Geschütze der Bayern in Ablain, die in der Nacht dann in die Nähe unserer Beobachtungsstelle zurückgebracht werden."

Bei der 3. Batterie hatte vom 8. zum 9. Mai den Nachtdienst in der Batteriestellung an der Straße Givenchy—Souchez ihr Führer, Oberleutnant der Reserve Seubert, selbst versehen; er blieb auch am Morgen in der Feuerstellung. „Das zunehmende Artilleriefeuer veranlaßte die im Quartier (Givenchy) befindlichen Oberleutnant der Reserve Widmann und Leutnant der Reserve Scharrer, auf die Höhe nördlich des Ortes zu steigen. Voll Verwunderung wurde beobachtet, wie die Ruhebataillone aus Lens in Schützenlinie auf Vimy zustrebten*). Plötzlich einschlagende Granaten und ein unangenehmes, hier sonst nie gehörtes Zischen von Infanteriegeschossen veranlaßten die ‚Schlachtenbummler', wieder ihrem Quartier zuzustreben. Unter manchen Bücklingen und Einschlägen in nächster Nähe wurde es erreicht. Ein Läufer aus der Feuerstellung überbrachte den Befehl an Leutnant Scharrer, mit sämtlichen im Dorf befindlichen Unteroffizieren und Mannschaften unter Mitnahme der im Ort lagernden Munition sofort in die Feuerstellung zu kommen. Im Laufschritt, mit Munition beladen, erreichten die Mannschaften unter Führung von Leutnant Scharrer die Stellung. Dort empfing ihn Oberleutnant der Reserve Seubert mit den Worten: ‚Sie kommen gerade recht zur Schlacht. Die letzte Meldung von Gießlerhöhe ist: Die Franzosen stehen am Eingang von Souchez; die Batterien sind selbständig.' Leutnant der Reserve Scharrer übernahm nun sofort die Beobachtung für das rechte, offen auf der Höhe stehende, von Château Noulette aus eingesehene Geschütz Engel. Bei der Feuereröffnung erhielt er sofort starkes Artillerie-Flankenfeuer. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. In dem dann plötzlich aus der linken Flanke einsetzenden starken Infanteriefeuer fiel Kanonier Dörflinger, schwer verwundet wurde Unteroffizier Weidle. Das Feuer wurde auf feindliche Schützen, die von Mont St. Eloi auf Carency vorgingen, fortgesetzt, bis die Munition ausging; dann erst trat die Bedienung zurück in Deckung. — Die drei anderen Geschütze hatten inzwischen Sperrfeuer auf die Höhenstraße bei Loretto abgegeben. Nach ¾stündigem Feuern war die Batterie bis auf 13 Schuß verschossen. Es wurde Feuerpause gemacht und gelassen das weitere Vorgehen der Franzosen erwartet. Im Lauf des Nachmittags wurden noch verwundet die Kanoniere Pfeiffer, Laber und Haberstroh. Nach einiger Zeit kam wieder Munition; mit Beobachtung von Höhe 119 wurde auf bewegliche Ziele zwischen Carency und Souchez geschossen."

*) Es waren 2 Eskadrons des Jäger-Regiments zu Pferd 5 und das Rekrutendepot, die die 28. Division auf die Alarmmeldungen von der Gießlerhöhe in Marsch gesetzt hatte.

Bei der 1. Batterie unter Hauptmann v. Nippold auf der Gießlerhöhe hatte, als sie in lebhaftem Feuer gegen die Lorettohöhe stand, das Einschlagen von Infanteriegeschossen von seitwärts und rückwärts die Aufmerksamkeit auf die Ereignisse südlich Souchez—Givenchy gezogen. Sofort wurde das linke Flügelgeschütz aus seiner Stellung herausgenommen, herumgeschwenkt und offen so weit vorgeschoben, daß es in direktem Schuß das Feuer der 3. und 5. Batterie verstärkte. Unteroffizier Kaufmann wurde hier schwer verwundet.

Bei Souchez und Givenchy war so durch das tatkräftige, entschlossene Eingreifen der Batterien der Angriff zum Stehen gebracht. Nur im Grund des Carency-Baches gelang es den Franzosen, die Malon-Mühle zu nehmen, wo die dort stehenden beiden Kanonen der 1./Feldartillerie 50 mit ihrer Bedienung von ihnen überrannt wurden. Der Feind hatte jedoch Wichtigeres zu tun, als Gefangene und Geschütze zu bergen, und beließ die Mannschaft in den Gehöften, von wo es ihnen in der Nacht gelang, zu entkommen und auch ihre Geschütze wieder zurückzubringen.

Vor der 2. Batterie, die auf der Lorettohöhe westlich der Straße Souchez—Aix Noulette stand, tobten den ganzen Tag heftige Grabenkämpfe. Mann gegen Mann wurde hier gerungen, und die Batterie konnte durch Bekämpfung der immer wieder in dichten Haufen aus dem Bouvigny-Wald vorkommenden französischen Reserven helfen. In diesen Kämpfen wurden Unteroffizier Polzin sowie die Kanoniere Schork, Bierling und Gefreiter Färniß verwundet. In dem von Westen, Süden und Osten umklammerten Carency, in Ablain wie in der Schlammulde von Souchez schlugen sich die badischen Grenadiere zwischen aufgewühlten Gräben und verstummten Geschützen in stets enger werdender Verstrickung. Schließlich ging die 2. Batterie zurück und auf einer kleinen Anhöhe zwischen Souchez und der Zuckerfabrik von neuem in Stellung.

Durch den feindlichen Durchbruch war die Infanterie südlich der Linie Souchez—Givenchy überrannt oder weggefegt worden, so daß die Batterien der Südgruppe zunächst ohne jeden Infanterieschutz dagestanden hatten. Notdürftig wurde von einzelnen Zügen des Grenadier-Regiments 109, durch Armierungssoldaten, Fahrer, Burschen und Schreiber ein dünner Schutz gebildet, bis am Nachmittag allmählich geschlossene Verbände eintrafen. Es waren Teile der 115. und 58. Infanterie-Division, die in größter Eile aus ihren Ruhequartieren antransportiert wurden. Die 115. Division wurde in der Bresche zwischen Souchez und Givenchy eingesetzt, nach Souchez selbst kam das gleichfalls herangeholte 1. bayerische Jäger-Bataillon, das dort sofort zum Angriff vorging und in verbissenem Kampf die eingedrungenen Schwarzen wieder aus dem Ort hinauswarf. Als am Abend des 9. Mai Oberleutnant Fieser und Leutnant Graf v. Wiser von Eleu mit den Reservemannschaften der 4. Batterie eintrafen, atmeten sie erleichtert auf: die Batterie war nicht verloren und gefangen, Souchez wieder fest in deutscher Hand. Daß dies so gekommen war, daß der Feind

nicht alles überrennend Lens erstürmt, das badische Korps abgeschnitten und im Rücken gefaßt hatte, das war allein das Verdienst der Feldbatterien bei Souchez und Givenchy und der Männer, die sie geführt und bedient hatten. Ein Ehrentag für das Regiment Großherzog, ein Ehrentag für die deutsche Feldartillerie.

Auch bei der Nordgruppe der Artillerie, der ja die 6. Batterie angehörte, war an diesem Tag lebhafteste Kampftätigkeit. Hier galt es, einerseits die Stellungen an der Front vor Angres zu unterstützen und gleichzeitig flankierend auf der Lorettohöhe einzugreifen. „Morgens heftiges Artilleriefeuer auf Loretto", heißt es im Kriegstagebuch der Batterie. „Hierauf feindlicher Angriff auf Nordabhang von Loretto. Die Hauptmassen der Franzosen kamen aus Krähenmulde und Zackenwald. Nachmittags werden nach Wiederholung der Angriffe die genommenen Gräben von den Franzosen ausgebaut; hiergegen feuert hauptsächlich der erste Zug unter Leutnant Möricke. Verfeuert 2119 Schuß. Mittags wurde auf eigenen Entschluß des Batterieführers der Zug ‚Wäldchen' neben Zug ‚Angres' in Stellung gebracht, da die Gefechtstätigkeit im Wäldchen infolge des kleinen Zielraumes beschränkt war." Leutnant der Reserve Schäfer selbst befand sich auf seiner Beobachtungsstelle auf dem Fabariusberg, da man von dort den besten Überblick hatte. „Trotz des starken Feuers flickten meine Kriegsfreiwilligen die Telephonleitung zur Beobachtungsstelle immer und immer wieder, so daß die Verbindung mit der Batterie größtenteils in Ordnung war. Dennoch verlegte ich die Beobachtungsstelle vor die Batterie, 400 m hinter den eigenen Schützengräben. So war sie in nächster Nähe der Geschützstellung, und die Batterie konnte so ihre größte Feuerwirkung ausüben." Auf Brigadebefehl wurden am Abend die Protzen für alle Fälle nach Angres herangezogen.

Ein klarer Frühlingsmorgen. Von der Gießlerhöhe gibt es einen weiten 10. bis
Überblick. „Etwa 12 Quadratkilometer, das ganze Gelände zwischen Ca- 20. 5. 1915
rency—Souchez—Neuville, ist in Feindeshand geraten. Seine vorderste Linie reicht im Osten etwas über die Artilleriemulde hinaus, sich dann zur Route Nat. Nr. 37 zurückbiegend durch den Friedhof von Souchez über die Straße Souchez—Carency nach Moulin Malon ziehend. Von den anderen Stellungen scheint nur der erste und zweite Graben verloren zu sein. In dem neuhergerichteten Laufgraben Souchez—Carency hat sich der Feind auch fest eingenistet, aber Carency und Ablain halten sich noch. Man sieht deutlich, wie der Feind sich überall eingräbt und offenbar nicht weiter vorstoßen will. Wir sehen unsere Kanonen und die bayerischen Feldhaubitzen auf ihn feuern, und so verläßt der Feind stellenweise die befunkten Gräben. Mit dem Voranschreiten des Tages liegt Souchez stärker unter Feuer, auch die Gießlerhöhe wird beschossen." Hier steht, unbekümmert um rings einschlagende Granaten, Unteroffizier Rummel am freistehenden Scherenfernrohr und versieht, scharf beobachtend, Oberst v. Deimling mit Meldungen, was um so wichtiger ist, als Meldungen von den einzelnen

Batterien, der zerschossenen Leitungen wegen, nur selten ankommen." Das kam daher, „daß die Gießlerhöhe als Beobachtungs- und Gefechtsstand einwandfrei vom Feind erkannt und daher den ganzen Tag über unter zum Teil sehr schwerem Artilleriefeuer lag". Das Flicken der dorthin gehenden Leitungen war nahezu unmöglich. So war noch am 9. Mai vom Stab der II. Abteilung der Telephonist, Kanonier Schneider, „bei einer mit großem Mut ausgeführten Leitungspatrouille verwundet in französische Gefangenschaft gefallen. Vor etwa 10 Tagen war auf Befehl des Majors Becker ein splittersicherer Unterstand in Givenchy begonnen worden. Gerade am 10. früh war er soweit fertiggestellt, daß die Fernsprechleitungen dorthin verlegt werden konnten. Er wurde nun zur ‚Artillerie-Zentrale Givenchy' und mit zwei direkten Leitungen mit dem Artilleriekommandeur auf der Gießlerhöhe verbunden. In der Zentrale waren Major Becker und sein Adjutant Leutnant v. Holst dauernd anwesend. Versagten nun, was öfters vorkam, die Leitungen mit der Gießlerhöhe, so gab Major Becker als Vertreter des Artillerie-Kommandeurs die Feuerbefehle nach den Meldungen, die ihm von den Batteriebeobachtungsstellungen zugingen. Mit den Batterien waren durchschossene Leitungen verhältnismäßig schnell wiederhergestellt, da die Entfernungen zur Zentrale durchschnittlich nicht mehr als 600 m betrugen."

Die Franzosen versuchten in den nächsten Tagen, ihren Erfolg vom 9. Mai durch immer neu ansetzende Teilangriffe zu ergänzen und zu erweitern. Dabei war natürlich der Besitz von Carency und Ablain ihr vornehmstes Ziel. Hier standen Bataillone der Leibgrenadiere in fast ununterbrochenem, zähestem Kampf, dauernd überschüttet von Granat- und Gewehrfeuer. Die einzigste Verbindung, die Carency noch besaß, war ein Annäherungsweg nach Ablain. Durch diesen gelang es, in der Nacht zum 10. Mai noch einmal 100 Schuß für das Geschütz der 4. Batterie vorzubringen. Der an diesem Tag schwer verwundete Kanonier Schneider konnte zurückgeschafft werden, während Gefreiter Fischer, leichter getroffen, treu mit den Kameraden aushielt. Ein schwerer Angriff am 11. Mai wurde noch abgeschlagen, aber am 12. war Carencys Schicksal besiegelt: der ganz in Trümmer geschossene Ort kam in den Besitz der Franzosen. Bis zuletzt hielten die Verteidiger aus. Sergeant Roeschs Geschütz hatte seine letzten 12 Schuß abgegeben. Noch gelang es, den Verschluß herauszunehmen und zu vergraben, da drangen die stürmenden Feinde von allen Seiten ein; die tapfere Bedienung, Vizewachtmeister Czaikowski, Sergeant Roesch, Gefreiter Fischer, die Kanoniere Stinzing, Roth, Teiter, die Kriegsfreiwilligen Bull und Frank waren gefangen oder vermißt.

Von Ablain, das gleichfalls schwer angegriffen wurde, mußte schließlich der Westteil geräumt werden. Hier waren Leutnant der Reserve Reinbold und Vizewachtmeister Dankmann von der 3. Batterie als vorgeschobene Beobachter tätig. Als die Verbindung versagte, stellten sie sich dem II. Bataillon 110 zur Verfügung und fochten Schulter an Schulter mit den

Grenadieren. Bei der Räumung gelang es dem Offizier — Dankmann war inzwischen verwundet worden —, durch sein schneidiges Beispiel, zurückflutende Grenadiere zum Stehen zu bringen und mit ihnen den Nordostrand des Dorfes wieder zu besetzen. Da die Bedienung der beiden Geschütze der 1./50 größtenteils verwundet war, ließ er die Kanonen neu besetzen und „verhinderte durch ihr wirksames Feuer ein weiteres Vordringen des Feindes, so daß an der Dorfkirche ein rechtzeitiges Abriegeln gelang".

Von den Batterien des Regiments Großherzog hatte auch in diesen Tagen die 4. den schwersten Stand. „Die Batterie, die bereits den ganzen Tag schwer unter Feuer lag", so berichtet ein Tagebuch am 10. Mai, „erhält auch jetzt wieder lebhaftes Feuer, das sich zu größter Heftigkeit verstärkt. Die Kanoniere feuern kaltblütig weiter. Ein Volltreffer schlägt wenige Schritt vom 3. Geschütz ein, der Luftdruck schleudert den Kanonier Morgenthaler zur Seite, ohne ihn oder sonst jemand zu verletzen. Sofort springt die Bedienung wieder ans Geschütz und feuert weiter. Um 4.00 etwa bringt Unteroffizier Reinemuth der Leichten Munitions-Kolonne II/14 trotz des auf Souchez liegenden starken Feuers drei Wagen mit Munition in tapferster und schneidigster Weise zur Batteriestellung vor." „Um 12.45", heißt es am nächsten Tag, „setzten die feindlichen Batterien mit einer Beschießung ein, die alles von der 4./14 bisher Erlebte an Heftigkeit und Dauer weit übertrifft. Es sieht aus, als wollten die Franzosen ganz Souchez dem Erdboden gleich machen. Immer neue Häuser und Mauern krachen unter der Wucht der schweren und leichten Granaten zusammen, teils die Straßen sperrend, teils ihren Schutt und Mörtel über die Batterie streuend, die aus einer mächtigen Staubwolke herausfeuert. Die Geschütze stehen schon zwischen Bergen von Backsteinen und Dachziegeln, und immer noch endet die feindliche Sturmvorbereitung nicht. Die Kanoniere laden und feuern aber unentwegt weiter, gilt es doch, den Kameraden in Carency bis zum äußersten beizustehen. — Um 5.00 endlich flaut das Feuer ab, 400 Schuß haben wir aus den überheißen Rohren gejagt." Doch trotzdem sind die Geschütze, trotz Löchern und Beulen in den Schutzschilden, nach Reinigen der Verschlüsse noch gebrauchsfähig. Anders wird es am nächsten Tag, am 12. Mai. Oberleutnant Fieser und Leutnant Graf v. Wiser sind abwechselnd beobachtend auf der Gießlerhöhe oder bei den bayerischen Jägern in vorderster Linie. „Dann kommt die Meldung, daß die Franzosen aus den Hohlwegen heraus angreifen würden. Der Batteriechef, der sich beim Führer der Infanterie aufhält, befiehlt, daß ein Geschütz nach dem Bahnwäldchen, eines in den Hohlweg feuern soll. Das zweite Geschütz muß schon ausfallen, da durch Volltreffer Höhenrichtmaschine, Rohrwiege und sonstige Teile unbrauchbar wurden. Der tüchtige Batterieschlosser Armbruster kann den Schaden zwar etwas ausbessern, doch kommt kurz darauf eine starke dritte Aufbauchung des Rohres dazu, so daß der Hauptmann nur noch bei Nahangriffen aus diesem Geschütz zu schießen erlaubt.

Die anderen beiden Geschütze geben 208 Schuß ab, werden aber schwer beschossen. Die Verwüstung um uns wird immer fürchterlicher, viele Gegenstände und Munition verschwinden unter den Trümmern. Der letzte nahe Pumpbrunnen wird verschüttet.“ In der Nacht wird das dritte Geschütz unbrauchbar. „Gellende Rufe: ‚Die Munition brennt!‘ erwecken uns vollends. In Strümpfen krabble ich über die unterdessen auf die Stufen gestürzten Wände der Kellertreppe und den anderen nach auf die Straße. Kurz darauf explodieren 18 Schuß neben dem Geschütz, und die Franzosen setzen mit der Beschießung der magisch erleuchteten Kanone ein, bis ein Volltreffer um 3.35 Rohrwiege, Unterschild, Achssitz und vier Speichen zertrümmert.“ So war am Morgen des 13. Mai bei der 4. Batterie nur noch ein Geschütz feuerbereit. Da sandte Hauptmann v. Roeder Oberleutnant Fieser mit Fähnrich v. Stockhorner und Unteroffizier Kleinknecht als Verbindung zum Artilleriekommandeur und ließ gleichzeitig Oberst v. Deimling die Lage der Batterie schildern. Dieser befiehlt Stellungswechsel nach rückwärts für die Nacht und heißt die Batterie bis dahin schweigen. Da erscheint plötzlich um 12.00 mittags Wachtmeister Müller mit den Protzen. Ein Befehl der Brigade hat ihn nach Souchez geschickt. Der Versuch mißlang; 2 Fahrer, Reiß und Furrer, wurden verwundet, 1 Pferd ist tot und 11 sind erheblich verletzt. Gar anschaulich schildert es uns der Fahrer Backfisch in einem Briefe: „Am 13. mittags 11 Uhr kam unser Wachtmeister Müller, gab Befehl ‚sofort fertigmachen‘; wir müßten Geschütze holen in Souchez. Wir mußten also bei hellem Tag dorthin vor; aber es galt ja unserer schneidigen 4. Batterie! Schon bei der Durchfahrt durch den Ausbau von Angres wurden wir mit einem Granathagel empfangen. Wachtmeister Müller gab Zeichen zum Galopp. So gings mit je 200 m Abstand im Galopp nach Souchez. Dort steht an der Brauerei unser Batteriechef: ‚Kinder, um Gottes willen, was wollt ihr hier?‘ Mit 100 m Abstand fuhren wir zur Batterie. Als wir mit der dritten Protze an dem Denkmal in Souchez vorbeikamen, stürzte das große Kreuz, von einer Granate getroffen, zusammen. Bei der Batterie angekommen, war das Aufprotzen unmöglich. Die Straße bei den Geschützen wurde mit einem Höllenfeuer überschüttet. Mein Vorderreiter und die Vorderpferde wurden schwer verwundet. Vizewachtmeister Czaikowskis Zugführerpferd wird an meiner linken Seite zusammengeschossen. Auch meine Stangenpferde werden beide von Granatsplittern getroffen. Sie gingen mit der Protze durch. Ich komme zu Fall und sehe im gleichen Augenblick Vorder- und Stangenpferd auf einen Haufen stürzen. Die Pferde im Stich lassen? Nein! Ich springe zu ihnen. In dem Granat- und Kugelregen heißt es die Pferde hochreißen, das Geschirr ordnen und wieder anspannen. Einen Infanteristen in nächster Nähe bat ich vergebens um Hilfe. Jetzt hieß es selbständig handeln. Schon sitz' ich wieder im Sattel und zurück den gleichen Weg. Eine zerspellte Telephonstange liegt über der Straße. Drüber hinweg, nur der Telephondraht hätte mir beinahe den Kopf abgerissen. — An der

Brauerei sammelten wir uns wieder, aber ohne Geschütze.“ In der Nacht wurde dann die Batterie herausgeholt. Backfisch aber wurde auf Vorschlag seines Hauptmanns für sein braves Verhalten zum Gefreiten befördert.

Am nächsten Tag wurde das letzte noch brauchbare Geschütz der 4. Batterie erst der 2. und dann der 1. Batterie unterstellt. Die Mannschaft half bei anderen Batterien aus oder beim Ausbau der rückwärtigen Stellungen. Hauptmann Freiherr v. Roeder erhielt für die vorbildliche Tätigkeit seiner Batterie und die dabei bewiesene Umsicht und Entschlußkraft von seinem Kommandierenden General das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Die anderen Batterien des Regiments Großherzog, die bei Givenchy und auf der Gießlerhöhe standen, die 5., 3. und 1., hatten gleichfalls schwere Tage. Auch die 2. Batterie war in der Nacht zum 12. Mai in eine Stellung hinter Givenchy zurückgeholt worden. Für den verwundeten Leutnant Bäuerle hatte Oberleutnant der Reserve Widmann von der 3. Batterie bereits am 10. die Führung der 5. übernommen, bis Oberleutnant Freudenberg von seinem Urlaub wieder zurückkam. Aus der Kampftätigkeit der Batterien müssen uns einige wenige Bilder genügen, waren die Verhältnisse, unter denen sie fochten und litten, bei allen doch nahezu die gleichen.

Die 3. Batterie hatte schon am 10. und 11. Mai schwere Verluste gehabt: die Kanoniere Abele, Hofherr und Dörr waren verwundet worden, ersterer so schwer, daß er zwei Tage darauf starb. „Eine der schlimmsten Nächte dort vor Givenchy war aber die vom 11. zum 12. Mai, weil wir“, so erzählt uns der Richtkanonier des 1. Geschützes, „nur noch drei Kanonen hatten und jede bald nach einer anderen Richtung schoß. — Mein Geschütz streute die Kanzel ab. Da traf eine feindliche Granate gerade unter unser Geschütz, zertrümmerte das rechte Rad und riß dem Kanonier Schneider beide Füße ab. Trotz seiner Schmerzen rief er uns noch zu: ‚Haltet aus, Kameraden! Ladet für mich noch einmal, es ist das letztemal, daß ich abziehe‘, und schwenkte die Mütze, als sie ihn aus der Stellung trugen.“ Auch Kanonier Schäfer und Kriegsfreiwilliger Pflaumer fanden am Geschütz den Heldentod. „Oberleutnant der Reserve Widmann wurde am 16. Mai abends beim Gang von der Feuerstellung zur Beobachtung durch eine Schrapnellkugel von rückwärts schwer verwundet. Oberleutnant Seubert, der nebenherging, bekam eine Kugel durchs Achselstück. Nach zwei Tagen wurde Oberleutnant Widmann von seinen schweren Leiden erlöst, betrauert von seinen Kameraden, die den pflichttreuen, beliebten Offizier sehr schätzten; am 19. Mai wurde er auf dem Regimentsfriedhof in Lens beigesetzt.

Als am 11. Mai Leutnant der Reserve Delbrück*) in Ablain verwundet worden war, kehrte der Kriegsfreiwillige Günter zur 5. Batterie zurück. „Leider hatte diese schon andere Verluste. Der immer fröhliche Scheuenstuhl ist tot, Schröder, Bizel sind verwundet. Die folgenden Tage bringen neue

*) Siehe Seite 98.

schwere Angriffe und Gegenangriffe. Am 15. gegen 8.00 abends fällt Offizierstellvertreter Delfs durch Volltreffer. Am 16. abends wurde ich mit Freund Kemm dem Geschütz Rohrhurst zugeteilt. Der Feind meint es gut mit uns. Mitten im Sperrfeuer schlägt eine Granate vor uns neben Rohr und Rad in den weichen Boden. Sie wirft uns mit dem Geschütz etwa einen halben Meter hoch und stellt uns mit einem Ruck seitwärts wieder auf die Füße. Die Knochen sind wie zusammengeschlagen, wir sind schmutzig wie Erdarbeiter; sonst aber fehlt keinem etwas. Fast gleichzeitig erhält das Geschütz Walz neben uns einen Volltreffer. Wäre die Feuerpause einige Minuten später gekommen, wäre die ganze Geschützbedienung verloren gewesen. Glück muß man haben."

Empfindliche Verluste hatten auch die 1. und 2. Batterie. 1 Toten, den Kanonier Kopp, und 4 Verwundete beklagte die eine, 6 Verwundete die andere. Tag und Nacht dauernd bereit, die Infanterie auf Loretto zu unterstützen. „Feuer, Schnellfeuer, tageweise 2000 Schuß, die Rohre so heiß, daß der Lack absprang. Da und dort platzte auch ein Geschützrohr, so daß schnell Ersatz kommen mußte. Die Batterieführer Tag und Nacht am Telephon in Verbindung mit den Beobachtern, die allerdings nicht mehr am Loretto in 2 km Entfernung, sondern nur noch wenige hundert Meter am Steilhang vorgeschoben standen." An den Geschützen fieberhafte Tätigkeit; Angriff abgeschlagen, Feuerpause! „Gott sei Dank", geht es durch die Reihen, und gar mancher merkt jetzt erst, daß er eins abbekommen hat. Die Verwundeten versorgt, hingelegt, geschlafen, denn Tag und Nacht kam man seit über einer Woche nicht mehr aus den Kleidern, und jede Stunde, ja jede Minute mußte benutzt werden. In jeder Batterie das gleiche Bild."

Für die 6. Batterie wurde der 16. Mai zu ihrem schlimmsten Tag. „Schon am Tag vorher fiel der Kriegsfreiwillige Eisert durch Granatsplitter am Geschütz und am 16. Mai die Kanoniere Bischoff, Kühn und Heil, der Bursche von Leutnant Moericke, während der Bursche des Batterieführers, Ripplinger, und die Kanoniere Ortmann und Bleicher verwundet wurden." Über die Wirkung der Batterie am 23. Mai spricht der französische Heeresbericht mit den Worten: „Wir sind nach Norden in der Gegend der Buval-Schlucht (Schlammulde) vorgerückt, zu der uns bisher die feindliche Artillerie von Angres den Zutritt verwehrte und wo die Verteidigungsorganisation des Feindes besonders stark war." Doch trotz aller Schwere der Kampftage kam immer wieder der Soldatenhumor durch. Da lagen in einem Keller in Angres eng zusammen die Offiziere der Batterie. „Die Burschen hatten zwei Matratzen hineingelegt, und in der einen Ecke waren immer einige Kriegsfreiwillige als Telephonisten untergebracht. Einmal am Abend nach anstrengendstem Schießen kam Leutnant der Reserve Moericke, von mir, dem Batterieführer, ‚Onkel' genannt, eine funkelnagelneue Mütze schwingend, in den Unterstand hinein. Da es nun aber in dem Keller verflucht eng herging — man konnte sich nur sitzend auf den Ma-

trazen aufhalten —, legte der ‚Onkel' seine Mütze auf die Matratze neben sich, um sich das ‚Köpfele' etwas von dem Granatenlärm auszulüften. Unglücklicherweise setzte ich mich versehentlich auf die Mütze, bemerke den Schaden und lege die etwas Verkrumpelte rasch von mir weg. ‚Wer hat sich auf meine Mütze gesetzt?' ‚Mein lieber Onkel', sage ich, ‚das war Abetz' — ein Kriegsfreiwilliger und besonderer Liebling Moerickens. ‚Abetz, Sie sind ein Tölpel!' sagte er mit strenger Miene. ‚Zu Befehl, Herr Leutnant!' entgegnet Abetz. ‚Ach, Onkel', sage ich wieder, ‚Abetz war's nicht, sondern ich.' ‚So, dann gilt das ebenso für Sie, auch wenn Sie mein Batterieführer sind.' Eine Antwort, die mit lautem Lachen begrüßt und bald im Regiment zum geflügelten Wort wurde."

Schon am 17. Mai war die 28. Division in zweite Linie gezogen und durch die 117., General der Infanterie Kunze, ersetzt worden. Die Artillerie mußte jedoch noch länger ausharren. Erst am Abend des 21. Mai wurden die 1. und 3. Batterie Großherzog durch die 5. und 4./Feldartillerie 233 abgelöst. Sie gingen nach Harnes als Korpsreserve. Zwei Tage darauf, am Pfingstsonntag, wurden sie alarmiert; jedoch wurde ihr Einsatz nicht nötig. Bis 4.00 nachmittags war der Tag ruhig verlaufen. Dann setzte ein starker Infanterieangriff des Feindes vom Bouvigny-Wald her gegen die Lorettostellungen ein. „Deutlich konnte man die vorzügliche Wirkung des flankierenden Feuers der Batterien von der Gießlerhöhe*) aus beobachten. Reihenweise wurden die stürmenden Kolonnen niedergemacht. Ein auf Ablain drohender Angriff vom Hohlweg her kam, durch das Sperrfeuer der 2./14, 4./233 und s. F.H.B. Lilienthal aufgehalten, nicht zur Durchführung", heißt es im Tagebuch des Regiments. Am Pfingstmontag wurde dann auch die 5. Batterie abgelöst, um aber mit der 1. und 3. zusammen am 26. Mai wieder eingesetzt zu werden; die 5. bei der Gendarmeriekaserne, die 3. beim Wasserwerk in Lens und die 1. bei Eleu. Die beiden letztgenannten Batterien traten unter den Befehl der 29. Division, die sie bei Cité St. August und am Wasserwerk Lens dann in Stellung gehen ließ. Nun wurde endlich auch die 6. Batterie heraus- und in den nächsten Tagen nur zum Bau rückwärtiger Stellungen herangezogen.

20. 5. bis 16. 6. 1915

Erst am 31. Mai kamen die 1. und 3. Batterie der I. Abteilung wieder zur Ruhe, wurden aber schon vom 2. Juni ab erneut bei Loos und Hulluch eingesetzt, wo dann Major Becker das Kommando übernahm. Bis zum 11. Juni standen sie in diesem allerdings ruhigeren Abschnitt, dann endlich wurden sie und nun auch die 2. Batterie endgültig zurückgenommen.

Es war wunderbar anzusehen, wie frischer Lebensmut und echter Soldatenhumor die schweren Tage überwand. Bei jeder Batterie war es fast das gleiche Bild. Kaum angekommen im Quartier, schläft und schläft erst einmal alles stundenlang. Dann bekommt abends die Batterie ein

*) Fähnrich Freiherr Stockhorner v. Starein von der 4. Batterie wurde hier als Beobachter verwundet.

paar Faß Bier, und siehe da, sauber gewaschen, rasiert, die Mütze keck auf dem Ohr erscheinen die Lorettokämpfer und singen ihr Lied: „O Deutschland hoch in Ehren", das vom „schwarzen Kragen" und „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn". Vergessen die Not der vergangenen Tage, — Tage, in denen die Zähigkeit badischer Grenadiere, Füsiliere und Kanoniere den feindlichen Willen zum Durchbruch an der Lorettohöhe zerschellen ließ.

Ein besonderes Lob erhielt die brave Artillerie, der ein Hauptanteil des Erfolges gebührte, durch einen Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der 6. Armee, Kronprinzen Rupprecht von Bayern: „Unserer vortrefflichen Artillerie ist es in erster Linie zu danken, wenn in den Kämpfen der letzten Zeit zahlreiche Angriffe des Feindes im Keime erstickten oder blutig abgewiesen wurden, ohne unsere Gräben zu erreichen. Ich freue mich, der Artillerie für ihre Wachsamkeit, Umsicht und gute Feuerleitung und für ihr vortreffliches Eingehen auf die Wünsche der Infanterie meine volle Anerkennung auszusprechen. Ich vertraue darauf, daß es ihrer bewährten Tätigkeit auch ferner gelingen wird, den Feind blutig heimzuschicken und unsere tapfere Grabenbesatzung vor unnötigen Verlusten zu bewahren." Das Regiment Großherzog konnte diesen Befehl, mit größtem Recht, in hohem Grad auf sich beziehen.

Am 13. Juni marschierten die Stäbe und Batterien in Ruhequartiere ab. Schöne Sommertage in reizvoller Gegend wurden verbracht von der 1. Batterie in Sauchy-Lestrée, der 2. in Saudemont, der 3., dem Stab der I. Abteilung und ihrer Leichten Munitions-Kolonne in Sauchy-Couchy. Der Stab der 28. Feldartillerie-Brigade lag mit der 4. Batterie zusammen in Rumaucourt, während der Regimentsstab und der Rest der II. Abteilung in Oisy le Verger, die Leichte Munitions-Kolonne II in Marquion untergekommen waren.

Hier besuchte Seine Königliche Hoheit der Großherzog sein Regiment. „Wir bilden mit einem Bataillon 111 zusammen ein offenes Viereck", berichtet eine Aufzeichnung aus Rumaucourt vom 16. Juni. „Der Großherzog begrüßt uns sehr herzlich, hält eine kurze, innige Ansprache und überbringt uns die Grüße der Heimat. Dann spricht er mit allen nach dem 1. März ausgezeichneten Mannschaften, ferner mit allen Offizieren, besonders lange mit unserem Hauptmann. Er schüttelt ihm äußerst herzlich die Hand und spricht ihm seine Anerkennung für seine Tätigkeit bei Souchez aus."

„Die Kämpfe um die Lorettohöhe werden für alle Zeiten mit dem Namen des XIV. Armeekorps verbunden sein. — Ich danke dem Armeekorps für seine Pflichttreue, seine Hingebung, seine Erfolge. Mit der ganzen Armee bedauere ich sein Ausscheiden aus unserem Verband. Ich wünsche ihm auf seinem neuen Kriegsschauplatz neuen Ruhm." Das waren die Worte des Abschieds, die der Armeeführer, Kronprinz Rupprecht von Bayern, den Badenern mit auf den Weg gegeben hatte.



DRITTES BUCH

Champagne

Mir ist so klamm,
O dieser Schlamm
In der Champagne!

Auf jedem Fleck
O welcher Dreck
In der Champagne!

Die Räder wollen
Nicht durch sie rollen,
Durch die Champagne!

Und Roß und Reiter
Versinkt still und heiter
In der Champagne!

Selbst Uhren, die gehn,
Sie bleiben stehn
In der Champagne!

Und führt' nicht stramm
Der Knüppeldamm
Durch die Champagne,

Blieb' Stiefel und Strumpf
Stecken im Sumpf
In der Champagne!

Ach wär' ich ein Floh!
Wie hüpft' ich froh
Durch die Champagne!

Oder eine Laus!
Dann hielt' ich's aus
In der Champagne!

Aber ich wate
Ach, als Soldate
Durch die Champagne!

Hier lernt's jeder Held:
Aus Dreck ward die Welt,
Zuerst die Champagne!

Das erste Gramm
Der Welt war Schlamm,
Schlamm in der Champagne!

O Artiller= — Infanteristen,
Bleibt Idealisten
In der Champagne!

Schiller und Kant,
Reicht uns die Hand
In der Champagne!

Du, großer Goethe,
Hilf über die Nöte
In der Champagne!

Hoch die Idealisten!
Hoch die Humoristen!
In der Champagne!

Auf zum Kampf!
Macht der Materie Dampf!
In der Champagne!

O Böllerei!
O Pulver und Blei!
Welcher Brei!
Welche Sauerei
In der Champagne!

Leutnant der Reserve Freiherr v. d. Goltz
(5. Batterie Feldartillerie=Regiment Großherzog)

★

Kapitel 1

In der Champagne vor Reims

18. Juni bis 2. November 1915

Hierzu Skizze 8

Die große Entlastungsoffensive der Franzosen und Engländer gegen die Front La Bassée—Carency war zusammengebrochen! Nur örtliche Erfolge hatten die Alliierten trotz unerhörter Anstrengungen erringen können. Allmählich erlosch der Kampf, nur an einzelnen Stellen noch fraß er sich wie schwelendes Feuer weiter. Die mit so großen Hoffnungen begonnene Offensive hatte die deutschen Truppen im Osten nicht aufzuhalten vermocht: auf der Front von der Ostsee bis zu den Karpathen vollendete sich das Schicksal der russischen Armee. Für die Westfront aber blieb auch weiterhin die schwere Aufgabe bestehen, den Kameraden im Osten gegen die feindliche Übermacht den Rücken zu decken; ständig mußte sie neuer schwerer Angriffe der Alliierten gewärtig sein. Bald hier, bald dort, zwischen Maas und Mosel, in den Argonnen, in den Vogesen flackerten die Kämpfe auf — doch die deutsche Westfront hielt! In schwerem, entsagungsvollem Ringen, dem die zündende Kraft raumgreifenden Vorwärtsstürmens fehlte, wurden alle feindlichen Durchbruchsversuche zurückgewiesen.

Noch war die große Schlacht nicht beendet, als das XIV. Armeekorps zu wohlverdienter Ruhe den blutgetränkten Boden um Vimy verließ. Doch nur wenige Tage völliger Ruhe sollten dem Regiment Großherzog fern vom Kampf in der Umgebung von Cambrai vergönnt sein. Schon um Mitte Juni waren Gerüchte umgegangen, daß der Division neue Aufgaben an anderer Front zugedacht wären. Galizien — Italien? Nach den zermürbenden Abwehrkämpfen wäre der freie Bewegungskrieg allen willkommen gewesen! — Und dann war eines Tages der Marschbefehl da. Juni bis Mitte September 1915
Freilich, wohin das Schicksal das Regiment führen würde, blieb noch im Dunkel. Schon in der Nacht vom 17. zum 18. Juni wurde die I. Abteilung — mit ihr die Stäbe der Feldartillerie-Brigade und des Regiments — auf dem Bahnhof von Aubigny au Bac verladen. Am nächsten Vormittag folgte die II. Abteilung vom Hauptbahnhof von Cambrai aus. Dumpfer Kanonendonner grollte fern von Westen her als letzter Abschiedsgruß der Front herüber, an der in langen, heißen Kämpfen die Badener Feldartilleristen unvergänglichen, neuen Ruhm ihrem alten Regiment erworben hatten.

Die Hoffnung jedoch, weit in die Welt hinein zu neuen Kämpfen und Abenteuern zu fahren, wurde bald enttäuscht. Schon bei der alten französischen Festung Hirson bogen die Transporte nach Südosten ab und rollten über Amagne und Rethel in die Champagne hinein. In den Dörfern nördlich der alten Krönungsstadt und Festung Reims endete die Reise.

In Bazancourt wurde um Mittag des 18. Juni die I., in Pont Faverger am späten Nachmittag die II. Abteilung ausgeladen. Noch am gleichen Abend wurde das Regiment 57 in seinen Stellungen vor Reims abgelöst. Die Protzenquartiere für den Regimentsstab, den Stab der I. Abteilung, für die 1., 3. und 5. Batterie lagen in Nogent l'Abbesse, für den Stab der II. Abteilung in der Anschlußbatterie Berru und für die 2., 4. und 6. Batterie in dem Waldlager Milan Ferme. Die neuen Stellungen der 28. Division zogen sich östlich und südlich von Reims hin, der rechte Flügel an der großen Chaussee Witry les Reims—Reims, der linke am Waldrand südlich der Straße Beine—Sillery, etwa 3½ km östlich des Forts de la Pompelle. Die vordere Linie verlief von halbwegs Witry les Reims—Reims westlich an Cernay les Reims vorbei nach Südosten an die große Straße Reims—St. Hilaire, diese östlich des Forts de la Pompelle schneidend und dann zunächst südlich, später wieder nördlich der Straße dem Südrand des großen Waldgebiets südlich Beine folgend. Im rechten Divisionsabschnitt war das Leib-Grenadier-Regiment 109, im mittleren das Infanterie-Regiment 111 und im linken das Füsilier-Regiment 40 eingesetzt. Das vierte Regiment der Division, die 110. Grenadiere, war der rechts anschließenden 47. Landwehr-Brigade unterstellt.

Das Regiment Großherzog war im mittleren und linken Divisionsabschnitt eingesetzt: die II. Abteilung mit der 6. Batterie hart westlich, mit der 4. etwa 1000 m südwestlich, mit der 5. ungefähr 1200 m südlich der Roucisson Ferme, die I. Abteilung mit der 3. in zwei Stellungen am Nord- und Nordwestrande der Waldstücke nördlich des Forts de la Pompelle, mit der 1. dicht hinter dem Grabensystem im Ostrand dieser Waldstücke und mit der 2. westlich der Ferme les Commelles. Die Beobachtungsstelle des Regimentsstabes und der I. Abteilung lag im Fort Nogent l'Abbesse, die der II. im Fort Berru. Zum Abschnitt Mitte — Führer Oberstleutnant Brauns, Kommandeur des III./Fußartillerie-Regiments 6 — gehörten außer der II./14 noch eine halbe Batterie 6./Feldartillerie 21, eine halbe 15-cm-Batterie schwere Feldhaubitzen und zwei 15-cm-Ringkanonen. Den linken Abschnitt führte Oberst v. Deimling; ihm unterstanden die I. Abteilung 14, ein Zug 9-cm-Kanonen, eine halbe 15-cm-Batterie schwere Feldhaubitzen und zwei 12-cm-Kanonen.

Die ersten Tage in der neuen Stellung vergingen mit Einschießen, das äußerst vorsichtig durchgeführt werden mußte, um dem Gegner nicht zu verraten, daß eine Ablösung stattgefunden hatte. Im Vergleich zu der Front im Artois herrschte eine gerade unheimliche Ruhe. Selten nur fiel ein Artillerieschuß. Die Kampftätigkeit, die auch bei der Infanterie äußerst gering war, beschränkte sich auf die Bekämpfung von Minenwerfern, die mit ihrem Feuer hin und wieder die Grabenbesatzung beunruhigten. Feindliche Batterien wurden nur bekämpft, wenn sie sich unliebsam bemerkbar gemacht hatten, im übrigen wurden die vorhandenen Stellungen weiter ausgebaut, Wechselstellungen und Hilfsbeobachtungen erkundet und ihr

Bau in Angriff genommen. Die vorhandenen Beobachtungsstellen, besonders die in den höher gelegenen Forts, boten einen prachtvollen Überblick über die ganze Gegend. Wie auf einer Landkarte lag das Land ausgebreitet da; im Westen das Häusermeer von Reims, überragt von dem herrlichen Bauwerk der Kathedrale, östlich davon das fruchtbare Tal des Aisne-Marne-Kanals mit seinen Straßen, Dörfern, Hügeln, Wäldern und Feldern. Dahinter blauten in der Ferne die Höhen des Reimser Berglandes. Deutlich lagen die beiderseitigen Stellungen vor dem Beschauer; im allgemeinen waren sie fast 1000 m von einander entfernt, nur beim Fort de la Pompelle näherten sie sich bis auf etwa 100 m. Nördlich der Stellungen zogen sich stattliche Hügel entlang, gekrönt von den die Gegend beherrschenden Forts des Nordgürtels der Festung Reims, und nach Osten schweifte der Blick über die ausgedehnten Waldungen der Champagne. Laub- und Nadelwald, mit herrlichen Wiesen und Weinbergen dazwischen, boten dem Beschauer ein abwechslungsreiches, liebliches, durch den tiefen Frieden der Landschaft verschöntes Bild.

Wie immer bei der Übernahme neuer Stellungen war auch hier noch allerhand zu tun. Manche Batterien fanden gute Unterkünfte vor, hell und geräumig gebaut, andere mußten sie erst ausbauen, aber fast alle hatten den Nachteil, daß sie nicht schußsicher waren und zum Teil nur eine ungenügende Zahl von „Heldenkellern“ — 6 bis 8 m in den gewachsenen Boden hineingetriebene Stollen — hatten. Auch die Wasserversorgung gestaltete sich teilweise schwierig. Ergiebige Quellen waren weit und breit nicht vorhanden; oft kilometerweit mußte das Wasser in großen Wasserwagen herangeschafft werden. Doch alle diese mehr oder weniger großen Verdrießlichkeiten hoben den Vorteil der ruhigen Stellung nicht auf. Und nach all dem schweren Erleben, nach Kampf und Todesnot, war es den Großherzog-Artilleristen wahrlich zu gönnen, daß sie nun einmal die harmlosere und frohe Seite des Krieges kennenlernten, die es ja glücklicherweise auch gab und an die sich jeder rechte Frontsoldat gerne erinnert. Folgende kleine Schilderungen des täglichen Lebens, dem Tagebuch des Hauptmanns der Reserve Freudenberg entnommen, geben ein anschauliches und lebendiges Bild von den kleinen Freuden und Leiden des Frontsoldaten im ruhigen Stellungskrieg. Wichtig war natürlich die Verpflegungsfrage, fast noch wichtiger als in Kampfzeiten, da man mehr Zeit hatte, über sie nachzudenken und zu „meckern“, wie der Soldat so schön sagt. „Die Kanoniere baten mich“, so heißt es hierüber, „die Lebensmittel geschützweise zu verteilen, sie wollten selbst kochen. Bei Tage durfte natürlich kein Rauch erscheinen; bei Tagesgrauen, morgens und abends, kochte und briet es in allen Unterständen. Die Feldküche hätte die Lebensmittel wohl besser ausgenutzt, aber das Kochen gab Freude und Beschäftigung. ... Schwieriger war in dieser Ruhestellung Beschäftigung und Aufrechterhaltung der Disziplin. Ruhestellungen sind verräterisch und können sehr unruhig werden; deshalb wurde allenthalben geschanzt und die Unterstände

verbessert, zur Beobachtungsstelle ein Laufgraben gebaut. Die Mannschaft wollte nicht recht einsehen, daß man sie nach ihren hervorragenden Leistungen bei Loretto nun zu Schippern machte; am schwersten fiel es den Kriegsfreiwilligen mit den weichen Schüler- und Studentenhänden, die lieber einen Telephondraht im feindlichen Feuer flickten als Erdarbeit zu tun, aber es mußte sein, und es geschah. Zur Belohnung durfte dann abwechselnd ein Geschütz mit zur Jagd auf Fasanen, Zwergtrappen, Karnickel und Hasen und bekam dafür stets einen Anteil der Jagdbeute. Der Doktor war in dieser gesunden Stellung unbeschäftigt. ... Wir schossen täglich ein paar Schuß, es sollte aber gespart werden. Nens, der Sachse, war abwechselnd mit uns anderen Beobachtungsoffizier; wir hatten eine zweite vorgeschobene Beobachtung gegenüber Fort Pompelle. Dort stieg täglich Punkt 4.00 ein feines Rauchwölkchen auf, und schon kam der Telephonanruf: ‚Sie goche Gaffe in Ford Bombelle, e paar Granade bitte.' Die Kaffeeschießerei war mir nicht sehr sympathisch, denn täglich kreisten feindliche Flieger über uns und hatten uns in unserem künstlichen Wäldchen noch nicht entdeckt. Aber immer konnte man das sächsische Gemüt, das uns so viel Freude gemacht und gute Dienste geleistet hatte, nicht vergrämen, die paar Granaten flogen, taten jedoch dem Kaffeekochen im 4-m-Betonunterstand nicht weh, aber Sachsen war gerächt. Nur der Flieger hatte unser Schießen bemerkt, und wir bekamen eine feste Antwort aufs Dach, die uns schleunigst in den Heldenkeller hinunterrutschen ließ, und zwar ohne auf Rangordnung zu achten. Mitten in eine Gruppe von Leuten fiel eine Granate; ich sah die Leute im Rauch verschwinden und dachte alle zerrissen, da sprang zu meiner großen Überraschung einer aus den Rauchwolken in den nächsten Unterstand, ein zweiter und dritter folgte. Ich ging hin, die Leute waren übersät mit Eisenstaub und hatten stark verschundene Haut; das Geschoß war so stark geladen, daß es zu Mehl zerstäubte und kein Unheil anrichtete. Nach ein paar Tagen Revier waren die Leute zurück. Die Unterstände waren etwas mitgenommen, ernstlich passiert war aber nichts. Der Arbeitseifer war jetzt jedenfalls größer. ... Wir überlegten uns, wie wir für mehr Beschäftigung sorgen könnten. Exerzieren im Anblick der Flieger ging nicht; noch mehr Erdarbeiten wollte ich nicht verlangen; Sport ließ sich bei Tage schlecht treiben; das bißchen Jagd gab nicht genug Beschäftigung. Als Errettung kam, daß nicht weit von der Batterie ein Schwimmbecken gefunden wurde am Gut eines der Reimser Sektmagnaten; so konnte doch abwechselnd morgens und mittags ein Teil der Leute schwimmen gehen. ... Auch bei Abteilungs- und Regimentsstäben waren wir öfters zu Gast. Das Regiment war in ernster Arbeit vor Loretto zu einem Freundeskreis zusammengeschweißt. Adel und Bürgerliche, Aktive und Reserve, Christ und Jude — diese Fragen gab es nicht, solange einer ein rechter Kerl war. Eine schwere Belastungsprobe stellte ich allerdings an die freundschaftliche Gesinnung des von uns sehr verehrten Abteilungschefs der I./14; sein Quartier, Fort Nogent l'Abbesse, war schwer

befunkt und nicht haltbar, und morgens sahen meine Meldegänger eine herrenlose Kuh und brachten sie in die Batterie. Damit das arme Tier nicht Heimweh bekam, schlachteten wir es schnell; Milch hatte die Edle nicht mehr. Nicht zu knapp aber der Schreck, als wir hörten, daß wir die Kuh unseres Majors gestohlen und aufgefressen hatten; er nahm die Sache humoristisch, und wir blieben gut Freund. ..."

Ähnlich ging es bei den anderen Batterien auch zu. Die Art der Erlebnisse war anders, aber alle hatten sie eines gemeinsam: die feste Kameradschaft zwischen Offizieren und Mannschaften und den guten Geist, der im Regiment herrschte.

Daß auch drüben beim Gegner die Verhältnisse ähnlich lagen, zeigt folgende kleine Episode: „... Ich wurde von der Beobachtungsstelle durch einen unserer Herren abgelöst; vorn war alles ruhig. Ich gehe also auf Besuch zu Nachbar Fieser; kaum angekommen, Anruf von unserem vorgeschobenen Beobachter: französische Kavallerie reitet offen aus einer Mulde im Galopp auf Verzenay nach den französischen Gräben. Wir eröffneten das Feuer; die Sache ging aber so schnell, daß die Schwadron das schützende Kanalwäldchen erreicht hatte, als wir zur Wirkung kamen. Auf etliche Gruppen in das Wäldchen und auf das Dach der ehrbaren Witwe Cliquot kommen einige lose Pferde zurückgesprengt. Die Sektlaune, anscheinend eine Wette, bei hellem Tage zu Pferde in die Stellung zu reiten, hatte den Franzosen doch Verluste gebracht. ... Störend war des weiteren jeden Sonntag das sogenannte „Damenschießen". Von weitem sah man außer Bereich unserer Geschütze Autos von Reims nach dem Denkmal von Sillery fahren, und jeden Sonntag von 4.00 bis 6.00 setzte ein Schießen zu Ehren der Pariser Damenbesuche ein."

In diesen Tagen verlor das Regiment wieder einen Offizier, der von Anfang an dabeigewesen war: Major Becker, der Kommandeur der II. Abteilung, wurde zum Regimentskommandeur des Feldartillerie-Regiments 92 ernannt und an seiner Stelle Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg vom Kommandierenden General mit der Führung der II. Abteilung beliehen. Die Führung der 4. Batterie übernahm Oberleutnant der Landwehr Fieser.

Am 7. Juli mußte infolge des Zurücktretens des Grenadier-Regiments 110 zur Division eine Neueinteilung der Abschnitte vorgenommen werden: Die Artillerie gliederte sich nunmehr in einen Nord- und einen Südabschnitt. Dem Kommandeur des Südabschnitts, Oberst v. Deimling, unterstanden:

Gruppe Roeder: 5./14, 6./14, ½ 6./21 und

Gruppe Wolff: 1./14, 2./14, 3./14, 9 cm und 6./50.

Später traten noch die Fußartillerie-Batterien zu den Gruppen. Die 4./14 war dem Nordabschnitt zugeteilt, den Oberstleutnant v. Braunbehrens führte. In dieser Einteilung blieb das Regiment bis Mitte September

unverändert stehen. Der Geburtstag des Großherzogs wurde am 9. Juli von den Batterien festlich begangen. Vom 26. Juli bis 17. September gehörte Hauptmann a. D. v. Steinberg dem Regiment an; dann wurde er als Abteilungsführer zum Feldartillerie-Regiment 76 versetzt.

Die Lage an der Front blieb bis Mitte September unverändert ruhig. Größere Verluste waren dem Regiment erspart geblieben. Nur bei der 1. Batterie war am 22. Juni bei Nogent l'Abbesse der Vizewachtmeister Göhrig gefallen. Erst um den 18. September herum begann die feindliche Artillerie- und vor allem die Fliegertätigkeit etwas lebhafter zu werden.

Trotz der Ruhe, die im Spätsommer des Jahres 1915 an Teilen der Westfront geherrscht hatte, war der Gegner keineswegs müßig geblieben. Die Lage des russischen Verbündeten, wie auch die Gesamtlage des Krieges erforderten neue große Anstrengungen von den Alliierten. In aller Stille war daher von der feindlichen Heeresleitung ein neuer großer Schlag gegen die deutsche Westfront vorbereitet worden. Neun frische englische Divisionen hatten französische in Nordfrankreich abgelöst; fast 30 französische Divisionen waren allmählich aus der Front herausgezogen und in Ruhe gelegt worden, um sich für den großen Angriff zu rüsten. Im Artois und in der Champagne sollte gleichzeitig die deutsche Front durchbrochen werden, um den Feind so, von beiden Seiten gefaßt, zur Aufgabe des eroberten Bodens zu zwingen. Der deutschen Heeresleitung waren die feindlichen Vorbereitungen nicht unbekannt geblieben; mit gleichen Maßnahmen zu antworten war ihr indes nicht möglich. Aus der aufs äußerste angespannten und von Truppen entblößten Westfront konnten Reserven nicht mehr ausgespart werden; der Obersten Heeresleitung blieb nur übrig, sich auf den unerschütterlichen Abwehrwillen der Truppe zu verlassen.

19. 9. bis 7. 11. 1915

Die im Lauf des Sommers an einzelnen Frontteilen entbrennenden Kämpfe waren Vorboten kommender schwerer Ereignisse: Der Feind war bereit! Am 19. September brach im Artois und zwischen Reims und den Argonnen ein bisher unerhörtes Feuer der feindlichen Artillerie los, das Einleitung zu Durchbruch und Zertrümmerung der deutschen Westfront sein sollte. Nach sechstägiger Dauer des Feuerwirbels gingen Franzosen und Engländer gleichzeitig zum Angriff vor. In erbitterten, verlustreichen Kämpfen scheiterten die feindlichen Durchbruchsversuche schließlich an der unerschütterlichen Haltung der deutschen Front. Ende Oktober erlosch die Schlacht; ein ruhmreicher Abwehrsieg war erstritten!

Die Front vor Reims blieb von dem französischen Angriff zwar verschont, aber die unmittelbare Nähe der Kampfhandlung machte sich auch hier fühlbar. Schon um Mitte September setzte lebhaftere feindliche Gefechtstätigkeit ein. Weit ins Hinterland stießen feindliche Flugzeuggeschwader in stets wachsender Stärke vor, immer mehr Fesselballone wurden am östlichen Horizont sichtbar. Vom 22. September an dröhnte fast ununterbrochen das schwere Feuer herüber, das sich gegen die Front des östlich anschließenden XII. und VIII. Reservekorps richtete. Als dann der fran-

zösische Angriff zwischen Suippes und Aisne losbrach, schlug schwerstes Fernfeuer von Schiffsgeschützen auch in das Hintergelände des badischen Armeekorps: der Bahnhof Bazancourt, die Forts, die Anmarschwege und Ortschaften lagen jetzt öfter unter Feuer. Durch den ersten Schuß, der in das Fort Berru am 24. September einschlug, wurde Leutnant der Reserve v. Nicolai, glücklicherweise nur leicht, verwundet.

Am nächsten Tag Alarm der ganzen Division! Alles war marschbereit. Einige Stunden voller Unruhe und Erwartung vergingen, dann wurde die Alarmbereitschaft wieder aufgehoben; nur die 6. Batterie, von der bereits am Tag vorher vier Geschütze, ohne die Bedienungsmannschaften, an das schwer bedrängte XII. Reservekorps nach St. Hilaire abgegeben waren, wurde mit ihren beiden noch in Stellung befindlichen Geschützen herausgezogen und zusammen mit je einem Bataillon des Grenadier-Regiments 109 und des Füsilier-Regiments 40 nach Pont Faverger zur Verfügung des XII. Reservekorps in Marsch gesetzt. Auch der nächste Tag verlief unruhig und forderte neue Verluste. Bei der Beschießung von Nogent l'Abesse wurden Leutnant v. Merhart und 1 Mann schwer verwundet, Kanonier Haas der 1. Batterie fiel und 9 Pferde des Stabs der I. Abteilung wurden getötet. Um weitere unnötige Verluste zu vermeiden, zogen sämtliche im Dorf untergebrachten Mannschaften und Pferde in das Waldlager Milan Ferme um. Einige Tage später wurde der Kanonier Scheuer in der Batteriestellung der 1. Batterie so schwer verwundet, daß er am 30. September im Lazarett Rethel starb.

Die Beschießungen der Unterkünfte setzten sich während der ganzen Dauer der französischen Angriffe fort. Auch die Fliegertätigkeit blieb rege. Bazancourt, Warmeriville und Caurel waren die Zielpunkte der feindlichen Bombenflugzeuge, die oft in erheblicher Stärke die deutschen Linien überflogen; am 12. und 14. Oktober wurden Geschwader von 17 und 28 Flugzeugen festgestellt, eine für damalige Zeit außergewöhnlich große Zahl. Um die Mitte des Monats, am 14. Oktober, teilte die Division mit, daß in nächster Zeit ein größerer Gasangriff im gesamten Abschnitt des XIV. Armeekorps durchgeführt werden sollte. Das gab viel Arbeit für Stäbe und Batterien: allein für den Abschnitt der 28. Division waren fünf Feldkanonen, zwei leichte und drei schwere Feldhaubitz-Batterien sowie eine Mörser-Batterie als Verstärkungen vorgesehen; die Stellungen für die leichten Batterien hatte die Feldartillerie, die andere die Fußartillerie vorzubereiten. Über die Gruppierung der Artillerie und die Zieleinteilung fanden Besprechungen zwischen dem Brigade- und Regimentsstab statt; die Abteilungen mußten die neuen Stellungen erkunden. Für die artilleristische Vorbereitung des Angriffs wurde die gesamte Artillerie des Korps in vier Gruppen eingeteilt, je zwei in jedem Divisionsabschnitt. Das Regiment Großherzog gehörte zur Gruppe B, die dem Regimentskommandeur, Oberst v. Deimling, unterstand. Sie gliederte sich wiederum in drei Untergruppen:

Gruppe Wolff: 2. und 3./14, 6./50, 2. und 9./Res. 50 und einige 9 cm-Geschütze,

Gruppe Roeder: 4., 5. und 6./14, ½ 1./14, 5./50, 1./Res. 50 und

Gruppe List: fünf schwere Feldhaubitz-Batterien, eine Mörser, eine 15-cm-Ringkanonen- und eine 12-cm-Kanonen-Batterie.

Am 16. Oktober trafen Offiziere und Mannschaften des Reserve-Feldartillerie-Regiments 50 ein, um die inzwischen erkundeten Stellungen auszubauen; bereits in der Nacht zum 19. Oktober folgten drei Batterien. Mitten in der Nacht — die Verstärkungsbatterien hatten ihre Stellungen noch kaum erreichen können — wurde der Regimentsstab auf seiner Befehlsstelle im Fort Nogent l'Abesse telephonisch von der Brigade alarmiert. Von 8.00 früh an sollte alles bereit sein; bei günstiger Windrichtung war von diesem Zeitpunkt an jederzeit mit dem Abblasen des Gases zu rechnen: 40 Minuten nach dem Abblasen des Gases sollten die Stoßtrupps der 56. Infanterie-Brigade vorgehen. Die Artillerie hatte gleichzeitig mit dem Abblasen das Feuer zu eröffnen und zunächst das Gelände feindwärts der Gaswelle abzuriegeln, um das Entkommen der feindlichen Grabenbesatzung zu verhindern. Nach Einbruch in die französischen Gräben waren die Kanalübergänge mit Feuer zu sperren, um die Zerstörungsarbeiten der Infanterie zu sichern. Beim weiteren Vorgehen der Stoßtrupps, die auch die Kanalübergänge zerstören sollten, hatten die Batterien das Feuer vorzuverlegen und etwa noch kampffähige Grabenbesatzungen und Maschinengewehre zu bekämpfen. 2½ Stunden nach Beginn des Angriffs mußten die feindlichen Gräben geräumt und die Truppe wieder in der eigenen Stellung sein; nur das Fort Pompelle sollte gehalten werden.

Um 8.15 vormittags bliesen die Gasbatterien ihr Gas ab. Die Batterien eröffneten sofort das Feuer. Gespannt wartete nun alles, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden. Die widersprechendsten Nachrichten liefen ein: „Fort Pompelle genommen! Die Infanterie noch nicht vorgegangen! Patrouillen treten gerade an!", so lauteten durcheinander die Meldungen. Keiner wußte, was vorne tatsächlich los war. Endlich um 10.00 vormittags zuverlässige Nachrichten. Die bei den Bataillonsstäben befindlichen Verbindungsoffiziere, Leutnants v. d. Goltz und Knell, meldeten, daß die Infanterie nirgends habe vorgehen können. Tatsächlich hatten bei der 28. Division die Stoßtrupps nur an einer einzigen Stelle den Graben verlassen können, in sofort einsetzendem, heftigem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aber sofort wieder umkehren müssen. Die feindlichen Stellungen waren überall stark besetzt, die Besatzungen durch Gasmasken, angezündete Feuer usw. den Wirkungen des Gases entgangen, das zudem sehr unregelmäßig verteilt gewesen war und einzelne Teile, so besonders das Fort Pompelle, kaum berührt hatte. Die Batterien verlegten nunmehr das Feuer wieder auf die feindlichen Gräben und vor allem auf das Fort Pompelle; um 1.30 nachmittags ging Befehl ein, das Schießen abzu-

brechen. — Der Angriff war trotz des verhältnismäßig großen Munitionseinsatzes — die Feldartillerie hatte 2191, die schwere 1582 Schuß verfeuert — mißglückt.

Der Vormittag des nächsten Tages verlief fast völlig ruhig. Gegen Mittag befahl die Division, den Angriff im Lauf des Nachmittags zu wiederholen: von 5.00 nachmittags an hatte alles wieder alarmbereit zu sein. Dieses Mal war jedoch eine andere Taktik vorgesehen: Zunächst sollte die Infanterie einen heftigen Feuerüberfall machen und dann erst, drei Minuten später, die gesamte Artillerie das Feuer auf die feindlichen Gräben eröffnen. Zwei Minuten nach Beginn des Artilleriefeuers sollte das Gas abgeblasen werden und die Artillerie nunmehr auf die feindlichen Anmarschwege und die Vesle-Brücken überschwenken. Erst 15 Minuten später sollten Zerstörungspatrouillen der Infanterie, Artillerie und der Pioniere vorgehen, jedoch zwei Stunden nach Beginn des Abblasens wieder in den eigenen Gräben sein. Um möglichst viel feindliche Reserven nach vorne zu locken, hatte die Artillerie sich bis zu Beginn der Unternehmung möglichst auffällig einzuschießen. Zur Begleitung der Stoßtrupps waren vom Regiment zwei Patrouillen unter den Leutnants Fretter und Hartmann bestimmt worden.

Trotz schlechter Sicht verlief die Vorbereitung planmäßig. Um 5.15 nachmittags begann das Infanteriefeuer, die Artillerie fiel ein und das Gas wurde abgeblasen. Wie am Vortag war jedoch die Gaswolke sehr unregelmäßig, und große Lücken blieben offen. So erhielten die Patrouillen beim Versuch, vorzugehen, wiederum heftiges Feuer, und es glückte nirgends, an die feindlichen Gräben heranzukommen; doch kehrten die Patrouillen glücklicherweise ohne Verluste wieder in die Gräben zurück. Gegen 7.00 abends herrschte im ganzen Divisionsabschnitt völlig Ruhe. Trotz stärkeren Munitionseinsatzes als am Vortag — 3906 Schuß Feldartillerie, 1632 Schuß Fußartillerie — hatten auch diesmal keine Erfolge erzielt werden können.

Nach diesem Ereignis, das die lange, eintönige Stille des Stellungskriegs unterbrochen hatte, verliefen die Tage ohne besondere Kampfereignisse. Aber die Stunde des Abschieds aus dieser ruhigen, für Mann und Pferd nach der schweren Zeit bei Loretto besonders erholsamen Stellung hatte für das Regiment geschlagen. Bereits am 2. November war von der Division Mitteilung an die Brigade gelangt, daß das Korps in nächster Zeit herausgezogen werden sollte, und am 7. begann die Ablösung der Batterien.

★

Kapitel 2

Der Zug v. Beck der 6. Batterie Feldartillerie-Regiments Großherzog

25. September bis 22. Oktober 1915

25. 9. 1915 Der Befehl zum Abmarsch am Nachmittag des 25. September hatte den noch in Stellung verbliebenen Zug der 6. Batterie in die geräuschvolle und hastige Unruhe plötzlichen Aufbruchs versetzt. Vom Regiment war Oberleutnant v. Beck zum Führer bestimmt und ihm Leutnant Graf Beißel v. Gymnich als Zugführer beigegeben worden; in Stärke von 2 Offizieren, 59 Mann, 52 Pferden, 2 Geschützen und 4 Munitionswagen sollte der Zug ausrücken. In kürzester Frist mußte gepackt und alles marschfertig gemacht werden, denn die beiden Bataillone der Leibgrenadiere und Hohenzollern-Füsiliere, die der Zug zum XII. Reservekorps begleiten sollte, waren bereits abmarschiert. Das Herausziehen aus der Stellung mußte mit Vorsicht erfolgen und nahm natürlich Zeit in Anspruch. So kam es, daß der Zug die Infanterie bis Pont Faverger, das als erstes Marschziel gegeben war, nicht mehr einholen konnte und dort auch die Bataillone bei seinem Eintreffen nicht mehr vorfand; sie waren bereits mit Lastautos weiterbefördert worden. Oberleutnant v. Beck erhielt hier nur noch einen Befehl des XII. Reservekorps ausgehändigt, in beschleunigter Gangart zur Verfügung der 24. Reserve-Division nach St. Clément vorzumarschieren. Der nächste Weg führte über Bétheniville—Hauviné: die Straßen waren überfüllt, da eine Krise an der Front einen gewaltigen Verkehr auf den Zugangsstraßen bewirkt. Dauernd rollten Autos mit Infanterie beladen zur Front, um sofort wieder zurückzukommen und neue Verstärkungen zu holen; Munitionskolonnen sowie Kolonnen aller Art strebten hastig der Front zu oder kamen bereits wieder zurück. Nasses, regnerisches und kaltes Wetter und das Bewußtsein, ernster Zeit entgegenzugehen, machte den Marsch äußerst ungemütlich: fröstelnd saßen Fahrer und Kanoniere auf den Pferden und Protzen; schweigend marschierte der Zug seiner neuen Aufgabe entgegen. Es war bereits völlig dunkel geworden, als gegen 9.30 abends endlich St. Clément erreicht wurde. Oberleutnant v. Beck machte sich auf, den Divisionsstab zu finden, der noch 5 km südöstlich des Dorfes in einem Waldlager seinen Gefechtsstand hatte. Nach längerem Suchen traf Oberleutnant v. Beck schließlich den Stab und erhielt Befehl, mit seinem Zug zur Verfügung der Division zu bleiben; taktisch wurde er der 24. Reserve-Feldartillerie-Brigade unmittelbar unterstellt. Erst gegen 11.00 nachts war der Zug heran und nahm, gedeckt gegen Fliegersicht, im Wald Aufstellung. Ein kalter, durchdringender Regen fiel
26. 9. 1915 und machte das untätige Warten zu einer Qual. Endlich, um 1.30 nachts,

Alarm! Durch einen Offizier der Brigade geführt, marschierte der Zug auf schlüpfrigen Waldwegen bis etwa 2 km nördlich St. Souplet. Wieder Halt! An der Front herrschte lebhafte Gefechtstätigkeit, dauernd streute feindliche Artillerie das ganze rückwärtige Gelände ab, besonders das Dorf St. Souplet lag unter starkem Feuer. Oberleutnant v. Beck ritt zum Gefechtsstand des Reserve-Feldartillerie-Regiments 40 vor, um sich weitere Befehle zu holen. Ihm wurde eine Stellung an einem Wäldchen links der Straße St. Souplet—St. Auberive zugewiesen, in der vier vorbereitete Geschützstände sein sollten; noch in der gleichen Nacht würden zwei Geschütze der 1. Batterie des Regiments unter Hauptmann Ernst dort eingesetzt, der Zug ihm unterstellt werden. Eiligst begab sich Oberleutnant v. Beck zu seinem Zug zurück, der inzwischen ungedeckt im feindlichen Streufeuer hatte halten müssen; glücklicherweise war nichts passiert. Doch der schlimmste Teil des Weges, der Marsch durch das unter starkem Feuer liegende Dorf St. Souplet, stand noch bevor. Im Trab, durch Glück begünstigt und dank der tadellosen Haltung der Fahrer, kam der Zug unbeschädigt durch das Dorf hindurch und ging in die dicht oberhalb des Bahnhofs von St. Souplet, östlich der Straße, schnell gefundene Stellung. Die Protzen wurden sofort zurückgeschickt und gelangten auch glücklich nach hinten; nur ein Pferd war verletzt worden.

Die Stellung, die der Zug vorfand, war alles andere als schön: die Geschützstände, denkbar unpraktisch und ohne jede Fliegerdeckung angelegt, bestanden lediglich aus hohen Holzhäuschen, in die die Geschütze hineingestellt werden mußten. Schußsichere Stollen fehlten, doch fanden sich glücklicherweise in der Nähe der Batterie am Bahndamm einige alte Unterstände eines Rekrutendepots, das dort gelegen hatte. Die erste Tätigkeit der Batterie bestand daher in der sofortigen Inangriffnahme des Ausbaues der Stellung: das Material hierzu wurde auf dem Bahnhof von St. Souplet beigetrieben, doch ging die Arbeit, dauernd durch feindliches Feuer gestört, nur langsam vorwärts. Gegen Morgengrauen kamen statt der angekündigten zwei vier Geschütze der 1./Res. 40 an; es waren nunmehr sechs Geschütze vorhanden, so daß zwei neue Stände gebaut werden mußten.

Erst das wachsende Tageslicht gestattete notdürftige Orientierung; nach vorn geschickte Patrouillen stellten fest, daß der Abschnitt vor der Batterie vom II. Bataillon des Grenadier-Regiments 109 gehalten wurde. Was man sonst noch feststellte, war wenig vertrauenerweckend: elf feindliche Fesselballone standen am Horizont, und alle konnten die Stellung der Batterie genau einsehen. So war es nicht verwunderlich, daß Stellung und Anmarschwege dauernd unter feindlichem Feuer lagen; sehr bald befahl dann auch die Brigade, nur noch nachts zu feuern. Gleich am ersten Kampftag, am 26. September, fiel am Geschütz durch Volltreffer der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Schäfer, als die Batterie Sperrfeuer gegen die Straße St. Souplet—St. Hilaire le Grand und das Gelände östlich davon abgab. Überhaupt zog jedes Schießen heftigstes feindliches Feuer,

bis zu 28 cm Kaliber, auf die Batterie, und nur die schon erwähnten Unterstände bewahrten sie vor schwereren Verlusten.

27. 9. 1915 Am nächsten Tag, der trübe und regnerisch heraufzog, herrschte am Vormittag etwas mehr Ruhe, so daß Fernsprechverbindung mit dem Regiment, dem die Batterie unmittelbar unterstand, aufgenommen werden konnte. Ihre Hauptaufgabe war, Angriffe in dem ihr zugeteilten Abschnitt sowie Truppenansammlungen davor zu verhindern. Besonders erschwert wurde diese Aufgabe dadurch, daß durch das dauernde starke Feuer die Verbindung nach vorne zur Infanterie nur durch Meldegänger aufrecht erhalten werden konnte. Am Nachmittag wurde Hauptmann Ernst zur I. Abteilung versetzt und Oberleutnant v. Beck mit der Führung der aus zwei Geschützen der 6./14 und vier der 1. Reserve 40 bestehenden Batterie beauftragt. Um sich über die Lage in seinem Gefechtsabschnitt zu orientieren, ging er zum Abschnittskommandeur vor und erfuhr dort, daß man einen feindlichen Angriff befürchte. Die Batterie gab daher während der ganzen Nacht in unregelmäßigen Zwischenräumen lebhaftes Sperrfeuer ab.

28. 9. 1915 Auch am 28. September hielt die lebhafte Gefechtstätigkeit an. Wie am Vortag lagen die Batterie, das Dorf St. Souplet und das Gelände zwischen der Infanterie- und Artilleriestellung unter schwerem Feuer. Außerordentlich schwierig gestaltete sich wiederum die Verbindung zur Front und zu den Befehlsstellen rückwärts. Dauernd waren die Leitungen zerschossen, immer wieder mußten Patrouillen nach vorne entsandt werden; hervorragend bewährten sich die Kriegsfreiwilligen hierbei, die sich immer von neuem freiwillig zu den Patrouillen meldeten, obwohl es regelmäßig einen Wettlauf mit dem Tod bedeutete. Die französische Artillerie war genau auf die Stellung der Batterie eingeschossen und ihr Feuer besonders unangenehm, da es zu ganz unregelmäßigen Zeiten plötzlich losbrach und fast stets die erste Gruppe gleich mitten in der Batterie lag. Auch der Ausfall an Material war ganz außerordentlich stark und betrug bisweilen vier Geschütze an einem Tag. Doch klappte der Ersatz tadellos, und meist war die Batterie am nächsten Morgen schon wieder mit neuen Geschützen feuerbereit. An der Stellung konnte bei dem dauernd starken Feuer kaum gearbeitet, die Verpflegung nur nach Einbruch der Dämmerung vorgebracht werden, da zu dieser Zeit die beiderseitige Artillerietätigkeit auf etwa eine halbe Stunde fast ganz auszusetzen pflegte. Auf keinen der vielen eigenen Feuerüberfälle blieb die feindliche Antwort je aus. Unmittelbar nach Abgabe des letzten Schusses rannten die Bedienungsmannschaften daher in die Unterstände, und kaum waren sie dort angekommen, prasselte auch schon das feindliche Vergeltungsfeuer auf die Stellung herab. Meist wurden sie auf diese Weise vor Verlusten bewahrt, doch nicht immer ging es so
29. 9. 1915 günstig ab: als am Nachmittag des 29. September die Batterie gerade wieder im Sperrfeuer lag, schlugen französische Granaten plötzlich mitten in sie hinein. Ein Volltreffer traf ein Geschütz — der Geschützführer, Unter-

offizier Tröscher, war sofort tot und 4 Mann wurden schwer verwundet, von denen der Kanonier Koch am nächsten Tag seinen Verletzungen erlag. Mit Unteroffizier Tröscher verlor die Batterie einen besonders schneidigen und hervorragend tüchtigen Unteroffizier, der sich schon bei Vermelles und Loretto verschiedentlich ausgezeichnet hatte: immer gute Laune, immer der erste bei jeder Arbeit, beliebt bei den Vorgesetzten und Untergebenen. Sein Tod war ein schwerer Verlust für die Batterie. Dicht bei der Stellung erhielt er neben seinem gefallenen Kameraden Schäfer die letzte Ruhestätte.

Der 1. Oktober wurde ein besonders bewegter Tag: Trommelfeuer 1. bis
lag auf den Gräben der Infanterie, viermal schritt der Franzose zum Angriff, 15. 10. 1915
und erst im Gegenstoß konnten die Leibgrenadiere, aufs tapferste und erfolgreichste von der Batterie Beck unterstützt, den Gegner werfen. Bei der Abwehr dieser Angriffe erwarb sich der Materialunteroffizier der Batterie, Unteroffizier Hinz, durch sein kaltblütiges Verhalten besondere Anerkennung, die später in der Verleihung der Karl-Friedrich-Medaille ihren Ausdruck fand. In schwerstem Feuer ersetzte er in vorbildlicher Ruhe die beim Schießen fast bei sämtlichen Geschützen abgebrochenen Schlagbolzenspitzen und ermöglichte so der Batterie das Weiterfeuern.

Bis zum 5. Oktober vergingen die Tage in angestrengtester Tätigkeit. In unaufhörlicher Folge schlugen Granaten der schweren und schwersten Artillerie in die Stellung; der ungeheure Luftdruck der 28-cm-Granaten übte eine gewaltige moralische Wirkung aus. Glücklicherweise entstanden keine Verluste an Menschen oder Material, trotzdem viele solcher „Koffer" in unmittelbarer Nähe der Geschütze und Unterstände krepierten. Am 5. und 6. Oktober erreichte der Kampf seinen Höhepunkt. Rasendes Trommelfeuer lag auf Artillerie- und Infanteriestellungen, und am 6. Oktober setzten verzweifelte Angriffe der Franzosen ein, die bis in die Dunkelheit dauerten. An der heldenmütigen Haltung der Infanterie, die mit opfermutiger Hingabe von der Artillerie unterstützt wurde, zerschellten jedoch alle Anstürme. Wie stark die Batterie Beck an diesem Erfolg beteiligt war, geht aus dem Munitionsverbrauch dieser beiden Tage hervor, an denen allein der Zug der 6./14 nicht weniger als 1150 Schuß verfeuerte. Leider forderte der 6. Oktober wieder schwere Verluste: der als Patrouillengänger in diesen schweren Tagen besonders bewährte Kriegsfreiwillige Unteroffizier Schmitt fiel durch Volltreffer in der Batterie und 2 Mann wurden schwer verwundet. Drei Tage noch dauerte der Kampf in unverminderter Heftigkeit an. Am 9. Oktober wurde der Gefreite Groos auf einem Meldegang zum Regimentsstab am Bahnhof St. Souplet durch Granatsplitter so schwer verwundet, daß er nach acht Tagen im Lazarett seinen schweren Verletzungen erlag. Von diesem Tag an flaute die Kampftätigkeit allmählich ab; doch blieben die vielfachen heftigen Feuerüberfälle durch die französische Artillerie auch weiterhin sehr lästig. Einem dieser Feuerüberfälle fiel am Nachmittag des 14. Oktober der Leutnant Graf Beißel v. Gymnich zum Opfer; bei der Beobachtung feindlicher Flugzeuge, die die Stellung über-

flogen, wurde er durch einen Granatsplitter getroffen und war sofort tot; auf dem Friedhof von St. Clément bestattete man ihn zur letzten Ruhe.

15. bis 22. 10. 1915 Zu größeren Angriffen kam es bis zur Ablösung der Batterie nicht mehr, obwohl die Gefechtstätigkeit verhältnismäßig rege blieb. Als letztes Erlebnis beim XII. Reservekorps machte die Batterie am 20. Oktober noch Bekanntschaft mit französischen Gasgranaten, doch verursachten sie bis auf starke Atembeschwerden keinen nachhaltigen Schaden. Am nächsten Morgen schlug dem Zug Beck endlich die Abschiedsstunde. Zur größten Freude der Besatzung teilte das Regiment mit, daß der Zug der 6. Batterie in der Nacht zum 22. Oktober abgelöst werden und zum Regiment zurücktreten sollte. Noch einmal lag am Nachmittag schweres Feuer auf der Stellung, fast schien es, als ob die Ablösung in letzter Minute in Frage gestellt würde. Als dann aber gegen Abend völlige Ruhe eintrat, konnte der Abmarsch des Zugs planmäßig und ohne Schwierigkeit erfolgen. Am 22. Oktober trat der Zug Beck nach vierwöchiger Abwesenheit wieder zum Regiment zurück. Nur zwei wohlverdiente Ruhetage konnten ihm gewährt werden, dann wurde er wieder in seiner alten Stellung eingesetzt. Schwere Tage lagen hinter ihm, aber die 6. Batterie konnte auf die Zeit bei St. Souplet mit berechtigtem Stolz zurückblicken: in äußerster Pflichttreue und Hingabe und in vortrefflicher Haltung hatte sie zur siegreichen Abwehr des großen französischen Durchbruchsangriffs beigetragen, der unter dem Namen Herbstschlacht in der Champagne den Ruhmesblättern der deutschen Geschichte angehört.

★

Kapitel 3

In der Champagne an der Butte de Mesnil

7. November 1915 bis 12. Juli 1916.

Hierzu Skizze 11

November/ Dezember 1915 Im Lauf des Oktober hatte sich die französische Herbstoffensive in der Champagne in erbitterte Einzelkämpfe aufgelöst. Angriffe folgten auf Gegenangriffe, doch die Entscheidung war bereits gefallen: der mit so gewaltigen Mitteln unternommene Durchbruchsversuch war endgültig gescheitert! Mit dem letzten erfolgreichen deutschen Gegenstoß bei Tahure hatte die Schlacht ihren Ausklang gefunden. Langsam kam die Front wieder zur Ruhe, nur bisweilen noch flackerte Kampflärm auf, wie das schon ferne Grollen abziehenden Gewitters.

Aber die von den Kämpfen betroffenen deutschen Korps waren aufs äußerste erschöpft, dringend bedurften sie der Erholung an ruhiger Front, wenn schon die Kriegslage völlige Ruhe nicht zuließ. So wurde Mitte

November das in gut ausgebauter Stellung vor Reims ausgeruht stehende XIV. Armeekorps zur Ablösung des schwer mitgenommenen VIII. Reservekorps bestimmt. In der Nacht zum 7. November begann der Austausch der Artillerie. Als erste Batterie des Regiments Großherzog wurde die 4. aus der alten Stellung herausgezogen und sofort zum VIII. Reservekorps in Marsch gesetzt. Am 10. und 11. November rückten die 1. und 3. Batterie, am 13. die 6. zunächst in das Protzenlager Bergnicourt ab. Hier traf in der Frühe des 14. November der Marschbefehl für die I. Abteilung ein, die noch am gleichen Tag mit der 1. und 3. Batterie in das rückwärtige Gebiet des neuen Korpsabschnitts aufbrach, wo sie in St. Morel, Blaise und St. Marie Unterkunft bezog. Schon am nächsten Tag siedelte der Stab in seinen Gefechtsstand bei Ripontmühle über, die beiden Batterien folgten in den Nächten zum 16. und 17. November. Die 1. Batterie, von der ein Geschütz zur Sturmabwehr bis auf die Butte de Mesnil vorgeschoben wurde, ging in der Schlucht 500 m nordwestlich Ripont, die 3. hinter der Höhe 194 etwa 1000 m südwestlich Gratreuil in Stellung. Die 4. Batterie war schon am 8. und 9. November in eine weit vorgeschobene Stellung an der Butte de Mesnil, unmittelbar hinter der zweiten Infanterielinie, eingerückt. Am Abend des 16. November übernahm Major Wolff mit seinem Stab den Befehl über die 1. und 4./14 sowie die 5./50.

Inzwischen hatten vor Reims die beiden noch in Stellung befindlichen Batterien, die 2. und 5., Unterkunft im Protzenlager bezogen; nachdem am 17. November der Abschnitt an den Artilleriekommandeur des ablösenden VIII. Reservekorps übergeben war, marschierte am nächsten Tag auch der Rest des Regiments in den neuen Wirkungsbereich ab. Die 5. und 6. Batterie erreichten ihre neuen Protzenquartiere in St. Morel in einem Tagemarsch, der Regimentsstab sowie der Stab der II. Abteilung machten in Bétheniville Zwischenquartier und trafen am 19. November in St. Morel ein, ebenso wie die 2. Batterie, die erst an diesem Tag den Marsch angetreten hatte. Der 5. und 6. Batterie wurden vom Feldartillerie-Regiment 50 Stellungen angewiesen, der 6. am Nordwestausgang von Ripont, der 5. etwa 600 m nordwestlich der 1. Batterie; für die 2. hatte Major Wolff am 19. November eine neue Stellung etwa 1200 m nördlich Ripont erkundet; der Ausbau dieser Stellungen wurde sofort in Angriff genommen. Die Feldartillerie war in dem neuen Divisionsabschnitt, der von etwa 1000 m südwestlich der Butte de Mesnil bis zur Champagne Ferme reichte, in drei Gruppen eingeteilt, die dem Oberstleutnant v. Braunbehrens unterstanden. Es waren die:

Gruppe Wolff 1., 4., 5. und 6./14,
Gruppe Holtz 2./14, 5. und 6./50 und
Gruppe Mueller 3./14, 1., 2. und 3./50.

Die schwere Artillerie bildete eine besondere Gruppe. Am 22. November bezogen die 5. und 6. Batterie ihre Stellungen; dafür schied die 3./50 aus

dem Befehlsbereich der Gruppe Wolff aus, die 2. Batterie trat zur Gruppe Holtz, die 3. zur Gruppe Mueller.

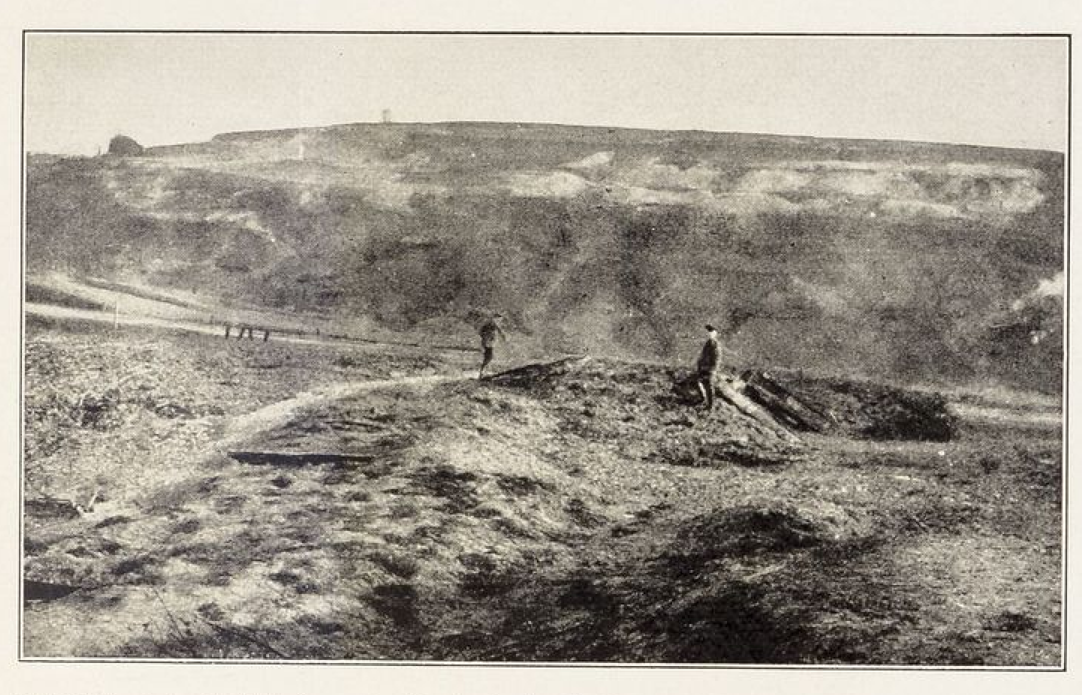
Der erste Eindruck, den die braven badischen Artilleristen von der Gegend empfingen, die nun auf ungewisse Zeit hin ihre Heimat sein sollte, war nichts weniger als vertrauenerweckend und ein größerer Gegensatz zu den gut ausgebauten Stellungen und Unterkünften vor Reims kaum denkbar. Schon der Marsch hatte erkennen lassen, daß man in ganz andere Verhältnisse kommen würde. Bald hinter Pont Faverger begann man bereits die Wirkungen der großen Schlacht zu spüren: die Straßen waren zerfahren, zu beiden Seiten der Wege liefen weitere Fahrspuren, und ein unablässiges Hin und Her von Kolonnen herrschte. Die Ortschaften waren überfüllt und überall Lager und Unterkunftsbaracken errichtet. Im neuen Korpsabschnitt waren die Verhältnisse fast noch schlimmer. „St. Marie gefällt mir gar nicht", so schilderte ein Tagebuch die Ankunft in den neuen Protzenquartieren. „Ich glaube, es ist der schmutzigste Ort, der mir je vorgekommen ist. Dabei versichert mir der Ortskommandant, in den letzten Tagen sei hier alles schon viel besser geworden. Man erkennt, daß hier ständig Truppen durchkamen, die nur für eine Nacht blieben. Alle Quartiere und Stallungen sind sehr mäßig, meist sogar schlecht." Doch die schlimmsten Erwartungen — und nach dieser Einleitung erwartete man kaum noch etwas Gutes — wurden noch übertroffen durch den Zustand der Batteriestellungen. Am Morgen des 8. November begleitete Vizewachtmeister Weill die Offiziere der 4. Batterie nach vorne zur Übernahme der neuen Stellungen; sehr anschaulich beschreibt er diesen Ritt: „... Dann gehts über Monthois nach dem Westausgang des Dorfes Ardeuil, wo wir um 6.00 abgeholt werden sollen. Es ist stockdunkel; daß aber Ardeuil ein vollständig zerstörtes Dorf ist, sieht man doch. Vor uns liegen die ersten Höhen der Champagne. Man gewahrt ständig das Aufblitzen der Abschüsse und das Steigen der Leuchtkugeln. Aber wir können schwer schätzen, wieweit wir von den Schützengräben noch weg sind. Auf jeden Fall stellen wir fest, daß es hier recht ungemütlich ist. ... Pünktlich um 6.00 kommen zwei Unteroffiziere, die uns zum Artilleriekommandeur führen. Der Weg dahin ist unglaublich schmutzig, man muß die Pferde ordentlich anfassen, damit sie in dem Schlamm nicht stürzen. Das Lager, in dem der Artilleriekommandeur wohnt, besteht aus vielen Hütten, die an einem Abhang stehen, doch soll auch hier der Feind öfters herschießen. Ein anderer Führer zeigt uns den Weg nach Ripontmühle, wo der Abteilungskommandeur seinen Sitz hat. Wir reiten in Abständen von 200 bis 300 m, um kein feindliches Feuer auf uns zu ziehen, da der Weg mehrfach eingesehen ist. Wir kommen durch das Dörfchen Gratreuil, von dem fast nichts mehr zu sehen ist. Überall tiefer Schmutz, tausende von Granatlöchern, verlassene und besetzte Artilleriestellungen liegen auf beiden Seiten des Weges. Das Dorf Ripont ist auch bis auf wenige Mauerreste zusammengestürzt. Hier geht der Weg durch das Dormoisetal zum Abteilungsunterstand der 53er bei Ripont-

mühle, die auch bis auf die letzten Grundmauern umgelegt ist. Dieser letzte Wegteil ist das Schmutzigste, das mir im ganzen Feldzug vorgekommen ist. Der Schlamm ist ganz weich, grau und 40—50 cm tief. Mühsam waten unsere Pferde durch den Brei. Da sieht ein totes Pferd halb aus dem Dreck heraus, dort liegen Reste eines Munitionswagens, dort einige Krankenbahren. Haufen von vollen und leeren Munitionskörben, verlorene Kartuschen, bald ein Brotbeutel, eine Feldflasche, bald Mantel oder Stiefel schaut schon halb bedeckt aus dem grauen Brei. Das Lager bei Ripont besteht aus einigen hundert Hütten, alles so an den Hang gebaut, daß sie vom feindlichen Feuer schlecht erreicht werden können. Menschen und Pferde, die man hier sieht, machen einen schmutzigen Eindruck. Unsere Vorgänger sind recht erfreut, daß wir sie jetzt ablösen sollen. Bei Ripontmühle lassen wir unsere Pferde zurück und gehen eine halbe Stunde weit zur Feuerstellung der 1./53. Diese Feuerstellung ist das Tollste, was mir bis jetzt im Stellungskrieg begegnet ist. Alle nur erdenklichen Nachteile sind hier vereinigt. Die Stellung ist von zwei Seiten ganz genau eingesehen, natürlich auch erkannt und wird täglich beschossen. Während der Herbstoffensive war die französische Infanterie schon über diese Stellung hinausgedrungen, und an den Geschützen stand schon der Name des erobernden französischen Truppenteils mit Kreide angeschrieben. Ein glücklicher Gegenangriff warf die Franzosen wohl zurück, doch steht die Batterie jetzt nur 900—1000 m von den feindlichen Linien weg, in die unsere Stellung fingerartig hineinreicht. Seither ist ein Regiment um das andere in die Lücke gesprungen. Die 53er, die wir jetzt ablösen sollen, sind auch erst 12 Tage hier, haben aber einen Volltreffer in einen Wohnunterstand gehabt und 8 Tote und 2 Verwundete dabei verloren. ... Jetzt erst beginnen sie bombensichere Stollen zu bauen, nachdem die früher bestandenen längst eingeschossen oder eingefallen sind. Die Wohnunterstände sind alle klein und dunkel, nicht einmal wasserdicht, und sehr unwohnlich. Sie sind an einen Steilhang gebaut, und man hat von hier angesichts des Feindes bis zu den Geschützen einen Weg von über 200 m zurückzulegen. Der Raum zwischen Geschützen und Unterständen sowie im weiteren Batteriebereich ist von Granaten vollständig umgewühlt, von Blindgängern und Geschoßteilen jeden Kalibers und jeder Größe dicht besät. Zudem liegen die Überreste eigener Munition in Haufen herum. Ein französischer Volltreffer war in ein größeres Munitionslager gegangen, hatte dessen Inhalt weit umhergestreut: ganze und zerrissene Kartuschen, Zünder, krepierte, verbogene und ganze Geschosse, Vorstecker, Munitionskörbe usw. liegen unaufgeräumt zu hunderten in wüstem Durcheinander herum.

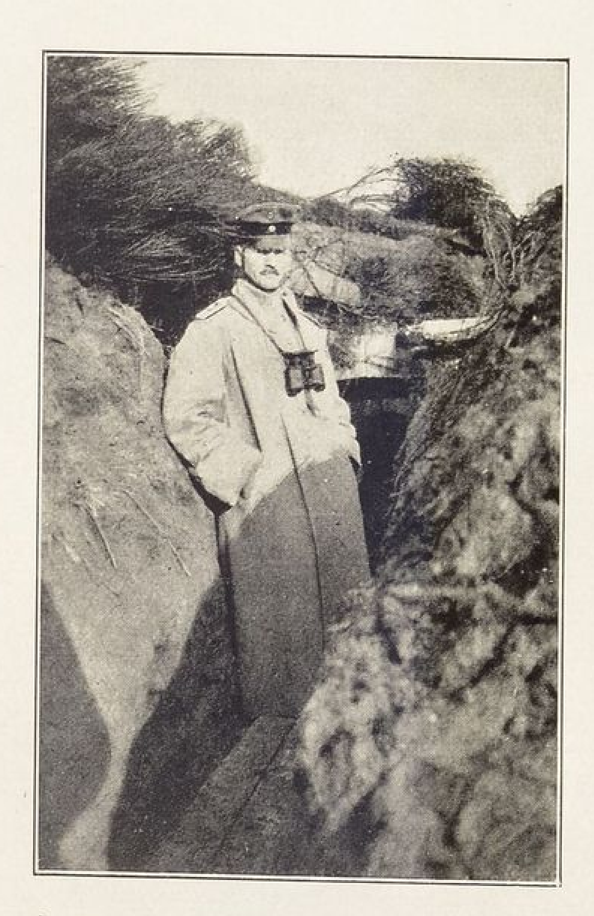
Sechs einfache Geschützstände sind vorhanden, verbunden durch einen fast eingestürzten Laufgraben. Die Maskierung durch längst verdorrte Tannenbäumchen ist ungenügend. Besonders weit ist der linke Flügel von den Unterständen weg, weshalb auch mit diesem gar nicht mehr zu schießen gewagt wird. Die Stellung erinnert mich lebhaft an die erste in Souchez

und ist eigentlich nur noch mitgenommener. Soll die Batterie feuern, so werden stets die Zünder für einige Dutzend Geschosse gestellt, und dann wird gruppenweise die Sache zum Feind hinübergejagt. Dann eilt alles in Deckung. Dieses Wegeilen wird vom Feind wohl meist beobachtet, und dann folgt pünktlich die Antwort seiner genau eingeschossenen Artillerie, die außer mit Feldgeschützen auch mit schwerem Kaliber herschießt.

Dann werden wir zur Beobachtungsstelle geführt. Man geht durch einen Laufgraben, der eng und gewunden etwa 1 km lang ist. Teilweise liegen auch die ersten Bereitschaften der Infanterie in ihm, zugleich ist er zweite Infanteriestellung. Auch hier sieht man, daß es heiße Tage gegeben hat. Man hat noch nicht die Zeit gefunden, den Graben in Ordnung zu bringen, und überall stolpert man über alte Telephonleitungen. Der Graben endet bei einem stark beschossenen Pionierdepot. Neben einer Feldbahn watet man durch den Schlamm und gelangt an den Eingang eines großen Tunnels, des sogenannten Dittfurth-Tunnels. ... Der Tunnel, der für uns den Wert eines modernen Forts besitzt, wird ständig weiter ausgebaut. Bis jetzt hat er ungefähr Kreuzform und ist mit Querarmen wohl 1000—1500 m lang. Nachdem man zum Haupteingang eingetreten ist, kamen einige sehr geräumige Unterstände, die in die Seitenwände des Tunnels eingebaut sind. Sie dienen als Verbandplatz, Ärztezimmer, Maschinenhaus zur Herstellung der elektrischen Beleuchtung, Maschinistenraum usw. Der Tunnel ist so hoch angelegt, das man gut ohne sich zu bücken darin gehen kann, und so breit, daß auf dem Boden das Gleis einer Feldbahn führt, zu deren beiden Seiten man noch gehen kann. Alle 20 m etwa hängt eine elektrische Glühlampe. Neben den Schienen liegt die Bereitschaft der Infanterie, etwa ein Bataillon. Die Leute liegen immer Kopf an Fuß den ganzen Tunnel durch. Wie in der Champagne alle Schützengräben und Artilleriestellungen, so ist auch dieser Tunnel schwer verlaust. ... Nachdem wir im mittleren Tunnelarm etwa 250 m vorwärts gestolpert sind, kommt linker Hand eine Tür, an der ‚Artillerieunterstand' angeschrieben steht. Ein etwa 4 qm großer Raum, erleuchtet durch eine Glühbirne und ausgerüstet mit Tisch und zwei breiten Bänken, auf denen man schlafen kann, muß von uns jetzt durchschritten werden. Zurzeit hält ein Major der Infanterie diesen Raum besetzt. Die zweite Tür dieses Unterstandes führt zu einer schmalen, steilaufwärts steigenden Treppe, die uns etwa 30 m höher hinauf führt. Hier geht die Treppe in einen 80 cm breiten und 1,25 m hohen Schacht über, der wagrecht ungefähr 3 m unter dem Boden geradeaus führt. In stark gebückter Haltung gehen wir den sauber ausgeschalten Schacht weiter. Nach etwa 60 m kommt ein senkrechter Luftschacht, nach weiteren 60 m ein zweiter. Eine 3 m hohe Leiter führt da hinauf zum Scherenfernrohr, das hier knapp seine beiden Augen über die Öffnung ragen läßt. ... Der Ausblick befindet sich etwas überhöht, ungefähr 200 m hinter dem eigenen Schützengraben, und man hat einen großartigen Blick auf das unendliche Grabengewirr, das sich, so weit



Feuerstellung der 6. Batterie an der Karcherstraße bei Ripont 1915/16.



Hauptmann v. Nippold in der Beobachtungsstelle seiner Batterie. Gefallen 25. 1. 1916.



Generalmajor Fabarius, Kdr. der 28. Feldartl.=Brigade † als Kdr. der 82. Res.=Div. 30. 11. 1915.



Oberst v. Deimling,
Regts.-Kdr.
30. 4. 1915—29. 4. 1916.



Major v. Eggeling,
Regts.-Kdr.
29. 4.—16. 6. 1916.

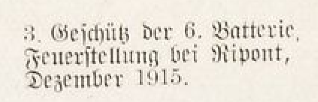


Oberstlt. Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, Regts.-Kdr.
16. 6. 1916—12. 3. 1917.



Beobachtungsstelle im Schützengraben auf der Butte de Mesnil, Januar 1916.





3. Geschütz der 6. Batterie, Feuerstellung bei Ripont, Dezember 1915.

das Auge blicken kann, gleich Bienenwaben über Berge und Hänge schlingt."

Bei den anderen Batterien sah es nicht viel besser aus, besonders die 5. Batterie hatte es ähnlich ungünstig getroffen. Der Batterieführer, Hauptmann der Reserve Freudenberg, beschreibt seine neue Stellung folgendermaßen: „Die Höhenzüge sind vom Feind eingesehen, deshalb ritten wir erst bei Einbruch der Dunkelheit durch zerschossene Dörfer, vorbei an den Trümmern einer hochgelegenen Kirche zu einer zusammengeschossenen Stellung von schwerer Artillerie. Ich bin nicht sehr erfreut, da der Franzmann sie natürlich kennt; ich hätte mich gerne seitlich von der dem Feind bekannten Stellung eingebaut, hatte jedoch Befehl zu bleiben, — so mußte es sein. Nachts kommen die Geschütze nach, und dann muß sofort gearbeitet und gesichert werden. Einige Blechbaracken sind am Hang hinter der Stellung stehen geblieben; als ich mit der Laterne hineinleuchte, huschen hunderte von Ratten davon, und das ist heute Nacht unser Offiziersquartier. So gut es geht, wird sauber gemacht und auch diese Nacht überstanden, in ein paar Tagen muß es anders aussehen. Einen Teil der Mannschaften schicke ich bei Tagesgrauen zurück in ein Lager ungefähr 3 km rückwärts, da in zwei Schichten gearbeitet wird und in den zerschossenen, verdreckten Blechbaracken, neben denen noch zum Teil tote Pferde liegen, die Leute einstweilen keine Ruhe finden können. Das rückwärtige Lager ist zwar auch von den vergangenen Großkampftagen mitgenommen, aber bietet wenigstens Unterkunft. Auch ein kleines Offizier-Holzhäuschen findet sich, so daß wir uns in der Arbeit ablösen und in einer gefundenen Badewanne von dem Rattendreck reinigen können.

Als erstes werden neben jedem Geschütz zwei Löcher gegraben, damit die Kanoniere bei starker Beschießung Deckung finden. Andere Leute säubern die Baracken notdürftig, später sollen richtige Unterstände in den Hang gegraben werden; hoffentlich läßt der Franzmann uns Zeit dazu. Wehmütig denken wir an unsere schöne Sommerstellung vor Reims, in der sich nun die Pommern gütlich tun, und doch war es gut für uns alle, daß neue Arbeit kam." Bald hatten denn auch die Franzosen festgestellt, daß die Stellung der 5. Batterie wieder besetzt war, und so kam, was unausbleiblich kommen mußte: „Während ich in St. Morel", berichtet Hauptmann Freudenberg hierüber, „die Pferde besichtigte, dröhnte es von der Stellung her, und vom Kirchturm sah man schweres Feuer auf unserer Batterie. Also sofort gesattelt und zurückgeritten. Ich glaube, den Pferden, dem Burschen Kraft und mir war gleich wenig wohl zumute. Der Ritt ging so schnell es auf den ausgefahrenen Wegen ging, Trab und Galopp. Angekommen, war die Schießerei vorbei; über 200 15 cm-Granaten waren auf die Stellung gehagelt. Ich befürchtete das Schlimmste und fand zu meiner großen Freude, daß nur eine Lafette beschädigt und alle Mann heil geblieben waren. Meine Befürchtungen, daß der Feind das Beziehen einer alten Stellung schwerer Artillerie sofort feststellen müsse,

hat sich bewahrheitet; zum Glück ging es gut ab, und als ich einige Tage später im französischen Heeresbericht las: eine Batterie nördlich der Dormoise niedergekämpft, war die Freude noch größer. Sofort hielten wir Kriegsrat und beschlossen, in einer alten Stellung seitlich und rückwärts eine Scheinbatterie aufzustellen. Die Kanoniere waren hell begeistert von der Kriegslist; ein paar alte Ofenrohre und Karrenräder waren bald besorgt. Damit der Franzmann auch merke, daß eine neue Batterie aufgezogen ist, wurden einige Bäume gefällt, die für die Ofenrohre freies Schußfeld herstellen sollten. Auch, um es nicht gar zu auffällig zu machen, mußte bei der Scheinbatterie Mimikri markiert werden durch Aufstellung von etwas Gestrüpp um die Räder. Wenn wir abends schießen mußten, wurden gleichzeitig ein paar Kanonenschläge in der Scheinbatterie abgebrannt. Die Wirkung war großartig. Von Dezember bis April bekamen wir kein Feuer mehr, wir waren ja niedergekämpft. Dafür wurden unsere Karren und Ofenrohre tagtäglich befunkt, und die Leute, die die Kanonenschläge in der Scheinbatterie abbrannten, mußten lange Beine machen."

Auch sonst sah es in dem neuen Abschnitt der 28. Infanterie-Division schlimm aus. Rückwärtige Infanteriestellungen fehlten fast völlig, mit den Unterkünften auch für die Reserven hinter der Front war es schlecht bestellt, da Dörfer nicht mehr vorhanden und die Lager teils zerschossen, teils nicht mehr benutzbar waren. Da bisher nur eine Brigade in dem Divisionsabschnitt gelegen und infolgedessen keine Arbeitskräfte zur Erhaltung der Stellung usw. übrig gehabt hatte, waren nur die Kampfstellungen eben notdürftig erhalten worden, alles andere hatte sich selbst überlassen werden müssen. Aber auch die vorderen Stellungen litten stark durch das ständige Artillerie- und besonders Minenfeuer. Feste Drahthindernisse fehlten völlig; der Feind lag teilweise nur wenige Meter von der vordersten Linie entfernt, so daß man sich mit spanischen Reitern und Schnellhindernissen begnügen mußte. Straßen und Anmarschwege hinter und zu der Stellung waren in fürchterlichem Zustand. Am besten drückt wohl Leutnant der Landwehr Günther der 5. Batterie die Gefühle aller aus, wenn er sagt: „Seit wir aber die Schlammstraßen von St. Morel (St. Morast) passiert hatten, seit Monthois hinter uns lag und wir auf schier endlosem Weg durch das zerschossene Gratreuil nach der neuen Stellung hinter Höhe 194 bei Ripont gezogen waren, dazu noch in der regenkalten Nacht des 21. November, seither standen unsere ‚Champagner'-Freuden und ‚Champagner'-Vorstellungen weit unter dem Gefrierpunkt.

Lause-Champagne! Die neue Stellung war schlecht; kaum splittersicher die Unterstände, die Geschütze standen im freien Feld. Da hieß es schippen und graben! Zu graben war auch noch ein Brunnen, denn Wasser gab es weit und breit keinen Tropfen, außer in der Erde. Was da die Kanoniere neben den zahlreichen Feuerüberfällen an Arbeit geleistet, was die Fahrer auf den endlosen Anfahrtswegen in Nebel und Kälte und Regen getan, das ist kaum zu beschreiben.

Überfluß hatten wir einzig an Läusen; genauer an Läusen und Ratten. Beide entsetzliche Plagegeister, nur mit dem einen Unterschied, daß die Ratten ekelhafter und gefährlicher waren und daß wir gar manchmal Nasen und Ohren vor ihren Zähnen schützen mußten.

Kein Wunder also, daß so trübselig, wie die Kugelketten der Champagne um uns lagen, unsere erbärmlichen Wintertage 1915/16 dahinschlichen."

Die Lage war zunächst noch sehr unruhig. Der Gegner schoß viel, der Zustand der Stellungen erforderte neben der Gefechtstätigkeit harte Arbeit der Bedienungsmannschaften; die Anfuhr der Munition und Verpflegung sowie des Stellungsbaumaterials, die nur nachts erfolgen konnte, war mit größten Schwierigkeiten verknüpft und bedeutete außerordentliche Strapazen für Fahrer und Pferde. Oft blieben Fahrzeuge sowie Pferde in dem tiefen Kreideschlamm stecken und mußten unter unsagbarer Mühe herausgeholt werden, immer in Sorge, noch rechtzeitig vor Tageslicht außer Schußweite zu kommen.

Der Regimentsstab und der Stab der II. Abteilung hatten zunächst keine Kampfabschnitte erhalten. Erst am 29. Dezember übernahm Oberst v. Deimling das Kommando über die Feldartillerie der 28. Division und löste Oberstleutnant v. Braunbehrens vorne ab. Der Stab der II. Abteilung war der 28. Feldartillerie-Brigade zu besonderer Verwendung unterstellt und mit der Aufsicht und Überwachung des gesamten Fernsprechnetzes und der Beobachtungsstellen des Brigadeabschnitts beauftragt worden. Trotz der ziemlich unruhigen Lage an der Front blieben die Verluste des Regiments bis zum Jahresschluß glücklicherweise gering: nur 1 Unteroffizier und 3 Mann wurden in dieser Zeit verwundet. Die Witterung vermehrte die Unbilden des Stellungskriegs erheblich; schon Ende November setzte trübes, regnerisches und stürmisches Wetter ein, so daß unter dem Einfluß des plötzlichen Übergangs von Frost zu Tauwetter die Stellungen zerfielen, was weitere erhebliche Vermehrung der Arbeitslast bedeutete. Die Gefechtstätigkeit nahm mehr und mehr ab. Am 7. Dezember, 4.30 nachmittags, fand eine Sperrfeuerprobe der gesamten Abschnittsartillerie der 28. Division statt. Auf die Minute genau setzte das Feuer ein und deckte wunderbar ohne jede Lücke die vordersten feindlichen Gräben. Nach kaum 6 Minuten war das eindrucksvolle artilleristische Schauspiel zu Ende, das wohl manchem Franzmann das Leben gekostet hatte. Am 15. Dezember beschossen die Franzosen mit Fliegerbeobachtung die 5. Batterie. Mit erstaunlicher Genauigkeit lagen die Schüsse mitten in der Stellung, doch traten Verluste glücklicherweise nicht ein, obwohl ein Volltreffer in den Telephonunterstand einschlug und ihn völlig zerstörte; unmittelbar vorher hatte die Belegschaft ihn verlassen. Im Vergleich zu Reims war die eigene Gefechtstätigkeit sehr lebhaft: auf Anfordern der Infanterie wurden nachts häufig Feuerüberfälle auf die feindlichen Gräben gemacht und am Tag

die für die Front außerordentlich unangenehmen Minenwerfer, teilweise mit gutem Erfolg, bekämpft.

Das Weihnachtsfest 1915 verlief ungestört durch den Gegner. In allen Unterständen und in den Protzenquartieren brannten die Weihnachtsbäume und vereinten Offiziere und Mannschaften zu kameradschaftlicher, ernster Feier. Zum zweitenmal in Feindesland erklangen die lieben, alten Weihnachtslieder, und die Gedanken flogen weit weg über die Grenze nach Osten zu den Lieben daheim. Reiche Gaben von den Großherzoglichen Herrschaften waren wiederum eingegangen, ebenso vom Roten Kreuz und den Angehörigen des Offizierkorps. „Zur Weihnachtsfeier", so schildert Hauptmann Freudenberg die zweite Kriegsweihnacht bei seiner 5. Batterie, „ritt ich am 23. zu den Protzen. In einem großen Saal hatten wir Christbäume aufgestellt und Tische mit Geschenken für jeden Mann und verbrachten den Abend mit Ansprachen und Liedern bei einem Faß Bier. Nachdem es dunkel war und man wieder zur Stellung fahren konnte, wurden die vier Füchse vom Lebensmittelwagen eingespannt, und Herr Hauptmann mit Wachtmeister Bieging und vier Fahrern fuhren los. Oft waren die Pferde bis zum Bauch im Schlamm, aber die Fahrer freuten sich der Christnachtsfahrt mit den vielen Sachen: drei Christbäume für die Kanoniere, ein Fäßchen Wein von meinem Vater und ein Faß Bier. Früh morgens um ½6 Uhr kamen wir zur Batterie, wo schnell abgeladen werden mußte, da die Wagen vor Hellwerden wieder über die Höhen zurück sein mußten. Im Stall hatten Leutnant Fretter und Nens alles aufs schönste gerichtet. Die Feier sollte am Heiligen Abend bei Dämmerung stattfinden. Die Beobachter auf Höhe 109 in vorderer Stellung und der Leuchtkugelposten der Batterie waren natürlich aufgezogen, da man sich ja vor feindlicher Überraschung sichern mußte; dagegen war mit der Infanterie verabredet, einen Leuchtkugel-Verbindungsposten zwischen vorderer Stellung und Batterie auf eine Stunde durch einen Infanteristen zu besetzen und dann wieder durch uns, damit die Leute zur Feier in ihrer Batterie oder Kompagnie sein konnten. Um ½5 Uhr versammelten wir uns bei Öchslein und Eselein in Bethlehems Stall, im Glanz der drei Christbäume. ‚Stille Nacht, heilige Nacht' klang das Lied hinaus in Feindesland; ich sprach ein paar Worte und wir sangen: ‚O Deutschland hoch in Ehren.' Der Sicherheit halber war das Telephon in den Stall gelegt. Da: scharfer Telephonanruf: ‚Hier Abteilung, der Herr Hauptmann ans Telephon.' ‚Weshalb ist der Leuchtkugelposten nicht besetzt?' — ‚Der Posten ist in Verabredung mit der Infanterie durch diese besetzt.' — ‚Sie haben keine Verabredung zu treffen in Abänderung gegebener Befehle. Der Posten hat sofort wieder aufzuziehen. Schluß.' Die Mannschaft merkte natürlich, was los war. Der Fehler war gemacht, wenn auch nichts passieren konnte — und der Posten mußte zurück; die Feier abgebrochen, doch jeder nahm freudig seine Gaben in Empfang. Wir bezogen den alten Unterstand (der neue war noch nicht bewohnbar) zum Weihnachtsgänschen,

Schwarzwälder Kirsch und den Zigarren vom Großherzog. Aus dem Mannschaftsunterstand nebenan brachten uns die Kanoniere ein brennendes Christbäumchen herüber, um den Hauptmann über den erhaltenen Anpfiff zu trösten. Nun — der Anpfiff war ja nicht unverdient, nur die Begleitumstände etwas sentimental; aber die Stimmung war bald wieder hergestellt, nicht zuletzt wegen des freundschaftlichen Mitgefühls, das uns das Christbäumchen eingebracht hatte."

Der Schluß des Jahres verlief ohne wesentliche Kampfhandlungen. Sylvester verging ernst und still, ein jeder hing seinen Gedanken nach. Drüben den Franzosen mußte es wohl ähnlich gehen, denn es war auffallend, daß diesmal nicht solch unsinniges Geschieße wie beim ersten Kriegssylvester stattfand: der Ernst des Krieges war allen nur allzu bewußt geworden.

Das neue Jahr brachte keine Änderung der Lage. Wie gewöhnlich, Januar 1916
beunruhigte das feindliche Artillerie- und Minenfeuer vor allem die vorderen Gräben; nur selten lag auch das rückwärtige Gelände unter Feuer. Bei einem nächtlichen Feuerüberfall am 5. Januar auf den Bahnhof Ardeuil wurde das Munitionsdepot getroffen, unter heftigen Explosionen flog ein Teil der Munition in die Luft.

Durch eifrigen Ausbau der Stellungen und Maßnahmen sanitärer Art, wie Anlage von Entlausungsanstalten, Verbesserung der Unterkunftsverhältnisse und systematische Gesundheitspflege war es gelungen, den Gesundheitszustand der Mannschaften trotz der ungünstigen Umstände auf befriedigender Höhe zu halten. Unbefriedigend aber war der Zustand der Pferde. Das andauernd schlechte Wetter, die unmöglichen Wege, denen alle Verbesserungen kaum etwas halfen, der fürchterliche Dreck und die schweren Anstrengungen beim Munitions- und Verpflegungsersatz hatten bewirkt, daß trotz sorgfältigster Pflege ein großer Teil der Pferde huflahm war und an Mauke litt.

Das eintönige Einerlei des Stellungskrieges sollte am 9. Januar durch ein Patrouillenunternehmen größeren Umfangs unterbrochen werden. Seit Tagen schon arbeiteten Pioniere vorne in der Stellung, begann die Artillerie unauffällig mit dem Einschießen. Unter dem Decknamen „Schnitzeljagd" war ein Vorstoß in die feindlichen Gräben bei der Champagne-Ferme geplant, der nicht nur Klarheit über die feindlichen Truppen und ihre Stärke, sondern wesentliche Verbesserungen der eigenen Stellung bringen sollte. Am Abend des 8. Januar waren alle Vorbereitungen beendet, war alles bereit, auf das gegebene Zeichen wie eine Maschine abzurollen. Der Nachmittag des 9. Januar neigte sich seinem Ende zu, als plötzlich zwei grüne Leuchtkugeln über der vorderen Linie aufstiegen: das Zeichen zum Beginn. Noch war ihr zitternder Schein nicht erloschen, als schlagartig auf der gesamten Front das Artillerie- und Minenfeuer einsetzte; gleichzeitig sah man die schwarzen Qualmwolken der Flammenwerfer, die für den Angriff herangezogen waren, emporsteigen. Kurze Zeit später

brachen die Stoßtrupps der Infanterie vor. Bald kamen Meldungen von vorne an die Artillerie, daß ihr Feuer glänzend läge; bereits 10 Minuten nach Beginn des Angriffs waren die beiden ersten französischen Gräben in deutscher Hand. Eine halbe Stunde später stiegen rote und weiße Leuchtkugeln im Vorfeld auf: „Feuer vorverlegen. Alle Angriffsziele erreicht!“ Jetzt erst setzte auf der ganzen Front der Division, nach rechts und links weit über die Grenzen hinübergreifend, das feindliche Sperrfeuer auf die eigenen Stellungen ein. Doch zu spät, um den Erfolg noch in Frage stellen zu können. Erst als die schwere feindliche Artillerie sich einzuschießen begann, steigerte sich das eigene Feuer, das merklich ruhiger geworden war, noch einmal zu größerer Wucht. Als dann in den Abendstunden allmählich der Kampflärm verstummte, blieben nur noch die unmittelbar am Angriff beteiligten Batterien die Nacht über in ruhigem Feuer auf den rückwärtigen feindlichen Gräben liegen, um der Infanterie den Ausbau der genommenen Stellungen zu ermöglichen. Fast 4000 Schuß hatte die Artillerie während des Angriffs verschossen. 7 Offiziere, 416 Mann, 5 Maschinengewehre und 8 Minenwerfer waren als Erfolg des Unternehmens eingebracht worden.

„... Am 9. Januar“, so schildert ein Augenzeuge dieses erfolgreichen Vorstoßes, „Infanterieangriff am Jahnwäldchen nordöstlich der Butte zur Verbesserung der Stellung .... Leutnant Meißner geht als Artillerie-Patrouille mit, als Telephonist der nun 17jährige Freiwillige Friedlein. ... Das I. Bataillon 109 führt den Sturm aus. Die Vorarbeiten gehen schon seit einigen Tagen. Um 5.00 abends steigen die verabredeten Raketen, 40 m feindlicher Graben werden in die Luft gesprengt. Kirchturmhoch sieht man die trüben Erdmassen fliegen, längs der Front werfen gegen zwölf Flammenwerfer ihre Feuer nach dem feindlichen Graben, aus dem alles Lebende flüchtet. Schaurig das Bild der schwarzen Wolken mit den gelb und roten Flammen, ungefähr so, wie auf alten Schlachtenbildern nächtliche Beschießungen gemalt werden. Gleichzeitig zerstören Batterien von Minenwerfern die feindlichen Drahtverhaue. Die Artillerie beschießt zunächst den vorderen Graben, staffelt dann das Feuer nach rückwärts und schießt sodann Gasgranaten auf die feindlichen Grabensysteme. Die schwere Artillerie vergast gleichzeitig die feindlichen Batterien. Sobald der Feind das Gas riecht, entzündet er auf dem ganzen Grabensystem von der Butte bis zum Kanonenberg in drei bis vier Grabenlinien Strohfeuer, da er anscheinend einen größeren Gasangriff erwartet und durch die warme Luft das Gas aus den Gräben fernhalten will. — Es war inzwischen dunkel geworden, und der Anblick der kilometerweit brennenden Front ist schaurig-schön. Der Sturm war in wenigen Minuten ausgeführt, und kurz darauf sah man, wie in großer Eile Gefangene zurückgebracht wurden: ‚Pour nous la guerre est finie‘, sagen sie ganz vergnügt. Der Feind war völlig überrascht worden. Noch im Schutz des zurückverlegten Feuers unserer Batterien und der großen Rauchwolken wurde das neue Hindernis vor der genommenen Stellung aufgebaut, vor dem feindliche Gegenangriffe

zusammenbrachen. Unsere Kanoniere freuten sich, wieder einmal feste schießen zu dürfen; auch nachts gab es wenig Ruhe. Leutnant Meißner und Friedlein kamen stolz und wohlbehalten zurück. ..."

Ein noch in der Nacht vom 9. zum 10. Januar einsetzender Gegenstoß erstickte, rechtzeitig erkannt, in gut liegendem Sperrfeuer der Batterien, und ebenso konnte am Vormittag des nächsten Tages ein neuer Angriffsversuch leicht abgewiesen werden. Erst gegen Mittag des 11. Januar versuchten die Franzosen planmäßig, unter starkem Artillerieeinsatz, die verlorenen Grabenstücke wieder zu nehmen, aber auch diesmal brach ihr Angriff im Abwehrfeuer der Batterien zusammen. Bis zum 17. Januar herrschte an der Front noch in Erwartung feindlicher Gegenangriffe eine gewisse Spannung, dann trat wieder Ruhe ein, und der Stellungskrieg nahm seinen Fortgang, zäh und ermüdend.

Zugleich mit der Ablösung des Stabes der I. Abteilung durch die II. am 18. Januar trat eine Neueinteilung der Artillerieabschnitte der Division in Kraft: Die I. Abteilung 50 wurde der links an das XIV. Korps anschließenden 56. Infanterie-Division unterstellt, so daß nunmehr bei der 28. Infanterie-Division die Gruppen Roeder (3./14, 4./50, 5./14, 1./14, 4./14) und Holtz (6./14, 6./50, 2./14, 5./50) blieben.

Am 25. Januar erlitt das Regiment Großherzog einen schmerzlichen Verlust: gegen 5.00 nachmittags fiel in der Stellung seiner Batterie durch Granatsplitter der Hauptmann und Batterieführer v. Nippold. Drei Tage später wurde er unter Teilnahme von Abordnungen des ganzen Regiments auf dem Heldenfriedhof zu St. Morel zur letzten Ruhe bestattet. Am offenen Grab rief ihm sein Regimentskommandeur einen letzten Abschiedsgruß zu: „Schlicht und anspruchslos, ernst und pflichttreu, unerschrocken und tapfer, ein trefflicher Regimentsadjutant, ein schneidiger Batteriechef, allezeit besorgt um das Wohl seiner Untergebenen, ein bewährter ritterlicher, guter Kamerad und darum von allen hochgeachtet und verehrt, ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle — so steht er in unserer Erinnerung vor uns, um dessen Grab wir versammelt sind, und so wollen wir sein Bild in uns festhalten. Nach seinen Taten und Gesinnungen wird der Mann bewertet. Daraus mögen wir ermessen, was wir mit ihm verloren haben. Aufrichtig und wahrhaftig ist unsere Trauer um ihn und tief beklagen wir, daß er uns genommen wurde."

Die Führung der verwaisten Batterie übernahm am 3. Februar Hauptmann der Reserve Bruns. Noch eine andere Veränderung brachte dieser Tag dem Regiment. Major Wolff, der schon bei Beginn des Krieges die I. Abteilung geführt hatte, wurde als Regimentskommandeur zum Feldartillerie-Regiment 30 versetzt. Als sein Nachfolger übernahm Hauptmann Emmerling, der aus dem Regiment 30 kam, am 6. Februar das Kommando über die I. Abteilung. Februar 191

Um die Mitte des Monats fand beim Nachbarkorps, dem IX., ein größeres Angriffsunternehmen statt, an dem sich zur Ablenkung des Feindes

auch die gesamte Artillerie des XIV. Korps mit einem Wirkungsschießen beteiligte. Wie üblich, herrschte noch einige Tage später etwas lebhaftere Tätigkeit an der Front, ehe wieder die gewöhnliche Ruhe eintrat. Am 16. Februar löste der Stab des Feldartillerie-Regiments 50 (Oberstleutnant v. Braunbehrens) den Stab des Regiments Großherzog in der Führung der Feldartillerie ab. Bald darauf, am Abend des 21. Februar, verbreitete sich wie ein Lauffeuer an der Front die Kunde von dem deutschen Angriff auf Verdun, und oft konnte man in den nächsten Tagen bei günstiger Windrichtung das dumpfe Grollen und Murren der Artillerieschlacht von
März 1916 dort herüberschallen hören. Am 1. März wechselten auch die Abteilungsstäbe wieder im Kommando: Gruppe Roeder wurde durch den Stab der I. Abteilung abgelöst, sie führte nunmehr den Namen: Gruppe Emmerling. Der Stab Roeder wurde der Feldartillerie-Brigade unmittelbar unterstellt, und am 15. März auf Befehl des Regiments bei ihm ein Unterrichtskursus für Kriegsfreiwillige eingerichtet. Die Lehrtätigkeit übernahmen Leutnant v. Holst und Leutnant der Reserve Tritscheller. Dieser hatte über das Material der Feldartillerie, über die Schießvorschrift unter Berücksichtigung der Kriegserfahrungen sowie über die Tätigkeit des Zugführers, jener über Taktik der eigenen und fremden Waffen, Militärgerichtsbarkeit, Beschwerdeordnung, Kriegsgliederung, Heerordnung, Kartenwesen usw. zu unterrichten. Die Kursusteilnehmer wurden in zwei Gruppen eingeteilt, für jede fand wöchentlich ein Unterricht statt, der in der Feuerstellung der 5. Batterie abgehalten wurde. Nach Rückkehr des Hauptmanns Freiherrn v. Roeder vom Urlaub Ende März wurde außerdem unter seiner Leitung ein Unterrichtskursus für Offiziere und Offiziersaspiranten eingerichtet, an dem vom Regiment 14 4 Offiziere, 3 Vizewachtmeister und 2 Unteroffiziere, vom Regiment 50 2 Offiziere und 5 Unteroffiziere teilnahmen. Auch hier waren Exerzierreglement und Schießvorschrift Gegenstand des Unterrichts, doch fanden auch praktische Übungen im Gelände, Exerzieren an der bespannten Batterie, Vorträge über Pferdebehandlung und über Gerät statt. Am 11. April nahm der Regimentskommandeur, Oberst v. Deimling, der vom 3. bis 27. März den Kommandeur der 29. Feldartillerie-Brigade vertrat, an der Schlußübung des Kursus teil.

In der Stellung war inzwischen der übliche Grabenkrieg seinen eintönigen Gang weitergegangen. Am 6. März hatte die Gruppe Emmerling ein erfolgreiches Unternehmen der 56. Infanterie-Division unterstützt, die einen Teil der feindlichen Gräben besetzt und 159 Gefangene gemacht hatte. Auch bei der Abwehr des zwei Tage später einsetzenden Gegenangriffs konnte sie sich erfolgreich beteiligen. Am 31. März fand eine 1½stündige Bekämpfung der feindlichen Minenwerfer vor dem Divisionsabschnitt statt, die in der letzten Zeit außerordentlich lebhaft und störend gewesen waren. Das Unternehmen, das unter dem Decknamen „Hohenzollern" vorbereitet war, hatte guten Erfolg; noch wochenlang hinterher hielten sich die feind-
April 1916 lichen Minenwerfer auffallend zurück; namentlich, nachdem am 3. April

das Schießen noch einmal wiederholt worden war. Bei dem Unternehmen am 31. März traf das Regiment wiederum ein schmerzlicher Verlust: auf der Beobachtungsstelle der 4. Batterie fiel, durch Granatsplitter tödlich getroffen, Feldwebelleutnant Münzer. Auf dem Friedhof von St. Morel wurde er am nächsten Tag beigesetzt; alle Batterien, der Stab und die leichte Munitionskolonne der II. Abteilung stellten Abordnungen, die dem aufrichtig beliebten und geachteten Kameraden das letzte Geleit gaben.

Am 9. April traf Seine Königliche Hoheit der Großherzog zum Besuch seiner Truppen beim XIV. Armeekorps ein. Am Mittag des 12. begrüßte er zunächst das Ruhe-Bataillon (III./111), den Stab und die Leichte Munitions-Kolonne der II. Abteilung 14 sowie die Sanitätskompagnie in Vieux, um dann nach dem Lager Fliegerhang vorzufahren und hier die in der Front eingesetzten Truppen zu besuchen. Abordnungen der Regimenter hatten im Lager Aufstellung genommen; später wohnte der Großherzog noch von der Höhe von Vieux aus einem Schießen der Artillerie bei.

Am 21. April wurde die 28. Infanterie-Division durch die 3. Garde-Infanterie-Division abgelöst, und die herausgezogenen Teile lösten ihrerseits wieder die links des Korps stehende 56. Infanterie-Division ab, die in Ruhe kommen sollte. Die II. Abteilung, deren Stab am 23. April wieder die Führung der Gruppe Emmerling übernahm, wurde der 3. Garde-Infanterie-Division zugeteilt und blieb in ihren alten Stellungen stehen; nur die 4. Batterie ging in die bisherige Stellung der 1.; sie wurde durch die 1./5. Garde-Feldartillerie ersetzt. Die Gruppe Roeder bestand jetzt aus 1. und 7./5. Garde-Feldartillerie-Regiment, 3., 4. und 5./14 und dem Ballonabwehr-Kanonenzug 29; die 6./14, die ebenfalls in ihrer Stellung stehenbleiben konnte, wurde der III. Abteilung des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments unterstellt. Am 26. April wurde die 3./14 durch die 3./5. Garde-Feldartillerie-Regiment ersetzt und später trat noch die 5. Batterie dieses Regiments zur Gruppe Roeder. Der Regimentsstab 14 wurde durch den Stab des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments, Oberstleutnant Diez, abgelöst und ging nach Vouziers ins Quartier.

Am 23. April wurde der Führer der 5. Batterie, Hauptmann der Reserve Freudenberg, so schwer verwundet, daß er nicht mehr zum Regiment zurückkehren konnte. Über seine Verwundung berichtet er selbst in seinem Tagebuch wie folgt: „Rens ist auf vorderer Beobachtung und meldet am Ostermontag gegen 11 Uhr, daß die feindlichen Minenwerfer, mit denen wir uns in letzter Zeit besonders beschäftigten, werfen. Jeder Stand hat seine Nummer in unserer Schießliste, also: erster Zug Minenwerfer 5, zweiter Zug Werfer 7, Granatenaufschlag 2150 — eine Gruppe. Die Frühlingssonne hatte den Berghang getrocknet und es staubte schon gestern beim Schießen, so daß wir seit Monaten den ersten Schuß über uns hatten; es war bei dem einen Richtungsschuß geblieben, und umsonst hatte ich die Leute in Erwartung von mehr untertreten lassen. Heute aber lagen mit unserer ersten Gruppe vier feindliche Schrapnells über uns; zu

hoch, um Schaden anzurichten, das konnte der Franzmann wegen der flachen Bergkuppe nicht beobachten; der Segen ging hinter der Stellung in die Mulde. So gab ich, den linken Arm erhoben, eine zweite Gruppe ab, und nur drei feindliche Schüsse über uns ... da haut es mich zu Boden, und dicht hinter mir sehe ich ein Schrapnell losgehen, ich spüre den dumpfen Schlag auf Leib und Arm und sehe beim Aufstehen: der linke Arm ist ab und hängt nur an Fetzen. Schmerz spüre ich keinen, ich rufe den Sanitäter Steinmann, steige in den Unterstand, und nach wenigen Minuten ist schon Oberarzt Dr. Winter von der Abteilung heraufgerannt zum Notverband und Tetanusspritze. Jetzt kommen auch die Schmerzen. ... Nach Feuerpause kommt unser Batteriequartett und besänftigt König Saul durch Saitenspiel. Der Tag wird lang, gegen Abend kommt erst das Lazarettauto. Ich melde mich noch am Telephon vom Regiment und Abteilung ab, und Mann für Mann kommen, mir die Hand zu reichen, wie ich auf der Bahre den Berg hinuntergetragen werde. Der Abschied fällt mir schwer; 1½ Jahre hatten wir getreulich zusammen gearbeitet. ... Auf der Straße lag Feuer; so wurde ich samt der Bahre in ein großes Kanalrohr unter der Straße geschoben, und wie die Schießerei aufhörte, in den Verbandsraum von Hauptmann Bruns. Endlich kam das Auto mit drei schwerverletzten Infanteristen. Die Fahrt über den holprigen Schwellenweg, vor allem für die Leute mit Bauchschüssen, war fürchterlich; nach 1½ Stunden im Feldlazarett Vouziers von Dr. Jahn, Dr. Fritz und Apotheker Jensen freundlich empfangen und gleich behandelt. — Und dann ein tiefer Schlaf. Nach ein paar Tagen durfte ich Besuch empfangen. Der Herr Oberst kam und legte mir das Eiserne Kreuz I. Klasse auf das Bett."

Einst stand ich stolz in Feindesland,
Die Faust zum Feuern erhoben.
Da schlug ein Schrapnell mir die trotzige Hand,
Das Knie ward zur Erde gebogen.
Doch mit der Rechten umkrall ich dich,
Du Erde in Feindesland.
Und fließt auch mein Blut, du bezwingst mich nicht.
Schützt, Brüder, mein Vaterland.

In treuer Pfleg' ward neue Kraft.
Die Rechte, sie blieb mir ja
Zu dienen dir so lang ich es schaff'.
Und wird auch grau mein Haar.
Doch, willst du versagen, deutscher Mut,
So greif ich zur Erde hinab
Und hol aus Quell und Berg und Flur
Mir neue deutsche Kraft.

Walter Freudenberg,
Hauptmann der Reserve a. D.

Die I. Abteilung war inzwischen zugweise abgelöst worden und hatte ihre neuen Stellungen bei der 56. Division bezogen. Die Führung der Feldartillerie übernahm zunächst Oberstleutnant v. Braunbehrens. Ihm unterstanden:

Gruppe Ost (Emmerling): 1., 2., 3./14, 5., 6./50 und vier 9-cm-Geschütze, und

Gruppe West (Holtz): 1., 2., 3., 4./50 und vier 9-cm-Geschütze.

Am 8. Mai übernahm Hauptmann Emmerling die Führung in seinem Abschnitt. In beiden Abschnitten, bei der 3. Garde-Infanterie-Division und dem neuen der 28. Infanterie-Division, blieb die Gefechtstätigkeit bis Mitte Mai äußerst gering. Während dieser Zeit verließ Oberst v. Deimling das Regiment, an dessen Spitze er ein Jahr gestanden hatte. Er war zum Kommandeur der neuzubildenden 28. Reserve-Feldartillerie-Brigade ernannt worden. Nur mit tiefem Bedauern sah das Regiment den hochverehrten, ritterlichen, allseits geliebten Regimentskommandeur scheiden. Sein Nachfolger, Major v. Eggeling, der bisher Erster Generalstabsoffizier beim Höheren Kavallerie-Kommandeur I gewesen war, traf am 11. Mai beim Regiment ein. Mai 1916

Bis Anfang Juli blieb die Lage an der Front unverändert, auch die beiderseitige Gefechtstätigkeit ziemlich gering. Unterbrochen wurde die Ruhe durch einige größere Patrouillenunternehmungen; das umfangreichste fand am 15. Mai statt. Schon morgens um 5.30 begannen die Batterien die Feuervorbereitung mit einem heftigen, viertelstündigen Feuerüberfall, um dann in langsames, beobachtetes Wirkungsschießen überzugehen. Trotz ungünstiger Sichtverhältnisse lag das eigene Feuer sehr gut mit teilweise sichtbarem Zerstörungserfolg. Die Franzosen antworteten nur schwach, mit wenigen leichten Batterien, ihre Minenwerfer schwiegen ganz. Nach einer halbstündigen Feuerpause, während der Besprechungen mit der Infanterie über Lage des Feuers und besondere Wünsche der Sturmtruppen an die Artillerie stattfanden, nahm das Vorbereitungsschießen seinen Fortgang, um gegen Mittag die größte Heftigkeit zu erreichen. Schon während des letzten Feuerwirbels hatten die Stoßtrupps die Gräben verlassen und gelangten unmittelbar hinter dem unauffällig vorverlegten Feuerschutz, fast unangefochten, durch das vollkommen zerstörte Drahthindernis in die feindlichen Gräben; nur an einer einzigen Stelle mußte vor starker feindlicher Gegenwirkung der Vorstoß unterbleiben. Bis 1.00 nachmittags deckte die Artillerie, ihr Feuer noch einmal zu höchster Wirkung steigernd, die Arbeit der Infanterie und ihre Rückkehr in die Gräben, um dann nach 20 Minuten zu verstummen. Erst gegen Ende des Unternehmens setzte heftigere feindliche Gegenwirkung ein, vermochte jedoch den Erfolg der Sturmtrupps nicht mehr zu verhindern, die ohne eigene Verluste mit 32 Gefangenen zurückkehrten.

An der artilleristischen Vorbereitung hatte sich ursprünglich auch die 28. Division beteiligen sollen, doch setzte $3/4$ Stunden vorher plötzlich ein starker französischer Feuerüberfall ein, der sich bald zum Trommelfeuer steigerte. Vorne stiegen Leuchtkugeln auf, die feindliche Angriffsabsichten meldeten, die gesamte Artillerie der Division mußte Sperrfeuer schießen. Tatsächlich stießen die Franzosen gegen 5.30 vormittags zum Angriff vor und vermochten auch an zwei Stellen in die Gräben einzudringen. Obwohl sie sofort wieder herausgeworfen wurden, gelang es ihnen doch, einige Gefangene mitzuführen. Erst gegen 8.00 vormittags trat wieder Ruhe ein, so daß sich die für „Obsternte" bestimmten Batterien an dem Unternehmen der Nachbardivision beteiligen konnten.

Ein Anfang Juni bei der 28. Division in gleicher Weise durchgeführtes Unternehmen, der „Abschiedsgruß", an dem sich von der 3. Garde-Division sechs Batterien, darunter auch die 6./14 beteiligten, führte ebenfalls zu vollem Erfolg. Wie bei der „Obsternte" begann die Feuervorbereitung mit einem heftigen Feuerüberfall, dem ein längeres Wirkungsschießen folgte, nur war hier der Angriff in die Abendstunden gelegt. Bereits fünf Minuten nach Feuereröffnung setzte mäßiges, feindliches Feuer, zunächst jedoch nur von leichtem Kaliber ein, das sich auf die ganze Front verteilte. Allmählich aber wurde es stärker und dichter, auch schwere Batterien sowie Minenwerfer mischten sich in den Kampf. Punkt 9.00 abends brachen eigene starke Stoßtrupps vor; sofort setzte das feindliche Sperrfeuer ein; trotzdem gelang der Angriff vollkommen, und 200 Gefangene wurden aus den französischen Unterständen herausgeholt. Die Gruppe Roeder der 3. Garde-Division hatte durch Bekämpfung feindlicher Batterien und Beobachtungsstellen den Angriff wirksam unterstützt. In der Zeit vom 3. bis 7. Juni wurde die 3. Garde-Division ohne Ersatz herausgezogen, an ihrer Stelle mußten die Abschnitte der 28. und 29. Infanterie-Division entsprechend vergrößert werden. Die Batterien der II. Abteilung blieben in ihren bisherigen Stellungen stehen, traten jedoch unter den Befehl der 29. Division; sie wurden mit der 1., 2. und 5./30 zu einer neuen Gruppe zusammengefaßt, deren Führung zwischen dem Stab I./30 (Major Westermann) und II./14 (Hauptmann v. Roeder) abwechselte. Zunächst übernahm Major Westermann das Kommando, doch blieb der Stab II./14 noch bis zum 13. Juni in Stellung, um den neuen Stab einzuweisen. Zwei kleinere Unternehmungen, am 22. Juni bei der 28. und am 28. Juni bei der 29. Division, wurden noch durchgeführt. An beiden beteiligten sich die Batterien des Regiments durch Bekämpfung der feindlichen Artillerie, Gräben und Beobachtungsstellen. Das Unternehmen am 22. Juni glückte nur teilweise und brachte der eigenen Infanterie erhebliche Verluste.

Inzwischen war Major v. Eggeling am 14. Juni, nachdem er nur sechs Wochen an der Spitze des Regiments gestanden hatte, versetzt und wieder dem Chef des Generalstabs des Feldheers zur besonderen Verwendung zur Verfügung gestellt worden. An seiner Stelle übernahm am 19. Juni ein

alter 14er, der Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay, bisher Kommandeur des Reserve-Feldartillerie-Regiments 12, die Führung des Regiments.

Bei der 29. Division trat am 15. Juni die 6. Batterie von der Gruppe Westermann zur Gruppe Mueller (I./50) über, ohne jedoch ihre bisherige Stellung zu wechseln. Gegen Ende des Monats, am 29. Juni, löste Hauptmann Freiherr v. Roeder den Stab Westermann wieder ab. Acht Tage später traf Befehl ein, daß die II. Abteilung, in der Nacht vom 7. zum 8. Juli beginnend, herausgezogen und zu anderer Verwendung abtransportiert würde; sie war für die „zusammengesetzte Division Fortmüller" bestimmt, die an Stelle einer als Heeresreserve von der 3. Armee herauszuziehenden Division in der Champagne eingesetzt werden sollte. Am 8. und 9. Juli wurde die Abteilung von St. Morel und Sugny aus über Vouziers—Amagne—Rethel nach Pont-Faverger transportiert, von wo aus ihre 6. Batterie sofort in Stellung ging, während die beiden anderen erst in den folgenden Nächten die Batterien des Feldartillerie-Regiments 40 ablösten. Die Stellung der 4. Batterie lag unmittelbar hinter dem Hochberg, die der 6. etwa 1000 m südlich Moronvillers; die 5. Batterie ging zur Hälfte südöstlich des Hochbergs, zur Hälfte im Walde südöstlich Moronvillers in Stellung. Der Gefechtsunterstand des Stabes lag am Hochberg. Bereits am 13. Juli traf Befehl ein, daß noch in der gleichen Nacht die Abteilung durch die I./Reserve 28 abzulösen und am nächsten Morgen bereits abzubefördern sei. Der Stab mit der 4. und 5. Batterie wurden am 14. Juli, die 6. einen Tag später von Pont Faverger in die Gegend nordöstlich Rethel abtransportiert, wo die Abteilung wieder mit dem Regiment vereinigt wurde. In der ruhigen Stellung am Hochberg waren die wenigen Tage ihres Einsatzes ohne besondere Kampfhandlungen verlaufen.

Auch bei der 28. Infanterie-Division war es zu Kämpfen nicht mehr gekommen; am 12. Juli begann ihre Ablösung durch die 28. Reserve-Division, die aus den seit Beginn des Monats an der Somme wütenden Kämpfen kam. Unmittelbar nach der Ablösung erfolgte der Abtransport der I. Abteilung 14 in die Gegend östlich und nordöstlich Rethel; der Stab mit der 1. Batterie bezog in Saulces-Monclin, die 2. in Pusieux, die 3. in Faissault und die Leichte Munitionskolonne in Vaux Montreuil Quartier. Der Regimentsstab und die 6. Batterie waren noch nicht im neuen Unterkunftsraum eingetroffen, als das gesamte Regiment schon wieder verladen wurde. Von den Bahnhöfen Saulces-Monclin und Launois ging die Fahrt über Amagne—Liart—Laon in die Gegend von St. Quentin. Der Regimentsstab bezog in Croix-Fonsomme, der Stab der I. Abteilung mit der 2. Batterie in Fontaine Notre Dame, die 1. und 3. in Fontaine und die Leichte Munitionskolonne I in Fieulaine Quartier; die II. Abteilung wurde mit dem Stab und der 4. Batterie nach Fontaine le Petit, mit dem Rest nach Fieulaine gelegt.

★



VIERTES BUCH

Somme

Dem Feldartillerie-Regiment Großherzog gewidmet.

Der Steilhang raucht, die Mulde dampft,
Ein Heer von Granaten den Boden stampft,
Leuchtkugeln weinen Perlen so rot,
Sie flehen um Hilfe in Sturm und Not!

Gewehre knattern, hilf, Kanonier!
Die Brüder im Graben, sie rufen dir.
Sturmwelle auf Welle läuft wütend an.
Verschlang die Hölle Geschütz und Mann?

Da zuckt eine Lohe im schwarzen Qualm,
Der Steilhang speit einen Feuerhalm,
Die Kugel sich schüttelt, jetzt furcht sie hinaus,
Es lebt noch, es feuert, o haltet aus!

Verschüttet halb und halb erstickt,
Hemdsärmlig und ohne Mütz',
Den Chlorfangrüssel unterm Kinn,
So steht er am Geschütz.

Er wiegt das blanke Geschoß im Arm,
Als wär's ein Kind geliebt,
Er schiebt es ins Rohr, wie der Bäckersmann
Das Brot in den Ofen schiebt.

Er kurbelt und prüft, jetzt reißt er ab,
Das Rohr, das brüllte und spie
Und bebte vor Schmerz und schrak zurück,
Das war sein Herz, das schrie.

Er steht wie der Schiffer in Sturmesnot,
Die Wolke verschlang ihn schier,
Die Brüder im Graben, sie rufen — was liegt,
Du armer Teufel, an dir!

Die höhnischen Flieger sind über ihm
Wie Geier überm Aas,
Die Splitter klirren am Eisenschild,
Die Luft ist süß vom Gas.

Er steht, wie der Luther in Augsburg stand,
Sein Wort ist Feuer und Stahl,
Er schleudert's in der Feinde Leib
Wohl siebenhundertmal.

Die Seele glüht im Rohr und glüht
In seiner Brust so lang,
Bis daß das treue Rohr und bis
Die treuste Brust zersprang.

O schau, geliebtes Vaterland,
Auf deinen Artill'rist,
Wie er in Rauch und Schweiß und Schmutz
So recht zum Küssen ist.

Joachim Freiherr von der Goltz.

★

Kapitel 1

In der Sommeschlacht 1916

20. Juli bis 8. Oktober 1916

Hierzu Skizze 9 und 10

Im Sommer 1916 hatte die Lage der Mittelmächte sich zu einer Krise entwickelt, wie sie bisher im ganzen Verlauf des Krieges in solcher Schwere noch nicht bestanden hatte. Die Initiative war vollkommen an den Gegner übergegangen, der nunmehr das Gesetz des Handelns diktierte. Als im Osten die russischen Angriffe im Hochsommer 1916 die Front der Verbündeten in Galizien und Wolhynien zum Wanken brachten, als es schien, daß ihnen hier die Zertrümmerung der Front gelingen könnte, schritten Engländer und Franzosen Schulter an Schulter zu der bisher größten Durchbruchsschlacht im Westen, zum Angriff beiderseits der Somme. Wiederum wurde hier die Materialschlacht Wirklichkeit, begann jenes wahnsinnige, alles vernichtende Zerstörungsfeuer, das seit der Zeit erst den wahren Begriff „Trommelfeuer" bildete. Sechzehn englische, zwölf französische Divisionen standen bereit; ihnen hatte die vom

Angriff bedrohte Front der deutschen 2. Armee nur acht Divisionen in vorderer Linie, drei abgekämpfte dahinter in Reserve entgegenzustellen. Der schon längst erstarrte Angriff vor Verdun hatte die Kräfte der deutschen Westfront aufgezehrt, der schwer ringende Osten vermochte nichts herzugeben, und überdies drohte hier eine Gefahr aus Südosten, von Rumänien. So war die Somme-Front auf sich selbst angewiesen.

Am 24. Juni brach das Trommelfeuer der Alliierten zwischen Albert und Chaulnes los, alles, was man bisher an Wucht und Gewalt von Artilleriefeuer kannte, weit hinter sich lassend. Planmäßig wurden die Stellungen von dem überwältigenden Feuer aller Kaliber eingeebnet, die Drahthindernisse in Fetzen gerissen; giftige Gase machten das Leben fast unmöglich, feindliche Fliegergeschwader unterbanden die deutsche Luftaufklärung. Über acht Tage dauerte dieser Vernichtungssturm, dann trat am 1. Juli die feindliche Infanterie an. In Kämpfen von unerhörter Wut und Erbitterung gelang es Engländern und Franzosen trotz verzweifelter, heldenmütiger Verteidigung der schwachen deutschen Divisionen, beiderseits der Somme eine tiefe Bresche in die deutsche Front zu schlagen. Als zwischen dem 16. und 19. Juli Erschöpfung die Angreifer zu einer Atempause zwang, waren die deutschen Linien nördlich der Somme bis zu 5 km, südlich des Flusses bis unmittelbar vor Péronne 8 km tief zurückgedrückt. Längst hatte das Toben der Schlacht die ganze Westfront in seinen Bann gezogen, und noch war kein Ende abzusehen. Immer neue Divisionen mußten an anderer Stelle abgelöst und in den Kampf geworfen werden, den drohenden Durchbruch zu hindern.

20. bis 22. 7. 1916

Am 20. Juli hatte auch für die 28. Infanterie-Division die Schicksalsstunde geschlagen. Schon am Tage zuvor hatte die Infanterie der Division die Ablösung in ihrem neuen Abschnitt begonnen, der bisher von der Division Liebert sowie von Teilen der 22. Reserve-Division besetzt gewesen war. In den nächsten Tagen sollte die Ablösung der Artillerie folgen. Am Morgen des 20. Juli fuhren der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu, und die Abteilungskommandeure Hauptmann Emmerling und Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg, im Auto zur Erkundung an die Front. Die Fahrt ging über St. Quentin—Tertry—Cartigny—Buire—Bussu nach Allaines, wo ausgestiegen und zu Fuß weiter gegangen werden mußte. An der Front herrschte rege Gefechtstätigkeit; es wurde lebhaft geschossen. Der Gefechtsstand des abzulösenden Regiments- und eines Abteilungsstabs in Mont St. Quentin wurde besucht und von hier aus der neue Abschnitt erkundet; zu den Batterien vorzugehen war nicht möglich, da sie gerade unter starkem Beschuß lagen. So wurde gegen 1.00 nachmittags der Rückmarsch nach Allaines und von hier aus über die Protzenlager im Walde nordwestlich Tincourt die Rückfahrt angetreten. Am nächsten Tage, dem 21. Juli, brachen die Batterien zur Front auf. Einmal mußten noch Zwischenquartiere bezogen werden, bevor man in die Stellungen einrücken konnte: der Regimentsstab kam im Schloß

Oben: Feuerstellung der 2. Batterie bei Péronne. (Lt. v. Bertrab, Lt. d. R. Montfort, gefallen 27. 3. 1918).

Mitte links: Geschützstand der 6. Batterie in Cléry.

Mitte rechts: Bei einer Geschützstellung in Cléry.

Unten: Ansicht von Péronne, Sommer 1916.





Drei Bilder der Kirche in Mont St. Quentin im Juli, im August und im September 1916.





Vadencourt, der Stab der I. Abteilung mit der 1. und 2. Batterie in Pontru, der der II. mit der 3. und 4. Batterie in Le Verguier unter; die 5. und 6. Batterie bezogen in Vermand, die leichten Munitions-Kolonnen in Pontruet und Gricourt Quartier.

Am Morgen des 20. Juli hatten noch einige Batterien in ihren Unterkünften Gelegenheit zum Gottesdienst gehabt: der unablässig von Westen herüberdröhnende Kanonendonner machte es jedem klar, daß dieses Grollen auch ihn anging, daß auch er sehr bald dort stehen würde, im Wirbel der Schlacht. Auf den Straßen, die das Regiment am 21. Juli passierte, „ungeheure Bewegung: Autos, Wagen, Truppen. Ganze Züge Verwundeter begegnen uns; auch 110er sind schon darunter. Eine Kompagnie soll gestürmt haben". In den Quartierdörfern starke Erregung der Bevölkerung. Stolz drücken die Mienen aus über die Erfolge der Ihrigen. „In Gruppen stehen sie überall, die alten Männer und die Frauen; blicken nach Westen und plaudern, und gestikulieren: Espérons!" Der nächste Tag verging in emsiger Arbeit an der Ausrüstung, auf die Verbandpäckchen wurde besonderes Augenmerk gerichtet. Als die Dämmerung am Abend des 22. Juli hereingebrochen war, wurde zur Front abmarschiert. „Die Nacht ist trübe und dunkel, dabei ununterbrochen das Rollen des Kanonendonners an der Front, und jede Marschstunde brachte uns dem Lärm näher. In die letzten verödeten Dörfer, die wir durchritten, schlugen Granaten. Unheimlich das Krachen der Geschosse, deren Aufblitzen in der dunkeln Nacht, der Einschlag in den Häusern, das Erschrecken der Pferde! Dazu dunkle Nacht und stundenlanges Marschieren." Solch ein Marsch in tiefer Finsternis, einem ungewissen Schicksal entgegen, stimmt nachdenklich. Die unsichere Stimmung, das Unabänderliche des unaufhaltsamen Marsches kommt in nachfolgender Strophe so recht zum Ausdruck:

Wir wissen nicht, wohin wir wandern —
Der Weg ist fremd, und schwarz die Nacht,
Vielleicht zur Somme, vielleicht nach Flandern,
Wir wissen nur — es geht zur Schlacht*).

Spät in der Nacht erst erreichten die Batterien die Protzenquartiere im Buire-Wald nordwestlich Tincourt. Nur kurze Rast war hier möglich, dann ging es weiter. Die 6. Batterie blieb zunächst zurück, für sie sollte erst eine neue Stellung erkundet werden; in der nächsten Nacht ging auch sie vor. Um unnötige Verluste beim Ablösen zu vermeiden, tauschte die Abteilung Emmerling die Geschütze mit denen der I./Reserve 22, so daß nur die Bedienungsmannschaften in die Stellungen einrückten. Die Stellung der 1. Batterie lag am Nordostausgang von Péronne an der Straße nach Bussu, die der 2. an der Route Nationale Nr. 17, die von Péronne

22. bis Ende Juli 1916

*) Aus einem Gedicht: Marschieren — marschieren! von Erich Limpach. Stahlhelmzeitung vom 8. Juni 1930.

über Nurlu—Gouzeaucourt nach Cambrai führte, etwa 1200 m nordöstlich St. Denis, und die der 3. in der Wegegabel nördlich vom Ostende von Mont St. Quentin, in dessen Südostteil der Gefechtsstand des Abteilungsstabes war. In derselben Nacht rückten auch die 4. und 5. Batterie in ihre Stellungen ein, und zwar die 4. hinter dem Rücken, der sich von Aizecourt le Haut nach Mont St. Quentin hinzieht, etwa 1000 m nordöstlich dieses Ortes, die 5. im Bachtal südöstlich Feuillaucourt, und lösten dort Batterien des Reserveregiments 22 ab. In der nächsten Nacht ging die 6. Batterie in die am Tage zuvor durch den Batterieführer im Nordrande von Cléry, am Ausgang nach Bouchavesnes, erkundete Stellung. Die der Abteilung unterstellte leichte Feldhaubitz-Batterie 4./50 stand hart südlich Feuillaucourt, dicht westlich der 5. Batterie. Die Gefechtsstände des Abteilungs- und des Regimentsstabes lagen im Nordwestteil von Mont St. Quentin. Während Péronne, wie der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu, in seinen Kriegsbriefen schildert, „von Einwohnern verlassen, gänzlich verödet", aber doch zu großem Teil beim Einrücken des Regiments in die Stellung noch erhalten war, galt Mont St. Quentin als „der verrufenste Ort der ganzen Gegend, in dem man sich nur mit großer Vorsicht bewegen durfte. Die hochgelegene Kirche, die dicht an unserm Hause lag und von den Franzosen als Beobachtungsstelle angesprochen wurde, zog das Feuer in unsere Nachbarschaft. Sie ist jetzt ganz zerstört." Über Péronne heißt es in diesen Briefen: „... Es sind schon viele Zerstörungen zu verzeichnen, nur der Teil um die schöne Kathedrale scheint absichtlich vom feindlichen Feuer verschont zu werden. In den Läden liegt alles umhergewürfelt herum ... Lange reichen diese Vorräte nicht mehr aus. Um so mehr ist aber den vielen, gut bestellten Gärten zu entnehmen. Die Batterien stehen zum Teil in Gemüsegärten, so daß ihnen alles in den Mund wächst." Der Regimentsstab übernahm am 23. Juli früh das Kommando über die „Feldartilleriegruppe Nord", der die Abteilung Emmerling mit der 1., 2. und 3./14, die Abteilung v. Roeder mit der 4., 5. und 6./14 sowie der 4./50 und die Abteilung Bürde mit der I./20 unterstanden. Die 28. Infanterie-Division war der Gruppe Quast (2. Armee) unterstellt, nördlich anschließend lag die 11. Reserve-, südlich die 17. Infanterie-Division. Eigentliche Infanteriestellungen mit Hindernissen und Unterständen gab es nicht, da die jetzige vordere Linie im Kampf erreicht war. Der Divisionsabschnitt verlief von nordwestlich Hem, östlich an diesem Ort vorbei, nördlich der Sommeniederung über Monacu-Ferme—Cléry—Halle—Radegonde, von hier aus durch den Ostteil von Biaches, östlich um La Maisonnette herum, an der Straße Barleux—La Chapelette bis zum Westrand von Barleux. Die rechte Divisionsgrenze bildete die Linie Südrand Cléry—Südrand Feuillaucourt, die linke die Linie Nordrand Barleux—Nordrand Eterpigny. Die Lage war gespannt, da der Gegner bis zum 20. Juli starke Angriffe gegen La Maisonnette, Biaches und Barleux gerichtet und sich schließlich in Besitz von La Maisonnette gesetzt hatte,

das, auf der Höhe 97 gelegen, die Sommeniederung einsah und beherrschte. Trotz der augenblicklichen Ruhe war mit Fortsetzung der starken Angriffe jederzeit zu rechnen. Der Sperrfeuer- und Unterstützungsfeuerbereich der Gruppe Nord reichte vom Sommekanal westlich Radegonde über den Südwestrand von Biaches bis La Maisonnette ausschließlich, und zwar deckte die Abteilung Roeder den Westrand von Biaches, von dort bis nordwestlich La Maisonnette die Abteilung Emmerling; die 6. Batterie war Flankierungsbatterie gegen die Höhen von Flaucourt.

Das Einrücken der Batterien in ihre Stellungen verlief ohne Verluste, obwohl der Franzose einige von ihnen beim Einfahren mit ein paar Gruppen begrüßte. Die Stellungen, die die Batterien vorfanden, waren zum Teil schlecht und mußten erst ausgebaut werden; einige Deckung gewährten den Bedienungsmannschaften meist die Keller der Häuser. Die Beobachtungsstellen, besonders die der Abteilungsstäbe und des Regimentsstabs, waren dagegen sehr günstig gelegen und boten ausgezeichnete Übersicht und Einsicht in das rückwärtige Gelände.

Der 23. Juli verlief mit Einschießen der Batterien, das die Franzosen jedoch sofort mit lebhaftem Feuer erwiderten. Für den 24. Juli war von der Division ein Unternehmen zur Wiedereroberung von La Maisonnette befohlen worden: die Gruppe Nord sollte daran teilnehmen. Im Verlauf des Tages schossen sich die zur Mitwirkung bestimmten Batterien auf die zugewiesenen Ziele ein. Um Mitternacht begannen vorne in der Front die Flammenwerfer ihre flüssigen Feuerstrahlen in die feindlichen Gräben zu werfen, und gleichzeitig setzte das Wirkungs- und Absperrungsfeuer der eigenen Artillerie ein. Sofort nach Einsetzen des Feuers schossen jedoch auch die feindlichen Batterien Sperrfeuer. — Die Überraschung war mißglückt. Zwar kamen die zum Sturm angesetzten Kompagnien trotzdem bis in die feindlichen Stellungen, in vernichtendem flankierendem Maschinengewehrfeuer vermochten sie diese jedoch nur zwei Stunden lang zu halten. Ein zweiter, gegen 6.00 morgens nach kurzer Artillerievorbereitung von neuem versuchter Sturm führte ebenfalls nicht zum Ziel.

Die nächsten Tage blieben äußerst lebhaft, wenn es auch bis zum Monatsende zu Angriffen gegen den eigenen Abschnitt nicht mehr kam. Mont St. Quentin und Cléry lagen unter heftigem Feuer, besonders in den Abendstunden zwischen 6.00 und 8.00. Die 5. Batterie, die in diesen Tagen am meisten zu leiden hatte, schreibt hierüber: „Unsere Beobachtung liegt im Keller eines unscheinbaren Häuschens am südwestlichen Dorfrand. Hinter einem künstlich gemachten Granateinschlag ½ m über der Erde äugt unser Scherenfernrohr. Das Sommetal von Hem bis Cléry-Biaches liegt vor uns; dahinter auf den Höhen Flaucourt und Barleux. Unser Unterstand ist mit Gebälk und Schutt abgedeckt; daneben befindet sich ein etwa 2 m tiefer Stollen mit gewachsener Erde. Wir vertiefen ihn und graben einen zweiten Ausgang. Täglich wiederholt sich nun jenes zermürbende Trommelfeuer auf Infanteriestellungen, Batterie und Mont

St. Quentin. Stundenlang — bald morgens, bald mittags, bald in tiefer Nacht; täglich antwortet unsere Abwehr, unser Sperrfeuer, unsere Zielbekämpfung. Am 29. Juli fallen etwa 250 Schuß in die Batterie. Die mit großer Mühe angefangenen Unterstände fallen dabei teilweise ein. Die Telephonisten Reithner und Arndt haben im Keller eines Hauses neben der Batterie Schutz gesucht. Ein Volltreffer zündet; bald brennt das Haus lichterloh. Niemand kann sich den Flammen nähern, niemand retten. Erst gegen Abend ist festzustellen, daß auch der Keller eingestürzt ist. Unter unsäglicher Mühe können die Verschütteten am 31. Juli ausgegraben und ihre Leichen zurückgebracht werden. Am 30. Juli fällt Telephonist Seybold durch Granatsplitter auf einer Leitungspatrouille; sein Begleiter Mainzer wird schwer verwundet, eine Stunde später fast an derselben Stelle Telephonist Hildebrand. Unheimlich steigert sich das Trommelfeuer; Angriffe erfolgen am Morgen und Nachmittag, besonders auf Cléry konzentriert sich der Feind heute und auch die folgenden Tage ..."

In Cléry, bereits außerhalb des Divisionsabschnitts, stand die 6. Batterie; sie war als Flankierungsbatterie dicht hinter der vordersten Linie eingesetzt und hatte schweren Stand dort. „Schon nach wenigen Tagen stellte sich heraus, daß die Hauptgefechtstätigkeit in der rechten Flanke bei Monacu-Fe. lag, und die Batterie richtete sich so ein, daß sie mit zwei Geschützen auch in dieser Richtung wirken konnte ... Gleich in den ersten Tagen bekommt Cléry sehr heftiges Feuer, so daß die Infanterie bittet, möglichst wenig zu schießen. Cléry wurde jedoch nach wie vor unter Feuer genommen, und die Batterie erbat Befehl, wieder schießen zu dürfen, um nicht untätig bleiben zu müssen, während auf den Infanteriestellungen Trommelfeuer lag. Bald auch waren die Geschütze durch feindliche Fesselballons oder niedrig fliegende Flieger entdeckt. Ein Geschütz wird durch Volltreffer zerstört, keine Verluste an Menschen; die anderen Geschütze nehmen jetzt öfters Stellungswechsel vor, um unerkannt zu bleiben. Die Lage spitzt sich immer mehr zu, ein französischer Angriff folgt dem andern, immer kommen die Franzosen ein Stück weiter vor ..." Der 27. Juli war ein Unglückstag für das Regiment. Als gegen Abend, kurz nach 8.00 — das feindliche Feuer hatte schon ziemlich nachgelassen — einige Offiziere von der Beobachtungsstelle der 3. Batterie in das Dorf Mont St. Quentin zurückkamen und gerade den Abteilungsstand erreichten, schlug plötzlich eine verspätete schwere Granate mitten in die Gruppe ein. Leutnant der Reserve Krauth der 4. Batterie und Assistenzarzt Dr. v. Ehrenwall vom Stab der I. Abteilung waren sofort tot, Leutnant Merhart v. Bernegg, der Ordonnanzoffizier der I. Abteilung, konnte noch lebend in den Sanitätsunterstand gebracht werden, starb aber bereits nach einer halben Stunde. Leutnant der Reserve Eisenkolb der 3. Batterie wurde verwundet. Auch der nächste Tag forderte Verluste: Oberstabsarzt Dr. Gärtner wurde, glücklicherweise nur leicht, verwundet. An diesem Tag traf Befehl zum Stellungswechsel der 2. und 3. Batterie ein: die 2. sollte in eine Stellung etwa 500 m

nordöstlich des Kirchhofs von Péronne, die 3. an den Westrand der Stadt zugweise in den Nächten vom 30. zum 31. und vom 31. Juli zum 1. August vorgezogen werden; der Stellungswechsel wurde jedoch wegen der taktischen Lage zunächst noch verschoben.

Im westlichen Nachbarabschnitt war es inzwischen immer unruhiger geworden; außerordentlich starke feindliche Artillerietätigkeit, die sich besonders gegen Cléry und Mont St. Quentin richtete, ließ auf Angriffsabsichten schließen. Im eigenen Abschnitt blieb es dagegen wesentlich ruhiger, nur die Artillerie war sehr lebhaft; Ortschaften und Feuerstellungen lagen fast dauernd unter schwerem Feuer. Am 30. Juli griffen die Franzosen Cléry, das bereits zur rechten Nachbardivision gehörte, an, konnten jedoch abgewiesen werden. Die in dem Ort stehende 6. Batterie und die anderen Batterien der Gruppe Roeder wirkten erfolgreich bei der Abwehr des Angriffs mit. Auch in den nächsten Tagen herrschte hier sehr lebhafte Gefechtstätigkeit, am 31. Juli lag das Dorf unter starkem Gasbeschuß. „Vom 1. August an", so berichtet die 6. Batterie, „litt die Batterie in Cléry August 1916
durch fast unausgesetztes Feuer bis zu schwersten Kalibers (32 cm). Oft schoß die Batterie trotz des feindlichen Feuers, die Kanoniere benahmen sich tadellos, und wie durch ein Wunder kamen größere Verluste nicht vor, nur zwei Kanoniere wurden verwundet. Am 7. August mußte das eine Geschütz, das nach Richtung Flaucourt wirkte, wegen Ausfalls von anderen Geschützen umgestellt werden, um gegen Hem schießen zu können. Bei diesem Stellungswechsel zeichnete sich Unteroffizier Schneider durch größte Kaltblütigkeit in hervorragender Weise aus. Kaum war das Geschütz an seinem neuen Platz, als schon ein Hagel von Geschossen auf Cléry niederging. Es vergeht jetzt kein Tag, an dem nicht mehreremal Sperrfeuer abgegeben wird. Der Aufenthalt in Cléry wird immer unerfreulicher, da die durch die Häuser und Gärten vorhandenen Deckungen allmählich verschwinden und ein gedeckter Verkehr zwischen den Geschützen nicht mehr möglich ist. Der 12. August war ein Hauptkampftag erster Ordnung. Die ‚braune' Stellung lag unter schwerstem Feuer, Cléry wurde mit Kalibern bis zu 32 cm und mit Gasgranaten beschossen. Trotz dieses vernichtenden Feuers gab die Batterie, die als einzige noch mit der Infanterie in Verbindung stand, Sperrfeuer ab. Leutnant Fretter leitete das Feuer des Zuges in hervorragender Weise, trotzdem alle paar Minuten die 32er heranheulten, daß man glaubte, alles läge in Schutt und Asche. Sobald der Qualm verzogen, feuerten die braven Geschütze weiter, ohne sich stören zu lassen. Am Abend dieses Tages wird nur noch der Westrand des Dorfes von uns gehalten ... Nicht unerwähnt bleiben sollen die zahlreichen freiwilligen Patrouillen unter Leutnant Hochschwender, der mit den Kriegsfreiwilligen Abetz und Schmidt bei völlig ungeklärter Lage vorging und feststellte, wie weit die Franzosen vorgekommen waren."

Auch im eigenen Divisionsabschnitt war es seit Anfang August bedeutend lebhafter geworden. Obwohl es zu großen Angriffshandlungen

noch nicht kam, hatten die Batterien doch wenig Ruhe. Hauptsächlich der rechte Nachbarabschnitt machte der Gruppe Roeder viel Arbeit. Systematisch griffen die Franzosen Cléry sowie die Stellungen nördlich davon an und schoben sich immer weiter vor. Fast kein Tag verging, an dem die Nachbardivision nicht durch Sperrfeuer unterstützt werden mußte. Der schon Ende Juli befohlene Stellungswechsel der 2. und 3. Batterie wurde am 3. und 4. August von der 3. Batterie, am 6. und 7. von der 2. durchgeführt; die 4. Batterie bezog die bisherige Stellung der 3. Diese wurde bereits am dritten Tag in der neuen Stellung außerordentlich stark von schwerer Artillerie beschossen, wobei 700 Schuß in Brand gerieten und in die Luft flogen. Glücklicherweise traten Verluste nicht ein.

Leider wurde die schöne alte Stadt Péronne am 6. August von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. „Beim Rundgang", so schreibt der damalige Regimentskommandeur, Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay in einem Brief über das Unglück, „sahen wir eine große Brandwolke in der Nähe der Kathedrale. Beim Näherkommen erkennen wir, daß einige Häuser in Flammen stehen, und zwar ein Warenhaus, in dem die Leute wahrscheinlich nach allerhand Dingen gesucht hatten und unvorsichtig mit dem Licht umgegangen waren. Leider gelang es, trotz Sprengens und Niederlegens der Häuser, mangels richtiger Feuerspritzen nicht, den Brand der schönen alten Kathedrale fernzuhalten, die so ein Raub der Flammen wurde. Der Turm ist gänzlich ausgebrannt, auch das Dach wurde davon erfaßt. Die Franzosen werden natürlich über die neue Hunnentat berichten, um so mehr, als sie bisher absichtlich die Stadt zu schonen versucht haben. Man lebt dort dicht hinter der Front noch ziemlich ungeniert in prächtig möblierten Häusern, kann sich sicher auf den Straßen bewegen, die nur an den Stadtausgängen mit Feuer belegt werden ... Der Dachstuhl der Kathedrale ist ganz abgebrannt, die Gewölbe aber sind noch erhalten. Das Innere hat nicht allzusehr gelitten."

Wenn auch der Abschnitt der 28. Division im Anfang noch „verhältnismäßig" ruhig blieb, so darf man sich über diese „Ruhe" doch keinen Täuschungen hingeben. Schon in den letzten Julitagen, also innerhalb von neun Tagen, waren über 10000 Schuß Feldartilleriemunition von den Batterien des Regiments verschossen worden, und dieser Verbrauch steigerte sich im August auf fast 85000 Schuß bei etwa zehn Batterien Feldartillerie, das sind über 2700 Schuß auf den Tag. Die Hauptlast der Kämpfe im August hatten die Batterien der Abteilung v. Roeder zu tragen: „Am 5. August brennt Flaucourt ...", berichtet die 5. Batterie über ihre Kampftätigkeit. „Am 7. breiter Angriff von Cléry bis zur Somme abends 10.00. Einschläge kann man nicht mehr unterscheiden; auf Kilometer Breite steht eine einzige wogende Wolke voll zuckender Blitze und daraus steigen rote, grüne und gelbe Leuchtkugeln. Eine furchtbare Hölle! Am 10. August schickt uns der Feind zur Abwechslung Gasgranaten. Die Morgennebel bringen wenigstens einige ruhige Stunden und geben Gelegenheit zu

Schanzarbeiten. Eine Kompagnie Infanterie hebt vor unserer Beobachtungsstelle eine Reservestellung aus. Hunderte von Grabenmetern mit festem Drahtverhau liegen in wenigen Stunden fertig da.

Am 12. August wird Unteroffizier Walz durch Granatsplitter schwer verwundet; am 13. verlieren wir die Kanoniere Weigel, Mohr und Benz. Weigel stirbt nach einigen Stunden, Mohr ist schwer und Benz leicht verwundet.

Angriffen folgen Gegenangriffe und diesen wieder Angriffe, tagein, tagaus. Eine furchtbare Artillerie steht uns gegenüber. Bald sind die Häuser Clérys verschwunden, das schöne Mont St. Quentin ist ein Trümmerhaufen. Wir haben im Sperrfeuer einen Rohrkrepierer (22. August), der den Kanonier Bahn tötet."

Auch die 4. Batterie hatte ernste Tage zu durchleben. „Am 3. und 4. August", schreibt Leutnant der Reserve Freiherr Roeder v. Diersburg, „löste die Batterie die 3./14 in ihrer Stellung unmittelbar östlich Mont St. Quentin ab. Die Geschütze standen dicht vor der höchsten Erhebung und waren der Sicht des Feindes nur durch einen lichten Unterholzbestand entzogen. Die geräumte Stellung der 4./14 blieb unbesetzt, weil sie die von der Armee Gallwitz vorgeschriebene obere Grenze der Sperrfeuerentfernung um einige hundert Meter überschritt. Die erfolgreiche Beschießung des ‚Weißen Hauses' in Biaches*) beantwortete der Feind am folgenden Tag, dem 7. August, mit schwerem Wirkungsfeuer auf die deutlich erkannte Batterie. Die von der Champagne bekannte 15-cm-Granate, wohl aus Rimaillot-Haubitzen verfeuert, die mit dem Klirren zerspringender Glasflaschen krepiert, geringe Tiefen-, aber verheerende Splitterwirkung zeigt, setzt drei Geschütze außer Gefecht und richtet auch sonst schweren Materialschaden an. Vor Mannschaftsverlusten schützen, da die Batterie nicht zu feuern braucht, die von 3./14 angelegten tiefen Stollen. Am 21. August bezieht 4./14 eine neue Stellung dicht nördlich des Parks von Mont St. Quentin. In Richtung des Sperrfeuerabschnitts bei Biaches, der zunächst noch beibehalten wird, ist die Batterie durch eine Bodenwelle gegen feindliche Sicht gedeckt."

Im Abschnitt der 28. Infanterie-Division unternahmen die Franzosen am 12. August gleichzeitig mit den heftigen Vorstößen gegen Cléry einen ernsthaften Angriffsversuch gegen Biaches und bei Maisonnette. Von nachmittags an nahm das feindliche Artillerie- und Minenfeuer vor der ganzen Front ständig zu; um 5.30 nachmittags steigerte es sich zum Trommelfeuer auf den Abschnitt Biaches—Maisonnette; gleichzeitig stiegen auch im rechten Nachbarabschnitt — Sperrfeuer heischend — Leuchtkugeln auf. Deutlich sahen die Beobachter in den Trümmern von Biaches einzelne Leute in die vorderen Stellungen laufen. — Der Feind verstärkt sich. Angriff steht

---

*) Der Batterie gelang es, ein von französischen Maschinengewehren besetztes Haus, das der Infanterie sehr lästig war, in Brand zu schießen.

bevor! Noch bleiben die eigenen Batterien im ruhigen Wirkungsschießen, um im entscheidenden Moment des Angriffs nicht verschossen zu sein. 40 Minuten vergingen so, gespannt verfolgten die Beobachter die Vorgänge an der Front, angestrengt Ausschau haltend, um im Rauch und Qualm des Artilleriekampfes keine Leuchtzeichen zu übersehen. Da, um 6.10 nachmittags, gelbe Leuchtkugeln — Sperrfeuer nach Biaches wird angefordert, bald auch nach Maisonnette. Im rasenden Schnellfeuer der Batterien verschwindet die feindliche Stellung in Wolken von Rauch und Erde, jede Beobachtung ist unmöglich, Infanterie und die Artillerie-Verbindungsoffiziere mußten sie übernehmen. Bald kam Meldung, daß das Sperrfeuer lückenlos die feindlichen Gräben deckte. Fast 1½ Stunden lang war die Hölle vorne los. Das feindliche Feuer lag nur auf den Infanteriestellungen, die Batterien blieben unbeschossen. Gegen 8.00 abends ließ allmählich die Artillerietätigkeit nach, und eine halbe Stunde später war der erste ernsthafte Angriff gegen die 28. Infanterie-Division an der Somme abgeschlagen. Wie sich allmählich herausstellte, hatten die Franzosen zunächst mit zwei Regimentern angreifen wollen. Im ausgezeichnet liegenden Sperrfeuer der badischen Batterien war aber der Angriff bei Maisonnette schon im Keim erstickt worden und bei Biaches im vernichtenden Abwehrfeuer zusammengebrochen. Noch einmal gingen zwischen 11.00 und 12.00 nachts bei Biaches Angriffszeichen hoch — das sofort einsetzende Feuer konnte aber bald gestoppt werden, da Meldung von vorne kam, daß alles ruhig wäre. Spät nachts traf beim Regimentsstab von der Brigade und fast gleichzeitig auch von Oberleutnant v. Beck, dem Batterieführer der 6. Batterie Nachricht ein, daß die Front des rechten Nachbarn eingedrückt, der Gegner bis auf 200 m gegen Cléry vorgedrungen sei. Trotz starker Beanspruchung an der eigenen Front griffen die Batterien der Gruppe Roeder sofort mit Sperrfeuer zur Unterstützung der Nachbardivision ein.

Die Angriffe am 12. August hatten den Höhepunkt der heftigen Kämpfe gebildet, die schon seit Monatsanfang im rechten Nachbarabschnitt gewütet und sich hier immer weiter in die deutschen Linien hineingefressen hatten. Die heißumstrittene Monacu-Ferme war bereits am 2. August verlorengegangen; die Lage spitzte sich immer mehr zu, so daß am 8. August eine neue Gruppe zur Nahverteidigung der Sommeniederung, die Gruppe Holtz, gebildet wurde, zu der die 6. Batterie vom Regiment und außerdem die 1./20 traten. Da die Franzosen am 12. August bis unmittelbar vor das Dorf Cléry gekommen waren, mußte die 6. Batterie in der Nacht zum 14. August ihre Stellung im Nordrand des Ortes räumen; sie ging bei Allaines in eine neue Feuerstellung. Gleichzeitig trat eine Neueinteilung des Feldartillerie-Abschnitts Nord in Kraft: Zur Gruppe Holtz, der vor allem die Unterstützung des rechten Nachbarabschnitts zufiel, traten 5. und 6./14, 4./50 und 3./20, so daß die Gruppe Roeder zunächst nur aus der 4. Batterie bestand; ihr wurden am 16. August noch die 1. und 2./20 unterstellt. Die Gruppe Emmerling blieb unverändert, nur wurde der

Gruppengefechtsstand nach Péronne verlegt. Am 20. August ging die 4. Batterie in ihre neue Stellung am Nordrand von Mont St. Quentin.

Gegen Ende August mehrten sich die Anzeichen, daß auch gegen den Abschnitt der 28. Infanterie-Division sich neues Unheil vorbereitete. Immer größer wurde die Zahl der Fesselballone, die über der feindlichen Front schwebten, immer häufiger zeigten sich starke Fliegergeschwader; schwerstes feindliches Flachfeuer trat auf, 30,5-cm-Marinegeschütze, die Feuillaucourt und Cléry unter Feuer nahmen. Ablösung beim Feind vor dem eigenen Abschnitt war einwandfrei festgestellt worden.

Am 31. August wurde die I./20 herausgezogen und die Gruppe Holtz aufgelöst. Ihre Batterien traten zur Gruppe Roeder zurück, so daß diese sich jetzt wieder aus der II./14 und der 4./50 zusammensetzte. Zur unmittelbaren Verteidigung der Sommeniederung wurde eine 9-cm-Kanonen-Batterie am Sommeufer eingesetzt und der Gruppe Roeder unterstellt. Die Führung der 5. Batterie Großherzog übernahm am 1. September der vom Kommando zur Schießschule Beverloo zurückgekehrte Hauptmann Hoefer. Der Stab Holtz wurde als „Ablösungsstab" im rückwärtigen Gebiet untergebracht. Auch in der Führung der Division war wieder ein Wechsel eingetreten. Nachdem am 8. Juli Generalmajor v. Trotta zu den Offizieren von der Armee versetzt worden war, hatte Generalmajor Heidborn bis zum 19. August die Division geführt. Er wurde an diesem Tag durch Generalmajor Langer ersetzt. Zum Monatsende traf die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens an Deutschland und Österreich ein. Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurde zum Chef des Generalstabs des Feldheeres, General Ludendorff zum Ersten Generalquartiermeister ernannt.

Dem Regiment Großherzog waren schmerzliche Verluste auch in diesem Monat nicht erspart geblieben: es hatte den Tod von 7 braven Kanonieren und Fahrern zu beklagen, außerdem waren der Assistenzarzt Dr. Schifferdecker der I. Abteilung, 2 Unteroffiziere und 13 Mann verwundet worden. Den Hauptverlust hatte die II. Abteilung mit 7 Toten und 13 Verwundeten, darunter 2 Unteroffiziere, zu tragen.

Am 1. September wurden französische Gefangene eingebracht; sie meldeten Angriffsabsichten. Schon am nächsten Tag sollte nach ihren Aussagen ein allgemeiner französischer Angriff stattfinden. Aber der 2. September blieb noch verhältnismäßig ruhig. Wohl schlug lebhaftes Feuer weit ins Hintergelände, lag starker Beschuß auch mit Gasgranaten auf Mont St. Quentin und den rückwärtigen Ortschaften, und starker Verkehr wurde beim Gegner beobachtet, doch ereignete sich nichts Außergewöhnliches. Am 3. September änderte sich indessen das Bild. Schon vom frühen Morgen an war zu erkennen, daß drüben beim Feind Ungewöhnliches im Gange war. Bei klarer Sicht standen zahlreiche Fesselballone am Himmel und es herrschte auffallend starke feindliche Fliegertätigkeit. Weit von Nordwesten her und der Richtung von Maurepas dröhnte, sich ständig steigernd, Kanonendonner herüber. Zunächst blieb es an der eigenen Front ziemlich

September 1916

ruhig, aber bereits gegen Mittag griff das feindliche Feuer weiter nach Süden bis Cléry über. Dauernd schlug stärkstes Feuer schwerster Kaliber mit zermalmender Wucht in das Dorf, und die ganze Front nördlich davon lag unter Trommelfeuer. Es konnte kein Zweifel mehr herrschen, daß der Gegner zu neuem Angriff rüstete. Gegen 2.00 nachmittags meldete die Beobachtung von Péronne das Vorgehen der Franzosen zwischen Cléry und Maurepas. Längst schon lagen die Batterien der Abteilung v. Roeder, obwohl selbst unter heftigem Beschuß, im Feuer gegen Cléry und die Gräben nördlich davon. Doch alle Aufopferung schien vergebens. Von 3.00 nachmittags an häuften sich Hiobsposten: Der Westrand von Cléry in der Hand des Feindes, Franzosen in die Zwischenstellung Cléry—Le Forest eingedrungen; auch westlich des Marrières-Waldes Feind im Vorgehen nach Süden, so meldeten Infanterie und Verbindungsoffiziere der Artillerie. Unaufhörlich schossen die Batterien Sperrfeuer. In undurchdringlichen Rauchwolken waren Cléry und die Front nördlich davon verschwunden, jede Beobachtung von rückwärts unmöglich. Nur die spärlich von vorne durchsickernden Meldungen gaben ein dürftiges Bild der Lage an der Front. Unter Einsatz ihres Lebens brachten tapfere Meldegänger die Befehle zu den Batterien, ermöglichten diesen, den Kameraden der Infanterie beizuspringen. Die Bereitschaften und Reserven der 28. Division wurden vorgezogen, um den Cléry-Riegel östlich des Ortes zur Sicherung der gefährdeten eigenen Divisionsflanke zu besetzen. Unklarheit herrschte, wie es an der Front aussah: in Cléry wurde heftig gekämpft, erst 11.00 nachts meldete die 1. Garde-Infanterie-Brigade, daß der Westteil des Ortes verloren wäre. Glücklicherweise war es im Abschnitt südlich der Somme verhältnismäßig ruhig geblieben, nur Mont St. Quentin und Feuillaucourt hatten starkes Feuer mit Gas- und Brandgranaten erhalten. Erst spät am Abend ließ die unerhörte Wut des Kampfes soweit nach, daß die gänzlich zerstörten Verbindungen zur vordersten Linie notdürftig wiederhergestellt werden konnten. Es bestätigte sich jetzt, daß die Franzosen in Cléry eingedrungen waren. Gegen 9.00 abends sollte ein Gegenstoß unternommen werden; schon von 7.00 ab wurde das Feuer der Gruppe v. Roeder dorthin zusammengefaßt. Aber die Lage blieb ungeklärt, niemand wußte, wie es vorne wirklich aussah. Voll banger Erwartung ging die Nacht hin; die Regimenter 40 und 111 begannen den Ausbau einer Riegelstellung von der Straße Halle—Cléry nach Nordosten.

4. 9. 1916 Auch der grauende Morgen des nächsten Tages brachte noch keine Klarheit. Daß Cléry zum Teil in Feindeshand und der Gegenangriff der Garde am späten Abend gescheitert war, wußte man jetzt, aber wie sah es nördlich davon aus? Bei Bouchavesnes sollten die Franzosen durchgebrochen, im Marrières-Wald ihr Angriff zum Stehen gekommen sein.

Noch lagen dichte Morgennebel über dem Sommetal und den Hügeln im Norden, als das feindliche Trommelfeuer seine vernichtende Arbeit wieder aufnahm und von neuem auf die Front loshämmerte. Wenigstens

aber gelang es in den frühen Morgenstunden, Gewißheit über die Lage im eigenen Abschnitt zu gewinnen: Der Telephonunteroffizier der Gruppe v. Roeder, Unteroffizier Rummel, hatte nachts im schwersten feindlichen Feuer eine neue Leitung zum Verbindungsoffizier, Leutnant Freiherrn v. d. Goltz, gelegt; die Beförderung zum Vizewachtmeister wegen Tapferkeit vor dem Feind war die Belohnung für diese aufopferungsfreudige Pflichterfüllung. Bevor das feindliche Trommelfeuer von neuem die Leitungen zerstörte, vermochte Leutnant v. d. Goltz seine wichtigen Meldungen durchzugeben: vordere Stellung Ommiécourt—Kirche Cléry—Anschluß Cléry-Riegel. Inzwischen wütete der Kampf in Cléry den ganzen Vormittag über weiter. Immer wieder griffen die Franzosen hier und im Norden des Dorfes an. Um Mittag gelang es ihnen, die Straße Cléry—Le Forest zu überschreiten. Wieder lagen Batterien und Ortschaften nördlich der Somme unter schwerem Feuer. Besonders Mont St. Quentin war das Ziel feindlicher Batterien aller Kaliber. Zwei Gasgranaten schlugen in den Gefechtsstand des Regiments ein: 1 Unteroffizier — der Regimentsschreiber — wurde schwer verwundet, der ganze Stab mußte mit Gasmasken arbeiten. Alle Verbindungen zur Abteilung und zu den Batterien waren unterbrochen. Erschöpft, atemlos vom Wettlauf mit dem Tod, durch krepierende Granaten und giftige Gasnebel hindurch, traf gegen 6.00 nachmittags ein Läufer von Leutnant v. d. Goltz ein: Feind bereitet Sturm auf Cléry Ost vor! Von neuem raste das Feuer der eigenen Batterien los, und in ihrem zusammengefaßten Sperr- und Vernichtungsfeuer kam der Angriff nicht zur Entfaltung. Ommiécourt und Cléry waren jedoch nicht mehr zu halten. Auf Befehl des Generalkommandos mußten sie in der Nacht geräumt werden; auch die 4. Batterie sollte Stellungswechsel vornehmen; noch in der gleichen Nacht ging daher ein Zug in die neue Stellung nahe der Mühle östlich Mont St. Quentin. Durch das Feuer der schweren feindlichen Artillerie wurde die Beobachtungsstelle der 2. Batterie völlig zerstört; Verluste traten jedoch glücklicherweise nicht ein. Unentwegt sandten die Batterien aus glühendheißen Rohren Schuß auf Schuß nach Cléry hinein. Die Nachbardivision, die 1. Garde-Infanterie-Division, war am Ende ihrer Kraft, sie wurde durch die sächsische 53. Reserve-Division abgelöst.

Mit unverminderter Heftigkeit tobte die Schlacht am nächsten Tag weiter fort, doch blieben dem Gegner jetzt wesentliche Fortschritte versagt. 5. 9. 1916
Bald nach 10.00 vormittags wurden Ansammlungen östlich der Straße Cléry—Le Forest bemerkt, und gegen Mittag brach der feindliche Angriff los. Wieder verschwanden in Qualm und Rauch die vordersten Linien, wieder hörte jede Verbindung auf. Automatisch schossen die Batterien ihr Sperrfeuer in die von Blitzen durchzuckte Wolkenwand dort vorne hinein; niemand wußte, wie es dort aussah, jeden Augenblick konnten die feindlichen Angriffskolonnen aus dem Rauchschleier auftauchen. Die abenteuerlichsten Gerüchte gingen um. Doch erst spät am Abend konnten die Störungs-

sucher ihre gefährliche Arbeit beginnen. In stundenlangen, verzweifelten Anstrengungen gelang es ihnen in den frühesten Morgenstunden, wenigstens die notwendigsten Leitungen wiederherzustellen. Endlich konnten die Meldungen vom Verbindungsoffizier Leutnant der Reserve Freiherr Roeder v. Diersburg, der am Abend zuvor Leutnant v. d. Goltz abgelöst hatte, durchkommen: Alle Gerüchte über Durchbruch der Franzosen nördlich Cléry, der am späten Abend gemeldet war, erwiesen sich glücklicherweise als irrig. Die Front hatte im wesentlichen gehalten.

Mit dem 5. September war die Wut der Kämpfe zunächst gebrochen, langsam nur ebbten sie wieder ab. Auf Befehl der Brigade hatte der Regimentsstab in der Nacht zum 6. September seinen Gefechtsstand in das Bois des 3 Bacquets zurückverlegt und in Courcelles Unterkunft bezogen: „Während früher unser Haus", schreibt Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay hierüber, „nur nebenbei bedacht wurde, da es nach der Sommeseite durch vorgelagerte Bäume verdeckt war, wurde es nach dem Vordringen der Franzosen auf Cléry, wohin es seine Hauptfront bot, selbst aufs Korn genommen und der Aufenthalt daher von Tag zu Tag ungemütlicher. Wir hatten über der Erde einen einzigen Raum, der als Schreibstube dienen mußte, in dem der ganze Betrieb unterhalten wurde und in dem es von Leuten wimmelte. Wie ein Wunder ist es, daß dort nur 1 Mann verwundet wurde, obgleich dicht daneben im Hof die Geschosse einschlugen. Daneben war eine Stube, in der für zwei Stäbe (Regimentsstab und II./14) gekocht wurde. Alles andere ging unter der Erde vor sich. Dort lagen die Burschen, Schreiber und Telephonisten und eine Treppe tiefer im untersten Keller wir Offiziere. Dort herrschte natürlich eine fürchterliche Luft. Alle Leute sahen blaß und elend aus, viele Erkrankungen an Durchfall stellten sich ein.

Für die Beobachtung hatten wir uns einen betonierten Stand bauen lassen, den wir vom Haus in einem gedeckten Gang erreichen konnten und der uns erst gute Dienste leistete, später aber nicht mehr zu verwenden war, da die Kampffront sich gedreht hatte.

Die Lage des Regimentsstabs war dort oben für die Beobachtung sehr günstig. Hilfsbeobachter der rechten Nachbardivisionen waren dort stets vorhanden, denen wir sich vorbereitende Angriffe auf zwei bis drei Divisionsbreiten nach rechts vorher ansagen konnten. Auch die Feuerleitung der dicht in der Nähe stehenden Batterien war sehr bequem, nur die Aufrechterhaltung der Verbindung mit Brigade und Division bereitete große Schwierigkeiten, da die Leitungen stets zerschossen waren. An die Störungssucher wurden sehr große Anforderungen gestellt; viele Verluste waren dabei zu beklagen. Deshalb sind wir heute, nachdem gestern Cléry von den Franzosen genommen und unser Haus mit schweren Kalibern beschossen und vergast worden ist, nach Courcelles übergesiedelt und besetzen eine Befehlsstelle im Bacquets-Wald, wo auch die schwere Artillerie ihre Befehlsstelle hat, so daß eine Zusammenarbeit mit ihr sowie mit der 56. In-

fanterie-Brigade (Generalmajor Tiede) in Courcelles besser gewährleistet ist. Stab II./14 bleibt noch in Mont St. Quentin. In den ersten Tagen des Aufenthalts in Courcelles wurde der aus der Heimat zurückgekehrte Oberstabsarzt Dr. Gärtner durch ein vor dem Haus einschlagendes Geschoß von neuem leicht verwundet; er ist leider bald darauf gestorben, ein großer Verlust für das Regiment."

Auch am 6. und 7. September blieb die Kampftätigkeit an der Front noch sehr lebhaft, obgleich große einheitliche Angriffe nicht mehr stattfanden. Am 6. September scheiterten gegen 3.00 nachmittags und um 9.00 abends überraschend durchgeführte französische Vorstöße aus Cléry und dicht nördlich im schnell einsetzenden, gutliegenden Sperrfeuer der Batterien der Gruppe Roeder, der jetzt als Sperrfeuerraum hauptsächlich Cléry-Ost, Ommiécourt und die Brücke südlich davon zugewiesen war. Auch im Abschnitt südlich der Somme bei Biaches—Maisonnette lebte an diesem Tag zum erstenmal der Artilleriekampf merklich auf. Ein gegen Abend auftretendes Fernfeuergeschütz des Gegners beschoß Tincourt und Driencourt, ein Zeichen, daß noch keineswegs die Angriffsabsichten aufgegeben waren. Der 7. September verlief ähnlich. Bis gegen Mittag blieb es verhältnismäßig ruhig, dann steigerte sich die Gefechtstätigkeit; Mont St. Quentin, Allaines und Feuillaucourt lagen unter schwerem Feuer. Die angestrengte Tätigkeit der Batterien, deren Bedienungsmannschaften nun schon wochenlang ohne jede Ablösung Tag und Nacht am Geschütz arbeiteten, begann sich in starker Abspannung aller Leute fühlbar zu machen. Anträge auf Ablösung konnten indessen nicht berücksichtigt werden, da keine Batterien hierfür zur Verfügung standen.

6. und 7. 9. 1916

Glücklicherweise flaute in den nächsten drei Tagen die Gefechtstätigkeit merklich ab, so daß die Mannschaften etwas mehr Ruhe erhielten. Trotzdem lagen aber die Ortschaften und zum Teil auch die Batterien unter dem Feuer schwerer und schwerster Kaliber, das besonders am 10. September zu großer Heftigkeit anwuchs. Die eigenen Batterien bekämpften in diesen Tagen hauptsächlich die feindlichen Gräben und hielten die Sommeübergänge planmäßig unter Feuer. Als Verbindungsoffizier bei der Infanterie löste Leutnant Stoy den Leutnant der Reserve Freiherrn v. Roeder ab. Anschaulich berichtet dieser über den verantwortungsvollen und aufreibenden Dienst der Artillerie-Verbindungsoffiziere: „Beim erneuten Einsetzen der feindlichen Angriffe in den letzten Augusttagen erhielt die (4.) Batterie einen Sperrfeuerraum im Abschnitt vor Cléry. Am 7. September hatte die Batterie den Leutnant der Reserve v. d. Goltz abzulösen als Beobachtungsoffizier vor Cléry und Verbindungsoffizier beim Bataillon Förster (111). Die Beobachtung war, kurz bevor der Ort in Feindeshand gefallen war, an den sogenannten „Beobachtungsbaum" zurückverlegt worden, dicht an der Straße Péronne—Cléry und etwa 1000 m vom Ortseingang. Die Durchquerung des Ortes Mont St. Quentin, der unter schwerstem Feuer lag, war der schwierigste Teil des Anmarschs. Der Feld-

8.–16. 9. 191

weg nach Halle, der in Sicht des Feindes zurückgelegt werden mußte, erhielt überhaupt kein Feuer; die Annäherung an die Stellungen in der Champagne war bei einigermaßen reger Gefechtstätigkeit ganz bedeutend schwieriger. Unterkunft und Telephonzentrale befanden sich beim Quartier des Bataillonsstabs im Hochparterre der Mühle von Halle, die damals noch keinen Schuß erhalten hatte. Die Beobachtung erfolgte am Fuße des Baumes unter einer Sichtdeckung von Laub und Ästen. Die eigene vorderste Linie vom Ortseingang bis zum Marrières-Wald war teilweise, das Vorgelände, über das der bevorstehende Angriff zu erwarten war, recht gut zu übersehen. Der Feind machte offensichtlich nach dem Fall von Cléry eine Atempause. Dabei ging das gegen unsere Gräben gerichtete Zerstörungsfeuer ohne Unterbrechung weiter. Aus schwersten Kalibern wurde ein den Marrières-Wald einschließender Grabenvorsprung beschossen, der das erste Ziel des bevorstehenden Angriffs zu sein schien. Die linken Anschlußgräben, der Cléry-Riegel und der dicht dahinter unmittelbar vor dem Beobachtungsbaum liegende Annaweg lag unter höchst wirksamem, schwerem Flankenfeuer. Diese Grabenstücke bildeten mit dem nach links rechtwinklig anschließenden Sommeufer den Überrest jenes Keils, der in der ersten Periode der Offensive die englische von der französischen Einbruchsstelle getrennt hatte. Die Flankierungsmöglichkeit wurde in vorbildlicher Weise ausgenutzt von Batterien der Kaliber zwischen 10 und 15,5 cm, die aus Richtung Flaucourt feuerten.

Der Cléry-Riegel war dünn besetzt von den Trümmern eines sächsischen Bataillons in der Gesamtstärke von gegen 100 Mann. Den Annaweg und die anschließende Sommestellung hielten die Kompagnien des Bataillons Förster. Die Verluste müssen angesichts der Schwere des Feuers außerordentlich hoch gewesen sein. Der Unterstand des Artilleriebeobachters, der einzige bombensichere in der buschbestandenen Bodenerhebung, die eine Bereitschaftskompagnie der 111er barg, war stets übervoll mit Schwerverwundeten. Dieser Zustrom, dann wohl auch die Baumbeobachtung und der daneben befindliche M.G.-Stand zogen das Feuer zeitweise derart auf sich, daß die Beobachtung außerordentlich erschwert war. Hinter dem Laubschirm hätte ein Stahlhelm vorzügliche Dienste geleistet; in der Champagne, wo welche zur Verfügung standen, hatten wir sie, aus Tunnelschächten und Betonkuppeln beobachtend, wenig benutzt. Als Bestätigung mag dienen, daß dem Beobachter in wenigen Tagen zweimal durch Granatsplitter Fetzen aus der Mütze gerissen wurden; als Beleg für den ungebrochenen Humor der braven 111er, daß dieser Vorgang mit lebhafter Heiterkeit begrüßt wurde.

Die Haltung der Mannschaften des Bataillons Förster war vorzüglich. Der Freudigkeit der ersten Kampftage und der darauf folgenden Ermüdung, die keinem Feldzugteilnehmer unbekannt sein wird, war jene Ruhe und Gleichgültigkeit für die eigene Person gefolgt, die kalten Blutes tut, was Umstände und Pflicht gebieten. Wer, als Verwundeter, dieser Pflicht

enthoben, menschlichen Regungen Raum geben darf, wird dann von dem Erlebten und Erlittenen überwältigt. Einzelne Züge stehen unauslöschlich in der Erinnerung. Die Sachsen im Cléry-Riegel haben das Furchtbarste durchgemacht, was die Defensive starren Aushaltens dem einzelnen auferlegen kann. In der Morgenfrühe, vor Sonnenaufgang und zur Zeit der geringsten Gefechtstätigkeit war es allein möglich, in den vordersten Graben vorzukommen, um festzustellen, daß er noch in eigener Hand sei. Die erschöpften Reste der Besatzung liegen zwischen Toten und Verwundeten auf der Grabensohle, ohne daß man sie mit Sicherheit von jenen unterscheiden könnte.

Am Nachmittag des 8. erhielt der Beobachter durch das Bataillon Mitteilung von der Meldung eines Kompagnieführers, der Feind gehe in Schützenlinien gegen den Cléry-Riegel vor. Vom Beobachtungsbaum aus ließen sich größere Bewegungen beim Feind nicht erkennen. So mußte der Gefechtsstand der Kompagnie aufgesucht werden, von der jene Meldung stammte. Zur Überquerung des kahlen Wiesenhanges zwischen der Straße und dem Sommewald bot ein knietiefer Graben Deckung gegen das lebhafte M.G.-Feuer, das, wohl von der Höhe nördlich des Ortseinganges, auf jeden einzelnen Mann eröffnet wurde. Nach Überwindung des Bahndamms herrschte im Sommewald selbst völliger Frieden. Die dort liegenden Kompagnien hatten, während wenige hundert Meter entfernt die Anschlußgräben in tagelangem, schwerstem Feuer sturmreif gemacht wurden, noch nicht einen Schuß erhalten. Der gesuchte Gefechtsstand lag an der Spitze des Ufervorsprungs gegenüber der Mitte der schmalen Landzunge von Ommiécourt; diese Halbinsel war in allen Einzelheiten zu übersehen, ebenso der Ortseingang von Cléry, die Sommebrücke und die Mulde, die vom Ortseingang in nördlicher Richtung auf Bouchavesnes zu sich hinzieht und damals etwa die Grenze des eigenen feindlichen Wirkungsbereichs bildete. Damit war die Frage nach einer zweiten, ergänzenden Beobachtungsstelle gelöst.

In einem Steinbruch gegenüber dem Bahnhof Cléry waren tatsächlich größere Truppenansammlungen zu beobachten. Die gemeldeten Schützenketten rückten von den Höhen nördlich Cléry in die genannte Mulde vor, machten auf halber Höhe des jenseitigen Hanges Halt und begannen sich dort einzugraben. Offenbar erschien der Sprung von den Höhen nördlich Cléry bis zum Cléry-Riegel dem Feind zu gewagt, und er wollte eine dazwischenliegende Sturmstellung schaffen. In der Mulde, die wohl nur von den wenigsten Beobachtern eingesehen werden konnte, lag nur gelegentliches Streufeuer. Bis zum nächsten Morgen hatte sich der Feind über Knietiefe eingegraben. Die Leute standen mit Tuchfühlung in dem neuen Graben und arbeiteten. Dichte Schützenketten schafften am hellen Tag über die Höhen das Material bei. Endlich nahm eine Mörserbatterie den Graben regelrecht unter Feuer. Die Arbeit wurde nicht eingestellt, obwohl der Feind offenbar schwere Verluste hatte. Man konnte den reihen-

weisen Abtransport Verwundeter beobachten. Wiederholt sprangen Offiziere aus dem Graben, gingen außen am Rand auf und nieder, offenbar um die Leute zu ermutigen.

Am 9. früh konnte von der Sumpfbeobachtung aus festgestellt werden, daß der Feind über Nacht die Verbindung zwischen Cléry und der kurz vorher besetzten Halbinsel Ommiécourt hergestellt hatte. Auf Ommiécourt erschienen Truppen in hellgelber Uniform, die als farbige Engländer angesprochen wurden.

Bis zum 10. früh, wo die Ablösung des Beobachters durch Leutnant Stoy (5./14) erfolgte, veränderte diese Gefechtslage sich nicht mehr. Der Ausbau des Grabens wurde vom Feind ständig gefördert, der Graben nach unten bis zum Ortseingang von Cléry und nach oben in Richtung auf den Marrières-Wald weitergeführt, so daß er nun auch von der Baumbeobachtung aus deutlich gesehen werden konnte.

Die Telephonzentrale in der Mühle von Halle war mit der Beobachtung der 5./14 in Mont St. Quentin verbunden. Von dort bis zur Baumbeobachtung mußte Infanterieleitung benutzt werden. War dadurch eine Feuerleitung durch den Beobachter sehr erschwert, so wurde sie durch das schwere Feuer, das stets auf den Ausgängen von Mont St. Quentin lag, fast ganz unmöglich gemacht. Trotz der pflichteifrigen Bemühungen der Telephonisten von 4. und 5./14, die den Dienst gemeinsam versahen, war gewöhnlich nur wenige Viertelstunden am Tag eine Verbindung mit dem Stab und den Batterien der Abteilung zu erreichen. Es mußten deshalb wichtigere Beobachtungen sowie Krokis über den Ausbau der feindlichen Stellung durch Meldegänger übermittelt werden. Vom Beobachtungsbaum aus war während der drei Tage nur zweimal für kurze Zeit eine wirkliche Feuerleitung möglich zur Nachprüfung der Sperrfeuer von 5. und 4./14. Besser war die Verbindung von der Sumpfbeobachtung aus. Die Leitung von der Mühle bis zu der genannten Stelle war am 9. früh, nachdem die Abteilung deren Einrichtung als dauernde zweite Beobachtung gutgeheißen hatte, von dem Gefreiten Grimm der 4./14 in kürzester Zeit sehr geschickt durch den Sommewald gelegt worden. Diese Leitung machte die Benutzung von Infanteriedraht überflüssig und lag bis zur Mühle völlig außerhalb der Feuerzone, so daß nur die unvermeidbare Störung am Ortseingang von Mont St. Quentin blieb. Ob die am 9. einsetzende sehr wirkungsvolle Beschießung des neuen feindlichen Grabens durch die Meldung des Beobachters der II./14 veranlaßt worden ist, ist nicht bekannt. Die telephonisch weitergegebenen Schußbeobachtungen scheinen jedenfalls von der Feuerleitung jener Mörserbatterie, die einer anderen, frisch eingesetzten Division angehörte, nicht ausgenutzt worden zu sein. Leider fiel das Ziel außerhalb des Wirkungsbereichs der eigenen Batterien. Am 10. wurde an der Sumpfbeobachtungsstelle auch für die Fußartillerie eine besondere, mit Scheerenfernrohr versehene Beobachtung eingerichtet ..."

Bereits die Nacht vom 10. zum 11. September war an der Front 11. 9. 1916
nördlich der Somme sehr unruhig verlaufen, und auch am Vormittag trat im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen keine wesentliche Beruhigung ein. Schon von den frühen Morgenstunden an lag schweres Trommelfeuer auf den Gräben, und gegen Mittag setzte starke Beschießung von Kalibern bis zu 28 cm auch auf die Ortschaften Feuillaucourt, Mont St. Quentin und die Vorstädte von Péronne ein. Allgemein wurde ein feindlicher Angriff erwartet. Gleichzeitig begann eine planmäßige Bekämpfung der Batterien der Abteilung Roeder durch schwerste Kaliber, und besonders die 5./14 und 4./50 hatten schwer zu leiden, so daß sich Hauptmann v. Roeder entschloß, die Gruppe um Genehmigung zum Stellungswechsel dieser beiden Batterien zu bitten, was ihm auch zugestanden wurde. Nachts gingen je ein Zug der 5. Batterie und der 4./50 südlich Allaines und östlich der Vorstadt St. Denis in neue Stellungen; die 4./50 trat unter den Befehl der Gruppe Emmerling. Entgegen den Erwartungen war es am 11. zu größeren Angriffsunternehmungen des Gegners noch nicht gekommen; ein Patrouillenunternehmen der Franzosen wurde anscheinend bereits im Sperrfeuer abgeschlagen. „Etwa um 1.00 fällt die erste ganz schwere Granate", so berichtet die 5. Batterie über diesen Tag, „in die Nähe unserer Beobachtungsstelle. Wir haben die Wochen hier einen schmalen Unterstand mit etwa 4 m gewachsener Erde und einen zweiten Ausgang gebaut, aber was ist das gegen 32er! Dutzende kommen teils vor, teils hinter unser Häuschen; die nächste liegt etwa 5 m entfernt. Eine gewaltige Erschütterung folgt der anderen. Es ist, als ob die Erde bebe. Wir sitzen dicht gedrängt im stockfinsteren engen Raum, denn einige Infanteristen sind zu uns geflüchtet. Anfänglich besteht heitere Stimmung; dann wird es ruhiger. Die Nerven werden schlaff. Schlaf fällt auf den einen oder anderen trotz äußerlichen Ankämpfens dagegen und trotz der zähesten Energie. Im ganzen zählen wir etwa 70 dieser schweren Einschläge. Gegen 5.00 hört das Trommeln auf. Die Erde rings um das Häuschen sieht aus wie eine Mondlandschaft, Krater an Krater; nicht anders die weitere Umgebung. In der Nacht kommt Befehl, daß ein Zug Stellungswechsel auf Höhe 110 rückwärts, westlich der Straße Péronne—Aizecourt-le-Haut zu machen habe; in der Nacht vom 12. auf 13. habe der zweite Zug zu folgen."

In der Nacht zum 12. September war infolge des Stellungswechsels 12. 9. 1916
der beiden Batterien 5./14 und 4./50 eine Neueinteilung der Gruppe Nord notwendig geworden: zur Abteilung Emmerling traten die 2., 3. und 6./14 sowie die 4./50, zur Abteilung v. Roeder die 1., 4. und 5./14.

Inzwischen hatte das feindliche Fernfeuer schwerer Kaliber die ganze Nacht durch mit wechselnder Stärke auf dem rückwärtigen Gelände sowie auf den Ortschaften gelegen. Als eben der Morgen zu grauen begann, dröhnte vom Marrières-Wald bereits schwerstes Feuer herüber; bald lagen auch Gräben, Ortschaften und Batteriestellungen der eigenen Front nördlich der Somme wieder unter starkem Beschuß. Alles deutete darauf hin,

daß ein schwerer Kampftag bevorstände. Gegen Mittag steigerte sich das feindliche Feuer zum Trommelfeuer. Leuchtzeichen gingen hoch, die eigenen Batterien schossen Sperrfeuer. Die Hölle schien entfesselt. Schwarzer Qualm, Rauch, Staub, Dunst versperrten bald wieder jede Beobachtungsmöglichkeit aus den Beobachtungsstellen der Abteilungen und Batterien. Die Leitungen waren zerschossen. Bald nach 2.00 nachmittags konnte Hauptmann Freiherr v. Roeder von seiner Beobachtungsstelle in Mont St. Quentin feststellen, daß vorgehende französische Schützen in Teile des Cléry-Riegels eindrangen. Da jede telephonische Verständigung unmöglich war, mußten Meldegänger heran. Zum Regimentsstab wurde ein Radfahrer geschickt. Für ihn war das Dorf die gefährlichste Strecke; war er hier erst heraus, hatte er das Schlimmste geschafft. Schwieriger war es, zu den Batterien zu gelangen, da sie und das ganze Gelände zwischen ihnen unter schwerstem Feuer lagen. Aber es klappte, und das Feuer der Batterien konnte auf die bedrohten Punkte vereinigt werden. Inzwischen war kurz vor 3.00 nachmittags beim Regimentsstab der Radfahrer der II. Abteilung unversehrt angelangt. Zugleich mit ihm traf neue Hiobspost vom rechten Nachbarn ein: Die Franzosen waren südlich des Marrières-Waldes durchgebrochen und stießen in dichten Kolonnen nach Osten und Südosten vor. Gegen den Cléry-Riegel war unterdessen eine Kompagnie 109er zum Gegenstoß angetreten, doch konnte die Riegelstellung den Franzosen nicht wieder entrissen werden. Je weiter der Nachmittag fortschritt, je mehr der französische Angriff sich in Stoß und Gegenstoß auflöste, desto unsicherer und widersprechender wurden die Meldungen: bald hieß es, daß der deutsche Gegenangriff Erfolg hätte, bald traf Nachricht ein, daß die Franzosen ihrerseits weiter vorgingen und bereits vor dem Halle-Riegel stünden. Auch über die Lage beim rechten Nachbarn war Klarheit nicht zu gewinnen. Fest stand nur, daß der Gegner bedeutende Anfangserfolge gehabt hatte und Gegenstöße im Gange waren. Schwer hatten die Batterien unter dem feindlichen Feuer zu leiden; bei der 4. Batterie wurde Leutnant der Reserve v. Roeder verwundet, ihre Führung übernahm Leutnant der Reserve Fuchs, der gegen 4.00 nachmittags von Hauptmann v. Roeder mit einem Befehl zur Batteriestellung entsandt und dort gerade rechtzeitig eingetroffen war, den verwundeten Kameraden zu ersetzen. Inzwischen hatten auch die Batterien der Gruppe Emmerling in den Kampf eingegriffen, da die Gräben bei Biaches sich ebenfalls gefüllt hatten und auch hier Angriffe bevorzustehen schienen. Gegen 7.00 abends traten Teile des Füsilier-Regiments 40, beiderseits unterstützt von den 109ern und 111ern, von neuem zum Gegenstoß gegen den Cléry-Riegel an, stießen jedoch auf einen Angriff der Franzosen, so daß ihr Vorgehen ohne Erfolg blieb. Erst als die Dunkelheit sich auf das Schlachtfeld herabsenkte, hörte der Kampf auf, und es wurde langsam ruhiger. Allmählich konnten die Leitungen zu den Batterien hergestellt und Klarheit über die Lage gewonnen werden. Noch in der Nacht wurde Leutnant v. Bertrab vom Regi-

ment nach vorne gesandt, den Verlauf der Infanterielinien festzustellen: danach hielten die deutschen Truppen den Anna- und Halle-Riegel, doch war der Anna-Riegel auf 300—400 m von der Straße Cléry—Halle nach Osten und Nordosten von den Franzosen besetzt, in deren Hand damit die ganze Cléryſtellung war. Nach den Berichten der Verbindungsoffiziere hatten farbige Franzosen unter Führung von weißen Offizieren und Unteroffizieren angegriffen. Erst gegen 10.00 abends war die Leitung zum Regiment wieder benutzbar, so daß Meldung über den Kampfverlauf erstattet werden konnte. Bei der Gruppe Roeder waren 2 Mann gefallen, 1 Offizier und 7 Mann verwundet worden. Die ganze Nacht durch blieb heftiges Feuer auf Gräben, Batteriestellungen und Ortschaften liegen, auch die eigenen Batterien schossen fortwährend. Zwei von der Infanterie um 11.00 und 3.00 nachts unternommene Versuche, Franzosennester zwischen Cléry- und Halle-Riegel zu beseitigen, mißlangen.

Der 12. September war einer der schwersten Kampftage, die das Regiment bisher im Krieg erlebt hatte.

„Am 11. September", so schreibt Leutnant d. R. Freiherr v. Roeder hierüber, „trat ich den Dienst als Batterieoffizier in der Feuerstellung an. Die Batterie hatte den ganzen Tag Wirkungsschießen im Sperrfeuerbereich oder auf das sogenannte Beobachtungswäldchen jenseits des Sommesumpfes abzugeben. Die Leitung des Feuers geschah aus einem Erdloch dicht am Kamm der vorgelagerten Höhe mit dem Handglas, für die im Sperrfeuerabschnitt liegenden Ziele aus einer Hilfsbeobachtung, die rechts hinaus an dem nach Feuillaucourt abfallenden Hang notdürftig eingerichtet und mit Scherenfernrohr versehen worden war. Im Lauf des Tages traf auch Leutnant Graf Wiser in der Feuerstellung ein, so daß man sich in die Arbeit teilen und abwechselnd beobachten und das Feuer leiten konnte. Die Gegenwirkung des Feindes war von unerhörter Stärke. Die Batterie wurde mit geringen Unterbrechungen von einer 28-cm-Batterie, einer 15-cm- und einer 7,5-cm-Batterie gleichzeitig beschossen. Die schweren Langrohre schossen Verzögerungsgranaten, die die Unterstände zerstören sollten, das mittlere Kaliber die bekannten Sprenggranaten mit hoher Splitterwirkung, die Feldartillerie Gasgranaten. Es war das erstemal, daß uns der Franzose einen so reichhaltigen Speisezettel gleichzeitiger Genüsse bot. Das damals verschossene Gas war harmlos. Die Mannschaften litten darunter kaum, setzten die Gasmasken nur widerwillig auf und beglückwünschten sich, daß der Feind nicht Sprenggranaten in der gleichen Zahl verschoß. Nur wenn die Granate in unmittelbarer Nähe krepierte (bis 5 m), übte das Gas eine ätzende Wirkung auf Haut und Augen. Abends ließ das Feuer nach, und da die Nacht sich ruhig anließ, auch keine Infanterieangriffe im eigenen Abschnitt bekannt wurden, kehrte Leutnant Graf Wiser ins Offizierquartier ‚Rotes Haus' in Mont St. Quentin zurück.

Am Morgen des 12. September beginnt das alte Spiel von neuem. Die drei Batterien, die sich wieder besonders liebevoll mit 4./14 beschäftigen,

kennt man schon. Bald kündet des Meßglöckchens von Mont St. Quentin heller Dreiklang wieder Gasalarm. Auch die Rimaillot-Haubitzen beginnen ihr Konzert. Die schweren 28er schießen heute Gruppen zu vier; anfangs etwa 300 m vor die Batterie, so daß wir schon hofften, es sei auf das Dorf abgesehen. Doch dauerte es nicht lange, bis die Schüsse wieder in der Feuerstellung liegen. Die Verbindungen zur Gruppe sind in kürzester Zeit unterbrochen und können trotz aufopfernder Tätigkeit der Telephonisten nicht wiederhergestellt werden. Der kaum geflickte Draht hängt in den nächsten Minuten wieder zerrissen herab. Die Batterie schießt im Sperrfeuerraum mit wechselnder Feuergeschwindigkeit. Verluste treten zunächst nicht ein. Am Geschütz sind nur je zwei Mann. Den Munitionsträgern bietet der tiefe schmale Graben vorzügliche Deckung. Um die Mittagszeit wird dem braven Kanonier Bauer vom dritten Geschütz der Fuß durch den Rohrrücklauf zerschmettert. Der zum Abteilungsarzt geschickte Meldegänger bringt Befehl der Gruppe zurück, das Feuer auf den Cléry-Riegel zurückzuverlegen, in den der Feind eingedrungen sei. Damit tritt die neugeschaffene Hilfsbeobachtung in ihre Rechte. Die Schüsse auf den Cléry-Riegel, der dicht hinter einem von der Hilfsbeobachtung einzusehenden Steilhang liegt, müssen von dieser aus beobachtungsfähig sein. Bisher hatte Unteroffizier Huber die Beobachtung besorgt, und die feindlichen Schützenketten, die sich von den Höhen gegen den rechten Nachbarabschnitt, insbesondere Bouchavesnes vorschoben, im Auge behalten. Der Batterieoffizier hatte sich abwechselnd auf der Beobachtung und in der Feuerstellung aufgehalten, die schweren Gruppen der Langrohre meidend, die in regelmäßigen Abständen den etwa 80 m langen, kaum knietiefen Verbindungsgraben mit kopfgroßen Erdschollen und Steinen überschütteten. Die ständige Beaufsichtigung der Feuerstellung lag in den bewährten Händen des Vizewachtmeisters Danner. Nun galt es, nach dem Batterieplan den Feuerbefehl zu geben und dann von der Hilfsbeobachtung aus die Schüsse einzurenken. Beim Verlassen des tiefen Laufgrabens in der Feuerstellung schlägt eines der vier Geschosse der 28er Gruppe, die im Drang des Augenblicks unbeobachtet geblieben war, den Eingang des letzten Minenstollens in Trümmer. Minenrahmen und Erdrutsch decken den Batterieoffizier zu. Die etwas benommenen Sinne hören ein bemerkenswertes Zwiegespräch: ‚Wer liegt denn da?‘ — ‚Oh, 's isch d'r Herr Leitnant — mit dem isch letz, der isch hin.‘ Dann machen sich aber die Braven — Gefreiter Moyemont, der sich schon am Vortag durch Unerschrockenheit an seinem Geschütz ausgezeichnet hat, und Sanitätsunteroffizier Hoffmann, der sein Leben inzwischen treuester kameradschaftlicher Pflichterfüllung zum Opfer gebracht hat — daran, den Verschütteten auszugraben. Der Schaden stellt sich bald als geringer heraus, als die teilnehmende Zwiesprache der beiden auch den Betroffenen hatte vermuten lassen; doch das rechte Knie ist zertrümmert. Im Innern des von der Granate nur wenig beschädigten Unterstands, der den Verwundeten aufnimmt, macht sich das Gas der schweren

Sprengladung bald unangenehm bemerkbar, und so schleppen die Treuen ihren Leutnant in den nächsten Schacht. Die Führung der Batterie übernimmt Vizewachtmeister Danner. Kurz darauf erscheint mit dem Abteilungsarzt, Dr. v. Hertlein, Leutnant Fuchs, Ordonnanzoffizier der Abteilung, in der Feuerstellung, ungeachtet des schweren Feuerriegels, der die Straße sperrt. Unter der Leitung von Leutnant Fuchs wirkt die Batterie erfolgreich mit an der Eindämmung des feindlichen Vorstoßes. Abends trifft Herr Hauptmann Fieser mit Leutnant Tritscheller in der Feuerstellung ein und übernimmt selbst die Führung der Batterie, die am folgenden Tag im direkten Schuß über Bouchavesnes gegen die Feuillaucourt-Niederung vorgehende Schützen zersprengt. Verwundet wurde am 12. noch Unteroffizier Ziegler. Besonders ausgezeichnet haben sich das zweite Geschütz mit seinen Richtkanonieren Birkenmaier und Moyemont und das dritte Geschütz unter der Führung des Unteroffiziers Küpferle."

In der Nacht zum 13. September hatte die 5. Batterie ihren Stellungs- 13. 9. 1916
wechsel beendet. Zur Verstärkung der Gruppe Nord war die III. Abteilung des 6. Garde-Feldartillerie-Regiments mit der 8. und 9. Batterie in Allaines in Stellung gegangen. Während nachts nur das übliche Störungsfeuer herrschte, wurde es mit Morgengrauen wieder recht lebhaft; starke Ansammlungen in und hinter den feindlichen Gräben wurden erkannt und sofort unter Feuer genommen: Ommiécourt, Cléry sowie der Cléry-Riegel waren die Hauptzielpunkte der eigenen Batterien. Gegen Mittag schritten die Franzosen bei Bouchavesnes zu neuen Angriffen. Hauptmann Fieser, der noch am Abend des 12. September die Führung der 4. Batterie übernommen hatte, vermochte in direktem Schuß den feindlichen Angriff zu fassen und dem in dichten Kolonnen vorgehenden Gegner schwerste Verluste beizubringen. Auch die 5. Batterie kam zu wirkungsvollem flankierendem Eingreifen. Der Angriff stockte, an vielen Stellen sah man die Franzosen in ihre Ausgangsstellungen zurückfluten. Gegen 3.00 nachmittags brach plötzlich auch gegen den eigenen Abschnitt, von Halle bis Allaines, Trommelfeuer los. Bald darauf schritten die Franzosen östlich Cléry zum Angriff gegen Höhe 76. Die noch rechtzeitig herumgeschwenkten Batterien der Abteilung Roeder vermochten die feindlichen Sturmkolonnen zu fassen, so daß der Angriff bereits im Sperrfeuer zusammenbrach. 1½ Stunden später, gegen 4.30 nachmittags, gingen die Franzosen von neuem gegen die Höhe 76 und gleichzeitig auch weiter südlich gegen Halle vor. Trotz schärfsten Abwehrfeuers und heldenmütigen Kampfes der Infanterie vermochten sie in den Anna-Riegel einzudringen, im übrigen aber kam ihr Vorgehen im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zum Stehen. Versuche, die Stellung sofort zurückzuerobern, scheiterten. Von 7.00 abends an begann der Kampf allmählich abzuflauen. Ein neuer, um 10.00 abends planmäßig unter Einsatz von Flammenwerfern von Teilen der 109er und 111er geführter Gegenangriff brachte ebenfalls nur teilweisen Erfolg.

14.9.1916 Wie bereits in den vorigen Nächten, wurde auch in der Nacht zum 14. September eine Offizierpatrouille — Leutnant der Reserve Fuchs und Kriegsfreiwilliger Fischer — zur Erkundung des Verlaufs der vorderen Linie sowie des Anschlusses der 28. Division nach rechts vorgeschickt. Diesen vermochte Leutnant Fuchs hart südöstlich der Höhe 76 festzustellen; zugleich berichtete er, daß von einer zusammenhängenden Stellung nicht mehr die Rede wäre und die Infanterie in einzelnen rasch ausgehobenen Schützenlöchern oder Geschoßlöchern läge. Nach ziemlich unruhiger Nacht verlief der Vormittag auffallend ruhig. Hinter der feindlichen Front war reger Verkehr zu beobachten, der von den Batterien der Abteilung Roeder, soweit es die Reichweite erlaubte, bekämpft wurde. Erst gegen Mittag lebte das feindliche Artilleriefeuer zu größerer Stärke auf, um dann von 1.30 nachmittags an wieder mit außerordentlicher Heftigkeit auf Gräben, Batteriestellungen und Ortschaften zu liegen. Wieder verschwanden von Halle bis Bouchavesnes die vorderen Linien in undurchdringlicher Rauchwand. Bald stiegen aus den dunklen Wolken Leuchtkugeln, Sperrfeuer und Hilfe heischend, empor. Trotz schwersten Feuers eilten die braven Kanoniere immer von neuem an die Geschütze. Am schlimmsten lag das Feuer wieder auf Mont St. Quentin: ein schwerer 28-cm-Volltreffer begrub den Gefechtsstand der II. Abteilung unter Erdmassen, den vor kurzer Zeit wegen Tapferkeit vor dem Feinde beförderten Vizewachtmeister Rummel verschüttend. Ein weiterer Volltreffer verschloß den zweiten Ausgang aus dem Kellerunterstand der Gruppe. Erst am nächsten Morgen konnte der schwerverletzte Rummel von seinen Kameraden ausgegraben werden; doch die Hilfe kam zu spät, schon am 20. September erlag der tapfere Soldat seinen schweren Verletzungen. Inzwischen waren Angriffe gegen Feuillaucourt, teilweise in direktem Schuß, mit außerordentlich hohen Feindverlusten abgeschlagen worden. Als Antwort steigerte sich das feindliche Feuer zu höchster Wut: das ganze Gelände verschwand im Qualm der krepierenden Granaten, dichter schwarzer Rauch lagerte sich über den Mulden und Rücken, von den Blitzen der Explosionen und Abschüssen unheimlich durchzuckt. Trotzdem blieb jeder auf seinem Posten; vorfühlende feindliche Patrouillen wurden durch die Aufmerksamkeit der Infanteristen und Artilleristen abgewiesen. Die Franzosen wagten an diesem Tag nicht mehr, ihre Angriffe zu erneuern.

Noch in der Nacht mußte die Abteilung Roeder ihren Gefechtsstand nach rückwärts, 600 m östlich der Vorstadt St. Denis verlegen, da in Mont St. Quentin die Verbindung zu den Batterien und die Feuerleitung zu sehr erschwert war. Auch die 4. Batterie wurde aus ihrer Stellung herausgezogen und östlich Mont St. Quentin eingesetzt; sowohl in der alten Batteriestellung als auch im ehemaligen Gefechtsstand der Abteilung blieb ein Unteroffizier als vorgeschobener Beobachtungsposten ständig zurück.

15.9.1916 In der Frühe des 15. September, gegen 4.00 morgens, versuchten die 111er von neuem, den Anna-Riegel wiederzugewinnen. Trotz Einsatz

von Flammenwerfern vermochten sie jedoch nur einzelne Teile zu besetzen. Wie gewöhnlich schwoll das feindliche Feuer erst am Nachmittag zu größerer Stärke an, wobei auch zum erstenmal die Stadt Péronne selbst unter Feuer lag, das mehrfach Brände verursachte. Doch kam es im eigenen Abschnitt nicht zu Angriffen; im Nachbarabschnitt konnten feindliche Vorstöße unter erfolgreicher Mitwirkung der Abteilung v. Roeder abgewiesen werden.

Nachdem am Nachmittag des 16. September noch einmal ein nach stärkster Feuervorbereitung versuchter feindlicher Angriff in überwältigendem Sperr- und Abwehrfeuer der Artillerie im Keim erstickt worden war, verliefen die Tage bis zum 20. September wesentlich ruhiger. Vereinzelt noch vorkommende Angriffe trugen mehr den Charakter von Patrouillenunternehmungen. Am 17. September hatte ein solcher feindlicher Vorstoß gegen den Anna-Riegel vorübergehenden Erfolg; der eingedrungene Feind konnte jedoch im Gegenstoß sofort wieder vertrieben werden. In der Nacht zum 16. September war auch die noch fehlende 7. Batterie der III./Garde-Feldartillerie-Regiments 6 in Allaines in Stellung gegangen; zur Abteilung v. Roeder gehörten nunmehr die drei Batterien der II./14 sowie die 4./50. Nach wie vor lagen die Batteriestellungen und besonders die Ortschaften unter heftigem Feuer, das jetzt auch die Stadt Péronne nicht mehr verschonte. Waren die Verluste des Regiments im Vergleich zu der Schwere der Kämpfe auch glücklicherweise nicht hoch, so verging doch kaum ein Tag, an dem nicht ein paar Leute verwundet wurden. Besonders schwer wurde diesmal die 5. Batterie mitgenommen: Der Kriegsfreiwillige Seybold fand auf Leitungspatrouille in treuester Pflichterfüllung den Tod; am 20. September fielen Kanonier Süß auf dem Weg zu den Protzen, Kanonier Keck in der Feuerstellung feindlichen Feuerüberfällen zum Opfer. 16. bis 19. 9. 1916

Für den 20. September war von dem benachbarten Korps nördlich der Somme, der Gruppe Schenk, ein großer Gegenangriff vorbereitet, der in Richtung auf Bouchavesnes geführt werden sollte. Um 8.30 vormittags begannen auch die „Cléry-Batterien" der Gruppe Nord, sich an dem vorbereitenden Wirkungsschießen zu beteiligen. Für jede der Batterien der Gruppe Roeder waren 1000 Schuß vorgesehen. Sehr bald nach Beginn des Schießens antworteten die Franzosen mit großer Heftigkeit gegen die Stellungen vor Cléry, so daß wiederholt die Batterien in ihren eigentlichen Abschnitten eingreifen mußten. Um 10.00 vormittags begann der deutsche Gegenstoß, der indessen nach anfänglichen Erfolgen mit französischen Angriffen zusammentraf. Nach erbitterten Kämpfen ging das bereits zurückgewonnene Gelände bei Bouchavesnes wieder verloren. Am Nachmittag wurde nochmals nach neuer starker Artillerievorbereitung angegriffen, auch diesmal blieb der Erfolg versagt. 20. 9. 1916

Die nächsten Tage verliefen verhältnismäßig ruhig. Das Verhalten des Gegners ließ indessen erkennen, daß es sich nur um ein Atemholen zu neuen Angriffen handelte. Auffallend rege war die feindliche Luftauf- 21. bis 24. 9. 1916

klärung, und in der Wetterecke bei Cléry war starker Verkehr zu beobachten. Bis weit ins Hintergelände schlug das feindliche Fernfeuer schwersten Kalibers. Am 23. September bestätigten französische Gefangene die feindlichen Angriffsabsichten; nach ihrer Aussage war schon für den 24. ein neuer großer Angriff mit dem Hauptstoß auf Allaines geplant. In der Nacht zum 24. September sollte die III./6. Garde-Feldartillerie-Regiments abgelöst, an ihrer Stelle das Ersatz-Feldartillerie-Regiment 45 eingesetzt werden. Schon am Spätnachmittag des 23. waren die Stäbe des neuen Regiments zur Erkundung und Einweisung an die Front gekommen. Der Stab der II./Ersatz 45 geriet hierbei in Péronne in einen schweren feindlichen Feuerüberfall, durch den der Abteilungsführer getötet, sein Ordonnanzoffizier schwer verwundet wurde. Von den Batterien dieser Abteilung wurden die 4. und 5. der Abteilung Emmerling, die 6. der Abteilung Roeder zugeteilt; von dieser trat die 6. Batterie/14 zur Abteilung Emmerling, die dafür die 1. Batterie an die Abteilung Roeder abgab. Der gesamte Sperrfeuerabschnitt südlich der Somme von Biaches bis Maisonnette fiel der Abteilung Emmerling zu. Die in der Gegend östlich von St. Denis in Stellung gehende I./45 bildete eine selbständige Abteilung Reinhardt.

Schon die Nacht zum 24. September war unter auffallend lebhaftem feindlichem Störungsfeuer vergangen. 5.00 früh brach schlagartig in Gegend von Bouchavesnes Trommelfeuer los, das sich in kurzer Zeit nach Süden bis an die Somme ausdehnte. Bald gingen auch im eigenen Abschnitt Sperrfeuerzeichen hoch. Die Batterien eröffneten sofort das Feuer. Am Sommesumpf kam es zu Angriffen der Franzosen, die im Gegenstoß abgewiesen wurden, weitere Versuche wurden anscheinend bereits im Abwehrfeuer erstickt. Den ganzen Tag über lagen Anmarschwege und Ortschaften unter schwerem Feuer.

Gegen 10.00 abends traf beim Abteilungsstab Roeder Befehl ein, daß er noch in der gleichen Nacht durch den Stab Holtz (II./50) abgelöst werden und nach Hancourt in Ruhe kommen sollte.

25. 9. 1916 In der Nacht zum 25. September wurden die befohlenen Ablösungen durchgeführt; die 5./Ersatz 45 bezog die alte Stellung der 1./14, die 4./Ersatz 45 eine Stellung östlich der Vorstadt Bretagne. Das Regiment, das schon auf dem Anmarsch durch Fliegerangriffe schwer gelitten und am Vortag den Führer der II. Abteilung verloren hatte, wurde hierbei von neuem Mißgeschick getroffen: beim Einrücken in die Stellung fiel der Batterieführer der 4./Ersatz 45 durch feindlichen Feuerüberfall. Wieder verlief die Nacht außerordentlich unruhig; noch vor Einbruch der Dämmerung setzte im Norden bei Bouchavesnes starkes Feuer ein, doch blieb es im eigenen Abschnitt zunächst noch ziemlich ruhig. Erst gegen 10.00 vormittags eröffneten die feindlichen Batterien auch gegen den Halle-Riegel und die anschließenden Gräben planmäßiges Vernichtungsfeuer. Nach 3½stündiger Feuervorbereitung schritten die Franzosen gegen Feuillaucourt zum Angriff. Während die Gruppe Holtz Sperrfeuer schoß und die

Anmarschwege unter Feuer hielt, bekämpfte die Abteilung Emmerling die feindliche Artillerie, konnte es jedoch nicht verhindern, daß bald sämtliche eigene Batterien unter stärkster feindlicher Gegenwirkung zu leiden hatten. Gegen 2.00 nachmittags, nachdem bereits längere Zeit Trommelfeuer auf den Stellungen gelegen hatte, griffen die Franzosen in hellen Haufen beiderseits der Straße Halle—Cléry an und gingen gleichzeitig auch längs des Weges Bouchavesnes—Allaines in dicht aufeinander folgenden, starken Wellen vor. 3.00 nachmittags traf Meldung beim Regimentsstab ein, daß der Gegner im Halle-Riegel eingebrochen sei, in Cléry selbst sich große feindliche Verstärkungen sammelten. Nach vorübergehendem Abflauen des Feuers setzten die Franzosen um 6.00 abends nochmals zum Angriff auf Feuillaucourt an, doch scheiterten ihre Versuche nach längerem Kampf.

Die Batterien und Beobachtungsstellen hatten den ganzen Tag über in schwerstem Feuer gelegen, besonders Mont St. Quentin war schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Beobachtungsstelle der 6. Batterie wurde durch einen Volltreffer schwersten Kalibers völlig verschüttet, der Batterieführer, Oberleutnant v. Beck, und das Beobachtungspersonal konnten erst nach stundenlangem, angestrengtem Arbeiten wieder ausgegraben werden. Der Erfolg des mit Einsatz größter Mittel und von Elitetruppen — Alpenjägern — geführten Angriffs der Franzosen bestand schließlich darin, daß ein kleines Stück des Halle-Riegels in ihrer Hand blieb, auch dieses wurde ihnen zum größten Teil durch einen Gegenstoß der braven 111er wieder entrissen. Durch eine Patrouille, die Leutnant der Reserve Hochschwender nachts durchführte — der ihn begleitende Unteroffizier wurde hierbei verwundet —, gelang es, die in Geschoßtrichtern liegende vordere Linie genau festzustellen.

„Regentage! Es gießt in Strömen", so schildert ein Bericht der 5. Batterie diese letzten Kampftage; „die Erde wird grundlos, wir sehen alle aus wie Lehmmännchen. Wir deckten Gräben mit Bohlen und Zeltplanen ab, aber das Wasser fließt darunter; darin ist unser Lager. Der 19. bringt Fliegerwetter. Den 16 feindlichen Fesselballonen stehen unsere zwei gegenüber. Der 20. September ist ein besonderer Unglückstag für uns. Bei der Mühle fallen die Kanoniere Süß und Keck durch Granatsplitter. Feldküche und Wagen kommen. Beim Aufladen der Toten wird Kanonier Westermann durch Granatsplitter schwer verwundet; er stirbt am 24. September. Auch 2 Pferde werden verletzt. 25. September. Wir bekommen starkes feindliches Feuer, das zweite Geschütz erhält Volltreffer; Rohrwiege und vordere Rohrklaue werden zersplittert, das linke Rad zerschmettert. Munition fliegt in die Luft. Zwei Kanoniere kommen wie durch ein Wunder mit geringen Verletzungen davon. Unmittelbar neben dem ersten und dritten Geschütz liegen Granattrichter, selten ist ein Blindgänger unter den einschlagenden Geschossen, die in zackige Splitter zerbersten. Wir messen einen: er hat 40 cm Länge, 3—4 cm Breite und ist scharfzahnig wie eine Säge. Am Abend stehen 26 feindliche Fesselballone hoch. Da

meint unser Hauptmann: ‚Uns brauchen sie nicht mehr zu suchen; Balken flogen, Munition haben wir ihnen gezeigt; jetzt brauchen wir nur noch hinüberzuschicken, wer wir sind. Dann kann's wieder losgehen.' Die Feinde haben eine fabelhafte Luftaufklärung. Oft schwirren 20—40 Flieger weit ins Hintergelände. Dazu kommt ein Munitionsaufwand, der an Verschwendung grenzt, und zahlreiche weittragende Geschütze, die von unserer Schwerartillerie nur teilweise oder nicht bekämpft werden können. 26. September. Wir feuern noch mit zwei Geschützen; das dritte hatte in der Nacht einen Rohrzerspringer. Wir hatten am Vormittag etwa 60 Schuß abgefeuert, als der Tanz von neuem begann. Ununterbrochen dauert die feindliche Beschießung bis etwa ¾7 Uhr abends; im ganzen etwa 600 Schuß. Trichter liegt neben Trichter. Beim ersten Geschütz detoniert unsere Munition, ein Glück, daß fleißige Hände wieder einigermaßen bombensichere Unterstände gegraben hatten. Aber oft hat man darin das Gefühl, als werde man hochgehoben und dann aus weiter Höhe zu Boden geschleudert. Nach dieser Beschießung feuern wir mit unseren zwei Geschützen weiter; sie waren unversehrt geblieben."

26. bis 30. 9. 1916 — Mit dem großen Angriff vom 25. September war die Wucht der feindlichen Offensive zunächst erlahmt. Der Kommandierende General des IX. Armeekorps, General der Infanterie v. Quast, zu dessen Befehlsbereich die 28. Infanterie-Division gehörte, telegraphierte an den Großherzog: „Euerer Königlichen Hoheit melde ich alleruntertänigst, daß in den sehr schweren Kämpfen am 25. 9. 16 die tapferen Infanterie-Regimenter der mir unterstellten 28. Infanterie-Division, prächtig unterstützt durch Artillerie aller Kaliber, insonderheit durch das Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. Badisches) Nr. 14, alle Angriffe der Franzosen siegreich abgewiesen haben. Dort, wo es dem Gegner gelang, in unsere Gräben einzudringen, ist er durch Gegenangriffe wieder geworfen worden.

Es gereicht mir zur großen Ehre, dieses Euerer Königlichen Hoheit melden zu dürfen, nachdem ich die Freude habe, die 28. Infanterie-Division seit dem 20. 7. 16 unter den Divisionen meiner Gruppe zu führen; ich darf dabei aussprechen, daß ich mit den Leistungen derselben jederzeit völlig zufrieden gewesen bin." Seine Königliche Hoheit der Großherzog ließ daraufhin seinen Landeskindern seine Glückwünsche zu dem schönen Erfolg zukommen.

Bis Ende des Monats zitterte die Unruhe des Kampfes an der Front noch nach. Es herrschte lebhafte Artillerietätigkeit, auch kleinere feindliche Vorstöße fanden statt, fast stets von deutschen Gegenangriffen gefolgt; zu großen einheitlichen Angriffshandlungen kam es jedoch nicht mehr.

1. bis 17. 10. 1916 (Somme-Abschnitt) — In den ersten Oktobertagen, die ohne besondere Ereignisse vergingen — die hauptsächlich am Nachmittag noch stellenweise regere Gefechtstätigkeit, die in den letzten Tagen des vergangenen Monats noch recht lebhaft gewesen war, flaute immer mehr ab —, begann die Ablösung der 28. Infanterie-Division durch die 11. Reserve-Division, nachdem die Infanterie

der 56. Infanterie-Brigade bereits am 26. September herausgezogen worden war. Die Feldartillerie wurde durch das Feldartillerie-Regiment 76 der 29. Division abgelöst, die selbst den Abschnitt Feuillaucourt übernahm, ihre Artillerie aber bei der 11. Reserve-Division einsetzte.

In der Nacht zum 5. Oktober begann die Ablösung der Artillerie. Der Stab der I. Abteilung wurde durch die I./76 unter Hauptmann v. Steinberg ersetzt und ging nach Bouchy ins Quartier. Da die 28. Infanterie-Division sofort wieder die Stellungen der 29. in der Champagne übernehmen mußte, zog sich die Ablösung, die in Halbbatterien Zug um Zug erfolgte, sehr lange hin. Die Geschütze der Batterien blieben in den Stellungen stehen und wurden von den jeweils ablösenden Batterien übernommen. In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober, die im Nachbarabschnitt nördlich der Somme wieder sehr unruhig verlief, begann die Ablösung der I. Abteilung 14, von der zunächst je ein Zug der 1., 2. und 3. Batterie die Stellungen verließ. Am nächsten Tag begann der Abtransport der Halbbatterien nach der Champagne, um dort sofort die Stellungen der Batterien des Regiments 76 zu übernehmen. Bis zum 12. Oktober wurde die Ablösung der I. Abteilung an der Somme beendet. Der Regimentsstab hatte bereits am 8. Oktober das Kommando an den Stab des Regiments 76 übergeben und war am folgenden Tag von Essigny le Petit zusammen mit der halben 3. Batterie abtransportiert worden. In der Nacht zum 11. Oktober begann auch das Herausziehen der II. Abteilung; der Stab und die halbe 4. und 5. Batterie wurden bereits am 11. in Hombleux verladen, die halbe 6. erst am nächsten Tag. In der Nacht zum 16. Oktober erfolgte die Ablösung der zweiten Züge der II. Abteilung und am 16. verließen die letzten Teile des Feldartillerie-Regiments Großherzog die Gegend an der Somme.

Die Hauptlast der Kämpfe hatte diesmal die II. Abteilung unter ihrem vielfach bewährten Führer, Hauptmann Freiherrn Roeder v. Diersburg zu tragen gehabt; sie wurde, in gleich trefflicher Weise, durch die II./50 unter Hauptmann Holtz ersetzt. Die 4. Batterie dieser Abteilung hatte unter ihrem sehr tüchtigen Batterieführer, Hauptmann Reinke, die ganze Sommeschlacht über in aufopferndster Weise mit ihren leichten Feldhaubitzen die Batterien des Regiments Großherzog, dem sie unterstellt war, unterstützt. Aber auch die I. Abteilung unter Hauptmann Emmerling hatte ihren vollen Anteil an dem Erfolg des Regiments gehabt. Unter schwerem feindlichem Feuer hatte sie die Front südlich der Somme geschützt, ihrer Aufmerksamkeit und ihrem stets bereiten Feuer war es zu danken, daß alle Versuche des Feindes, auch hier vorzugehen, bereits im Keim erstickt wurden. Daß auch sie schwere Tage erlebten, beweist der nachfolgende schlichte Bericht des Unteroffiziers Engel der 3. Batterie:

„... die 3. Batterie hatte die schwerste Aufgabe, sie stand in den schönen Gärten von Péronne. Es war fast keine Beobachtung zu entdecken, vorne im Graben sah man garnichts. Bald saß man auf einem Baum, bald da, bald dort. Auf einmal entdeckte unser lieber Herr Hauptmann mit

seinem guten Auge ein hohes Haus mit guter Aussicht. Unteroffizier Dürck baute ein Hängegerüst oben ein, wo die Beobachter der 3./14 Tag und Nacht zubrachten, mit einer glänzenden Beobachtung. Es war die beste Beobachtung im ganzen Abschnitt. Und so haben es die 40er der 3. Batterie am 9. September zu verdanken, daß sie nicht ganz überrumpelt worden sind. Es mag wohl selten eine gefährlichere Beobachtung gegeben haben. Buchstäblich gingen mehrere Schüsse auf der einen Seite des Hauses hinein und drüben hinaus, auf dem Hängegerüst oben aber saß der Beobachter. Am 15. September haben die Franzmänner die Geschütze so beschossen, daß, wenn wir nicht auf Anordnung unseres tüchtigen Batterieführers Unterstände unter der Straße gebaut hätten, wir alle verloren gewesen wären. So konnten wir, nachdem der Franzmann aufhörte, erst recht drauf los schießen. Es war eine Freude, unter solchem Führer zu stehen. Die Batterie wurde abgelöst von 76 und ich hatte das Glück, noch weitere 14 Tage da zu bleiben, um zu helfen einzuschießen. Am letzten Tag ging es toll zu. Die Franzmänner haben die Beobachtung entdeckt, und Schuß auf Schuß folgte, schwere Granaten. Bis einer kam und das Haus umlegte. Wir Beobachter rutschten mit in den Hof hinunter, aber wie!"

Schwere Opfer hatte das Regiment auf den blutgetränkten Gefilden der Somme bringen müssen, 11 Mann waren allein in den Septemberkämpfen gefallen, 5 Offiziere sowie 30 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet worden. Aber das Regiment nahm auch hier wieder das stolze Bewußtsein mit, getreu den unvergänglichen Taten seiner alten Geschichte in unerschütterlicher Pflichterfüllung allen Angriffen des Feindes getrotzt und dem Vaterland unschätzbare Dienste geleistet zu haben. Fast ein Vierteljahr lang hatten die Batterien treue Wacht an der Somme gehalten, leichteren Herzens nahm man jetzt Abschied, als man damals Ende Juli gekommen war: „Wie Silber liegt es überall", so schildert die 5. Batterie den Abschied von der Somme. „Vom Friedhof Buire grüßen die zahllosen Kreuze wehmütig zu uns herüber. Unsere Blicke schweifen vom ‚Roten Haus' nochmals zurück nach dem unglücklichen Péronne. Eine schwere Granate schlägt etwa 30 m von uns berstend ins Ackerfeld. Ein Ducken geht automatisch über den Zug. Weiter gehts, ostwärts, über die Pionierbrücke bei Brusle nach Hancourt auf die Verladerampe. Hinter uns, im Westen, rollt der Donner der Sommeschlacht weiter! ..."

Noch einen Blick auf eine Trümmerstätte,
Da lebten wir!
Wenn uns der blinde Tod ergriffen hätte,
Da blieben wir.

So blieben zwanzig gute Kameraden,
Heut der und morgen der!
Ein andrer hat das Geschütz geladen,
Heut der und morgen der.

Das Frühlicht auf den blassen Steinen zittert,
Die schirmten uns!
Bald ist Gestein und unser Werk verwittert
Und schweigt von uns.

Das Echo der Geschütze ist verklungen,
Wie zornig war's!
Das Lied des Kanoniers ist ausgesungen,
So innig war's.

Die Scherze sind, die Seufzer sind verschollen,
Alles ist leer!
Grundwässer rieseln durch die öden Stollen,
Alles ist leer.

Du stumme Stätte, zeug' zu unserer Ehre:
Wir hielten dich!
Komm, mein Geschütz! Im großen deutschen Heere
Ist Platz für dich.

Leutnant der Reserve Freiherr v. d. Goltz.

★

Kapitel 2

Wieder in der Champagne!

8. Oktober 1916 bis 30. Januar 1917

Hierzu Skizze 12

Am Abend des 8. Oktober trafen die ersten Teile des Regiments Großherzog, der Stab der I. Abteilung mit je einem Zug der 1. und 2. Batterie, wieder in der Lause-Champagne, auf dem bereits wohlbekannten Bahnhof von St. Morel, ein, um noch in der gleichen Nacht die entsprechenden Halbbatterien des Feldartillerie-Regiments 76 abzulösen. Ihnen folgten am 10. Oktober der Regimentsstab und der erste Zug der 3. Batterie nach; Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay übernahm noch am gleichen Tag im Lager Uesingen, 2 km südlich Manre, das Kommando. Am 12. Oktober kamen die ersten Züge und der Abteilungsstab der II. Abteilung, am 14. Oktober die noch fehlenden Züge der I. im neuen Abschnitt an; erst am 17. Oktober war mit der Ankunft des Restes der II. Abteilung die Ablösung beendet und das Regiment an der neuen Front wieder vollzählig versammelt. Oktober 1916

Die Stellungen der 28. Infanterie-Division verliefen von nordwestlich Tahure ostwärts um den Ort fast 3 km nach Süden vorspringend, über die Butte de Mesnil bis westlich der Höhe 185. Die östliche Divisionsgrenze lag etwa südlich Ripont.

Der Regimentsgefechtsstand und der der I. Abteilung lagen dicht beieinander in den Waldstücken etwa 2 km südlich Manre. Hier war auch die Stellung der 1. Batterie und der dem Regiment unterstellten 9-cm-Kanonenbatterie 539 Ost*); der andere Teil dieser Batterie — 539 West*) — lag in der Waldecke 2 km südwestlich der Kirche von Manre. Die Stellungen der 2., 3. und 4. sowie halben 6. Batterie waren in den Waldstreifen beiderseits des Weges Gratreuil—Tahure, etwa 2½ km südwestlich des Westausgangs von Gratreuil gelegen, die der 3. Batterie dicht südlich, die der anderen nördlich des Weges. Der zweite Zug der 6. Batterie stand weit vorgeschoben unmittelbar nördlich der Dumrath-Höhe, etwa 1½ km östlich des Ostausgangs von Tahure. Die Stellung der 5. Batterie lag an der Waldecke etwa 1500 m südwestlich Gratreuil.

Das Regiment unterstand zusammen mit dem Feldartillerie-Regiment 50 der 67. Feldartillerie-Brigade unter Oberst v. Braunbehrens; Oberst v. Herff war mit dem Stab der 28. Feldartillerie-Brigade noch an der Somme zurückgeblieben. Die 28. Infanterie-Division war dem Generalkommando des XIV. Armeekorps unterstellt, dem noch die 51. Reserve-Division zugeteilt war.

Die Infanterie wie auch die Artillerie der 28. Infanterie-Division war nach den wochenlangen schweren Kämpfen dringend erholungsbedürftig. Da der Mangel an Reserven es unmöglich machte, die Division völlig in Ruhe zu legen, so hatte die Truppe Anweisung erhalten, durch möglichst geringe Kampftätigkeit die Ruhe im Abschnitt zu bewahren, was ihr um so leichter wurde, als strengstes Haushalten mit Munition angeordnet worden war. Hauptwert wurde auf sorgfältigsten Ausbau der in sehr ungleichmäßigem und zum Teil unvollkommenem Zustand befindlichen Stellungen gelegt.

So vergingen die letzten Tage des Oktober, nachdem das Einschießen der Batterien beendet war, verhältnismäßig ruhig. Hin und wieder Prüfen des Sperrfeuers war die Hauptgefechtstätigkeit, im übrigen wurde eifrigst an der Instandsetzung von Ausrüstungsgegenständen und Gerät und am Ausbau der Stellungen gearbeitet. Aber die Ruhe sollte nicht lange dauern, sie wurde zwar nicht vom Feind, vielmehr von den höheren Vorgesetzten gestört. Schon am 20. Oktober hatte der Regimentsstab Nachricht erhalten, daß die 28. Infanterie-Division ihren Abschnitt mit dem der 52. Reserve-Division zu tauschen habe, der von südlich Somme-Py bis nordwestlich Tahure reichte, bei der Umwechslung aber noch um eine Regimentsbreite nach Osten vergrößert wurde, so daß er bis hart östlich Tahure reichte.

---

*) Der Übersichtlichkeit halber in der Skizze nicht eingetragen.

Gerade 10 Tage nach dem Einrücken der letzten Teile des Regiments in ihre neuen Stellungen südlich Manre mußten diese schon wieder verlassen werden: in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober wurden sie an das Reserve-Feldartillerie-Regiment 52 abgegeben. Das Regiment wurde im Ostteil des neuen Abschnitts hinter der 56. Infanterie-Brigade eingesetzt. Von den Batterien konnten nur der Südzug der 6. und die 2. zunächst ihre alten Stellungen beibehalten; sie wurden der 52. Reserve-Division unterstellt. Der Regimentsgefechtsstand wurde in die Gegend dicht südlich Aure, der der I. Abteilung an die Bahn Manre—Somme-Py, 1250 m nordöstlich des Ostendes des Tunnels verlegt. Der Stab der II. Abteilung konnte seinen alten Gefechtsstand beibehalten, der etwa 2 km nördlich der Butte de Tahure dicht beim Regimentsstab 111 lag.

Der Abteilung Emmerling unterstanden als „Artilleriegruppe Ost" die 3./14, die 4./50 und die 1./205, nachdem zwei schwere Batterien, die ihr zunächst zugeteilt waren, am 28. Oktober herausgezogen wurden, und dafür die 1./205 hinzutrat. Die 3./14 und 4./50 standen dicht nebeneinander etwa 300 m südlich des Bahntunnels, die 1./205 in einem schmalen Waldstück etwa 500 m nordöstlich des Westrandes des Tunnels. Die 1./14 wurde dem Regiment 50 zugeteilt und bezog südlich des Weges Aure—Somme-Py, etwa 3½ km östlich Somme-Py, Stellung. Von der II. Abteilung gingen die 4. und 5. Batterie südlich der Bahn in den Waldstücken 2000 und 1250 m südwestlich Manre, die halbe 6. in der ehemaligen Batteriestellung 539 West in neue Stellungen. Auch im neuen Abschnitt blieb die Gefechtstätigkeit sehr gering.

Am 28. Oktober wurde Oberleutnant v. Nicolai, der von Ende Dezember 1914 ab die Geschäfte des Regimentsadjutanten in umsichtigster und kameradschaftlichster Weise geführt hatte, zum Generalkommando des XIV. Armeekorps abkommandiert, an seine Stelle trat Leutnant v. Holst; dieser wurde während seines Kommandos zur 28. Infanteriedivision, das noch nicht beendet war, durch Oberleutnant der Reserve v. Nicolai vertreten.

Anfang November wurden, um die ruhige Zeit an der Front auszunutzen, Unterrichtskurse für die Kriegsfreiwilligen eingerichtet, auch des öfteren Offizier-Reitstunden abgehalten. Das Generalkommando des XIV. Armeekorps, das an anderer Stelle Verwendung fand, wurde durch das XII. Korps abgelöst. Am 6. November kehrte auch der Stab der 28. Feldartillerie-Brigade wieder zur Division zurück und übernahm die Führung im Divisionsabschnitt. Um die Mitte des Monats wurde Hauptmann Hoefer als Abteilungsführer zum deutschen Feldartillerie-Regiment bei der 1. bulgarischen Armee versetzt; für ihn übernahm Oberleutnant der Reserve Schäfer die Führung der 5. Batterie. Zur gleichen Zeit trat auch die 2. Batterie zur Abteilung Emmerling zurück und ging in die bisherige Stellung der 1./205, die am 6. bereits aus dem Abteilungsverband ausgeschieden war. Das Regiment arbeitete angestrengt am Ausbau von Ver-

November 1916

stärkungsbatterien, wozu, außer einem Baukommando des Regiments in Stärke von 100 Mann, noch 140 Armierungssoldaten eingesetzt wurden.

Am Vormittag des 21. November hatte das Regiment die Freude, Abordnungen von jeder Batterie nach Liry zu einer Parade vor dem Großherzog stellen zu können. Weitere ihm zu Ehren vorgesehene Veranstaltungen bei der 28. Infanterie-Division mußten leider abgesagt werden, da sich inzwischen Anzeichen für einen unmittelbar bevorstehenden überraschenden Angriff der Franzosen bedrohlich gemehrt hatten. Zur besseren Abwehr dieses Angriffs wurde der Divisionsabschnitt der 28. Infanterie-Division verkleinert und zwischen ihr und der 103., westlich von ihr stehenden Infanterie-Division, die 10. Ersatz-Division eingeschoben. Die Batterien des Regiments konnten diesmal jedoch in ihren Stellungen stehen bleiben. Die Artillerie des Abschnitts wurde durch die drei Abteilungen des Reserve-Feldartillerie-Regiments 43 unter Major Rochlitz (Alban) und des Feldartillerie-Regiments 205 unter Major Selckmann verstärkt. Die 28. Division trat unter das Kommando des XXVI. Reservekorps. In der Nacht zum 25. November gingen die neuen Batterien in die ausgebauten Verstärkungsstellungen. Der I. Abteilung wurden zunächst die 8./Reserve 43 und 8./205 unterstellt. Bis zur endgültigen Regelung der Artillerieverteilung gehörten außer den drei eigenen Batterien (1., 2., 3./14) auch noch die 4./50 und die Batterie 536a zur Abteilung. Zur II. Abteilung traten die übrigen neuen Batterien (7., 9./Reserve 43 und 7., 9./205), doch gab sie für die Neueinteilung des Artillerieabschnitts die 4. und 5./14 sowie die 9./Reserve 43 an die Abteilung v. Schachten ab, so daß ihr die 6./14, 7./Reserve 43 und 7. und 9./205 unterstellt blieben. Abteilung Emmerling gab zur Abteilung v. Schachten die 8./205, zur Abteilung Müller die 3./14 ab, so daß nunmehr folgende Artillerieverteilung bestand:

Gruppe Emmerling: 1., 2./14, 8./Reserve 43, Batterie 536a,
Gruppe Roeder: 6./14, 7./Reserve 43, 7. und 9./205,
Gruppe v. Schachten: 4., 5./14, 9./Reserve 43, 8./205.

Zu dem mit Sicherheit erwarteten Angriff der Franzosen kam es indessen nicht. Wohl wurde in der Nacht zum 24. November im rechten Nachbarabschnitt Gas abgeblasen, Infanterieangriffe erfolgten aber nicht. Nachdem auch die nächsten Tage ruhig verlaufen waren, wurde die 10. Ersatz-Division wieder herausgezogen; auch die III./205 verließ den Abschnitt. Die 28. Infanterie-Division übernahm Ende des Monats ihren alten Abschnitt von der Butte de Tahure nach Westen bis zur Navarin-Ferme, wo die 103. Division anschloß, und unterstand mit dieser zusammen dem Generalkommando des XII. Armeekorps. Nur das Infanterie-Regiment 111 mit der Abteilung v. Roeder (4., 5., 6./14 und 7./Reserve 43) blieb bei der 52. Reserve-Division. Auch der Stab des Regiments Großherzog wurde zur Verfügung der Brigade durch den Stab des Feldartillerie-Regiments 50 abgelöst. Zur Gruppe Emmerling gehörten nunmehr die 1. und 2./14, die 6./Reserve 43 und die Batterie 536a.

Der Monat Dezember verging bei ganz geringer Gefechtstätigkeit ohne besondere Ereignisse. Am 8. Dezember übernahm der Regimentsstab 14 wieder das Kommando über die Feldartillerie, deren Gefechtsstelle sich jetzt im Lager Altona an der Chaussee Somme=Py—Medeah=Ferme (1 km südlich der letzteren) befand. Ihm unterstanden: Dezember 1916

Gruppe Holtz: II./50 mit 1., 2., 5. und 6./50 und 5./Reserve 43,
Gruppe Mueller: I./50 mit 3., 4./50, 3./14 und 4./Reserve 43,
Gruppe Emmerling: I./14 mit 1., 2./14, 6./Reserve 43, 536a.

Die vordere Linie der Division verlief fast durchweg auf oder etwas hinter der beherrschenden Höhenlinie und bot günstige Beobachtung auf die feindlichen Stellungen und in das Hintergelände. In der Nacht zum 9. Dezember verließ auch die II./Reserve 43 den Bereich der Division.

Am 12. Dezember wurden die Angehörigen der Division und mit ihnen der ganzen verbündeten Heere durch eine Nachricht überrascht, die, so kurz vor der dritten Kriegsweihnacht, einen Sturm der Gefühle heraufbeschwor: Nachdem auf Befehl der Obersten Heeresleitung mittags alle Telephonleitungen von Offizieren zu besetzen und freizuhalten waren, wurde das Friedensangebot des Kaisers an die Feindstaaten bekanntgegeben. Wohl keiner glaubte ernsthaft an einen Erfolg dieser Botschaft. Aber das menschliche Herz ist ein wunderbares Ding! Manch einem mag in der herannahenden Weihnachtszeit der Gedanke an Heimat und Frieden doch mit einer leisen Hoffnung an die Erfüllbarkeit dieses fast schon unmöglich Scheinenden verwoben gewesen sein. Wie in den vorangegangenen beiden Jahren fanden in den Batterien und Stäben Weihnachtsfeiern statt, und wieder waren reiche Geschenke, besonders von den Großherzoglichen Herrschaften, eingegangen. Das Jahr 1916 ging ruhig zu Ende. Am Schluß des alten Jahres schied Hauptmann Graf v. Andlaw vom Regiment; er wurde für eine Garde=Neuformation zur II./Ersatz=Abteilung 61 nach Darmstadt versetzt. An seiner Stelle übernahm Oberleutnant der Reserve v. Nicolai die 2. Batterie, Leutnant Fretter wurde Adjutant der I., Leutnant Graf v. Wiser der II. Abteilung.

Das dritte Kriegsjahr begann mit einer herben Enttäuschung: am 8. Januar traf die Nachricht ein, daß die Feinde das Friedensangebot des Kaisers abgelehnt hatten — viele stillen Hoffnungen wurden damit zu Grabe getragen, aber die Zuversicht und der harte Wille der Badener, den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, blieb ungebrochen. Januar 1917

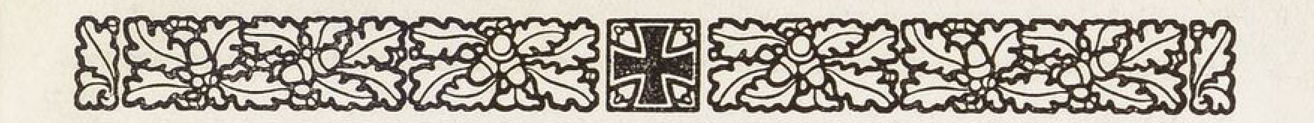
Auch der erste Monat des neuen Jahres brachte an der Front keine Veränderungen. Die übliche Gefechtstätigkeit der ruhigen Front im Stellungskrieg herrschte bei der 28. Division und auch im Abschnitt der 52. Reserve=Division, der immer noch die II. Abteilung 14 zugeteilt war.

Anhaltendes Schnee= und Frostwetter hatte eingesetzt. Die neue Waffe des Gegners, der Tank, erforderte besondere Maßregeln, Geschützstellungen für Tankabwehrgeschütze wurden erkundet und ausgebaut. Die lange Dauer

des Krieges wurde merkbar in besonderen Maßnahmen zur Deckung des Ersatzes. So mußte das Regiment 77 kriegsverwendungsfähige Leute abgeben, die durch garnisondienstfähige ersetzt wurden, und ebenso zur Bildung einer Nahkampfbatterie 233 den Leutnant der Reserve Burk, 2 Unteroffiziere und 19 Mann. Am 21. Januar wurden die Batterien und der Stab der I. Abteilung herausgezogen und in den Protzenlagern zur Ruhe und zu Ausbildungszwecken untergebracht; sie waren zugleich Korpsreserve. Auch der Regimentsstab gab die Führung an das Feldartillerie-Regiment 50 ab.

Schon am nächsten Tag traf Befehl zur Ablösung der 28. Infanterie-Division durch die 59. Reserve-Division ein; nur das Infanterie-Regiment Nr. 111 mit der II. Abteilung 14 sollten zunächst noch bei der 52. Reserve-Division bleiben.

★



FÜNFTES BUCH

Verdun

Wir kämpfen. Fern ist das Heimatland.
Eissturm fegt her vom Nordseestrand.
Wir kämpfen, wir liegen in Schlamm und Blut,
Wir haben drei Nächte nicht geruht.
Wir tranken nicht Wein, wir brachen kein Brot,
Dicht über uns hängt die Wolke Tod.
Und nur nicht zurück, und nur nicht zurück, —
Wir kämpfen doch um der Heimat Glück? —
Weiß ich's, weiß er's, um was es geht? —
Nur eins, nur eins,
Nur um den Fußbreit Erde!

Ina Seidel.

★

Kapitel 1

Der Regimentsstab und die I. Abteilung vor Verdun

31. Januar bis 2. Mai 1917

Hierzu Skizze 13 a

Als am 22. Januar 1917 beim Feldartillerie-Regiment Großherzog die Nachricht einging, daß die 28. Division aus ihrer Stellung bei Tahure herausgezogen werde, brachte diese gleichzeitig für das Regiment die Scheidung in drei, örtlich weit voneinander getrennte Teile. Während die II. Abteilung mit dem Infanterie-Regiment 111 bei der 52. Reserve-Division in der Stellung bei Tahure verblieb, während im Lager von Signy l'Abbaye eine neue, III. Abteilung gebildet und die leichten Munitionskolonnen aufgelöst wurden, gingen der Regimentsstab und die I. Abteilung mit der 28. Division zu neuen Aufgaben an eine neue Kampffront.

Im Frühjahr 1916 hatte die deutsche 5. Armee in äußerst heftigen Angriffen versucht, die Festung Verdun, diesen Eckpfeiler der französischen

Front, zu nehmen. Zwar waren zwei ihrer gewaltigen Forts, Douaumont und endlich auch Vaux, dem immer wiederholten Ansturm erlegen. Doch gelang es dann im Winter 1916/17 dem Gegner, den größten Teil des blutgetränkten, von Granaten förmlich durchwühlten Bodens den Deutschen wieder zu entreißen. Noch lagen diese zähen Kämpfe mit Angriffen und Gegenangriffen in ihren letzten Zuckungen, als die 28. Infanterie-Division in der Maasgruppe Ost dem Fort Douaumont gegenüber eingesetzt wurde. Der Stab des Regiments Großherzog kam nach Sorbey, wo Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu zunächst die Vertretung des Generals der Fußartillerie beim Generalkommando XIV übernahm. Die I. Abteilung wurde sogleich in der Front eingesetzt.

30. 1. 1917 Es war grimmig kalter Winter. Zwanzig Grad und mehr zeigte das Thermometer unter Null. So war es im Mont-Aubé-Lager, das den Stab und die 1. Batterie bei ihrem Eintreffen am 30. Januar aufnahm, zunächst recht ungemütlich. Die 2. und 3. Batterie fanden das Barackenlager „Deutsch Eck" und das Sachsenlager nicht viel angenehmer, aber eifrige Arbeit machte die Unterkünfte bald wohnlicher. Da Major Emmerling mit Leutnant v. Bertrab zum Stab der III. Abteilung versetzt worden war, behielt Hauptmann der Reserve Bruns die Führung der I. bei. Während die Geschütze der 1. Batterie schon am Abend des 31. Januar bei der 1./Feldartillerie 54 in Stellung gebracht worden waren, lösten am 2. Februar auch die beiden anderen Batterien die 2. und 3./Feldartillerie 54 ab. Gleichzeitig zogen Stab und 1. Batterie in das Bochet-Lager um, wo auch sie sich bald häuslich einrichteten. Am 4. Februar übernahm dann Hauptmann Bruns im Abschnitt Hardaumont West die „linke Gruppe", deren Gefechtsstand an der Höhe östlich des Herbebois lag; es unterstanden ihr dabei außer den eigenen Feldkanonenbatterien die leichten Feldhaubitzen der 4. und 6./50.

Der Gefechtsstand des Abteilungsstabs war ebenso wie die Batteriestellungen nur wenig ausgebaut zur Übergabe gekommen. Mit Unterstützung von Armierungssoldaten wurde trotz der eisigen Kälte flott der weitere Ausbau der Batteriestellungen und eines neu angefangenen Abteilungsstandes betrieben. Die auf die Höhe 307 nordöstlich Ornes vorgeschobene Nahbeobachtung wurde ständig mit einem Vizewachtmeister und zwei Telephonisten belegt, während die Batterien die in ihrer Nähe liegenden Beobachtungsstände nur im Falle eines Angriffs oder bei erhöhter Bereitschaft besetzten. Die Verbindung mit der vorderen Linie war außerdem durch im Gelände untergebrachte Leucht- und Horchposten besonders gesichert.

Die Kampftätigkeit beschränkte sich den ganzen Februar über auf beiderseitige kleine Patrouillenunternehmungen und Feuerüberfälle der Artillerie, so daß die beiden leichten Haubitzbatterien der Gruppe sogar zeitweilig zum Einsatz in der Champagne abgegeben werden konnten. Die Artilleriegruppe Bruns verfeuerte durchschnittlich 20 bis 40 Schuß täglich,

eine Zahl, die nur sehr selten überschritten wurde. So wurde z. B. am 9. Februar infolge falschen Alarms durch feindliche gelbe Leuchtkugeln 350 Schuß im Sperrfeuer abgegeben. Am 18. trat Tauwetter mit dichtem Bodennebel ein; die Feuertätigkeit wurde dadurch zunächst noch mehr eingeschränkt. Die Grabenbeobachtung „Pferdebein", auf der sich ständig ein Offizier befand, war zur Verkürzung der fliegenden Leitungen in einen Verbindungsgraben nordöstlich des Vauxkreuzes verlegt worden. Hier wurde am 25. Februar Leutnant der Reserve Majer durch Volltreffer in den Unterstand schwer verwundet. Kameraden von der Infanterie brachten ihn zur Verwundetensammelstelle zurück. Granatsplitter hatten den tapferen Offizier am rechten Oberarm, linken Unterschenkel und im Gesicht so getroffen, daß er das rechte Auge einbüßte. In den nächsten Tagen schossen sich die Batterien unauffällig für ein von der Division geplantes Unternehmen „Kleiner Balkan" ein. Da durch dieses mit einer erheblichen Verstärkung des feindlichen Feuers in Zukunft gerechnet werden mußte, wurde die Bautätigkeit so gesteigert, daß mit Ende des Monats die Beobachtungs-, Mannschafts- und Munitionsstände als fertig gelten konnten, nicht ganz so die Geschützstände, die noch viel Mühe erforderten.

In dem Abschnitt der 28. Division lagen die vordersten Gräben der Infanterie beiderseits des Vaux-Kreuzes am Nordhang der Höhe, die der Feind in Besitz hatte. Diese Lage war auf die Dauer unhaltbar, da die feindwärts gelegenen, tief und schmal in das Gelände einschneidenden Brule- und Hermitage-Schluchten so nicht eingesehen und von den Franzosen zu überraschenden Vorstößen ausgenutzt werden konnten. Deshalb war dem Unternehmen „Kleiner Balkan" die Wegnahme der auf der Höhe liegenden feindlichen Stellungen als beschränktes Ziel gegeben worden. Der für den Angriff bestimmte Tag, der 4. März, brach an. Hauptmann Bruns hatte sich mit seinem Stab in den soeben fertig gewordenen neuen Abteilungsstand begeben. Der Vormittag und die ersten Nachmittagsstunden vergingen ruhig. Wie in den Tagen vorher streute der Feind einzelne Punkte des Geländes ab. Um 5.00 nachmittags begannen die Minenwerfer in der vorderen Linie ihr Zerstörungswerk, 15 Minuten später setzte schlagartig die gesamte Artillerie mit Sperr- und Vernichtungsfeuer ein, die ganze Einbruchsstelle feindwärts abriegelnd. Eine weitere Viertelstunde später brachen die Sturmtruppen begleitet von Infanteriefliegern in geringer Höhe, Kampfflieger weit über ihnen, vor. Schon wenige Minuten später meldete die Lichtsignalstation der Gruppe: „Unternehmen auf der ganzen Front geglückt!" 4. 3. 1917

„Die feindliche Infanterie hat dem Vorgehen gar keinen Widerstand entgegengesetzt. Kurz nach dem Einsetzen unseres Sperrfeuers schießt sie weiße Leuchtkugeln, worauf die feindliche Artillerie Sperrfeuer abgibt. Scheinbar ist die französische Linie nur mit wenig Artillerie besetzt, denn das Sperrfeuer ist sehr schwach und liegt vor allem sehr schlecht auf un-

seren Gräben. Etwas Streufeuer kommt in die Feuerstellungen der 1. und 3./14. Die 6./50 wird mit Gasgranaten beschossen. Nach Besitznahme des französischen Grabens beginnen die Infanterie und die ihr zugeteilten Pioniere den Ausbau und ziehen Drahtverhau vor der gewonnenen Stellung. Einige Stoßtrupps des Grenadier-Regiments 110 gehen aus eigenem Antrieb weiter vor, säubern die Unterstandsgruppen im Caurières-Wald und bringen 130 Gefangene zurück. Um 6.30 und 7.00 wird auf der ganzen Maasfront von unserer Artillerie Sperrfeuer abgegeben auf rote Leuchtkugeln. Die Feuerzeichen stammen anscheinend vom Gegner, denn in vorderer Linie hat sich nichts ereignet. Durch das Vernichtungsfeuer der Minenwerfer und der Artillerie ist die feindliche Infanterie so niedergehalten, daß sie erst um 9.30 und 10.30 Gegenangriffe versucht." Durch das auf das Leuchtzeichen sofort einsetzende Sperrfeuer der deutschen Artillerie wird der Gegner auch dort, wo er seine Gräben überhaupt verläßt, zurückgetrieben. Mit nur geringen eigenen Verlusten*) war das befohlene Ziel voll erreicht und behauptet worden.

„Mit einem Schwung wie in den ersten Wochen stürmischer Kriegsbegeisterung ist gestern nach wirksamer Feuervorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer die vor unserer Front liegende feindliche Stellung genommen worden. 411 Gefangene, 6 Maschinengewehre und 24 leichte Maschinengewehre fielen als Beute in unsere Hand. Allen bei dem siegreichen Unternehmen beteiligten Waffen meine ungeteilte Anerkennung und meinen wärmsten Dank auszusprechen ist mir Herzensbedürfnis. Wie Ihr gestürmt, werdet Ihr halten gegen unausbleibliche feindliche Gegenstöße. Des bin ich gewiß." So lautete der Befehl des Generalmajors Langer am nächsten Tage an seine Division, und die Truppe hielt fest, was sie gewonnen. Freilich, schwere Kämpfe sollte es in den nächsten Wochen noch kosten.

Durch rechtzeitigen kräftigen Munitionseinsatz gelingt es, in den nächsten Tagen alle feindlichen Angriffsversuche zu ersticken. So haben die Batterien, die selbst oft unter starkem Feuer liegen, Tag und Nacht anstrengendsten Dienst. 2438, 1266, 939, 2661, 736 und 1015 Schuß sind die Verbrauchszahlen der Gruppe bis zum 12. März. Der besonders hohe Munitionseinsatz am 10. März hing dabei mit einem neuen deutschen Vorstoß zusammen, der den feindlichen Unterstandsgruppen in dem der neuen Stellung nun ganz dicht gegenüberliegenden Caurières-Walde galt.

„Nach kurzer, aber heftiger Feuervorbereitung der Artillerie und Minenwerfer ging die Stoßtruppwelle auf der ganzen Front der 28. Infanterie-Division vor, drang in den Caurières-Wald ein und zerstörte den größten Teil der Unterstandsgruppen. Wesentlichen Schaden hatte diesen schon unser wirksames Artillerie- und Minenfeuer gebracht; auch an Ver-

*) Bei der Gruppe Bruns betrugen sie nur 3 Gaskranke und 1 leicht verwundeten Unteroffizier. Munitionsverbrauch 4100 Schuß.

lusten hatte der Gegner schwer zu leiden. Als Gesamtbeute brachten die Stoßtrupps 7 Offiziere und 207 Mann Gefangene und 7 Schnellladegewehre zurück."

Am 12. März wurde Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay zum Artilleriekommandeur 14 ernannt. Nur ungern sah das Offizierkorps ihn scheiden, hatte er doch als alter 14er besonderes Verständnis für die Eigenart des Regiments Großherzog gehabt. Sein Nachfolger wurde als nunmehr sechster Kriegskommandeur Major v. Poseck, der bisher dem Feldartillerie-Regiment Nr. 82 angehört hatte. Das Stabsquartier wurde nach Romagne verlegt. Mit dem nächsten Tage trat eine bedeutende Verbreiterung des Abschnitts der 28. Division dadurch ein, daß sie einen größeren Teil des Abschnitts der östlich anschließenden 10. Ersatz-Division mitübernehmen mußte. Den bisherigen Abschnitt der badischen Division übernahmen deren Flügelregimenter 40 und 110 durch Ausdehnung ihrer inneren Flügel, während das bisherige mittlere Regiment (Grenadiere 109) den neuen Abschnitt auf dem linken Flügel erhielt. Entsprechend diesen drei Regimentsabschnitten g, h, i wurden auch die Artilleriegruppen unter den gleichen Bezeichnungen verteilt. Der Gruppe J wurden unter Führung von Hauptmann der Reserve Bruns unterstellt 1./14, eine halbe 2./14, 3./14, 4./50 und 2./Landwehr 41 (schwere Feldhaubitzen). Die leichte Feldhaubitzbatterie 6./50 mußte mit je einem Zug Batteriestellungen des herausgezogenen Feldartillerie-Regiments 266 besetzen, schon um dem Feinde die Schwächung nicht zu verraten. Sie ging damit zur Gruppe g über. 12. 3. 1917

Am 19. März übernahm Major v. Poseck den Befehl als „Kommandeur der Feldartillerie" mit dem Gefechtsstand in der Birnbaumschlucht. Unterstellt waren ihm die Gruppen G: Stab I./50, 3., 2., 6./50, 2./b. Landwehr 2, H: Stab II./50, 5., 1./50, eine halbe 2./14, 1., 2./Landwehr 41, J: Stab I./14, 4./50, 1., 3./14, eine halbe 2./14.

Die Ablösung der Infanterie wurde durch das recht heftige feindliche Artilleriefeuer und die stete Erwartung eines Angriffs nicht unerheblich gestört und erschwert. Um einem solchen vorzubeugen, wurden von der Division immer wieder kleinere Patrouillenunternehmungen angesetzt, die durch eingebrachte Gefangene meist auch Klarheit über den Gegner schafften. Natürlich wurde hierdurch auch eine beiderseitige lebhaftere Artillerietätigkeit bedingt, die erst vom 24. des Monats ab allmählich geringer wurde.

Der nächste Monat zeigte das richtige Aprilwetter. Nachtfröste, Regen, Schneetreiben wechselten mit hellem, sichtigem Wetter ab. An solchen klaren Tagen war natürlich die Artillerietätigkeit immer lebhafter, da auch die deutsche Artillerie die Schanztätigkeit des Gegners nach Kräften zu stören suchte. Jedoch ging der Munitionsverbrauch der Gruppe an solchen Tagen selten über 200 Schuß hinaus. Da bei dem äußerst hügeligen Gelände die bisherige einzige Grabenbeobachtung den Feueraufgaben aller 1. 4. 1917

Batterien nicht genügen konnte, so wurden nach wiederholter Erkundung zwei neue Grabenbeobachtungen eingerichtet, die die Decknamen „Pascha" und „Max" erhielten. Von diesen beiden war nun in Verbindung mit der Gruppenfernbeobachtung auf Höhe 307, „Erdloch", das ganze Zielfeld der Gruppe zu übersehen. Als am 13. März infolge des aufklärenden Wetters wieder eigene Artillerietätigkeit eintrat, wurde auf der Grabenbeobachtung „Max" der Unteroffizier Völpel der 3. Batterie durch einen einschlagenden Volltreffer getötet.

Durch die Übernahme eines weiteren Abschnitts der 10. Ersatzdivision wurde die 28. Infanterie-Division um einen Regimentsabschnitt nach Osten verschoben, so daß das Füsilier-Regiment 40 vom rechten auf den linken Flügel wechselte. Für die neuen Abschnitte h (109), i (110), k (40) wurden nach Herausziehen der I./Feldartillerie 50 nur noch zwei Artilleriegruppen gebildet. Hauptmann Bruns, dem jetzt die Batterien 1./14, 3./14, 4./50 und 2./50 unterstellt wurden, hatte den neuen Regimentsabschnitt mitzubetreuen. Am 24. April waren die neuen Sperrfeuerverhältnisse endgültig geregelt. Auch die letzte Woche veränderte das ruhige Bild des Monats nicht mehr. „Der Gegner verhielt sich defensiv, auch wurden keine auffallenden Merkmale beobachtet, die auf eine Änderung seiner Haltung schließen ließen. Die Infanterie ist sehr aufmerksam, rege Schanztätigkeit. Das feindliche Störungsfeuer hat etwas zugenommen, auch ins Hintergelände; es ist aber dürftig im Verhältnis zu unserem eigenen Störungsfeuer. Einschießen auf Batterien wurde nicht beobachtet. — Die eigene Tätigkeit erstreckte sich auf Bekämpfung von Bewegung im Hintergelände, Zerstörungsfeuer auf Gräben sowie nächtliches Störungsfeuer und Niederhalten von Minenwerfern. Der Gesundheitszustand der Truppe ist gut; auch die Kampfkraft ist gut. Ein baldiges Eintreffen des angeforderten Ersatzes ist jedoch dringend erwünscht, da die Kopfzahl in den Batterien nur gering ist und auch nur geringe Ausfälle sich sehr fühlbar machen würden." So lautete Hauptmann Bruns' Schlußurteil über den April.

4. 5. 1917 Mit dem 4. Mai mußte leider das Regiment Großherzog wegen geplanter Organisationsänderung der Artillerie aus dem Verbande der 28. Infanterie-Division ausscheiden. Das war ein schwerer Schlag für das Regiment. Hieß es doch einen Truppenverband verlassen, mit dem es seit seinem Bestehen in Krieg und Frieden, ernste Pflichtarbeit und herbe Trauer, Glück, Sieg und Ruhm geteilt hatte, hieß es doch von den anderen Waffen scheiden, von den Regimentern, um die in engstem Zusammenwirken Kampf und Blut, Schlachtentod und Siegeslorbeer das feste Band engster Waffenkameradschaft geschlungen hatten. Es war ein harter Schlag, dessen Wucht auch die Aussicht auf eine längere Ruhe und Ausbildungszeit im Truppenlager von Signy l'Abbaye und auch die tief im Herzen keimende Hoffnung, daß die Trennung in diesem Kriege nicht eine dauernde sein würde, nicht mildern konnte. Zwar enthielt der Abschiedsgruß des Artilleriekommandeurs der Division, des Obersts v. Herff, nichts davon:

„Am heutigen Tage, an dem die letzten Teile des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14 aus meinem Befehlsbereich ausscheiden, drängt es mich, dem scheidenden Regiment Worte herzlichsten Dankens und wärmster Anerkennung zu widmen für seine glänzenden Waffentaten und hervorragenden Leistungen unter der stets bewährten Führung seiner Kommandeure. Die unvergleichlichen Taten des Regiments bei Loretto, in der Champagne und an der Somme werden als leuchtende Ruhmesblätter in der Geschichte der Division noch die Bewunderung späterer Geschlechter erregen. Ich bin überzeugt, daß das alterprobte Regiment auch fernerhin neue Lorbeeren erwerben wird, und hoffe, nach Friedensschluß wieder die Ehre zu haben, es zur 28. Brigade zu zählen. Meine besten Wünsche begleiten das Feldartillerie-Regiment Großherzog im Kampf und Sieg."

Am 3. und 4. Mai wurden Stab und Batterien zugweise von der III./Feldartillerie 50 abgelöst und bezogen bis zu ihrem Abtransport die Protzenlager im Sachsenlager und „Deutschen Eck". Am 6. Mai erfolgte der Abtransport, der sie in etwa zehnstündiger Bahnfahrt nach Wassigny brachte.

★

Kapitel 2

Die II. Abteilung bei Tahure und in der Doppelschlacht Aisne — Champagne

22. Januar bis 26. Mai 1917

Hierzu Skizze 12 und 14

Die II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Großherzog war Ende Januar ebenso wie das Infanterie-Regiment 111 in seiner Stellung bei Tahure unter der 52. Reserve-Division verblieben. Die Trennung vom Regiment und der Weggang der Leichten Munitions-Kolonne, die am 31. Januar nach Signy l'Abbaye abrückte, machten verschiedene Änderungen in der Offizierbesetzung notwendig, auch 7 Unteroffiziere mußten abgegeben werden*). Die Gefechtstätigkeit blieb im Februar zunächst so ruhig wie in den Wochen vorher, der Munitionsverbrauch der Abteilung überstieg täglich kaum 30 Schuß. Das änderte sich mit einem Unternehmen von deutscher Seite. Die 51. Reserve-Division, die östlich der 52. Reserve-Division stand, unternahm gegen Mitte des Monats einen seit längerer Zeit vorbereiteten Angriff. Diesen sollte die 52. Reserve-Division durch

*) Siehe Offizierbesetzung vom 1. März 1917.

einen auf zwei Tage ausgedehnten kleineren Vorstoß verschleiern. Mit seiner Durchführung wurde das Infanterie-Regiment 111 betraut unter Zugrundelegung einer unter dem Stichwort „Fastnacht" bereits im Januar geplanten Patrouillenunternehmung. Von der Artilleriegruppe Roeder waren die drei Feldbatterien 4., 5. und halbe 6./14 beteiligt, und der erhöhte Munitionsaufwand wurde durch die vorübergehende Zuteilung von 12 Wagen der Leichten Munitions-Kolonne I./103 sichergestellt. Am
14.2.1917 14. Februar „nachmittags 3.00 setzen alle unsere Batterien mit dem Feuer ein, gleichzeitig mit der für das Unternehmen angesetzten gesamten leichten und schweren Artillerie und den Minenwerfern. Die vorderen feindlichen Linien bei Tahure und Klitzinghöhe sind völlig in Rauch gehüllt. Auffallenderweise antwortet der Feind zunächst nicht, weder mit Minen noch mit Artillerie. Erst nach 4.00 kommen einige wenige Schüsse ins Hintergelände. Auch einige feindliche Minenwerfer werden feuernd gemeldet, aber schnell zum Schweigen gebracht. Augenscheinlich hat der Feind gegenüber diesem Abschnitt äußerst wenig Artillerie. Auf Butte de Mesnil und unseren Gräben gegenüber der Champagne-Ferme liegt wesentlich stärkeres Feuer. Unsere drei Batterien verfeuerten von 3.00 bis 6.00 die vorgeschriebene Zahl von 949 Schuß, ohne vom Feind beunruhigt zu werden. — Die dreistündige Beschießung hatte die feindlichen Drahtverhaue an den vorgesehenen Stellen sowie Teile des ersten Grabens völlig zerstört. — Während der Nacht ist der Gegner sehr aufmerksam und streut dauernd mit Maschinengewehren unsere Linie ab. Sonst herrscht in unserem Abschnitt Ruhe. — — Am Morgen ist festzustellen, daß der Franzose alle zerstörten Drahthindernisse notdürftig ausgebessert hat. — Die 52. Reserve-Division setzt heute programmäßig den Scheinangriff fort. Unseren Batterien stehen hierfür insgesamt 1500 Schuß zur Verfügung, die nach besonderem Befehl zu verfeuern sind. Schon in der Frühe setzte unserseits rege Luftaufklärung durch Flieger und Ballons ein. Der Feind ist in unserem Abschnitt wesentlich unruhiger und macht öfter Feuerüberfälle mit leichter Artillerie und Minen, die namentlich in unseren Feuerpausen einsetzen. Gegen 10.00 wird ein feindlicher schwerer Minenwerfer von 4./14 zum Schweigen gebracht. Später machen sich nochmals schwere Minenwerfer bemerkbar, die von 5. und 4./14 auf Befehl der Gruppe mit Erfolg bekämpft werden. Unsere Batterien erhalten heute etwas Streufeuer. Leutnant Hochschwender wird ganz leicht verwundet; er bleibt bei der Truppe. — Im Abschnitt der 51. Reserve-Division setzt vom frühen Morgen an lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit ein. Von Mittags ab steigert unsere Artillerie ihr Feuer zur höchsten Geschwindigkeit. Die schwache feindliche Artillerie schießt, kann aber gegen unsere Übermacht nicht aufkommen. Gegen 4.00 nachmittags erkennt die Beobachtungsstelle der Gruppe, die neu auf dem Huthberg errichtet und erstmals besetzt ist, unsere Infanterie gegen die Champagne-Ferme vorgehen und mühelos den ersten Graben erreichen. Um 4.20 folgt eine zweite, viel stärkere Welle,

die den Höhenkamm erreicht. Abends wird bekannt, daß das Unternehmen völlig geglückt ist und einige Gegenangriffe bereits leicht abgeschlagen sind. Es wurden 21 Offiziere, 837 Mann zu Gefangenen gemacht, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet*)."

Die Wegnahme der starken französischen Höhenstellung bei der Champagne-Ferme verursachte natürlich in der Folgezeit noch verschiedene kleinere Gegenangriffe des Feindes, die aber meist schon im deutschen Artilleriefeuer erstickt und abgewiesen wurden. An den anderen Tagen war die Schießtätigkeit der Batterien ganz gering. Am 20. Februar wurde das Eselgespann der Abteilung, als es Verpflegung vorbrachte, von einem Streuschuß gefaßt. Der Fahrer Kaltenbach 6./14 wurde dabei leicht verwundet, die beiden Grautiere, die so treu und ausdauernd ihre täglichen Fahrten in die Batteriestellungen gemacht hatten und besondere Lieblinge der Mannschaft waren, blieben auf der Strecke.

Der 26. war wieder ein anstrengender Tag für die Gruppe. Der 26. 2. 1917
Feind griff an. Im Vernichtungs- und Sperrfeuer verschossen die Batterien 1315 Schuß. Das Infanterie-Regiment 111 hielt seine Stellung bis auf ein kleines Stück des vordersten Kampfgrabens, das aber sofort durch Gegenstoß zurückgenommen wurde. „Nach Aussage der Kompagnieführer hatte das Sperrfeuer richtig eingesetzt und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Die Gruppe blieb von Verlusten verschont." Doch als am nächsten Nachmittag die feindliche Artillerie das Hintergelände abzustreuen begann, wurde die 6. Batterie mit 15 Schuß gefaßt. Ein Unterstand wurde dabei durch Volltreffer zerstört, wobei der als Telephonist tätige Kanonier Knoll den Tod fand.

Am 1. März wurde die Leichte Munitions-Kolonne 215, geführt von 1. 3. 1917
Leutnant der Landwehr Söhlmann, der Abteilung taktisch unterstellt. Die 5. und 6. Batterie wurden, wohl im Zusammenhang mit einem feindlichen Angriff auf die Stellungen der rechten Nachbardivision, von zwei Batterien mittleren Kalibers beschossen, so daß die 6. Batterie einen Leichtverwundeten hatte. Trotz oft heftigen feindlichen Feuers, das sich bis auf 11000 Schuß an einem Tag steigerte und wiederholt die 5. und 6. Batterie faßte, von diesen aber nicht erwidert wurde, traten in den nächsten drei Wochen weder an Menschen noch an Material bei der Gruppe Verluste ein. Nur die Abteilungsvermittlung „Dachsburg" in der Drachenfelsschlucht wurde bei der besonders starken Beschießung am 19. zerstört. Sie wurde deshalb in einen geeigneten Stollen der Infanterieschlucht verlegt. Da die neuaufgestellten Tankabwehrbatterien keine Bespannung hatten, erhielt am 13. März die Abteilung den Auftrag, zwei solcher Geschütze mit der zugehörigen Munition von 400 Schuß in die von ihr vorher ausgebauten Stellungen zu bringen. „Während das nördliche gut in Stellung kam, brach das südliche beim Übergang über eine Brücke am Kreuzungspunkt der

---

*) Kriegstagebuch der II. Abteilung.

Förderbahn mit einem Laufgraben ein. Beim Versuch, das Geschütz wieder flott zu machen, erlitten die damit beschäftigten Leute durch einen Zufallsschuß schwere Verluste. Der Geschützführer und ein Kanonier fielen und 14 Mann wurden verwundet, darunter Unteroffizier Mayer von der 5. und Fahrer Moser von der 6. Batterie. Von dieser wurden zudem zwei Pferde getötet und eines verwundet." Erst in der nächsten Nacht konnte dann das Geschütz an seinen Platz gebracht werden. In Tätigkeit traten jedoch beide Kanonen nicht, bis sie am 9. April wieder herausgezogen wurden, um an einer anderen Front Verwendung zu finden.

Schon seit längerer Zeit waren bei den drei benachbarten Reserve-Divisionen 54, 52 und 51 Patrouillenunternehmungen in Vorbereitung gewesen, die alle drei am 28. März zur Ausführung kamen. „Gleichzeitig
28. 3. 1917 findet heute morgen das Patrouillenunternehmen der 51. Reserve-Division und des Infanterie-Regiments 111 statt", heißt es im Kriegstagebuch der II. Abteilung von diesem Tag. „Um 6.30 beginnt bei der 51. Reserve-Division das Feuer der dortigen Artillerie. Um 6.00 vormittags beginnen die Batterien der Abteilungen und die ihr zugeteilten Batterien der 54. Reserve-Division, 1./79, 3./Reserve 54 und 7./Reserve 54, mit dem Zerstörungsfeuer für ‚Märztrunk' (Unternehmen des Infanterie-Regiments 111). Das Zerstörungsfeuer dauert bis 6.15 vormittags und schwillt dann bis 6.20 zum Vernichtungsfeuer an. Um 6.20 bricht die Patrouille vor. Zu ihrem Schutz wird das Feuer vorverlegt und eine Feuerglocke gebildet. Das Sperrfeuer dauert bis 6.40. Um diese Zeit ist die Patrouille mit zwei gefangenen und einem toten Franzosen wieder zurück. Das Feuer wird jetzt eingestellt. Das gegnerische Feuer ist während der ganzen Unternehmung äußerst schwach. Gleichzeitig hat die 51. Reserve-Division dem Feind die Höhe 185 wieder entrissen und Gefangene gemacht. Die Batterien der Abteilung verschießen beim ‚Märztrunk': 4./14 = 302, 5./14 = 350, 6./14 rund 304 Schuß." — Um 7.30 abends erfolgte das Unternehmen der 54. Reserve-Division, bei dem die Abteilung 1810 Schuß abgab, das aber ohne den gehofften Erfolg blieb. Dann wurde die Front immer
14. 4. 1917 ruhiger. An vielen Tagen gaben die Batterien überhaupt keinen Schuß ab, und als Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg am 14. April vom Urlaub zurückkam — die Abteilung hatte inzwischen Hauptmann der Reserve Rummel geführt —, erhielt er bei seiner Ankunft in Liry die überraschende Nachricht, daß die Abteilung schon in der Nacht herauszuziehen und sogleich nach Sémide in Marsch zu setzen sei, wo sie zur Heeres-Feldartilleriereserve trete. Er ritt daher gar nicht erst wieder in die Stellung vor.

Die deutsche Oberste Heeresleitung hatte im Frühjahr die Front von Arras bis Soissons in die Siegfried-Stellung, eine neue, seit dem Herbst 1916 im Bau befindliche Linie, deren Mitte die Stadt St. Quentin bildete, zurückgenommen (Alberich-Bewegung). Sie hatte dies getan, um einerseits Zeit für den rücksichtslosen U-Boot-Krieg zu gewinnen, selbst Besatzungstruppen zu sparen und nicht zuletzt, um die Franzosen und Engländer zur

Änderung ihres großzügigen Angriffsplans für das Frühjahr 1917, von dem sie erfahren hatte, zu zwingen. Dieser hatte darin bestanden, den nach Westen vorspringenden Teil der deutschen Linie an wenigstens drei Stellen, nämlich bei Laon—Reims, bei Bapaume—Péronne und bei Arras—Ypern durch gewaltigen Angriff zu durchbrechen in der Voraussicht, daß die deutschen Reserven einem solchen Ansturm an drei Stellen zugleich unmöglich genügen könnten. Dieser Plan des französischen Generals Nivelles, mit einem gewaltigen Schlag den Krieg zu beenden, blieb, wenn auch durch die deutsche Alberich-Bewegung zu grundlegenden Änderungen gezwungen, bestehen, und aus ihm entwickelten sich die großen Abwehrschlachten in Flandern, bei Arras und die Doppelschlacht am Chemin des Dames und in der Champagne im April und Mai 1917. Die letztere sollte nun die II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Großherzog in ihren Bann ziehen.

Hatte man am 15. April bei dieser wenigstens auf einige wenige Ruhetage gehofft, so wurde dieser Wunsch bitter enttäuscht. Denn schon am Nachmittag des nächsten Tages wurden Abteilungs- und Batterieführer nach St. Etienne befohlen, wo die Batterien bei der 239. Division noch in der Nacht eingesetzt werden sollten, um einem drohenden Angriff zu begegnen. Aufgehalten durch Regen und schlechte Wege, besonders aber durch einen Feuerüberfall, der einen Verwundeten bei der 5. Batterie und zwei Pferde kostete, gelangten die Batterien gegen 6.00 morgens in ihre Stellungen. Während die 6., der als Sonderaufgabe bei einem feindlichen Durchbruch die Bestreichung des Py-Tales zugewiesen war, in einer Verstärkungsstellung bei Somme-Py leidliche Verhältnisse antraf, mußten die beiden anderen Batterien auf der Helenenhöhe westlich des Ortes auf freiem Feld Aufstellung nehmen, so daß sie bis zum Hellwerden gerade noch die nötigste Fliegerdeckung schaffen konnten. Sie hatten sich lediglich zur Verstärkung des Sperrfeuers der „linken Gruppe" einzuschießen und schafften in der nächsten Nacht Munition heran. Doch noch ehe der Abteilungsstab, der vom 20. April ab als „Mittelgruppe" eingesetzt werden sollte, in Tätigkeit trat, erhielt er am 18. abends im Lager von Semide den Befehl, die Batterien sofort nach St. Etienne zurückzunehmen. Hauptmann Freiherr v. Roeder fuhr um Mitternacht im Kraftwagen zum General- 19. 4. 1917
kommando des XIV. Armeekorps nach Juniville. Dort empfing ihn Oberleutnant v. Nicolai und orientierte über die Lage: Am Tag vorher waren durch einen gewaltigen französischen Angriff die Höhenstellungen des Hoch-, Keil- und Pöhl-Berges verlorengegangen. Zu ihrer Wiedernahme waren für den 19. April drei deutsche Divisionen (5., 6., 23.) angesetzt. Um 3/4 Uhr wurde weiter nach Bétheniville gefahren, wo die Aufgaben der Abteilung mit dem Kommandeur der Artillerie der 58. Infanterie-Division, die hier die Führung hatte, eingehend durchgesprochen wurden. Inzwischen kamen auch die Batterien über Hauviné, wohin ihnen Leutnant der Reserve Fuchs entgegengeeilt war, heran. Sie wurden zunächst in einem Hohlweg südlich

der Suippe südwestlich von Bétheniville in Stellung gebracht, um für den Fall eines Rückschlags bereit zu sein. Der Angriff ging jedoch vorwärts, und so wurden am Nachmittag neue Stellungen im Waldgelände östlich der Dailly-Ferme erkundet, in die noch gegen 8.00 abends mit voller Munition eingerückt wurde. Die 4. und 6. Batterie standen in einem Waldrand, die 5. in niedrigen Kußeln. Da weder Geschützstände, noch irgendwelche Mannschaftsdeckungen vorhanden waren, wurde sofort mit dem Bau von Laufgräben begonnen. Die Bedienung biwakierte im Wald. Die Verbindung mit dem Artillerie-Kommandeur und den Nachbargruppen wurde zunächst mit Meldereitern aufgenommen und die Geschütze nach der Karte auf den Sperrfeuerraum eingerichtet. Die Protzen biwakierten im Wald nördlich der Straße Pont Faverger—Bétheniville, die Bagage war in La Neuville untergebracht. Als Schutz gegen das einsetzende Regenwetter fand Leutnant Fuchs für den Abteilungsstab unweit der Batteriestellungen eine Bretterbude, wo er die Nacht verbrachte. „Es war wie im Feldkrieg", schrieb Hauptmann Freiherr v. Roeder in sein Tagebuch.

Bei den Angriffen und Gegenangriffen änderte sich die vordere Linie wiederholt, und so gelang es nur dadurch, daß Leutnant der Reserve Abetz sie genau erkundete und dann die Batterien einschoß, dem Sperr- und Vernichtungsfeuer die richtige Lage zu geben. Während in den ersten zwei Tagen die Batterien selbst noch von feindlichem Feuer verschont blieben,
22. 4. 1917 kamen ihnen in der Nacht zum 22. April mehrere Einschläge von Granaten schweren Kalibers doch bedrohlich nahe. Die 6. Batterie, die besonders gefährdet schien, begann deshalb alsbald mit dem Ausbau einer Wechselstellung. Gegen 7.30 morgens schlug jedoch, als der Feind das Waldgelände wieder abstreute, ein Volltreffer in einen ihrer Munitionsstapel. Beim Abdämmen des Feuers explodierte ein zweiter, wodurch Leutnant der Reserve Hochschwender an Kopf, Arm und Fuß schwer verwundet wurde. Von seinen Leuten waren Vizewachtmeister Kempf und die Kanoniere Blas und Gemar sogleich tot, 2 andere schwer, 4 Mann leicht verwundet.

Schon am 20. April war die 58. durch die 23. Infanterie-Division abgelöst worden, und am 23. wurde bei einer neuen Abschnittseinteilung die Abteilung Roeder dem Feldartillerie-Regiment 3 von der 6. Infanterie-Division unterstellt, bis dessen III. Abteilung sie ablöste. Während nun die
25. 4. 1917 Batterien in den Nächten zum 24. und 25. April zugweise zurückgenommen wurden, erkundete Leutnant Graf v. Wiser für sie schon eine neue Stellung bei Beine, wo die Abteilung unter dem Befehl des Reserve-Feldartillerie-Regiments 14 von der 14. Reserve-Division trat. Sie wurde als Sperrfeuer-Abteilung gegen die feindlichen Gräben östlich der „Pestbeule" für den Abschnitt des Reserve-Infanterie-Regiments 16 eingesetzt. In der Nacht zum 26. April gingen die Batterien mit voller Munition in Stellung, die 5. in einem Graben der Beiner Mulde, die 4. und 6. in alte, kaum ausgebaute Stellungen etwas weiter nördlich, während die Protzen in das Römerlager nördlich Vaudétré zurückgingen. Die Abteilung erhielt die

Bezeichnung Gruppe L. Da am nächsten Tag sämtliche Verbindungsgräben und Beobachtungsstellen vom Feind dauernd unter schwerem Feuer gehalten wurden, gelang es nicht, die Batterien auf ihre Sperrfeuerabschnitte einzuschießen, und sie mußten einstweilen lediglich nach der Karte eingerichtet werden. Erst am nächsten Tag gelang mit Unterstützung der Infanterie das Einschießen. Da Hauptmann der Reserve Rummel sich krank meldete, übernahm Leutnant der Reserve Fuchs die 6. Batterie, während Leutnant der Reserve Vogelsang an seine Stelle als Beobachtungs-Offizier der Abteilung trat.

Trotz sehr heftigen Artilleriefeuers in den Nachbarabschnitten war es bis jetzt im eigenen verhältnismäßig ruhig geblieben, wenn auch einige Schüsse in die Nähe der Batterien gekommen waren und die 4. und 5. je einen Leichtverwundeten gehabt hatten. Am 29. April begann der Feind 29. 4. 1917
jedoch in den frühesten Morgenstunden, das rückwärtige Gelände unter Feuer zu nehmen. Die Täler und Schluchten nördlich des Mont Cornillet, des Luginsland und Hochberges sowie alle rückwärtigen Stützpunkte wurden fast ununterbrochen mit schwerem Kaliber belegt. Als auch im Abschnitt L die Artillerietätigkeit immer mehr anwuchs, war es klar, daß ein schwerer Angriff bevorstand. Am Nachmittag des 30. brachen denn auch auf der ganzen Front von der Pestbeule bis zum Hochberg die französischen Sturmwellen vor. Es gelang ihnen zwar, in die vordersten Gräben einzudringen, doch waren diese noch vor Dunkelheit im Gegenstoß bis auf einzelne kleine Stücke wieder gesäubert. Äußerst anstrengend war natürlich die Tätigkeit der Abteilung. Fast 2000 Schuß verfeuerte jede der Batterien, teilweise mit geradezu glänzendem Erfolg. Von ihrem Feuer gefaßte feindliche Angriffstruppen fluteten in ihre Ausgangsgräben zurück, wie die Infanterie froh ob solcher Unterstützung meldete. Während der Rückeroberung der letzten Grabenstücke am folgenden Tag erhielten die Batterien zum erstenmal in dieser Stellung lebhaftes Feuer, so daß bei der 5. Batterie ein Geschütz durch Volltreffer ausfiel. In den nächsten Tagen flaute dann die Gefechtstätigkeit allmählich ab, nur die vom Feind wenigstens in ihrer ungefähren Lage erkannten Batterien bekamen immer wieder Feuer. Am meisten hatte die 6. Batterie darunter zu leiden. Am 2. Mai wurde sie von 2. 5. 1917
einer schweren Flachfeuer-Batterie mit Fliegerbeobachtung beschossen, 2 Mann wurden verschüttet und ein Geschütz beschädigt, während die 4. Batterie an diesem Tag durch Streufeuer 2 Verwundete verlor, von denen Kanonier Knaus noch am Abend seiner schweren Verletzung erlag. Am 3. Mai hatte die 6. Batterie wieder 2 Tote, die Kanoniere Freidel und Mieseler, sowie 3 Verwundete zu beklagen, wieder fiel ein Geschütz aus, und am nächsten Tag erhielt Leutnant Ernst v. Roeder einen Granatsplitter in den Oberschenkel. Am 5. Mai verbrannten in der Batterie durch einen feindlichen Treffer fast 1000 Schuß, und ein Geschütz, dessen Rad dabei verkohlt war, mußte zurück. Auch den Abteilungsstab traf ein empfindlicher Verlust. Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg, der einige Tage

den Artillerie-Kommandeur vertreten hatte und dann beim Regiment in Signy l'Abbaye gewesen war, hatte die Führung von Hauptmann Fieser gerade wieder übernommen. Am 16. Mai verzeichnet sein Tagebuch: „Um 8.30 ging ich mit Abetz zur Erkundung einer Stellung vor, dann zum Regiment 159*); ich traf nur den Regiments-Adjutanten, Major v. Wodtke war in Stellung. Dann zur 5. Batterie. Es fing tüchtig an zu regnen, um 10.30 kam ich naß zurück. Leutnant der Reserve Schmeil meldete sich, von der III. Abteilung hierher versetzt; er kam zur 6. Batterie. Der Tag verlief auffallend ruhig, nur gegen Abend einige Schüsse Streufeuer. Dabei krepierte ein Zufallsschuß ganz dicht bei den Telephonisten. Kanonier Laier fiel, mein braver, früherer Bursche, Gefreiter Bender, erhielt einen schweren Bauchschuß, leider starb er in der Nacht bei der Sanitäts-Kompagnie."

„In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden", heißt
21. 5. 1917 es im Heeresbericht vom 21. Mai 1917. „Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte vom Morgen an äußerste Heftigkeit. Am Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Prunay—St. Hilaire le Grand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feind, auf dem Cornillet-Berg südlich von Nauroy und auf dem Keil-Berg südwestlich von Moronvillers Fuß zu fassen; wir liegen auf den Nordhängen der Höhen. Um den Besitz der anderen Kuppen wogte der Kampf hin und her; anfangs errungene Vorteile wurden den Franzosen in schnellen Gegenstößen wieder entrissen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neueinsetzende feindliche Angriffe wurden in den neu zurückgewonnenen Linien abgewiesen. Die blutigen Verluste des Feindes sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen."

So waren der 20. und 21. Mai wieder zwei besonders schwere Kampftage für die Batterien, die jede über 500 Schuß aus den Rohren hinausjagten, um den Nachbarabschnitt am Cornillet zu unterstützen. Dabei lagen sie selbst dauernd unter starkem Feuer, das bei der 4. und 5. Batterie Verluste brachte; die Kanoniere Anton und Scherer fanden hier den Heldentod.

Vom 22. ab führte Hauptmann Fieser wieder die Abteilung, da Hauptmann Freiherr v. Roeder bis zum 26. Mai den Artillerie-Kommandeur vertreten mußte. Die Batterien gaben in diesen Tagen selbst nur wenige Schüsse ab, obgleich sie wiederholt auch mit Gasmunition schwer beschossen wurden. Sie kamen jedoch, abgesehen von einigen ganz leichten Verwundungen, ohne Verluste davon. Dann kam die Ablösung; die Ab-
27. 5. 1917 teilung wurde zur Umbewaffnung**) herausgezogen. Am frühen Morgen des 27. Mai verließen die Batterien mit voller Munition ihre Stellungen, in denen sie durch die I. Abteilung Reserve-Feldartillerie-Regiments 14

*) Dieses hatte seit dem 3. Mai das Reserve-Infanterie-Regiment 16 abgelöst.
**) Diese fand jedoch dann nicht statt.





Oben: Parade der 28. J.-D. vor dem Kronprinzen am 19. 9. 1917.
Unten: Feuerstellung der 2. Batterie mit einem zerschossenen Geschütz vor Verdun, 1917.
(Vizewachtm. Roser, gefallen 7. 9. 1917, Hptm. Frhr. v. Roeder)



Regts.-Gefechtsstand in der Birnbaumschlucht vor Verdun, August 1917.
(Lt. d. R. Schmitz, Major v. Poseck, Lt. d. R. Wolff).



Oben links: Geschützstand der 6. Batterie, Feuerstellung bei Beine, Mai 1917.
(Lt. d. R. Fuchs, Gottfried).

Oben rechts: Erbeutetes, schweres, englisches Geschütz bei Gonnelieu beim Gefechtsstand der II. Abteilung, Anfang Dezember 1917.

Mitte links: Der Maulesel beim Wasserholen.
(Gefr. Holzer, Kanonier Schmidt der 4. Batterie.)

Mitte rechts: Gefechtsstand der II. Abteilung bei Beine, Mai 1917.

Unten links: Zerschossene Telephonzentrale der Gruppe J vor Verdun, August 1917.

Unten rechts: Geschützbedienung in der Feuerstellung bei Beine, Mai 1917.

abgelöst wurden. Im Römerlager, wo sie die am Abend eintreffenden Nachkommandos erwarteten, versammelten sich zum erstenmal in diesem Krieg sämtliche Offiziere der Abteilung zu einem kleinen Bierfest, bei dem der Abteilungsführer die herzlichen Abschieds=Dankesworte der Kameraden des Infanterie=Regiments 159 übermitteln konnte.

★

Kapitel 3

Signy l'Abbaye. Die Aufstellung der III. Abteilung. Wieder vor Verdun

4. Februar bis 18. September 1917

Hierzu Skizzen 13 a und b

Durch zweieinhalb Jahre hatten die beiden leichten Munitions=Kolonnen des Regiments Großherzog im Bewegungs= und Stellungskrieg, in frischem Angriff und im zähen Ringen der Abwehrschlacht Freud und Leid, Sieg und Tod mit dem Regiment getragen. Immer wieder hatten sie aus ihren Reihen den hart mitgenommenen Batterien Ersatz gestellt an Offizieren, Mannschaften und Pferden. Wie oft waren ihre Munitionswagen nicht achtend des feindlichen Feuers und eigener oft empfindlicher Verluste vorgefahren bis in die Feuerstellungen hinein, um noch eben rechtzeitig den Geschützen die notwendigste Munition bringen zu können. Nun sollten sie aufgelöst werden; doch mit ihrer Auflösung feierten sie zugleich in ihrem alten lieben Regiment die stolze Wiedererstehung als dessen III. Abteilung.

In den letzten Tagen des Januar 1917, als die 28. Infanterie=Division und mit ihr der Regimentsstab und die I. Abteilung aus den Kämpfen in der Champagne herausgezogen und von neuem bei Verdun eingesetzt wurden, schieden die leichten Munitions=Kolonnen aus dem Verband ihrer Abteilungen aus, um auf dem Truppenübungsplatz Signy l'Abbaye umformiert zu werden*). In Jandun bei Launois wurden sie am 4. Februar 4. 2. 1917
aufgelöst und aus ihren Beständen sowie je sechs Unteroffizieren der I. und II. Abteilung die III. Abteilung des Feldartillerie=Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14 gebildet. Die Führung der neuen Abteilung übernahm an diesem Tag Major Emmerling, den Leutnant von Bertrab als Adjutant und Leutnant der Reserve Freudenberg als Beobachtungsoffizier unterstützten. Von den Batterien erhielten die 7. Hauptmann der Reserve Rummel, der jedoch schon nach wenigen Tagen gegen Oberleutnant v. Beck

*) Siehe Seite 179 und 185.

der II. Abteilung ausgetauscht wurde, die 8. Leutnant der Reserve Behner, die 9. Leutnant der Reserve v. Beck. Im ganzen reichte der Bestand der Kolonne an Mannschaften und Pferden zu der Neuaufstellung in annähernd etatsmäßiger Stärke aus. Empfindlicher Mangel herrschte allein an Reitpferden. Doch auch dieser war behoben, als am 17. Februar noch ein Vizewachtmeister, 30 Mann und 30 Pferde von der Stammabteilung des Truppenübungsplatzes in die neue Abteilung versetzt wurden.

In pflichtgetreuer, genauer Arbeit, bei der keine auch noch so nebensächlich scheinende Einzelheit vernachlässigt wurde, wurde die III. Abteilung unter ihrem energischen Führer in wenigen Wochen ein ihren älteren Schwestern gleichwertiger Teil des Regiments. Die vielfachen Schwierigkeiten, die nicht zum wenigsten in dem Mangel an Material lagen, wurden geschickt überwunden, wobei Major Emmerling in dem Kommandeur der 4. Ersatz-Feldartillerie-Brigade, dem die Abteilung bis zum Eintreffen des Regiments direkt unterstand, kräftige Unterstützung fand. Der Regimentskommandeur — es war noch Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay — besichtigte die Abteilung zum erstenmal am 28. Februar. Sie verfügte damals nur über drei geliehene leichte Feldhaubitzen, so daß die Batterien nur nacheinander bespannt vorgeführt werden konnten. Am 3. März wurden der Abteilung dann vier leichte Feldhaubitzen vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 22 leihweise überlassen, und die Batterien konnten nun auch Scharfschießübungen abhalten.

7. 5. 1917 Am 7. Mai trafen von Verdun kommend der Regimentsstab und die I. Abteilung auf dem Truppenübungsplatz Signy l'Abbaye ein. Damit trat die III. Abteilung in den Verband des Regiments, das als Heeresfeldartilleriereserve dem Artilleriekommandeur 134 in Signy l'Abbaye, Oberst Pawlowski, unterstellt wurde. Nach zehnstündiger Fahrt, die nur durch einen Verpflegungsaufenthalt in Sedan unterbrochen wurde, waren die Stäbe und Batterien in der Nacht zum 7. Mai nacheinander in Wassigny ausgeladen worden und sogleich in ihre Quartiere marschiert. So lagen jetzt der Regimentsstab in Launois, Stab I in Viel St. Remy, die 1. und 2. Batterie in Manzy, die 3. in der Ferme le Rouceau, während die III. Abteilung mit ihrem Stab im Schloß von Jandun, die 7. Batterie in Barbeise, die 8. und 9. in Jandun blieb.

Sechs Wochen Ruhezeit sollten dem Regiment dort beschieden sein. Zum ersten Male hatte Major v. Poseck es nun geschlossen in der Hand, nachdem er in Launois auch die II. Abteilung hatte begrüßen können,
29. 5. 1917 die im Fußmarsch aus der Champagne am 29. Mai dort anlangte. In Gruyères (Stab und 4.), in Warmécourt und Fagnon wurde sie einquartiert. Ruhezeit hieß für die Truppe intensivste Ausbildung, begonnen mit Geschützexerzieren, Reiten, Fahrübungen und Unterricht bis zum Scharfschießen und Geländeübungen der Batterien und Abteilungen. Wurde das hier Gelernte in zahlreichen Besichtigungen erprobt und von den Vorgesetzten lobend anerkannt, so zeigten Sportfeste der Batterien, daß auch

die körperliche Ausbildung des einzelnen nicht vernachlässigt wurde. Im Offiziersjorps traten zahlreichere Veränderungen und Versetzungen ein; so wurden die Leutnants der Reserve Magens, Greis und Regnault in das Regiment versetzt, während der Führer der 1. Batterie, Leutnant der Reserve Freiherr v. d. Goltz, als Militärberichterstatter zum Armee-Oberkommando 1 kam. Diese Veränderungen fanden mit der am 3. Juni neu aufgestellten Stellenbesetzungsliste ihren vorläufigen Abschluß.

Die lange Ausbildungszeit der III. Abteilung unterbrachen zwei kleine Ereignisse, die an den Krieg gemahnten. „Auf Veranlassung der Etappen-Kommandantur Montigny wurden in Jandun Ortswachen und Streifpatrouillen gestellt, da aus dem Gefangenenlager Amagne entwichene französische Offiziere sich in der Umgebung aufhalten sollten. Auf einem solchen Patrouillengange gelang es eines Abends dem Kanonier Friedrich Frank der 9. Batterie zwei französische Offiziere zu stellen und gefangen zu nehmen. Die dabei gezeigte Umsicht und Entschlossenheit wurde im Armeebefehl besonders hervorgehoben und ihm eine Belohnung von 50 Mark zugeteilt." Etwa zwei Wochen später erwarb sich Unteroffizier Schmidt derselben Batterie das Kreuz II. Klasse. Ein französischer Kampfeinsitzer hatte sich verflogen und war in der Meinung, daß er sich hinter der französischen Linie befinde, bei der Corbeau-Ferme gelandet. Wachtmeister Fischer und Unteroffizier Schmidt hatten von der exerzierenden Batterie aus den Vorgang beobachtet und mit dem Scheerenfernrohr festgestellt, daß sich der Flieger in die Ferme begab und sich mit deren Bewohnern unterhielt. Als der benachrichtigte Abteilungsführer bei dem Eindecker eintraf, war dieser schon durch die beiden Unteroffiziere, die dort hingeeilt waren, sichergestellt, sein Führer verhaftet. Beide wurden der Ortskommandantur Jandun übergeben.

Am 22. Juni löste der Befehl, daß das Regiment kriegsgliederungs- 22. 6. 1917
gemäß wieder zur 28. Infanterie-Division trete, große Freude aus, und das Gefühl der Rückkehr zu der alten, angestammten Division, das Gefühl, auch fernerhin Seite an Seite mit den Brüdern aus der engeren badischen Heimat kämpfen zu dürfen, ließ die Batterien frohgemuter neuen Kampfaufgaben entgegengehen. Am 22. und 23. Juni wurde das Regiment in Launois verladen zur Bahnfahrt nach Arrancy.

Die 28. Infanterie-Division stand noch in ihrem alten Abschnitt bei der 5. Armee, Maas-Gruppe Ost, dem Fort Douaumont gegenüber. Von den Zwischenquartieren Mangiennes (Regimentsstab und I.), Romagne (II.) und Lager „Deutscheck" und „Neuer Wald" (III.) aus sollte das Feldartillerie-Regiment 50 abgelöst werden, das damit aus dem Divisionsverband ausschied. Treue Waffenkameradschaft hatte die beiden Regimenter miteinander verbunden. Meist auf den gleichen Schlachtfeldern fechtend, hatten ihre Batterien oft eng zusammen, ja oft unter dem Kommando des Bruderregiments gestanden. Treues Gedenken und heiße Wünsche der Großherzogartilleristen begleiteten nun das scheidende Regiment.

Vom 26. Juni ab führte Major von Poseck im Unterstand der Birnbaumschlucht das Kommando über die Feldartillerie des Abschnitts, die in zwei Gruppen H und J gegliedert war. Die Gruppe H übernahm Major Emmerling von der I./Feldartillerie 50, deren Batterien von den seinigen abgelöst wurden. Die Gruppe J Hauptmann der Reserve Bruns von der III./Feldartillerie 50. Hauptmann Freiherr v. Roeder blieb zur Verfügung des Kommandeurs in Romagne, und auch die 4. Batterie seiner Abteilung wurde nicht eingesetzt, sondern als Übungsbatterie zum Ausbildungslehrgang Jametz nach Rémoiville gelegt. Von den anderen Batterien bildeten die 1., 2., 5. und 7. die Gruppe J, die 6., 8., 9. zusammen mit einer Batterie alter schwerer Feldhaubitzen 1./Landwehr-Fußartillerie 41 die Gruppe H; die 3. Batterie stand als Abwehrbatterie mit besonderen Aufgaben bei der Doppelhöhe 310—307. Die leichten Haubitzbatterien 7. und 9. tauschten schon wenige Tage später ihre Gruppenzugehörigkeit, ohne jedoch ihre Stellungen zu wechseln. Hauptmann Bruns, der mit seiner Abteilung das Gelände ja schon vom Frühjahr her kannte, bezog seinen alten Gefechtsstand an der Straße Sousmazannes—Ornes, Major Emmerling den seinen etwa 1000 m weiter westlich.

An der Front herrschte verhältnismäßig Ruhe, und so bestand die Tätigkeit der Batterien in den nächsten Wochen hauptsächlich im Einschießen und Nachprüfen des Sperrfeuers. Um die Aufmerksamkeit und die Gewandtheit der Batterien in schneller Feuerabgabe zu schulen, wurde jedoch auf jede beim Feind festgestellte Bewegung ein kurzer Feuerüberfall mit wenigen Schuß gemacht. Auch der Feind begnügte sich mit mäßigem Streufeuer, meist leichter Kaliber. Doch die deutsche Führung ließ sich durch diese Ruhe nicht beeinflussen und suchte durch häufige Patrouillenunternehmungen Überraschungen seitens des Gegners vorzubeugen. Diese kleinen Vorstöße, die aus Gründen der Geheimhaltung Namen trugen wie Urlaub, Geburtstag, Sommerfest oder auch Richthofen und Czernowitz, brachten meist einige Gefangene ein, von denen die nötige Aufklärung erlangt wurde. Die Feldbatterien erleichterten dabei durch kurzes Abriegelungsfeuer der Infanterie das Eindringen in die feindlichen Gräben.

Zur engeren Verbindung mit dieser war außer durch die Fernsprecher durch Funk- und Lichtsignalstationen gesorgt. Das war um so notwendiger, als ein Einblick von den auf den Höhen angelegten Baumbeobachtungen in die eigenen Linien und deren unmittelbares Vorgelände nicht möglich war. Der Fesselballon bei Haut Formeau und die weiter vorgeschobenen Stände, wie am Wegekreuz nordwestlich Ornes oder an der Höhe 307, vermochten die dortigen tiefen Schluchten auch nicht einzusehen. So mußten denn Beobachter bis in die vordersten Kampfgräben vorgeschoben werden. Bei den Bataillonen erster Linie befanden sich außerdem Verbindungsoffiziere der Artillerie. Als solcher fand am 9. Juli Leutnant der Reserve Dörich den Heldentod. Auf dem Wege vom Bataillonsgefechtsstand im Abschnitt h

zur Gruppenbeobachtung traf ihn ein Granatsplitter von einem Streugeschoß tödlich in den Unterleib. Es war der erste schwere Verlust, der das Regiment jetzt traf. Am Tage seiner Beisetzung auf dem Soldatenfriedhof in Mangiennes sollte schon der nächste eintreten, dem auf dem blutgetränkten Boden vor Verdun noch so viele folgen sollten. Der Führer der 7. Batterie, Oberleutnant Wolfgang von Beck, wurde in der Nähe seiner Batteriestellung durch Granate am linken Arm, an Brust und Oberschenkel schwer verwundet, während der ihn begleitende Kanonier Probst durch den gleichen Schuß nur leicht verletzt wurde. Die Führung der Batterie übernahm Leutnant der Reserve Regnault. Am 17. d. M. hatte die 2. Batterie einen Schwer-, die 6. einen Leichtverwundeten. Schmerzlicher traf es die 1. Batterie am 24. Juli: „Schweres Feuer lag auf der Batteriestellung. 24. 7. 1917
Zusammengekauert hockten die Bedienungsmannschaften in ihren Stollen", so berichtet ein Mitkämpfer dieser Tage. „Es wird vielleicht nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr gewesen sein, da fuhr in der Stellung der Batterie eine große Stichflamme in die Höhe, ein furchtbarer Schlag folgte. Die Kanoniere des 3. und 4. Geschützes wurden durch den Druck zu Boden und an die Wände geschleudert; erschreckt richtete sich jeder wieder in die Höhe, auf jedem Gesicht stand die Frage, was ist geschehen? Schon tönte der Ruf des Vizewachtmeisters Handlos in den Stollen: ‚Alles raus! Volltreffer beim 1. und 2. Geschütz, Unterstände zusammengedrückt.' Spaten und Pickel mitbringend eilten alle nach oben. Eine Granate hatte das Munitionslager des 1. und 2. Geschützes getroffen und zur Entzündung gebracht. 800 Schuß flogen mit furchtbarem Krach in die Luft. Durch den Druck der Explosion waren die Eingänge und Unterstände zusammengedrückt und die Bedienungsmannschaften beider Geschütze verschüttet. Fieberhaft wurde nun gearbeitet, um den Eingeschlossenen zu helfen. Nach einer halben Stunde, die jeden eine Ewigkeit dünkte, waren die Eingänge freigelegt; mit den Bergungsarbeiten wurde begonnen. Als erster wurde der Geschützführer des 2. Geschützes, Unteroffizier Junker, bewußtlos nach oben geschafft, ihm folgten die anderen Kameraden. Sanitätswachtmeister Heck begann sofort mit Belebungsversuchen. Dann traf der Abteilungsarzt, Oberarzt v. Hertlein, ein. Bei den Bergungsarbeiten hatten sich die Unteroffiziere Gebhard und Fees besonders hervorgetan. In dem verschütteten Unterstand des 2. Geschützes hatte sich durch die Explosion Kohlenoxydgas angesammelt. Als Unteroffizier Gebhard noch einmal hinunterstieg in den Stollen, um nachzusehen, ob noch einer der Kameraden unten sei, brach er von dem giftigen Gase überwältigt zusammen. Inzwischen war es den Bemühungen des Arztes gelungen, alle verschüttet Gewesenen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Sofort drangen mehrere Kanoniere wieder in den Unterstand und fanden ihn dort leblos am Boden. Alle Versuche, den ins Freie Getragenen wieder ins Leben zurückzurufen, mißlangen. Unteroffizier Gebhard war in der Opfertat für seine Kameraden geblieben, sie werden ihn nie vergessen." Am 28. Juli

wurde Vizewachtmeister Dornberger das Opfer des feindlichen Streufeuers unweit der Stellung der 2. Batterie am Herbebois, am 29. Kanonier Furchheimer der 3. Batterie.

Inzwischen hatten das Ausscheiden von Leutnant der Landw. Paraquin, der sich vom Pferde stürzend den Knöchel gebrochen hatte, und eine ganze Anzahl von Beförderungen Änderungen in der Besetzung der Batterien gebracht. Am 15. Juli war Leutnant der Reserve Regnault Oberleutnant und die Vizewachtmeister Stein, Meyer (Alfred), Schnurr, Ketterer, Fischer (Leopold) und Fischer (Karl) waren Leutnants der Reserve geworden. Für Major Emmerling, der am 21. Juli zur Heeres-Gasschule nach Berlin kommandiert wurde, führte Hauptmann Fieser die III. Abteilung, und vom 24. bis Ende des Monats Hauptmann Freiherr v. Roeder das Regiment, während Major von Poseck beim Führerkursus Sedan weilte. Nach seiner Rückkehr am 2. August löste dann Hauptmann Freiherr v. Roeder Hauptmann Bruns bei der Gruppe J ab.

Während auf dem Westufer der Maas eine starke Vermehrung der Artillerie beim Gegner dessen Angriffsabsichten klar erkennen ließ, fanden sich der Maas-Gruppe Ost gegenüber erst allmählich hierfür mehr und mehr Anzeichen. So traten vereinzelt schwere Kaliber beim Feinde auf, und auch seine Aufklärungstätigkeit durch Ballone und Flieger steigerte sich zusehends. „Während die Ruhe in dem Abschnitt der 28. Infanterie-Division verhältnismäßig nur selten durch Streufeuer unterbrochen wird", heißt es im Kriegstagebuch der III. Abteilung vom 29. Juli, „liegen die westlich anschließenden Räume, vornehmlich die Kegelbahn, der Wavrille und die nördlich hiervon gelegenen Schluchten häufig unter Feuer mittlerer und schwerer Kaliber. Die Vermutung, daß der Feind bei einer zu erwartenden Offensive besonders nachhaltig in Richtung Wavrille und Kegelbahn vorzustoßen versuchen wird, gewinnt beständig an Wahrscheinlichkeit." So wurde denn von der höheren Führung die schon vorgesehene Verstärkung der Artillerie vorgenommen. Im Abschnitt der 28. Infanterie-Division wurde als neue Gruppe K die I. Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments 28 unter Hauptmann Leinekugel, einem früheren Reserveoffizier des Regiments Großherzog, bei Gremilly eingesetzt. Am 4. August wurde ihr die 4. Batterie, die in den Nächten zum 14. und 15. Juli mit der 5. getauscht hatte, unterstellt und fünf Tage später in taktischer Hinsicht auch die 3. Batterie.

10. 8. 1917 Vom 10. des Monats an wurde das feindliche Feuer auch im Abschnitt der eigenen Division immer stärker. „Abends setzte die erste Beschießung von Romagne ein, die sich dann täglich bis zum 14. August wiederholte. Das planmäßige Beschießen der Straßen und Orte im Hintergelände sowie der Batteriestellungen ließen neben anderen Anzeichen auf eine bevorstehende Aktion der Franzosen schließen. Am 12. und 13. wurde Romagne von sämtlichen Truppen geräumt, und der Stab der I. Abteilung bezog daher am 13. abends das Sachsenlager Nord. Die auf erhöhte Gefechts-

bereitschaft von der Division befohlene Umlegung der Batteriestaffeln trat in Kraft. Die Protzen der 1., 2. und 3. Batterie bezogen 1½ km nördlich vom Sachsenlager Biwak im Wald von Mangiennes*)."

Inzwischen waren die II. und III. Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments 24 zur weiteren Verstärkung der Feldartillerie auch noch eingesetzt worden. Die 4., 7. und 8. Batterie, die beiden letzten leichte Feldhaubitzen, kamen zur Gruppe H, die 5. zu Gruppe J, wo sie in Verstärkungs- und Wechselstellungen untergebracht wurden. Dafür trat die 1./Landwehr-Fußartillerie 41 von der Gruppe H nun zur schweren Artillerie über. Immer schwerer lag das feindliche Feuer auf dem Batteriegelände. Nicht so glücklich wie bei der Gruppe J, wo am 12. August ein Volltreffer die Decke des Fernsprech-Vermittlungsunterstandes eingedrückt hatte, ohne daß Verluste entstanden, lief ein gleiches Mißgeschick drei Tage später bei der Gruppe H ab. Hier schlug eine französische Granate in den Wohnraum der Telephonisten. Zwei Leute von der 1./Landwehr-Fußartillerie 41 waren tot, während Kanonier Lüdecke vom Stab der III. Abteilung schwer am Kopf, vier Befehlsempfänger der Batterien leicht verwundet wurden. Auch sonst waren Verluste zu verzeichnen; außer Verwundungen bei der 1. und 6. Batterie hatte die 3. die Kanoniere Hermann und Schwerdel, die 7. Bartelmann und Wierig durch den Tod verloren.

Für die zu erwartenden schweren Kämpfe war die Frage der Munitionsversorgung der Batterien von ganz besonderer Wichtigkeit. Dementsprechend wurde für die Feld- und Fußartillerie je eine besondere Nachschubabteilung gebildet. An die Spitze der ersteren trat Major Emmerling, der dafür die Führung der Gruppe H an Hauptmann der Reserve Bruns abgab. Zu seiner Verfügung standen der bisher in Ruhe gewesene Stab der I. Abteilung, außerdem sämtliche Staffeln der eingesetzten Batterien, Kolonnen und Lastkraftwagen, da die mit Benzollokomotiven betriebene Förderbahn bei der Stärke der feindlichen Beschießung bald versagen mußte. Jede Batterie stellte zudem einen besonderen Staffelführer zu der Munitionsabteilung.

Am 14. August war der deutschen Leitung durch einen Gefangenen verraten worden, daß der französische Angriff in zwei bis drei Tagen zu erwarten sei. So schien am 16. August der günstige Zeitpunkt zu einem 16. 8. 1917
Vorstoß zur Störung der feindlichen Angriffsvorbereitungen gekommen. Das zu diesem Zweck geplante und sorgfältig vorbereitete Unternehmen „Baden" sollte ein Ruhmestag der 28. Division werden.

„Abends 7.57 setzt schlagartig das machtvolle, vorbereitende Zerstörungsfeuer der ganzen Artillerie ein. Punkt 8.00 brechen die Stoßtrupps von 110, 109 und 40 aus ihren Gräben vor. Das Feuer wird zur Abriegelung nach vorwärts auf Anmarschwege und rückwärtige feindliche Gräben verlegt. Schon 15 Minuten später kommt die Nachricht, daß das

---

*) K.T.B. der I. Abteilung.

Füsilier-Regiment 40 das Angriffsziel erreicht und viele Gefangene gemacht hat. Alle weiteren Meldungen berichten vom stetigen Wachsen der Gefangenenzahl und Beute bei ziemlich geringen eigenen Verlusten. — — Am 17. August, 4.00 früh, sind unsere letzten Patrouillen in ihre Ausgangsgräben zurückgekehrt. Nur der sogenannte U-Boot-Graben wird in unsere Stellung einbezogen. — — Mit den Sturmtrupps gingen auch Artillerie-Patrouillen vor, die die Aufgabe hatten, Meldungen über die Lage unseres Artilleriefeuers nach rückwärts zu bringen. Von der Gruppe (H) nahmen freiwillig teil: Sergeant Kolb 8./14, Sergeant Hauser 7./14 sowie eine Anzahl Meldeläufer. Sie dringen schneidig mit der Infanterie vor und suchen stets durch Melder Verbindung nach rückwärts aufrechtzuerhalten. Von den Läufern fällt ein Mann (von 7./Reserve-Feldart. 24), zwei werden verwundet. Sergeant Kolb wird nach einigen Tagen wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Vizewachtmeister befördert." So schildert das Tagebuch der III. Abteilung den Sturm. Ähnlich war es bei der Gruppe J, wo Leutnant v. Deimling und Vizewachtmeister Handlos die Artillerie-Patrouillen führten. Letzterer erhielt für den ganz besonderen Schneid, den er Schulter an Schulter mit der Infanterie vorstürmend bewiesen, das Eiserne Kreuz I. Klasse von seinem Regimentskommandeur überreicht. Der Heeresbericht aber meldete am nächsten Tag: „Auf dem Ostufer der Maas brachen kampfbewährte badische Regimenter überraschend in dem Caurières-Wald vor, zerstörten feindliche Angriffsarbeiten und kehrten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück." 16000 Schuß hatte das verstärkte Regiment in seinen drei Gruppen H, J und K verfeuert, seine eigenen Verluste waren nur gering gewesen: bei der 2. Batterie 1 Mann gefallen, bei der 6. 2 Schwer- und 1 Leichtverwundeter. Beförderungen, die an diesem Tag herauskamen, ließen einige Verschiebungen der Offizierbesetzung eintreten. Der Fahnenjunker, Unteroffizier Orff, war Fähnrich, Vizewachtmeister Becker Leutnant der Reserve und die Vizewachtmeister Bruch, Friedrich, Landerer, Zimmermann und Calov waren Leutnants der Landwehr geworden.

Während der Tag nach dem deutschen Angriff verhältnismäßig ruhig verlief, waren die folgenden besonders für die Artillerie um so schwerer. Der U-Boot-Graben, der durch überraschenden Vorstoß der Franzosen wieder verlorengegangen war, wurde am 18. August vom Grenadier-Regiment 110 noch einmal genommen; 12 Gefangene waren die Beute. Dann aber wurde er verdrahtet und aufgegeben. Die Batterien, die den Vorstoß wieder abriegelten und durch Zerstörungsfeuer und Gasschießen die feindlichen Angriffsvorbereitungen weiter zu stören suchten, hatten nun selbst wieder sehr heftige Beschießungen auszuhalten. „Die Batteriestellungen der 1. und 2. Batterie am Südwestrand des Herbebois lagen unter schwerem Feuer", heißt es in einem Bericht. „Unaufhörlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend schlugen schwere Granaten in die Stellung, alles zerschmetternd. An die Nervenkraft der Geschützbedienungen

wurden in solchen Stunden höchste Anforderungen gestellt. Bei Nacht war es immer etwas ruhiger, und dann kamen die Kanoniere aus ihren halb verschütteten Unterständen gekrochen, um ihre Kanonen wieder feuerbereit zu machen. Jede Nacht wurden Geschütze, die durch Volltreffer zerstört waren, unter großer Mühe von den Fahrern zurückgebracht, um sofort durch neue ersetzt zu werden." So verloren am 14. August die 1. Batterie zwei, die 2. ein Geschütz, und am folgenden Tag wurden in der 4./Reserve-Feldartillerie 24 alle Geschütze zertrümmert, während die 1. Batterie aus ihrer restlos vernichteten Stellung in die Wechselstellung umziehen mußte. Sie erhielt in der Stellung am Herbebois 17 neue Geschütze, so stark war der Materialverlust. Nur dadurch, daß während der schwersten Beschießung — meist mit 28-cm-Kaliber — die Bedienungen aus den Batterien zurückgenommen wurden, konnten größere blutige Verluste vermieden werden. Bei der 1. Batterie wurde der Offizierunterstand eingeschossen, bei der 8. fiel durch Volltreffer in einen Unterstand der Gefreite Lutz und ein Kanonier wurde schwer verwundet.

„In der Nacht zum 20. August liegt das Herbebois und die Gegend von Soumazannes wieder unter schwerer Vergasung: Jede Granate erzeugt einen dicken, weißlichen Nebelschwaden. Die Beschießung hält die ganze Nacht an. Wir machen an jeden Ausgang des Unterstandes ein Holzfeuer; die warme Luftströmung verhindert größtenteils das Eindringen des Gases. Nur ganz nahe Einschläge werfen jeweils auch dicke Wolken in den engen Raum. Wir versuchen dann, durch Schwenken einer Zeltplane das Gas zu vertreiben. Die Gasmasken können aber nur vorübergehend abgenommen werden. Draußen liegt über der ganzen Mulde eine einzige, undurchdringliche Gaswolke. Eine furchtbare Arbeit, in den Gasmasken zu hantieren und das starke Störungsfeuer abzugeben." 20. 8. 1917

Da nach Gefangenenaussagen der letzten Tage an diesem Morgen der feindliche Angriff losbrechen sollte, war alles schon lange vor Beginn der Dämmerung in gespannter Erwartung. Kurz nach 5.00 setzt plötzlich ein rasendes Artilleriefeuer ein. Von der Maas bis zum Abschnitt der 28. Infanterie-Division scheinen alle Teufel losgelassen. Dann bricht in dichten Linien die feindliche Infanterie vor. Im ersten Ansturm gelingt es ihr, in den Nachbarabschnitt einzudringen. In h, i und k wird der vorderste Kampfgraben gehalten, weiter westlich aber kommt der Gegner bis zum Nordostrand der Fosses-Schlucht und zum Südrand von Beaumont. Der sofort einsetzende Gegenstoß drückte ihn zum Teil wieder zurück. Sein Plan, durchzubrechen und dann die deutschen Stellungen nach Osten aufzurollen, ist an dem zähen Widerstand der deutschen Infanterie gescheitert. Trotzdem auch die Batterien der 28. Division unter dem heftigsten Feuer liegen — der Gefechtsstand der Gruppe K, der Telephonstand von J werden vernichtet —, jagen sie 800, 1000 und mehr Schuß aus den heißen Rohren, der Nachbardivision zu helfen. Um gegen einen Einbruch von dorther gerüstet zu sein, werden je ein Geschütz der 1. und 6. Batterie unter Leut-

nant der Reserve Reinmuth auf dem Ornes-Rücken in Lauerstellung vorgeschoben und der Gruppe H unterstellt. Ein Mitkämpfer schildert uns diesen Tag bei der 5. Batterie: „Gegen 5.00 morgens erreicht das feindliche Trommelfeuer mit Gas- und Splittermunition den Höhepunkt. Angriff gegen 6.00. Die Leuchtkugeln der Kameraden von der Infanterie bitten uns um Sperrfeuer. Wie muß erst die Hölle da vorn im Schützengraben sein? — Endlich ebbt das Feuer ab. — Ehe es Tag wird, müssen wir die am ersten Geschütz durch Volltreffer zerstörte Eindeckung in Ordnung bringen. Es ist bald getan. Ich stehe mit der Geschützbedienung noch einige Augenblicke, um Morgenluft zu schnappen, hinter dem Geschütz. Da fährt eine Gasgranate hinter uns. Ein Augenblick. Wir stehen alle in der weißlichen Wolke. Schrei und Rufe! Wer kann, sucht tastend wie in stockdunkler Nacht. Wir bergen den braven Gefreiten Israel; ein Bein unterhalb des Knies abgeschossen, das andere schwer verletzt. Andere bringen den Kanonier Jakusch, der leichter verwundet ist, in den Unterstand, wo wir verbinden und helfen nach Möglichkeit. Wir andere, glücklichere sind mit einigen harten Erdschollen, mit einigen blauen Malen und mit Gasschlucken davongekommen. Die Verwundeten werden in den Sanitätsunterstand nach Gremilly getragen.

Es ist voller Tag geworden. Da trifft eine Granate in das 4. Geschütz; der tapfere Unteroffizier Baumert wird getötet, Kanonier Bosch neben ihm verwundet. Der Luftdruck reißt ihm die Gasmaske vom Gesicht; er ist gelbweiß und hat starke Gasvergiftung. Wir müssen die Kanoniere Bszolkowsky, Grimm, Hartmann, Rahner, die ebenfalls schwer gaskrank sind, ins Lazarett schaffen*)."

Auch in den nächsten Tagen sind alle Versuche des Feindes, den Einbruch nach Westen zu erweitern, vergebens. Am Vaux-Kreuz-Graben wird er abgewiesen. Desto hartnäckiger sucht er nun die badischen Batterien niederzukämpfen. Die Verluste mehren sich: bei der 1. Batterie fällt Kanonier Pinkes, 2 andere werden verwundet, ebenso 5 Mann bei der 2. und 2 bei der 4. Batterie. Die 5. Batterie verliert tot den Sanitäts-Unteroffizier Daum. Beim Munitionsersatz fallen die Fahrer Hemminger und Zimmermann der 7. Batterie, der Verbindungsoffizier bei den Leibgrenadieren, Leutnant v. Deimling, wird verwundet, Oberleutnant der Reserve Regnault desgleichen schwer an Oberarm und Schulter, leichter Leutnant Thorbecke. Die III. Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments 24 muß herausgezogen werden zu weiter westlichem Einsatz. Hinter dem rechten Flügel der Division werden zwei Bataillone der Füsiliere unter Oberstleutnant Reinicke zum Schutz der Flanke bereitgestellt. Leutnant der Reserve Ketterer wird dort als Verbindungsoffizier zugeteilt.

26. 8. 1917 Am 26. August erfolgt ein neuer gewaltiger Angriff des Feindes bei der rechten Nachbardivision. Beaumont geht verloren und kann erst im

---

*) Aus einem Bericht des Leutnants der Landwehr Günter (5. Batterie).

Gegenstoß wieder genommen werden. Die Batterien der Gruppen H und J geben fast ohne Unterbrechung Vernichtungs- und Zerstörungsfeuer nach Fosses-, Jäger-, Panzer- und Beaumont-Schlucht ab. Erst durch die vorzüglichen Meldungen der Leutnants Huber, Schmidt und Ketterer, die den Gegenangriff der beiden Bataillone des Füsilier-Regiments 40 begleitet haben, wird bis zum Abend Klarheit über den Verlauf der vorderen Linie geschaffen. Dann flaut der Kampf in den nächsten Tagen etwas ab. Was in den Wochen des August die Artillerie der 28. Division geleistet, fand bei ihrem Divisionskommandeur, Generalmajor Langer, vollste Würdigung: „Unsere Batterien liegen seit nunmehr drei vollen Wochen Tag und Nacht ununterbrochen und unermüdlich im Feuer auf der feindlichen Artillerie und den feindlichen Artilleriestellungen, um der eigenen Infanterie für die Abwehr der uns noch bevorstehenden feindlichen Angriffe möglichst günstige Bedingungen zu schaffen. Jeder, der die Verhältnisse bei der Artillerie kennt und weiß, daß zur Bedienung eines Geschützes nur 5 Mann zur Verfügung stehen, für die Ablösungen kaum oder gar nicht vorhanden sind, wie schwer sich die Geschütze bewegen lassen und wie anstrengend es für die wenigen Leute ist, die schwere Munition an die Geschütze zu schleppen, der kann auch voll ermessen, was unsere Artillerie, besonders die manchmal zum Umfallen müde und aufs äußerste angestrengten Kanoniere in diesen Wochen geleistet haben. Die Verluste unserer Artillerie an Menschen und Material reden eine deutliche Sprache. Allein an Geschützen sind unserer Feldartillerie in den letzten drei Wochen 125 % durch feindliches Feuer außer Gefecht gesetzt worden, davon 53 % völlig zertrümmert. Für alle diese haben neue nach vorne geschafft werden müssen. Diese Zahlen möge die Infanterie unserer Artillerie nie vergessen. Mögen sie zu einer weiteren Festigung des in unserer Division erfreulicherweise bestehenden guten Einvernehmens zwischen Infanterie und Artillerie beitragen.“ Auch die blutigen Verluste waren im August doch recht schwere gewesen. 14 Unteroffiziere und Mannschaften waren gefallen, 3 Offiziere und 64 Mann verwundet ausgeschieden. Schon die drei ersten Septembertage ließen sie weiter steigen. Leutnant Freiherr Roeder v. Diersburg (Ernst) wurde an den Augen verwundet, und außer 7 Verwundeten bei den Batterien fanden Gefreiter Höger der 7. Batterie und die Kanoniere Dreisbach und Ernst den Tod, als ein Volltreffer ihr Geschütz in der 2. Batterie vernichtete.

Mit dem 2. September schied der Abschnitt der 28. Infanterie-Division aus der Maas-Gruppe Ost aus und wurde mit der östlich von ihr eingesetzten 192. Infanterie-Division unter dem Generalkommando des XI. Armeekorps zur Gruppe Ornes zusammengezogen, wodurch auch die Feldartillerie eine andere Oberleitung erhielt.

Im Unterstand in der Birnbaum-Schlucht sitzt am 3. September mit seinen treuen Gehilfen, Oberleutnant v. Holst und Leutnant der Reserve Wolff, Major v. Poseck: „Plötzlich sind alle Fernsprechverbindungen durch 2. 9. 1917

Schüsse nachhaltig zerstört. Das Patrouillenunternehmen (Abschiedsgruß) bringt 4 Gefangene von 69. Infanterie-Division ein. Die Gefangenen vom französischen Infanterie-Regiment 162 sind sehr vergnügt und schimpfen heftig auf die Engländer; die feindlichen Verluste sollen durch unsere Artillerie und durch unser Gas recht erhebliche sein. Es trifft die Meldung ein, daß bei der 2. und 8./14 15,5-cm-Geschosse in den Batterien, und zwar 1½ Stunden lang, mit und ohne Verzögerung im Herbebois-Nord dauernd einschlagen. Auch die Gegend Höhe 290 bis Soumazannes wird mit etwa 900 Schuß 28-cm-Kalibern heimgesucht. Auf den Abend hin wird das Herbebois vergast und das Unternehmen ‚Treibjagd‘ (Gas-Schießen) angeordnet. Das Feuer auf die Gruppen G, H und J nimmt in den Morgenstunden dauernd an Stärke zu und flaut dann wieder ab. Vermutlich sind alle französischen Batterien bereits vor dem Unternehmen Treibjagd in anderen Stellungen gewesen, denn am folgenden Tag liegt schweres Feuer auf der Ornes-Schlucht. Am Spätnachmittag erreicht uns die Meldung, daß eine Anzahl Autos mit Mannschaften von Douaumont nach Bezonvaux im Anrollen sind, daher sofortiges Zerstörungsfeuer: ‚Verteilung Bezonvaux‘. Das Feuer in der Ornes-Schlucht steigert sich nach telephonischer Meldung vom A.V.O. bis zum Trommelfeuer beim Regiment ‚Wambold‘ (110). Es wird für den 6. 9. bestimmt mit einem Angriff gerechnet, diese Nacht noch nicht! Es ist daher ‚Höhenluft‘ (Gas-Schießen) angeordnet. — Am nächsten Tag, dem 5. September, fallen der Offizierstellvertreter Roser und der Sergeant Auer, beide verheiratet und von der 2. Batterie. Roser sollte bald das E.K. I erhalten, Auer war wegen Tapferkeit vor dem Feind außer der Reihe zum Vizewachtmeister eingegeben worden. Das feindliche Feuer hat denselben Charakter wie gestern, die Drahthindernisse sind bald vollständig zerstört. Im Lauf des Tages geben die Franzosen Nebelbomben ab und das Zeichen zum Vorverlegen starken Trommelfeuers. Abends gewittert es heftig! Wütendes Trommelfeuer liegt auf der Gruppe g und auf der Vaux-Kreuz-Höhe. Am 6. 9. bringt ein neues Unternehmen ‚Sedan‘ weitere 4 Gefangene vom französischen Infanterie-Regiment 167 ein. Sie sagen aus, daß der Angriff bestimmt am 8. 9. stattfinden soll. Am 7. 9. morgens ist eifrige Fliegertätigkeit. Der Artilleriekommandeur in Mangiennes teilt mit, daß Oberleutnant der Reserve Regnault der linke Arm abgenommen sei. Der Kampf nimmt seinen erbitterten Fortgang! Die Birnbaum-Schlucht wird mit schweren Kalibern bedacht. Plötzlich ein ohrenbetäubender Schlag, alle Lichter fliegen im tiefen Erdunterstand hoch, sämtliche im Peter-August-Tal aufgestapelte Munition ist in die Luft gegangen. Gegen Abend werden 6. und 8. Batterie stark vergast, später bleibt die Birnbaum-Schlucht auch nicht von Gas verschont. Im Unterstand wird tüchtig eingeheizt, was gegen Eindringen von Gas von Vorteil ist und sich auch diesmal gut bewährt*).“

*) Tagebuchartige Aufzeichnung von Major v. Poseck.

Am Morgen des 8. September liegt dichter Nebel, untermischt mit dunklem Rauch und weißen Gaswolken, über den zerschossenen Stellungen, in die platzend und krachend unaufhörlich die feindlichen Granaten einschlagen. Kurz vor 5.00 schwillt das feindliche Feuer zu größter Stärke an, dann wird es ruhiger, bis 6.15 schlagartig stärkstes Trommelfeuer einsetzt. Sogleich antwortet die deutsche Artillerie mit starken Vernichtungsfeuerwellen auf alle Punkte, wo sie Versammlung feindlicher Sturmtruppen vermutet. Da steigen Leuchtkugeln hoch über den Nebel und Dunst empor. „Sperrfeuer ganze Front!" — Fast eine Stunde lang. „7.15 brachen die feindlichen Angriffswellen in g, h und i vor, überrannten zunächst die vorderen Gräben, wurden dann aber in h und i durch sofortigen Gegenstoß zurückgeworfen. In den sich entwickelnden Nahkämpfen, in denen die Überlegenheit der badischen Regimenter über den Feind glänzend zutage trat, wurden dem Gegner die schwersten Verluste beigebracht und ihm 6 Offiziere, 318 Mann von verschiedenen Regimentern und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen. In i wurde die vorderste Angriffswelle durch Handgranaten- und Maschinengewehrfeuer fast völlig aufgerieben. Erbitterte Nahkämpfe in h drängten den Feind während des Vormittags wieder bis in den Badener-Weg und Vaux-Kreuz-Graben zurück. — Abends beteiligten sich Kompagnien der Eingreifbataillone an den Gegenstößen. Am Nachmittag suchten feindliche Stoßtrupps aus Bezonvaux mit stärkeren Kräften in i Boden zu gewinnen; im Gegenangriff wurde der vorderste Kampfgraben zurückerobert, 1 Bataillonsführer und 60 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht. Am Zurückwerfen des Gegners beteiligten sich alle Leute, die überhaupt in Stellung waren. Nicht nur Posten, Stoßtrupps und M.G.-Schützen griffen den Feind an oder nahmen ihn unter Feuer, auch die Fernsprecher, Lichtsignalisten, Minenwerfer und Pioniere griffen zur nächsten Waffe, um an der Abwehr der feindlichen Angriffe mitzuwirken*)." So waren auch die Besetzungen der vorgeschobenen Beobachtungen mit in den Kampf Mann gegen Mann verwickelt worden. Tapfer sich wehrend waren dabei im Beobachtungsstand „Wanfried" ein Sergeant der 4./Reserve-Feldart.-Rgt. 24 und die Kanoniere Spieß und Eder der 7. Batterie des Regiments Großherzog, Eder schwer verwundet, in die Hand des Feindes gefallen. 8. 9. 1917

In der Birnbaum-Schlucht, die den ganzen Vormittag schwer unter Gas- und Brisanz-Feuer liegt, jagen sich die Meldungen*): „2. Meldung von Gruppe J: Gegner hat K 3-Graben im Südrand der Ornes-Schlucht erreicht. Der Gegenangriff aus Hauptstellung 2 ist ab 8.25 angesetzt. 3. Meldung von Gruppe K: In i halten wir; in h 2 und h 3 auch. Kampfgraben K 1 bei h 1 ist in Feindeshand. Der Badener-Weg wird nach Westen gehalten, 60 Gefangene sind in unserer Hand. Zwischendurch geht die Meldung ein, daß Hauptmann Bruns gaskrank sei; da die Lage ziemlich brenz-

*) Bericht der Division.

lich ist, bleibt er entgegen ärztlicher Anordnung bei seiner Abteilung. Beim Geschütz Reinmuth sind schon 4 Verwundete, bevor die vorgeschobene Kanone noch zu Schuß kommt. Das Grenadier-Regiment 109 hat 60—80 Gefangene vom französischen Infanterie-Regiment 160. Das Grenadier-Regiment 110 hat 100 Gefangene gemacht. Im ganzen sind 400 Franzosen gefangen. Dann wieder wird gemeldet: starker Autoverkehr auf der Straße Douaumont—Bezonvaux. — — Am Nachmittag wird auf dringendes Anraten des Arztes Hauptmann Bruns zurückgeschafft, Hauptmann Fieser übernimmt Gruppe H, Leutnant Abetz führt 4./14. Im Abschnitt i finden starke Handgranatenkämpfe statt. Grenadier-Regiment 110 hat erhebliche Verluste, allein 6 Kompagnieführer sind ausgefallen. Im Feldartillerie-Regiment 14 sind bisher 28 Mann Ausfall und 2 Vermißte zu verzeichnen." Von Offizieren ist Leutnant der Reserve Ketterer verwundet, Gefreiter Lintzen der 4., Gefreiter Martin und Kanonier Droll der 6., Kanonier Heitz der 8., Gefreiter Hock der 9. Batterie starben den Heldentod. 17757 Schuß haben die Gruppen H und J verschossen, davon die 2. Batterie allein 2152 Schuß.

Die Kämpfe der nächsten Tage*) um kleine Grabenstücke der vorderen
14. 9. 1917 Linie führten noch einmal am 14. September zu einem größeren Unternehmen. „Es galt, dem Gegner die Vaux-Kreuz-Höhe wieder zu entreißen, auf der er sich am 8. September festgesetzt hatte. Nachdem er sich den Tag über verhältnismäßig ruhig verhalten hatte, beschränkte er sich auch nach Einbruch der Dunkelheit und während der Nacht auf mäßiges Störungsfeuer. Nach 4.00 morgens setzte starker Regen ein, kurz vor 6.00 herrschte noch völlige Dunkelheit und Nebel. Die Bereitstellung erfolgte geräuschlos. Da setzte, dem Gegner völlig überraschend, 5.56 vormittags der Feuerschlag der Artillerie der drei Divisionen und von etwa 100 leichten und mittleren Minenwerfern ein, und noch ehe der Feind richtig Sperrfeuer angefordert hatte, brachen die Stoßtrupps der 28. Division aus den Granattrichtern vor und griffen in rücksichtslosem Schneid die französische Stellung an." Der Gegner wurde mitten in der Ablösung überrascht, und sein Sperrfeuer setzte nur lückenhaft ein. Der Kampf war besonders am rechten Flügel schwer, aber es gelang gegen 8.00 auf der ganzen Linie, das erstrebte Ziel zu erreichen. Die Versuche des Feindes zu Gegenstößen wurden schon im Keime erstickt. Die Gesamtzahl an Gefangenen betrug 6 Offiziere und etwa 300 Mann von sechs verschiedenen Regimentern.

Besonderen Anteil an dem Gelingen dieses Stoßes hatte die Nahkampfbatterie v. Nicolai, die vorgeschoben worden war, um die feindlichen, den Angriff flankierenden Maschinengewehre an der Kegelbahn niederzuhalten. Sie bestand aus dem Geschütz Reinmuth und zwei Kanonen der 2. Batterie. „Am 13. September, 8.30 abends, waren die Geschütze in

*) Hierbei wurden am 10. September Leutnant der Reserve Schnurr durch Verlust eines Beines schwer verwundet; die Kanoniere Haaf und Piotrowski, der Gefreite Doll und Kanonier Schäffner der 6. Batterie fielen.

Stellung gebracht und noch in der Dämmerung auf ihre bestimmten Zielräume eingerichtet worden. In höchster Feuergeschwindigkeit gab zu der festgesetzten Zeit jedes Geschütz etwa 150 Schuß ab. Unmittelbar nach dem Abfeuern wurden sie wieder von der Höhe heruntergebracht, um sie der feindlichen Sicht zu entziehen. Bei jedem Geschütz befand sich ein Offizier, und zwar waren außer dem Batterieführer die Leutnants Reinmuth und Fischer (Leopold) der 2. Batterie beteiligt. Die Leistungen der Bedienungen verdienen vollste Anerkennung. Trotz der großen Anstrengungen haben alle mit regem Eifer und besonderer Freudigkeit ihre nicht leichten Aufgaben erfüllt. Mit großem Schneid wurden ohne jede Deckung trotz des lebhaften feindlichen Artillerie- und auch Infanteriefeuers die Kanonen bedient*)."

Schon am 11. September hatte Major v. Poseck in seiner Beurteilung der Lage melden müssen, daß von den Batterien seines Regiments als abgekämpft zu gelten hätten die 1., 2., 5. und 6., während die 4., 7., 8. und 9. erheblich in ihrer Kampfkraft geschwächt wären. Nur die 3. Batterie war noch voll leistungsfähig gewesen. Als vom 15. September ab nun die 15. 9. 1917
28. Division und mit ihr das Feldartillerie-Regiment Großherzog abgelöst wurden, da schrieb er an die ihm unterstellten Batterien: „Ich gebe morgen den Befehl über die Feldartillerie an den Kommandeur des Reserve-Feldartillerie-Regiments 62 ab. Es ist mir ein Bedürfnis, den Gruppen und Batterien für das zu danken, was sie in den letzten Wochen geleistet haben. Ich weiß, daß manchmal Anforderungen an die durch schwere Verluste geschwächten Batterien gestellt werden mußten, die nahezu das Äußerste von dem darstellten, was Menschenkräfte zu bewältigen imstande waren. Der schönste Lohn für die Mühen ist der Erfolg. Nach Aussagen der Gefangenen hat der Feind bereits vor dem Angriff schwerste Verluste durch unser Feuer erlitten. Seiner angriffsfreudigen und des Erfolges sicheren Infanterie war hierdurch ein entscheidender Schlag versetzt. Jeder darf sich rühmen, einen großen Teil dazu beigetragen zu haben, daß die vielumstrittene Vaux-Kreuz-Höhe heute in unserer Hand ist. Vollste Anerkennung verdienen die zahlreichen, meist freiwilligen Offizier-Patrouillen, die unter schwierigsten Verhältnissen ausgeführt, wichtige Ergebnisse zutage förderten. Unermüdlich, Tag und Nacht, waren die Fahrer auf den stark beschossenen Straßen unterwegs, um die Batterien mit Munition, Material und Lebensmitteln zu versorgen; ihrer Tätigkeit gebührt gleichfalls volles Lob. Jeder hat an seiner Stelle getan, was von ihm verlangt wurde, und hat somit zum Erfolg des Ganzen beigetragen."

Das war Major v. Posecks Dank an seine Batterien, der Dank eines Kommandeurs, der sein Regiment so erzogen und alle Vorbereitungen so getroffen hatte, daß auch da, wo in der Abwehrschlacht das überwältigende feindliche Artilleriefeuer alle Stellungen vernichtete und alle Verbindungen

---

*) Aus dem Gefechtsbericht der Batterie.

zerschlug, jede Gruppe, jede Batterie, ja jedes einzelne Geschütz selbständig zu handeln wußte. Führer und Truppe waren einander wert.

Noch blieb die 28. Infanterie-Division einige Tage als Eingreifdivision hinter ihrem bisherigen Abschnitt stehen und hatte als solche noch eine Feldartillerie-Abteilung im Bochet-Wald in Lauerstellung einzusetzen. Hierzu wurde der Stab der I. Abteilung, den jetzt von Major Emmerling Hauptmann der Landwehr Fieser übernahm, und die Batterien 3, 4 und 5 bestimmt. Die anderen wurden in den Nächten vom 15. bis 17. September zugweise abgelöst und bezogen zunächst in der Moraigne-Ferme (Regimentsstab), Bouvron (Stab II., 1., 2., 6.) und in Billy (Stab III.,
18. 9. 1917 7., 8., 9.) Unterkunft. So konnte am 18. September an der Parade, die Seine Kaiserliche Hoheit der Deutsche Kronprinz beim Straßenkreuz Arrancy—Tillon und Longuyon—Spincourt über die badische Division abhielt, die noch eingesetzte I. Abteilung nicht teilnehmen. Der Kronprinz ging zunächst die Front ab, gab jedem Offizier die Hand und sprach auch mit einem großen Teil der Mannschaften. Seiner Ansprache, die in einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog ausklang, erwiderte Generalmajor Langer. Acht Mann erhielten persönlich vom Kronprinzen das Eiserne Kreuz II. Klasse überreicht, Leutnant der Reserve Behner das Eiserne Kreuz I. Klasse. Dann folgte ein Parademarsch auf der Straße in Gruppenkolonne. — Das war der Abschluß der schweren und blutigen Wochen vor Verdun. Schon am nächsten Tag begann der Abtransport des Regiments, das in Longuyon, Nouillon Pont und Spincourt verladen wurde.

*



Das Offizierskorps in Launois am 3. Juni 1917.

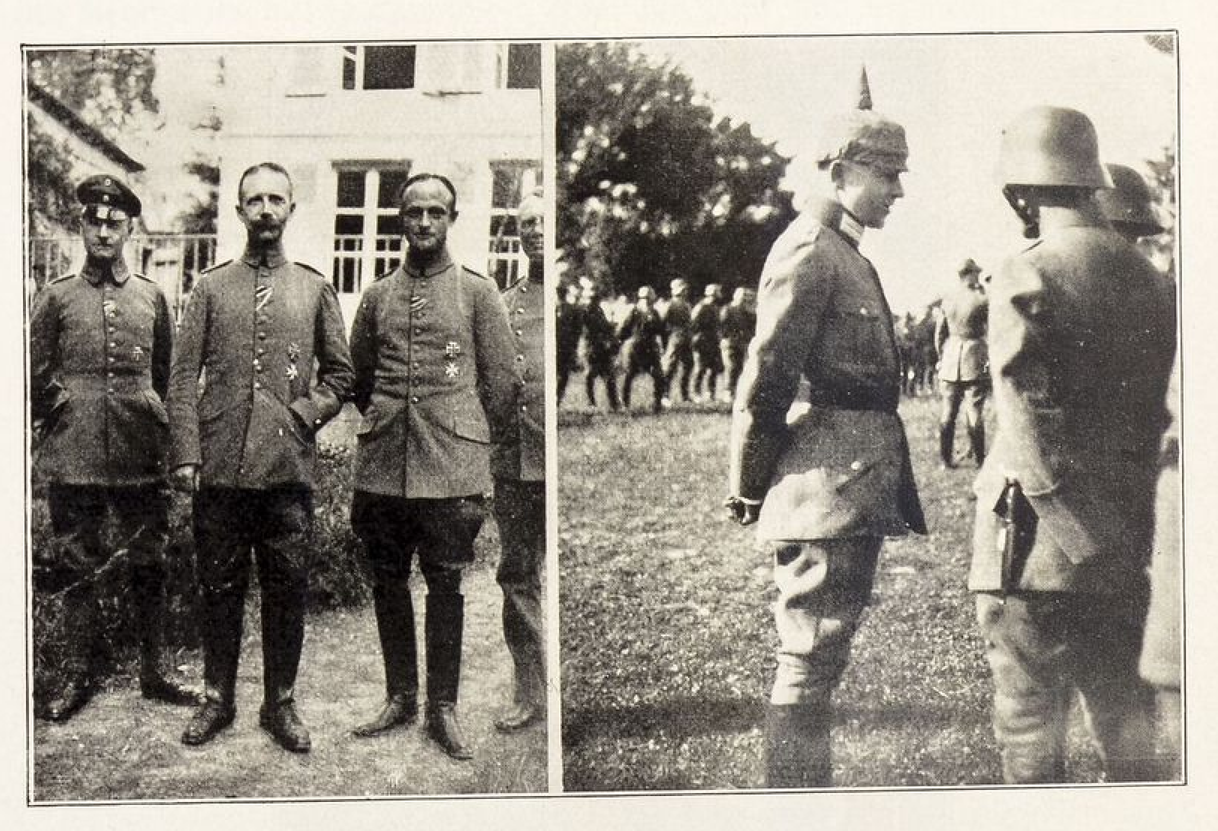
Hintere Reihe: Vet. Mayer, v. Deimling, Thorbecke, Vet. Hoefle, Fuchs (Osw.), Marzluf, Kauffmann, Ruffler, Bilger, Reimer, Greis, Dreßler.
Mittlere Reihen: Dr. Schifferdecker, v. Beck (Bruno), Vet. Dr. Boehme, Maier, Dr. v. Hertlein, Wolff, Magens, v. Bertrab, Ballweg, Ortskommandant von Launois (?), Schaefer (Karl), Wingenroth, Monfort, v. Nicolai, v. Holst, Regnault, Pfeiffer, v. Beck (Wolfg.), Fretter, Günter, Graf Wiser.
Sitzend: Bruns, Emmerling, v. Poseck, Frhr. Roeder, Fieser, Seubert.
Vorderste Reihe: Orff, Veit, Schmidt (Erich), Schmitz, Schmidt (August), Bottlinger.



Major v. Poseck, Regts.-Kdr. 12. 3. 1917—26. 1. 1919.

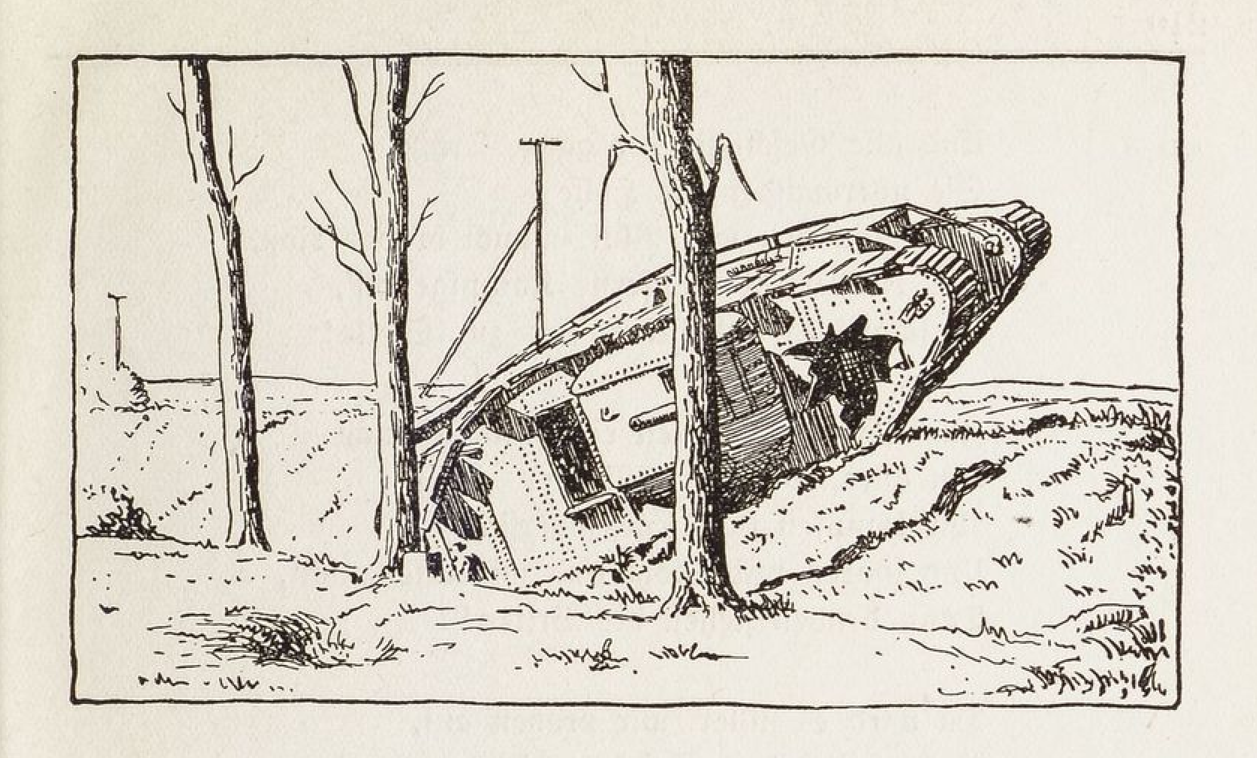


Kaffeetafel.



Der Regimentskommandeur, Major v. Poseck, mit seinen Abteilungsführern:
Major Emmerling,
Hauptmann Frhr. Roeder v. Diersburg,
Hauptmann d. R. Bruns.

„Der Schaff", Hauptmann Schmidt, Generalstabsoffizier der 28. Inf.-Div.



SECHSTES BUCH

Cambrai

Den Helden vom Regiment Großherzog

Das war eine Fahrt in Not und Tod
Mit bebenden, fliegenden Rossen.
Es ging durch Banteux im Morgenrot,
Hinweg über Trümmer, Leichen und Kot,
Umheult und umtobt von Geschossen!

So eng die Straße und winklig der Pfad,
Dann über die schwankende Brücke.
Hoch spritzte die Flut, ein schäumendes Grab,
Wir rasen weiter: leb' wohl, Kamerad!
Hier gibt es kein Halt und Zurücke!

Und alle Geschütze, der ganze Troß,
Sie überwanden die Hölle
Trotz Wunden und Blut, manch braves Roß,
Der Fahrer, der tapferste Kampfgenoss',
Er schafft es und bringt uns zur Stelle!

Zur Stelle, zu halten ein blutig Gericht
Um alles, was wir gelitten. —
Wir kämpfen in Siegeszuversicht
Und sparen mit Stahl und mit Eisen nicht,
Denn drüben stehen die Briten!

Da wird es stiller, wir protzen auf,
Noch weiter dem Feinde entgegen
In neue Stellung, den Steilhang hinauf,
Und plötzlich flutet ein eigener Hauf',
Vom Feinde verfolgt, uns entgegen. —

Es stürmen die Briten mit Mann und Tank
In dichtgestaffelten Wogen —
Da haben wir, Offiziere und Mann,
Verzweifelten Muts die Geschütze bergan
Zur Höhe hinaufgeschoben. —

Dann schoß es und spritzt es in sie hinein,
Ein sicher gezieltes Feuer;
Es stürzen und wanken die stürmenden Reih'n,
Die Tanks, die Tod und Verderben spein,
Zertrümmerte Ungeheuer!

Nun schweigt es drüben, verlassen stehn
Die englischen Feldkanonen.
„Wer wagt es, mit mir hinüber zu gehn?"
Ein Leutnant ruft es, es melden sich zehn,
Sie meinen, der Weg wird sich lohnen. —

Verwegene Burschen, ob's hagelt, ob's pfeift
Schrapnells und Maschinengewehre,
Die Tapferen haben ihr Ziel erreicht,
Sie ziehn die Geschütze, wohl war es nicht leicht,
Es trieb sie zum Sieg und zur Ehre. —

So war es bei Cambrai auf blutigem Plan,
Im knirschenden Schnee zerfroren.
Acht Tage, acht Nächte hat Mann für Mann
Gekämpft und geblutet — so ging es voran,
Und Englands Glück ging verloren. —

Frau Helene Thorbecke.

★

Kapitel 1

Stellungskämpfe im Elsaß

19. September bis 24. Oktober 1917

Dazu Skizze 15

Von dräuenden, schwarzen Wetterwolken verdunkelt schien der politische Horizont für die Mittelmächte, als das Regiment Großherzog am 19. September die blutgetränkten Schlachtfelder um Verdun verließ. Schwere Sorgen lasteten auf der deutschen Obersten Heeresleitung: Immer noch tobte mit unverminderter Heftigkeit die Schlacht in Flandern, wo sich der Feldzug dieses Jahres entscheiden mußte; immer wieder rannten Italiens Völker gegen die Isonzofront, wo Österreich-Ungarns Wehrmacht den hartnäckigen Massenstürmen des Erbfeindes zu erliegen drohte; immer noch fesselten Russen und Rumänen im Osten und Südosten starke Kräfte. Nennenswerte Reserven fehlten, und jeden Augenblick konnten die Franzosen zur Entlastung ihrer Bundesgenossen an neuen Frontabschnitten des Westkriegsschauplatzes zum Angriff vorbrechen. So schienen Deutschland und seine Verbündeten, völlig in die Defensive geworfen, für absehbare Zeit auf weiterreichende strategische Pläne verzichten zu müssen.

Inzwischen rollten die Transportzüge der badischen Division aus der Gegend von Longuyon, wo die Batterien des Regiments Großherzog verladen waren, über Metz—Saarburg—Straßburg—Kolmar nach Süden,

ihrem neuen Ziel entgegen. Ferne Erinnerungen an die begeisterungserfüllten Tage von 1914 tauchten auf, als die Gegend von Saarburg, als Mülhausen durchfahren wurde, wo das Regiment einst seine Feuertaufe empfangen hatte. Stolze, doch auch wehmutsvolle Erinnerungen! Drei lange, harte Kriegsjahre waren seither vergangen, hatten manch schwere, unverschmerzte Lücken in die Reihen der Kameraden gerissen. Manch einen deckte schon längst die kühle Erde, andere hatte das Kriegsschicksal in alle Winde verstreut. Wie wenigen nur war es vergönnt gewesen, diese schweren drei Jahre in dem alten, liebgewordenen Truppenteil zu erleben! Aber wenn auch das alte Offizierkorps auf allen Kriegsschauplätzen kämpfte, wenn auch nur wenige Unteroffiziere und Mannschaften des alten Stammes noch übrig waren, der Geist des alten, ruhmreichen Regiments war der gleiche geblieben, der es in jenen Augusttagen des Jahres 1914 beseelt hatte, der Geist treuester Pflichterfüllung und selbstloser Hingabe an das geliebte Vaterland.

Bis zum 22. September trafen die Batterien in ihrem neuen Unterkunftsbereich in und um Mülhausen im Elsaß ein: der Regimentsstab bezog in der Stadt Mülhausen Quartier, wo auch der Artillerie-Kommandeur und der Stab der 28. Infanterie-Division lag. Die Division unterstand dem X. Armeekorps, dieses wiederum der Armee-Abteilung B.

Von der I. Abteilung wurden der Stab mit der 1. Batterie in Riedisheim, die 2. in Zimmersheim und die 3. in Rixheim untergebracht. Die ganze II. Abteilung ging in das Waldlager im Hartwald westlich Homburg, während die III. Abteilung weiter nördlich, mit dem Stab und der 7. Batterie in Fessenheim, mit der 8. in Balgau und der 9. in Blodelsheim unterkam.

Nach den schweren Monaten vor Verdun war dem braven Regiment ausgiebige Ruhe wohl zu gönnen, auch galt es, den Ersatz, der jetzt die in den Kämpfen vor Verdun gerissenen Lücken füllte, neu auszubilden und mit dem alten Stamm zu einheitlichem Ganzen zu verschmelzen, damit das Regiment allen kommenden Aufgaben wieder gewachsen war. Nach zwei völligen Ruhetagen, die zur Einreihung des Ersatzes von 10 Unteroffizieren und 110 Mann benutzt wurden, begann der Exerzierdienst. Zur Ausbildung im Gebirgskrieg war eine Entsendung der Abteilungen nach dem „Kaiserstuhl" für die Dauer von 10 Tagen vorgesehen. Das Regiment hatte in Bürgerquartieren gute Unterkunft gefunden, und das harmonische Zusammenleben mit der Bevölkerung ließ gründliche, so notwendige Erholung erhoffen. Doch, wie stets im Soldatenleben, sollte es auch diesmal anders kommen, als man dachte. Zur größten Enttäuschung des ganzen Regiments — hatte man doch schon geträumt, infolge der bevorstehenden Ausbildung im Gebirgskrieg endlich einmal von der Westfront nach Italien zu kommen — ging bereits am Abend des 27. September Befehl zum Einsatz der Division in der Gegend von Altkirch ein. Die 3. Garde-Division,

wohl bekannt aus der Zeit bei Ripont im Jahr 1916, sollte durch die 28. Infanterie-Division in den nächsten Tagen abgelöst werden.

Am Vormittag des 27. September hatte noch auf dem Habsheimer Exerzierplatz eine Parade vor dem Oberbefehlshaber der Armee-Abteilung B, General der Infanterie v. Gündell, stattgefunden. Schon am nächsten Tag begannen die Vorbereitungen zum Einsatz; Vorkommandos wurden in die neuen Stellungen entsandt, die Batterien in Marsch gesetzt. Während die I. und II. Abteilung bereits am 28. September ihre Protzenquartiere*) erreichten — die 1. Batterie kam nach Zässingen in Ruhe —, mußte die III. Abteilung in Riedisheim (Stab und 7.), Rixheim (8.) und Zimmersheim (9.) Zwischenquartiere beziehen; sie traf erst am 29. September in ihren endgültigen Unterkunftsorten ein. Die I. und II. Abteilung lösten in den Nächten zum 28. und 29., die III. zum 29. und 30. September die Abteilungen des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments ab. Der neue Abschnitt der 28. Infanterie-Division war im Norden durch den Rhein-Rhone-Kanal begrenzt und reichte nach Süden bis in Höhe des Südrandes von Hirzbach; die Front verlief vorwärts der Chaussee Nieder-Spechbach—Aspach, westlich dieses Ortes vorbei den Lerchen-Berg einschließend um Carspach herum über den Höhenrücken westlich Hirzbach hart östlich an den Seen im Hirzbacher Wald vorbei. Die Division unterstand dem Generalkommando des VIII. Armeekorps. Ihr Abschnitt war in drei Unterabschnitte, Nord, Mitte und Süd, eingeteilt. Im Abschnitt Nord war die I. Abteilung, Gefechtsstand in Walheim, mit der 3. und 4./14 sowie der 4. Landwehr 59 (15-cm-Ring-Kanone) eingesetzt. Der II. Abteilung (Gefechtsstand Altkirch) im Abschnitt Mitte waren die 2., 7. und 8./14, die 1./Landwehr 59 (15-cm-Ring-Kanone) und die 6./Landwehr 70 (15,5-cm-Kanone) zugeteilt, von denen die 7./14 am 10. Oktober als Ersatz für die herausgezogene 4./Landwehr 59 zur Gruppe Nord trat. Dem Abschnitt Süd war die III. Abteilung (Gefechtsstand Hirsingen) mit der 5., 6. und 9./14, einer belgischen 21-cm-Mörser-Batterie sowie der 5./Landsturm XIV. Armeekorps (deutsche 9-cm-Kanonen zugeteilt**). Der Regimentsstab war nicht eingesetzt; ihm fiel als Aufgabe die Bearbeitung der Maßnahmen für die Abwehrschlacht zu, in welchem Fall in jedem der drei etwa 2,5 km breiten Regimentsabschnitte eine Division eingesetzt werden sollte. Die Verstärkungsstellungen für die Batterien waren durch die Gruppen zu erkunden und mit Hilfe der eigenen Kräfte sowie zugeteilten Armierungssoldaten auszubauen. Hierauf beschränkte sich die Haupttätigkeit der Batterien, da die Front völlig ruhig war und nur selten nennenswerte Gefechtstätigkeit herrschte.

*) Stab I. Walheim	Stab II. Hausgauen	Stab III. Franken
1. Batt. Zässingen	4. Batt. Lümschweiler	7. Batt. Obermorschweiler
2. „ Zillisheim	5. „ Hundsbach	8. „ Lümschweiler
3. „ Zillisheim	6. „ Franken	9. „ Hausgauen.

**) Batteriestellungen siehe Skizze. Die Stellungen der schweren Batterien waren nicht festzustellen.

Am 4. Oktober begrüßte Seine Königliche Hoheit der Großherzog bei Bettendorf Abordnungen der Division, um den Truppen seinen Dank für ihre hervorragenden Leistungen vor Verdun auszusprechen. Eine große Zahl von Ordensauszeichnungen wurden dem Regiment zuteil, unter ihnen erhielt der Regimentskommandeur Major v. Poseck das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen mit Schwertern.

Aber nicht lange sollte das Regiment sich in der ruhigen Stellung erholen können. Schon am 20. Oktober traf Nachricht ein, daß die Division von der 44. Landwehr-Division abgelöst werden sollte. In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober begann die zugweise Ablösung der Batterien durch das Feldartillerie-Regiment 270. Der Regimentsstab ging nach Rixheim, die Stäbe der I. Abteilung nach Habsheim, der II. und III. nach Brunstatt ins Quartier. Die Batterien der I. und II. Abteilung blieben in ihren Protzenquartieren, die der III. bezogen in Ober- (9.) und Nieder- (8.) Steinbrunn und Wahlbach (7.) Unterkunft. Am 25. Oktober begann der Abtransport des Regiments zu neuer Verwendung. An diesem Tag wurden der Stab der II. Abteilung mit der 3., 4. und 6. Batterie, am nächsten der Stab der I. mit der 2. und 5. verladen, der Rest des Regiments am 27. Oktober.

Die 2. Batterie konnte am 26. Oktober auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken; der Großherzog hatte der Batterie seine Glückwünsche zu diesem Ehrentag übermitteln lassen. Vom Regimentskommandeur, Major v. Poseck, war nachstehender Regimentsbefehl erlassen worden: „Die 2. Batterie feiert am heutigen Tag die 50. Wiederkehr ihres Gründungstages. Mit Stolz darf sie auf ihre Leistungen in den arbeitsreichen Jahrzehnten des Friedens und auf ihre Taten in den großen Kriegen zurückblicken, von denen der eine Deutschlands Einigung brachte, der andere, noch nicht abgeschlossen, unserem Volke den ihm gebührenden Platz unter den Großstaaten der Erde sichern soll.

Von tatkräftigen Männern geführt, hat sie zu allen Zeiten die hohen Erwartungen erfüllt, die man auf Grund ihrer Geschichte berechtigterweise hegen durfte. Noch jüngst vor Verdun haben die Feinde gespürt, daß der dichteste Eisenhagel deutsche Männer, die von dem Geist der äußersten Pflichterfüllung beseelt sind, nicht zu erschüttern vermag.

So wird es immer bleiben, und was auch kommen mag, der Feind wird die Batterie auf ihrem Posten finden.

Ich freue mich, jedem Offizier, Unteroffizier und Kanonier heute meinen Dank und meine Anerkennung erneut zum Ausdruck bringen zu können.

Möge die Batterie Gelegenheit erhalten, ihrem Ruhmeskranz noch weitere Blätter hinzuzufügen, zur Ehre von Fürst und Vaterland.

Dies ist mein Wunsch am heutigen Tage."

★

Kapitel 2

Intermezzo an der Aisne

27. Oktober bis 23. November 1917

Hierzu Skizze 16

Die mit einem Übermaß an Material auf schmalstem Raum durchgeführten französischen Angriffe gegen den westlichen Eckpfeiler der deutschen Stellungen auf dem Chemin des Dames waren gerade zum Stillstand gekommen, als die ersten Transporte des Feldartillerie-Regiments Großherzog im Bereich der 7. Armee eintrafen. Noch war die Gefahr jedoch nicht gebannt: von der Laffaux-Ecke her drohte die deutsche Front auf dem Höhenzug des Chemin des Dames aufgerollt zu werden, so daß sich die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zur Zurücknahme der gesamten Armeefront hinter den Aillette-Abschnitt hatte entschließen müssen. Die Durchführung dieser Bewegung war für die ersten Novembertage vorgesehen.

Auf dem nun schon gewohnten Weg über Straßburg—Metz—Charleville—Hirson rollten unterdessen die Transportzüge der 28. Infanterie-Division und mit ihnen auch die Batterien der Badener Feldartillerie heran. Als erster Transport traf bereits am Vormittag des 27. Oktober die 3. Batterie auf dem Bahnhof Liesse-Gizy ein, der in der Nacht zum 29. Oktober und im Laufe dieses Tages die übrigen Batterien des Regiments folgten. Der Regimentsstab wurde in Gizy untergebracht, die I. Abteilung mit dem Stab in Nôtre Dame de Liesse, mit den Batterien in dem in der Nähe gelegenen Waldlager Tauentzien. Der II. Abteilung wurde Gizy als Quartier zugewiesen, der III., deren Stab ebenfalls im Lager Tauentzien unterkam, Notquartiere bei Nôtre Dame de Liesse. In den engen und überfüllten Unterkünften blieb das Regiment indessen nur kurze Zeit liegen. Die Division unterstand hier der Gruppe Liesse, dem Generalkommando des XXXIX. Reservekorps. Schon am 30. Oktober wurde die Division der benachbarten Gruppe Vailly, Generalkommando zur besonderen Verwendung Nr. 54, als Eingreifdivision zugeteilt. Für das Regiment bedeutete dieser Übertritt zum Teil anstrengende Märsche auf schlechten Straßen. Der Regimentsstab siedelte nach Barenton sur Serre über, die I. Abteilung nach Toulis, die II. nach der Brazicourt-Ferme, 3½ km südöstlich Froidmont, und die III. nach Froidmont selbst. An diesem Tag mußte der Artilleriekommandeur der 28. Infanterie-Division, Generalmajor v. Herff, krankheitshalber von seinem Posten zurücktreten; er wurde durch Oberstleutnant v. Laer, den bisherigen Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 104 ersetzt. Bereits am nächsten Tag erhielt das Regiment Großherzog Befehl, die I. und III. Abteilung

im Abschnitt der 6. bayerischen Reserve-Division einzusetzen, deren Artilleriekommandeur auch der Regimentsstab unterstellt wurde.

Die Ablösungen fanden in den Nächten zum 2. und 3. November statt. Hierzu marschierten die Batterien der beiden Abteilungen am 1. November in ihre neuen Protzenquartiere, die der I. Abteilung nach Besny et Loisy, von der III. der Stab mit der 7. Batterie nach Vivaise, die 8. nach Aulnois und die 9. nach Couvron. Die 7. und 8. Batterie mußten jedoch mit ihren Pferden und Protzen in ein Waldlager bei Molinchart umziehen, da die für sie vorgesehenen Unterkünfte bereits überfüllt waren. Von der I. Abteilung wurden die 2. und 3. Batterie dem Abschnitt Mitte (I./bayerisches Reserve-Feldartillerie-Regiment 6) unterstellt und gingen bei Royaucourt (2.) und westlich Les Creuttes (3.) in Stellung; die 1. Batterie trat zum Abschnitt Ost und löste westlich Bourguignon eine Batterie des Regiments 111 ab. Der Abteilungsstab wurde erst acht Tage später, am 9. November, eingesetzt und übernahm bei Montbavin den Gefechtsstand der Gruppe C; ihm unterstanden die 2./14 sowie die 1. und 7. bayerischen Reserve-Regiments 6. Die III. Abteilung war geschlossen bei der Gruppe West eingesetzt worden und hatte dort die II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 104 abgelöst. Die Batteriestellungen lagen nördlich und nordwestlich Montarcène am Nordrand der Hochfläche, die sich von diesem Ort nach Südwesten sowie nach Südosten und Nordosten hinzog. Außer den drei eigenen Batterien waren dem Abteilungsstab, dessen Gefechtsstand an der Nordwestecke von Montarcène lag, noch die 7./Feldartillerie-Regiment 205 und die 9./bayerischen Reserve-Regiments 6 unterstellt.

Die Stellung der 6. bayerischen Reserve-Division, im Rückzug erreicht und daher noch in keiner Weise ausgebaut, lag nördlich des Aisne-Oise-Kanals, nordwärts der Linie Pinon—Chavignon. Am Kanal vorgeschoben standen Feldwachen und Doppelposten, die Hauptwiderstandslinie lag auf dem nach Süden abfallenden Hang etwa in Linie Eizy—Chaillevois. Die Beobachtungsstellen der Artillerie waren im ganzen Divisionsabschnitt, auf der Hochfläche von Montarcène und ihren Ausläufern gelegen, nicht ungünstig; das vorliegende Gelände, vor allem das Waldgebiet von Pinon, war gut einzusehen. Die Gefechtstätigkeit, die am 2. und teilweise auch noch am 3. November recht lebhaft war, flaute bald ab; die Befürchtungen, daß die Franzosen ihre Angriffe fortsetzen und den Übergang über den Aillette-Abschnitt erzwingen würden, erwiesen sich als grundlos. So konnte bereits am 11. November die III. Abteilung wieder herausgezogen werden. Am 12. November marschierten die 9., am 13. die 7. und 8. Batterie in Zwischenquartiere in der Brazicourt-Ferme ab und erreichten am 14. November die ihnen zugewiesenen Ruhequartiere nördlich Marle in Rougeries (8. und 9.) und Marfontaine (7.). Der Regimentsstab, der dem Artilleriekommandeur der 6. bayerischen Reserve-Division zur Verfügung gestellt war und in dessen Auftrag rückwärtige

Stellungen erkundet hatte, wurde ebenfalls herausgezogen und nach Laon verlegt.

Die II. Abteilung war inzwischen in ihren Quartieren in der Brazicourt-Ferme liegen geblieben und hatte die Zeit zu eifriger Ausbildung benutzt. Am 2. November, an dem die Rückverlegung der deutschen Stellungen vom Chemin des Dames erfolgte, war sie um 1.30 nachts in eine am Tag zuvor erkundete Aufnahmestellung an der Straße Athies—Chambry gerückt, um dort zusammen mit dem Leibgrenadier-Regiment 109 unter dem Kommando des Oberstleutnants Freiherrn v. Forstner für alle Fälle zum Eingreifen bereitzustehen. Die Zurücknahme der Front gelang indessen, begünstigt durch schlechtes Wetter, ohne feindliche Einwirkung; noch bis in die Mittagsstunden lag das französische Artilleriefeuer auf den verlassenen Stellungen. Um 6.00 abends wurden die Batterien entlassen und erreichten gegen 10.30 nachts wieder ihre Quartiere. Am 12. November wurde die Abteilung zusammen mit dem Füsilier-Regiment Hohenzollern als Gruppenreserve näher an die Front in das Forsthauslager östlich Athies vorgezogen. In diesen Tagen wurde Leutnant Graf v. Wiser zum Generalkommando zur besonderen Verwendung Nr. 54 versetzt und an seiner Stelle Leutnant der Reserve Fuchs (Gottfried) zum Adjutanten der II. Abteilung ernannt.

Die I. Abteilung blieb noch bis zum 16. November in vorderer Linie eingesetzt. Erst in der Nacht zum 17. wurde auch sie herausgezogen und in Verneuil untergebracht.

Am 20. November befahl die Division für sämtliche Batterien des Regiments Marschbereitschaft innerhalb von zwei Stunden. Es blieb jedoch zunächst alles ruhig, und erst am nächsten Tag lief die Mitteilung ein, daß das Regiment voraussichtlich am 22. November abtransportiert würde; gegen Mittag dieses Tages folgte der Verladebefehl für die Nacht vom 22. zum 23. November. Der Regimentsstab mit der I. und II. Abteilung wurden auf dem Bahnhof Laon, die III. Abteilung auf dem Bahnhof St. Gobert von Mitternacht an verladen. Im Lauf des 23. November traf das ganze Regiment in Le Cateau ein, wo der Regimentsstab und der Stab der II. Abteilung Quartier bezogen. Die I. Abteilung marschierte nach Inchy, die Batterien der II. zogen in Bazue unter. Der Stab der III. Abteilung mit der 7. und 8. Batterie wurde in St. Benin, die 9. in Reumont untergebracht.

★

Kapitel 3

Die Tankschlacht und Angriffsschlacht bei Cambrai

23. November bis 10. Dezember 1917

Dazu Skizze 17

In den letzten neun Wochen, die seit dem Abschied des Regiments Großherzog von Verdun verflossen waren, hatte die Lage der Mittelmächte zweifellos eine Wendung zur Besserung erfahren: Im Spätherbst des Jahres 1917 hatte sich endlich Rußlands Geschick erfüllt, nach dreijährigem erbittertem Ringen lag es wehrlos am Boden, der Kampf im Osten war zu Ende. Im Südosten war Italien auf absehbare Zeit aus dem Felde geschlagen und die Front im Westen hatte trotz schwerer Krisen in Flandern, an der Aisne und vor Verdun gehalten, sich in der Abwehr trotz aller Rückschläge sogar gefestigt. Trotzdem bot die Lage der Mittelmächte noch Anlaß zu schweren Sorgen: Österreich-Ungarn stand am Rand seiner Kraft, die Türkei lag in schwerem Kampf und Bulgarien war zu größerer Anstrengung nicht mehr fähig. Drückend lastete der Umstand auf der Heeresleitung, daß der U-Boot-Krieg die ersehnte Entscheidung nicht gebracht hatte, die Heimat aber durch Blockade und die Wirkung der feindlichen Propaganda in ihrem Abwehrwillen stark erschüttert war. Lange konnten die Mittelmächte diese Lage nicht mehr tragen, die Zeit drängte, die Entscheidung mußte erzwungen werden. Mit dem beginnenden Winter schienen die Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen zu erlöschen; schon hoffte man, die zur Vorbereitung nötige Pause zu gewinnen, als plötzlich, gegen Ende November, der Kampf im Westen noch einmal aufflammte und in schneller Steigerung zu bedenklicher Krise führte.

Im Tagesgrauen des 20. November brachen 12 englische Divisionen, begleitet von 2 Kavalleriekorps und unterstützt von 300 Tanks sowie den Fliegergeschwadern dreier Armeen, aus den Wäldern von Havrincourt überraschend gegen die deutsche Front südwestlich von Cambrai vor. Im ersten Ansturm wurde die Front Moeuvres—Graincourt—Flesquières—Ribécourt durchbrochen. Tanks erschienen vor den Vorstädten Cambrais, Fontaine Notre Dame und La Folie, im Bourlon-Wald und weiter südlich bei Noyelles und Masnières. Auf einer Front von 12 km Breite war der Durchbruch bis zu einer Tiefe von 8 km geglückt. Aber schon am folgenden Tag begegneten die siegreichen Engländer zäher Abwehr. Trotz erbitterter, immer von neuem geführter Angriffe gelang es ihnen nicht, den Anfangserfolg zu entscheidendem Sieg zu erweitern; am 27. November war die Schlacht endgültig zum Stillstand gekommen. Die deutsche Oberste Heeresleitung aber hatte inzwischen beschlossen, sich nicht mit der Abriegelung des Einbruchs zu begnügen, sondern in groß angelegtem Gegenangriff die Lage

wiederherzustellen, den feindlichen Sieg in Niederlage zu verwandeln. Verstärkt durch die schnell von anderen Fronten herbeigeholten Divisionen sollten die Gruppen Arras (General der Infanterie v. Moser), Caudry (General der Infanterie Freiherr v. Watter) und Busigny (General der Infanterie v. Kathen) den Angriff führen. Die Gruppe Moser hatte von Norden her auf Graincourt, die Gruppen Watter und Kathen von Süden her auf Ribécourt und Gouzeaucourt den auf Cambrai eingedrungenen Gegner abzuschnüren. Der Beginn des Gegenangriffs war auf den frühen Morgen des 30. November festgesetzt worden.

Als die I. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Großherzog am Vormittag des 23. November die ihr zugewiesenen Unterkünfte in Inchy, nordwestlich Le Cateau, erreichte, war ihr Tageswerk damit noch lange nicht erfüllt. Schon um 12.00 mittags erhielt sie telephonischen Befehl von der Division, zusammen mit den Leibgrenadieren, deren Kommandeur sie unterstellt wurde, ein Detachement der 34. Infanterie-Division an der Front südlich Cambrai abzulösen; der Abteilung fiel dabei die Aufgabe zu, plötzlich auftauchende Tanks zu bekämpfen und Gegenangriffe des Grenadier-Regiments 109 zu unterstützen. Nach nur kurzer Rast brach das Detachement von Inchy auf und erreichte nach einem Marsch von etwa 10 km Esnes, wo es als Armeereserve zunächst liegen blieb; der Abteilungsstab bezog im Ort selbst, die Batterien in der östlich davon gelegenen Zuckerfabrik Unterkunft. Schon am nächsten Tag wurde die Abteilung um 10.30 vormittags alarmiert und südlich der Bonne-Enfance-Ferme eingesetzt; der Gefechtsstand des Abteilungsstabs lag in der Montecouvez-Ferme. Die im Verlauf der Abwehrschlacht schließlich gehaltene eigene vorderste Linie ging nördlich Masnières vorbei, traf dann westlich Crèvecoeur auf das Westufer des Schelde-Kanals und folgte diesem westlich Bantouzelle und Honnecourt nach Süden. Bis zum Beginn des Angriffs blieb die I. Abteilung in den am 23. November bezogenen Stellungen stehen. Die Gefechtstätigkeit hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Nur am frühen Morgen des 25. November setzte ein heftiger feindlicher Feuerüberfall ein, der bei der 2. Batterie Verluste verursachte. Auch sonst verlief dieser Tag recht lebhaft; feindliche Ansammlungen mußten bekämpft, die Nachbardivision bei Abwehr eines überraschenden Angriffs unterstützt werden. Nebel und schlechtes Wetter dämpften jedoch die Kampftätigkeit der nächsten Tage wieder, die wesentlich ruhiger vergingen. 23. bis 29. 11. 1917

Inzwischen waren auch der Regimentsstab und die Batterien der beiden anderen Abteilungen nicht lange in ihren Unterkünften um Le Cateau verblieben. Schon am 24. November, um 1.20 nachmittags, hatte die II. Abteilung Befehl erhalten, Alarmquartiere in und um Haucourt zu beziehen. Die Quartiermacher der Batterien waren gerade abgeritten, als bereits neuer Befehl eintraf. Die Abteilung sollte nach Esnes marschieren und dort an die Stelle der schon vorne eingesetzten I. Abteilung treten. Erst um 10.00 abends erreichten die Batterien ihre übrigens recht dürftigen

Quartiere in der Zuckerfabrik östlich Esnes, wo die Abteilung dem Grenadier-Regiment 110 unterstellt wurde. Auch die III. Abteilung des Regiments Großherzog mußte noch am Abend des 24. November ihre bisherigen Quartiere verlassen und nach Ligny abrücken; sämtliche drei Abteilungen wurden nunmehr als Artillerie der Eingreifstaffel Böhm (55. Infanterie-Brigade) der 9. Reserve-Division unterstellt. Während die Batterien der III. Abteilung schon am Abend des nächsten Tages, des 25. November, im Südabschnitt der 9. Reserve-Division — die 7. und 8. Batterie am Vaucelles-Wald, die 9. bei der Bonne-Enfance-Ferme — eingesetzt wurden, blieb die II. Abteilung vorläufig noch bei Esnes als Reserve liegen. Vom 26. vormittags ab bildete sie hier auf Befehl der Gruppe Caudry zusammen mit dem Grenadier-Regiment 110 die Eingreifstaffel Wamboldt. Innerhalb einer halben Stunde mußte das Abrücken der Batterien jederzeit gewährleistet sein. Für den 27. und 28. November sollte die Abteilung dem Füsilier-Regiment 40 und Grenadier-Regiment 110 für eine Eingreifübung zur Verfügung stehen. Die Übung mit den Hohenzollern-Füsilieren ging planmäßig am 27. November vor sich. Um 9.30 vormittags stand die Abteilung an der Straßengabel Walincourt—Esnes und Hurtebise-Ferme, Front nach Westen, bereit, nachdem die gesamte Munition, mit der man wegen der ständigen Alarmbereitschaft hatte ausrücken müssen, ordnungsmäßig an der Straße gelagert worden war. Die Übung, deren Zweck Begleitung eines Gegenstoßes der Eingreifdivision und Bekämpfung plötzlich auftretender Tanks durch Artillerie war, fand gegen Mittag ihr Ende; sie war zur größten Zufriedenheit aller beiwohnenden höheren Vorgesetzten durchgeführt worden. Kaum waren die Batterien wieder in ihre Quartiere eingerückt, als Befehl eintraf, sofort in der Gegend nördlich der Rancourt-Ferme Stellungen für die Abteilung zu erkunden und diese, zugweise beginnend, in der Nacht zum 28. November zu besetzen. Die für diesen Tag angesetzte Übung mußte daher ausfallen. Bei der sofort durchgeführten Erkundung wurde Leutnant der Landwehr Günter durch Granatsplitter verwundet. Nach Einbruch der Dunkelheit gingen die ersten Züge der Batterien in Stellung, die zweiten folgten in der nächsten Nacht. Die Gefechtstätigkeit in den Tagen bis zum Beginn des deutschen Angriffs hielt sich in mäßigen Grenzen; trotzdem verlor die 6. Batterie am 28. November bei einem englischen Feuerüberfall 2 Verwundete.

Inzwischen hatten die Vorbereitungen zu dem geplanten Angriff begonnen. Der Zweck wurde der Truppe zwar sorgfältig geheimgehalten, um nicht frühzeitig dem Gegner die Absichten der Führung zu verraten; daß aber ein Angriff bevorstand, mußte jedem klar geworden sein, nachdem Erkundungen sämtlicher Kanalübergänge auf Gangbarkeit für Geschütze und Fahrzeuge befohlen waren und Besprechungen mit Pionieroffizieren über Instandsetzung von Wegen und Brücken stattgefunden hatten. Der eigentliche Angriffsbefehl ging den Abteilungen jedoch erst am Morgen des 29. November zu. Der Regimentsstab war am 25. November nach Walin-

court übergesiedelt und hatte von hier aus sofort Verbindung mit dem Artilleriekommandeur der 9. Reserve-Division aufgenommen; am 28. November verlegte Major v. Poseck sein Quartier nach Schloß Briseux, um hier seinen Gefechtsstand für die Schlacht aufzuschlagen und das Kommando über den Abschnitt Caudry Süd zu übernehmen. Als Kommandeur der Feldartillerie des Abschnitts der 28. Infanterie-Division unterstanden ihm: die Gruppen Montecouvez-Ferme (Hauptmann Bernau) und Bonne-Enfance-Ferme (Major Emmerling); zur Gruppe Bernau gehörten: I./Reserve 9 — 2., 4., 5./Reserve-Feldartillerie 9 und 8., 9./Feldartillerie 221 (leichte Feld-Haubitzen) —, I./14 (Hauptmann Bruns) und II./14 (Hauptmann v. Roeder) — außer den Batterien seiner Abteilung noch die 3. und 4./Reserve-Fußartillerie 4 (schwere Feld-Haubitzen). Zur Gruppe Emmerling: III./14, dazu 5./Reserve-Fußartillerie 13 (schwere Feld-Haubitzen), I./61 und II./Reserve 60 (leichte Feld-Haubitzen).

Im Rahmen der großen deutschen Gegenoffensive war der 28. Infanterie-Division der Angriff auf die englischen Stellungen zwischen Le Pavé ausschließlich und vorwärts des Südrandes von Bantouzelle zugefallen; der Stoß sollte bis auf die Höhe südlich Metz en Couture durchgeführt werden. Nördlich der 28. Infanterie-Division war die 220., südlich von ihr die 34. Infanterie-Division angesetzt. Stichwort für den Angriff war „Götterdämmerung". Dem Sturm der Infanterie hatte eine Feuervorbereitung von 50 Minuten Dauer vorauszugehen sowie ein Feuerüberfall durch Minenwerfer von 10 Minuten Dauer für mittlere und schwere, von 5 Minuten Dauer für leichte Minenwerfer. Der Angriff war durch zwei Regimenter in vorderer, eins als Reserve in zweiter Linie zu führen, und zwar hatte das Füsilier-Regiment 40 auf dem rechten Flügel die Höhe nördlich Gonnelieu, das Leibgrenadier-Regiment 109 links davon die Höhe dicht westlich dieses Ortes als erstes Angriffsziel zu erreichen; das Grenadier-Regiment 110 sollte als Divisionsreserve folgen. Die Füsiliere hatten außerdem noch den Auftrag, das bereits außerhalb des Gefechtsstreifens der Division liegende Dorf La Vacquerie von rückwärts umfassend wegzunehmen. Zur Begleitung des Infanterieangriffs waren die Gruppe Emmerling, I. und III. Abteilung Großherzog mit der 5./Reserve-Fußartillerie 13 dem Füsilier-Regiment 40, die II. Abteilung mit zwei Batterien des Reserve-Fußartillerie-Regiments 4 den Leibgrenadieren zugeteilt worden. Gleichzeitig mit dem Antreten der Infanterie zum Sturm hatte je eine Batterie den Regimentern zu folgen, die übrigen, zuletzt die schweren Feldhaubitz-Batterien, in Abständen von je 10 Minuten. Der I. und III. Abteilung waren hierfür die Übergänge zwischen der Straße Le Catelet—Le Pavé und dem Nordrand von Banteux, der II. die in Banteux selbst zugewiesen. Hauptaufgabe der Begleitbatterien war die Bekämpfung feindlicher Gegenstöße, Tanks und Maschinengewehrnester; im übrigen hatten sie das Vorgehen der Infanterie in jeder Weise zu unterstützen.

Als weitere Aufgabe fiel der Artillerie der Division die Vergasung der sicher erkannten feindlichen Batteriestellungen zu. Einzelheiten waren in einem Artillerie-Sonderbefehl durch den Artilleriekommandeur festgelegt worden. Während des Sturmes durch die Infanterie hatte die gesamte Artillerie durch stärkste Feuerzusammenfassung Infanterie, Maschinengewehre sowie Grabengeschütze in den feindlichen Stellungen und im Zwischengelände niederzuhalten. Eine Minute nach Null-Zeit war das Feuer um 200 m, drei Minuten und fünf Minuten nach Null-Zeit um je 100 m vorzuverlegen, um von da an alle drei Minuten um je 100 m vorzuschreiten. Diese Feuerwand hatte das Vorgehen der Infanterie bis zum Erreichen des ersten Zieles, der Höhen von Gonnelieu, zu begleiten; hier sollte sie liegen bleiben, bis die Infanterie durch grüne Leuchtkugeln das Zeichen zum weiteren Vorgehen geben würde. Gleichzeitig mit dem Angriff der Infanterie waren zunächst La Vacquerie und Gonnelieu, später Gouzeaucourt und Villers-Plouich unter Feuer zu halten.

So war der große Angriff in allen Einzelheiten vorbedacht und festgelegt; nach menschlichem Ermessen mußte er glücken und den feindlichen Sieg in Niederlage verwandeln.

29. 11. 1917 Im Lauf des 29. November wurden die Befehle an die Truppen ausgegeben. Zum erstenmal nach jahrelangen, zermürbenden Abwehrkämpfen sollte dem Feind gezeigt werden, daß die deutsche Angriffskraft auch an der Westfront noch ungebrochen war; alles fieberte diesem langersehnten Augenblick entgegen. Die gespannte Erwartung, die zuversichtliche Hoffnung, daß nun ein Wendepunkt des Krieges auch für die deutsche Westfront gekommen, den ganzen rätselhaften Zauber einer solchen Nacht vor dem sicheren Sieg schildert Leutnant Freiherr v. d. Goltz in einigen Skizzen, die, noch unter dem Eindruck dieses ersten großen deutschen Angriffs im Westen, bald nach der Schlacht entstanden; sie mögen hier in der Geschichte der ruhmreichen Großherzog-Artilleristen einen bleibenden Ehrenplatz finden*):

„Die Nacht vor dem Angriff.

Süßes Bangen der Erwartung, du Glück der Liebenden und der Soldaten! In dieser Nacht zum erstenmal nach drei Jahren überkommst du uns. In dieser Nacht, die weißes Mondlicht über den frierenden Stahl der Kanonen und über die Sattelkissen der dampfenden Gespanne streut. Kommt heran, ihr alten Fahrer mit den verknitterten Gesichtern, denen der Reitermantel über rostige Sporen schlappt. Setzt euch zu uns, ihr Rossebändiger, liebe vertraute Gestalten. ...

Wir Kanoniere sind ein gar sterbliches Geschlecht, haben doch die ehrwürdigsten Krieger unter uns kaum noch das Schlammtal und die Totenwiese gekannt, den Jungen aber ist, als hätten ihre Väter auf Loretto gekämpft. Jedoch unter euch sind welche, die stecken in denselben sorgsam

*) Aus Raummangel teilweise gekürzt.

gefetteten Stiefeln, die um das Biwakfeuer von Bieberkirch stampften. Kommt her ans Geschütz, ... Du Fritz, mit dem ewig glimmenden Pfeifchen, ich weiß zum Teufel deinen Namen nicht, ich weiß nur, du bist der Fritz auf dem braunen Theodulf, du da reitest den Rappen mit der Kometen-Blässe, und du, Karl, nicht wahr, hast immer so toternst den Munitionswagen mit den beiden Rotschimmeln durch den Schlamm der Champagne gesteuert. Mutige Steuermänner wart ihr, jawohl, habt uns so oft durch das blindstreuende Dunkel der feuernden Nacht an tönend gespannten Tauen über schleudernde Furchen und quer durch spritzende Trichterlachen in Kampfstellung gefahren. ...

Nun warten wir süßen Bangens voll, um das Geschütz gelagert. Und derselbe Mondstrahl blinkt über den frierenden Stahl und über die Sattelkissen der Pferde. Unser Geschützführer zieht seinen Gaul an der Trense heran und läßt ihn (so läßt der Vater das ängstliche Kind den bösen, besänftigten Hund streicheln) mit den haferbestreuselten Lefzen das nackte Eisen beschnuppern, das sonst mit zornigem Geheul sich entladend die feinen Nerven des bäumenden Tiers erbeben gemacht. Granaten Brennzünder! 1 Gruppe! Rum ... rum ... rum ... rum ... Nun schweigen die Kanonen, es wiehern die Pferde.

Sie wiehern! Wir liegen vor Cambrai. Und morgen ist Angriff.

Wer hat's gesagt? Niemand. Wer weiß es? Alle. Lächerlich. Alte Soldaten wie wir haben Witterung, o la la! und Augen, die gucken dem klügsten General in die Karten.

Unser Batterieführer hat Kanalübergänge erkundet. Wozu braucht man Brücken? Zum Übersetzen. Wie heißt der Fluß? Schelde. Wer liegt über der Schelde? Tommy. Wehe dem Tommy.

Die Batterie hat ihren ‚kleinen Brückenwagen' bekommen. Schickt uns der General die Bretter und Bohlen zum Feuermachen? und zwo Pioniere zu unserer Bedienung? Mit Bohlen und Brettern überbrückt man Gräben. Wo sind Gräben ohne Brücken? Beim Tommy. Wehe dem Tommy.

Drei eiserne Portionen im Beutel, in der Staffel 360 Schuß, Sturmgepäck und bloß eine Decke, wir wissen Bescheid. Und die dampfenden Gespanne schnauben hinter dem Sporn der Lafette. Und die lehmverkrusteten Räder knirschen vor Begier zu rollen. Vorwärtszurollen.

Vorne ist Nacht. Kalte Sterne glitzern über dem Heer der Feinde. Wehe dem Tommy.

Wir liegen auf harter scholliger Erde, in graue Mäntel gewickelt. Süßes Bangen der Erwartung, du Glück der Liebenden und der Soldaten. Kommt's nicht der Liebe gleich, den Leib so ganz hinzugeben dem Dunkel unheimlichen Schicksals? Grauen im Entzücken. Sieg oder Tod.

Großherzogartilleristen. Wer hat den stolzen Namen genannt? Als Massenfraß für Guillotinen rühmt man seinen alten Adel nicht. Drei Jahre hing das Beil über uns. Hölzerne Zielscheiben staken wir im Dreck. Der

Maulwurf hat auch seinen Stolz, aber im Dunkeln. Verfluchter Stellungskrieg.

Großherzogartilleristen. Funkelt das nicht hart und hell wie die sieben Sterne des Großen Bärs da droben? Du Fritz und Karl, rückt heraus mit den stolzen alten Geschichten, ihr sporenschleppenden Fahrer. Stand nicht dasselbe Siebengestirn über den singenden Biwaks bei Mülhausen und Baccarat? Erzählt von den Jünglingswochen des Krieges, ihr Grauhaarigen, erzählt. Süßen Bangens voll, so wachen wir die Dämmerung heran. Und singen, wenn der reifumsponnene Stahl dann rosig erglüht, das altwehmütige Lied ans Morgenrot.

Morgen ist unser Tag.
Morgen fallen die Maulwurfshäute, Großherzogartilleristen!
Wehe dem Tommy.

Leutnant v. d. Goltz."

Endlich war der bedeutungsvolle Augenblick gekommen. Die Nacht wich einem klaren, strahlend schönen Tag, ein günstiges Omen für die bald entbrennende Schlacht. Schon seit der ersten Morgendämmerung lag die Truppe in ihren Gefechtsstellungen. Die Batterien standen feuerbereit, Protzen und Staffeln waren dicht an die zum Vorgehen bestimmten Batterien herangezogen, ebenso die den Gruppen Bruns, Roeder und Emmerling zugeteilten Kolonnen, die Leichten Munitions-Kolonnen 754 und 1039 sowie die Munitions-Kolonne n./A. 315.

„Heut trommeln wir!"

Morgenstunde des dreißigsten November neunzehnhundertsiebzehn. —

Wenn sonst in der Frühe schlaftrunkene Kanoniere aus dem Stollen krochen und die vom Ofenqualm und vom Flackerlicht der Azetylenlampe rotgeschwollenen Augen an Helligkeit gewöhnten und der Richtkanonier etwas taumelnd mit den auf harten Brettern steifgelegenen Beinen ans Geschütz ging, zog er den frostharten Zeltplan von den eisernen Gliedmaßen der schlafenden Kanone und putzte mit weichem Tuch die rostansetzenden Tauperlen aus den glatten Fugen des Verschlußstücks, hockte sich dann, von der Nachtruhe gelähmt, auf die leeren Geschoßkörbe und blinzelte trüb in die nebelspülende Sonne, so im Unbewußten betend: „Bleib' weg, grausame und neugierige Sonne; du verrätst unseren Unterschlupf; du lieferst dem tückischen Fernrohr der Feinde uns aus; du bringst den tausendundneunundsiebzigsten Tag herauf, der ist wie alle anderen voll Lärm und Gestank." Und der alte Richtkanonier saß mit nachtfeuchter Gasmaske brütend auf den Geschoßkörben, und ihm graute vor dem ersten Schuß, der die Stille zerreißen würde. ...

Heut ist's anders. Heut ist *unser* Tag. Heut trommeln *wir*.

Die Kanoniere scheinen auf den Zehen zu gehen, damit ja das schlafende Heer der Feinde (drei Meilen entfernt) sie nicht höre. Sorgsam wie kleine

Kinder an die breite Brust gedrückt tragen die Kanoniere die letzten Körbe ans Geschütz und wischen grimmigen Lächelns die öligen Zünder blank. Da liegt, säuberlich aufgebaut, mit schlanken grün und gelben Leibchen und goldig gleißenden Kartuschen der aufgestapelte Engländertod. Ein bunter Haufen Gift. Heut trommeln wir.

Und die sanfte Stille des Morgens fließt ahnungslos über die Feuerstellung, wo, gierig zu bersten und dröhnend die Stille zu ermorden, feinkörniges Pulver in sechshundert Granaten sich preßt. Arme sanfte Stille des Morgens.

Dahinter die Pferde, gesattelt und geschirrt, schütteln sich unmutig im Riemenrüstzeug, Bügel und Ketten klirren, und die Deichsel ächzt, wenn die frierenden Rosse mit wehem Klageton Dampfwölkchen in die eisige Luft schnauben.

Aber der Leutnant im feinen Lederhandschuh hält, und die Geschützführer halten in schwieligen Händen die tickende Uhr. Und in den goldenen oder silbernen oder stählernen Uhrgehäusen rückt langsam unter dem angelaufenen Glas der Zeiger durch die neunte Stunde des 30. November.

Fertig machen! kommt's von der Beobachtungsstelle.

Batterie feuerbereit! prallt prompt wie Echo die Meldung zurück. — Laute Kommandos schnellen durch die beklommene Stille, die Kanoniere lachen rauh, um ihre Stimme zu hören, und reiben sich mordlustig die Hände. Heut trommeln wir.

Behutsam wie ein Klavierspieler beugt sich der Richtkanonier über die Geräte und kurbelt wohl zum zehntenmal die Zahl 3000 ein. Breitbeinig steht der Kanonier Nr. 3 über dem Richtbaum und schaut gleich dem Bauersmann hinter der Pflugschar über das Rohr hinaus in die künftige Furche des ersten zornig aufbrausenden Geschosses. Zu Seiten des Geschützes knien die Munitionskanoniere, die nackte Granate überm Schenkel gelegt und mit der rechten Hand den Stellschlüssel an den Zahlenkranz des Zünders zückend, dem Cellospieler gleich, wenn er den Bogen ansetzt. Aber zurückgelehnt gegen den Schutzschild, gespannter Kraft voll, als gält' es, die tief eingehauene Axt aus dem Stamm zu reißen, sitzt der Ladekanonier auf der Kante des Holzstellers dicht am Rohr, den ausgestreckten Arm am Abzugsgriff.

Wahrhaftig, die Batterie sitzt da, als sollt' sie gemalt werden. Wo bist du, Schlachtenmaler? Die Stunde ist historisch, halt' sie fest. Um sind die bitteren Jahre des Duldens und des Kopfhinhaltens. Um die Zeit knirschender Passivität. Von heut, wir fühlen's, datiert eine neue Epoche der Kriegsgeschichte. Denn heut trommeln wir.

Gegrüßt du dreißigster November neunzehnhundertundsiebzehn! Aus nächtlich den Wassern der Schelde entquollenem Nebelmeer entschleierst den fröstelnden Grenadieren und Füsilieren da vorn du schon die dunkeln Konturen der drei zum Tode verurteilten Dörfer.

7 Uhr 50 Minuten. — Da fliegt das Feuerkommando von der Beobachtungsstelle zu den Geschützen, die Melderkette schnellt es von Mann zu Mann wie flachen Kiesel über den Spiegel des Teichs. Der Batterieführer brennt die lebendige Zündschnur ab.

Rumm ... Rumm ... rumm ... rumm ...

Und sogleich schießen zornige Feuerstrahlen aus Hecken und Gesträuchen, aus Mulden und Haustrümmern. Wie wenn in stiller Nachtstunde plötzlich ein Hund anschlägt, und rings in den umliegenden Höfen und Ortschaften antworten die wachsamen Köter, bis das dunkle Tal von Heulen und Bellen schaurig widerhallt — so dröhnt über die dampfende Schelde die deutsche Kanonade.

Nächste Lage 3000! Von rechts feuern! Rumm ... rumm ... rumm ... rumm ... (Das ist die Rache für die Schiffsgeschütze von Loretto, die unsere Grabstätten aufwühlten.)

3500! Feuern! Rumm ... rumm ... rumm ... rumm ... (Das ist für die Herbstschlacht in der Champagne. Tommy bezahlt die Zeche für den Franzmann.)

3700! Rumm ... rumm ... rumm ... rumm ... (Kriecht in die Erde, duckt euch, Rache für das Wimmern der wehrlos verschütteten Kameraden an der Somme.)

3900! Rumm ... rumm ... rumm ... rumm ... (Lustig Tommy, Gas geschluckt und geröchelt. Das ist für Verdun.)

Rollsalve! — — — — — —

4000! ... Rumm ... Rache für Vermelles!

3900! ... Rumm ... Rache für Givenchy!

3800! ... Rache für St. Hilaire!

3700! ... Für Fontaine!

3600, 3500! ... Rumm ... rumm ... Rache für Cléry, Rache für Biache!

3200! Rache für Wavrille und Herbebois!

3000! Schnellfeuer!

Lustig Tommy! Wir rächen die düsteren Jahre des Duldens. Jahrelang hilflos zertrommelt, heut trommeln wir.

Nebelwolken stauen sich breit über die Gräben. Aber im Qualm funkeln mordlustig die Bajonnette gekauerter Grenadiere und Füsiliere zum Sturm.

Rumm ... rumm ... rumm ... rumm ...

Heut trommeln wir! v. d. Goltz."

Schlagartig um 7.50 früh hatte das Aufbrüllen der deutschen Geschütze die gespannte Stille, die über den eigenen und feindlichen Stellungen lag, zerrissen. 1 Stunde lang schlug mit höchster Feuersteigerung das deutsche Vorbereitungsfeuer in die feindlichen Linien. Erst kurz vor dem Sturm mischten sich in das ununterbrochene Rollen und Donnern des Geschützfeuers die krachenden Einschläge der schweren Minen. Auf die vordersten

feindlichen Stellungen zwischen dem Ostausgang der Wettermulde und dem Hohlweg südöstlich Le Pavé waren die I./Reserve 9, die I./Feldartillerie 61 und die II./Reserve 60 angesetzt, die Batterien des Feldartillerie-Regiments Großherzog legten dicht dahinter einen zweiten Feuerriegel, nur einzelne Batterien beteiligten sich mit Gas- und Brisanzmunition an der Bekämpfung der feindlichen Artillerie. Die schweren Batterien hielten gleichzeitig das ganze Grabengewirr zwischen Banteux, La Vacquerie und Gonnelieu, besonders den Rücken südlich Le Pavé und die Osthänge des Friedensberges unter Feuer. — 8.50 vormittags! Mit einem Ruck sprang die Feuerwand um einige hundert Meter vor, und gleichzeitig trat die Infanterie zum Sturm an, die ersten Batterien machten sich zum Vorgehen bereit:

„Nach vorwärts — protzt auf!" Der Batterieführer steht auf der Anhöhe und beobachtet das Schlachtfeld.

Sein Werk ist getan. Vorgestern hat er das Gelände erkundet. Gestern wurde die Batterie auf Engländergräben bei Banteux eingeschossen. Die Nacht hindurch hat er in fliegender Hast Meldungen gekritzelt und die letzten Befehle an die Geschütze und den Wachtmeister ausgegeben. Nun jagen seit 1 Stunde die vier Kanonen Salve auf Salve über ihn hinweg, und er steht hinter dem kleinen Busch am Scherenfernrohr und läßt die Augen zwischen den Mündungsblitzen der Batterie und dem Schlachtfeld hin und her wandern, gespannter Beobachter wie der Intendant, der aus dem Dunkel der Proszeniumsloge die Entwicklung des durch ihn ins Werk gesetzten Schauspiels abwechselnd auf der Bühne und im Publikum verfolgt.

„Stellen Sie die Brücke ein!" befiehlt er dem Richtkreisunteroffizier. Dieser wichtigste Mann unter den Paladinen des Batteriestabs, der eben noch beschäftigt war, mit grünen Zweigen die in der Frühsonne gleißenden Blankteile des Fernrohrs behutsam zu verkleiden (alte Gewohnheit des allzu ängstlich auf Deckung bedachten Artilleristen aus der Schule der Sommeschlacht), dreht gehorsam die Scheeren, äugt eine Weile in dem Rauchgebirge herum, gleitet dem hie und da aufschimmernden Wasserlauf nach und haftet schließlich auf einem dunklen Bogen seitwärts des von Dampf und Rauch überhelmten Dorfes.

Die Brücke von Banteux!

Der junge Batterieführer verfolgt die Griffe des Unteroffiziers mit sachkundiger Aufmerksamkeit. Und mit dem glücklichen Stolz des durch eigene Tüchtigkeit emporgekommenen Mannes erinnert er sich der Zeit vor drei Jahren, als er, der kriegsfreiwillige Unteroffizier, dem gestrengen Herrn Hauptmann auf den Höhen von Flirey und Nossoncourt das Scherenfernrohr zurechtstellte und die nervösen Anpfiffe des „Chefs" mit der gottergebenen Strammheit des Untergebenen beantwortete, der auch in verwegensten Träumen am Biwakfeuer sich nicht schmeicheln durfte, selbst einmal über eine Batterie zu gebieten. Nun hat das Feuer dreijähriger Abwehrschlachten aus dem kriegsfreiwilligen Ei den ernsten willensstarken

Offizier ausgebrütet, der die alte kampftüchtige Batterie von Schlacht zu Schlacht absterben und wegbröckeln sah, und um dessen Persönlichkeit wie um einen hartgeglühten Kern neue Mannschaften, blutjunge Leutnants, allmählich sich kristallisiert haben.

So von Stolz geschwellt, betrachtet er mit strahlendem Gesicht wie eine entzückende Parklandschaft das Schlachtfeld. Und die schweren Granaten, die weit rückwärts mit dumpfem Seufzer irgendwo von der Erde sich lösen, dann mit so unendlich beruhigender Majestät über die deutschen Linien langbrausen, erscheinen ihm, wenn sie endlich nach sekundenlanger Verschollenheit explodieren, wie ungeheure, plötzlich dem Boden entwachsene Fächerpalmen. Die Geschosse der rings kläffenden Feldbatterien aber setzen sich wie Schaumkrönchen anrollender Wellenkämme auf die bräunlichen Gräben der Engländer. O die bunte Pflanzenwelt der Artillerie! Diese seltsamen Farrenkräuter, die unter dem Rauchwald wuchern, die giftigen Tropengewächse der Haubitzgranaten, die ihre scheußlichen gelbgrünen Knospen entfalten, und die grauen erdbrockendurchpurzelten Büsche der schweren Minen. Manchmal brodelt und quirlt es in den gewaltigen Wolken, als raste ein Teufelchen mit einem Schaumschläger drin herum. Mit wahrhaft tierischer Lust verfolgt der Batteriestab den Todeskampf der Granaten. Wie die kleinen weißen Wölkchen, vom leichten Wind ergriffen, gleich den graziösen Federwölkchen am Frühlingshimmel abschwimmen oder wie Altweibersommer durch die Gesträuche schwaden. Die mächtigeren Wolken verhalten sich recht verschieden je nach ihrer Individualität. Einige legen sich um gleich eingerafften Segeln und kriechen dann als ungeheure Polypen übers Gelände. Andere leisten dem zersetzenden Sauerstoff der freien Luft Widerstand, suchen sich Verbündete unter den benachbarten Wolken und bleiben als eine dräuende, schwarzgraue Masse über den entsetzten Engländern liegen. Über der von Gasschleiern durchschwemmten Fläche aber türmt sich langsam ein Riesenwolkengebirge auf, aus dem ruhelos neue Gipfel kreisen.

Der Batterieführer starrt fast verwundert auf das Schauspiel. Hat er das nie erlebt, oder bloß nie g e s e h e n? Richtig, er hat ja sonst die Schlacht mit dem G e h ö r erlebt. Sonst kroch er als Maulwurf in diesem schrecklichen Urwald herum, mit allen Nerven den Abschuß beim Feind erhorchend, um rasch in die schützende Höhle zu schlüpfen. Verfluchtes blindes Maulwurfsleben! Verfluchter Stellungskrieg!

Der Batterieführer hat nicht viel Zeit für solche Betrachtungen. Er beobachtet die B r ü c k e.

Da wo die große, von Lille kommende Heerstraße in zwei nach Paris und nach Chalons führende Arme sich gabelt, liegt das Gehöft Le Pavé. Südlich dieser bedeutsamen „Wegspinne“ durchfließt die in vielen Windungen aus Cambrai südwärts strömende Schelde das Doppeldorf Banteux-Bantoucelles. Wenige hundert Meter südöstlich des Gehöftes trägt eine stark gebaute Brücke die über St. Quentin nach Reims und Chalons

laufende Route Nationale über das Flußbett. Am Rand dieser von den üblichen napoleonischen Pappeln weithin sichtbar gesäumten Straße soll der rechte Flügel der Sturmdivision vorgleiten, die Steinbrücke von Banteux muß die hart hinter den Sturmbataillonen nachrollende Batterie in die ersten Linien der Engländer jenseits des Flusses führen.

Wäre nicht die Sorge eine aus Herz und Gehirn dieser alten Krieger längst ausgebrannte Empfindung, recht sorgenvoll müßte jetzt der Batterieführer die Brücke betrachten. Denn die englischen Batterien, aus der Lähmung unter den betäubenden Gasen mühsam und ruckweise erwachend, versuchen, ihrer besten Augen beraubt, da die in Schwärmen anbrausenden deutschen Schlachtgeschwader die englischen Flieger gleich Hühnern in den Flughäfen belagern und niederhalten, blindfeuernd wenigstens die wichtigen Kanalübergänge zu sperren. Durch das deutsche Vernichtungsfeuer nicht völlig geknebelt, gelingt es einigen schwer eingebauten oder in Hast frisch aufgefahrenen Batterien beim Feind doch, das Dorf Banteux und die Gestade der Schelde mit dicken Kalibern zu bewerfen, und der junge Führer sieht den Weg, den seine Batterie in kurzer Frist durchmessen soll, von englischen Granaten vorgespurt. Während er die zelluloidbespannte Geländekarte noch einmal prüft und die Minuten bis zum Beginn des Sturmes auf der Armbanduhr abliest, beobachtet er, halb mißtrauisch, halb ergrimmt, die Wasserkünste, die von entgleisten Granaten aus dem Kanal aufgewirbelt werden, und ein wenig bleich preßt er die Lippen zusammen, wenn die dunklen Wolken der Mörsergeschosse eben die Brücke verhüllen, über die binnen 20 Minuten seine 100 Pferde hinweggaloppieren müssen.

Ach was, weg mit den Maulwurfsgefühlen. Es geht ja vorwärts! In dem Wörtchen „vorwärts“ liegt Zauberkraft, die alle Hemmungen und Bangnisse in den tiefsten Schacht des Herzens hinunterdrückt.

Und der Batterieführer schlägt energisch die Sporen zusammen, die hell über den frostharten Boden klirren (zum erstenmal klirren sie wieder bei den Geschützen, die im Schlamm des Aisne- und Maastals entwöhnten Sporen!). „Protzen heran!“ fliegt der Befehl in die Feuerstellung.

Nun, während die Batterie die letzten Granaten im Schnellfeuer hinausjagt und rings Mulden und Täler vom wilden Getöse und sich überschlagenden Echos vielstimmiger Batterien wiederhallen und die Luft von um die Wette sausenden Geschossen breitwellig durchschnitten wird, daß man schier fürchtet, die Kugeln könnten einander stoßen, kommen in kurzem Trab, schweißtriefend vor Schrecken, die Protzengespanne heran, fahren sauber die vorgeschriebene Schleife um die Geschütze, deren eiserne Glieder gleich den Tieren Pulverschleier ausschwitzen, und halten auf halber Höhe, Front gegen den Feind. Voraus, auf dem blanken, hafergeschwollenen Rappen sprengt die Hünengestalt des Herrn Wachtmeisters auf die Höhe, wo schon, den berittenen Trupp hinter sich schweifend, der Batterieführer auf der unruhig scharrenden Stute seinen „Sauhaufen“ mustert.

Schon zerren starkfäustige Kanoniere die Geschütze und Munitionswagen hinter die Protzen, der Stangenreiter zähmt die schaukelnde Deichsel, 200 Augen richten sich auf den Arm des Führers.

Das kleine Pfeifchen gellt, der Arm führt im Halbkreis in Schulterhöhe, das heißt: Aufprotzen! Aufgesessen!

Wie lustig gröhlen die Stimmen der Geschützführer: Nach vorwärts — protzt auf!

Da stößt der Arm zweimal senkrecht empor, das bedeutet: Batterie — Marsch! Schon verschwindet der Führer mit dem Trupp über die Höhe, Verbindungsreiter nehmen die Spur auf, und schwerfällig setzt sich die rasselnde Batterie in Bewegung.

Arm in Arm, eng aneinandergedrückt wie Liebespaare, hocken die Kanoniere auf dem Protzkasten und rollen so halb im Traum durch fremde feuernde Batterien.

In demselben Augenblick, als die erste deutsche Batterie ihre Stellung verließ, hatte das Trommelfeuer seinen Höhepunkt erreicht, wälzte sich vor der gleichzeitig losstürmenden Infanterie vor und hämmerte mit verdreifachter Wut auf die betäubte Feindartillerie nieder.

Der Weg der Batterie durch das flammende und donnernde Gelände gleicht einer Triumphgasse. Die Kanoniere der stehenbleibenden johlen ihnen wilde Rufe nach, die auf den rollenden Geschützen aber schwenken die Stahlhüte wie Fahnentücher, jauchzen und brüllen gleich den Matrosen eines den Heimathafen verlassenden Hochseedampfers:

Wir sind Sturmbatterie! Wir sind Sturmbatterie!

Leutnant v. d. Goltz."

Die Ehre, als erste Batterien des Feldartillerie-Regiments Großherzog am Morgen des 30. November vorzugehen, war der 6. und 9. Batterie zugefallen. Mit dem Antreten der Infanterie hatten sie aufzuprotzen, die übrigen Batterien in der vorher festgelegten Reihenfolge und Zeit zu folgen.

Lange vor Beginn der Feuervorbereitung hatten sich die Artilleriestäbe bereits auf ihre Gefechtsstände begeben. Major v. Poseck, der Kommandeur der gesamten Feldartillerie der 28. Infanterie-Division, hielt von 6.00 morgens an seinen Gefechtsstand in der Montecouvez-Ferme besetzt, während die Stäbe der als Infanterie-Begleitbatterien eingesetzten Abteilungen des Feldartillerie-Regiments Großherzog im Morgengrauen zu den Infanterie-Regimentsstäben vorritten, denen sie unterstellt waren, um möglichst frühzeitig die Erkundungen auf dem Westufer der Schelde durchführen zu können.

Dem auf der rechten Hälfte des Angriffsstreifens der Division eingesetzten Füsilier-Regiment Hohenzollern waren die III. und I. Abteilung unter der Führung des Kommandeurs der III. Abteilung, Majors Emmerling, zugeteilt worden. Bereits um 7.00 früh traf Major Emmerling zusammen mit dem Führer der I. Abteilung, Hauptmann der Reserve Bruns,

auf dem Gefechtsstand des Füsilier-Regiments am Kanaldamm dicht südlich des Vogelholzes ein. Zusammen mit Hauptmann Bruns, mit dem der Einsatz der Batterien der I. Abteilung verabredet war, ging Major Emmerling gleichzeitig mit der dritten Welle, einem als Unterstützung folgenden Bataillon des Grenadier-Regiments 110, vor, um die Erkundung für die Batteriestellungen durchzuführen. Für die 7. Batterie, die als erste anzutreten hatte, fand sich sehr bald hart östlich des Weges Zuckerfabrik—Banteux südlich des Vogelholzes eine geeignete Stellung; Leutnant v. Bertrab, der Abteilungsadjutant, wurde beauftragt, die Batterie vorzuholen. Die Erkundungen von hier aus über den Steinbruch und weiter nach Süden fortzusetzen, erwies sich indessen zunächst als unmöglich. Der Feind hielt die Höhen vor Gonnelieu, die anscheinend von dem Vorbereitungsfeuer nicht genügend gefaßt worden waren, noch besetzt und bestrich von hier aus die Osthänge des Höhenzugs westlich Banteux mit Maschinengewehrfeuer. Der linke Flügel der Division arbeitete sich langsam in hartem Ringen hiergegen vor. Aber auch das Füsilier-Regiment 40 auf dem rechten Flügel hatte sich, gehemmt durch das Abhängen des rechten Nachbarn, noch nicht in den Besitz des Friedensberges setzen können. Le Pavé, das erste Angriffsziel der rechts anschließenden 220. Infanterie-Division, hielt sich ebenfalls noch hartnäckig und beherrschte mit Maschinengewehren das ganze Vorgelände. So erfuhr die Wahl der Batteriestellungen, besonders der III. Abteilung, eine Verschiebung gegenüber der ursprünglichen Absicht. Major Emmerling wandte sich notgedrungen für seine weitere Erkundung zunächst nach Norden auf Le Pavé zu. Doch auch hier geriet er in immer heftiger werdendes Maschinengewehrfeuer. Trotz des starken Feuers gelang es indessen, auch für die 9. Batterie in einer Mulde westlich der großen Straße nach Le Pavé eine Stellung zu finden. Leutnant v. Bertrab, der nach Ausführung seines Auftrags wieder zum Abteilungsstab zurückgekehrt war, wurde hierbei verwundet, konnte jedoch seinen Dienst weiter versehen. Nach Durchführung der Erkundungen richtete Major Emmerling seinen Gefechtsstand westlich der Steinbruchmulde ein.

Inzwischen hatte die 7. Batterie nach Beendigung des Vorbereitungsschießens um 9.20 vormittags aufgeprotzt; ihr Batterieführer, Leutnant Schmidt ritt, da Befehl noch nicht eingegangen war, zum Gefechtsstand der Abteilung vor und erhielt hier durch Leutnant v. Bertrab den Befehl zum Vorgehen; seine Batterie war, ebenso wie die bereits vor ihr eingetroffene 1. der I. Abteilung, zunächst zum Flankenschutz der durch das Abhängen der 220. Infanterie-Division gefährdeten rechten Flanke der Füsiliere bestimmt. Sofort wurde die Batterie nachgezogen und gelangte ohne Verluste in die neue Stellung zwischen dem Vogelholz und der Zuckerfabrik von Banteux. Da jedoch der Versuch, eine vorgeschobene Beobachtung einzurichten, an der Länge der notwendigen Drahtleitung, die durch das Feuer der feindlichen Artillerie und den ununterbrochenen Verkehr ständig zerstört wurde, scheiterte, kam die Batterie aus der neuen Stellung an

diesem Tag nicht mehr zum Schuß; sie mußte sich darauf beschränken, zur Abwehr eines aus nordwestlicher Richtung erwarteten Gegenstoßes bereit zu sein. Durch das Streufeuer, das die Engländer dauernd mit leichten Kalibern auf die Gegend der Batteriestellung abgaben, wurden Leutnant Schmidt sowie 2 Mann verwundet.

Schon um 8.50 vormittags, mit Beginn des Vorgehens der Infanterie, hatte die 9. Batterie aufgeprotzt und war bis zur alten Stellung der 7. Batterie vorgerückt, um sich dort bereitzustellen. Hier erhielt sie bald darauf Befehl zum Vormarsch auf der Straße Le Catelet—Le Pavé. Obwohl beide im Zug der Straße gelegenen Brücken und deren Umgebung unter lebhaftem Feuer lagen, überschritt die Batterie in scharfem Trab ohne Verluste den Kanal und bog am Nordende des Vogelholzes in den nach Banteux führenden Weg ab. Unmittelbar westlich dieser Straßengabel ging sie in Stellung. Oberleutnant v. Beck schlug auf der unmittelbar vor der Batterie liegenden Höhe seinen Beobachtungsstand auf und konnte von hier aus das Vorgehen der Infanterie durch Bekämpfung des bei Les Baraques stehenden Gegners unterstützen. Weitere Ziele boten sich der Batterie infolge der Unklarheit der Lage vorn und ungünstiger Beobachtungsverhältnisse indessen nicht mehr.

Währenddessen hatte die 8. Batterie bis gegen 11.00 vormittags unter mäßigem feindlichen Feuer schweren Kalibers in ihrer alten Stellung weitergekämpft. Um 11.30 vormittags nahm auch sie Stellungswechsel nach vorne vor. Auf dem Marsch, besonders beim Übergang über den Kanal, erhielt sie starkes Artilleriefeuer, durch das 1 Unteroffizier verwundet und 1 Pferd getötet wurde. Gegen 1.00 nachmittags rückte die Batterie in die inzwischen vom Abteilungskommandeur am Südhang des Friedensberges erkundete Stellung ein. Der Batterieführer, Leutnant der Reserve Behner, richtete seine Beobachtungsstelle dicht vorwärts der Batterie ein und entsandte den Leutnant der Reserve Oswald Fuchs mit zwei Fernsprechern zur Erkundung der vorderen Linie. Diesem gelang es auch trotz heftigsten Maschinengewehrfeuers, an der Straße Le Pavé—Gouzeaucourt günstige Einsicht in das vom Gegner besetzte Gelände zu gewinnen. Von hier aus lenkte er das Feuer der Batterie vermittels der schnell gelegten Fernsprechleitung auf zwei feindliche Batterien nordöstlich La Vacquerie. Die Besatzung der einen der beiden feindlichen Batterien, die offen dastand, verließ infolge des gutsitzenden Feuers ihre Geschütze, in der anderen, verdeckt stehenden, wurden mehrere Munitionstreffer erzielt. Leutnant Behner verlegte nun seine Beobachtung an diese günstige Stelle und bekämpfte von hier aus im Lauf des Nachmittags noch öfter feindliche Artillerie, da Infanterieziele sich nicht boten. Während des ganzen Tages lag die Beobachtungsstelle unter ziemlich lebhaftem Maschinengewehr-, Minenwerfer- und Artilleriefeuer, während die Batterie selbst nur geringes Streufeuer erhielt. Um Mittag war auch die der Abteilung unterstellte schwere Feldhaubitz-Batterie (5./13) im Vogelholz in Stellung gegangen

und hatte ihre Feuertätigkeit aufgenommen. Der erste Angriffstag hatte der Abteilung einen Verlust von 13 Verwundeten, darunter den Führer der 7. Batterie, Leutnant der Reserve Schmidt, gekostet.

Inzwischen war es Hauptmann Bruns bei seinen Erkundungen nicht besser gegangen als Major Emmerling. Vergeblich hatte er versucht, für seine Batterien, die den äußersten rechten Flügel der Hohenzollern-Füsiliere unterstützen sollten, die Erkundung durchzuführen. Sowohl in der Richtung auf den Friedensberg, als auch auf das hartnäckig vom Gegner verteidigte Dorf Le Pavé unterband starkes Maschinengewehrfeuer jede Bewegung. Erst als die Füsiliere gegen den Friedensberg weiter Boden gewonnen hatten und auch der linke Flügel der 220. Division sich Le Pavé näherte, war es möglich, Stellungen zu erkunden. Meldereiter jagten sofort zurück, die Batterien beschleunigt vorzuholen. Der Abteilungsstab selbst richtete seinen Gefechtsstand in einem Stollen an der großen Straße nach Le Pavé ein.

Als vorderste der Abteilung war inzwischen die 1. Batterie um 9.00 vormittags über Bonne-Enfance-Ferme—Vaucelles bis zur großen Straße nach Le Pavé vorgegangen. Hier traf sie der Befehl, am Hohlweg 300 m südöstlich Le Pavé an der großen Straße von Le Catelet in Stellung zu gehen. Der Übergang über die Schelde und das Einrücken gelangen ohne jede feindliche Einwirkung; um 10.15 vormittags war die Batterie feuerbereit. Schon 5 Minuten später traf als nächste Batterie die 2. westlich der Schelde ein. Sie war um 9.20 vormittags auf dem gleichen Weg wie die 1. bis Vaucelles vormarschiert und von hier aus auf die Schleusenbrücke am Nordwestende des Dorfes abgebogen. Sie mußte indessen den Uferwechsel unter stärkstem feindlichem Feuer vollziehen; glücklicherweise gelang es ohne erhebliche Verluste: nur 1 Unteroffizier und 3 Pferde wurden verwundet. Trotzdem auch die Straße nach Le Pavé unter äußerst heftigem Schrapnellfeuer lag, traten weitere Verluste nicht ein, da die Sprengpunkte zu hoch lagen. Wären allerdings die Batterien nicht vollständig mit Stahlhelmen ausgerüstet gewesen, so hätte das Feuer doch wohl größeren Erfolg gehabt, denn einige Helme wiesen Beschädigungen durch Schrapnellkugeln auf. Die Batterie, die zum Einsatz gegen Le Pavé bestimmt war, ging links des Ortes in Stellung. Durch flankierendes Maschinengewehrfeuer von rechts her wurde hierbei ein Kanonier durch Kopfschuß schwer verwundet. Die letzte Batterie der Abteilung, die 3., traf erst 11.30 vormittags in der ihr zugewiesenen Stellung im Südteil des Lateau-Waldes ein.

Schon am Abend des 29. November hatte der Batterieführer, Hauptmann der Reserve Seubert, seine Geschützführer versammelt und ihnen kurz gesagt, worum es sich handelte: „Wir wollen einmal tüchtig in die Engländer hineinfahren. Ich verlasse mich auf Sie, Kopf hoch, Augen auf. Es kann stündlich losgehen, auch erst in wenigen Tagen.“ So schildert der Kriegsfreiwillige Dreger die Ansprache seines Hauptmanns und gibt dann die nachfolgende anschauliche Schilderung von dem Erlebnis der Batterie

in dieser denkwürdigen Nacht und am folgenden Tag: „Sofort wurden die Schanzarbeiten eingestellt, Handwaffen geprüft und alles vorbereitet. Nur das Notwendigste darf jeder mitnehmen, um die Geschütze nicht zu überlasten und so die Gefechtsbereitschaft zu beeinträchtigen. Alles andere übernimmt die Bagage. Erst gegen Mitternacht kommen wir zur Ruhe. Doch schon um 3 Uhr wird geweckt. Es ist Verpflegung da. Seltsam — in der Nacht! Es scheint also bald loszugehen? Ein neues Ziel wird bekanntgegeben: ‚Götterdämmerung' ist sein Name. 6.00. Überall in dem Dunkel gehen lange Linien Infanterie mit Sturmgepäck vor. Jetzt wissen wir, was bevorsteht. Schnell wird noch ein guter Kaffee gebraut. 7.00. ‚200 Schuß Langgranaten an jedes Geschütz!' kommt Befehl. Alles schleppt Munition. Es wird heller. Wielange soll es noch dauern? Da endlich löst sich die Spannung. Es ist 8.00. ‚Batterie feuerbereit machen! Götterdämmerung! Schnellfeuer!' Schlagartig setzte die gesamte Artillerie ein. Ganze Fliegerschwärme erscheinen. Die Luft schwingt, die Erde dröhnt, man hört sein eigenes Wort nicht. Die Kanoniere schwitzen. Kolonnen mit Munition fahren schon nach vorn; wir möchten mit. Um 8.50 tritt die Infanterie zum Sturm an. Einzelne Batterien fahren mit vor. Es scheint zu glücken, der Engländer antwortet kaum. Wir feuern weiter, indem wir stetig an Entfernung zulegen; bis 10.00 verfeuerte die Batterie gegen 1000 Schuß. Dann jagen auch unsere Protzen heran. Andere Batterien bleiben noch stehen und unterhalten das Feuer. Wir protzen auf. Es geht nach vorn. Jedem schlägt das Herz höher. Das Gelände ist um- und umgewühlt. Die Pferde keuchen. Durch unsere Infanteriestellungen fahren wir. Verwundete kommen zurück. Dort liegt ein toter Kamerad, hier ein abgestürztes deutsches Flugzeug: Opfer des großen Tages. — Wir rücken weiter. Eine Höhe verbietet die Aussicht nach vorn. Deutsche Reserven stehen hier in Bereitschaft; die ersten Engländer werden an uns vorübergeführt. Alles große, starke Leute, keine Spur von Erregung in den Zügen. Trotzige Mienen. Durch einen Hohlweg kommen wir, wo uns die ersten Granaten begrüßen. Jetzt öffnet sich das Gelände. Wir sind wohl ¾ Stunden unterwegs. Vor uns Vaucelles mit dem Scheldekanal, im Hintergrund Banteux und Le Pavé-Ferme. Die Infanterie macht gute Fortschritte, wie wir hören, nur die rechte Nachbardivision kommt nicht mit. Wir werden dorthin zur Verstärkung befohlen. Vaucelles liegt unter schwerem Feuer, besonders die Kanalbrücke. Wir müssen durch: Im Schritt geht's hinüber. Rechts und links steigen haushohe Wassersäulen auf, die Splitter singen durch die Luft. Jeder weiß, was es gilt. Fürs große Ganze geht es, dem man sich unterordnen und wenn es sein soll opfern muß. In den Gesichtern ist es zu lesen, wie jeder mit sich selbst kämpft. — Die Straße nördlich des Kanals traben wir mit Abständen hinauf, Le Pavé zu, während Schrapnell um Schrapnell über uns platzt (wir sind von einem englischen Fesselballon westlich von uns bemerkt worden). Überall liegen Tote, hier war die erste englische Stellung. Ein zerschossener Tank an der Straße. Wir sind auf

400 m an die Ferme heran, da schlägt Maschinengewehrfeuer uns entgegen: sie ist noch englisch. Südlich der Ferme fahren schon unsere Batterien auf, vom englischen Feuer überschüttet. Wir müssen umkehren. Im Galopp die Straße zurück nach Vaucelles und auf der Straße südlich des Kanals wieder vorwärts. Unbeschossen kommen wir bis Banteux, wo wir auf die Nordseite des Kanals fahren. Das englische Feuer läßt nach. Der Fesselballon stürzt in Flammen gehüllt ab, unsere 8. Batterie hat ihn heruntergeholt. Wir kommen ohne Verluste nach Le Pavé und beziehen nördlich der Ferme in einem Gehölz Stellung."

Da der Gegner noch Teile von Le Pavé hielt, stand die Batterie hier fast unmittelbar hinter der Infanterie. Mit zäher Verbissenheit wehrten sich die Engländer, und erst als ein Geschütz unter Unteroffizier Kröner in offener Feuerstellung in der Schützenlinie auffuhr und die feindlichen Maschinengewehrnester in direktem Schuß bekämpfte, wandten sie sich zur Flucht, nunmehr von der ganzen Batterie in erfolgreichem Schnellfeuer gefaßt. Nachdem so das Grabensystem bei Le Pavé in deutsche Hand gefallen war, erhielt die 2. Batterie Befehl zum Stellungswechsel nach dem Steinbruch südlich des Ortes. Der Stellungswechsel gelang gegen 12.00 mittags ohne Verluste, dagegen wurden beim Einfahren der Staffel die beiden Fahrer und 1 Kanonier sowie 4 Pferde des ersten Munitionswagens verwundet. Beinahe wären beim Aussuchen der Beobachtungsstelle der Batterieführer und die Leutnants Greis und Reinmuth in Gefangenschaft geraten: im Eifer des Suchens waren sie über die eigene Infanterielinie hinausgekommen, und erst lebhaft einsetzendes Handgranatenfeuer der Engländer ließ sie ihre gefährliche Lage erkennen und gerade noch rechtzeitig umkehren.

Am Nachmittag beteiligten sich sämtliche Batterien der Abteilung Bruns an der Abwehr eines aus der Gegend südlich und östlich von La Vacquerie geführten Gegenstoßes. Daß ihr Feuer gute Wirkung gehabt hatte, ließ die Meldung der Infanterie erkennen, daß nach Einbruch der Dunkelheit drüben lebhafter Abtransport von Gefallenen und Verwundeten einsetzte. Während die 1. und 3. Batterie noch im Kampf gegen den englischen Gegenstoß lagen, gelang es der 2., eine plötzlich auftauchende englische Nahkampfbatterie, die vom Südausgang von La Vacquerie her flankierend die rechte Flanke der Füsiliere am Vorgehen hinderte, mit 100 Schuß zum Schweigen zu bringen. Die Verluste der Abteilung waren nicht unerheblich gewesen: die 3. Batterie war ohne Verluste an Menschen weggekommen; außer den bereits angegebenen Verlusten der 2. Batterie waren bei der 1. 1 Fahrer gefallen, 2 Kanoniere sowie 1 Unteroffizier und 1 Telephonist auf Patrouille verwundet worden.

Die Gesamtverluste der Abteilung betrugen: 1 Toter und 9 Verwundete, ferner 1 Pferd getötet, 10 verwundet.

Zur Erleichterung der Befehlsübermittlung und zur Vereinfachung der Gefechtsführung trat die 2. Batterie gegen Abend zur Gruppe Emmer=

ling über, der Abteilung Bruns wurden die 7. und 9. Batterie unterstellt. Im Einvernehmen mit Hauptmann Bruns regelte Major Emmerling das Sperrfeuer für die Nacht; die Batterien beschränkten sich im übrigen darauf, nachts gegen die Straße La Vacquerie—Gouzeaucourt und die Gräben östlich Villers Plouich Störungsfeuer abzugeben. Die feindliche Artillerietätigkeit blieb, wie schon am Nachmittag, gering.

Inzwischen war der Vorstoß des Füsilier-Regiments 40, auf seinem rechten Flügel noch immer durch das Abhängen der 220. Infanterie-Division stark gehemmt, gegen Abend an der Nationalstraße zum Stehen gekommen, nachdem es um Mittag in hartnäckigem, verlustreichem Kampf gelungen war, die beherrschenden Höhen des Friedensberges und von Le Pavé zu nehmen. Seine vordersten Postierungen lagen, untermischt mit Teilen des Grenadier-Regiments 110, das zwischen dem II. und III. Bataillon hatte eingesetzt werden müssen, zwischen Le Pavé und Sonnet-Ferme nördlich, vor Les Baracques hart südlich der Nationalstraße. Trotz aufopfernder Tapferkeit war es dem rechten Divisionsflügel gegen zähen feindlichen Widerstand nicht gelungen, das erste Tagesziel zu erreichen, woran hauptsächlich das Abhängen der 220. Infanterie-Division schuld war.

Günstiger hatte sich dagegen die Lage auf dem linken Angriffsflügel der Division, beim Leibgrenadier-Regiment 109 entwickelt, dem die II. Abteilung Großherzog als Nahkampf- und Begleitartillerie zugeteilt worden war.

„... Der Morgen des 30. November", so berichtet der Kommandeur der II. Abteilung, Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg, über den denkwürdigen Tag, „der einen solch glänzenden Waffenerfolg sehen, an dem aber auch mancher tapfere Soldat mit seinem Herzblut seine Treue zu Kaiser und Reich besiegeln sollte, dämmert langsam herauf. Kein Laut unterbricht die morgendliche Stille. Da fängt plötzlich eine schwere Batterie das Vorbereitungsfeuer an. Andere folgen nach. Schuß auf Schuß verläßt rauschend die Rohre und zieht hinüber zu den englischen Batterien und den Stellungen der Engländer, denen dieser Morgengruß im Augenblick sehr überraschend kommt, der sie dann aber in ihrer Gemütsruhe nicht weiter stört. ‚Feuerüberfall' — mit dem einen Wort tun sie das einsetzende Feuer ab. Sie glauben nicht an einen Angriff. Jetzt fällt auch die Feldartillerie in das Konzert ein, und von 8 Uhr ab dröhnt und knallt es aus allen Mulden und Hecken heraus und zieht hinüber zu den englischen Stellungen, die bald unter dicken Rauchschwaden liegen.

Inzwischen ist der Stab, nachdem gegen 6 Uhr der Feldartillerie-Kommandeur seinen Gefechtsstand in den bisherigen Gruppengefechtsstand vorverlegt hatte, über Rancourt-Ferme auf der großen Straße nach Vantouzelle vorgeritten, wo er in dem Augenblick eintrifft, als unsere Sturmtruppen die Ausgangsstellungen verlassen. Rasch wird die in der Nacht notdürftig hergestellte Brücke über den Scheldekanal in Banteux überschritten und sofort Verbindung mit dem Leibgrenadier-Regiment auf-

genommen. Im Hohlweg Banteux—Gonnelieu kommen die ersten englischen Gefangenen zurück mit hocherhobenen Händen. Alles gut aussehende und gut ausgerüstete Leute, die jetzt indessen infolge des starken Artillerie- und Minenfeuers und des darauffolgenden erbitterten Nahkampfes stark erschüttert sind. Aber auch die ersten Verwundeten sieht man, größtenteils leichtverwundete Leute. Der Hohlweg ist gestopft voll vorgehender Truppen. Es sind die Reserven des Leibgrenadier-Regiments und vor allem Maschinengewehr- und Minenwerfertrupps. Der Oberstleutnant Freiherr v. Forstner befindet sich vorne am großen Sprengtrichter, fast in der vordersten Kampflinie. Der Abteilungsführer wird kurz über die Lage orientiert. Der Angriff ist gut vorwärts gekommen trotz starken und tapferen Widerstands der Engländer in den vordersten Linien. Jetzt aber wird der Sturm durch verschiedene Maschinengewehrnester bei Gonnelieu und besonders durch eines stark aus der Flanke aufgehalten. Die in der rechten Flanke drohenden Höhen sind noch nicht gestürmt worden, da die rechts anschließende Division nicht recht mitkommt, und von ihnen herab feuern nun die englischen Maschinengewehre in unsere Sturmlinien. Einige Maschinengewehre sollen sich auch in den zerschossenen herumliegenden Tanks befinden. Die Infanterie bittet nun, diese Maschinengewehrnester außer Gefecht zu setzen. Der Abteilungsführer begibt sich mit dem Stab nach Banteux zurück und sucht die Stellungen der drei Batterien auf.

Bei der gestrigen Besprechung der Batterieführer war die Frage erörtert worden, wo die Batterien nach Überschreitung des Kanals zum erstenmal am besten in Stellung gehen sollten. Nach langer Überlegung erschien es als das beste, daß die Batterien sich möglichst dicht hinter unsere ersten Gräben bei Banteux aufstellen und Ziele, die der Infanterie gefährlich werden konnten, bekämpfen sollten, bis der Angriff über die ganze alte Siegfriedstellung hinaus vorgetragen worden sei. Die Abteilung wollte dann in *einem* Vorrücken das ganze vor ihnen liegende schwierige Grabensystem von fünf Linien überschreiten und jenseits desselben die zweite Stellung beziehen. Auch der an der Besprechung teilnehmende Pionieroffizier sprach sich dahin aus, daß bei einem einmaligen Vorgehen direkt über die ganze Strecke weg die großen Schwierigkeiten leichter überwunden würden, als bei allmählichem, stufenweisen Nachziehen. Die drei Batterien sind inzwischen eingetroffen."

Als erste war die 6. Batterie um 8.50 vormittags aufgebrochen und hatte unter teilweise schwerem Artilleriefeuer schon 9.30 vormittags den Südausgang von Banteux auf dem westlichen Scheldeufer erreicht. Den Uferwechsel hatte die Batterie ohne Verluste durchführen können, doch war während des Übergehens einer der zugeteilten Pioniere ertrunken. Unmittelbar südlich Banteux ging die Batterie in Stellung und eröffnete sofort das Feuer gegen das noch zäh gehaltene Gonnelieu sowie gegen Villers Plouich und das Gelände zwischen diesen beiden Orten. Dichtauf hinter der 6. Batterie war der Beobachtungswagen der Abteilung gefolgt:

„Während die 6. Batterie", so fährt der Bericht des Abteilungskommandeurs fort, „ohne Ausfall die Brücke überschreitet, schlägt eine schwere Granate in die Nähe des Abteilungsbeobachtungswagens ein, als dieser sich gerade mitten auf der Brücke befindet. Die Vorder- und Mittelpferde waren zufällig abgehängt worden, da der Stangenreiter eine scharfe Kurve fahren wollte, als der Schuß kam. Der Stangenreiter Wolz, ein braver, tüchtiger Mann, der seine Pflicht immer zur größten Zufriedenheit erfüllt hatte, wird schwer verwundet und stirbt bereits abends auf dem Verbandsplatz, das Handpferd bekommt die ganzen Splitter in die Seite und ist sofort tot, das Sattelpferd reißt sich los, fällt in den Kanal und ersäuft. Der Beobachtungswagen marschiert von nun an vierspännig."

Als nächste Batterie war die 4. um 9.00 vormittags über Rancourt-Ferme nach Vantouzelle aufgebrochen. „Unter starkem Artilleriefeuer mittleren und schweren Kalibers", so berichtet der Batterieführer, Hauptmann der Landwehr Fieser, „sowie dauerndem Schrapnellfeuer auf die Straßen und Ortschaften wurde das Dorf Vantouzelle passiert, um den Übergang über die nachts zuvor von Pionieren hergestellte hölzerne Notbrücke über den Scheldekanal zu vollziehen. Die durch die zusammenstürzenden Häusertrümmer und zerschossenen und festgefahrenen Fahrzeuge hervorgerufene Stockung vor der Brücke machte jedoch bei dem schweren feindlichen Feuer einen Übergang über die schon stark beschädigte Brücke unmöglich. Angesichts dieses Umstandes machte die Batterie kehrt, um auf der weiter nördlich bei der Zuckerfabrik von Banteux gelegenen großen Steinbrücke den Übergang zu versuchen. Obwohl auch diese Brücke seit Einsetzen unseres Infanterieangriffs unter heftigem Aufschlag- und Brennzünderfeuer lag, gelang es der gesamten Batterie mit Ausnahme des Brückengerätewagens, der bereits im Dorf zusammengeschossen liegen blieb, ohne Verluste an Mannschaften und Pferden im Galopp das jenseitige Scheldeufer zu gewinnen, während der kurze Aufenthalt vor der ersten Brücke im Dorf die Batterie an Verlusten 10 Mann, davon 1 tot, und an Pferden 1 tot und 3 verwundet kostete. Jenseits der Brücke führte uns ein die Batterie erwartender Unteroffizier vom Batterietrupp (Sergeant Küpferle) in die vom Batterieführer kurz zuvor ausgesuchte Stellung. Um noch mehr Verluste zu vermeiden, wurden die Straßen gemieden, die alle unter heftigem Schrapnellfeuer lagen; die Batterie schlängelte sich abseits der Wege quer übers Feld durch die Drahtverhaue, die von den zwei zur Batterie kommandierten Pionieren mittels Drahtscheren rasch beseitigt waren, bis zur einzunehmenden Feuerstellung. Leider kostete es dabei noch einen Toten, indem der Stangenreiter vom zweiten Munitionswagen einen tödlichen Schrapnellschuß in die Brust bekam. Die ausgesuchte Feuerstellung lag 150 m nördlich der Nordwestecke von Banteux an der Straße Banteux—Le Pavé, links neben der 5. Batterie, die mit ihren zwei Geschützen schon in Stellung war, hinter einem kleinen Steilhang, wo zugleich ein Laufgraben für die Infanterie ausgehoben war, der unserer Mannschaft guten

Schutz gewährte vor dem von Zeit zu Zeit einsetzenden planlosen feindlichen Streufeuer im Gelände.

Die Protzen und Staffeln gingen am Nordausgang des Dorfes Banteux etwa 300 m östlich der Feuerstellung hinter den ersten Häusern in Deckung. Für die Batterie bot sich als nächste lohnende Aufgabe die Bekämpfung eines Tanks, der auf der Höhe westlich Banteux stehend, unsere noch im Vorgehen begriffene Infanterie mit Maschinengewehrfeuer beschoß, jedoch seine Bewegungsfähigkeit bereits eingebüßt hatte. Nachdem der Tank mit wenigen Schuß zum Schweigen gebracht war, bemächtigte sich unsere weiter vorgehende Infanterie desselben. Während die Infanterie stark zu leiden hatte unter dem äußerst heftigen Maschinengewehrfeuer, beschränkte sich die feindliche Artillerietätigkeit während des Angriffs hauptsächlich auf starke Beschießung der Ortschaften und Straßen.

Die Gesamtverluste der Batterie am ersten Angriffstag betrugen 12 Mann, davon 2 tot, 3 schwer verwundet, sowie an Pferden 1 tot, 3 verwundet, 1 vermißt."

Zuletzt hatte die 5. Batterie um 9.10 vormittags ihre alten Stellungen verlassen. Auch sie mußte in schwerstem feindlichem Feuer Bantouzelle und die Brücke im Ort passieren. Während sie gerade mitten auf der Brücke war, schlug ein Volltreffer in diese ein und zerstörte die Protzen des dritten und vierten Geschützes. Wie durch ein Wunder wurden hierbei nur 1 Mann und 1 Pferd verwundet. Der Rest der Batterie konnte erst nach eiligster Wiederherstellung der Brücke nachgezogen werden. Mit den noch verwendungsfähigen beiden Geschützen ging die Batterie daraufhin an der Wegegabel 200 m nördlich Banteux in Stellung, noch vor der 4. Batterie, die bereits 10 Minuten früher aufgebrochen war.

Auch die der Abteilung unterstellten beiden schweren Feldhaubitz-Batterien (3. und 4./Reserve 4) waren inzwischen auf dem Westufer des Kanals in Stellung gegangen. Hauptmann v. Roeder hatte unterdessen gleich nach dem Einrücken der 6. Batterie in die neue Stellung dem Batterieführer, Hauptmann der Landwehr Wingenroth, die Lage erklärt und die notwendigen Befehle erteilt. „6./14 nimmt darauf sofort die Maschinengewehre bei Gonnelieu unter Feuer, die auch bald zum Schweigen gebracht werden. Nur das Maschinengewehrnest in der Flanke hindert noch den Vormarsch. Unheimlich zischen die Kugeln über den Hohlweg hin, sobald nur einer den Kopf zeigt. Das Maschinengewehrnest muß ganz in der Nähe des Sprengtrichters stehen. Endlich kann man es genau feststellen. Aber mit Artillerie ist es nicht zu bekämpfen, da unsere Sturmtruppen es schon teilweise umgangen haben. Jetzt müssen Maschinengewehre und Minenwerfer sowie Granatwerfer vor, um die sich verzweifelt Wehrenden auszuheben. Ein harter Kampf entspinnt sich. Die englischen Maschinengewehrschützen wissen, daß es um ihr Leben geht, und schießen wie verzweifelt auf alles, was sich zeigt. Über deckungsloses Feld müssen unsere braven Grenadiere gegen die Festung vor. Viele fallen. Aber gegen 2 Uhr ist es

geschafft, sie sind heran. Handgranaten tun das übrige. Der Vormarsch ist frei.

In aufgelösten Schützenlinien geht es nun gegen das Dorf Gonnelieu vor. Das Dorf wird ohne großen Widerstand genommen. Patrouillen werden weiter vorgeschoben gegen Gouzeaucourt, die das Gelände frei vom Feinde finden. Der Abteilungsführer hat inzwischen den Beobachtungsoffizier vorgeschickt, um die neue Lage festzustellen. Dieser trifft in Gonnelieu den Bataillonsführer des III. Bataillons Leibgrenadier-Regiments 109, Hauptmann Kuenzer, der ihm mitteilt, daß nordwestlich von Gonnelieu eine Batterie steht, die den Park und den Nordausgang unter Feuer hält. Die Infanterie bittet um Bekämpfung durch ein vorgeschobenes Geschütz. Die Linie verläuft jetzt 1 km westlich Gonnelieu am Westrand des Parks vorbei auf La Vacquerie zu. Letzteres ist in Feindeshand. Mit diesen Nachrichten kehrt der Beobachtungsoffizier nach Banteux zurück. 6./14 macht daraufhin Stellungswechsel nach vorn. Da aber hierüber die Dunkelheit schnell hereinbricht, wird die Bekämpfung der feindlichen Batterie auf den folgenden Tag verschoben.

Mit der rechten Nachbargruppe (Major v. Wienskowski) wird nun Verbindung aufgenommen und das Sperrfeuer vor der neuen Linie vereinbart. ... Für die Nacht kommt der Stab in einem alten Stollen im Hohlweg in Banteux unter. Spät abends erfahren wir, daß das Leibgrenadier-Regiment große Verluste an Offizieren hat.“

Während die braven Leibgrenadiere zunächst in schneidigem Draufgehen Gonnelieu genommen hatten, war ihr Vorgehen vor Gouzeaucourt in schwerem Maschinengewehrfeuer zum Stehen gekommen. Bei dem Versuch, in das Dorf einzudringen, wurde der Verbindungsoffizier der 6. Batterie, Leutnant Orff, schwer verwundet. Er selbst schildert in einem kurz vor seinem Tod abgefaßten Bericht an seinen Batterieführer seine Verwundung:

„Am Morgen des 30. November begab ich mich zunächst zur 5. Batterie, fand dort Herrn Leutnant v. Roeder und Vizewachtmeister Netzhammer von der 4. Batterie nebst Ordonnanzen vor. Wir gingen gemeinsam zum Regimentsgefechtsstand 109, und von dort aus ging ich zum linken und Vizewachtmeister Netzhammer zum rechten K.T.K. 109*). Wir trafen dort zwischen ½8 und 8 Uhr ein. Ich meldete mich bei dem Adjutanten, Herrn Leutnant Meyer, da Herr Hauptmann v. Arnim sich noch etwas zur Ruhe gelegt hatte. Später machten wir uns alle kampfbereit. Ich erfuhr die Absicht des Herrn Hauptmann, sich der stürmenden 6. Kompagnie anzuschließen, aber erst im gegebenen Moment. Herr Hauptmann befahl uns, langsam nachzukommen, er wolle erst die Sache von oben sich einmal ansehen. Als ich aber nach wenigen Minuten mit dem ebenfalls zugeteilten Offizier der 14. Pioniere und dem gesamten Unterstab unter Führung

*) Kampftruppen-Kommandeur.

eines Fähnrichs ebenfalls den Stollen verließ, hatte sich Herr Hauptmann bereits so weit entfernt, daß kein Anschluß mehr an ihn zu erreichen war. Wir stürmten daher, zunächst über unser Drahtverhau fälschlich in südwestlicher Richtung vom Kirchhof Banteux aus, dann wechselten wir die Richtung, da wir Gonnelieu, unser nächstes Angriffsziel, als hier liegend erkannten. Vor Gonnelieu trafen wir wieder die 6. und 8. Kompagnie 109, also Teile des Bataillons. Auf unsere Frage nach dem rechten Flügel des Regiments und Herrn Hauptmann v. Arnim wurde uns mitgeteilt, der rechte Flügel rolle bedeutend mehr rechts, noch durch starkes Maschinengewehrfeuer aufgehalten, den Feind auf. Die Verbindung nach rechts war allgemein sehr dünn. Es waren hier zerschossene Tanks sichtbar, die allerdings fluchtartig von ihrer Besatzung verlassen wurden. Da es unsere Aufgabe nicht war, die Verbindung mit dem rechten Flügel aufzunehmen, sondern wir vor allem Herrn Hauptmann v. Arnim zu suchen hatten, stießen wir links von Gonnelieu mit der vordringenden 6. und 8. Kompagnie weiter vor. Links hinter Gonnelieu kamen die Truppenteile durcheinander. 109er, 67er, 30. Jäger und 3. Jäger stürmten durcheinander. Außerdem schlugen jetzt 15-cm-Geschosse der eigenen schweren Artillerie in unsere Reihen. Trotz häufigen Abschießens von grünen Leuchtkugeln hörten die Kurzschüsse nicht auf. Wir hatten mehrere Verluste dadurch. Ich stürmte nun im Anschluß an einen Bataillonskommandeur vom Regiment 67 weiter vor. Wir erreichten den Hang diesseits der strategischen Bahn von Gouzeaucourt. Hier kamen wir in Kartätschenfeuer feindlicher Batterien, die auf der Höhe von Gouzeaucourt standen. . . . Da es mir nicht möglich war, den nördlichen Anschluß an die angeblich rechts von Gouzeaucourt stürmenden 109er zu gewinnen, blieb ich bei den 67ern und schloß mich dem Bataillonskommandeur an. Dieser teilte mir mit, das Dorf Gouzeaucourt sei vom Feind frei und ich solle doch die Mannschaften seines rechten Flügels zum Vorgehen gegen Gouzeaucourt veranlassen, was ich dann auch tat. Es schienen aber hinter dem Dorf auf Lastkraftwagen Maschinengewehre zu sein, diese eröffneten plötzlich ein starkes Feuer auf uns. Ich erhielt sofort einen Maschinengewehrschuß quer durch den Bauch und brach zusammen. Kanonier Kratzer, der mich bisher treulich begleitet hatte, bemühte sich sofort um mich. Dort traf ihn ebenfalls sehr schnell ein Maschinengewehrschuß durch die Brust, so daß auch er schwer blutend zusammenbrach. Glücklicherweise kamen bald Krankenträger vom Infanterie-Regiment 67, die mich verbanden und mit vielen Mühen bis zum Abend nach Banteux zurücktrugen. Kratzer war, als ich ihn zuletzt liegen sah, nach meinem Urteil bereits tot."

Später gelangte auch der rechte Flügel der 109. Grenadiere bis vor Gouzeaucourt. Mit einer Offizierpatrouille drang Leutnant v. Roeder von neuem in den Ort vor und stellte fest, daß das links anschließende Infanterie-Regiment 67 bereits im Dorf war. Vor einem 3.30 nachmittags einsetzenden englischen Gegenstoß mußte die deutsche Infanterie indessen wieder bis auf die Höhen westlich Gonnelieu zurückgehen. Der äußerste rechte Flügel der

Leibgrenadiere kam, stark zurückgebogen, über den Nordrand des Dorfes nicht wesentlich heraus.

Der Regimentsstab hatte, wie schon erwähnt, seinen Gefechtsstand während des Sturmes der Infanterie in der Montecouvez-Ferme gehabt. Als nach Meldungen der Infanterie die Sonnet-Ferme erreicht worden war, erhielt er hier um 10.30 vormittags Befehl, seinen Gefechtsstand nach dort vorzuverlegen. Major v. Poseck brach mit seinem Stab sofort auf, mußte jedoch, als bei seinem Eintreffen auf dem linken Scheldeufer die Sonnet-Ferme noch hart umstritten war, seinen Gefechtsstand an der Straße Le Catelet—Le Pavé gegenüber dem Vogelholz einrichten; er übernahm hier den Befehl über die gesamte westlich der Schelde stehende Artillerie der Division. Aus seinem Befehlsbereich schieden die Batterien der I. Abteilung Reserve 9 aus, nachdem das Abriegelungsfeuer vor Gonnelieu und nördlich planmäßig aufgehört hatte; die II./Reserve 60 sowie die 8. und 9./221, die der Gruppe Bruns unterstellt wurden, blieben zunächst zur Verfügung der Division, die I./61 als Reserve der Gruppe Caudry in ihren alten Stellungen. Am Abend des 30. November war der Verlauf der vordersten Linie noch nicht völlig geklärt: soweit Meldungen vorlagen, hielten die Füsiliere im allgemeinen die Nationalstraße, die Leibgrenadiere Gonnelieu und die Höhen westlich davon; dazwischen blieb, trotzdem das II./110 hier eingeschoben wurde, der Anschluß fraglich, ebenso nach rechts zur 220. Infanterie-Division.

1. 12. 1917 Der erste Angriffstag hatte sich zu einem vollen Sieg der deutschen Waffen gestaltet; unter dem Druck dieses Erfolges begannen die Engländer bereits am Abend des 30. November, das westlich Cambrai eroberte Gelände wieder zu räumen. Für den 1. Dezember wurde die Fortsetzung des deutschen Angriffs befohlen; der Gegner sollte gänzlich aus dem alten deutschen Stellungsgebiet geworfen werden. Der Südflügel der Angriffsfront hatte das Höhengelände bei Trescault in Besitz zu nehmen, der 28. Infanterie-Division fiel hierbei die Wegnahme von Villers-Plouich und Beaucamps zu; als Stichwort für den Angriff wurde „Baden" festgesetzt. Rechts der 28. Infanterie-Division sollte die 220., links von ihr die 185. angreifen, welche die 34. Infanterie-Division abgelöst hatte. Durch das Abhängen des rechten Nachbarn am Tag zuvor war eine Verschiebung der ursprünglich nach Westen auf Gouzeaucourt und Metz en Couture weisenden Angriffsrichtung der 28. Infanterie-Division nach Nordwesten notwendig geworden. Da zwischen dem Füsilier-Regiment Hohenzollern und dem Leibgrenadier-Regiment 109 das Grenadier-Regiment 110 eingesetzt wurde, ordnete Major v. Poseck dementsprechend auch für die Begleitartillerie, die wiederum das Regiment Großherzog zu stellen hatte, die Gliederung in drei Gruppen an: Gruppe Bruns — 1., 3. und 9. Batterie — blieb bei den Hohenzollern-Füsilieren, Gruppe Emmerling — 2., 7. und 8. Batterie — wurde dem Grenadier-Regiment 110 zugeteilt, und Gruppe Roeder hatte wiederum die Leibgrenadiere zu unterstützen.

Die Nacht zum 1. Dezember war bis auf ziemlich planloses feindliches Streufeuer und eigenes Störungsfeuer verhältnismäßig ruhig verlaufen und zur Ordnung der Verbände in vorderster Linie sowie zum Heranschaffen von Munition und Verpflegung benutzt worden. Die Munition für die Batterien wurde teils aus den verlassenen Stellungen auf dem östlichen Scheldeufer, teils aus dem neuerrichteten Munitionsdepot in der Montecouvez-Ferme herangeholt. Da nur sehr wenige fremde Kolonnen zur Verfügung standen, bedeutete dieses für die Pferde der Batterien außerordentliche Anstrengungen, zumal da die Protzen Tag und Nacht in unmittelbarer Nähe der Batterien biwakierten und die Nächte bereits empfindlich kalt waren.

Noch lag am frühen Morgen des 1. Dezember tiefe Dunkelheit über den Hügeln des Scheldetales, als alle Batterien des Regiments Großherzog sich bereits für die Arbeit des kommenden Tages zu rüsten begannen. Gerade war der Beobachtungsoffizier der II. Abteilung mit wichtigen Befehlen vom Regimentsstab zum Abteilungsgefechtsstand am Südwestausgang von Banteux zurückgekehrt, und die Batterien hatten bei beginnender Dämmerung begonnen, sich auf die ihnen neu zugewiesenen Zielräume einzuschießen, als plötzlich mitten in die Vorbereitungen hinein der Engländer überraschend zum Gegenstoß gegen die linke Nachbardivision mit zahlreichen Tanks und sogar Kavallerie aus Gouzeaucourt heraus vorbrach.

Die 6. Batterie war unter Leitung ihres Führers, Hauptmann Wingenroth, bereits um 6.30 vormittags aus ihrer Stellung am Südausgang von Banteux aufgebrochen, um den einen Zug als Tankabwehr zur Verfügung des Oberstleutnants Freiherrn v. Forstner nach Gonnelieu zu entsenden, den anderen näher an den Ort heran in Stellung zu bringen. Als der Batterieführer jedoch beim Vormarsch feststellte, daß gerade das Gelände vor Gonnelieu unter starkem feindlichem Feuer lag, bog er südwärts aus, um auf dem Rücken nordöstlich Villers-Guislain in Stellung zu gehen. „Während Protzen und Staffel", so berichtet die Batterie über die nun folgenden Ereignisse, „in dem von Banteux nach Villers-Guislain führenden Hohlweg in Deckung blieben, wurden die Geschütze von den Kanonieren dort in Stellung gebracht. Über die Lage bei der eigenen Division war noch keine Nachricht eingetroffen. Es bot sich aber glücklicherweise Gelegenheit zu erfolgreicher Tätigkeit, indem die Engländer, unterstützt durch eine Masse von Tanks, einen Angriff nordwestlich von Villers-Guislain vortrugen, so daß die Batterie in direktem Schuß Angriffswellen und Tanks unter Feuer nehmen konnte. Der Batterieführer hatte jedem Zug einen Zielstreifen zur Bekämpfung zugewiesen, und es gelang neben anderer gutgezielter Wirkung dem Zug Thorbecke, durch zwei einwandfrei festgestellte Volltreffer einen Tank außer Gefecht zu setzen. Es war ein unvergeßliches Bild, die sozusagen in Reih' und Glied auf dem Kamm des Höhenzuges augenscheinlich unmittelbar nach Erscheinen durch das deutsche Artilleriefeuer zum Stillstand gekommenen Tanks in Rauch und Flammen

gehüllt explodieren zu sehen.“ So hatte die Wachsamkeit der Infanterie und Artillerie verhindert, daß der feindliche Gegenstoß die eigenen Angriffsvorbereitungen störte; ungehindert konnten sie vollendet werden und die Batterien ihr Vorbereitungsfeuer beginnen. Die Wirkung der Feldbatterien lag auf der vordersten feindlichen Linie vom Südrand La Vacquerie bis zum Nordwestrand von Gonnelieu, während die schwere Artillerie die alte englische Stellung südöstlich Villers-Plouich und die Ortschaften in vorderer Linie und im Angriffsstreifen der Division unter Feuer nahm; auch die den Abteilungen des Regiments Großherzog unterstellten schweren Feldhaubitz-Batterien beteiligten sich hieran. Punkt 10.30 vormittags sprang die Feuerwand um 200 m nach vorwärts, und die Infanterie trat zum Sturm an.

Doch wie am Vortag wurde das Vorgehen des rechten Flügels der 28. Infanterie-Division durch das Abhängen der rechten Anschlußdivision stark gehemmt. Die Hohenzollern-Füsiliere mußten sehr bald nach rechts einschwenken, um sich gegen das noch in feindlicher Hand befindliche, hartnäckig verteidigte La Vacquerie zu wenden, ohne sich indessen in seinen Besitz setzen zu können. Infolgedessen waren die Batterien der Abteilung Bruns, die bis dahin die feindlichen Stellungen und das Dorf Villers Plouich, teilweise auch La Vacquerie beschossen hatten, gezwungen, ihre ganze Feuerkraft gegen diesen Ort zu vereinigen.

Inzwischen hatte bei der Abteilung Emmerling noch vor Beginn des Vorbereitungsschießens der Abteilungskommandeur, Major Emmerling, zusammen mit dem Batterieführer der 7. Batterie, Leutnant der Reserve Flashar, im Morgengrauen hart westlich der „Steinbruchmulde“ eine Stellung für die Batterie erkundet, die auch ohne Schwierigkeit bis 7.00 früh eingenommen werden konnte. Während des Sturmes hatten die Batterien verschiedentlich lohnende Ziele bekämpft. Von 1.00 nachmittags an vereinigten auch die Batterien der Abteilung Emmerling ihr Feuer mit dem der Abteilung Bruns gegen La Vacquerie und die stark besetzten Gräben im Anschluß an das Dorf, gegen die besonders die 8. Batterie mit gutem Erfolg wirkte und eine ganze Reihe von Einzeltreffern beobachten konnte. Durch Maschinengewehrfeuer wurde in der Batterie ein Mann schwer verwundet. Im Lauf des Nachmittags stellten dann aber die Batterien das Feuer wieder ein, da die Füsiliere die Gräben südöstlich des Ortes aufrollen wollten. Dieser neuangesetzte Angriff verlor sich indessen bald in Handgranatenkämpfe um die Sonnet-Ferme und kam allmählich zum Stehen, so daß die Gruppen Bruns und Emmerling die Beschießung von La Vacquerie und der anschließenden Gräben wieder aufnahmen; auch feindliche Bewegungen auf den nach Gonnelieu und Villers-Plouich führenden Straßen konnten mit bester Wirkung bekämpft werden. Das Füsilier-Regiment 40 hielt am Abend eine Linie, die an den alten deutschen Riegelstellungen südlich der Sonnet-Ferme und der Nationalstraße bis auf die Höhe des Friedensberges in nordöstlicher Richtung verlief, um dann

der alten deutschen dritten Linie nach Norden zu folgen. Infolge der Notwendigkeit, mit den Füsilieren gegen La Vacquerie einzuschwenken, hatten Teile der 110. Grenadiere und die Abteilung Emmerling in dem Abschnitt des Füsilier-Regiments 40 mit eingesetzt werden müssen. Trotzdem auf dem rechten Angriffsflügel der Division an diesem Tag gesteigerte feindliche Artillerietätigkeit sich bemerkbar machte und auch die Batterien teilweise unter englischem Maschinengewehrfeuer zu leiden hatten, war eine ernsthafte Behinderung der eigenen Artillerietätigkeit nicht eingetreten.

Bei der dem Leibgrenadier-Regiment 109 unterstellten Abteilung Roeder waren inzwischen, nach siegreicher Abwehr des englischen Gegenstoßes, die Bereitstellung und die Vorbereitungen zum eigenen Angriff ungestört vor sich gegangen. Gegen 10.00 vormittags hatte sich die Lage bereits so weit geklärt, daß mit der Feuervorbereitung begonnen werden konnte.

Pünktlich zur festgesetzten Minute — um 10.30 vormittags — brachen die Leibgrenadiere zum Angriff vor und kamen in prachtvollem Vorgehen, trotz zäher Gegenwehr der Engländer besonders mit Maschinengewehren, bis dicht an das Dorf Villers-Plouich heran. Leider vermochten sie diesen Gewinn nicht zu halten, da rechts und links der Anschluß verlorengegangen war und sie in Gefahr gerieten, abgeschnitten zu werden. So mußten sie wieder zurückgehen, hatten indessen bei ihrem schneidigen Vorgehen 20 Geschütze mit stürmender Hand genommen und auch gehalten. Unmittelbar nach dem Antreten der Leibgrenadiere war auch der Abteilungsführer, Hauptmann Freiherr v. Roeder, nach vorne geeilt, um in Gonnelieu Verbindung mit dem Kommandeur der Leibgrenadiere aufzunehmen. Doch war dieser bereits mit seinen Grenadieren weiter vor, und niemand vermochte Auskunft zu geben, wo er zu finden wäre. Hauptmann v. Roeder begab sich daher mit seinem Adjutanten zu seiner Abteilung zurück und schlug seinen Gefechtsstand in dem Steinbruch etwa 1½ km südöstlich Gonnelieu auf. Seinen Ordonnanzoffizier, Leutnant der Reserve Vogelsang, ließ er mit dem Auftrag zurück, die Lage vorn zu erkunden. Kaum überwindbare Schwierigkeiten stellten sich diesem Unternehmen entgegen, lagen doch in dem Ort und in der Trichterstellung Versprengte von mindestens sechs Formationen, von denen natürlich niemand Bescheid wußte. Schließlich blieb Leutnant Vogelsang nur übrig, den Verlauf der vordersten Linie durch Abgehen zu erkunden. Es gelang ihm festzustellen, daß die eigene Front vom Parkrand Gonnelieu nach Norden an die Route Nationale, an dieser entlang bis zum Weg Gonnelieu—Villers-Plouich und dann, diesem einige hundert Meter folgend, nach Nordosten verlief. So unwahrscheinlich diese Meldung klang — vermutete man doch die eigene vorderste Linie viel weiter nordwestlich —, so wurde sie abends doch durch den Artillerie-Verbindungsoffizier beim Leibgrenadier-Regiment bestätigt.

Inzwischen hatte gegen 10.00 vormittags die 6. Batterie, die ja am weitesten feindwärts stand, Befehl erhalten, den Angriff des Leibgrenadier-

Regiments zu begleiten. In der Absicht, dicht bei Gonnelieu den Angriff vorzubereiten und dann durch den Ort hindurch den Leibgrenadieren zu folgen, wurde über die „Wegespinne" die Batterie „in den nach Gonnelieu führenden Hohlweg vorgezogen, die Geschütze durch Kanoniere in Stellung gebracht, als dem Batterieführer von der in diesem Hohlweg liegenden Infanterie gemeldet wurde, daß er hier nicht weiter könne, da am Westausgang von Gonnelieu noch Engländer sitzen sollen. Die in dieser Richtung gesichteten Truppen konnten aber nicht mit Sicherheit als Engländer erkannt werden, so daß vorläufig noch kein Befehl zum Feuern gegeben wurde. Bevor hierüber Klarheit geschaffen werden konnte, wurde plötzlich das Gelände südlich von Gonnelieu unter eigenes schweres Artilleriefeuer genommen, so daß die Batterie ebenso wie das Infanterieregiment sich eiligst zurückziehen mußten. Nur wie durch ein Wunder entstanden hierdurch keine Verluste. Die ganze Batterie hatte in dem engen Hohlweg kehrt zu machen, die Geschütze konnten nicht mehr aufgeprotzt werden und wurden einzeln von sämtlichen Offizieren und Mannschaften unter dem schweren eigenen Artilleriefeuer und dem hinzugekommenen englischen Maschinengewehr- und Gewehrfeuer zurückgeschoben.

Inzwischen traf die Batterie auf den Abteilungsstab, und der Kommandeur erklärte sich damit einverstanden, daß die Batterie nunmehr wieder in die am frühen Morgen verlassene alte Stellung zurückkehrte." — Teils unmittelbar vor, teils gleich nach der Feuervorbereitung war inzwischen auch der Rest der Abteilung, die 5. und 4. Batterie, vorgezogen worden und südöstlich Gonnelieu in Stellung gegangen. Zunächst konnten sämtliche Batterien — die 6. war wieder in die alte Stellung vom frühen Morgen zurückgekehrt — gegen Infanterie und die Gräben südöstlich Villers-Plouich in Tätigkeit treten; als aber der Nordrand von Gonnelieu im ersten Anlauf überrannt war und gegen Mittag die Kämpfe sich in der Senke nordwestlich des Ortes der Einsicht entzogen, mußten sich die Batterien darauf beschränken, die Ortsausgänge und Hohlwege bei Villers-Plouich, Beaucamps und Gouzeaucourt unter Feuer zu halten. Im Lauf des Nachmittags waren dann die Leibgrenadiere, wie schon gesagt, in die von Leutnant Vogelsang gemeldete Linie zurückgegangen. Im Bereich der Gruppe Roeder macht sich ebenfalls, wie im Nordabschnitt der Division, während des Nachmittags erhöhter Artillerieeinsatz der Engländer bemerkbar. So mußte der Abteilungsstab aus seiner Kiesgrube ausziehen, da diese unter dauerndem Schrapnellfeuer lag, und in einer etwas weiter östlich gelegenen notdürftig Unterkunft beziehen. Obwohl leichte und schwere feindliche Artillerie Mulden und Hänge zwischen Gonnelieu und Banteux dauernd, anscheinend aber ohne Beobachtung abstreute, traten ernstliche Verluste nicht ein. Da die Feldbatterien der Gruppe Roeder im Lauf des Kampfes infolge der Verschiebung des Gefechtsstreifens nordwärts sowie durch das auf den Höhen östlich Gonnelieu liegende schwere Feuer sehr weit nach Süden abgekommen waren, wurde die 5. Batterie noch am

Abend in eine Stellung dicht südlich des Hohlwegkreuzes vorgeschoben. Die beiden schweren Batterien schieden aus der Gruppe aus, ebenso die Leichte Munitions-Kolonne 315, die den Munitionsnachschub in vorbildlicher Weise geleistet hatte.

Auf der ganzen Front der Division waren nur auf dem linken Flügel nennenswerte Fortschritte erzielt worden; so war auch hier nur eine Neuregelung des Sperrfeuers für die Nacht notwendig. Während der Nacht unterhielt die gesamte Artillerie der Division, teilweise auch mit Gasmunition, Störungsfeuer auf die Ortschaften La Vacquerie, Villers-Plouich, Beaucamps und Trescault, auf die dazwischen liegenden Stellungen sowie auf die Verbindungsstraßen des Gegners.

Mit den Kämpfen des 1. Dezember war der deutsche Gegenangriff 2. 12. 1917
bei Cambrai endgültig zum Stehen gekommen. Da größere Operationen von der deutschen Heeresführung nicht beabsichtigt waren, hatten die weiteren Angriffe jetzt nur noch das Ziel, eine günstig gelegene Verteidigungslinie zu schaffen und Stellungsverbesserungen vorzunehmen. Auf dem linken Angriffsflügel war es vor allem das stark ausgebaute und zäh verteidigte Dorf La Vacquerie, das wie ein Keil sich tief in die neuen Linien hineinschob. Mit seiner Wegnahme wurde die 28. Infanterie-Division betraut, deren Abschnitt hierfür verschmälert wurde. Auf dem linken Flügel übernahm die 185. Infanterie-Division die Stellung der 28. bis Les Baracques, und das hier ausgesparte Leibgrenadier-Regiment 109 wurde in die S.-I-Stellung nordwestlich Banteux zurückgezogen; der Abschnitt der 28. Infanterie-Division beschränkte sich damit auf die Linie Les Baracques—La Vacquerie, die von dem Füsilier-Regiment 40 und dem Grenadier-Regiment 110 gehalten wurde; beide Regimenter hatten sich in die Tiefe gegliedert. Der Angriff gegen La Vacquerie sollte am Morgen des 3. Dezember erfolgen.

Auch die Artillerie hatte die Nacht zum 2. Dezember zur Neuordnung der artilleristischen Verteidigung ausgenutzt. Auf Wunsch der Infanterie wurden Tankabwehrzüge bestimmt und, soweit nötig, bis dicht hinter die Infanterielinie vorgeschoben. Von der Gruppe Bruns wurde die 3. Batterie zur Tankabwehr bestimmt; sie konnte indessen in ihrer alten Stellung stehen bleiben. Die Gruppe Emmerling übertrug einem Zug der 2. Batterie diese Aufgabe; auch hier war ein Stellungswechsel nicht notwendig. Bei Gruppe Roeder wurden 1½ Batterien, die ganze 5. und halbe 4. Batterie, zur Tankbekämpfung eingesetzt. Die 5. Batterie, die schon am Abend zuvor Stellungswechsel nach Norden gemacht hatte, schob einen Zug noch weiter bis dicht südöstlich der Sonnet-Ferme vor; die Protzen der Batterie, die seitlich hinter der Batteriestellung in einem Hohlweg Aufstellung genommen hatten, litten an diesem Tag durch heftiges Artilleriefeuer und verloren einen Fahrer, der schwer verwundet wurde und später seinen Verletzungen erlag; auch die Batterie verlor durch flankierendes Maschinengewehrfeuer einen Mann.

Die 4. Batterie erhielt 2.00 nachts Befehl, mit einem Zug am Ostrand von Gonnelieu, nördlich der Straße Gonnelieu—Banteux, zur Tank- und Sturmabwehr in Stellung zu gehen. „Bis 5 Uhr hatte ich", so berichtet der Zugführer, Leutnant der Reserve Meißner, „soweit es die Dunkelheit zuließ, zwei Plätze für die Aufstellung der Geschütze erkundet. Für das eine Geschütz wählte ich einen Platz unmittelbar am Dorfrand (Dorfgeschütz), für das zweite Geschütz einen solchen an einer Hausruine, 30 m vom ehemaligen englischen Graben entfernt (Grabengeschütz). Nur so war es möglich, daß die Mannschaft gleich etwas Deckung fand gegen die alle 10 Minuten wiederkehrenden Feuerüberfälle des Gegners, die der Hauptanmarschstraße Banteux—Gonnelieu galten.

Um 6 Uhr rückte der Zug in Stellung, nachdem vorher am Südosteingang des Dorfes eine Sandsackbarrikade schnell beseitigt worden war; gleichzeitig setzte ein sehr heftiger, 10 Minuten lang währender Schrapnellfeuerüberfall ein. Die Bedienung des Grabengeschützes konnte noch rechtzeitig hinter die Häuserruine springen, für das andere Geschütz und den Munitionswagen wurde es zum glücklichen Umstand, daß der Vorderreiter in der Dunkelheit fälschlicherweise am Ortsausgang in einen nach Nordosten ziehenden Hohlweg einbog, der Mann und Pferd Schutz gewährte. Nur ein Kanonier wurde verwundet.

Nach Hellwerden nahm ich Verbindung mit der Infanterie auf. In den Gräben lag ein Bataillon des Infanterie-Regiments 110 in Stellung. Der Bataillonsführer, Hauptmann Schede, orientierte mich über den Verlauf unserer Linie und bat, das Gelände beiderseits der Straße La Vacquerie—Gonnelieu besonders zu beachten, da von dort her Tankangriffe zu erwarten seien. Mit Rücksicht hierauf wählte ich die Beobachtungsstelle. Es wurde Fernsprechverbindung nach den 400 m rückwärts stehenden Geschützen gestreckt und der Zug auf die Straßenkreuzung westlich Les Baracques als Hauptrichtungspunkt eingeschossen. Während die Engländer an den vorhergehenden Tagen die deutschen Gräben ständig mit Maschinengewehrfeuer abstreuten, herrschte an diesem Tag völlige Ruhe. Unsere Grabenbesatzung lief frei auf der Deckung herum, ohne behelligt zu werden. Der Feind schien den Südteil von La Vacquerie geräumt zu haben. Erst nachmittags vor Einbruch der Dämmerung machten sich die feindlichen Maschinengewehre wieder bemerkbar. Die kommende Nacht verlief ruhig bis auf dauerndes Schrapnellfeuer einer Batterie auf den Ortsausgang von Gonnelieu.

Die Mannschaft des Dorfgeschützes hatte fleißig gearbeitet und sich einen mannstiefen Laufgraben geschaffen, in dem sie Unterkunft fand; die andere Bedienung bewohnte beim Grabengeschütz in der alten englischen Stellung einen Unterstand aus zusammengestellten Wellblechbögen, der gegen Geschosse keinen, jedoch wenigstens Schutz vor Kälte bot."

Abgesehen davon, daß der Stellungswechsel dieser Batterien vermehrt der Verschiebung des Gefechtsabschnitts der Division nach Norden Rech-

nung trug, gab er auch endlich günstige, genügend nahe gelegene Beobachtungsmöglichkeiten. Am Nordhang des Höhenzuges, östlich Gonnelieu gelegen, gewährten sie Einsicht in das Gelände zwischen La Vacquerie und Villers-Plouich. Demgegenüber mußte der Nachteil, daß die Höhe fast stets unter starkem Maschinengewehr- und Artilleriefeuer lag, in Kauf genommen werden. Im Lauf des Vormittags wurde im ganzen Divisionsabschnitt das neue Sperr- und Vernichtungsfeuer eingeschossen. Von ausschlaggebender Bedeutung hierfür war eine Erkundung, zu der Leutnant der Reserve Freudenberg sich am Vormittag des 2. Dezember freiwillig erboten hatte. Es war ihm gelungen, festzustellen, daß die Sonnet-Ferme und Les Baracques von eigenen Truppen besetzt seien, was natürlich für die weiteren Entschließungen der Infanterie und besonders auch für die Neuregelung der Zielabschnitte der Artillerie sehr wichtig war.

Schon am frühen Morgen hatten sich englische Gegenangriffsabsichten bemerkbar gemacht: das feindliche Artilleriefeuer hatte an Stärke, besonders an schweren Kalibern, erheblich zugenommen; feindliche Flieger, bisher von den eigenen Jagdstaffeln niedergehalten, hatten sich Einblick in das Hintergelände erzwungen. Hauptsächlich schien der linke Divisionsflügel bedroht zu sein. Gegen Mittag liefen die ersten bestimmten Meldungen beim Artilleriekommandeur ein: Feindliche Bereitstellungen von Infanterie, Artillerie und Kavallerie im Raum Fins—Metz en Couture—Trescault waren erkannt. Anscheinend beabsichtigte der Gegner, in Richtung auf Gouzeaucourt vorzubrechen. An die unterstellten Gruppen wurde Befehl ausgegeben, Sperrfeuer nur im Fall eines Angriffs auf den eigenen Abschnitt abzugeben, im übrigen an der Abwehr durch Bekämpfung beobachteter Ziele teilzunehmen. Infolgedessen beschränkten sich die Batterien der Gruppe Roeder auf Störungsfeuer gegen den in erster Linie bedroht scheinenden Raum Gonnelieu—Villers-Plouich. Es kam indessen nicht mehr zur Durchführung des feindlichen Angriffs.

Auch vor dem rechten Divisionsabschnitt war der Vormittag lebhaft verlaufen. Heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer sowie Handgranatenkämpfe bei La Vacquerie und nordöstlich davon ließen erkennen, daß die Engländer etwas im Schilde führten. Den ganzen Vormittag über hatten daher die Batterien der Gruppen Bruns und Emmerling immer deutlicher erkennbar werdende feindliche Bereitstellungen an den Ortsausgängen von La Vacquerie und in den Stellungen nordöstlich und östlich davon bekämpft. Der 8. Batterie war es gelungen, einen östlich La Vacquerie unbeweglich daliegenden, scheinbar aber noch als Maschinengewehr-Stützpunkt dienenden Tank durch zwei Volltreffer in Brand zu schießen. Am Nachmittag setzte dann tatsächlich der erwartete englische Gegenstoß ein; er richtete sich gegen den linken Flügel der rechts anschließenden 220. Infanterie-Division, brach indessen bereits im deutschen Maschinengewehrfeuer zusammen. Als die rechte Nachbardivision daraufhin zum Gegenstoß antrat, erhielt auch das Grenadier-Regiment 110 Befehl zum

Vorgehen, um das Weichen des Gegners zur Wegnahme von La Vacquerie auszunutzen. Doch kam der Angriff wegen der frühzeitig hereinbrechenden Dunkelheit dicht nördlich der Nationalstraße zum Stehen; hartnäckig sich wehrende Maschinengewehrnester verhinderten das weitere Vorstoßen der Sturmtrupps. Den Batterien der beiden Gruppen Bruns und Emmerling gelang es noch, gegen die zurückflutende feindliche Infanterie und die dichtbesetzten Stellungen zu guter Wirkung zu kommen. Auch Teile der Gruppe Roeder hatten sich an der Abwehr beteiligen können. Ein am späten Nachmittag, um 6.30, von neuem unternommener Versuch gegen La Vacquerie scheiterte wiederum. Auch diesmal griffen die Batterien erfolgreich gegen Bereitstellungen bei Sonnet-Ferme ein. Da für die Nacht eine Wiederholung der Vorstöße vorgesehen war, mußte das Sperr- und Störungsfeuer auf dem rechten Divisionsflügel weiter vorverlegt werden.

Auch dieser Tag hatte dem Regiment wieder Verluste gekostet, es verlor 2 Tote und 11 Verwundete.

Ein keckes Wagestück gelang Freiwilligen der 6. Batterie in der Nacht zum 3. Dezember beim Bergen feindlicher Geschütze. Ein Bericht der Batterie schildert den Verlauf dieser Unternehmung folgendermaßen: „Das tapfere Grenadier-Regiment 109 hatte unter teilweise schweren Verlusten mehrere englische Batterien, leichten und schweren Kalibers, gestürmt. Die Bergung derselben war eine schwierige Sache, da sie dicht am Ortsausgang von Gonnelieu standen, bei Tag von der nur etwa 300—400 m entfernt liegenden feindlichen Stellung aus direkt eingesehen wurden und bei Nacht unter ständigem Störungsfeuer lagen. Auch zu den Ohren unseres Herrn Batterieführers gelangte diese Kunde von den ungeborgenen englischen Geschützen. Gleich war sein Entschluß gefaßt: davon müssen wir welche haben! Freiwillige vor! Die ganze Batterie meldete sich; wer wollte auch da zurückstehen. Mit einem ausgesuchten Häuflein, bestehend aus Vizewachtmeister Kerner und 10 Mann, marschierte Leutnant Thorbecke los, um nach Möglichkeit einige der englischen Geschütze in Sicherheit zu bringen. Nach längerem Umherirren zeigte sich endlich dem suchenden Auge der Ort unseres Abenteuers. Dicht an der Straße, zwischen dem letzten Haus und dem Friedhof, war eine feindliche 21-cm-Haubitzbatterie ungedeckt aufgefahren. Wir mußten versuchen, ungesehen heranzukommen und dann so schnell als irgend möglich die Beute in Sichtdeckung hinter die nächstliegenden Häuser zu bringen. Doch — wie sollten wir, nur 10 Mann stark, ein so schweres Geschütz bemeistern? Ein sofortiger Versuch zeigte uns die Unmöglichkeit unseres Unternehmens. Da erblickte unser Leutnant links der Straße, etwa 50 m weiter vorn, eine Reihe Feldgeschütze, tadellos durch Maschendraht mit Tuchfetzen gegen Fliegersicht gedeckt. Also auf, dorthin. Hinter Hecken und Gartenzäunen Deckung nehmend, pirschten wir uns vorsichtig heran. Beim ersten Geschütz waren bereits Langtaue eingehakt, wohl ein Zeichen dafür, daß schon andere die Bergung ohne Erfolg versucht hatten. Rasch wurde in die Speichen gegriffen, Lafettenschwanz

und Langtau auf den Rücken genommen, und vorwärts ging's durch Schlamm und Dreck auf die Straße. Wenn auch der Atem auszugehen drohte, die Nähe des Feindes und die Möglichkeit, bei einer Entdeckung mit Maschinengewehren beschossen zu werden, verdoppelte unsere Kräfte, so daß tatsächlich in ungefähr 5 Minuten das erste Geschütz geborgen, d. h. gegen Sicht gedeckt in der Dorfstraße stand. Eine kurze Atempause von wenigen Minuten war nötig, um die Kräfte zu einem zweiten Gang zu sammeln. Auch ein zweites Geschütz stand wohlgeborgen hinter dem ersten. Außer einer schweren Granate dicht am Ortsausgang hatte uns der Feind unbelästigt gelassen, also wohl bei unserem Geschäft nicht entdeckt, sonst wäre es ihm ein leichtes gewesen, uns übel mitzuspielen. Wohlgefällig betrachteten wir unsere nunmehr, wie wir glaubten, wohlgeborgene Beute im Bewußtsein, dem sonst so aufmerksamen Engländer ein Schnippchen geschlagen zu haben. Gar zu gerne hätten wir auch noch die übrigen Kanonen geholt, aber unsere Kräfte reichten dazu beim besten Willen nicht mehr aus. So mußten wir uns eben mit dem Erreichten zufrieden geben. Nachdem bei der Beute eine freiwillige Wache aufgestellt worden war, kehrten wir frohgemut zur Batterie zurück. Bei einbrechender Dunkelheit wurden die beiden Geschütze unter nicht geringen Schwierigkeiten in die Batteriestellung geholt, wo bereits ein drittes, aus einer anderen Stellung geborgenes englisches Geschütz stand."

Nach im allgemeinen ruhig verlaufener Nacht erfolgte in den frühen 3. 12. 1917
Morgenstunden des 3. Dezember ein allerdings nur schwächlicher Angriff gegen den rechten Flügel der 28. Infanterie-Division, der bereits im Sperrfeuer der Batterien abgewiesen wurde.

In den frühen Morgenstunden erst war der Befehl der Division beim Artilleriekommandeur eingegangen, daß das immer noch zäh verteidigte Dorf La Vacquerie am Vormittag des 3. Dezember im planmäßigen Angriff genommen werden sollte. Trotz der nur knappen Zeit, die nach Tagesanbruch bis zum festgesetzten Angriffstermin, 9.30 vormittags, den Batterien zum Einschießen übrig blieb, gelang diese schwierige Aufgabe in vorbildlicher Weise aus den in vorderster Infanterielinie neu eingerichteten Beobachtungsstellen.

Pünktlich um 9.15 vormittags setzte mit überwältigender Wucht das Trommelfeuer sämtlicher Batterien gegen die Trümmer des Dorfes La Vacquerie ein. Zur besseren Bekämpfung der zahlreichen englischen Maschinengewehrnester am Südrand des Ortes hatte die 8. Batterie bereits um 5.00 früh Stellungswechsel in die noch bei Dunkelheit erkundete Stellung zwischen dem Wohnhaus und der Ziegelei Friedensberg, dicht hinter der vordersten Linie, vorgenommen. „Es ist vermutlich nur dem sehr starken Nordwestwind zu verdanken", berichtet Leutnant Behner hierüber, „daß das Instellunggehen der Geschütze vom Gegner nicht gehört wurde; das zeitweilige, in der Batterie und Umgebung liegende Störungsfeuer mußte als dem ‚Wohnhaus' geltend betrachtet werden.

Die Stellung erwies sich bei Tagesanbruch als nicht ungünstig, indem gerade noch direkt angerichtet werden konnte, der Hauptteil der Geschütze aber noch der feindlichen Erdbeobachtung entzogen war mit Ausnahme eines kleinen Geländestrichs in der Flanke. —

Die Batterie gab in der Zeit von 9.15—9.30 150 Schuß Langgranaten AZ mit und ohne Verzögerung im Gruppen- und Schnellfeuer auf Südrand La Vacquerie ab. Die beiden ersten Gruppen waren noch beobachtungsfähig und die reichlich angesetzte Entfernung konnte noch korrigiert werden, dann verhinderte dichter Rauch jede Beobachtung, und es mußte im indirekten Richtverfahren fortgefahren werden."

Die Regimenter 40 und 110 hatten den Auftrag erhalten, mit Stoßtrupps um 9.30 vormittags die vom Sonnet-Riegel nordwestwärts führenden Gräben aufzurollen und den Ort umfassend zu stürmen. Eine Viertelstunde lang raste das Trommelfeuer gegen das Dorf, dann wanderte es als Feuerglocke nordwärts, und die Infanterie trat an. In raschem Anlauf gelang es, in kurzer Zeit sämtliche Ziele zu erreichen und reiche Beute zu machen: 17 Geschütze, 140 Maschinengewehre und 300 Gefangene fielen den Siegern in die Hand.

Währenddessen hatten die Batterien einen Feuerriegel nordwärts des Dorfes gelegt, um etwaige feindliche Gegenangriffe im Keime zu ersticken und so ein neues Festsetzen des Gegners in den Gräben unmittelbar nördlich des Dorfes zu verhindern. Um 11.00 vormittags wurde das Feuer eingestellt; nur noch beobachtete Ziele sollten bekämpft werden. Nach übereinstimmendem Urteil der Sturmtruppen und der höheren Führung fiel der Artillerie wegen der mustergültigen Unterstützung, besonders auch wegen des aufopfernden Einsatzes der 8. und eines Zuges der 5. Batterie, ein wesentlicher Anteil an dem Erfolg zu.

Noch während des Infanterieangriffs war es einigen Batterien möglich gewesen, zum beobachteten Feuer überzugehen und gute Wirkung gegen englische Infanterie und Maschinengewehrnester zu erzielen. Unmittelbar nach dem Gelingen des Angriffs wurde das Sperrfeuer vor der gewonnenen Linie geregelt, da mit dem Einsetzen starker feindlicher Gegenangriffe zu rechnen war.

Schon seit dem frühen Morgen hatte sich ein außerordentlich verstärkter Artillerieeinsatz beim Gegner bemerkbar gemacht. In den ersten Nachmittagsstunden steigerte sich das feindliche Feuer zu stärkster Wirkung und lag besonders auf den Infanteriestellungen und den Bereitstellungsräumen. Gleichzeitig meldeten Flieger und Erdbeobachtung das Auftreten zahlreicher feindlicher Verstärkungsbatterien sowie Ansammlungen zwischen Villers-Plouich und Gouzeaucourt und nördlich La Vacquerie. Von 2.00 nachmittags an wurde das Feuer der Batterien erfolgreich auf diese Ansammlungen gelenkt. So gelang es der 2. Batterie unter Beobachtung des Vizewachtmeisters Körber, in gutliegendem gezieltem Feuer englische Bereitstellungen nordwestlich La Vacquerie zu zersprengen.

Um 4.00 nachmittags brach der erwartete Gegenstoß der Engländer gegen den Nordrand von La Vacquerie vor, wurde jedoch bereits in dem sofort einsetzenden Sperrfeuer abgewiesen. Gegen die zurückflutende englische Infanterie kam ein Teil der Batterien zu vernichtender Wirkung im beobachteten Feuer.

Mit dem Zusammenbruch dieses großen englischen Gegenstoßes am Nachmittag des 3. Dezember hörten die Operationen auf, und der Stellungskrieg trat wieder in seine Rechte. Die endgültige Regelung des Sperrfeuers wurde sofort vorgenommen und den Batterien des Regiments Großherzog der Sperrfeuerraum vor dem rechten Divisionsflügel zugewiesen. Die Batteriestaffeln, die drei kalte Winternächte unmittelbar hinter den Geschützen im Freien verbracht hatten, wurden auf das rechte Scheldeufer zurückgezogen; die 8. Batterie kehrte wieder in ihre alte Stellung zurück. In der Nacht zum 4. Dezember gelang es der 1. und 3. Batterie, noch drei englische Geschütze zu bergen.

Bei der Abteilung Roeder hatte der Abteilungsführer bereits an diesem Tag auf Befehl des Artilleriekommandeurs Stellungen auf dem Ostufer erkunden müssen und solche nach längerem Suchen auch am Osthang der Höhe südöstlich Bantouzelles gefunden. Die Staffeln der Abteilung, die ebenfalls auf das Ostufer abgerückt waren, wurden abends noch einmal vorgeholt, da Tanks und Kavallerie vor dem linken Divisionsabschnitt gemeldet waren. Verluste waren nur beim Tankzug der 4. Batterie eingetreten, der den Tag über in schwerem Feuer gelegen hatte, durch das ein Geschütz unbrauchbar und zwei Mann verschüttet wurden; die Verschütteten konnten jedoch, glücklicherweise nur leicht verletzt, geborgen werden. Sonst war beim Regiment nur noch der Leutnant der Landwehr Huber verwundet worden.

In den nächsten Tagen klang die Schlacht, die nach langer Zeit un- 4. 12. 1917
dankbarer Abwehr endlich wieder einen deutschen Angriff im Westen gebracht hatte, langsam aus.

Der 4. Dezember verging in der Erwartung feindlicher Gegenstöße gegen das Dorf La Vacquerie. Schon von 9.15 vormittags an gaben die Batterien Vernichtungsfeuer gegen ihre Sperräume ab, das bis 11.00 vormittags fortgesetzt wurde. Ansammlungen und Bereitstellungen westlich Les Baraques bei Villers-Plouich—Beaucamps—Gouzeaucourt wurden durch gutliegendes Feuer zersprengt; der erwartete Gegenangriff blieb aus. Die feindliche Artillerie war lebhafter als in den vorhergegangenen Tagen, besonders gegen die vorderen Gräben und die Sonnet-Ferme. Im Hintergelände des Gegners wurde lebhafter Verkehr wahrgenommen und bekämpft. Im Abschnitt der Abteilung Roeder lagen besonders die Artilleriestellungen bei Gonnelieu unter planmäßigem Feuer, so daß von den hier stehenden Batterien einige hundert Meter rückwärts gelegene Wechselstellungen bezogen wurden. Bei dem vorgeschobenen Zug der 4. Batterie

am Ostrand von Gonnelieu wurde durch einen Volltreffer ein Geschütz zerstört, ein Mann verwundet und einer verschüttet.

5. 12. 1917 Trotzdem die Nacht außergewöhnlich unruhig verlief, gelang es der 1. und 3. Batterie doch, mit den Protzen noch weitere sieben englische Feldgeschütze zu bergen. 1.30 nachts wurde plötzlich Sperrfeuer angefordert, doch stellte es sich bald heraus, daß es sich nur um unbedeutende Patrouillenangriffe handelte. In den ersten Morgenstunden setzte dann wirklich der lange erwartete, aber schwächlich geführte Gegenangriff gegen La Vacquerie ein, begleitet von starkem feindlichem Feuer auf die vordersten Infanteriestellungen. Im Sperrfeuer der Batterien und nur teilweise im Handgranatenkampf brach indes dieser letzte Versuch des Feindes zusammen. Im übrigen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Wieder lag starkes feindliches Störungsfeuer besonders auf dem Raum Banteux—Gonnelieu, auffallend stark war der Verkehr des Gegners weit hinter der Front. Eine telephonische Nachricht klärte 4.00 nachmittags dieses eigenartige Verhalten des Gegners auf; weiter nördlich, im Raum Anneux, räumte der Engländer seine hier stark vorspringenden, beiderseits umfaßten Stellungen. Auf weite Entfernungen gelang es den Batterien, den auf den Straßen von Metz en Couture zurückgehenden Gegner noch zu fassen. Das war für die Batterien der I. und II. Abteilung die letzte Kampfhandlung in der Angriffsschlacht von Cambrai. Schon um 9.00 vormittags hatte die 185. Infanterie-Division den Gefechtsstreifen der 28. Infanterie-Division übernommen, am Nachmittag traf, freudig begrüßt, auch für das Regiment Großherzog der Ablösungsbefehl ein. Leider erlitt die 5. Batterie noch kurz vor dem Abrücken einen herben Verlust: Durch Volltreffer auf den Offiziersunterstand wurde die Gefechtsordonnanz getötet und Leutnant Bottlinger schwer verwundet; auch er erlag am 8. Dezember seinen schweren Verletzungen. Am späten Abend verließen die Batterien der I. und II. Abteilung ihre Stellungen und begaben sich in ihre alten Quartiere und Protzenlager zurück. Die Batterien der III. Abteilung, deren Stab in die Guillemin-Ferme abrückte, wurden der II./Feldartillerie 60 unterstellt.

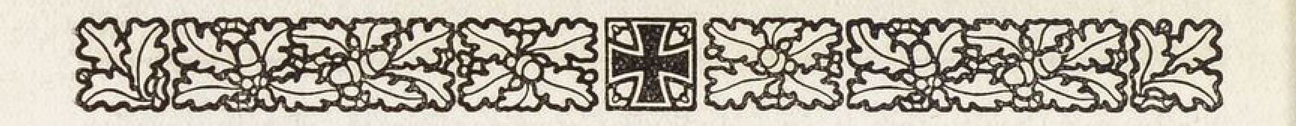
6. bis 18. 12. 1917 Sie blieben noch bis zum Morgen des 8. Dezember in Stellung; zu größeren Kampfhandlungen kam es jedoch nicht mehr. Am Nachmittag des 6. Dezember wurde die 7. Batterie von einem englischen Luftgeschwader in Stärke von 20 Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer angegriffen; Verluste entstanden hierbei nicht. Nachdem die Batterien am 8. Dezember in der Guillemin-Ferme einen Ruhetag gehabt hatten, marschierten sie am 9. Dezember nach Verchain (7.) und Maing (8. und 9.), von wo aus sie am 11. Dezember auf dem Bahnhof Artres verladen und abtransportiert wurden.

Inzwischen waren die übrigen Batterien des Regiments und die Stäbe bereits am 6. Dezember aus ihren Protzenquartieren und Unterkünften wieder aufgebrochen. Der Regimentsstab bezog an diesem Tag in Vendegies sur Ecaillon, der Stab der I. Abteilung mit der 1. Batterie in

Walincourt, der 2. und 3. in Selvigny Quartier. Die II. Abteilung blieb in Esnes liegen, der Stab der III. in der Guillemin-Ferme. Am nächsten Tag bezog die I. Abteilung in Vendegies sur Ecaillon Unterkunft, die II. erreichte mit dem Stab, der 4. und 5. Batterie Sommaing, mit der 6. Verchain; der Stab der III. Abteilung bezog in Solesmes Zwischenquartier und erreichte am nächsten Tag sein endgültiges Quartier in Verchain. In diesen Unterkünften blieb das Regiment bis zu seinem Abtransport liegen, der am 10. Dezember vom Bahnhof Artres aus erfolgte.

Damit verließ das Regiment einen Kampfplatz, der neuen, unvergänglichen Ruhm seiner altehrwürdigen Geschichte hinzugefügt hatte. Ihm war die Ehre zuteil geworden, an der ersten großen Angriffshandlung im Westen, die nach der Verdun-Offensive des Jahres 1916 unternommen werden konnte, mitzuwirken. Generalfeldmarschall v. Hindenburg schreibt in seinen Lebenserinnerungen, daß die Truppe bei Cambrai „eine der glänzendsten Leistungen des Krieges vollbracht" hätte. Wiederum hatte sich das Regiment die Anerkennung seiner höheren Vorgesetzten erworben, die besonders die Opferfreudigkeit und den Schneid hervorhoben, mit denen die Batterien sich rücksichtslos einsetzten, um der Schwesterwaffe, der Infanterie, den Weg zum Sieg zu bahnen!

★



SIEBENTES BUCH

Durchbruch

Schwer kämpft da vorn die Infanterie,
Maschinenwaffen blitzen,
Sie alle schreien: Artillerie!
Kommt! Unsere Linie zu stützen!
Dann jagen wir durch Qualm und Dampf
Hinauf den hohen Hügel,
Wir hören deinen Schrei im Kampf,
Er gibt uns schwingende Flügel.

Aus Feuerwolken greift der Tod
Nach Kanonier und Reiter,
Doch eisern ist der Pflicht Gebot:
Nur weiter, weiter, nur weiter!
Dort steigt ein Gaul und fällt. Zerhaut
Den Strang! Greift in die Speichen!
Hinauf den Hang! Schon schreit es laut:
Die Unseren, sie weichen!

Da speit der Hügel Blitz und Tod,
Schrapnells speit er, Granaten,
Wir feuern rasend, kampfumloht,
Wir laden und feuern und laden.
Das zuckt und dröhnt und kracht und stampft,
Ringsum der Hölle Flammen,
Das heult und schreit und kocht und dampft
Und schlägt über uns zusammen.

Weg fliegt der Rock! Mit nacktem Arm
Geladen, abgezogen!
Ei! wie dort der Franzosenschwarm
Gleich Spreu im Winde verflogen!
Und jetzt am Waldrand auf die Batterie!
Die ersten Treffer sitzen!
Und wie bei unserer Infanterie
Die Bajonnette schon blitzen!

Das ist der Sieg! Es weicht der Feind!
Wohlan nun, aufgesessen!
Leb' wohl, du lieber, toter Freund,
Wir wollen dich nie vergessen! — —
Und Bügel klirrten in der Nacht,
Still leuchteten die Sterne —
So ritten wir von Schlacht zu Schlacht
In dunkle, verschwommene Ferne ...

Aus einem Gedicht von
Hauptmann a. D. Gustav Goes.

*

Kapitel 1

Die Vorbereitung zur Entscheidung

10. Dezember 1917 bis 17. März 1918

Textskizze

Mit dem Beginn des letzten Monats des ereignisreichen Jahres 1917 erloschen endlich die Kämpfe an der Westfront, und eine gewisse Ruhe senkte sich über den breiten Stellungsgürtel von der belgischen Küste bis zu den verschneiten Gipfeln der Vogesen. So schien die Hoffnung nicht unbegründet, daß diesmal auch die 28. Infanterie-Division die schon lange verdiente und stets wieder unterbrochene karge Ruhezeit ungestört verleben dürfte. Was allerdings Ruhe hinter der Front für den deutschen Frontsoldaten bedeutete, und ja auch bedeuten mußte angesichts der stets bedrohlicher werdenden Lage Deutschlands und seiner Verbündeten — man braucht es denen nicht erst zu sagen, die in der Front gestanden haben! Sicher auch Ruhe, aber mehr noch Exerzieren, Üben, Bereitsein! Und doch freute sich jeder der Großherzog-Artilleristen auf die Erholung, auf Urlaub — für einige wenige Glückliche wohl gar zum Weihnachtsfest —, als nun die Transportzüge wieder einmal heimwärts, nach Südosten, rollten. Doch nicht weit ging die Reise, sicher nicht so weit, wie man es gerne gewollt hätte; nach etwa 100 km Bahnfahrt fand die Reise in der reizvollen Landschaft um Charleville—Mézières ihr Ende. In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember waren Regiments- und Abteilungsstäbe auf dem Bahnhof Mézières eingetroffen und hatten ihre Ruhequartiere bezogen: der Regimentsstab in Clavy-Warby, der Stab der I. Abteilung im Schloß Gruyères, der II. in Mondigny und der III. in Giraumont. Die Batterien der II. Abteilung waren zum Teil schon am späten Abend des 10., mit dem Rest

am frühen Morgen des 11. Dezember in Charleville angekommen; die 4. Batterie war nach der Barbancroe-Ferme, die 5. nach Champigneul sur Vence, die 6. nach St. Pierre sur Vence ins Quartier gegangen. Die I. Abteilung wurde ebenfalls am Vormittag des 11. Dezember in Tournes ausgeladen und bezog in Gruyères (1.) und Clavy-Warby (2. und 3.) Unterkunft. Noch am Abend des gleichen Tages trafen auch die Batterien der III. Abteilung in Charleville ein; die 7. Batterie marschierte nach Giraumont, die 8. und 9. nach St. Marcel. Die Unterkunftsverhältnisse des Regiments waren im allgemeinen gut und boten Gewähr für wirkliche Erholung von Mann und Pferd. Wo sich Mängel herausstellten, wurde durch Quartierwechsel geholfen: so zog die 9. Batterie am 22. Dezember nach Neufmaison um; auch später wurden noch einige Umzüge nötig, und zwar wurden am 1. Januar 1918 die 2. Batterie nach Fagnon, die 3. nach Warnecourt und am 10. Januar die 9. nach Etion verlegt.

Bis zum 16. Januar des nächsten Jahres blieb das Regiment Großherzog ungestört in seinen neuen Quartieren liegen. Die ersten Tage vergingen, nach einem völligen Ruhetag, mit der Instandsetzung des Geräts; dann aber trat der Dienst wieder in seine Rechte. Nach einem von der Division und dem Regiment aufgestellten Plan wurde die Ausbildung der Offiziere und Mannschaften in Angriff genommen, die vor allem den Anforderungen des Bewegungskrieges Rechnung zu tragen hatte. Für die Einzelausbildung innerhalb der Batterien standen zunächst etwa 14 Tage zur Verfügung; neben sorgfältiger Ausbildung der Richtkanoniere, Geschützexerzieren und Reitunterricht war vor allen Dingen das Begleiten des Infanterieangriffs, das Überwinden von Hindernissen und die Bildung von Sturmblocks zu üben. Außerdem wurde für jede Abteilung eine Offiziers- und Unteroffiziers-Reitstunde eingerichtet, Offiziere und Mannschaften nahmen ferner an Maschinengewehr-Ausbildungskursen teil. Der Regimentskommandeur und die Abteilungskommandeure besichtigten und leiteten die Ausbildung der Batterien.

Am 21. Dezember ging beim Regiment ein eigenhändiges Schreiben des Großherzogs mit Weihnachtsgrüßen für sein Regiment ein. Am Abend desselben Tages fand in der Kirche Sacré Coeur zu Charleville ein feierlicher Gottesdienst statt, dem der Kaiser und der deutsche Kronprinz sowie mehrere Armeeführer beiwohnten. Von jeder Abteilung des Regiments Großherzog waren Abordnungen unter Führung des Hauptmanns der Reserve Seubert kommandiert, außerdem nahm der Regimentskommandeur, Major v. Poseck mit seinem Adjutanten, Oberleutnant v. Holst, an dem Gottesdienst teil. Nach Beendigung des Gottesdienstes verteilte der Kaiser persönlich Auszeichnungen an Offiziere und Mannschaften, unter ihnen auch an Angehörige des Regiments. Im Anschluß an die Ordensverteilung fand Parade der Regimentsabordnungen und ein Zapfenstreich unter großartiger Fackelbeleuchtung statt. Ein unvergeßlicher Augenblick für jeden Frontsoldaten,

vor dem auf hoher Treppe stehenden Obersten Kriegsherrn, an dessen Seite sich der deutsche Kronprinz befand, vorbeimarschieren zu dürfen.

Am nächsten Tag wurde die II. Abteilung sowie die 8. Batterie des Regiments durch Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max von Baden besichtigt. Leichter Schneefall hatte dem Land ringsum ein weihnachtliches Aussehen gegeben, und so wurde zum erstenmal in Ruhe hinter der Front die vierte Kriegsweihnachten vom Regiment begangen in der frohen Hoffnung, nach siegreichem Kampf das nächste Weihnachtsfest wieder daheim feiern zu können. Reiche Liebesgaben, darunter viele Geschenke von den Großherzoglichen Herrschaften bewiesen, daß die badische Heimat treu seiner tapferen Söhne gedachte. Der Großherzog verlieh an diesem Tag allen badischen Mannschaften, die seit Anfang des Krieges im Feld gestanden hatten, die Badische silberne Verdienstmedaille.

Am 29. Dezember erreichte die 14tägige Einzelausbildung der Batterien ihr Ende. Für die weitere Ruhezeit waren Übungen mit der Infanterie und im Divisionsverband vorgesehen. Bereits am letzten Tag des Jahres begannen die Übungen mit der Infanterie mit einer gemeinsamen Übung der Leibgrenadiere und der I. Abteilung.

Voll fester Zuversicht in die Zukunft beging das Regiment den Jahreswechsel. In einem Regimentsbefehl sprach Major v. Poseck seinen Getreuen seine besten Wünsche aus: „Ein an Erfolgen reiches Jahr liegt hinter uns. Mit Stolz dürfen wir an Verdun und Cambrai zurückdenken. Dank erfüllt uns gegen den Herrn der Heerscharen, der das Regiment in allen Lagen sichtlich geschützt hat. Frohen Mutes begrüßen wir 1918! Es bringt uns neue Kämpfe, aber anderer Art als bisher. Der Rücken ist frei und beide Fäuste stehen dem Deutschen wieder zur Verfügung. Mögen sie in wuchtigen Schlägen auf unsere Erbfeinde niederfallen und dazu beitragen, daß es bald Frieden werde in unserer Heimat. Ihn zu erkämpfen mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften geloben wir an der Jahreswende aufs neue.“

Gleich nach Beginn des neuen Jahres wurden die Übungen mit den Regimentern der Infanterie fortgesetzt. Am 2. Januar übte die I. Abteilung mit den Hohenzollern-Füsilieren, am 3. die III. Abteilung mit dem Grenadier-Regiment 110. Die erste Übung im Divisionsverband fand am 5. Januar statt: die 28. Infanterie-Division hatte dabei unter Führung des Kommandierenden Generals des IV. Reservekorps, Generals der Infanterie v. Conta, die Aufgaben einer Division zweiter Linie durchzuführen. Das Regiment wurde, wie schon in der Cambraischlacht, als Begleitartillerie der Infanterie zugeteilt. Auch der deutsche Kronprinz war zu der Übung erschienen. Als Teile des Regiments bei der Clefay-Ferme in Stellung gingen, fand er sich hier ein und zog Offiziere und Mannschaften leutselig ins Gespräch.

Am 7. Januar hatte das Regiment die Ehre und Freude, von seinem Hohen Chef dem Großherzog besichtigt zu werden. Die dem Regiment noch verbleibende Ruhezeit wurde zum Scharfschießen der Batterien, das

allerdings teilweise unter schlechtem Wetter zu leiden hatte, ausgenutzt. Am 11. Januar fand die letzte große Übung im Divisionsverband statt; diesmal wurde die 28. als Division erster Linie eingesetzt. Bald darauf, am 15. Januar, traf Befehl zum Abtransport und Einsatz der Division in der Champagne im Abschnitt Prosnes ein. Schon am nächsten Tag gingen die Vorkommandos ab. In der Nacht zum 17. Januar wurden die I. und III. Abteilung in Tournes verladen, am 19. früh folgte ihnen auch die II. von Poix-Terron aus.

Während der Ruhezeit waren dem Regiment wieder zwei leichte Munitions-Kolonnen zugeteilt worden, und zwar die Leichte Feldhaubitz-Kolonne 801 der III. und die Leichte Munitions-Kolonne 991 der II. Abteilung.

In der Zeit vom 17. bis 19. Januar trafen die Batterien des Regiments auf dem Bahnhof Neuflize und Juniville in der Gegend nordöstlich Reims ein und bezogen als Protzenquartier im Prinz-Karl-Lager (Regimentsstab und I.) und im Römerlager (II. und III.) in der Gegend von Aussonce Unterkunft. Die Ablösung der vorne eingesetzten Batterien des Feldartillerie-Regiments 92, dessen Kommandeur, Major Becker, vom Beginn des Krieges an bis zum Juli 1915 die II. Abteilung des Regiments Großherzog geführt hatte, begann zugweise am Abend des 17. Januar mit den zuerst eingetroffenen Batterien und war am Morgen des 20. Januar beendet; an diesem Tag übernahmen auch die Stäbe die Führung in ihren Abschnitten.

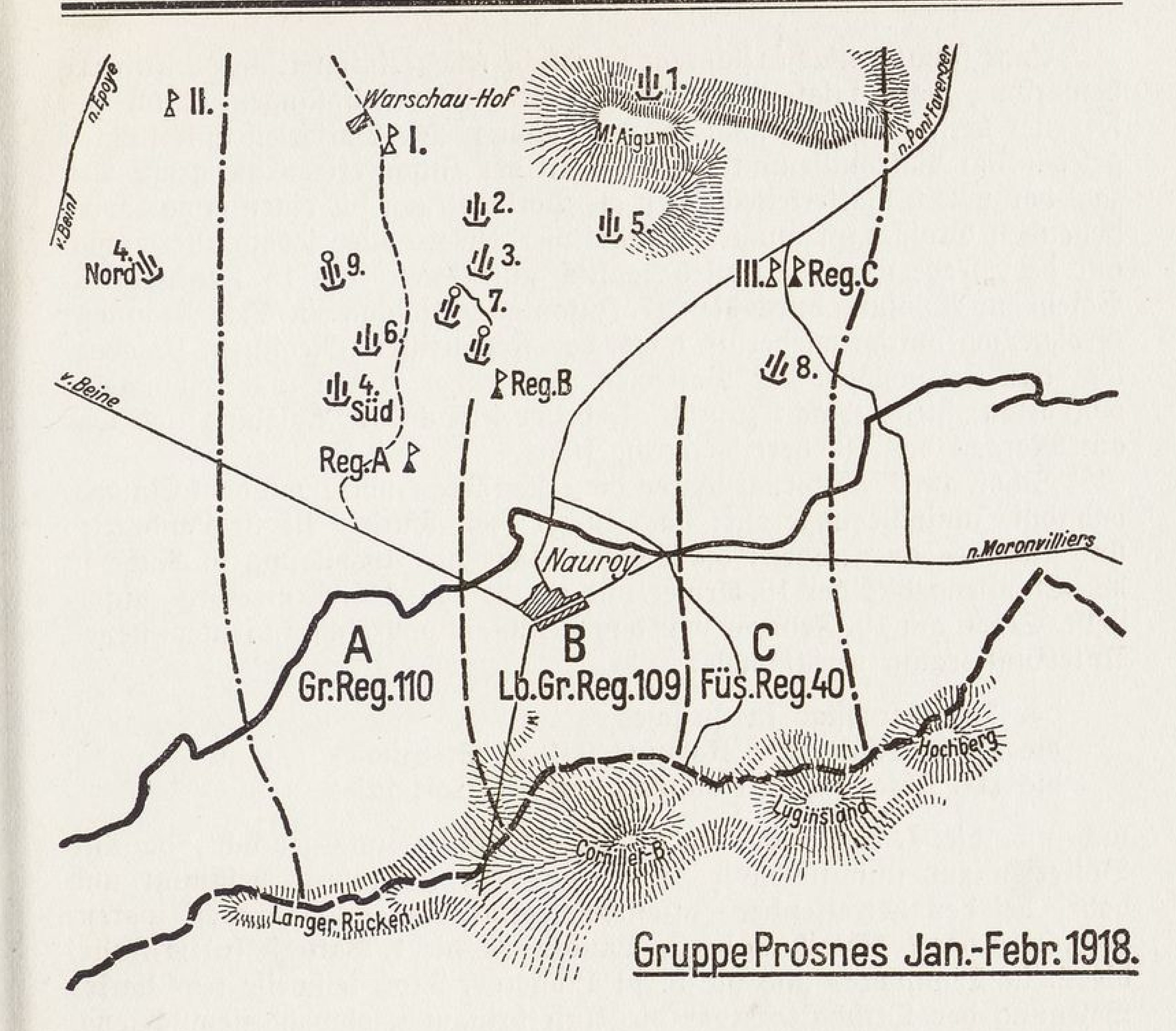
Die 28. Infanterie-Division wurde auf dem rechten Flügel der Gruppe Prosnes eingesetzt und löste hier die 227. Infanterie-Division ab. Ihr neuer Abschnitt erstreckte sich südlich von Nauroy (etwa 15 km östlich Reims) in einer Ausdehnung von ungefähr 6 km von „Langer Rücken" über den Cornillet-Berg bis zum Westhang des „Hoch"-Berges. Diese beherrschenden Höhen waren jedoch alle in Feindeshand, so daß die Beobachtungsverhältnisse für die Artillerie der Division denkbar ungünstig waren; man mußte daher, abgesehen von Sperrfeuer, von anderen Beobachtungsmitteln, wie Flieger, Ballons, Licht- und Schallmeßtrupp Gebrauch machen.

Der Regimentsstab schlug seinen Gefechtsstand als Kommandeur der Nahkampfgruppe in St. Masmes auf, die Gefechtsstände und Batteriestellungen der Abteilungen lagen zum größten Teil westlich und südwestlich des Mont Aigu, nur die der III. Abteilung südöstlich und unmittelbar an diesem Berg*). Der II. Abteilung war die Gegend nicht unbekannt, sie hatte schon in der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne im Frühjahr 1917 fast in den gleichen Stellungen gelegen.

Die Gefechtstätigkeit in dem neuen Abschnitt war außerordentlich gering, und so kam das Regiment während seines Einsatzes hier ganz ohne

---

*) Divisionsabschnitt und Batteriestellungen siehe Skizze.



Gruppe Prosnes Jan.-Febr. 1918.

Verluste davon. Die feindliche Artillerie beschränkte sich auf gelegentliches Streufeuer gegen die Gräben und Anmarschwege — nur ein einziges Mal wurde eine Batterie regelrecht bekämpft — und schwieg im übrigen fast völlig. Auch die eigenen Batterien gaben nur hin und wieder Störungsfeuer ab, nachdem sie das Sperr- und Vernichtungsfeuer nach den gegebenen Unterlagen überprüft hatten. Von der 7. Batterie wurde ein Zug als Tankabwehr hinter die Front gezogen, Ende Januar auch der andere Zug zurückgenommen.

Die Artillerieverteilung war folgendermaßen geregelt: Die II. Abteilung war dem Grenadier-Regiment 110 als Gruppe Emil mit der 4., 6. und 9. Batterie zugeteilt, die I. (Gruppe Paul: 2., 3. und 7.) dem Grenadier-Regiment 109 und die III. (Gruppe Viktor: 1., 5. und 8.) dem Füsilier-Regiment 40. Die Ausbildung der Batterien wurde durch Lösen verschiedener Schießaufgaben eifrig fortgesetzt; auch Kommandierungen von Offizieren zur Infanterie auf die Dauer von mehreren Wochen fielen in diese Zeit.

Ende Januar machte sich rege feindliche Fliegertätigkeit und Luftsperre bemerkbar, doch folgten keine feindlichen Unternehmungen. Auch der Februar verlief ähnlich ruhig wie der Januar. Die Batterien unterstützten gelegentlich Patrouillenunternehmungen der Infanterie. Eine große Anzahl von neuen Batteriestellungen als Vorbereitung für einen etwa bevorstehenden Großkampf mußte erkundet werden. Es blieb jedoch alles ruhig, nur der „Federkrieg" schwoll bedenklich an. Bereits am 15. Februar traf Befehl zur Ablösung durch die 227. Infanterie-Division ein. Das Regiment Großherzog wurde wiederum durch das Feldartillerie-Regiment 92 abgelöst, das Herauslösen der Batterien ging daher schnell und reibungslos vonstatten; in der Nacht zum 16. Februar begann die Ablösung und war am Morgen des 18. bereits durchgeführt.

Schon am 17. Februar waren die ersten Transporte von dem Einladebahnhof Juniville abgerollt; nach kurzer Zeit wurden sie in Landrecies und Avesnes ausgeladen: die Division kam zur Ausbildung in Ruhe in das Etappengebiet der 18. Armee und wurde dem III. Armeekorps unterstellt. Schon am 19. Februar war das Regiment vollzählig in seinem neuen Unterkunftsraum versammelt:

der Regimentsstab in Prisches,
die II. Abteilung mit Kolonne 991 in St. Hilaire,
die III. Abteilung mit Kolonne 801 in Cartignies,

und nur die I. Abteilung war nicht geschlossen untergebracht, da ihre Batterien zur unmittelbaren Begleitung der Infanterie bestimmt und daher bei den betreffenden Infanterieregimentern untergebracht waren. Der Stab der I. Abteilung lag in Landrecies, die 1. Batterie in La Folie, die 2. in Dompières und die 3. in Limières. Trotz teilweise sehr starker Belegung der Ortschaften war die Unterbringung, obwohl ziemlich eng, so doch im allgemeinen gut.

Wußten auch weder Offizier noch Mann etwas Genaues über die nächste Zukunft, daß das Frühjahr des Jahres 1918 nach dem endgültigen Ausscheiden Rußlands und der dadurch endlich gewonnenen Rückenfreiheit den entscheidenden Angriff im Westen bringen mußte und würde, war doch jedem einzelnen klar. Alles deutete darauf hin. Unmittelbar nach beendeter Versammlung des Regiments im neuen Unterkunftsraum begann die Fortsetzung der Ausbildung, die ja auch durch den kurzen Einsatz in der Champagne kaum eine Unterbrechung erfahren hatte. Die Durchbruchsschlacht und der Bewegungskrieg bildeten die Grundlage aller Übungen. Die drei als Begleitbatterien für die Infanterie bestimmten Batterien der I. Abteilung übten mit ihren Regimentern: die 1. mit den 110ern, die 2. mit den Leibgrenadieren, die 3. mit den Hohenzollernfüsilieren. Die Abteilungsstäbe erkundeten geeignete Übungsplätze für größere Übungen, bei denen die II. Abteilung dem Leib-Grenadier-Regiment 109, die III. abwechselnd dem Grenadier-Regiment 110 und dem Füsilier-Regiment 40

zur Verfügung standen. Kurz nach dem Eintreffen in der Gegend westlich Avesnes erhielt auch die I. Abteilung eine Munitionskolonne zugeteilt, die Leichte Munitions-Kolonne 1129. In Dompières wurde unter Leitung des Hauptmanns der Reserve Seubert ein Kursus über Berechnung der Witterungseinflüsse abgehalten, zu dem nacheinander die Abteilungskommandeure, die Batterieführer und ein großer Teil der Batterieoffiziere kommandiert wurden. Auf dem Schießplatz von Monceau St. Vaast wurden außerdem noch einmal durch eine Kommission die besonderen Einflüsse der Geschütze sorgfältigst erschossen. Um die längst geplante Mischung der Abteilungen mit Feldkanonen und leichten Feldhaubitzen durchzuführen, trat am 26. Februar die 5. Batterie zur III. Abteilung, die 7. zur II.; die Batterien wechselten dementsprechend auch ihre Quartiere.

Als Abschluß der Exerzierausbildung und der Ausbildung in kleineren Verbänden bis zur Brigade, die bis zum 5. März fortgesetzt worden war, fand am 6. März eine große Übung in der ganzen Division statt unter Leitung des Kommandierenden Generals des III. Armeekorps, Generals der Infanterie Freiherrn v. Lüttwitz und im Beisein des Oberbefehlshabers der 18. Armee, Generals der Infanterie v. Hutier, bei der noch einmal in großem Rahmen der Durchbruch durch ein feindliches Stellungssystem und die Verfolgung des geschlagenen Feindes geübt wurden. Nach der Übung begrüßte der neue Divisionskommandeur, Generalmajor Freiherr Prinz v. Buchau, der Nachfolger des am 21. Februar zum Führer des XXIV. Reservekorps ernannten, allgemein sehr verehrten Generalleutnants Langer, die Division. Während die anderen Abteilungen nach Beendigung der Übung in ihre alten Quartiere abrückten, marschierte die I. Abteilung unmittelbar hinterher nach Oisy ab.

Der Aufmarsch zur großen Frühjahrsoffensive hatte begonnen.

Schon am 23. Februar war durch Geheimbefehl der 18. Armee die Auffüllung der Batterien mit Mannschaften und Pferden befohlen worden. In den ersten Märztagen begann dieser Ersatz einzutreffen, auch wurden sämtliche Batterien mit je zwei leichten Maschinengewehren ausgerüstet und mit je einem Pionierwagen. Die große Bagage mit allem überflüssigen Gepäck (überzähligen Fahrzeugen, Koffern, Akten usw.) wurde unbespannt im Divisionsdepot Le Grand Fayt abgestellt.

Am 8. März folgte die III. Abteilung und marschierte zunächst nach Oisy und nach einem Ruhetag dort am 10. nach Bohain. Beide Abteilungen wurden der Gruppe Quentin unterstellt. Am 11. März siedelte auch der Regimentsstab nach Wassigny und von hier am 14. März nach Fresnoy le Grand über. Die II. Abteilung begann am 14. März abends den Vormarsch. Sie erreichte am 15. früh Mazenghien, in der Nacht zum 16. Le Petit Verly und am 17. früh Croix Fonsomme. Der Abteilungskommandeur war schon am 12. März zur Einweisung im neuen Abschnitt mit Kraftwagen an die Front gefahren. Hier hatten Regimentsstab und Abteilungsstäbe sowie die Batterieführer eine riesige Arbeitslast zu bewältigen, um sich an

der Front zu orientieren, die Befehle der Armee und Gruppe für die Feuervorbereitung und den Angriff zu studieren und die Schießanlagen auszuarbeiten. Ein besonderes Einschießen hatte nicht stattzufinden, sondern die Unterlagen für die Feuervorbereitung und Feuerwalze waren nach dem neuen Verfahren für jedes Geschütz zu berechnen. So genügte es auch, daß die Geschütze nachts in die für sie bestimmten Stellungen vorgebracht und dort unter Deckung gegen Fliegersicht tagsüber nur durch Posten bewacht wurden. Auch die Munition wurde nur in der Nacht vorgeschafft und in den Stellungen bereitgelegt. So harrte man dem Tag des Angriffs entgegen.

★

Kapitel 2

Die „Große Schlacht in Frankreich"

20. bis 29. März 1918

Übersichtsskizze c. Skizze 18

„Die Truppe hatte das dauernde Ausharren in der Verteidigung ungemein schwer ertragen. — — Sie zeigte unter der Wucht der feindlichen Kriegsmittel nicht mehr die alte Widerstandsfähigkeit der Verteidigung. Sie dachte mit Schaudern an neue bevorstehende Abwehrkämpfe und sehnte sich nach dem Bewegungskrieg. Hierin hatten deutsche Truppen in Rumänien, Ostgalizien, Italien und auch in der Schlacht bei Cambrai Glänzendes geleistet und ihre Überlegenheit über den Feind von neuem dargetan. — — Wie die Abwehr die Truppe bedrückte, so hob der Angriff ihren Geist. Auch im Interesse des Heeres lag der Angriff; in der Abwehr mußte es nach und nach der immer stärker werdenden Übermacht an Menschen und Kriegsmitteln erliegen. Das fühlte es selbst. Im Westen wünschte es den Angriff und erwartete ihn nach dem Niederbruch Rußlands in tiefer seelischer Erleichterung. Ich gebe hiermit die Stimmung, die über Angriff und Verteidigung in der Truppe herrschte, wieder. Es sprach hieraus der klare, ihr sich mit zwingender Gewalt aufdrängende Gedanke, daß nur ein Angriff den Krieg beendigen könne." So begründet General Ludendorff*) den Entschluß der Obersten Heeresleitung für den Angriff im Frühjahr 1918 auch aus der Stimmung der Truppe. Am 21. Januar war dann nach längeren Erwägungen die Angriffsfront endgültig festgelegt worden. Der „Michael"-Angriff, von südlich Arras bis zur Oise reichend, sollte die Engländer von den Franzosen trennen und, zum Bewegungskrieg führend, jene womöglich ins Meer, diese auf Paris

*) Erich Ludendorff: Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. Berlin 1919.

zurückwerfen. Zwei neue Armeen wurden hier eingeschoben, nördlich, etwa Bapaume gegenüber, zwischen der 6. und 2. Armee das Armee-Oberkommando 17, das aus Italien zurückgekommen war, und zwischen der 2. und 7. Armee bei St. Quentin und südlich das Armee-Oberkommando 18 unter General v. Hutier. Für den über 40 km breiten Angriffsraum der 18. Armee waren 25 Divisionen bestimmt mit der Aufgabe, westlich und südwestlich von St. Quentin zunächst die Somme zu gewinnen und dort den linken Flügel der 2. und 17. Armee gegen etwaige feindliche Gegenangriffe zu sichern. Dem nördlich St. Quentin angesetzten rechten Flügelkorps, dem von General v. Lüttwitz geführten III. Armeekorps, gehörte die 28. Infanterie-Division an. Rechts von ihr sollte die 88., links die 50. Infanterie-Division angreifen.

Der neue Abschnitt der Division hatte eine Breite von 1,5 km. Seine Mittellinie bildete der Weg von Omissy nach Fayet, das noch in englischer Hand war. Die eigene Linie verlief etwa 500 m westlich der großen Straße Cambrai—St. Quentin mit dieser parallel. In der Südhälfte des Abschnitts waren die englischen Stellungen etwa 50—100 m, in der Nordhälfte etwa 300—500 m von den eigenen entfernt. Der Feind hatte in der letzten Zeit auffallende Nervosität gezeigt. Häufige Bombenwürfe auf die Biwakplätze der anmarschierenden Truppen, starkes Feuer auf die Gräben und Anmarschwege, besonders auch nachts, machten den Eindruck, daß er wohl ahne, daß hier der große Schlag erfolgen sollte.

Eine gewaltige Artilleriemasse war zur Vorbereitung des ersten Einbruchs eingesetzt, von der bestimmte Gruppen die feindlichen Batterien zu vergasen, andere die Stellungen und Hindernisse sturmreif zu machen oder den Infanterieangriff ihres Abschnitts besonders zu unterstützen hatten. Bei der 28. Division führte Major v. Poseck die Untergruppe Jka 3a. Sie hatte im rechten, dem Grenadier-Regiment 110 zugewiesenen Abschnitt des Angriffsstreifens die Feuervorbereitung der Angriffskampfgruppe zu leiten. Es unterstanden dafür drei Batterien Feldkanonen 96 n/A, eine Batterie Feldkanonen 16, die als Unterabschnitt 3a γ unter dem Stab I./Feldartillerie 18 zusammengefaßt waren, und drei Batterien leichte Feld-Haubitzen 98/09, zwei Batterien leichte Feld-Haubitzen 16, fünf schwere Feld-Haubitzen sowie drei Mörser-Batterien, die unter Führung des Stabes II./Reserve-Fußartillerie 14 den Unterabschnitt Jka 3a β bildeten. Gruppengefechtsstände und Batteriestellungen befanden sich in dem durch die vorderste Stellung, die Straße St. Quentin—Cambrai, dem Cauvigny- und dem Brocourt-Tal begrenzten Geländeabschnitt. Während die Batterien der I. Abteilung sich zur Begleitung der Sturmbataillone des Grenadier-Regiments 110 und der Füsiliere bei diesen bereitzustellen hatten, sollten die II. und III. Abteilung mit dem Beginn der Feuerwalze aus ihrer Tätigkeit ausscheiden und unter Führung des Regiments dem Infanterieangriff folgen, und zwar Hauptmann Freiherr v. Roeder mit der 4. und 7. sowie einer zugeteilten 10-cm-Batterie (3./Fußartillerie 56)

im Abschnitt der Grenadiere, Major Emmerling mit der 5., 8. und 9. sowie einer Mörser-Batterie (7./Fußartillerie 7) im Abschnitt der Füsiliere. Die 6. Batterie des Regiments Großherzog hatte das Leib-Grenadier-Regiment 109, das in zweiter Linie stand, zu begleiten.

20. 3. 1918 Am 20. März ging der Befehl ein, daß am 21. der Angriff losbrechen solle. Der Regimentsstab bezog seinen Gefechtsstand nördlich Omissy, der Stab II. etwa 1000 m westlich des Orts einen kleinen, nur mit Dachpappe überdeckten Graben, während Major Emmerling noch in Bohain blieb, da er seine Batterien erst zum Vorgehen wieder zu übernehmen hatte. Gegen Abend brachten Wagen die Bedienungsmannschaften der Batterien bis über Omissy vor. „Von dort", so berichtet Leutnant der Landwehr Günter der 5. Batterie, „ist die Stellung in der Dunkelheit bald erreicht. Die Geschütze*) sind rasch an die Plätze gebracht, erhalten Richtkreiszahl und Festlegepunkte. Kommandos schwirren durcheinander. Infanterie und Pioniere kommen in langen Ketten vorüber, still und ernst; nur selten fällt ein Scherzwort. Rings um uns stehen auf einmal Batterien, wie aus dem nächtlichen Dunkel gezaubert, leichte, schwere, Langrohre und Haubitzen. Die Munitionsstapel werden näher an die Geschütze gebracht; je nach Art Gasmunition, Sprenggeschosse. — Wenn unsere Feinde eine Ahnung hätten von unserem geschäftigem Tun und Treiben, von dieser furchtbaren Zusammenballung von Menschen, Maschinen und Munition! Fast jeder gegnerische Schuß müßte entsetzliches Unheil anrichten. Aber die Nacht ist ruhig, und wir können alle Vorbereitungen ungestört zu Ende treffen. Kamerad Pfisterer und ich liegen in einem ausgeräumten Munitionserdloch. Wir empfinden das Furchtbare, das bevorsteht; wir verstehen, was vom Mißlingen oder Gelingen abhängt. Dann versuchen wir zu schlafen, aber es gelingt keinem. —

Kurz vor 12 Uhr fällt starkes feindliches Streufeuer. Man hört Jammerrufe. Auch die 40er haben Verluste. Dann geht plötzlich die Nachricht von Mund zu Munde, eine englische Patrouille sei in unsere Infanteriestellung hineingekommen und habe zwei Gefangene gemacht. War's Wahrheit oder ‚Latrine'?

Aber bald war alles wieder ziemlich ruhig.

Um 2 Uhr wird der Wetterbericht bekanntgegeben. Wir berechnen danach die Entfernungen für die einzelnen Geschütze und setzen sie in die Tabellen ein, nach denen die Geschützführer den Richtkanonieren die Angaben für das Vorbereitungsschießen geben; denn Kommandos werden keine möglich sein. Dann bringt das Telephon die genaue Zeit, und jeder von uns stellt seine Uhr. 4.40 ist die Angriffsminute. — Sie ist da! — Wie ein rasendes Ungeheuer der Sage, so öffnen schlagartig etwa 2400 Feuerschlünde ihre ehernen Mäuler. Das ist ein Orkan von Heulen, von Bersten,

---

*) Vgl. Seite 264. Die Geschütze standen, gegen Flieger gedeckt, unmittelbar bei den vorgesehenen Stellungen bereit.

Krachen, Tönen! Die Nacht ist hell von den Blitzen. Wir beachten kaum, daß es längst Morgen ist. Kein Wunder! Ein leichter West hat eingesetzt, und wir stehen in einem Dunst, der den Tag nicht wirken läßt. Zunächst meinen wir, es sei der Qualm unserer eigenen Geschütze, aber bald wird es uns klar: es ist unser eigenes Gas, das zurückflutet, deshalb die tränenden Augen, das schwere Atmen. Die Gasmasken schützen gut, aber sie sind so unangenehm hinderlich."

Trotz der feindlichen Gegenwirkung blieb die II. Abteilung von Verlusten verschont, nicht so die 7., 8. und 9. Batterie. Bei dieser wurde gegen 6.00 morgens Oberleutnant der Reserve v. Beck schwer verwundet, so daß er die Führung an Leutnant der Reserve Montfort abgeben mußte. Bei der 8. Batterie traf ein Schuß einen Munitionsstapel, der explodierte und vier Leute verwundete, während Leutnant der Reserve Habermehl gaskrank ins Lazarett gebracht werden mußte; bei der 7. zerstörte ein Rohrkrepierer das zweite Geschütz, wobei Kanonier Leibig den Heldentod fand, Unteroffizier Lumpp wurde durch Granatsplitter verwundet.

Vorne auf der Front lag dichter Nebel, als um 9.40 der Sturm losbrach. Nicht fünf Schritt weit war zu sehen. Zwar erleichterte das den überraschenden Einbruch der Infanterie in die feindliche Stellung und schaltete die Wirkung der so gefürchteten Maschinengewehrnester aus, aber es bewirkte auch, daß die Sturmtruppen durcheinander kamen und so das Zeitmaß des Angriffs sich verlangsamte. So rollte die Feuerwalze davon, und dort, wo sich geschlossener Widerstand zeigte, konnten die Begleitwaffen zunächst nicht in Tätigkeit treten. Hauptmann der Reserve Bruns hatte sich dem Stab des Grenadier-Regiments angeschlossen und erreichte mit diesem bei dichtem Nebel und Gas Fayet. Hier mußte der erste Widerstand gebrochen werden, da die etwa 1 km westlich des Ortes gelegene Kiesgrube stark verteidigt wurde. Als erste Batterie erschien nach Überwindung des Trichtergeländes die 1., die sofort die Maschinengewehrnester an der Kiesgrube unter Feuer nahm. Bald kamen auch die beiden anderen Batterien heran und fuhren am Nordausgang von Fayet auf, von wo sie die Infanterie im Kampf um Schloß und Dorf Selency kräftig unterstützten, da sich von 11.00 ab der Nebel allmählich zu lichten begann. Aufgehalten durch das Stellungsgewirr und das Trichtergelände trafen dann nach und nach auch die Batterien der II. und III. Abteilung ein. Punkt 9.40 beginnt der Vormarsch. „Die Batterie steht angespannt. Oberleutnant Schaefer ist mit den übrigen Batterieführern beim Abteilungsstab, der vorausgeeilt ist. Ich*) führe die Batterie nach. Aber es ist nicht auf zwei Schritt zu sehen. Die Geschützführer halten die Verbindung von Geschütz zu Geschütz aufrecht. Vom Pferd herab ist keine Handbreit Boden zu sehen; es ist, als reite man auf Wolken. Wir nehmen die Gasmasken ab, da geht es etwas besser. Aber unser Reiten ist mehr ein Taumeln. Endlich lichtet

*) Leutnant der Landwehr Günter.

sich der Nebel etwas; aber ein Vorwärts ist unmöglich. Granattrichter liegt an Trichter, dazwischen Stacheldrahtstücke, Eisenpflöcke. Wir stehen in der aufgewühlten feindlichen Stellung. Ein Notweg wird von hunderten von Spaten hergestellt. Inzwischen steht Kolonne hinter Kolonne. Gottlob, daß wir auf der Höhe noch in der Nebelwolke stecken. — Die ersten englischen Gefangenen, eine Gruppe von etwa 20 jungen, kräftigen Menschen, werden an uns vorbeigeführt. Sie grüßen und wir danken ihnen. — Langsam dringt die Sonne durch, meine Uhr zeigt ³/₄1 Uhr. Da ist der Weg passierbar; fester Boden überall. Vor uns in der Mulde liegt Fayet, in Luftlinie knapp 4 km von unserer Ausgangsstellung entfernt. Nun setzt auch feindliche Artillerie ein; Fayet liegt unter schwerem Streufeuer; ein englischer Flieger erkundet über uns. Eine Granate schlägt etwa 100 m vor uns in eine Gruppe und wirkt furchtbar. Vizewachtmeister Graudons wird durch einen Maschinengewehrschuß leicht verwundet und muß zurück." So wie die 5. Batterie als vorderste der III., kämpfte sich die 4. als vorderste der II. Abteilung durch das Grabengewirr, wobei Unteroffizier Bechlers Umsicht die besondere Anerkennung seines Abteilungsführers erwarb. Der Regimentsstab, der selbst zum sogenannten „Voltergraben" südwestlich von Fayet vorgegangen war, hatte endlich gegen 3.00 nachmittags seine Feldbatterien um Fayet zusammen, indessen die beiden schweren Batterien nicht so schnell hatten folgen können und so an diesem Tag nicht mehr zum Schuß kamen. 100 m nördlich Fayet stand die 4., dicht westlich des Ortes die 7. Batterie, während die 6., den Leibgrenadieren zugeteilt, am Kirchhof des Dorfes Platz gefunden hatte. Hauptmann Freiherr v. Roeder eilte mit Leutnant Fuchs sofort wieder zum Stab des II./110 vor. In der Mulde südwestlich Fayet nahm Major Emmerling mit seinen Batterien Stellung. Jede einzelne griff sofort in den Kampf um Schloß und Dorf Selency ein, bekämpfte Maschinengewehrnester oder feuerte in direktem Schuß auf zurückeilende Engländer. Als gegen 4.00 nachmittags Selency genommen ist, geht es weiter vor. Die I. Abteilung protzt auf der Windmühlenhöhe, östlich des Schloßparks, von neuem ab. Der Angriff der Infanterie bleibt nun im Fluß, Francilly wird genommen und schließlich die Linie Holnon—Savy erreicht. Vom Holnonwald rattert englisches Maschinengewehrfeuer. Auf der Höhe westlich Francilly (123,7) trifft die Batterie bei sinkendem Tageslicht gerade noch rechtzeitig ein, um ein von der Ostecke des Waldes feuerndes Gewehr mit 18 beobachteten Schüssen zu erledigen. Als die anderen Batterien zum Savy-Wald voreilen und hier hinter dem Bahndamm in Lauerstellung gehen, bleibt sie, die Flanke deckend, auf ihrer Höhe. „Langsam kommt der Abend. Der erste Tag der Offensive ist vorüber, gottlob weniger verlustreich als wir befürchteten. Wir graben uns seitlich der Batterie ein Erdloch und hüllen über uns eine Zeltbahn, um etwas zu ruhen. Am nahen Bahndamm gibt es zwar Unterstände. Hier standen englische Batterien. Aber überall liegen tote Engländer, und in den Unterständen klebt unser giftiger Gasgeruch. Da ist es

im freien Feld besser. Wir können sogar etwas schlafen, trotzdem die Nacht unruhig ist. Immerwährend pfeifen Maschinengewehrkugeln, und feindliches Streufeuer bestreicht das Gelände. Nacht und Boden sind verflucht kalt.“ Auch der Regimentsstab verbrachte hier die Nacht. Als Oberleutnant v. Holst die Meldungen der Batterien zusammenstellte, fand er doch empfindliche Verluste, wenn sie auch an dem Gewinn des Tages gering scheinen mochten. 5 Offiziere waren ausgefallen: Hauptmann Seubert, der tatkräftige Führer der 3. Batterie, hatte einen Schuß durch den Oberarm erhalten; Leutnant der Reserve Reimer, Leutnant der Reserve Schäfer und Leutnant Freiherr Roeder v. Diersburg (Karl) waren leicht, Oberleutnant der Reserve v. Beck, der Führer der 9., schwer verwundet, und von der 8. hatte Leutnant der Reserve Habermehl eine schwere Gasvergiftung. Von Unteroffizieren und Mannschaften hatte die 1. Batterie außer einem Vermißten vier, die 2. drei Verwundete zu beklagen, während bei der 3. Vizewachtmeister Guggenheim gefallen war; ebenso waren bei der 7. der Kanonier Leibig, bei der 8. Kanonier Schäfer den Heldentod gestorben. Die 4. Batterie hatte gleich der 7. drei, die 5. und 6. hatten nur einen, die 8. und 9. je vier Verwundete gehabt.

Wieder deckte am Morgen dichter Nebel das Schlachtfeld. „An diesem 22. 3. 1918
Tag gilt es, am Holnon-Wald vorbeizustoßen und die III. englische Stellung sowie die Haigstellung zu nehmen. Ungeachtet des aus dem Holnon-Wald herausschlagenden Maschinengewehrfeuers, der aus ihm vorbrechenden Gegenstöße und des dadurch zunächst hängenden rechten Flügels stieß die Division bis über die Haigstellung hinaus vor. Der Schwerpunkt der Angriffe lag dabei bis in Höhe von Etreillers zunächst auf dem linken, dann auf dem rechten Flügel des Gefechtsstreifens, wo das Grenadier-Regiment 110 die Hauptlast des Kampfes trug.“

Auf 12.00 mittags hatte die Division die Fortsetzung des Angriffs befohlen. Als der Nebel wich, setzten schlagartig sämtliche Batterien mit Feuer auf die II. englische Stellung ein, um nach 10 Minuten in eine bis zur III. Stellung laufende Feuerwalze überzugehen. Dem Vorstürmen der Infanterie schlossen sich die Batterien der I. Abteilung alsbald an. Von der 1. ging Leutnant der Landwehr Huber zwischen Savy und dem Holnon-Wald in Stellung, um die von dort flankierenden Maschinengewehrnester zu bekämpfen. Auch der zweite Zug, der zunächst den Grenadieren unmittelbar nach Westen gefolgt war, wurde bald genötigt, sich gegen den Holnon-Wald zu wenden, und erledigte in kurzer Zeit drei englische Maschinengewehre. Als dann die Infanterie in der Front erneut auf heftigen Widerstand stieß, warf Leutnant der Reserve Kauffmann zwei seiner Geschütze bis in deren vorderste Linie vor, während die beiden anderen vorübergehend gegen Etreillers einschwenkten. Maschinengewehre und ein feindliches Geschütz wurden außer Gefecht gesetzt. Leutnant der Reserve Dengler, der sich als Verbindungsoffizier bei der Infanterie befand, wurde verwundet, und bald auch Leutnant Huber.

Die 2. Batterie war schon während des Vorbereitungsfeuers aufgeprotzt und ging zunächst bis an den Nordwestrand von Savy vor. Während Oberleutnant der Reserve v. Nicolai mit dem I. Bataillon der Füsiliere Verbindung suchte, nahm Leutnant Reinmuth aus eigenem Entschluß auf der Höhe nördlich des Ortes Stellung und wirkte hier von 2.15 nachmittags ab gegen Maschinengewehre am Südrand des Holnon-Waldes und auf feindliche Reserven. Im Auffinden der gut getarnten englischen Maschinengewehrnester zeichnete sich dabei Vizewachtmeister Bender besonders aus. Mit dem Vormarsch der Infanterie ging die Batterie dann weiter vor. „Es gelang ihr, westlich Etreillers noch vor der Infanterie im Trab aufzufahren und starke, auf Beauvois zurückflutende Kolonnen unter Feuer zu nehmen. Dabei beobachtete Vizewachtmeister Körber, daß in der linken Flanke auf einer Höhe nordwestlich Vaux Bewegungen zu erkennen waren. Sofort warf er einen Zug herum und schleuderte einige wirkungsvolle Gruppen auf das neue Ziel. Ein Geschütz der gerade aufprotzenden englischen Batterie blieb liegen, da seine Bedienung gefallen war; ein Richtkreis wurde erbeutet. Auch die 3. Batterie kam zum direkten Schuß auf den weichenden Feind. Trotz heftigen Maschinengewehrfeuers ließ Leutnant Ruffler und Vizewachtmeister Weimar die in einer Mulde abgeprotzten Geschütze des ersten Zuges auf die Höhe hinaufschieben. Unter jubelnden Beifallsrufen der Infanteristen schlug dann Granate auf Granate in die englischen Kolonnen, bis diese im Gelände verschwanden."

Auf die Meldung, daß die Infanterie die Holnon-Stellung in fortschreitendem Angriff genommen habe, eilten die Stäbe der II. und III. Abteilung alsbald — es war etwa 1.30 nachmittags — nach vorne. Auf dem Weg zum Kirchhof von Savy schlug Hauptmann Freiherr v. Roeder ein Sprengstück an den linken Ellenbogen, sein Adjutant (Leutnant der Reserve Gottfried Fuchs) wurde durch Splitter am linken Oberarm leicht verwundet. Bald darauf mußte auch der Beobachtungsoffizier, Leutnant der Reserve Vogelsang, infolge Verwundung ausscheiden. „Staffelweise zog Hauptmann Freiherr v. Roeder nun seine Batterien nach vorn. Im Trab und Galopp vorrückend, ging die 4. Batterie etwa 400 m nördlich Savy aufs neue in Stellung und beschoß mit ausgezeichnetem Erfolg Maschinengewehrnester in Richtung auf Etreillers. Fast gleichzeitig kam die 6. Batterie heran, protzte am Hohlweg nordwestlich des Dorfes ab, und bald schlugen ihre Granaten auch schon auf 1500 m in zurückgehende, dichte englische Kolonnen mit sichtbarem Erfolg ein. Indessen war auch die 7. Batterie nachgerückt, um aus einer Stellung weiter nördlich an der Straße Savy—Holnon in den Kampf einzugreifen. Kaum hatten 20 Schuß die Rohre verlassen, als ein englischer Flieger heranbrauste. Mitten in die Batterie schlugen die Bomben. Die Leutnants Schmidt und Bruch, die Sergeanten Hauser und Willmann, mehrere Kanoniere wurden verwundet, Offizierstellvertreter Gärtner und die Kanoniere Redeker, Wöber und Worm waren tot. Da der Batterieführer, Leutnant der Reserve Flashar, schon bei der

Erkundung der Stellung durch ein Infanteriegeschoß am Fuß verwundet worden war, trat Leutnant der Landwehr Calov von der Meldesammelstelle zur Batterie zurück*)." Besser war es der III. Abteilung ergangen, kam sie doch ohne Verluste in die von Major Emmerling am Kirchhof von Savy erkundeten Stellungen trotz des vom Holnon-Wald dauernd über die flache Ebene pfeifenden Maschinengewehrfeuers. Als der Gegner dann über die III. Stellung zurückwich, gelang es der 8. Batterie, ihn noch besonders wirkungsvoll zu fassen. Leutnant der Reserve Meyer der Batterie wurde dabei durch einen Schuß am Munde verwundet. Nach kurzer, neuer Stellungnahme nördlich Etreillers wurde den ohne nennenswerten Widerstand vorwärts drängenden Infanterielinien gefolgt. Der Haig-Graben wird von ihnen überschritten, das englische Stellungssystem ist durchbrochen, das erste Ziel des Angriffs ist erreicht.

Der Abend findet den Regimentsstab am Nordwestausgang von Etreillers, die Abteilungen nordwestlich Vaux beiderseits der Straße Vaux—Beauvois. „Der Hunger macht sich geltend, zwei Tage sind die Batterien ohne warme Verpflegung geblieben. Da bringt eine Streife aus dem nahen, verlassenen Etreillers einen Korb frischer Eier, englische Konservenbüchsen und warme Decken. Die Nacht bleibt ruhig."

Der nächste Tag brachte die Verfolgung des geschlagenen Feindes 23. 3. 1918
bis zur Somme. In vorderer Linie gingen die Leibgrenadiere und die Füsiliere mit den Begleitbatterien vor, in zweiter Linie folgte das Grenadier-Regiment 110 und die übrige Artillerie, die an diesem Tag durch die inzwischen herangekommenen Feldbatterien der I. und III. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 65 und schwere Batterien verstärkt wurde. Ohne Zwischenfall ging der 8.00 morgens angetretene Vormarsch bis in die Gegend von Matigny. „Man fand viele Sachen, der Rückzug der Engländer war scheinbar sehr eilig erfolgt. Brot, Käse, Fleisch, Marmelade, Hafer nahmen wir mit." Bald meldeten die vorgeschobenen Offizierpatrouillen, daß das östliche Sommeufer vom Feinde frei sei. So war von der 2. Batterie Leutnant Reinmuth mit einigen Reitern gegen den Sommeübergang nordöstlich Rouy vorgesandt worden. „Trotz Maschinengewehrfeuers ritt er über die Brücke und konnte feststellen, daß diese für Fahrzeuge zu benutzen sei, daß der Gegner aber die jenseitige Höhe besetzt halte und dort Maschinengewehrnester angelegt habe." Die 1. Batterie wurde beim Dorfe Y. von schwachem Schrapnellfeuer begrüßt, und „vom Westrande sah man am jenseitigen Ufer der Somme regen Verkehr des Feindes: Infanterie und Kolonnen, sogar Kavallerie wurde beobachtet." Die vorfühlende Infanterie fand jedoch die Brücken bei Béthencourt und südlich zerstört und durch geschickt am anderen Ufer eingebaute Maschinen-

---

*) Neue Stellenbesetzung: Adjutant II. Abteilung Leutnant Schmidt (August), Beobachtungsoffizier Leutnant Dörr (vorübergehend Leutnant Maier), Führer der 7. Batterie Leutnant Montfort.

gewehre gesperrt. Die Artillerie ging daher in Stellung. Die 1. Batterie fand zusammen mit einer Infanteriegeschütz-Batterie nördlich der Straße nach Villecourt etwa 400 m östlich des Ortes ihren Platz, die 2. hatte schon gegen 12.00 mittags ein Geschütz gegenüber der südlichen Brücke in offene Stellung auf die Höhe vorgeschoben, ohne aber von dort aus die inzwischen dicht am jenseitigen Ufer eingenisteten Maschinengewehre der Engländer fassen zu können, die der Infanterie empfindliche Verluste beibrachten. Gegen Abend nahm die ganze Batterie eine Aufnahmestellung südwestlich Matigny, wo am Westrand des Dorfes die 3. Batterie aufgefahren war, nachdem sie mit dem III. Bataillon der Füsiliere vergeblich den Versuch gemacht hatte, den Sommeübergang zu erzwingen.

Auch die mit dem Gros der Division herangekommene II. und III. Abteilung waren im Lauf des Nachmittags in Stellung gegangen, um die Infanterie bei der Überwindung des Somme-Kanals zu unterstützen, und zwar Hauptmann Freiherr v. Roeder mit zwei Batterien, 600 m südwestlich des Dorfes Y, mit der 7. Batterie dicht am Rande des Ortes, Major Emmerling hinter dem Füsilier-Regiment 40 ein km westlich Matigny. Bis zur Dunkelheit standen sie hier im Kampf mit feindlichen Batterien und Maschinengewehren auf den westlichen Uferhöhen. In den Stellungen wurde biwakiert. „Die mondhelle Nacht ist eine recht unangenehme. In unseren kleinen Erdlöchern ist es feucht und kalt, und die Zeltbahnen sind nicht geeignet, die dicken Erdschollen, welche die einschlagenden Geschosse wie Springbrunnen hochschleudern, abzuhalten. Kanonier Grimm erhält einen Beckenschuß, Kunz wird verschüttet und ausgegraben. Auch mehrere Pferde werden verwundet. Wie der Boden zittert, wenn die schweren Projektile rings um uns einschlagen." So die 5. Batterie. Auch die anderen hatten Verluste. Bei der 1. fiel Kanonier Stern, während der schwergetroffene Gefreite Ruf erst am 2. April seinen Wunden erlag; bei der 3. fand der Gefreite Geiger den Heldentod. An Verwundeten hatte die 1. Batterie, einen, die 3. zwei, die 4. deren sechs, die 6. zwei und die 9. drei; auch Pferde waren in größerer Zahl ausgefallen.

24. 3. 1918 Am 24. März trat die 28. Infanterie-Division unter den Befehl des XXV. Reservekorps, dessen rechte Flügeldivision sie bildete. Links von ihr kämpfte die 206. Infanterie-Division, während die 1. Garde-Division in zweiter Linie folgte. Der Schwerpunkt des Kampfes lag während des ganzen Tages bei dem Leibgrenadier-Regiment, das in hartem, verlustreichem Kampf unter Vorantritt seines III. Bataillons die Höhen westlich Béthencourt erstürmte; die englische Stellung nach links aufrollend, ermöglichte es weiter südlich den Einsatz des Füsilier-Regiments 40. Fünf starke Gegenangriffe des Feindes gegen Front und beide Flanken mußten bis zum Abend zur Behauptung des gewonnenen Brückenkopfes abgewiesen werden. Zur Unterstützung des Angriffs hatten die II./14 und I./65 kurz vor 8.00 morgens einen heftigen Feuerüberfall durchgeführt, dem eine Feuerwalze folgte. Zur Abwehr der feindlichen Gegenangriffe aus der

Richtung von Mesnil und Rouy le Grand trugen dann sämtliche Batterien wesentlich bei. Besonders die 5. und 8. des Regiments Großherzog fügten in beobachtetem Feuer den feindlichen Infanteriemassen schwerste Verluste zu. Da die Beweglichkeit der Batterien durch das feindliche Feuer stark gehemmt war, wurden die 1. Batterie und der Zug Deimling der 2. gegen 6.00 abends über die von der Nachbardivision genommene Brücke bei Falvy gesandt, und es gelang ihnen auch bis zur Dunkelheit, den Anschluß an die inzwischen bis zur Linie Potte—Mesnil St. Nicaise vorgekommene Infanterie zu erreichen und dicht hinter ihr Stellung zu nehmen. Der Stab der I. Abteilung war über die noch unfertige Brücke bei Béthencourt bis Morchain vorgegangen.

Am Vormittag waren die feuernden Batterien sowie ihre Protzen und Staffeln außer von schwerem Feuer auch von englischen Fliegern stark belästigt worden, in deren Abwehr die neu angegliederten Maschinengewehre vorzügliche Dienste leisteten. Bei der II. Abteilung hatte die 4. Batterie besondere Gelegenheit sich auszuzeichnen. Während der Feuerwalze am Morgen schlugen schwere englische Flachbahngeschosse in immer größere Nähe der Stellung an der Straße Y—Villecourt ein. Unbekümmert, ruhig wie auf dem Exerzierplatz feuerte das Geschütz des Unteroffiziers Bechler weiter, bis ein Volltreffer es vernichtete. Von der tapferen Bedienung fiel dabei der Kanonier Ochotzki, während der Geschützführer und sechs andere schwer verwundet wurden. Bei der III. Abteilung, deren Feuer während der englischen Gegenangriffe Major Emmerling, persönlich beobachtend, leitete, traf es die 8. Batterie besonders schwer. Schon morgens wurden während eines Feuerüberfalls Kanonier Müller getötet, Leutnant Behner verwundet, so daß Leutnant der Reserve Fuchs (Oswald) die Führung übernehmen mußte. Leutnant Veit und Feldwebelleutnant Pfisterer wurden zur Batterie gesandt, um sie wieder mit Offizieren zu versehen.

Erst in der Nacht konnte die Artillerie auf das Westufer der Somme nachgezogen werden. 10.30 abends überschritten die 2. Batterie und die Abteilung Roeder die Brücke bei Béthencourt, 1.00 nachts folgte ihnen die III. Abteilung, da der südliche Übergang für Fahrzeuge noch nicht passierbar war. Als am Morgen des 25. März die Sonne aufging, fand sie das Feldartillerie-Regiment Großherzog auf dem Westufer der Somme bereit zu neuem Kampf. Von Morchain, wo der Stab die Nacht verbracht hatte, suchte Hauptmann Bruns die ihm unterstellten vier Begleitbatterien auf. Die 1. seiner Abteilung wurde bei Morchain dem Grenadier-Regiment 110 zugeteilt, das die Leibgrenadiere wieder in vorderster Linie ablöste. Die 2. und 3. sowie die Infanteriegeschütz-Batterie 19 traten in und bei Mesnil St. Nicaise zu den Bataillonen des Füsilier-Regiments 40, dessen Regimentsstab sich der Abteilungsstab anschloß. Major v. Poseck nahm seinen Gefechtsstand etwa 500 m nördlich Mesnil St. Nicaise, während die II. und III. Abteilung ihre Batterien an den Osthängen der von dem Dorf

25. 3. 1918

gekrönten Höhen hatten auffahren lassen. Da Major Emmerling von der eigenen Infanterie in Mesnil St. Nicaise in der Nacht die Auskunft geworden war, daß Nesle gewiß schon in deutscher Hand sei, hatte er keinerlei Besorgnis für seine linke Flanke gehabt. So war das Erstaunen am Morgen groß, als ein Bataillon der zurückhängenden Nachbardivision bat, mit den Protzen Platz zu machen, da es weiter angreifen wolle. Nach dem Divisionsbefehl war an diesem Tag lediglich die Unterstützung des linken Flügelregiments, des Füsilier-Regiments 40, Aufgabe der Großherzogartilleristen. Auf dem rechten Flügel beim Grenadier-Regiment 110 hatte das Feldartillerie-Regiment 65 deren bisherige Aufgabe übernommen.

Um 6.30 trat das Grenadier-Regiment mit dem II. und III. Bataillon in vorderster Linie an und gelangte ohne allzu heftigen Kampf bald in die Höhe von Dreslincourt. Hier jedoch kam sein weiteres Vorgehen durch starkes Maschinengewehrfeuer von Versaucourt und Hyencourt le Petit zum Stehen, da die Nachbardivision stark abhing. Die 1. Batterie, die im Vorgehen zunächst an der Mühle von Morchain Stellung genommen und von dort in den Infanteriekampf eingegriffen hatte, zog sich dann nach rechts vorwärts näher an den Ort heran. Hier erhielt Leutnant der Reserve Kauffmann durch einen Offizier der rechten Nachbardivision die Aufforderung, das Straßenkreuz nördlich Potte unter Feuer zu nehmen, eine Anregung, der er alsbald Folge leistete, bis ihn das Vorgehen der eigenen Truppe zum Stellungswechsel veranlaßte. Im Wäldchen östlich Dreslincourt nistete sich der Zug Becker, am Feldweg Pertain—Dreslincourt Leutnant der Reserve Frey ein, von wo die Bahnlinie Chaulnes—Nesle unter Feuer genommen wurde. Zur Unterstützung des rechten Flügels des Füsilier-Regiments 40 bei Curchy wurde die nächste Stellung an der Straße Dreslincourt—Nesle genommen.

Auf dem linken Flügel der Division hatten nämlich inzwischen auch die Füsiliere in schneidigem Vorgehen, unterstützt von den Begleitbatterien, über Mesnil le Petit hinaus Boden gewonnen. Die 2. Batterie hatte hierbei von der Südostecke des Wäldchens von Dreslincourt auf nur 400 m aus offener Stellung die Maschinengewehrnester an der Straße Dreslincourt—Mesnil le Petit außer Gefecht gesetzt, die 3. sich in Le Mesnil St. Nicaise besonders schneidig gezeigt. „Noch ist es dunkel", so erzählt uns gar anschaulich ein Bericht des Unteroffiziers Dreger von diesem Tag, „die Leute ruhen an den Geschützen, während die Pferde dem erbeuteten Kleeheu mit gutem Appetit zusprechen. Wir warten und warten. Es wird heller; da bringt der Batterieführer die Nachricht, der Feind liegt vor dem Ostausgang, und um 8.00 tritt die Infanterie zum Sturm an. Also vor mit der Begleitbatterie. Leutnant Scharrer hat die Stellung schon erkundet. Noch steht die Infanterie im Dorf. ‚Erstes Geschütz, marsch!' Die 40er machen verwunderte Gesichter, als wir vorbeirasseln. ‚Müßt euch eilen, wenn ihr uns heute nachkommen wollt', ruft einer ihnen spottend zu. An der Kirche geht's vorbei. ‚Halt! protzt ab!' tönts vor einem der zerschossenen

Häuser. Dicht neben den Trümmern sieht man durch den Garten im Feld die feindliche Linie. ‚Hierher das Geschütz!' über den Straßengraben, über die eingestürzte Gartenmauer, durch einen Granattrichter. Auch der Wachtmeister greift fest mit in die Räder. Endlich steht das Geschütz. ‚Granaten Az! Geradeaus feindlicher Schützengraben. Entfernung 300. Feuern!' tönt Leutnant Scharrers Stimme. Krach, der erste Schuß. Eine Staubwolke hüllt Geschütz und Bedienung ein. Nichts zu sehen. ‚Dieselbe Entfernung, Schuß!' Der liegt gut. Was mag der Engländer nur denken? Anscheinend nichts. Jetzt kracht Schuß auf Schuß in seinem Graben. Die müssen doch wach werden? ‚Da läuft einer nach links!' ruft der Wachtmeister. Schon hat ihn Gefreiter Schurr im Rundblickfernrohr. Es wird drüben lebendig. Sie reißen aus. Doch da prasselt Maschinengewehrfeuer auf das Dach des Hauses neben uns, daß die Ziegel splittern. ‚Dort rechts im Graben!' der erste Schuß ist zu kurz. ‚350 m!' Der sitzt, das feindliche Feuer verstummt. Da stürmt auch unsere Infanterie schon vor, von der wir bisher nichts gesehen. Der Engländer macht wieder Front. Wir haben nur noch beschränktes Schußfeld. ‚Geschütz vor!' Wir schieben es in den Garten und feuern weiter. Die Munition geht zu Ende. Unteroffizier Stoll läuft zur Staffel. Im Galopp jagt der erste Munitionszug heran. Schnellfeuer auf den Feind, da gibt er Fersengeld. Unsere Granaten schlagen mitten hinein. Wieder stürmen die Füsiliere vor, einige fallen. Es gibt eine Stockung. Schon hat der Richtkanonier die Ursache entdeckt. Im Hintergrund steigt am Tor der Zuckerfabrik eine feine Rauchsäule auf. ‚Maschinengewehr, Entfernung 1800!' Der Aufschlag ist nicht zu sehen. ‚1600', vor der Fabrik. ‚1700', noch zu kurz. ‚1750', der liegt gut. Noch ein Schuß, und das Maschinengewehr schweigt. Doch noch steht das Gefecht; wir wissen nicht warum? Wir machen Feuerpause, Munition sparen. Nach einer halben Stunde ruft Wachtmeister Pflüger: ‚Herbei, sie laufen!' Die Engländer fliehen nach der Zuckerfabrik, alle auf einem Haufen. Sie wollen in die Fabrik, doch deren Mauer ist unversehrt, sie können nicht durch. Mitten hinein schlagen unsere Granaten. Sie stürzen die Mauer entlang, stieben auseinander, einzelne bleiben liegen; die Kanoniere schwitzen vom Munition schleppen. Jetzt verschwinden sie hinter der Mauer, unsere Infanterie hinter ihnen. Wir stellen das Feuer ein. Ein feindlicher Flieger braust über uns hinweg, ohne mit seinem Maschinengewehr zu treffen. Wir machen fertig zum Stellungswechsel. Ein Schluck des erbeuteten Rotweins, dann geht's vorwärts, der Infanterie nach."

Als diese Mesnil le Petit überschritten hat, folgen staffelweise auch die Batterien der II. und III. Abteilung. Beim Friedhof von Dreslincourt geht der Zug Schmeil der 6. Batterie in Stellung. Er muß Maschinengewehre in Bersaucourt und Hyencourt bekämpfen, während Leutnant Landerer in direktem Schuß auf 800 m zurückgehende Schützenlinien zu fassen bekommt. Auch die 7. Batterie wirkt aus einer Stellung südlich Dreslincourt gegen die Flankierung von Norden. Vizewachtmeister Kempf

wird beim Vorgehen des Batterietrupps durch ein Infanteriegeschoß schwer in den Unterleib getroffen. Bei der Ferme an der Straße Curchy—Manicourt geht die Batterie Montfort dann wieder in Stellung, sobald beide Dörfer genommen sind. Auch der Abteilungsstab findet hier seinen neuen Befehlsstand. Starkes feindliches Maschinengewehrfeuer kostete ihn das Adjutantenpferd. Mit glänzendem Erfolg wird die zurückgehende englische Infanterie bekämpft.

Bei der linken Nachbardivision hing die Front erheblich zurück. So mußte das III. Bataillon der Füsiliere selbst südlich der Divisionsgrenze auf das ihren Angriff flankierende Manicourt und Etalon vorgehen. Da findet die III. Abteilung blutige Arbeit. Die 5. Batterie steht gegen 8.30 im Westrand von Mesnil St. Nicaise. „Die zahlreichen feindlichen Flieger sind ein böses Anzeichen. Bald bekommt sie starkes Granat- und Schrapnellfeuer. Vizewachtmeister Leutz wird verwundet." Von der Zuckerfabrik feuert die 8. Batterie auf Schützen- und Maschinengewehrnester bei der großen Fabrik in Nesle. Leutnant der Reserve Veit leitet hier auf 1300 m besonders geschickt das Feuer, während englische Granaten in die Batterie schlagen. Verluste entstehen an den Geschützen nicht, nur bei den Protzen fällt der Fahrer Kraus, drei seiner Kameraden werden verwundet. Als gegen Mittag die 206. Infanterie-Division Nesle nimmt, geht es weiter vorwärts. Um 12.00 fährt die 9. Batterie am Bahnübergang 800 m östlich Manicourt auf, die beiden anderen folgen bis zu dem Dorf selbst. Heftig tobt der Kampf um die Höhen jenseits des Ingon-Baches. „Die Maschinengewehrkugeln pfeifen ihr unheimliches Lied über unsere Köpfe. Mit dem linken Geschütz bekämpft Leutnant Grom erfolgreich ein Maschinengewehrnest. Kanonier Lorenz wird verwundet." So hält die 5. Batterie die vom Schloß Etalon flankierenden Maschinengewehre der Engländer nieder, und gleich ihr schafft Leutnant Fuchs von der 8., aus offener Stellung auf 700 m feuernd, der stürmenden Infanterie dort Luft. Etalon wird genommen. Gegen 5.00 nachmittags überschreiten bei Curchy die Batterien der II. und III. Abteilung den Ingon-Abschnitt. Während sie beiderseits des Weges nach Fonches und Etalon in Stellung gehen, wird die 5. Batterie von dem Maschinengewehr eines feindlichen Fliegers gefaßt. „Kanonier Jacek fällt durch Herzschuß. — Wir feuern auf den weichenden Infanteriegegner 225 Schuß. — Da kommen die ersten gefangenen Franzosen an unserer Stellung vorüber: ‚Les Anglais sont tous partis. Hier nous étions encore à Paris', erzählen sie halb verlegen, halb lachend. Wir aber wissen, daß der Widerstand wachsen wird."

Mit stark zurückgebogenen Flanken hat am Abend die Infanterie die Linie Fonchette, Ostrand Fonche, 300 m östlich der Straße nach Liancourt, und den Nordostrand dieses Ortes erreicht. Dicht hinter ihr stehen die Begleitbatterien, während der Rest des Regiments Großherzog in seinen Stellungen nördlich Etalon biwakiert. Der Regimentsstab hatte seinen letzten Gefechtsstand mitten unter ihnen am Straßenkreuz nördlich des Ortes gehabt.

Am 26. März setzte die 28. Division von der Straße Fonchette—Liancourt, unbekümmert um das Mitkommen der Nachbardivisionen, ihren Angriffsstoß nach Westen fort. Wie ein Keil schob sie sich in das von dem Gewirr alter Gräben und Hindernisse durchzogene Gelände der Sommekämpfe von 1916 hinein. „Unsere Gräben sind zerfallen und überwachsen, die Felder sind öde und hart, die Dörfer vernichtet. Aber da und dort sieht man die ordnende Hand der Zurückgekehrten: Stacheldraht liegt auf gewaltigen Haufen, Pflüge stehen auf frisch umgebrochenen Feldern, und in einigen Äckern schießt die Saat.“ 26. 3. 1918

Nach einem kurzen Feuerschlag trat auf dem rechten Flügel, durch die Linie der Leib-Grenadiere hindurchgehend, gegen 6.00 morgens das Regiment 110 mit seinem II. und III. Bataillon in vorderster Linie die Vorwärtsbewegung wieder an. Fonches wurde alsbald vom Feind gesäubert, doch vor der Straße Hallu—Hattencourt kam die Bewegung zum Stehen, da heftiges Maschinengewehrfeuer frontal und aus der rechten Flanke einsetzte. Besonders verheerend wirkte ein Maschinengewehr, das sich in der Nordwestecke des westlich Fonches gelegenen Waldes eingenistet hatte. Oberleutnant der Reserve v. Nicolai schob daher einen Zug seiner Batterie am Südrand der Waldstücke vorbei bis zum Weg Hallu—Hattencourt vor. „Ein nach Osten beobachtender Engländer verriet die genaue Lage des Maschinengewehrs. Auf die Entfernung von nur 350 m nahm Unteroffizier Rausch es mit direktem Schuß unter Feuer. Die vom Kanonier Kohlmeyer gerichtete Kanone schoß so vorzüglich, daß schon nach wenigen Minuten die Engländer, eine weiße Flagge zeigend, sich in der Zahl von 35 Mann ergaben.“ Zusammen mit der 1. Batterie wurde nun aus Feuerstellungen zwischen Hallu und Hattencourt das weitere Vorgehen der Infanterie bis zur Linie Fouquescourt—Maucourt unterstützt.

Auf dem linken Flügel der Division hatte das Füsilier-Regiment 40, nun schon den sechsten Tag in vorderster Linie eingesetzt, den Feind vor sich hergedrückt und war, nachdem sein II. Bataillon Hattencourt gestürmt hatte, gegen Mittag bis Rouvroy gelangt. Trotz der Schwierigkeiten, die das Grabengewirr der alten Stellungen bot, versuchten die Feldbatterien, den Füsilieren aufzubleiben. Die 3., 4. und 7. Batterie fanden hierbei Gelegenheit, sich besonders hervorzutun. Im Trab und Galopp voreilend, vermochten sie mehrmals den in dichten Massen zurückflutenden Feind gar wirksam zu fassen. Währenddessen hatte die III. Abteilung mit zwei Batterien aus Stellungen dicht nördlich und östlich Liancourt die Dörfer La Chavatte und Hattencourt beschossen, während die 8. mit großem Schneid in heftigem feindlichem Feuer frei auffahrend, den Angriff auf diesen Ort unterstützt hatte. Unteroffizier Wetzel zeichnete sich hierbei durch seine Unerschrockenheit und schnelle Auffassung der Ziele besonders aus. Als dann im weiteren Vorgehen gegen 2.00 nachmittags die große Straße nördlich Parvillers erreicht wurde, traf die Abteilung hier mit der II. Abteilung wieder zusammen. Hauptmann Freiherr v. Roeder hatte sich näm-

lich auf die Nachricht, daß die Division nunmehr in südwestlicher Richtung weiter vorgehen solle, nach hierher herangezogen.

Um die im Kampfgelände stehende entwickelte Division in die neue, von der Armee befohlene Richtung bringen zu können, hatte Generalmajor Freiherr Prinz v. Buchau für das weitere Vorgehen zwei neue Gruppen bilden lassen. Die erste bestand aus dem bisher als Reserve folgenden Leib-Grenadier-Regiment 109, dem an Artillerie das Regiment Großherzog mit der I. und II. Abteilung, die Infanteriegeschütz-Batterie 19 und das bayerische Fußartillerie-Bataillon 11 zugeteilt wurden. Die übrige Artillerie, darunter auch die Abteilung Emmerling, trat zur Marschgruppe des Regiments 40. Das Grenadier-Regiment 110 hatte in zweiter Linie zu folgen.

5.30 nachmittags durchschritt die Marschgruppe 109 Parvillers; ihren Vortrupp bildete I./109, eine Kompagnie Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung 37 und die 7. Batterie des Feldartillerie-Regiments 14. Das Füsilier-Regiment hatte nach Erhalt des Befehls nach Chavatte gesammelt, und so folgte die zweite Marschgruppe der ersten auf der gleichen Straße von Parvillers über Le Quesnoy auf Erches nach. Der Gegner, der am Vormittag von Hattencourt bis Rouvroy gewichen war, war zur nachhaltigen Verteidigung des alten Stellungssystems nicht in der Lage. Sein Widerstand bei Le Quesnoy war nur gering, und so erreichten die Leibgrenadiere mit einbrechender Dämmerung Erches. Als ihre Vorhut dort ankam, erhielt sie von drei Seiten Maschinengewehrfeuer. Es war dunkel geworden und an Weitermarsch unter diesen Umständen nicht zu denken. Mit dem nachrückenden Füsilier-Regiment 40 kam nach Mitternacht auch die III. Abteilung an das Regiment heran.

„Um 5.30 abends", so berichtet die 5. Batterie, „gelingt es Leutnant Grom, mit einem unserer Maschinengewehre einen feindlichen Flieger, der hartnäckig über der Batterie kreuzt, abzuschießen. Ich sehe, wie von der einen Tragfläche ein Teil wie abgesägt sich löst; ein Schwanken und schnelles Stürzen folgt, dann schießt eine Flamme hoch auf. Wie eine brennende Fackel fällt das Flugzeug etwa 200 m vor unserer Stellung zur Erde. Die beiden Flieger sind völlig verkohlt. 6.10 ist Stellungswechsel. Im Divisionsverband gehts vorwärts. Wir müssen bis 11.00 stehen. Kolonne nach Kolonne zieht an uns vorüber, Batterie folgt auf Batterie. Auch die schweren Mörser kriechen auf ihren Radraupen vorwärts. ‚Marschrichtung Saulchoy'. Endlich ist auch an uns die Reihe. Aber schon vor Erches müssen wir lange warten. Maschinengewehre rattern und es kommt uns vor, als fliegen die Kugeln von verschiedenen Seiten. Wir können am Südwestrand des Dorfes in Stellung gehen. Unsere Geschütze bilden einen Igel, d. h. wir können gegebenenfalls nach drei Richtungen hin feuern. Die Wache bleibt, wir anderen werfen uns um ½5 Uhr auf die Drahtfallen mit Strohsäcken im benachbarten Hause; darauf mögen in der letzten Nacht Tommies geruht haben. Unsere Pferde stehen dicht nebeneinander in einem geschlossenen Hof."

„In der Nacht bildete die Artillerieaufstellung um Erches einen Ring um das Dorf, und die Batterien legten um die fast kreisförmige Verteidigungsstellung einen geschlossenen Feuerring."

Um den wichtigen Avre-Abschnitt möglichst noch am 26. März in die Hand zu bekommen, war das Vortrupp-Bataillon I./109 mit der 7./Feldartillerie 14 nach Saulchoy vorgedrungen. Als nämlich die Spitzenkompagnie Erches durchschritten und den Westausgang erreicht hatte, war ihr unvermutet erneut heftiges Maschinengewehrfeuer entgegengeschlagen. Kurz entschlossen war der Vortruppführer, eine Kompagnie dem Feind gegenüberlassend, mit den übrigen nach Süden ausgebogen und hatte in der Dunkelheit die zunächst dünne, um Erches gebildete Abwehrfront der Engländer durchstoßen. „Eine reiche Beute fiel bei dieser Gelegenheit in die Hände des I. Bataillons. Fahrzeuge aller Art, die auf der Straße Saulchoy—Guerbigny verkehrten, wurden überrumpelt. Ein Automobil mit englischen und französischen Stabsoffizieren wurde genommen und die Insassen zu Gefangenen gemacht. Gegen Mitternacht wurde Saulchoy erreicht; es war frei vom Feind."

In der Dunkelheit war bei dem Ausbiegen westlich Erches bei der 7. Batterie die Fühlung mit der Infanterie verloren gegangen. „Leutnant Montfort, der an Stelle des verwundeten Leutnants Flashar jetzt die Batterie führte, brachte durch eigene Aufklärung diese nach Saulchoy durch. Englische Patrouillen, Meldefahrer und Reiter sowie ein Sanitätsauto wurden von der Batterie bei dem Marsch durch die Nacht gefangengenommen. Von Saulchoy aus versuchte der Führer, nachdem es der Infanterie mißglückt war, wieder Verbindung mit dem Gros aufzunehmen. Die erste entsandte Patrouille, Unteroffizier Meng, stellte vor Erches englische Kavallerie fest, die sie zur Rückkehr zwang. Von der zweiten, Unteroffiziere Faul und Kühlental, gelang es diesem, verwundet durchzukommen, Faul fiel in Gefangenschaft. So kehrte auch von ihnen keiner zur Batterie zurück, jede Nachricht vom Gros fehlte; nur das eine wußte man: zwischen Saulchoy und Erches stand der Feind. In den Waldstücken westlich und südlich von Saulchoy wurden von vorgetriebenen Infanterie-Patrouillen starke englische Ansammlungen gemeldet, und die Batterie ging für die Nacht am Südwestausgang des Ortes in Lauerstellung. In größter Spannung verging der Rest der Nacht. Als es hell geworden war, glaubte man die Gefahr 27. 3. 1918
beseitigt. Doch der Vormittag rückte vor, ohne daß eigene Truppen in Sicht kamen. Dagegen konnten gegen 10.30 die starken, tiefgegliederten feindlichen Angriffe aus Arvillers und Bouchoir gegen die um Erches stehende Division beobachtet werden. Trotz Munitionsmangels ließ Leutnant der Reserve Montfort sogleich das Feuer auf die vorgehenden Massen aufnehmen. Das flankierende, direkte Feuer verwirrte den Gegner sichtlich. Da wurde der Batterieführer durch einen Frühkrepierer tödlich getroffen; Leutnant Calov und 4 Mann wurden verwundet. So übernahm Leutnant Veit die Batterie. Bis gegen Mittag wiederholten sich die feindlichen An-

griffe. Als Leutnant Veit sich zeitweise zur Klärung der Lage nach vorn begeben mußte, übernahm Vizewachtmeister Jungel die Feuerleitung. Gefreiter Gaa, der Führer des vierten Geschützes, bekämpfte selbständig von den Waldstücken südlich Saulchoy vorgehende Schützen und zwang sie durch sein gutliegendes Feuer in die Deckung zurück. So wurde es Mittag und Nachmittag. Immer knapper wurde die Munition. Wo blieben nur die Kameraden? Im Stich würden sie ihre Vorhut sicher nicht lassen; so hieß es denn ausharren und jeden Schuß auf seine Wirkung hin überlegen. Da endlich gegen 2.00 am Nachmittag beobachtete die Batterie aus Richtung Arvillers—Erches vorgehende deutsche Infanterie. Leuchtkugeln machten sie auf die eigene Truppe aufmerksam, während sich Unteroffizier Bossert aufs Rad warf und trotz der auf ihn gerichteten feindlichen Schüsse die Verbindung herstellt."

Was war in Erches geschehen? Als Major v. Poseck nach seiner Ankunft am Spätabend des 26. März unter dem Eindruck einer ziemlich ungeklärten und unsicheren Gesamtlage anordnete, daß die Batterien mit ihren Geschützen abgeprotzt und jederzeit gefechtsbereit den Dorfrand in seiner ganzen Ausdehnung in bestimmten Abständen besetzen sollten, da ahnte er gewiß nicht, daß diese Maßnahme für das Schicksal der gesamten 28. Infanterie-Division am nächsten Morgen entscheidend sein sollte. Zunächst schien es nämlich, als ob die große Vorsicht nicht notwendig gewesen wäre, denn nur etwas Infanterie-Streufeuer störte die Ruhe nach dem langen Tag und zeigte, daß irgendwo in der stockfinsteren Nacht noch ein Gegner lag.

Gegen Morgen erreichten den Regimentsstab, der in einem unter Wasser stehenden Keller auf einigen Reisigbündeln genächtigt hatte, die Befehle für den folgenden Tag. Danach sollte der Marsch bald nach Tagesanbruch in der bisherigen Richtung fortgesetzt werden. Die Spitze hatte um 8.00 vom Dorfrand am Ausgang nach Saulchoy anzutreten. Es herrschte Nebel, der eine Sicht auf Dinge in einer Entfernung von über 30—40 m zunächst nicht gestattete, und so war auch verborgen geblieben, welches Gewitter sich inzwischen um Erches zusammengezogen hatte.

Für den Gegner war die 28. Infanterie-Division, die an der Spitze der 18. Armee so frisch wie am ersten Tag der Offensive, weit über die Nachbardivisionen hinausstoßend, jeden Widerstand mit unüberwindlichem Siegeswillen brach, eine ernstliche Gefahr geworden. Es war ihm aber auch nicht verborgen geblieben, daß die Lage der ohne jeden Flankenschutz vordringenden Division taktisch immer ungünstiger wurde. Es bot sich in immer verlockenderer Weise die Möglichkeit, durch einen konzentrisch geführten Stoß den kühnen Stürmer zu vernichten oder abzuschneiden. Die Halblinksschwenkung am 26. März, wodurch die rechte Flanke noch mehr entblößt wurde, und das leicht gewellte Gelände bei Erches schienen einen solchen Plan besonders zu begünstigen, und so war in der Tat — wie Gefangene später aussagten — während der Nacht eine frische englische Division herangeführt worden, um einen entscheidenden Schlag zu führen.

Als die Spitze des Leibgrenadier-Regiments pünktlich zur befohlenen Stunde den Vormarsch antrat, erhielt sie schon nach wenigen Schritten frontales Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Nichts sprach zunächst für die Annahme stärkerer feindlicher Kräfte, und so wurde lediglich die Spitzenkompagnie am Dorfrand entwickelt und die Bekämpfung des Feindes mit Minenwerfern und Geschützen in die Wege geleitet. Noch hatten jedoch die Befehle hierzu die Truppe nicht erreicht, als es plötzlich lebendig wurde und schwerstes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer von allen Seiten auf die noch übrig gebliebenen Häuserreste des Ortes und die an den Dorfrändern und auf der langen Dorfstraße abmarschbereit stehenden Truppen einsetzte. Es war kein Zweifel mehr möglich, ein in aller Stille vorbereiteter großer feindlicher Gegenangriff hatte eingesetzt.

So trat das Leibgrenadier-Regiment mit dem II. und III. Bataillon unmittelbar westlich Erches in den Kampf, während bald auch die Füsiliere südlich, das II. Bataillon nordwestlich eingesetzt werden mußten. Gegen sie alle erfolgten immer wieder die unter stärkster Artillerie- und Maschinengewehrunterstützung vorgetragenen Angriffe der Engländer und Franzosen von Arvillers, dem Bois Lecontes, von Warsy und Guerbigny her, Angriffe, deren Sturmwellen oft dicht an die unmittelbar vor dem Dorfrand abgeprotzten Feldbatterien des Regiments Großherzog brandeten und zum Teil erst in deren Nahfeuer zusammenbrachen. Auch einzelne schwere Feldhaubitzbatterien des bayerischen Fußartillerie-Bataillons 55 standen dicht am Ostrand von Erches, während die übrige Artillerie weiter rückwärts an dem Wege nach Le Quesnoy oder bei diesem Ort aufgefahren war und von hier aus, besonders auch nach der Flanke hin, in den Kampf eingriff. Denn von Arvillers und Bouchoir her versuchte der Feind die Straße Erches—le Quesnoy zu erreichen, um so die Division abzuschneiden. Gegen Bouchoir wandte sich daher das von le Quesnoy nachrückende II. Bataillon 110 zusammen mit Teilen des 2. Garde-Regiments der nachrückenden 1. Garde-Infanterie-Division.

Für das Feldartillerie-Regiment Großherzog wurde so der 27. März 1918 ein Kampf- und Ruhmestag, der sich dem großen Tag von Loretto wohl vergleichen ließ.

Was sich jetzt bei den einzelnen Batterien des Regiments abspielte, werden diese nachstehend selbst berichten; es darf aber hier schon gesagt werden, daß die schlichten Worte nur unvollkommen wiedergeben, was in diesen kritischen Viertelstunden von Offizieren, Unteroffizieren, Kanonieren und Fahrern ohne eine einzige Ausnahme und ungeachtet des mörderischen Feuers und der herben Verluste, die überall eintraten, geleistet wurde. Alle schienen sich der ungeheuren Gefahr des Augenblicks bewußt zu sein und mit ihren Kräften über sich selbst hinauszuwachsen. Denn so war die Lage: Wenn es dem tollkühn vorgehenden und bereits auf nächste Entfernungen herangekommenen Feind gelingen sollte, nur an einer Stelle mit einigen Kompagnien in die Linien einzubrechen, so

war die Stellung nicht mehr zu halten und die auf engstem Raum zusammengedrängte 28. Division verloren!

Aber wie stets, wenn es hart auf hart ging, so fühlte sich auch heute der Großherzogartillerist wieder richtig in seinem Element, und so war auch bald der Ausgang des erbitterten Kampfes nicht mehr zweifelhaft: Der Ansturm brach an allen Fronten im gezielten Schnellfeuer der Geschütze des Regiments unter schwersten Feindverlusten zusammen, und darüber hinaus wurde der Gegner gezwungen, einen eiligen Rückzug anzutreten, um der völligen Vernichtung zu entgehen.

Am Westrand von Erches hatten von der III. Abteilung die 5. und 8. Batterie in Lauerstellung gestanden, während von Hauptmann Bruns' Abteilung die 3. und halbe 2. mit dem Antreten der Leibgrenadiere dort in Stellung gegangen waren. An der Südwestecke des Ortes setzte dann Hauptmann Freiherr v. Roeder seine 4. und die halbe 6. Batterie ein, während der andere Zug dieser Batterie, die 1. und halbe 2., die 9. und ein Geschütz der 5. nach und nach in die Abwehrfront am Nordrand gegen die von Arvillers und Bouchoir andringenden Feindmassen geworfen wurden. Jede Batterie, ja fast jeder Zug hatte hier seine besonderen Erlebnisse:

„Um ½ 9 Uhr", schreibt Leutnant der Landwehr Günter der 5. Batterie, „wecken uns die Rufe: ‚Die Engländer greifen an!' Während der Batterieführer zum Abteilungskommandeur befohlen wird, schießen wir jedes Geschütz selbständig, Leutnant Grom nach Süden, Offizierstellvertreter Käsebier nach Südwesten. Zur besseren Orientierung steige ich auf einen Dachboden. Alle Gräben vor Erches sind schwarz voll von Feinden. Ein unheimliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wütet, und klatschend fallen Ziegel auf den Boden. Gottlob wirkt noch keine feindliche Artillerie. Ich bekämpfe ein Maschinengewehrnest vor uns; dann will ich auf einen vollbesetzten Kampfgraben überschwenken, aber das Geschütz kommt nicht über die vorliegende Deckung weg. Der Graben ist etwa 800 m entfernt; es wirken auch schon Haubitzen darauf. So schwenke ich weiter westlich, wo dicke Haufen stürmen. Die Engländer kämpfen wunderbar. Von meiner Luke aus sehe ich sie aufrecht, ohne jede Deckung, mit angeschlagenem Gewehr gegen das Dorf vorgehen, etwa so wie Jäger auf einer Treibjagd. Unglaubliche Zähigkeit, Ruhe und Kaltblütigkeit! Oder ist es heller Wahnsinn? Denn unsere Geschosse wirken furchtbar. Sie müssen nach wiederholten Versuchen zurückgehen und sammeln sich hinter einem Straßendamm. Unsere Munition ist knapp, jedes Geschütz hat nur noch wenige Schuß. Nach einer Kampfpause kommt Ergänzung. Das erste Geschütz, rechts seitwärts herausgeschoben, bekämpft ein Maschinengewehrnest; da sinkt der Geschützführer Geisert durch die Stirn getroffen tot zu Boden. Ich richte das Geschütz selbst; wir haben auf 500 m einen Volltreffer, das Maschinengewehr schadet uns nicht mehr. Da erreicht mich die Nachricht: „Unser Batterieführer, Oberleutnant Schaefer,

ist verwundet; im Hause liegt er verwundet." Ein Maschinengewehrgeschoß hatte ihm den Fuß durchschlagen, als er vom Abteilungskommandeur zur Batterie zurückging. Noch immer bestreicht den Dorfrand ein Maschinengewehr. Wir entdecken es in der Kellerluke eines einzeln stehenden Hauses. Während unsere Infanteriemaschinengewehre Dauerfeuer darauf richten, schieben wir ein Geschütz vor. Käsebier richtet: 350 m; ich beobachte rechts seitwärts an einer Hausecke. Plötzlich verspüre ich einen Hammerschlag am linken Arm und brennenden Schmerz an der linken Brustseite. Ein Granatsplitter hatte mir die Handwurzel durchschlagen, ein kleiner Splitter steckte leicht im Fleisch in der linken Seite. Ich weiß nicht, war es ein verirrter Splitter unserer eigenen Granate, oder war es der einer feindlichen. Inzwischen hatte auch die feindliche Artillerie eingesetzt. Es war ½11 Uhr, Leutnant Grom übernimmt vorläufig die Führung der 5. und macht Stellungswechsel nach vorwärts."

Aus dem Dorfrand heraus hatte die 8. Batterie zunächst mit Bogenschuß englische Maschinengewehrnester bekämpft. Doch der Feind kommt näher heran. Mit dem zunächst stehenden Geschütz — es ist eines der 9. Batterie — fegt Leutnant der Reserve Fuchs eine Hecke an der Straße nach Arvillers frei; auf 350 m werden die feindlichen Schützen zurückgejagt, dann übernimmt Leutnant Marzluf das Geschütz und wirkt weiter. „Batterie vor!" In offene Stellung bringt Feldwebelleutnant Pfisterer die Haubitze des Unteroffiziers Stähly der 8. Batterie. Mit „Aufsatz tief" und „roter Marke" krachen die Geschosse in die bis auf 250 m herangekommenen Engländer, da stutzen sie und fluten zurück. „Gott sei Dank", denn eigene Infanterie ist nicht mehr vor der Front. Das nächste Geschütz kommt heran, dem weichenden Gegner eiserne Abschiedsgrüße nachsendend.

„Der Gegner ging von Süden, Westen und Nordwesten zum Gegenangriff auf das Dorf über", heißt es im Kriegstagebuch der 9. Batterie. „Regiment 109 ging bis in Höhe der Batteriestellung zurück. Ein Geschütz unter Leitung von Leutnant Marzluf ging auf der Dorfstraße in Stellung und bekämpfte in direktem Schuß die Straße entlang nach Westen trotz stärksten Maschinengewehrfeuers auf 300 m den angreifenden Gegner. Ein zweites Geschütz schoß nach Nordwesten unter Offizierstellvertreter Fischer mit gutem Erfolg auf 250 m. Auch die Maschinengewehre der Batterie funkten mit auf das gleiche Ziel. Durch das rasende Schnellfeuer versagte ein Geschütz. Ein neues wurde sofort vorgeschoben und eine halbe Stunde später auch noch das vierte daneben in Stellung gebracht. Mit vernichtender Wirkung leitet hier Major Emmerling persönlich das Feuer gegen die sich bei Bouchoir wieder sammelnden Engländer. Leutnant der Reserve Dreßler wurde verwundet und mit ihm acht Kameraden, von denen die Kanoniere Helminger und Schertel in den nächsten Tagen ihren schweren Wunden erlagen."

Von der I. Abteilung waren gleich morgens um 8.00 beim ersten Angriff des Feindes die halbe 2. und die 3. Batterie im Westrand von

Erches eingesetzt worden, während der Rest der Abteilung noch im Dorf in Reserve blieb. Unter den Leutnants Schaefer und v. Deimling ging „der Zug der 2. Batterie vor der Infanterie in offene Stellung und nahm von hier", wie der Gefechtsbericht der Batterie zwei Tage später sagt, „die gegnerischen Infanterielinien, trotzdem die Batterie von feindlicher Artillerie beschossen wurde, unter Feuer. Hier haben sich besonders die Unteroffiziere Wolfmüller und Reinhart schneidig benommen. Unbekümmert um das feindliche Feuer haben sie auf die heranrückenden Schützenschwärme mit ihren Geschützen gefeuert, bis der Angriff abgeschlagen war." Mit gleichem Schneid hatte sich auch die 3. Batterie eingesetzt: „Als man vom Ostausgang nach Saulchoy lebhaftes Gewehrfeuer hörte, zog der Führer des zweiten Zuges sofort das vierte Geschütz nach dem Dorfrand vor und eröffnete das Feuer auf feindliche Schützen mit 1200 m Entfernung, bis der Gegner eine weiße Flagge schwenkte. Das Geschütz, dessen Führer Unteroffizier Frank und dessen Richtkanonier der Gefreite Gaberdiel waren, stellte daraufhin das Feuer ein. Da ratterte plötzlich beim Feinde stärkstes Maschinengewehrfeuer los und gleichzeitig brach auf 200—300 m Entfernung Infanterie vor, die bis dahin sich in einer Geländefalte versteckt gehalten hatte. Die vor dem Geschütz ausgeschwärmten Grenadiere zogen sich in den Graben am Ortsausgang zurück und so hatte das Geschütz Frank völlig freies Schußfeld. Mit ‚Aufsatz tief' mähte es, selbst heftig aus der Flanke beschossen, die anstürmenden Reihen nieder. Als Kanonier I, Gefreiter Wiesenfahrt, durch einen Gewehrschuß verwundet ausfiel, ersetzte ihn der Geschützführer selbst. Mit unglaublicher Ruhe und Sicherheit ließ der Richtkanonier, Gefreiter Gaberdiel, keinen Teil des breiten Zieles unbeschossen. Die anderen Kanoniere schleppten Munition heran. Schließlich wurde auch der Geschützführer verwundet, Kanonier Jakot trat als Kanonier I an seine Stelle. Schuß auf Schuß lag so in der feindlichen Infanterielinie, die immer lichter wurde. Was übrig geblieben war, suchte sich durch eilige Flucht noch zu retten. Mittlerweile war auch noch das dritte Geschütz, geführt von Unteroffizier Ohr, vorgezogen worden, das dem weichenden Gegner noch schwere Verluste beibrachte. ‚Der Zug hat die Situation des Tages gerettet', mit diesen Worten dankte der Führer des II./109 dem Leutnant der Reserve Ruffler für sein schneidiges Handeln*)."

„Zwischen 9.00 und 10.00 vormittags schob der Gegner aus Richtung Bouchoir starke Kräfte zum Angriff gegen Erches vor. Der Feind kam hier in dicht gestaffelter Schützenlinie gegen das Dorf vor und führte aus Bouchoir noch ständig Verstärkungen heran. Die 1. und der Zug Reinmuth von der 2. Batterie gingen hiergegen am Nordrand des Dorfes in Stellung und eröffneten ein derart wirkungsvolles Feuer auf den vorgehenden Feind, daß er in ungeregeltem Rückzuge zurückflutete." Bei der 1. Batterie hatte

*) Bericht des Leutnants der Reserve Ruffler vom 10. April 1918.

der Leutnant der Reserve Becker seine Geschütze in einem Garten in der Nähe der Kirche vorgeschoben, während der Batterieführer, Leutnant der Reserve Kauffmann, mit dem anderen Zug noch etwa 200 m über den Dorfrand hinaus offen aufgefahren war. „Beide Züge bekämpften mit direktem Schuß die die deutsche Infanterie stark bedrängenden englischen Sturmlinien." Schon vorher hatte die Batterie durch das feindliche Artilleriefeuer im Dorf schmerzliche Verluste gehabt, Unteroffizier Schlager und Kanonier Eggensperger hatten dort den Heldentod gefunden.

Gegen die Angriffe von Bouchoir her hatte auch die 6. Batterie ein Geschütz einsetzen müssen. „Aus einer Stellung am Nordrande von Erches bekämpfte das Geschütz Haupt unter Leitung des Leutnants der Reserve Schmeil die in dichten Massen immer wieder vorstürmende englische Infanterie in direktem Schuß auf Entfernungen von 700 bis 1200 m. Da meldete plötzlich die Beobachtung feindliche Infanterielinien an einem Wäldchen 250 m nördlich des Dorfes. In unverzüglichem Zielwechsel wurden sie auf 150 bis 200 m unter Feuer genommen und in die Flucht geschlagen. Darauf konnte Leutnant Schmeil Maschinengewehrnester mit ausgezeichnetem Erfolg bekämpfen, die Unteroffizier Haupt und sein Richtkanonier ebenso schnell auffaßten, als sie Vizewachtmeister Schmidt entdeckte. Trotz des auf dem Dorfrand liegenden starken Artillerie- und Maschinengewehrfeuers setzte das Geschütz nahezu zwei Stunden ununterbrochen den Kampf fort. Als dann wegen des zunehmenden verheerenden Feuers Leutnant Schmeil sich zum Zurückgehen entschließen mußte, wurde durch Volltreffer das Geschütz leicht beschädigt; außerdem wurden sechs Pferde getötet, Leutnant Schmeil und drei Fahrer schwer, Vizewachtmeister Schmidt sowie ein Kanonier leicht verwundet. Besonders zu erwähnen war noch das schneidige, umsichtige Verhalten des der Batterie von der leichten Munitionskolonne 991 zugeteilten Unteroffiziers Pauk, der trotz aller Schwierigkeiten mehreremal die Munition bis zu dem Geschütz vorbrachte."

Dicht neben dem Geschütz war das Maschinengewehr des Unteroffiziers Eberlin eingenistet. „Zunächst nahm es die feindlichen Infanterie-Linien unter Feuer und verfeuerte dabei nach und nach 1500 Schuß, als in etwa 200 m Höhe ein feindliches Flugzeug in Sicht kam. Gefreiter Uttenweiler, der gerade das Gewehr bediente, hatte es sofort im Visier. Nach 60 Schuß verschwand es ihm plötzlich; die Erklärung wurde aber gleich durch die Zurufe der Umstehenden gegeben, daß der Flieger kopfüber zur Erde niederstürzte. Unteroffizier Eberlin lief mit dem Schützen Ernst sofort zu der 400—500 m vom Dorfrande entfernten Absturzstelle, die bereits von Infanteristen belagert war. Bei ihrer Rückkehr wurde gerade aufgeprotzt und durch einen Volltreffer in den Munitionswagen wurden beide verwundet*)."

*) Aus dem Gefechtsbericht des Hauptmanns der Reserve Wingenroth vom 10. April 1918.

Vor dem Artilleriefeuer auf Erches hatte Hauptmann der Landwehr Fieser seine 4. Batterie sogar vorübergehend aus dem Dorf herausziehen müssen, ehe sie sich an der Bekämpfung der englischen Maschinengewehrnester westlich des Ortes beteiligen konnte und gegen Mittag dann dem weichenden Feind in eine Stellung zwischen Erches und Saulchoy folgte.

Der Bericht des Artilleriekommandeurs 28 faßt alle diese Kämpfe des Vormittags des 27. März zusammen: „Den in dichten Massen anstürmenden Engländern gelingt es, unsere durch die Anstrengungen der letzten Tage stark mitgenommene Infanterie an diesen Dorfseiten bis in die Linie der Geschütze und dahinter zurückzuwerfen, so daß der Artillerie allein die Abwehr des Angriffes zufällt. Die Batterien, ganz besonders die des Feldartillerie-Regiments 14 leisten Hervorragendes. Unter den stärksten Verlusten, während ganze Geschützbedienungen durch feindliches Maschinengewehrfeuer ausfallen, schießen die Batterien im Schnellfeuer in die heranstürmenden Engländer, die westlich Erches dreimal bis auf kürzeste Schußentfernung, nordwestlich einmal auf 600 m herankommen, dann aber unter schwersten Verlusten in vernichtendem Artilleriefeuer zurückfluten. Auch die Maschinengewehre der Artillerie tragen mit bestem Erfolge zur Abwehr des Angriffes bei, einzelne bei der Geschützbedienung nicht erforderliche Leute liegen mit Karabinern als Sicherung vor den durch keine Infanterie mehr gedeckten Geschützen. Das in Saulchoy eingeschlossene Detachement greift ebenfalls in den Kampf ein. 7./14 schießt von rückwärts in die nach Erches vordringenden Engländer. Um 11.00 vormittags können die Angriffe als abgeschlagen gelten."

Zwanzig Minuten später befahl die Division den Durchbruch aus der Umklammerung gegen den Avre-Abschnitt. Das Regiment 109 ging, sein I. Bataillon in Saulchoy aufnehmend, auf Davenescourt, Regiment 40 auf Warsy vor. Der Widerstand einzelner feindlicher Kompagnien, Franzosen, wurde noch gebrochen. Gegen 7.30 abends wurde von den Grenadieren die große Straße Pierrepont—Montdidier bei Cambuse erreicht, während das Füsilier-Regiment nach Säuberung von Warsy den Avrebach überschreitend Becquigny nahm und den weichenden Gegner auf der Straße Becquigny—Fignières bis zu ihrer Kreuzung mit der Kleinbahn verfolgte. Dann machte die Nacht der schweren Tagesarbeit ein Ende.

Die Batterien des Feldartillerie-Regiments Großherzog waren dem kühnen Vorgehen der Infanterie staffelweise gefolgt.

Hauptmann Freiherr v. Roeder und Major Emmerling hatten zunächst auf der Höhe zwischen Erches und Saulchoy Stellungen gefunden, an denen sie insbesondere noch nach der rechten Flanke in Richtung Arvillers und Hangest wirkten. Gegen 7.00 abends machten dann beide Abteilungen noch einmal einen Sprung vorwärts in Stellungen östlich und westlich von Saulchoy, wo die Batterien die Nacht verblieben. Hauptmann Bruns brachte die verteilten Züge seiner 1. und 3. Batterie in einer Stellung hinter dem Waldstück etwa 500 m östlich Saulchoy zusammen. Hier erhielt er

12.00 mittags des folgenden Tages durch einen Offizier des bayerischen Fußartillerie-Bataillons die Meldung, daß die linke Nachbardivision durch Maschinengewehrfeuer vom Nordostrand von Guerbigny aufgehalten werde. Er setzte die 2. Batterie darauf an, die der Infanterie auch bald Luft schaffte. Kurz nach 2.00 unterstützte die Batterie dann den Angriff auf Davenescourt aus einer Stellung auf der Höhe westlich von Saulchoy. „Jedes Geschütz schoß selbständig und nahm die Maschinengewehre am Schloß und im Ostrand des Waldes nördlich Davenescourt unter Feuer. Dabei erzielte das Geschütz des Vizewachtmeisters Körber einen Volltreffer in das Schloß. Als einige feindliche Kompagnien in Schützenlinien über die Höhe 104 vorrückten, um anscheinend die rechte Flanke des Regiments 109 anzugreifen, ließ Vizewachtmeister Bender sein Geschütz herumwerfen und schoß mit derart vorzüglicher Wirkung, daß der Gegner bald zerstreut wurde und zurückging. Als er verwundet wurde, übernahm aus eigenem Antrieb Unteroffizier Reinhart das Kommando und hielt die feindlichen Maschinengewehre weiter nieder, obgleich die Batterie in ihrer offenen Stellung von schwerem Feuer zugedeckt wurde*).“ Von der 3. Batterie hatte hier noch der Zug Ruffler kräftig mitgewirkt. Um 7.30 abends ging der Abteilungsstab dann auch mit der anderen Hälfte der 3. und der 1. Batterie auf Davenescourt weiter vor. Der Zug der 3. Batterie fand sich dabei an den Zug Ruffler heran, die 1. ging unweit des Schnittpunkts der von Guerbigny heranführenden Straße mit der Kleinbahn in Stellung. Hier setzte die Dunkelheit weiterem Vorgehen das Ziel.

Der Regimentsstab verbrachte die Nacht inmitten seiner Abteilungen in Saulchoy. Hier war es Major v. Poseck, wie er selbst schreibt, eine besondere Freude, dem Hauptmann der Landwehr Wernher in Anerkennung seines hervorragenden persönlichen Verhaltens und der Leistungen der ihm unterstellten Kolonne das Eiserne Kreuz I. Klasse anheften zu können. Ohne die Umsicht, die Entschlossenheit und den Mut, mit dem vom Offizier bis zum letzten Fahrer und Kanonier die leichten Munitionskolonnen in dem von Gräben und Hindernissen durchzogenen Gelände, auf den vom Feind oft heftig beschossenen Wegen Tag und Nacht unermüdlich gearbeitet hatten, hätten die Batterien versagen müssen. So war auch ihr Anteil am Sieg ein großer.

„Weit vorgeschoben stand am 8. Tage ihres Vorgehens die badische Division an der Straße Montdidier—Pierrepont, hatte aber eine lange offene Flanke, da die 1. Garde-Infanterie-Division am Vortage es nicht vermocht hatte, nach der Wegnahme von Bouchoir auch Arvillers zu besetzen.“ Zur Unterstützung der nördlichen Nachbardivision befahl daher das Generalkommando, zwei der 28. Infanterie-Division von der 50. Infanterie-Division unterstellte Regimenter (53 und 39) auf Plessier Rozainvillers vorstoßen zu lassen. Zu der hierfür angesetzten Feuervorbereitung 28. 3. 1918

*) Bericht des Batterieführers Oberleutnant v. Nicolai vom 10. April 1918.

wurde auch das Feldartillerie-Regiment 14 mit seiner II. und III. Abteilung bestimmt, während die I. zur Unterstützung der eigenen Infanterie der Division nördlich Fignières Stellungen nahm.

Dem nach Nordwesten gerichteten Angriff gelang es, bis Plessier und die Höhe westlich des Ortes vorzudringen. Für das Feldartillerie-Regiment Großherzog wurde nach Durchschießen der Feuerwalze um 10.30 Stellungswechsel auf die Höhen östlich der Ferme la Cambuse befohlen. Trotz des sehr schwierigen Durchziehens der Batterien durch das unter schwerem Granatfeuer liegende Davenescourt waren um 3.00 nachmittags alle Batterien in den neuen Stellungen, wo sie sich für das in der Nacht abzugebende Schutzfeuer einschossen. Die Linie der Regimenter 109 und 40 zog sich vom Wiesengrund südwestlich Contoire, etwa 500 m östlich Pierrepont und hart östlich Cratibus vorbei bis auf den Westhang der südlich gelegenen Höhen.

Die Nacht, die wieder bei den Geschützen biwakierend verbracht
29. 3. 1918 wurde, verlief ohne besondere Zwischenfälle. Am nächsten Vormittag wurden die Abteilungen durch das Feldartillerie-Regiment 104 in ihren Stellungen und Aufgaben abgelöst. Die 28. Division war in zweite Linie zurückgezogen worden, wo sie nun den Rückhalt für die an ihrer Stelle eingesetzte 52. Infanterie-Division bildete. Vom Regiment Großherzog kamen Regimentsstab, die I. und III. Abteilung in Ortsbiwak nach Guerbigny, die II. nach Warsy.

Acht Tage schwerster Kämpfe und Anstrengungen hatte das Regiment hinter sich. Verloren hatte es in dieser Zeit 19 Offiziere, davon einer gefallen, 8 schwer und 10 leicht verwundet, 205 Unteroffiziere und Mannschaften, von denen 21 gefallen, 170 verwundet und 14 vermißt gemeldet waren. „Die Mehrzahl der Verluste war durch Maschinengewehrfeuer verursacht. Auch unter dem Bewurf mit Fliegerbomben hatte das Regiment schwer zu leiden gehabt. Der weitaus blutigste Tag war aber der 27. März gewesen, an dem die Batterien auf sich selbst gestellt, den Angriff starker feindlicher Massen siegreich abgewehrt hatten."

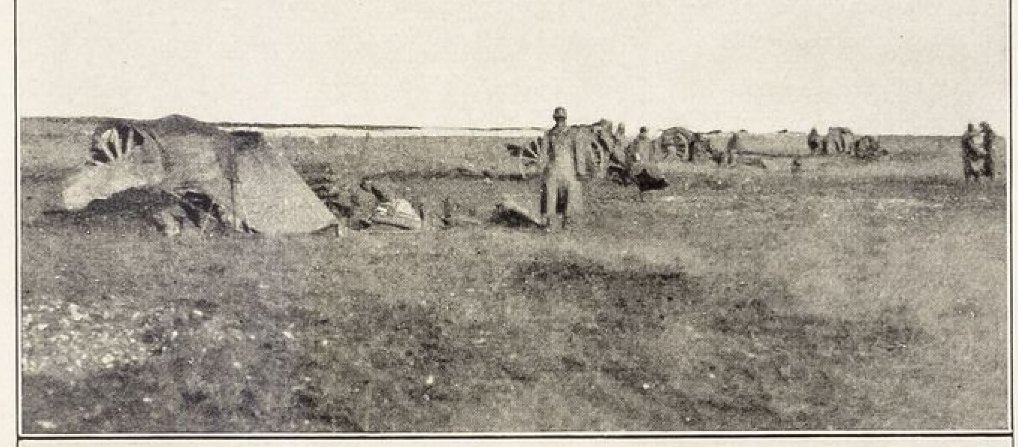
Der Tat folgte eine Anerkennung, wie sie nur selten eine Division in gleichem Maß gefunden, und am 6. April verkündete der Divisionsbefehl bis zur letzten Kompagnie und Batterie:

„Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an seine Königliche Hoheit den Großherzog von Baden folgendes Telegramm gerichtet:

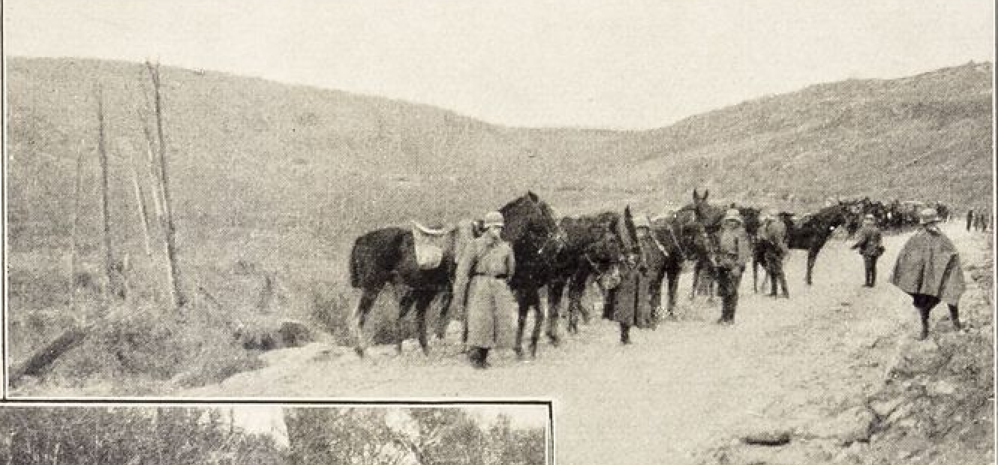
28. Division hat in siebentägigen Kämpfen das Schlachtfeld von St. Quentin bis zur Avre auf 60 Kilometer langer Linie in unaufhaltsamem Ansturm überschritten und gestern Abend Pierrepont erreicht. Ich bin hochbeglückt, Eurer Königlichen Hoheit diese glänzende Leistung badischer Truppen alleruntertänigst melden zu können und darf wohl ehrerbietigst



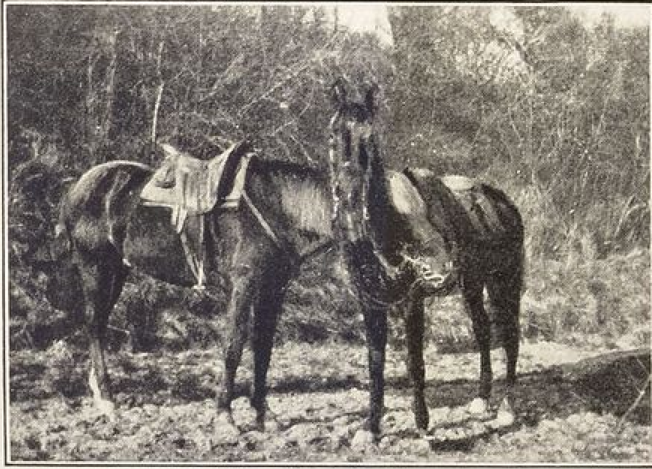
Vaux-Kreuz vor Verdun 1917.



6. Batterie in Feuerstellung östlich Gonnelieu bei Cambrai Dezember 1917.



Damenweg Mai 1918.



Gute Kameraden.



Zerschossener englischer Tank bei Cambrai, Dezember 1917.



Hindenburgübung am 6. Mai 1918.
Oben: Generalfeldmarschall v. Hindenburg gratuliert nach der Übung dem Kronprinzen im Namen der Armee zum Geburtstag.

hinzufügen, daß ich stolz darauf bin, einst der Kommandeur dieser herrlichen Division gewesen zu sein.

(gez.) Feldmarschall v. Hindenburg."

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat den Inhalt dieses Telegramms mit folgenden Worten zur Kenntnis des Divisionskommandeurs gebracht:

Karlsruhe, 1. 4. 18.

„Es gewährt mir besondere Befriedigung, das anliegende herrliche Telegramm des Feldmarschalls zur Kenntnis der heldenmütigen 28. Infanterie-Division gebracht zu sehen und dieselbe zu der ihr gewordenen ehrenden Anerkennung herzlich zu beglückwünschen. Gott mit uns auch ferner!

(gez.) Friedrich Großherzog von Baden."

★

Kapitel 3

Zwischenspiel

30. März bis 17. Mai 1918

Mit dem 30. März war die große Offensive des „Michael"-Angriffs beendet. Die starke Versteifung der englisch-französischen Verteidigung — die Zahl der feindlichen Divisionen war bald denen des Angreifers überlegen — war die Ursache, daß der Angriff der 18. Armee, deren vorderste Linie von der Laffaux-Ecke südwestlich Laon über Noyon, westlich Montdidier vorbei nach Norden lief, am letzten Tag des Monats eingestellt wurde. Gegen diese Linie brandeten nun die französischen Gegenangriffe an, die, von starker Artillerie aller Kaliber unterstützt, oft nur schwer von den deutschen Divisionen abgewiesen wurden. Die 28. Infanterie-Division stand hierbei zunächst als Eingreifdivision hinter der 52. Division. Sie war, der Zahl ihrer Infanterieregimenter entsprechend, in drei Marschgruppen eingeteilt. Die Begleitbatterien, 1. bis 3. des Feldartillerie-Regiments, waren auf diese verteilt, die II. Abteilung gehörte zur ersten, die III. zur zweiten Marschgruppe, deren Führung Major v. Poseck hatte. Vom 1. April ab war dementsprechend die Quartierverteilung geregelt. Der Regimentsstab lag in Guerbigny, die I. Abteilung in Davenescourt (Stab, 3., Leichte Munitions-Kolonne 1129), Warsy (1.) und Fignières (2.), die II. in Fignières, die III. in Saulchoy. Zu wirklicher Ruhe kam das Regiment Großherzog jedoch nicht. Abgesehen von der dauernden Alarmbereitschaft und

von wiederholten Bereitstellungen, wurde Major Emmerlings Abteilung bereits am 6. April am Nordrand des Bois l'Aival, südlich von Maresmontiers, wieder eingesetzt. „Während der Ablösung, die gegen 8 Uhr erfolgt, regnet es in Strömen. In der Feuerstellung ist noch kaum etwas gegraben; die Leute müssen daher biwakieren. Der Abteilungsstab liegt in einem Keller. Der Feind schießt wenig. Als taktische Aufgabe ist der Abteilung ein überlagerndes Schutzfeuer zwischen den Straßen Cantigny—Villers Tournelle und Plessier—Maresmontiers zugeteilt; ferner soll gelegentlich feindliche Artillerie bekämpft werden, doch kommt dies wegen der zu geringen Schußweiten kaum in Frage."

Eine Woche später, am 12. April, wurde auch die II. Abteilung, die am 9. die Protzenquartiere der III., aus den eigenen durch feindliches Fernfeuer vertrieben, bezogen hatte, eingesetzt: „2.45 nachmittags trifft der Befehl der Armee ein, daß die Abteilung zur Unterstützung der 30. Infanterie-Division in der Nacht vom 13. zum 14. eingesetzt werde. 3.30 reitet der Abteilungsführer zum Artilleriekommando 30 in Becquigny und erhält den Befehl, daß 4. und 6./14 in der Nacht vom 13. auf 14. in Stellung gehen, 7./14 zugweise in den Nächten vom 13. auf 14. und 14. auf 15. April. Der rechte Zug der 7./14 geht demgemäß abends 10.00 in Stellung und löst einen Zug der 6./65 1000 m östlich der Tobie-Ferme ab. — 3.00 vormittags (14. April) gehen 4. und 6./14 in Stellung am westlichen Rand des Waldes westlich Boussicourt. Der Stab verbleibt vorläufig in Ortsunterkunft in Saulchoy."

Die feindliche Artillerie beschoß nicht nur die eingesetzten Batterien, sondern belästigte und beunruhigte Tag und Nacht das rückwärtige Gelände schwer. Um der Truppe wenigstens etwas Erleichterung zu verschaffen, wurde daher die badische Division am 13. April weiter zurückgenommen, so daß nunmehr der Regimentsstab und die 3. Batterie nach Gruny kamen, die 1. im Biwak bei Erches, der Stab I. in Damery und die 2. Batterie in Fresnoy les Roye lagen. Während durch das lange Biwakieren bei Regenwetter Mann und Roß empfindlich litten, traten durch das feindliche Streufeuer auch noch fast täglich Verluste ein. So hatte im Monat April die I. Abteilung 1 Gefallenen und 3 an Krankheit Verstorbene sowie 6 Verwundete, die II. 9 Verwundete und die III. 4 Gefallene und 29 Verwundete zu beklagen*). Vom Stab der III. Abteilung wurde Oberarzt Dr. Meinrath am 11. April schwer verwundet, und am 15. traf beim Regiment die traurige Botschaft ein, daß der tapfere Leutnant der Landwehr Calov im Lazarett seiner schweren Verwundung erlegen sei. Die schweren Verluste der März-Offensive wurden allmählich ausgeglichen. In zwei Transporten trafen über 100 Ersatzmannschaften beim Regiment ein, und der Offiziermangel in den Batterien wurde am

*) Es fanden den Heldentod: von der 2. Batterie Kanonier Burkart, von der 5. die Kanoniere Krause und Olejnik, von der 8. Unteroffizier Reichert, von der 9. Kanonier Hartmann.

12. April durch Versetzung von Offizieren vom Feldartillerie-Regiment 106 in das Regiment Großherzog ausgeglichen. Es waren die Leutnants der Reserve Otto, Appelhagen, Treutler, Siebel, Kamrath, Zamory, Thurm, Köchy, Plette und Holtvoigt sowie von der Landwehr die Leutnants Krieger und Winter, die jetzt in das Offizierkorps kamen und sich bald in dessen Geist voll Tatendrang und Verantwortungsfreudigkeit, gepaart mit echtem Kameradschaftsgefühl, einlebten. Hauptmann der Reserve Seubert übernahm schon am 7. April, von seiner Verwundung geheilt, seine 3. Batterie, Dr. v. Hertlein ebenso am 17. wieder die Geschäfte als Regimentsarzt.

Wenige Tage später — die 9. Batterie war inzwischen nach Saulchoy zurückgezogen worden — kam die Nachricht, daß die 28. Division ins Etappengebiet verlegt werden und so endlich die ihr nach zwei Monaten schwerster Anstrengungen so notwendige Ruhe erhalten sollte. Am 21. April wurde die I. Abteilung in das Gelände südöstlich Nesle verlegt, die II. und III. in der folgenden Nacht abgelöst und in Gruny und Crémery untergebracht. Für den Marsch ins Etappengebiet wurden von der Division mehrere Marschgruppen gebildet. Die Marschgruppe Poseck, zu der außer dem Regiment noch das Fußartillerie-Bataillon 55 gehörte*), erreichte am 23. April Etreillers (Regimentsstab, III.) und Vaux, am 24. Thenelles (Regimentsstab, II.) und Neuvilette, am 25. Catillon (Regimentsstab, III.) und Fesny (II.). „Es war sehr interessant, durch zum Teil vom Vormarsch her bekannte Gegenden zu kommen. Südöstlich Beauvois sahen wir uns eine englische Batteriestellung an, in der noch sehr viel Munition lag. Das Dorf Vaux ist vollständig verschwunden, es steht nichts mehr. Wir kamen in Baracken, die aber auch kaputt waren, unter. Wetter war ganz gut. — 24. April. Leider war starker Nebel, und man sah wenig von der Gegend; es wäre so interessant gewesen, die Gegend unseres Durchbruchs wiederzusehen. Der Marsch ging durch Etreillers und Savy, beide Orte total zerstört, nur wüste Trümmerfelder. Von Savy aus direkter Weg nach St. Quentin durch das Trichterfeld. Marsch durch St. Quentin, kein Haus mehr ganz. — Östlich der Stadt konnten die Batterien und die Kolonnen für sich marschieren. Unterkunft der Abteilung Thenelles gut. Wetter gegen Mittag aufklärend, abends Gewitter und starker Regen. — 25. April. Über Origny nach Guise, dort eine Stunde Rast. Dann Weitermarsch über Etreux, Oisy nach Fesmy, wo wir gegen 2 Uhr eintrafen. Unterbringung ganz gut. — 26. April. Ruhetag. Regenwetter; sehr erfreulich, daß wir nicht heute weitermarschieren mußten. — 27. April. Über Le Sart, Prisches nach Le Grand Fayt. Wir ritten dann weiter über Marbaix, Dompierre nach St. Aubin, wo wir an der Straße, 2 km vor dem Ort, in einigen netten Gehöften gut unterkamen. — Die Batterien kamen auch gut unter: 4. Batterie in Dourlers, 6. in Gehöften bei St. Remy, 7. in

*) Die I. Abteilung marschierte einen Tagemarsch voraus.

solchen bei St. Aubin, die Leichte Munitions-Kolonne in ihren früheren bei St. Hilaire*)."

Damit war der Unterkunftsraum der Division erreicht. Bei der III. Abteilung aber machten die Quartiere anfänglich einen ungünstigen Eindruck, da für die Unterbringung der Mannschaft fast gar nicht gesorgt war; doch wurde auch diese Frage bald befriedigend gelöst. Der Stab lag mit der 5. Batterie in Leval bei Aulnoye, die 8. und 9. in Monceau St. Vast, die Leichte Munitions-Kolonne in St. Hilaire. Die I. Abteilung hatte bereits am vorhergehenden Tag ihre Unterkunftsorte St. Remy-Chaussee (Stab), Semousies (1.), Aymeries (2.), Leval (3.) und St. Hilaire (Leichte Munitions-Kolonne) bezogen. Der Regimentsstab richtete sich in Dourlers ein, wo auch der Divisionsstab Quartier genommen hatte.

Die Zurücknahme der 28. Infanterie-Division als Reserve der Obersten Heeresleitung war eine ganz besondere Auszeichnung. Wurde sie, die beim „Michael"-Angriff am schnellsten und tiefsten in den Feind hinein vorgedrungen war, doch jetzt allen Divisionen der Westfront als Muster hingestellt und sollte den höheren Führern ihre Taktik beim Kampf im Zwischengelände vorführen: Eine hohe Anerkennung für ihren Kommandeur und dessen Generalstabsoffizier sowie für die Truppe bis hinab zum kleinsten Verband! Allerdings waren ihr Anerkennung und Lob auch schon vorher in reichem Maß zuteil geworden. Außer dem bereits erwähnten Telegramm des Feldmarschalls v. Hindenburg und dem Schreiben des Landesfürsten hatte auch Seine Majestät der Kaiser dem Großherzog zu solcher Division gratuliert. „Die Division kann stolz auf ihre Erfolge sein. Ich danke allen Offizieren und jedem einzelnen Mann der Division in der freudigen Gewißheit, daß die Division sich stets gleichbleiben und vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Mann allerorten und in gleich vorbildlicher Weise ihre Pflicht tun wird", lautete der Schluß des Heeresbefehls des Deutschen Kronprinzen vom 19. April, der jetzt der Truppe bekannt wurde. Als äußeres Zeichen dieser Anerkennung wurden außer den im März verliehenen Eisernen Kreuzen I. und II. Klasse von Seiner Majestät dem Kaiser der Königliche Hausorden von Hohenzollern an 3 Offiziere, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog das Ritterkreuz des Militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens an 2, des Ordens vom Zähringer Löwen an 8 Offiziere, Medaillen an 69 Unteroffiziere und Mannschaften sowie von Seiner Hoheit dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern Orden und Medaillen an 9 Offiziere und 20 Unteroffiziere und Mannschaften verliehen. Es war eine hochgemute und festliche Stimmung, die in diesen Tagen über den Großherzogartilleristen lag.

Doch eigentliches Ausruhen gab es in der Ruhezeit nicht. Sie galt der Vorbereitung für neuen Einsatz, neue glorreiche Tat. So fanden fast täglich Übungen statt, bald von den Artilleristen allein, bald in engem

---

*) Tagebuch des Hauptmanns Freiherrn v. Roeder.

Verband mit der Infanterie. Schon am 2. Mai wurde dem 1. Generalquartiermeister des Feldheeres das Zusammenwirken eines Infanterie-Bataillons mit seinem Begleitzug, Leutnant der Reserve Frei der 3. Batterie, vorgeführt, wobei gegen die aufgestellten Ziele scharf geschossen wurde. „Exzellenz Ludendorff äußerte sich sehr anerkennend über das Gesehene: Er hätte die Division hierher genommen, um zu sehen, wie sie, die der feindlichen Maschinengewehre Herr geworden sei, es mache." Der 6. Mai brachte dann den großen Tag der Vorführung des Zwischenfeldkampfes durch das Leib-Grenadier-Regiment, dem an Artillerie die Abteilung Emmerling und als Begleitbatterie die 2./14 zugeteilt waren. „Um 9 Uhr Versammlung der Zuschauer für die Übung. Hauptmann Fieser, Holst und Nicolai haben den Königlichen Hohenzollernschen Hausorden erhalten. Gegen ½10 Uhr kommen sehr viele Autos mit Generalen und Generalstabsoffizieren an, darunter Exzellenz Ludendorff, und bald darauf der Feldmarschall v. Hindenburg. Der Kronprinz von Bayern war schon kurz vorher eingetroffen. Etwas später kam dann noch der Kronprinz. An Oberbefehlshabern waren die beiden Belows, Marwitz, Boehn, Hutier, Sixt v. Armin und andere sowie sehr viele Kommandierende Generale gekommen. Es war hochinteressant, diese alle zu sehen."

„Die Übung begann, an der hauptsächlich das Bataillon Kuenzer (III./109), Abteilung Emmerling (III./14) und das schwere Haubitz-Bataillon 55 teilnahmen. Sie war sehr lehrreich, es wurde wieder scharf geschossen. An die Übung schloß sich dann eine Vorführung des Sturmbataillons Schenkendorf an*)."

Bei der Übung wurde zuerst der Einbruch eines in Stoßtrupps gegliederten Bataillons in ein zur Verteidigung eingerichtetes Vorfeld gezeigt und hierbei die Fortnahme eines Maschinengewehrnestes im Zwischengelände mit den eigenen Kampfmitteln des Infanterie-Bataillons. Im weiteren Verlauf gelangte dann die Verteidigung einer beim Durchbruch entstehenden offenen Flanke und der Angriff auf den sich wieder zur Verteidigung setzenden Feind unter Einsatz der Kampfmittel des ganzen Regiments zur Darstellung. Ein aus dem Nachbarabschnitt feuerndes Maschinengewehr wurde dabei durch Artilleriefeuer (Zug der 9. Batterie) niedergehalten.

„Kritik hielt zunächst General v. Prinz, dann sprach Exzellenz Ludendorff und zum Schluß Feldmarschall v. Hindenburg, der mit einem Hoch auf den Kronprinzen, dessen Geburtstag an diesem Tag war, endete. Es war ein hochinteressanter Tag und großartig, daß die Division zu solchen Vorführungen ausgesucht ist!"

Im Offizierkorps traten in diesen Tagen noch weitere Veränderungen ein. Leutnant Freiherr Roeder v. Diersburg (Egenolf) schied, zur Feldpressestelle versetzt, aus, und ebenso Leutnant der Reserve Fischer (Leopold),

---

*) Tagebuch des Hauptmanns Freiherrn v. Roeder.

der sich durch einen Sturz vom Pferd einen Bluterguß zugezogen hatte. Von ihrer Verwundung genesen kamen Leutnant Freiherr v. Roeder (Karl) und Leutnant der Landwehr Huber zurück; der Fähnrich Freiherr v. Lützow wurde zum Leutnant, die Vizewachtmeister Galm, Möller und Jungel zu diesem Dienstgrad des Beurlaubtenstandes befördert. Ein besonders schwerer Verlust für das Regiment war der Weggang des Hauptmanns der Landwehr Fieser. „Auf dringende Anforderung seiner Heimatbehörde mußte der langjährige tapfere Führer der 4. Batterie jetzt das Regiment verlassen. Als Leutnant der Landwehr a. D. — im Zivilberuf Oberförster in Freiburg im Breisgau — hatte er sich, 48jährig, bald nach Ausbruch des Krieges freiwillig zur Front gemeldet. Acht Monate hatte er im Regiment als Zugführer Dienst getan, bis er im Juli 1915 mit der Führung der 4. Batterie beauftragt worden war. In allen kleinen Kämpfen und großen Schlachten hatte er seine Batterie in vorbildlicher Weise geführt. Klardenkend, tapfer und umsichtig, war er nicht nur ein tüchtiger Frontoffizier, sondern er vereinigte auch alle Eigenschaften in sich, die ihm die Liebe und Verehrung seiner Untergebenen und die Freundschaft des gesamten Offizierkorps sicherten. Unverwüstlich war sein echter und goldener Humor, und oft wurde eine etwas niedergedrückte Stimmung durch eine Bemerkung seinerseits oder durch die Verse von der ‚Krott' oder vom ‚Goldfasan' wieder in das Gegenteil verwandelt. Manches ‚geflügelte Wort' von ihm hat die Kriegsjahre überdauert. Die ‚Herren von der bürgerlichen Korrektheit' und die ‚Siegellackbeine' haben es manchmal nicht leicht gehabt, wenn es galt, die geistigen Klingen mit ihm zu kreuzen, und wenn heute von der ‚Lederkuh' oder vom ‚lächelnden Gletscher' gesprochen wird, so weiß jeder, wer damit gemeint ist*)."

„Am 13. Mai abends wird das Artillerie-Kommando 28 abbefördert, Ziel unbekannt; voraussichtlich Information an der Front für kommenden Einsatz. Major v. Poseck wird vertretender Führer des Artillerie-Kommandos. In seiner Abwesenheit übernimmt Major Emmerling die Führung des Regiments unter Beibehaltung seiner Abteilung**)." Am 16. Mai erschießen die Batterien die besonderen Einflüsse ihrer Geschütze. Die leichten Munitionskolonnen werden abbefördert, Offiziere vom Urlaub zurückgerufen. Am 17. Mai folgen die Stäbe und Batterien vom Bahnhof Avesnes den vorausbeförderten Kolonnen, neuen Mühen, neuen Taten, neuem Ruhm entgegen.

---

*) Aufzeichnung des Hauptmanns a. D. v. Holst.

**) K.T.B. des Regiments.

★

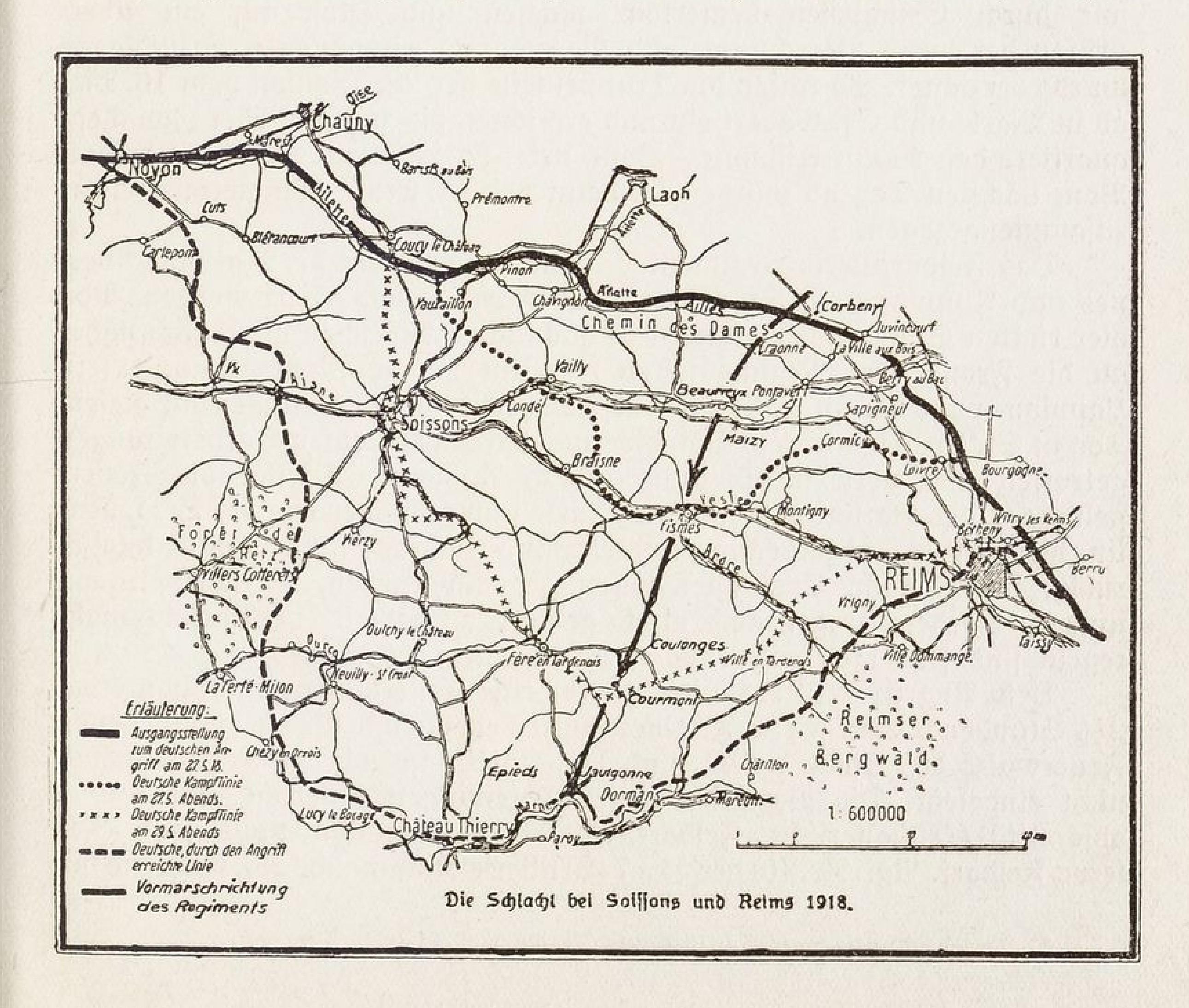
Kapitel 4

Vom Winterberg zur Marne

27. Mai bis 17. Juli 1918

Hierzu Skizze 19 und 2 Textskizzen

Der Entscheidung suchende Angriff des deutschen Westheeres hatte sich bisher in der Hauptsache gegen die Engländer gerichtet und dadurch die französischen Heeresreserven fast restlos zu deren Unterstützung nach Flandern und in das Somme-Gebiet gezogen. Dadurch hatte sich der deutsche Vorstoß fürs erste dort festgelaufen, und bevor man den Gedanken der Vernichtung der britischen Armeen weiter verfolgen konnte, mußte ein Ablenkungsunternehmen größten Stils zur neuen Fesselung der französischen Reserven angesetzt werden. Für dieses fiel die Wahl der Obersten Heeresleitung auf die Front des Chemin des Dames, da hier



Die Schlacht bei Soissons und Reims 1918.

der Gegner, an sich schwach, kaum einen Angriff vermutete und die vorhandenen eigenen Angriffskräfte sich schnell dorthin und schließlich auch wieder zurück verschieben ließen.

Den Hauptstoß sollte die 7. Armee von Anizy le Chateau bis Sapigneul führen, östlich davon bis zum Brimont (nördlich Reims) die 1. Armee anschließen. Das erste Ziel sollten hier die Höhen jenseits der Aisne und der Vesle bilden. Westlich dieses Hauptangriffs sollten der linke Flügel der 18. und die rechte Flügelgruppe der 7. Armee gleichzeitig über die Oise und den Oise-Aisne-Kanal vorstoßen.

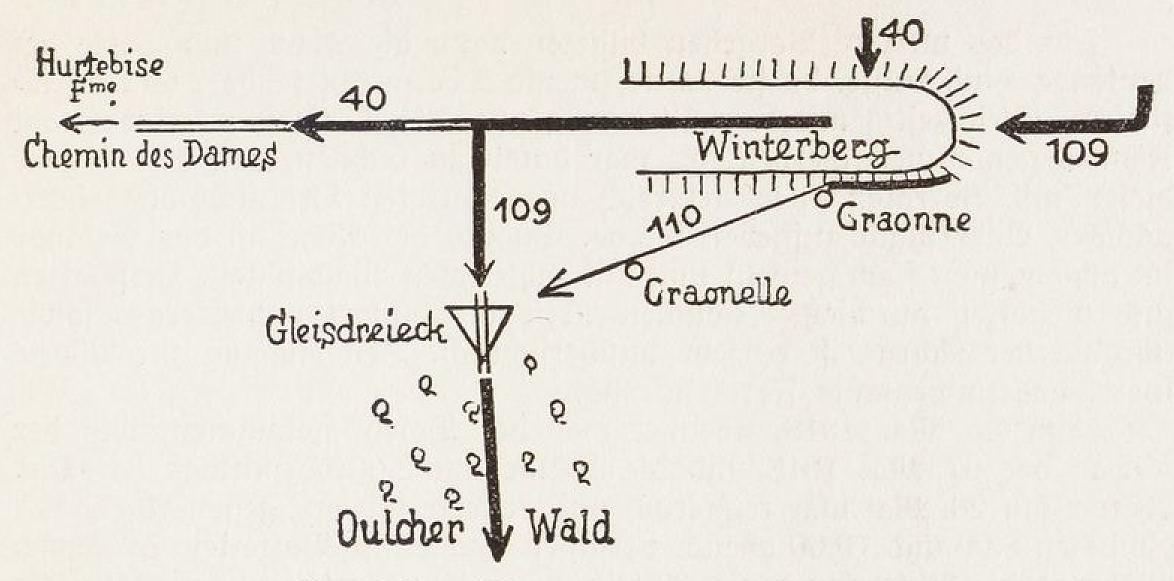
Die 7. Armee unter Generaloberst v. Boehn bestand aus sechs Gruppen, die je zwei bis drei Infanterie-Divisionen stark waren. Der Gruppe Conta, die gegenüber dem Winterberg stand, gehörten die 10., 28. und 5. Garde-Infanterie-Division an.

Die Vorbereitungen zu diesem neuen Überraschungsangriff wurden mit allen Mitteln der Geheimhaltung getroffen. Die Angriffsdivisionen wurden weit hinter der Front bereitgestellt und die Batterien nur in den Nächten in ihre Stellungen gebracht. Kein Geschütz durfte sich irgendwie durch Einschießen bemerkbar machen und selbst auf ein Überprüfen der durch Berechnung und Vermessung gewonnenen Grundlagen wurde verzichtet. So trafen die Truppenteile der 28. Division vom 16. Mai ab in Marle und St. Gobert ein und erreichten bis zum 24. über Zwischenquartiere den Raum Sissonne—Boncourt—La Ville aux Bois—Clermont. Vom nächsten Tag ab wurden sie dann bei St. Erme—Ramecourt enger zusammengezogen.

Das Feldartillerie-Regiment Großherzog war am 17. Mai von Avesnes und Aulnoye nach St. Gobert und Marle transportiert worden. Von hier rückten Stäbe und Batterien in nächtlichen Märschen allmählich näher an die Front. Der Regimentsstab war am 17. in Vigneux, am 19. in Lappion, vom 21. ab in Ramecourt, während die Abteilungen an diesem Tag in St. Erme eintrafen. Von hier aus wurden die letzten Vorbereitungen getroffen und vorn in Stellung südlich Aubigny—Aizelles die Feuerstellungen der Batterien besichtigt. „Diese sind günstiger wie bei St. Quentin, viel bessere Fliegerdeckung und Munitionslagerung. Es ist ganz kolossal ruhig, kein Schuß. Engländer sollen gegenüberstehen, sie scheinen von unseren Vorbereitungen noch nichts gemerkt zu haben. Die Vorsichtsmaßregeln sind sehr viel besser als in St. Quentin*)."

Dem Angriff am 27. Mai sollte nur eine Feuervorbereitung von etwa 2½ Stunden vorausgehen. Für diese waren ebenso wie für die anschließende Feuerwalze die Stäbe der II. und III. Abteilung und der Regimentsstab nicht eingesetzt. Die Batterien dieser Abteilungen gehörten zum Unterabschnitt B (II./bayerisches Feldart.-Rgt. Nr. 5) der Untergruppe rechts (Reserve-Feldart.-Rgt. Nr. 40) der Jka 7 (Artillerie-Kommando 28), während die

*) Tagebuchnotiz von Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg.



Angriffsskizze Winterberg vom 27. Mai 1918

I. Abteilung zur Infanteriebegleitung bestimmt war: die 1. Batterie beim Grenadier-Regiment 110, die 2. bei den Leib-Grenadieren, die 3. beim Füsilier-Regiment 40. Auch die II. und III. Abteilung wurden für den Angriff den Infanterie-Regimentern 109 und 110 direkt unterstellt.

Die 28. Division hatte den Auftrag, nach Überschreiten des Ailette-Grundes den Chemin des Dames von der Hurtebise-Ferme bis zum Winterberg einschließlich zu erstürmen, Craonne und Craonelle zu nehmen, um sodann über Aisne und Vesle bis auf die Hänge südlich Fismes vorzustoßen. Setzte an der Vesle bereits starker feindlicher Widerstand ein, so sollte der Angriff an deren Südufer seinen Abschluß finden; gelang er dagegen gut, so galt es, die Gunst der Lage auszunutzen und möglichst weit in Richtung auf die Marne vorzustoßen. Der Winterberg bildete den linken Eckpfeiler der Chemin des Dames-Stellung und beherrschte die östlich von ihm gelegene Ebene vollkommen. Fiel er nicht, so mußte auch der Angriff der dort links der 28. Infanterie-Division vorgehenden 5. Garde-Division scheitern. So entschied sich der Divisionskommandeur, Generalmajor Freiherr Prinz v. Buchau dafür, den Hauptangriff seiner Division gegen den Winterberg umfassend von Norden und Osten anzusetzen und sodann den Chemin des Dames bis zur Hurtebise-Ferme aufzurollen. Dann mußte der Hauptangriff im Winkel von annähernd 90 Grad aus der Ostwest-Richtung nach Süden abschwenken und über „Gleisdreieck" und Oulcher-Wald gegen die Aisne vorstoßen. Um den Zeitverlust wettzumachen und gleichzeitig dem auf dem Chemin des Dames kämpfenden Gegner den Rückzug zu verlegen, mußte ein Teil der Division gleichzeitig mit dem Hauptangriff vom Winterberg auf dem kürzeren Weg über Craonne—Craonelle auf das Gleisdreieck vorgehen und so gleichzeitig die Verbindung mit dem Angriff der linken Nachbardivision herstellen.

Für das weitere Vorgehen bildeten dann die Aisne und Vesle bedeutende Hindernisse, da sie breite, wenig Deckung bietende Täler durchfließen. Gleichzeitig mit dem Übergang über die Vesle mußte die Stadt Fismes genommen werden. Es war damit zu rechnen, daß der Gegner diesen mit Vorräten aller Art reich ausgestatteten Ort nicht ohne hartnäckigen Widerstand aufgeben werde. Südlich der Aisne ist das Gelände im allgemeinen flach gewellt und mit zahlreichen Waldstücken, Ortschaften und Gehöften durchsetzt. Zwischen Arcis le Ponsart und Cierges sowie nördlich der Marne ist es sehr unübersichtlich. Den Zugang zur Marne sperrt das unwegsame Foret de Ris.

27. 5. 1918 „Am 25. Mai 1918, abends, war der Befehl gekommen, daß der Y-Tag der 27. Mai 1918 und die X-Uhr um 2.00 vormittags sei. Das Wetter am 26. Mai war regnerisch und besserte sich erst gegen Abend*)." Zwischen 8.00 und 10.00 abends verlassen Stäbe und Batterien St. Erme. Während die Batterien der I. Abteilung an ihre Bereitstellungsplätze, die 1. an den Hohlweg 700 m nördlich Corbeny, die 2. hinter den Mühlberg nordwestlich dieses Ortes und die 3. an den Hallorenweg hinter dem Füsilierberg (?) rücken, machen die anderen die bereits am 25. Mai in die Feuerstellung bei Aizelles vorgebrachten Geschütze dort feuerbereit. Die Leute waren feldmarschmäßig, jedoch nur mit Mantel, Zeltbahn und einer Wäschegarnitur versehen, Tornister, Rucksäcke und Decken waren mit allen anderen entbehrlichen Gegenständen in einem Depot in Montaigu zurückgelassen worden. Auch einige Munitionswagen hatten dort zurückbleiben müssen, da die Zahl der Pferde schon zur Bespannung aller Geschütze nicht ausreichte. So behielten die Infanterie-Begleitbatterien zwar ihre vier Geschütze mit je zwei Munitionswagen, die anderen aber mußten dafür nach der Feuerwalze ein Geschütz stehen lassen und mit nur dreien den Vormarsch antreten.

Gegen Mitternacht ist alles feuerbereit. In den Mulden hinter den Batteriestellungen harren die Protzen. Alles ist still, es fällt kaum ein Schuß. Dann wird es beim Feind unruhiger. „Die Engländer hatten wohl nun bemerkt, daß irgend etwas im Gange sei. Der Verkehr war auch stärker geworden und nicht mehr so vorsichtig." Der am Nordwestrand von Corbeny vorgeschobene Überwachungszug der 5. Batterie hat einige Verluste, und noch kurz vor 2.00 schlägt ein Schuß in die Nähe der 6. Batterie, ein Zufallstreffer: 3 Mann, die Vizewachtmeister Lust, Mette und der Gefreite Eckert sind tot, 6 verwundet. Noch eine Minute — 2.00! Aus 4000 Rohren speit ein Feuerschlag! Dann rollt und kracht es, sprüht und birst es über zwei Stunden lang bis 4.40 auf die feindlichen Stellungen und Batterien, dann bricht stürmend die Infanterie vor. Ihr voraus geht in langsamen

*) Die folgenden Schilderungen beruhen ausschließlich auf den Gefechtsberichten der 28. Infanterie-Division, des Feldartillerie-Regiments 14, seiner Abteilungen und Batterien sowie einigen Privataufzeichnungen. Sie werden im einzelnen nicht unterschieden.

Sprüngen die Feuerwalze, zu langsam für den Siegeswillen der Hohenzollernfüsiliere, die vom Gipfel des Winterberges schon bald das vereinbarte und freudig begrüßte O.H.L.-Raketensignal, einen feurigen Goldregen, abschießen, lange bevor die Feuerwalze den Gipfel erreicht hatte. Hinter ihnen müht sich die 3. Batterie durch den Aillette-Sumpf. „Bis übers Rohr versinken Geschütze im Wasser." Durch eine berstende Granate werden die Kanoniere Schneider II und Henrichs verwundet, 3 Pferde sind tot. Doch noch vor 5.00 ist der Fuß des Winterberges erreicht. Aber wie hinaufkommen? Schiebend und ziehend helfen Pioniere und Füsiliere an den abgeprotzten Lafetten. Mit fast übermenschlicher Anstrengung gelingt es Leutnant Frei, um 7.15 eine Kanone auf dem höchsten Punkt des Berges in Stellung zu bringen. Mit ihren ersten Schüssen faßt Unteroffizier Dreger noch den fliehenden Feind, bis dieser im Gelände verschwindet. Auf dem für uneinnehmbar gehaltenen Winterberg, der schon so oft Zeuge schwerster Kämpfe war, steht wieder deutsche Artillerie. Eine gewaltige Leistung ist vollbracht! Inzwischen sind auch das zweite und dritte Geschütz oben angelangt und versuchen, da sich ihnen keine Ziele mehr bieten, über das Trichtergelände Boden zu gewinnen. Angesichts der schier unüberwindlichen Schwierigkeiten befiehlt Hauptmann Seubert, nur die beiden vordersten Geschütze über den Berg zu bringen, das dritte und vierte, das noch auf halber Höhe stand, aber aufzuprotzen und über Craonne und Craonnelle der vorausgeeilten Infanterie nachzuführen. „Geschickt erreichen die Protzen ihre Lafetten. Mühsam werden die beiden vordersten Kanonen, jede von mehr als 100 gefangenen Engländern, durch die mannstiefen Trichter und über die Steilhänge nach Craonnelle hinuntergezerrt."

Bereits 5.20 war der Winterberg von der Infanterie genommen gewesen und nach Bewältigung feindlichen Widerstands bei Craonne—Craonnelle noch vor 9.00 das Gleisdreieck erreicht. In schnellem Vordringen durchstießen dann die Leibgrenadiere den Oulcher-Wald; ihnen folgten in zweiter und dritter Linie die Regimenter 110 und 40. „Die Überraschung des Gegners ist glänzend gelungen, der Widerstand ist gering, der Gegner ist im vollen Rückzug. Beim Vorgehen sehen wir, wie vorzüglich unser Feuer gelegen und wie gut die Feuerwalze gewirkt hat. Überall riecht es noch nach dem süßlichen Gas, wir müssen oft nießen und husten, was zu Heiterkeit Veranlassung gibt. Viele Gefangene begegnen uns." Nur schwer hatten die Batterien des Regiments Großherzog dem schnellen Vordringen der Infanterie aufzubleiben vermocht. Um den Winterberg waren sie östlich herumgegangen; 8.00 vormittags hatten dann südlich Craonne die 1. Batterie, ein Geschütz der 2. und ein Zug der 5. dort die ersten Stellungen gefunden. Schon beim Durcharbeiten durch das von Granattrichtern bedeckte und oft wirr verdrahtete Gelände waren Verluste eingetreten. Bei der 1. Batterie hatte eine Schrapnellkugel den Kanonier Gräfe getroffen, bei der 2. waren „noch zwischen den Stellungen kurz hintereinander der Batterieführer, Oberleutnant der Reserve v. Nicolai, und Leutnant der

Reserve Reinmuth verwundet worden, so daß bei Craonne Leutnant Thorbecke vom Abteilungsstab die Führung der Batterie übernehmen mußte. Der Versuch, die Geschütze von Craonne aus auf den Winterberg zu bringen, mißlang, schon das erste stürzte bei dem steilen Abhang in ein sehr tiefes, mit Wasser gefülltes Granatloch. So entschloß sich der Batterieführer, auf der Straße Craonne—Craonnelle vorzugehen". Kurz vor diesem Ort bekämpfte das erste Geschütz ebenso wie eins der 1. Batterie unter Leutnant Becker und der vorgeschobene Zug des Leutnants Fischer von der 5. feindliche Maschinengewehre und einen dichtbesetzten Schützengraben, so dem Vorgehen der Infanterie den Weg freimachend. Die 2. Batterie übernahm jetzt auf Befehl des Regiments Leutnant der Reserve Wolff.

Inzwischen waren auch die anderen Batterien auf dem Weg um den Winterberg herum nachgekommen, wobei die 6. von dessen Osthang aus gegen 8.20 den auf der Straße nach Beaurieux zurückflutenden Gegner noch wirksam zu fassen bekam. Unter ihrem Schutz gelang es dem harten Willen der Abteilungs- und Batterieführer, trotz starker Verstopfung der schlechten Wege bald nach 11.00 ihre Batterien über das Gleisdreieck und durch den Oulcher-Wald vorzubringen. Am Südhang dex Kanonenberges, etwa 800 m nördlich Beaurieux, feuerten die 4. und 7. Batterie aus offener Feuerstellung auf zurückflutende Kolonnen südlich der Aisne. Dicht neben ihnen stehen die Batterien der III. Abteilung, von denen die 9. einem feindlichen Fesselballon bei Muscourt durch Volltreffer zu einer beschleunigten Landung verhilft. Auch die 1. und 2. Batterie beteiligen sich von der Höhe des Kanonenberges an der Bekämpfung der lohnenden Ziele jenseits der Aisne. Dann kommt auch die 6. Batterie nach.

Gegen 1.00 nachmittags geht es gegen den Aisne-Kanal vor. Bald wird der Übergang über Fluß und Kanal bei Maizy erzwungen. Zeit zur Zerstörung der Brücken ist dem Gegner durch die schnell vorstürmende Truppe nicht mehr gelassen. Aus einer Stellung nördlich des Kanals bekämpfen zwei Geschütze der 5. Batterie noch bei Maizy feuernde Maschinengewehre. Ein Unteroffizier, Sergeant Kühner, der mit einem Fahrer in den Ort hineingeritten ist, um nach Ersatz für die verwundeten Pferde zu suchen, findet in einem Gehöft einen Offizier und 30 Engländer im Keller versteckt und nimmt sie durch sein schneidiges Auftreten gefangen. Während die anderen die Brücke noch überschreiten, feuert schon ein Geschütz der 2. Batterie aus dem Südrand von Maizy heraus auf Maschinengewehre und Schützen, die von den südlich des Ortes gelegenen Höhen der Infanterie das weitere Vordringen verwehren.

„Einige Zeit später konnten bereits die 3. und 5. Batterie auf einer Höhe südlich Maizy, die 2., 6., 7. und 9. bei dem Punkt 163 südwestlich des Dorfes in Stellung gehen. Starker Verkehr von Automobilen und Fahrzeugen auf der Straße südlich Glennes—Merval, die Verstärkung heranbefördern oder Material fortschaffen sollten, wurde empfindlich gestört."

„Beim weiteren Vormarsch stieß die 1. Batterie auf fünf Panzerautos. Ihre Bekämpfung übernahm Vizewachtmeister Weckauf. Es gelang ihm, ihrer drei zu vernichten, die beiden anderen flüchteten. Dabei wurden der Vizewachtmeister und Kanonier Klein verwundet. Doch hielt Weckauf, Schmerz und Blutverlust nicht achtend, aus, bis der Kampf beendet war." Auch die 2. Batterie, die 3.45 über Révillon nach Blancy weiter vorgegangen war, ging südlich des Dorfes wieder in Stellung und bekämpfte Lastautos mit Maschinengewehren. Dem Geschütz Rausch gelang es dabei, zwei Kraftwagen zum Stehen zu bringen.

„In den späten Nachmittagsstunden standen die Begleitbatterien und die II. Abteilung zu beiden Seiten der Straße Merval—Fismes an der Höhe 182 meist in offener Feuerstellung und bekämpften die sehr lohnenden Ziele beim Flugplatz 2 km südöstlich Fismes: Kraftwagen, Kolonnen, Flugzeuge und Fliegerhallen, ferner Maschinengewehre am Südrand des Städtchens und am Nordrand der Höhe 179; ein Geschütz der 2. Batterie unter Leutnant Freiherrn v. Lützow hielt von der Straße aus, etwa 2 km nördlich Fismes, den Bahnhof, aus dem Maschinengewehre schossen, unter Feuer, ein anderes unter Vizewachtmeister Körber schoß von der Höhe nordöstlich Fismes in den Feind, der östlich des Ortes vorzugehen versuchte, ein drittes wurde zur Sturmabwehr bis in die Infanterielinie vorgezogen."

„Etwa um 7.30 nachmittags erreichte die 1. Batterie eine Feuerstellung nördlich Fismes. Die Batterie bekämpfte von hier aus zurückgehende Kolonnen und Schützen am Ortsrand von Fismes. Halblinks vorwärts auffahrende Panzerautos wurden von Leutnant Becker sowie einem Geschütz unter Führung von Vizewachtmeister Fleischmann zur Umkehr gezwungen. Zwei Autos blieben auf der Strecke liegen. Bei dieser Gelegenheit fiel Kanonier Oehring, Kanonier Karstensen wurde durch Maschinengewehrschuß schwer verwundet."

Die Ziele am Flugplatz wurden zur gleichen Zeit von den Batterien der III. Abteilung an der Straße Glennes—Baslieux bekämpft. Später machte Major Emmerling mit ihnen Stellungswechsel vorwärts an den Nordrand dieses Ortes heran.

Da die zum Teil mit Lastwagen herangeführten Reserven des Gegners den Ort Fismes zäh verteidigten, kam hier der Angriff der nun nebeneinander fechtenden Regimenter 109 und 110 zum Stehen. Nach kurzem Feuerschlag sollte er daher 9.45 abends noch einmal erneuert werden. Doch kam der Befehl hierzu nicht mehr an alle Batterien durch, so daß nur Hauptmann Freiherr v. Roeders Abteilung den Feuersturm von 9.35 bis 9.45 mit 300 Schuß auf den Nordhang der Höhen zwischen St. Gilles und Mont St. Martin auszuführen vermochte. Die Infanterie drang auch noch bis an die ersten Häuserreihen vor, konnte jedoch bei der nun schnell einbrechenden Dunkelheit den feindlichen Widerstand nicht mehr völlig brechen. „Dann wurden die Geschütze, soweit sie offen standen, in verdeckte Stellungen zurückgenommen und hier die Nacht verbracht." Die kurzen

Stunden bis zur Morgendämmerung verliefen verhältnismäßig ruhig, nur hier und da fiel ein Schuß, und die 6. Batterie gab im Lauf der Nacht 25 Schuß Störungsfeuer auf die Höhen südlich Fismes ab.

Von Verlusten war an diesem ersten Angriffstag besonders die II. Abteilung getroffen worden. Drei Kameraden hatte sie durch den Tod verloren, außerdem wurde Leutnant der Landwehr Galm als Verbindungsoffizier beim Regimentsstab der Leibgrenadiere schwer verwundet. Die 4. Batterie erlitt abends noch einen herben Verlust durch die Verwundung ihres tapferen Wachtmeisters, des Offizierstellvertreters Müller, der treusorgenden Mutter der Batterie.

Vergeblich hatte der Regimentsadjutant, Oberleutnant v. Holst, am Abend die auf dem linken Flügel bereits vorgedrungene III. Abteilung gesucht, um ihr den Befehl für den Feuersturm auf Fismes zu überbringen. Auch der Kommandeur der Kaisergrenadiere, dem die Abteilung zugeteilt war, hatte keine Auskunft geben können. Um daher in Zukunft das Zusammenwirken der Feldartillerie zu wahren und einer Zersplitterung ihrer Wirkung vorzubeugen, wurden die II. und III. Abteilung für den weiteren Verlauf des Angriffs dem Regimentsstab wieder unterstellt, und mit voller
28. 5. 1918 Kraft konnte sich so am 28. Mai Major v. Poseck wieder der Führung seines Regiments widmen, da der eintreffende Oberstleutnant Bissinger das Artilleriekommando 28 übernahm. Nach kurzer Vorbereitung sollte auf Befehl der Division um 7.30 erneut der Vesleübergang erzwungen werden. So brach denn um 7.00 der Feuerschlag aus allen Rohren gleichzeitig auf Fismes und die Höhen südlich des Flüßchens los, und eine halbe Stunde später trat die Infanterie, die Leibgrenadiere rechts, die Kaisergrenadiere links, zum Angriff an. Gegen 10.00 vormittags war Fismes genommen, und die Infanterie stieg die jenseitigen Höhen hinan. Da der der Division zugewiesene Abschnitt nun vorübergehend stark nach Südosten bog, wurde das Regiment 109 als Reserve angehalten und dafür das Füsilier-Regiment 40 links neben 110 eingesetzt; diesem wurde die II., jenem die III. Abteilung außer ihren Begleitbatterien zugeteilt.

Auf dem rechten Flügel des Divisionsabschnitts hatte das II./109 nicht mehr angehalten werden können und ging daher mit der rechten Nachbardivision (36. Infanterie-Division) auf Mont St. Martin vor.

Auf dem linken Flügel hatte als erstes das II. Bataillon der Füsiliere mit der 3. Batterie bei Magneux die Vesle überschritten. Als die Spitze des Bataillons gegen 10.45 die Wegegabel 500 m nördlich des Punktes 179 erreichte, stieß sie auf die inzwischen durch Fismes durchgestoßenen vordersten Teile des Regiments 110. Der Bataillonskommandeur drehte daher seine Kompagnien in südöstlicher Richtung ein, um hier Anschluß zu gewinnen. Das linke Nachbarregiment (Elisabeth der 5. Garde-Division) war dort fast bis zur La Cense-Ferme vorgedrungen. In die Lücke zwischen dieses und das Regiment 110 schoben sich nun die Hohenzollernfüsiliere ein.

„Während die Bataillone 12.15 mittags antraten, entschloß sich der Batterieführer, Hauptmann Seubert, auf der Höhe 179 in verdeckte Lauerstellung zu gehen, um von da aus die sich der Infanterie entgegenstellenden Widerstände aus dem Weg zu räumen. Nachdem er seine Beobachtungsstelle auf der Wetterwarte des Flugplatzes (Höhe 179) gewählt hatte, erkannte er neben starkem rückläufigen Kolonnenverkehr das Auffahren einer feindlichen Batterie 1500 m südlich Mont sur Courville." Vor dem auf sie niederprasselnden Schnellfeuer kamen die eben abgeprotzten Geschütze überhaupt nicht zum Schuß. Den herangaloppierenden Protzen gelang es noch, drei Lafetten abzufahren, die vierte blieb in der Stellung liegen.

Inzwischen hatte Major Emmerling mit seiner III. Abteilung gleichfalls bei Magneux die Vesle überwunden und stand dann mit seinen Batterien hart nördlich der La Cense-Ferme bis gegen 6.00 abends im Kampf gegen einen sich in Maschinengewehrnestern und Schützenlöchern zäh verteidigenden Gegner, einem Kampf, in dem Leutnant der Landwehr Jungel auf Beobachtung von Maschinengewehrschüssen getroffen den Heldentod fand. Zwischen 11.00 und 12.00 war die II. Abteilung durch Fismes über die Vesle auf die Höhe 179 vorgegangen, von wo sie mit der 6. Batterie das Vorgehen des II. Bataillons 40 unterstützte. Die beiden anderen Batterien blieben aufgeprotzt am Nordhang der Höhe in Bereitschaft. Auf dem Weg dorthin hatte sich die 7. Batterie am Südausgang von Fismes in die Marschkolonne der Infanterie einschieben müssen. Bald darauf wurde sie von dieser um Unterstützung gebeten. „Feindliche Maschinengewehrnester, die geschickt auf den nordwestlich und südlich von St. Gilles gelegenen Höhen angelegt waren, sperrten das Vorgehen der Marschkolonne im Tal. Die Batterie ging hart südlich der Straße in offene Feuerstellung und säuberte durch gutliegendes Feuer die Hänge von der französischen Nachhut. Dann bog sie aus der Marschkolonne aus und ging befehlsgemäß auf Höhe 179 in Stellung."

„Der Angriff der Regimenter 110 und 40 machte, unterstützt vom 5. Garde-Reserve-Artillerie-Regiment und den Großherzogartilleristen, nun bis in die Höhe der La Bonne Maison-Ferme schnelle Fortschritte. Hier kam er jedoch an dem Widerstand zäh verteidigter, zum Teil in Flanke und Rücken befindlicher Maschinengewehrnester zum Halten. In hartnäckigem Kampf wurden sie beseitigt. Regiment 40 nahm die La Bonne Maison-Ferme, Regiment 110 drang in umfassendem Angriff in Courville ein. Erleichtert wurde ihm dieses Vorgehen durch die ‚Abteilung Oertel', die aus der Divisionsreserve (109) umfassend durch den Abschnitt der rechten Nachbardivision in Richtung auf die Höhen südlich St. Gilles angesetzt worden war. Der dieser Abteilung zugeteilte Zug der 2. Batterie unter Leutnant Appelhagen erreichte gegen 4.00 nachmittags Courville, an dessen Südausgang er eine Feuerstellung bezog, von der er auf der Straße Grugny—Arcis le Ponsart fahrende Artillerie und Reitertrupps beschoß."

Bei der Einnahme der La Bonne Maison=Ferme und von Courville hatten die 3. Batterie sowie die II. Abteilung besonders mitgewirkt. Bei jener hatte Hauptmann Seubert schon 1.30 nachmittags erst ein Geschütz, dann einen Zug links vorwärts der Batteriebeobachtung (Höhe 179) in offene Stellung vorgeschoben, um Maschinengewehrnester bei den Flieger=schuppen südlich der La Cense=Ferme auf 800—900 m besser bekämpfen zu können. „Obgleich Volltreffer auf Volltreffer in den Schuppen lag, kam das I. Bataillon der Füsiliere nicht vorwärts. Leutnant der Reserve Reimer erhielt daher vom Batterieführer den Auftrag, mit diesem Zug selbständig zur Nahunterstützung der Infanterie noch weiter vorzugehen. Er nahm zunächst persönlich die Verbindung auf, holte den Zug nach und brachte dann ein Geschütz unter Unteroffizier Ohr 200 m vor den Schuppen in fast verdeckte, das andere zur Unterstützung des I./40 fünfhundert Meter nördlich der La Bonne Maison=Ferme in offene Feuerstellung. Dieses, unter der persönlichen Führung des Leutnants, zog durch sein Auftreten in der vordersten Linie das feindliche Feuer auf sich, so die Infanterie ent=lastend. Vorübergehend mußte es sogar von der Bedienung verlassen werden, um unnütze Verluste zu vermeiden. Schließlich gelang es, die feindlichen Maschinengewehre außer Gefecht zu setzen, so daß um 6.00 abends die La Bonne Maison=Ferme genommen werden konnte. — In=zwischen hatte das Geschütz Ohr die Schützen des I. Bataillons noch nicht so zu entlasten vermocht, daß sie die Schuppen hätten stürmen können. Erst als Offizierstellvertreter Sieber, der Wachtmeister der Batterie, von den Protzen voreilt und in kühnem Entschluß das Geschütz noch über die vorderste Linie der Schützen hinaus vorbringen läßt, gelingt es, ein Ma=schinengewehr auf nächste Entfernung zu vernichten. Die Bedienungen der übrigen Gewehre und dabei liegende Schützen werfen die Arme hoch, im ganzen 28 Mann. Die Füsiliere stürmen vor; der Angriff geht weiter. Hauptmann Seubert hatte gegen 5.00 eine Patrouille unter Leutnant v. Deimling vorgesandt. Als diese dann meldete, daß die beiden Füsilier=bataillone auf 6.30 die Fortsetzung des gemeinsamen Angriffs planten, sandte er den Zug des Leutnants der Reserve Frei, den er bis dahin zurück=gehalten hatte, vor. Dieser folgte nun über Crugny dem weiteren Vorgehen des I. Bataillons.

Während des zähen Kampfes des Füsilierregiments in den Nach=mittagsstunden hatte der Divisionskommandeur den Eindruck gewonnen, daß der Feind vor dem rechten Flügel schwächer sei. Er hatte daher gegen 5.00 nachmittags das Leibgrenadier=Regiment (ohne II. Bataillon) hier erneut eingesetzt, um über die Höhen östlich St. Gilles in Richtung auf Cohan vorzustoßen. An Artillerie wurde ihm die II. Abteilung des Regi=ments Großherzog zugeteilt. Von den Batterien stand die 6. noch am Nordhang der Höhe 179, von wo sie das Vorgehen der beiden anderen gedeckt hatte, die 4. etwa 1000 m weiter vorwärts auf dem Flugplatz, die 7. weiter auf den Südhang vorgeschoben im Kampf gegen auf der Höhe

nördlich Courville eingenistete Maschinengewehre. Sie wurde, da sie ohne Schaden nicht fortgezogen werden konnte, der III. Abteilung zugeteilt, als jetzt Hauptmann Freiherr v. Roeder mit den beiden anderen den Vormarsch antrat.

Um 7.00 war der Angriff der badischen Division, nun mit allen drei Regimentern nebeneinander, wieder in vollem Fluß. „Regiment 109 stieß, von der Artillerie vorzüglich unterstützt, in raschem Vordringen bis zu den Höhen östlich Dravegny durch, Regiment 110 erreichte am späten Abend die Gegend westlich Arcis le Ponsart, Regiment 40 den letztgenannten Ort. In dieser Linie ging die Division zur Ruhe über."

Den Angriff der Leibgrenadiere hatten die 2., 4. und 6. Batterie begleitet. Während der Zug Appelhagen der 2. Batterie in seiner Stellung am Südausgang von Courville blieb, ging Leutnant Thorbecke selbst mit dem anderen Zug „über St. Gilles auf der Straße nach Mont sur Courville vor und nahm an dessen Rand Lauerstellung". Auf dem Bergrücken an der Montaon-Ferme bemerkte der Batterieführer eine starke Ansammlung von Infanterie und Maschinengewehren auf engem Raum zusammengedrängt. In schnellster Gangart prescht das Geschütz des Unteroffiziers Habich vor. Abgeprotzt, 1200 m! Bereits der erste Schuß ist ein Volltreffer. Im Schnellfeuer prasseln die nächsten ins Ziel. Hei, wie die Bedienung arbeitet! Verfolgt vom Feuer des Geschützes flieht der Feind hinter die deckenden Mauern des Gehöftes. Als auf der Höhe westlich Longeville und bei Dravegny vorgehende feindliche Infanterie erscheint, wird auch das andere Geschütz vorgeholt. Langsam naht der Abend. Eine im Dämmerlicht deutlich feuernd erkannte Batterie wird zum Schweigen gebracht; dann wirds dunkel. Der Zug protzt auf und geht weiter auf Longeville vor. An dem Feldweg von Mont sur Courville nach Longeville, hart am Orillonbach, bezieht er Biwak für die Nacht.

Von der II. Abteilung hatten die 6. und 4. Batterie bald nach 8.30 auf dem Höhenrücken westlich Mont sur Courville, 800 und 1200 m westlich des Dorfes, Stellung gefunden. Ein feindliches Geschütz, das noch von der Höhe 1600 m südlich von Mont sur Courville feuert, wird schnell zum Schweigen gebracht. „Um dem zurückweichenden Gegner auf den Fersen zu bleiben, protzt dann die 4. Batterie 9.10 abends auf, rückt im Trab vor und wirkt von einer Stellung 2000 m weiter vorwärts mit gutem Erfolg in den dichten feindlichen Kolonnen." 20 Minuten später folgt die 6. Batterie und übernimmt, 1200 m östlich Longeville auffahrend, den Feuerschutz für die Nacht vor dem Leibgrenadier-Regiment. „Dankbar erkennen die Leibgrenadiere die tatkräftige Unterstützung durch die Abteilung und die Begleitbatterie an, wenn sie auf Seite 580 ihrer Regimentsgeschichte schreiben: Auch gegen die feindlichen Maschinengewehrnester und Schützen hatte das Feuer der fast mit den eigenen Infanterielinien vorrückenden Geschütze ausgezeichneten Erfolg, so daß das rasche Vordringen bei geringen Ver-

lusten zum großen Teil der Unterstützung der treffsicheren und stets opferbereiten Bruderwaffe zu danken war!"

Bei Longeville traf auch die 1. Batterie ein. Sie hatte am Nachmittag auf der Höhe 179 sich am Kampf beteiligt, dann aber beim Vormarsch über Courville und Mont sur Courville die Verbindung mit ihrer Infanterie, dem Regiment 110, verloren und bezog nun, von der Dunkelheit überrascht, am Waldstück östlich des Ortes Feuerstellung, Schußrichtung nach Südosten.

Auf dem linken Flügel der Division war bald nach 6.00 abends die III. Abteilung in Stellungen 200—300 m östlich der La Cense-Ferme gegangen, um dann bald auf die Höhe 182, 1,5 km südwestlich Unchair, zu wechseln. Aus beiden Stellungen vermochte sie die in schwerem Gefecht stehende 5. Garde-Division wirksam zu unterstützen. „Diese war wieder nicht so weit vorn wie wir, hatte keine Verbindung mit der eigenen Artillerie, kam nicht vorwärts und bat uns um Hilfe. Wir brauchten nur die Geschütze nach der linken Flanke zu drehen. Von einer ausgezeichneten Beobachtungsstelle hatten wir die Franzosen vor uns und konnten, wie bei einem großen Kesseltreiben, in sie hineinschießen. Wir schossen eigens für die Infanterie der 5. Garde-Division, die sehr verwundert war, uns da vorne schon anzutreffen, so daß sie ihren Angriff durch unsere Stellungen hindurchtragen mußte, eine Feuerwalze, die der Division zum raschen Vorwärtskommen verhalf. Sie ließ uns sehr danken.

Durch diese Hilfe hatten wir die Verbindung mit unserer Infanterie verloren (Freudenberg nannte das unseren Privatkrieg). Wir fanden sie, rechts ausholend, erst nachts wieder bei Mont sur Courville."*)... Dorthin setzte sich nach 8.00 abends die Abteilung dann in Marsch und erreichte um 10.00 Mont sur Courville, wo sie bei der für sie noch ungeklärten Lage am Südausgang in Lauerstellung ging.

Dem Vormarsch der Hohenzollern-Füsiliere war die 3. Batterie gefolgt. Als die Spitze des I. Bataillons etwa 1½ km nordwestlich Grugny in ein Infanteriegefecht geriet, wurde hier der Zug Frei vom Batterieführer eingesetzt. Eine Stunde lang bekämpfte er bis 8.15 „zurückgehende und sich immer wieder zur Wehr setzende französische Schützenlinien an den Nordhängen von Grugny auf 600—1400 m Entfernung, wobei Unteroffizier Dreger sich erneut durch ‚besondere Ruhe und Entschlossenheit' auszeichnete". Er wurde verwundet, aber für Tapferkeit vor dem Feind vom Regimentskommandeur noch am gleichen Abend zum Vizewachtmeister befördert. Um 8.20 erreichte die Batterie der Befehl, über Courville in Richtung auf Arcis le Ponsart dem Regiment zu folgen und sich zugweise auf die beiden vorderen Bataillone (III. und II.) zu verteilen. Mit dem III. Bataillon war indessen bereits Leutnant Reimer von der La Bonne Maison-Ferme vormarschiert und hatte Arcis le Ponsart erreicht. Es war

---

*) Mitteilung von Rittmeister Fretter-Pico, damals Adjutant der Abteilung.

10.15 abends, schon dunkel, als vom Südausgang des Dorfes der weitere Vormarsch auf der Straße nach Igny Abbay angetreten wurde.

Auf der nächsten Höhe erhielt das Bataillon plötzlich heftiges Maschinengewehrfeuer aus Front und rechter Flanke. Leutnant Reimer ging mit dem Geschütz „Hohenadel" in Stellung gegen den sich im Dunkel gegen den Himmel abhebenden Waldrand. Mit „Aufsatz tief" krachten die Granaten auf nicht mehr als 150 m ins Unterholz. Die feindlichen Maschinengewehre verstummten, doch mit schwerem Kopfschuß mußte der junge Offizier in das eben verlassene Dorf zurückgetragen werden. Der Vormarsch wurde eingestellt. „Der Zug ging am Südrand von Arcis und auf der Höhe östlich davon in Lauerstellung, der inzwischen auch herangekommene zweite Zug am Nord- und Ostrand des Dorfes." Auch die 7. Batterie war hier bei Arcis le Ponsart mit der Dunkelheit eingetroffen und an dessen Südrand mit Richtung auf die vorgelagerten Waldränder aufgefahren. Bei den Geschützen wickelten sich die Kanoniere fröstelnd in die Mäntel und Zeltbahnen.

Die wichtigste Aufgabe der 28. Division für den 29. Mai war die Besitznahme des beherrschenden Höhenblocks nördlich Cierges. So wurden 29. 5. 1918
angesetzt: das Grenadier-Regiment 109, hinter dem sich die 1. und 2. Batterie sowie die II. Abteilung (ohne 7.) befanden, an Dravegny vorbei über Villome auf Höhe 220 (östlich Sergy), das Grenadier-Regiment 110 mit der II./3. Garde-Feldartillerie-Regiments, welches Regiment der Division als Verstärkung zugeteilt war, über Cohan—Coulonges—Chamery auf die Reddy-Ferme und das in Arcis le Ponsart liegende Füsilier-Regiment 40, bei dem sich vorne die 3. und 7. Batterie, weiter rückwärts die III. Abteilung befanden, über die Ausläufer der Wälder 5-Piles, Aiguizy und Rognac auf Höhe 230 östlich der Reddy-Ferme. Der Regimentsstab des Feldartillerie-Regiments Großherzog befand sich wie am Vortag auch heute wieder beim Stab der 55. Infanterie-Brigade.

Zur Unterstützung des Angriffs der Leibgrenadiere auf dem rechten Flügel war der vordere Zug der 2. Batterie 4.45 morgens in die vorderste Linie der Infanterie gegenüber Dravegny vorgegangen. Mit Sturmbeginn (5.15 morgens) streute er den Dorfrand ab, aus dem heftiges Maschinengewehrfeuer schlug, ohne bei dem unsicheren Dämmerlicht jedoch die einzelnen Gewehre fassen zu können. Erst nachdem die II. Abteilung etwa eine Stunde später einen kräftigen Feuerschlag abgegeben und die 2. Batterie die Maschinengewehre außer Gefecht gesetzt hatte, kam die feindliche Linie ins Wanken. Bei der 2. Batterie hatten nämlich gerade im richtigen Augenblick zwei Munitionswagen trotz des feindlichen Maschinengewehrfeuers Langgranaten mit empfindlichen Zündern bis an die vorgeschobenen Geschütze gebracht, deren verheerende Wirkung den Feind nun zu teilweise kopfloser Flucht veranlaßte.

Auch die 1. Batterie war im Morgengrauen am Waldstück östlich Longeville von feindlichem Feuer aus Front und linker Flanke belästigt worden. Bei einer zur Feststellung dieses Gegners unternommenen

Patrouille wurde Leutnant Möller verwundet. Das in einer Entfernung von nur 400 m in der Flanke entdeckte Maschinengewehr wurde durch Unteroffizier Müllers Geschütz schnell erledigt, wobei der beobachtende Unteroffizier Fees den Heldentod fand. „Die vor dem zweiten Zuge in kürzester Entfernung liegenden 20 Franzosen wurden von Vizewachtmeister Fleischmann, unterstützt von sechs Kanonieren, nach kurzem Feuergefecht gefangen genommen."

Als der Feind aus Dravegny wich, ging alsbald — es war kaum 6.45 vormittags — die 4. Batterie vor. Von der Höhe 1 km östlich des Dorfes bekämpfte sie mit glänzendem Erfolg eine von Bois d' Aiguizy her das deutsche Vorgehen flankierende französische Batterie. Zwei Geschütze mit Protze und Bedienungsleuten hatte sie, wie sich beim weiteren Vorgehen herausstellte, mit nur 60 Schuß zur Strecke gebracht. Während dieses Feuers wurde die Batterie selbst aus nächster Nähe beschossen. „Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß etwa 600 m links der Feuerstellung noch feindliche Infanterie steckte, die offenbar aus dem Wald bei der Raray=Ferme morgens vorgegangen und jetzt, da Arcis le Ponsart in ihrem Rücken längst genommen war, nur noch eine Verteidigungsinsel bildete. Die Batterie wehrte sich zunächst mit ihren Maschinengewehren und Handfeuerwaffen: denn für die Geschütze war es nicht möglich, in die nahe, im toten Winkel liegende Mulde zu feuern. Aber die Schützen da unten wehrten sich tapfer und hinderten die Batterie fühlbar an der Unterstützung des Angriffs auf Cohan. Da faßten Leutnant Maier und 5 Unteroffiziere der Batterie, es waren Offizierstellvertreter Danner, Sergeant Küpferle, Sergeant Birkenmeier, Sergeant Ziegler und Unteroffizier Gauß, einen kühnen Entschluß, und zwar den, mit Karabinern bewaffnet die feindliche Verteidigungsinsel zu stürmen. Schnell wie der Entschluß war auch die Tat. Die Franzosen in der Mulde waren aufs äußerste verblüfft, als so plötzlich Deutsche dicht vor ihnen standen. Die entschlossene Haltung unserer sechs Kameraden tat das übrige, so daß die Feinde die Waffen streckten. Nun zeigte sich aber erst, wie stark der Gegner gewesen war. Es waren 1 Hauptmann, 2 Leutnants und 50 Mann des 216. französischen Territorialregiments mit acht leichten Maschinengewehren. Gerade zu dieser Zeit war der Führer unserer Infanterie=Brigade, Generalmajor Böhm, bei der Feuerstellung der Batterie erschienen, um von dort aus das Vorgehen der Infanterie zu verfolgen. Als ihm die Gefangenen vorgeführt wurden, war er aufs höchste überrascht und erfreut über diese infanteristische Leistung der sechs Artilleristen, und seine Anerkennung wuchs noch, als er sah, wie gut die Batterie nun schoß und mit welchem Erfolg sie unserer vorgehenden Infanterie in Richtung auf Cohan Bahn brach*)."

Zu dieser Aufgabe hatte sich inzwischen auch die 6. Batterie wieder mit der 4. vereinigt, und beide Batterien machten bald wiederum Stellungs=

*) Sonderbericht des Batterieführers Leutnant Winter.

wechsel nach vorwärts auf die Höhen etwa 800 m westlich Cohan. Im weiteren Verlauf des Gefechts gingen, immer der eigenen Infanterie dicht aufbleibend, alle vier Batterien bald batterie-, bald zugweise in Sprüngen bis auf die Höhe der Ferme de Reddy vor. Während bei der 2. Batterie der Zug Appelhagen sich wieder heranfand, kam auch die 7., allerdings nur noch mit einem feuerbereiten Geschütz (die anderen waren durch Beschädigung ausgefallen), zur II. Abteilung zurück. Sie war zusammen mit den Zügen der 3. Batterie, immer den Schützen des Füsilier-Regiments 40 folgend, von Arcis le Ponsart über Stellungen an den Waldzipfeln des Bois d'Aiguizy und de Rognac zur Höhe 230 bei der Reddy-Ferme gelangt.

Die III. Abteilung hatte von der am Abend vorwärts Mont sur Courville eingenommenen Stellung aus mit Tagesbeginn zunächst Maschinengewehrnester in den Waldstücken östlich und südwestlich Arcis le Ponsart bekämpft. Zwischen 8.00 und 9.00 hatte sie etwa 1½ km weiter südlich neue Stellungen bezogen, aus denen Major Emmerling seine Batterien dann staffelweise nach der Raray-Ferme und an den Nordausgang von Cohan vorholte. „Auf der Straße Coulonges—Cierges ging der Vormarsch weiter. Um wieder mit dem Füsilier-Regiment 40 in Fühlung zu kommen, wird nördlich Moncel von der großen Straße nach Osten abgebogen und etwa 800 m südöstlich der Tuilerie-Ferme in Stellung gegangen. Die 8. Batterie nahm in dem dort liegenden Waldstück acht versprengte Franzosen gefangen."

So standen am Frühnachmittag von der I. Abteilung, deren Adjutant, Leutnant Fretter, von nur 2 Mann begleitet, durch sein schneidiges Auftreten persönlich 3 französische Offiziere und 25 Mann zu Gefangenen gemacht hatte, die 1. Batterie am Waldrand nördlich Cierges, die 2. bei der Ferme de Reddy, die 3. 500 m südöstlich des Punktes 230. Die II. Abteilung war mit allen drei Batterien auf der Höhe 1 km südwestlich der Ferme de Reddy aufgefahren, während sich die Infanterieregimenter an den Höhen sammelten. Vom Gegner war nichts mehr zu sehen, sein mattes Artillerie-Streufeuer in den Raum von Chamery bis Cierges richtete nur wenig Schaden an.

Ähnlich wie am 27. März bei Erches stand die Division weit vor ihren Nachbarn. Sollte sie deren Herankommen in der erreichten Stellung abwarten oder durfte sie es wagen, mit ungeschützten Flanken noch weiter vorzustoßen? Wieder entschloß sich Generalmajor Freiherr Prinz v. Buchau für den Vorstoß, also „Vorwärts zur Marne!" Es wurden angesetzt: die Leibgrenadiere mit zwei Abteilungen des 3. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiments über Cierges—Courmont—Le Charmel auf Chartèves, die Kaisergrenadiere mit der II. und III. Abteilung des Regiments Großherzog auf Jaulgonne, während das Füsilier-Regiment zur Sicherung des Vormarschs — im Bois Meunière sollten nach Gefangenenaussagen allein fünf Regimenter Kavallerie stehen — ein Bataillon bei Cierges und eines als Reserve bei Courmont stehen lassen, sein drittes Bataillon aber mit

einer Batterie über Ronchères auf Treloup vorgehen lassen sollte. Doch als die um 5.00 angetretenen Regimenter sich gegen 7.00 abends Courmont näherten, war es klar, daß sich der Feind erheblich verstärkt hatte und ein neuer schwerer Zusammenstoß bevorstand. Immer dichter und schneller folgten sich die Lagen der französischen Batterien. Auch die Höhe bei der Reddy=Ferme, wo der Divisionsstab seine Gefechtsstelle eingerichtet hatte, lag wieder unter Feuer. Während 2 Offiziere seines Stabes verwundet wurden, fand der Divisionskommandeur durch eine dicht neben ihm ein=schlagende Granate hier den Heldentod. Dicht südlich Courmont trafen die wieder entwickelten Bataillone auf den französischen Gegenangriff, der unter dem Schutz von Panzerautos vorkam. Er wurde abgewiesen. Noch etwa 400 m wurde Gelände gewonnen, dann machte die Dunkelheit dem Kampf der ermüdeten Truppen ein Ende.

Die Infanterie=Begleitbatterien waren dicht hinter den vordersten Marschspitzen wieder mitangetreten. Die 1. Batterie stieß hierbei auf mehrere Panzerautos. Ein rasch abgeprotztes Geschütz unter Unteroffizier Junkert erledigte sie mit wenigen Schüssen. Als die 2. Batterie, die mit III./109 vorgegangen war, am Südrand von Courmont im Feuer gegen feindliche Maschinengewehre und Schützen in der Gegend des Arbre de la Fosse stand, gelang es einem französischen Panzerauto, sich gedeckt bis auf 300 m an das am weitesten vorgeschobene Geschütz Rausch heranzuarbeiten und es mit seiner Revolverkanone unter Feuer zu nehmen. Leider glückte es nicht, das Auto durch Volltreffer zu vernichten. Jedoch wurde es durch die vielen in unmittelbarer Nähe einschlagenden Schüsse in kürzester Zeit vertrieben. Auch die 3. Batterie kam zum Kampf gegen Tanks. Hart östlich der Straße Cierges—Courmont ging ihr vorderster Zug, der mit Teilen des I./40 vorgegangen war, am Ourcq=Bach in Stellung, um mit wenigen Schüssen sie zur Umkehr zu zwingen. Ein Tank blieb durch einen Volltreffer bewegungsunfähig auf der Straße Courmont—Ronchères liegen. Nachdem der Zug noch eine feindliche Schwadron am Südrand von Courmont ver=trieben hatte, trat er um 9.00 abends den Rückmarsch an, um wieder An=schluß an das II./40 zu gewinnen. Nach Mitternacht traf er auf der Höhe 250 m nordöstlich Cierges bei dem ersten Zug der Batterie ein. Dieser hatte um 10.30 abends mit seinem zweiten Geschütz „durch einen Schuß ein französisches Geschütz am Meunière=Wald, das sich bei Einbruch der Dunkelheit wieder herangewagt hatte und flankierend die Höhe 250 ab=streute, auf 400 m erledigt und die Bedienung in die Flucht gejagt. Neben diesem ging nun auch der zweite Zug in Lauerstellung".

Von Courmont aus hatte das III. Bataillon der Leibgrenadiere eine starke Patrouille auf der Straße nach Charmel vorgesandt. Von der 2. Batterie war Leutnant Freiherr v. Lützow mit dem Geschütz Rausch mit=vorgegangen und hatte bei eintretender Dunkelheit Maschinengewehre in einem Wäldchen an der Straße bekämpft. Zur Batterie zurückgekehrt, blieb

er dann mit dieser über Nacht am Südrand von Courmont in Stellung, wo auch die 1. Batterie stand.

7.30 abends hatte die II. Abteilung den Vormarsch angetreten. Um französische Maschinengewehrnester in Richtung Ronchères zu bekämpfen, ging ihre 4. Batterie 1 km nördlich Cierges an der Straße in Stellung. Gegen 9.00 wurde Courmont erreicht. Durch starkes feindliches Feuer veranlaßt, ließ Hauptmann Freiherr v. Roeder seine Abteilung hart östlich und südöstlich des Dorfes noch Stellungen beziehen, in denen sie die Nacht verbrachte.

Ein besonderes Abenteuer hatte gleich bei Beginn des Vormarschs die 5. Batterie der III. Abteilung. Offizierstellvertreter Bieging und Leutnant der Reserve Treutler gelang es, eine französische Pionierkolonne, die sich anscheinend verfahren hatte, zu überraschen und gefangenzunehmen. Dann wurde aber auch die 5. Batterie ins Gefecht gezogen und mußte von der Höhe 188 halbwegs Cierges—Courmont feindliche Maschinengewehre und Schützen niederkämpfen. Ein Meldereiter des Abteilungsstabs wurde hier verwundet. „Am Südausgang von Courmont stockte der Vormarsch. Der Feind verteidigte zäh die Ränder des Foret de Ris und beschoß heftig die Dorfausgänge mit Artillerie. Major Emmerling brachte daher unter dem Eindruck einer ernstlichen Flankenbedrohung die Abteilung westlich der Höhe 190 mit der Front nach Osten, Südosten und Süden in Stellung, wo sie die Nacht über blieb.“

Mit der Morgensonne waren am 30. Mai die Kanoniere wieder an den Geschützen. Vor der Front der Division hatte sich der Gegner in der Linie Arbre de la Fosse—Fosse-Ferme—Nordwest- und Nordränder des Foret de Ris zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet. Seine überall eingerichteten Maschinengewehre und Schützengruppen gegen die vom Himmel strahlende Sonne zu erkennen war kaum möglich, so daß sich auch die Artillerie meist mit Abstreuen der Dorf- und Waldränder begnügen mußte. Auf dem rechten Flügel gelang es gegen 7.00 vormittags dem III. Bataillon der Leibgrenadiere, unterstützt von der 2. Batterie aus ihrer Stellung vor Courmont, die Arbre-Höhe zu nehmen. Sogleich ging die Batterie 2 km auf der Straße nach Charmel vor, um zwei Stunden später noch einmal die Stellung zu wechseln. Mit einem Zug dicht an der Straße, etwa 1 km südlich Fresnes, dem anderen 500 m weiter westlich, kämpfte sie hier stundenlang gegen feindliche Schützen und Maschinengewehre. Das Geschütz Rausch flankierte hierbei die immer wiederholten Versuche der Franzosen, zum Gegenangriff vorzubrechen, auf nur 250—400 m. „Da außerordentlich mit Munition gespart werden mußte, mußte die Bedienung mit Gewehren den Gegner niederhalten, bis leichte Maschinengewehre und eine Gruppe Infanterie herangekommen waren.“ Der Kampf stand. Alle Versuche der Leibgrenadiere, weiterzukommen, mißlangen.

30. 5. 1918

Auch in der Mitte war es dem Regiment 110 nicht gelungen, Boden zu gewinnen, trotzdem in engster Fühlungnahme mit seinen Bataillonen

die 1. Batterie an der Villardelle-Ferme und beide Abteilungen des Regiments Großherzog aus Stellungen östlich und südlich von Courmont den Grenadieren den Weg zu bahnen suchten. Die 8. Batterie zwang dabei eine feindliche, deren Aufstellungsort durch den Artillerie-Verbindungsoffizier, Leutnant Holtvoigt, genau gemeldet war, zu fluchtartigem Stellungswechsel.

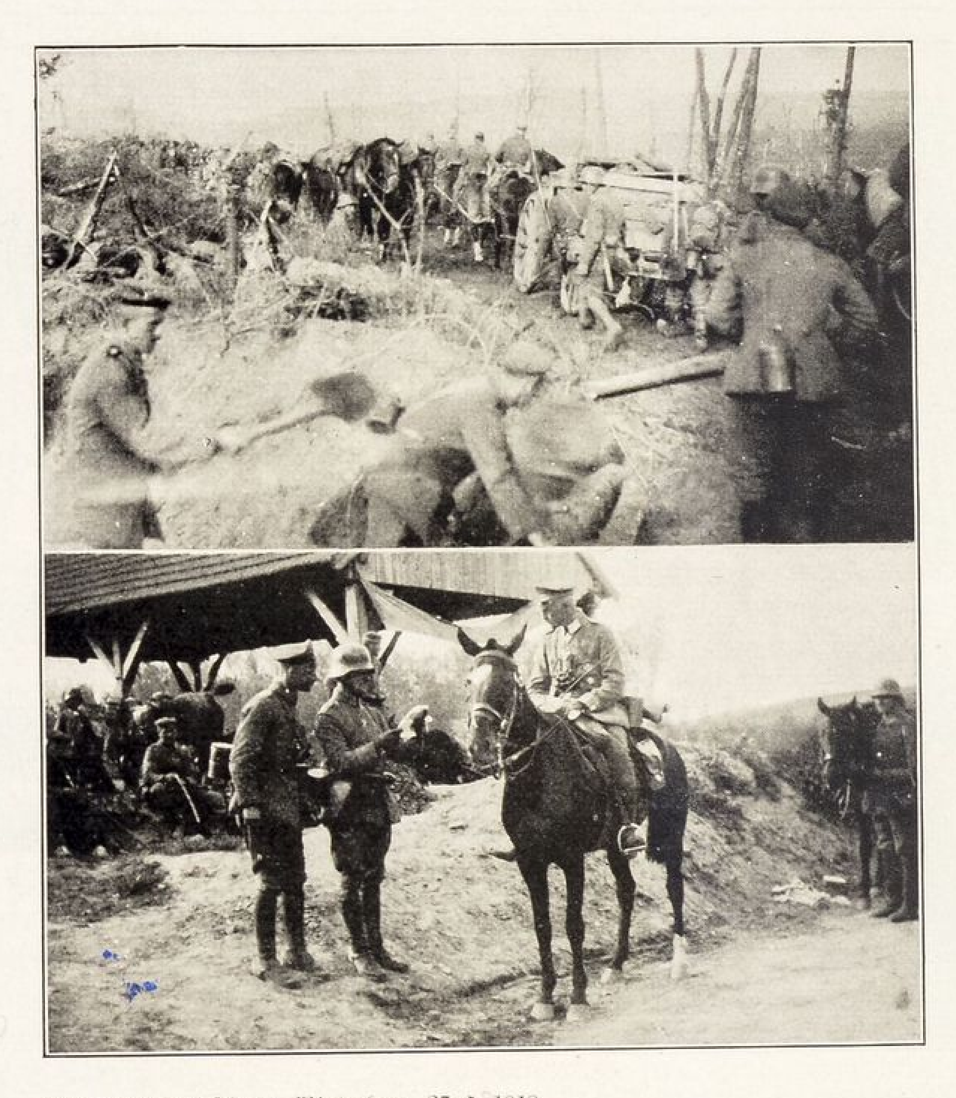
Vergebens hatte die Führung der Division, die jetzt der von der Gruppe Conta entsandte Generalmajor v. Arnim übernommen hatte, gehofft, daß das mit zwei Bataillonen auf dem linken Flügel eingesetzte Füsilier-Regiment 40 den Anstoß zu weiterem Vorgehen bringen werde. Auch sein Angriff blieb alsbald stecken, da jeder Anschluß nach Osten fehlte. Die mit dem II. Bataillon von Cierges herangekommene 3. Batterie stand bis zum Nachmittag in Lauerstellung am Nordostrand von Ronchères.

So lag bis in den Nachmittag hinein der Angriff der badischen Division fest. Da ordnete ihr Führer nochmals einheitliche, zusammengefaßte Artillerievorbereitung gegen die La Fosse-Ferme und besonders bestimmte Einbruchsstellen an den Waldrändern von 4.40 bis 5.00 nachmittags an. Kaum hatten die Batterien geschlossen mit dem Feuer eingesetzt, als der Feind aus den Waldstücken heraus zum Gegenstoß antrat. Er brach zusammen. Das Leibgrenadier-Regiment stürmte als erstes vor, Mitte und linker Flügel folgten. Gegen 5.20 nachmittags waren alle drei Regimenter in flotter Vorwärtsbewegung, ohne noch auf nennenswerte Feindkräfte zu stoßen. Den fortschreitenden Angriff des I. und III./110 begleiteten die Züge der 1. Batterie, um abends ihren Vormarsch in Stellungen an der Argentol-Ferme und bei La Boulangère auf der Waldblöße zu enden. Die 2. Batterie ging mit der Infanteriespitze der Leibgrenadiere in dem engen Tal von Charmel nach Süden vor. Um wirken zu können, ging sie dann in eine Stellung 500 m nördlich des Gehöftes Argentol. „Von dort beschoß sie eine Revolverkanone auf der Höhe nordwestlich Barzy und vorgehende Infanterie, die daraufhin zurückflutete. Der Batterieführer ging mit dem Vizewachtmeister Körber an die große Straße Charmel—Jaulgonne bis dicht vor Jaulgonne vor und konnte, von hier beobachtend, die Straßen Jaulgonne—Chartèves und Courtemont—Reuilly indirekt unter Feuer nehmen. Besonders guter Erfolg wurde auf der Brücke von Jaulgonne, die die Batterie bis zu ihrer Sprengung unter Schrapnellfeuer hielt, beobachtet." Doch noch früher war die II. Abteilung hierher zur Wirkung gekommen. Im Galopp vorpreschend, sobald nur die Infanterie antrat, hatte Hauptmann Freiherr v. Roeder schon 5.20 die Höhe 224 östlich Le Charmel erreicht. „Dort herrlicher Blick auf die Marne und das Marnetal", heißt es in seinem Tagebuch. „Bei Jaulgonne gingen französische Kolonnen über die Brücke auf Varennes zurück. Ich setzte die 6. Batterie, die bald kam, dagegen ein, und sie gab als erste Batterie der Division Schüsse dorthin ab. Die anderen Batterien schob ich weiter vor." Die 7. ging 400 m südwestlich Le Charmel und 100 m nördlich der Heerstraße

Oben: Rast kurz vor der Marne 30. Mai 1918.
Unten links: Dorf Erches, 27. 3. 1918.
Unten rechts: Zerstörte Sommebrücke bei Béthencourt. 25. 3. 1918.



Feuerstellung der 6. Batterie beim Dorfe Y am 23. 3. 1918.



Oben: Vormarsch am Winterberg, 27. 5. 1918.
Unten: Regts.-Stab des Leibgrenadierergiments am 27. 5. 1918.
(Reg.-Adj. Oblt. v. Hofer †, Hptm. Frhr. v. Roeder, Oberstlt. Frhr. v. Forstner. Regts.-Kdr. L.-Gr.-Regt. 109.)



Rückmarsch November 1918 nach dem Waffenstillstand.



Gefangene bei Beaurieux 27. 5. 1918.

in Stellung, die 4., die zunächst noch stehengeblieben war, westlich des Dorfes, beide mit gutem Erfolg auf zurückgehende Kolonnen wirkend. Der Abteilungsstab, der bis 9.00 abends an der Argentol=Ferme stand, ging für die Nacht nach Le Charmel. Die Batterien blieben in ihren Stellungen, nur die 7. wurde verdeckt aufgestellt.

Beim Eindringen der Infanterie in den Forêt de Ris folgte die III. Abteilung auf der Straße Courmont—Treloup. „Auf der Waldblöße bei der Ferme La Boulangère wurden Stellungen durch den Abteilungskommandeur ausgesucht, doch erst gegen 10 Uhr eingenommen, da das Einrücken durch Störungsfeuer von im Wald versteckten Franzosen so lange aufgehalten wurde. Abteilungsgefechtsstand im Wald dicht hinter den Batterien; während der Nacht drei äußerst heftige Feuerüberfälle nach der Umgebung der Boulangère=Ferme. Leutnant Huber wurde dabei leicht verwundet.“ Mit dem III. Bataillon der Hohenzollern=Füsiliere war die 3. Batterie vorgegangen. Bei L'Herolle und der Avize=Ferme verbrachten ihre Züge in Lauerstellung die Nacht. Den Leibgrenadieren ist es vergönnt, als erstes Regiment der 7. Armee an die Marne zu gelangen und sie bei Jaulgonne zu überschreiten, wo ein Brückenkopf angelegt wird. Weiter links wird auch von den Regimentern 110 und 40 die Marne bei Passy=Treloup erreicht. Die Batterien besetzen die Höhen dieser Orte. So ist es der 28. Division gelungen, in vier Tagen ununterbrochenen Kämpfens etwa 60 km tief vorzustoßen und den Gegner über die Marne zurückzuwerfen.

Im Lauf der Nacht und am nächsten Vormittag wurde der vom Grenadier=Regiment 109 auf dem Südufer der Marne geschaffene Brückenkopf von der Nachbardivision übernommen. „Die 2. Batterie war um 5.00 morgens schon an der Übergangsstelle an der Marne angelangt. Der Batterieführer setzte bereits über, um das jenseitige Ufer zu erkunden, als diese Nachricht bei ihm eintraf. So ging die Batterie in ihre bisherige Stellung zurück.“ „Das Grenadier=Regiment 109 wurde als Divisionsreserve in den Nordteil des Forêt de Ris zurückgezogen, während die beiden anderen Regimenter den der Division nunmehr zur Sicherung zugewiesenen Marne=Abschnitt Barzy—Treloup—Dormans—Vincelles besetzten.“ „Unter dem Befehl des Feldartillerie=Regiments 14 als Nahkampfgruppe mit Gefechtsstand in der Villardelle=Ferme wurden zwei Untergruppen gebildet: Gruppe Emmerling, Abschnitt des Füsilier=Regiments 40, mit 2., 3., 5., 8. und 9. Batterie, Gruppe Roeder, Abschnitt des Grenadier=Regiments 110, mit 1., 4., 6. und 7. Batterie. Schutzfeuer vor dem Divisionsabschnitt wurde angeordnet und eingeschossen, außerdem lohnende Ziele mit Beobachtung bekämpft.“ Am Abend beteiligten sich die Batterien der Gruppe Roeder noch an der Feuervorbereitung für ein Unternehmen der rechten Nachbardivision (36. Infanterie=Division). 31. 5. 1918

„Im Lauf des 2. Juni wurden die Batterien in ihre inzwischen nach rückwärts verlegten Protzenlager zurückgezogen. Die Division wurde ab= 2. 6. 1918

gelöst und marschierte am 3. Juni in der Richtung auf Fère en Tardenois, dann auf Grund eines unterwegs erhaltenen Befehls in das Gebiet Coincy, Brecy, Rocourt, wo sie als Korpsreserve des IV. Reservekorps einige Tage in Ruhe blieb."

In vier Tagen war die 28. Division rund 60 km tief in Feindesland eingebrochen. In schneller Folge waren die verschiedenartigen Gefechtsaufträge der Durchbruchsschlacht an ihre Truppen herangetreten, und nicht zum wenigsten war es dem Schneid des Feldartillerie-Regiments Großherzog und dem entschlußfreudigen, selbsttätigen Handeln seiner Unterführer von der Abteilung bis zum einzelnen Geschütz zu danken, daß sie so glänzend hatten gelöst werden können. Die Verluste in den vier Kampftagen waren allerdings sehr viel geringer gewesen als bei der Märzoffensive. 1 Offizier, 9 Unteroffiziere und Mannschaften hatten den Heldentod gefunden, 8 Offiziere und 69 Unteroffiziere und Mannschaften waren verwundet worden. Aber glänzend waren die Trophäen, hatten doch die Artilleristen im Gefecht gegen feindliche Infanterie allein 6 Offiziere und über 100 Mann zu Gefangenen gemacht und 8 leichte Maschinengewehre erbeutet. Zu der hohen Anerkennung seines Regimentschefs und Landesherrn kam denn auch diesmal die besondere Seiner Majestät des Kaisers, der es sich nicht nehmen ließ, wiederholt das Gefechtsfeld der 28. Division zu besuchen, um ihre Taten recht würdigen zu können.

4. 6. bis 14. 7. 1918

Am 3. Juni abends war das Regiment in seinen Ruhequartieren, Regimentsstab und I. in Coincy, II. in Brécy, III. in Rocourt*), eingetroffen. Die 28. Division, deren Führung der bisherige Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade, Generalmajor Böhm, übernommen hatte, stand hier als Korpsreserve und als Eingreifdivision hinter dem rechten Flügel der Gruppe Conta, der 197., 237. und 10. Infanterie-Division. Die am 31. Mai erreichte deutsche Frontlinie verließ bei Château Thierry die dort nach Süden biegende Marne, um im Bogen nach Norden zu laufen. Westlich von Château Thierry lag daher das breite Hindernis des Flusses nicht mehr vor der Front, und so hatte sich der Gegner diese Stelle zu starken Gegenangriffen mit frischen amerikanischen Truppen ausgesucht. Als es diesen am 6. Juni gelungen war, den äußersten Flügel der Gruppe Conta über den Clignon-Bach westlich von Boussiares zurückzudrücken und Bouresches zu nehmen, wurde die 28. Division am 7. Juni in Eingreifstaffeln hinter der 10. Infanterie-Division bereitgestellt und ihr am nächsten Tag deren Ablösung befohlen. Eingesetzt wurden das Füsilier-Regiment 40 im rechten, die Leibgrenadiere im linken Teil des Divisionsabschnitts, die Kaisergrenadiere blieben Divisionsreserve.

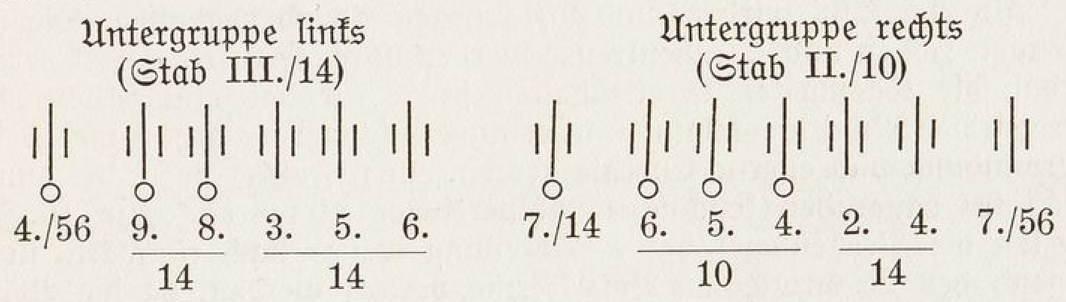
Vom Feldartillerie-Regiment Großherzog wurden in der Nacht vom 7. zum 8. Juli die II. Abteilung in der Gegend von Etrépilly, die III.

---

*) Hier fielen durch feindliches Fernfeuer einige Kanoniere der III. Abteilung.

östlich und südöstlich dieses Ortes eingesetzt, während die I. Abteilung vorläufig als bewegliche Reserve aufgeprotzt in Gegend südlich Epaux bereitgestellt wurde. Ihre 2. Batterie ging am nächsten Tag am Nordrand des Bois de Borne Agron in Stellung. Der Regimentsstab fand Unterkunft in der Ferme de la Prairie, die nicht eingesetzten Stäbe der I. und II. Abteilung lagen mit den Protzen, Staffeln und leichten Munitionskolonnen in Waldbiwaks nordöstlich Moncheton-Château.

Die Nahkampfgruppe der 28. Infanterie-Division, die Major v. Poseck mit dem 9. Juni in Chante Merle übernahm, bestand aus zwei Untergruppen:



So war auch die 3. Batterie des Regiments eingesetzt, und nur die 1. blieb als Begleitbatterie beim Grenadier-Regiment 110 in Bereitschaft.

Waren schon am 8. Juni einige Verluste eingetreten, so wurden diese am 9. recht empfindlich. Bei der 3. Batterie fanden Vizewachtmeister Weimar und Kanonier Karau den Heldentod, 7 Mann wurden schwer, einer leicht verwundet, die 8. Batterie hatte 5 Verwundete, die Leichte Munitions-Kolonne 991 einen Toten und einen Schwerverwundeten zu beklagen.

„Mittags am 9. Juni ist ein feindlicher Feuerüberfall auf St. Robert-Ferme, auch wird der Regimentsgefechtsstand stark beschossen; es ist geradezu die Hölle los (300—400 Schuß). Von Chante Merle erfolgt erneuter Umzug nach der Prairie-Ferme zusammen mit dem Kommandeur der schweren Artillerie. Unterdessen bekämpft die 7./14 mit Fliegerbeobachtung eine feindliche Batterie. Mehrere Feuerüberfälle liegen auf Bouresches; um Mitternacht wird die Ferme noch stärker beschossen, scheinbar auch mit Gas. Der ganze westliche Horizont ist ein weites Aufleuchten und Aufblitzen. Diese feindliche Vorbereitung dauert bis 4.00 morgens. Die Besatzung der Ferme flüchtet in die tiefgelegenen, gut ausgebauten Weinkeller. Alles deutet auf feindlichen Angriff hin"*). Um 4.30 stürmt es auf den Bois de Belleau los. Obwohl aus Front und Flanke mit stärksten Kräften mehrfach wiederholt, bricht der Angriff vor der tatkräftigen Abwehr der Füsiliere und dem Sperrfeuer der Feldbatterien zusammen. Während der Tag dann verhältnismäßig ruhig verläuft, greift der Feind am nächsten Morgen wieder an. Noch einmal gelingt es, den bereits eingedrungenen Feind wieder hinauszuwerfen. Doch als er am 12. Juni 5.00

*) Aufzeichnungen des Regimentskommandeurs Major v. Poseck.

nachmittags ohne vorhergehenden oder begleitenden Feuerschlag überraschend bei der rechten Nachbardivision eindringt, müssen auch die im Rücken umfaßten badischen Füsiliere bis an die Straße Belleau—Bouresches zurück. Der Feind setzt sich am Ostrand des Belleau-Waldes fest. Sperr-, Störungs- und Vernichtungsfeuer gaben die selbst stark beschossenen Batterien hauptsächlich auf diesen ab. Von der 2. Batterie*), bei der durch feindliches Feuer zwei Geschütze unbrauchbar wurden, fanden Leutnant der Reserve Appelhagen, der als Verbindungsoffizier vorn bei der Infanterie weilte, und in der Batterie Kanonier Maibohm den Heldentod, ein anderer wurde schwer verwundet.

„Am 14. Juni wird 5. und 9./14 gegen Abend beschossen. Die rückwärtigen Höhen und Straßenkreuze werden durch Fernfeuer stark vergast, so daß die Gasmasken bereitzuhalten sind. Für das allnächtliche Vorkommen der Munitionskolonnen ist es äußerst schwer, es gehört viel Selbstüberwindung und eiserne Energie der einzelnen Führer dazu, bei dunkler Nacht im dauernden feindlichen Absperrfeuer zu fahren.“ Am 16. Juni mußten die Protzenlager der I. Abteilung weiter nach rückwärts in die Gegend der La Grange au Bois-Ferme verlegt werden, da die Wälder nördlich des Moncheton-Château stark beschossen wurden, wobei die Protzen der 3. Batterie Verluste hatten; Kanonier Knapp war tot, 1 Mann schwer verwundet, 4 Pferde gefallen.

Inzwischen war in der Nacht zum 15. auch die 1. Batterie eingesetzt worden, und zwar mit je einem Zug in einer Nahkampfstellung im Wald östlich Bouresches und südlich der Höhe 190 (?), während die anderen Batterien durch das feindliche Feuer wiederholt gezwungen wurden, ihre Stellungen zu wechseln.

„Mitte Juni flüchten die französischen Zivilisten haufenweise mit ihrer Habe nach vorn, da die Dörfer im Hintergelände unter stetem Feuer liegen. Die Bewohner wollen in ihrer Verzweiflung die große Straße Château Thierry—Quichy erreichen. — Leider mehren sich die Verluste der Batterien täglich.“ Am 14. war Unteroffizier Obergfell der 2., am 15. Unteroffizier Wirth der 7. gefallen, am 18. fanden die Gefreiten Hauschel und Kiphahn der 3., am 21. und 24. die Kanoniere Haßler und Brenneisen der 2. den Heldentod, zudem gab es zahlreiche schwer und leicht Verwundete. Dazu traten bald an der Front infolge des regnerischen und teilweise recht kalten Wetters noch Influenzafälle mit fieberhaften Erscheinungen in bedenklicher Weise auf, so daß hierdurch noch größere Lücken eintraten. Beim Regiment erkrankten am 3. Juli allein fast gleichzeitig sechs Offiziere an dieser sogenannten „spanischen“ Krankheit, nämlich die Leutnants Freudenberg, Frei, Grom, Marzluf, Thurm und Dr. König.

Am 28. Juni wurde Oberleutnant v. Holst als 1. Ordonnanzoffizier zum Generalkommando des XXIV. Reservekorps, Generalleutnant Langer,

*) Seit 10. Juni in einer neuen Stellung westlich Etrépilly.

versetzt und Leutnant der Reserve Wolff mit der stellvertretenden Wahrnehmung der Geschäfte des Regimentsadjutanten beauftragt. Schweren Herzens, aber doch freudig erregt über diese Anerkennung des so außerordentlich tüchtigen Offiziers, hatte Major v. Poseck auf die Anfrage des Kommandierenden Generals umgehend zusagend gedrahtet. „Für das Regiment ein großer Verlust", heißt es im Tagebuch des Hauptmanns Freiherrn v. Roeder, der an diesem Tag, vom Urlaub zurückkommend, den abfahrenden Kameraden in Fère en Tardenois traf. Fürwahr das schönste Zeugnis für einen Regimentsadjutanten aus der seinem Kommandeur unterstellten Truppe. „Während meiner Abwesenheit", heißt es in dem erwähnten Tagebuch dann weiter, „war folgendes vorgefallen: Die Division war noch immer eingesetzt, ungefähr an derselben Stelle, nur etwas nach links verschoben. Es sind immer noch Amerikaner gegenüber, die recht schneidig und tapfer sind, starke Angriffe auch schon ausgeführt haben; der Belleau-Wald ist ganz aufgegeben, auch Bouresches nicht wiedergenommen. Nachts sehr viele Flieger, die viele Bomben abwarfen. Hintergelände wurde auch viel beschossen, vor allem Fère en Tardenois. Hauptmann Bruns ist eingesetzt, hat Major Emmerling, der auf Urlaub ist, abgelöst. In den letzten Tagen war es sehr viel ruhiger geworden. Die Division hat schon wieder einen neuen Divisionskommandeur, Generalmajor Hell, erhalten. — Dann war noch Hauptmann Wingenroth zum Reserve-Feldartillerie-Regiment 51 versetzt, Leutnant Siebel führt zunächst die 6. Batterie." Mit der Führung der 4. war Leutnant der Reserve Winter, der 2. Leutnant Thorbecke beauftragt worden, und für den zu einem Feldlazarett versetzten Dr. Schütz hatte Oberarzt der Landwehr Dr. König die Geschäfte als Abteilungsarzt der III. Abteilung übernommen. „Am 30. Juni wird die 2. Batterie unter Führung des inzwischen aus der Heimat genesen wieder eingetroffenen Leutnant Fuchs (Gottfried) Begleitbatterie für die Infanterie."

Schon vom 27. Juni ab hatte indessen die Ablösung der Division begonnen, die derart erfolgte, daß die beiden Nachbardivisionen ihren Abschnitt mitübernahmen. Durch feindlichen Angriff wurde sie jedoch derart verzögert, daß die Infanterie abgelöst als Eingreiftruppe im Divisionsabschnitt, die Artillerie in ihren Stellungen stehenbleiben mußte. „Am 1. Juli", schreibt Major v. Poseck, „ist in den Abendstunden heftiger Beschuß der Straßen bei der Ferme (de la Prairie) zum Unterbinden des Nachtverkehrs im Gang; vor allem wird der Amerikaner besonders üppig, weil die Nachbardivision*) etwa 1200 m zurückgedrückt worden ist. Vorübergehend ist jeglicher Telephonverkehr abgeschnitten, kann auch nicht gleich wieder hergestellt werden, weil die feindliche Schießerei ein Hinausschicken der Störungstrupps zurzeit unterbindet." — Die schwer abgekämpfte Infanterie war am 3. Juli völlig herausgezogen; die II. und III. Abteilung

*) Die 201. Infanterie-Division hatte inzwischen die 231. abgelöst.

wurden in der Nacht zum 5. abgelöst, am 6. folgte auch die I. Abteilung. Die Stäbe und abgelösten Batterien bezogen die Waldlager ihrer Protzen und Bagagen bei der La Grange au Bois-Ferme.

Während in den folgenden Tagen die II. und III. Abteilung, letztere in Abwesenheit von Major Emmerling geführt von Hauptmann der Reserve Seubert, zur Teilnahme an einer neuen, von der 1., 3. und 7. Armee beiderseits Reims geplanten Offensive abrückten, ging der Regimentsstab mit der 28. Division, die als Oberste Heeresleitungs-, später Armeereserve der 9. Armee in die Gegend südöstlich Soissons rückte, nach Acy. Hier wurden beide Stäbe, sowohl des Artilleriekommandeurs 28 wie des Feldartillerie-Regiments 14, untergebracht, da Major v. Poseck während der Beurlaubung des ersteren auch diesen vertrat. Die I. Abteilung blieb noch hinter der 87. Division im alten Abschnitt stehen und wurde zum Teil sogar noch wieder eingesetzt, ehe sie am 11. Juli endlich zur 28. Division zurücktrat. Ebenso wie die III. Abteilung erschoß sie nach ihrer Ablösung auf dem Schießplatz von Saponay die „besonderen Einflüsse" für ihre Geschütze. Die Batterien der II. Abteilung hatten dies nacheinander an einzelnen Tagen nach dem 24. Juni noch während des Einsatzes getan.

Bei der 9. Armee wurde nach Gefangenen- und Überläufer-Aussagen mit einem großen feindlichen Angriff gegen die Front der westlich Soissons stehenden Korps gerechnet. Infolgedessen wurde am 11. Juli die 28. Division Korpsreserve der Gruppe Watter und rückte als solche in den Raum Vignolles—Noyant-et-Aconin—Septmonts—Billy vor. Die Batterien der I. Abteilung wurden deshalb beschleunigt herangezogen, konnten jedoch abgespannt Biwak in Waldstücken an der Straße Venizel—Bucy le Long beziehen. Da Hauptmann der Reserve Bruns zu einem Gaskursus nach Berlin kommandiert wurde, übernahm Hauptmann der Reserve Seubert, von der III. Abteilung zurückgekehrt, am nächsten Tag die Führung der I., die am 13. nach Ambrief (Stab, 1. und 3.) und Berzy le Sec (2.) gelegt wurde. Fähnrich Gerhard legte an diesem Tag die Leutnantsachselstücke an. Am 15. Juli wurde die 1. Batterie mit dem Grenadier-Regiment 110 in den Wald nördlich Hartennes gezogen. In der Nacht vom 16. zum 17. Juli wurden die II. und III. Abteilung aus ihrer bisherigen Tätigkeit abgelöst und erreichten am Abend Paars, wo sie zur Verfügung des Regiments Biwak bezogen.

Diese beiden Abteilungen hatten bei der großen Offensive, die nach Überschreiten der Marne auf beiden Flußufern auf Epernay hatte vorgetragen werden sollen, mitgewirkt und waren hierzu in dem beiderseits Passy sur Marne liegenden Angriffsstreifen der 23. (sächsischen) Division eingesetzt gewesen, in einem Gelände, das ihnen größtenteils aus dem großen Angriff der 28. Division vom 31. Mai nicht unbekannt war. Sie waren am 6. Juli in dem hierfür zugewiesenen Unterkunftsbezirk im Biwak in den Waldstücken zwischen Sergy und Chamery angelangt, und ihre Batterien hatten bis zum 11. Juli nach den nötigen Erkundungen Stel-

lungen im Waldrand auf der nördlich Passy vorspringenden Bergnase bezogen. Oberleutnant der Reserve v. Beck (Bruno) hatte, von seiner Verwundung genesen, die 9. Batterie, Major Emmerling seine Abteilung wieder übernommen. Die Batterien sollten die Feuervorbereitung von 3 Stunden 40 Minuten und die Feuerwalze mitschießen, sich am Vorgehen jedoch nicht beteiligen. Hierzu waren sie der Jka 3 (Artillerie-Kommando 23) zugeteilt, die wieder in zwei Gruppen, Jka 3 rechts und links, zerfiel. So gehörten

die II. Abteilung mit der 4., 5. und 6. Batterie unter Hauptmann Freiherrn v. Roeder zur Jka links b 3,

die 7. Batterie zur Jka rechts b 3,

die III. Abteilung mit der 8. und 9. Batterie des Regiments sowie 6. und 9. des Feldartillerie-Regiments 12 unter Major Emmerling zur Jka links b 4.

Während der Vorbereitungen waren von der 7. Batterie 2 Mann, die Kanoniere Msyk und Kurz, am 13. Juli, am 14. Kanonier Essig der 6. Batterie gefallen.

„Um 3 Uhr nachmittags", heißt es in Hauptmann Freiherrn v. Roeders Aufzeichnungen, „ritten Dörr, Dr. Schifferdecker und ich nach vorn zu unserem Gefechtsstand; wir waren gegen 5 Uhr dort. Schön war er nicht, nur ein kleines Loch, notdürftig abgedeckt. Hinter uns, kaum 100 m, stand eine leichte Feldhaubitz-Batterie, also auch nicht schön. Wir gingen dann zu den Feuerstellungen. Es wurde gerade dorthin geschossen und ein Mann der 6. Batterie fiel. Es war bei uns verhältnismäßig ruhig, so daß der Gegner von uns wohl keinen Angriff erwartete, nur rechts war viel Feuer, das sich in der Nacht noch steigerte."

„Um 1.10 eröffnen die zahllosen Geschütze ein gewaltiges Feuer auf die feindlichen Linien*). Nach einem Feuerschlag von 10 Minuten wird die feindliche Artillerie von fast sämtlichen Batterien bekämpft; später werden wechselnd mit ihnen vermutliche Stützpunkte unter Feuer genommen. Auf der Feindseite sind Grabenanlagen fast nirgends zu erkennen, die Zielverteilung daher zum großen Teil auf Vermutungen angewiesen. Die feindliche Gegenwirkung, anfangs gering, steigert sich nach einiger Zeit wesentlich, da augenscheinlich nicht alle feindlichen Batterien von unserem Feuer richtig gefaßt sind. Um 4.50 vormittags tritt die schon auf das Südufer der Marne übergesetzte Infanterie zum Sturm auf die stark bewaldeten Höhen an. Langsam kriecht die Feuerwalze den Berg hinan, und da die Stürmenden im allgemeinen dichtauf folgen, schreitet der Angriff im Abschnitt der 23. Infanterie-Division und weiter östlich vorwärts und erreicht schon nach etwa 1½ Stunden den Höhenkamm südlich der Marne. Dagegen leistet der Feind weiter westlich so starken Widerstand, daß sich das Dorf

*) Kriegstagebuch der III. Abteilung.

Neuilly noch bis gegen Mittag in Feindeshand befindet, während zwischen Jaulgonne und Château Thierry die Amerikaner überhaupt den Flußübergang verhindern.

Gegen 8.00 früh stellen die Batterien der Abteilungen das Feuer ein. Zwischen 5.00 und 6.00 früh fiel der Batterieführer der 5., Leutnant der Reserve Schäfer, durch einen Volltreffer auf seinen Unterstand." Auch die 4. und 7. Batterie hatten je 2, die 6. einen gefallenen Kanonier außer einigen Verwundeten zu beklagen.

Bis zum 16. Juli blieben die Batterien noch in ihren Stellungen stehen, dann wurden sie beschleunigt zu der eigenen Division zurückgerufen.

Die vierte der großen Offensiven des Jahres 1918 war gescheitert. Sie hatte, wahrscheinlich durch Überläufer frühzeitig verraten, nur wenige Kilometer Gelände gewinnen können, trotz aller Sorgfalt in ihrer Vorbereitung und trotz aller Tapferkeit der beteiligten Divisionen. Mit ihrem Scheitern trat die Wendung im Kriegsglück des deutschen Feldheeres auf Frankreichs Boden ein, aus dem Angreifer sollte nun der Verteidiger werden.

★



ACHTES BUCH

Ausgang

Die Ehre war das höchste Gut,
Das jeder in sich trug,
Für sie vergossen wir das Blut
Beim letzten Atemzug.
Und geht ihr einstens bei uns ein,
Bringt diese Ehre mit,
Die deutsche Ehre, hell und rein!
Denkt dran bei jedem Schritt!

Denkt dran, wie wir einst, Mann an Mann,
Von Feuerqualm umloht,
Doch frei von jedes Haders Bann,
Getrotzt dem gleichen Tod!
Denkt dran, was wir für euch getan
Im heißen Sturm der Schlacht
Und daß wir keinem blinden Wahn
Den Opfertod gebracht!

Wir fordern Treue nur um Treu',
Mehr nicht, und doch ist's viel,
Unendlich viel! Uns Toten sei
Es Lohn, und euch das Ziel!
Wir fordern Ehre, Treue, Pflicht
Von euch dereinst zurück.
Ihr weint um uns? O weinet nicht,
Denn unser Tod war Glück.

Aus einem Gedicht von Hauptmann a. D.
Gustav Goes.

*

Kapitel 1

Die Abwehrschlacht bei Soissons

18. bis 26. Juli 1918

Hierzu Skizze Nr. 21

Gegen Mitte Juni 1918 war die deutsche Mai-Offensive, die zur Wiedereroberung der heißumstrittenen Höhen des Chemin des Dames geführt hatte, in einem von der Aisne westlich Soissons über Château Thierry und Mareuil le Port bis Reims weit nach Süden ausholenden Bogen von der deutschen Heeresleitung angehalten worden. Die Kampftätigkeit war jedoch an diesem Frontabschnitt nicht zur Ruhe gekommen: immer wieder hatten die Franzosen, besonders in der ersten Hälfte des Juli, meist mit Erfolg angegriffen, und es war ein bedenkliches Zeichen, daß die ihnen gegenüberstehenden völlig abgekämpften deutschen Divisionen in diesen Kämpfen ungewöhnlich hohe Verluste an Gefangenen erlitten hatten.

Gerüchte und Agentenmeldungen sprachen davon, daß diese Angriffe nur Vorbereitung einer großen französischen Offensive sein sollten. Nachdem aber der 14. Juli, der französische Nationalfeiertag, ohne besondere Ereignisse verging und gleichzeitig der neue große deutsche Angriff beiderseits Reims begann, schien eine merkliche Entspannung der Lage an diesem Frontabschnitt einzutreten. Der 17. Juli verlief fast völlig ruhig. Da brach
18. 7. 1918 am frühen Morgen des 18. Juli überraschend der Sturm los. Nach kurzer, aber stärkster Feuervorbereitung stürmten Franzosen und Amerikaner gegen die Westfront des weit nach Süden vorspringenden Bogens südlich der Aisne, vor allem gegen Mitte und linken Flügel der 9. sowie gegen den rechten Flügel der 7. Armee vor. Unter Masseneinsatz von Tanks und Schlachtfliegern gelang es den Alliierten, die schwachen deutschen Linien zu durchbrechen und im ersten Ansturm bis in die Artillerieschutzstellung durchzustoßen.

Hinter der Mitte der angegriffenen deutschen Front stand, dem Korps Watter unterstellt, die 28. Infanterie-Division als Eingreifdivision bereit. In vorderer Linie standen die 42. Infanterie-, die 14. Reserve- und die 115. Infanterie-Division*). Vom Feldartillerie-Regiment Großherzog lagen am Abend des 17. Juli die II. und III. Abteilung, die an der Feuervorbereitung für den großen Angriff am 15. Juli teilgenommen hatten, im Biwak bei Le Paars, von der I. Abteilung der Stab mit der 1. (Grenadier-Regiment 110) und 3. Batterie (Füsilier-Regiment 40) in Ambrief, die 2. Batterie (Leibgrenadier-Regiment 109) in Berzy le Sec. Noch im

*) Siehe Skizze Nr. 21.

Lauf des 18. Juli wurden die Leibgrenadiere bei der 42. Infanterie-Division, die Hohenzollern-Füsiliere bei der 14. Reserve-Division mit ihren Begleitbatterien eingesetzt, die II. und III. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Großherzog beschleunigt vorgezogen und am Abend östlich Buzancy bereitgestellt; sie traten hier unter das Kommando des Reserve-Feldartillerie-Regiments 14; der Regimentsstab siedelte in die Ferme du Pavillon nordöstlich Acy über.

Ursprünglich hatten die II. und III. Abteilung am 18. Juli nach Bucy le Long, etwa 3 km nordöstlich Soissons marschieren und dort Biwak beziehen sollen. Die Abteilungen waren gegen 10.00 vormittags gerade an ihrem neuen Bestimmungsort eingetroffen und hatten kaum die Pferde abgesattelt, als sie bereits wieder alarmiert wurden: die beiden Abteilungsführer, Major Emmerling und Hauptmann Freiherr v. Roeder, sollten sich sofort beim Artilleriekommandeur in Acy melden; die Abteilungen selbst waren inzwischen nach Le Mesnil, dicht südlich der großen Straße Soissons—Sermoise, vorzuziehen und dort bereitzustellen.

Die Straßen zur Front boten das gewohnte Bild des Großkampfs und waren von zurückflutenden Kolonnen, einzelnen Infanteristen, Verwundeten und vorgehender Verstärkungsartillerie völlig verstopft. Über die Lage an der Front herrschte Unklarheit; nur soviel war sicher, daß die ganzen Infanterie- und Artilleriestellungen durch den plötzlichen Vorstoß überrannt waren. Beide Abteilungen wurden dem Reserve-Feldartillerie-Regiment 14 unterstellt. Die sofort zum Gefechtsstand, etwa 500 m südlich Buzancy, voreilenden Abteilungskommandeure erhielten hier Befehl, in Gegend östlich und südlich des Ortes Aufnahmestellungen zu beziehen. Erst spät in der Nacht konnten die Batterien in ihre Stellungen einrücken. Die II. Abteilung, deren Gefechtsstand etwa 100 m nördlich des Feldwegs Buzancy—Ecuiry war, stand anschließend nach Norden mit der 4., 6. und 7. Batterie am Ostrand der Höhe nördlich Buzancy, von der III. Abteilung gingen die 9. Batterie, nach Südwesten vorgeschoben, etwa 1000 m südlich der Kirche Buzancy, die 5. und 8. Batterie südlich des oben genannten Feldwegs in Stellung. Den beiden Abteilungen wurde als Sperrfeuer der Raum Chazelle—Vierzy zugewiesen, der II. der südliche Teil bis Léchelle. Die Nacht verlief ohne weitere Störung.

Inzwischen waren die als Begleitbatterien den Infanterie-Regimentern der Division zugeteilten Batterien der I. Abteilung bereits ins Gefecht getreten. Auf dem rechten Flügel der Front der 42. Infanterie-Division die 2. Batterie mit den Leibgrenadieren. „5 Uhr morgens setzt starkes Trommelfeuer auf ganzer Front ein", so berichtet der Batterieführer, Leutnant der Reserve Fuchs (Gottfried), „6.30 ist Marschbereitschaft befohlen. Von 7 Uhr strömt, teils verwundet, großenteils unverwundet, Infanterie und Artillerie mit Verschlußstücken durch Bercy rückwärts in panikartiger Flucht. Ich entschloß mich, unter Mitteilung an I/109 vor dem Dorf in Stellung zu gehen (etwa 800 m südwestlich Kirchturm Bercy).

Kaum war die Beobachtung auf Höhe 153 eingerichtet, als ein Tankgeschwader, bestehend aus acht gestaffelten großen Tanks, östlich Chaudun im Vormarsch festgestellt wurde, das etwa von zwei Bataillonen Infanterie begleitet war. Die Batterie wurde sofort in gestrecktem Galopp auf Höhe 153 in offene Stellung gebracht.

Zug Landerer faßte in kürzester Zeit das vorderste Geschwader (vier Tanks) und erzielte auf zwei Tanks mehrere Treffer (Entfernung 1400 bis 1800 m). Panzergranaten waren nicht zur Stelle, und es schien anfänglich, als ob die Tanks unbehelligt weiterfuhren. Nach einigen Minuten blieben jedoch zwei stehen, fingen an zu rauchen und schließlich lichterloh zu brennen. Die übrigen und die sie begleitende Infanterie machten kehrt und verschwanden südöstlich Chaudun in einer Mulde. Der andere Zug hatte das entferntere Geschwader unter Feuer gehalten und brachte der begleitenden Infanterie schwerste Verluste bei (Entfernung 2200 bis 2600 m). Auch von diesen vier Tanks schien zunächst keiner ernstlich beschädigt zu sein, doch blieb einer auf der Rückfahrt stehen. Auf diesen stehenden Tank wurde mit genau ermittelter Entfernung von 3225 so lange Punktfeuer geschossen, bis auch er in Brand geriet. In dieser Zeit, etwa 10 Uhr morgens, entwickelte sich I./109 bis auf die Höhen 166 und 153 westlich Bercy und hielt als erste Linie eine Stellung, die ziemlich genau von der Pariser Straße über Höhe 168 und weiter genau nach Süden verlief. Nach und nach traf dann noch einige wenige Feldartillerie (Kanonen und Haubitzen) ein. Die Lage war um 12 Uhr einigermaßen genau geklärt. Die Stellungsinfanterie des Divisionsabschnitts war fast völlig aufgerieben, die Artillerie (Regiment 15 und 28) bis auf ganz wenige Stücke in Feindeshand. Der Mittag verlief völlig ruhig, bis etwa gegen 5 Uhr wieder auf der ganzen Divisionsbreite ein außerordentlich heftiges Trommelfeuer einsetzte, dem etwa 6 Uhr 30 ein tief gestaffelter Massenangriff unter Tankbegleitung folgte. Ein Zug schoß mit verheerender Wirkung auf Sturmkolonnen nordöstlich Chaudun, der andere in Richtung der Pariser Straße östlich Missy. Trotz blutiger Verluste versuchte der Feind siebenmal nacheinander vorzukommen, wurde aber jedesmal im Maschinengewehr- und Artilleriefeuer abgewiesen. Beim letzten Stoß führte er weitere vier Tanks ins Treffen; die Batterie nahm den vordersten auf 3800 m mit vereinigtem Feuer vor und schoß ihn in Brand. Die restlichen fuhren mit Volldampf hinter die Höhe zurück. Dem großen Gewinn am Morgen konnte der Feind trotz seiner Massenstürme nur wenige Meter hinzufügen; er hatte längs der Pariser Straße die Linie etwas eingebuchtet. Die Batterie hatte trotz heftiger Beschießung keine Verluste."

Die 3. Batterie, als Begleitbatterie den Hohenzollern-Füsilieren zugeteilt — die gerade noch rechtzeitig eingreifen konnten, um den feindlichen Stoß schließlich in der Linie Chazelle—Léchelle aufzuhalten —, war erst gegen 1.30 nachmittags etwa 300 m südlich der 2. in Stellung gegangen; hier erhielt sie bald Gelegenheit, sich an der Abwehr der feindlichen An-

griffe zu beteiligen. Bei dem kurz vor 3.00 nachmittags gegen die Dörfer Chazelle und Léchelle vorbrechenden Angriff gelang es ihr, mit einigen wohlgezielten Gruppen, die mitten in den feindlichen Sturmkolonnen lagen, den vorgehenden Gegner zum Stehen zu bringen; gleich darauf zog sich der Feind unter großen Verlusten eiligst zurück. Da die Batterie nur 240 Schuß besaß, mußte sie sich in den Nachmittagsstunden möglichst zurückhalten und nur wirklich lohnende Ziele bekämpfen. „Zwischen 6 und 7 Uhr abends erfolgte ein zweiter feindlicher Angriff an derselben Stelle, der durch fünf vorausfahrende Tanks unterstützt wurde. In dichten Massen folgte die feindliche Infanterie den Tanks, die sofort von der Batterie unter Feuer genommen wurden. Schon die ersten Schüsse lagen so gut, daß sich die Infanterie in wilder Flucht zurückzog und die Tanks ihrem Schicksal überließ. Die Tanks versuchten nun ebenfalls zu entkommen, was ihnen jedoch nicht völlig gelingen sollte, denn plötzlich schlugen aus zwei derselben mächtige Stichflammen heraus, verursacht durch Volltreffer des 1. und 3. Geschützes. Nach Verhinderung dieses Angriffs erfolgte etwa um 10 Uhr abends ein dritter, der schon im Entstehen vereitelt wurde, dem aber wieder ein feindlicher Tank zum Opfer fiel."

Die dem Grenadier-Regiment 110 zugeteilte 1. Batterie kam an diesem Tag noch nicht ins Gefecht. Sie bezog um 11.30 vormittags auf Befehl des Grenadierregiments 110, das westlich Villemontoire zum Schutz der Artillerie eingesetzt wurde, eine Aufnahmestellung östlich dieses Ortes, ohne jedoch Gelegenheit zu finden, in den Kampf einzugreifen. Durch Unteroffizier- und Offizierpatrouillen gelang es indessen, im Laufe des Nachmittags die vordere feindliche Linie festzustellen; besonders eine dieser Patrouillen unter Unteroffizier Weiß brachte sehr wichtige Meldungen über die Lage bei Vierzy zurück. Von den 110ern war nur ein Bataillon in vorderer Linie bei der 115. Division, jedoch ohne Begleitartillerie, eingesetzt worden.

Am Abend des 18. Juli hielt die Gruppe Watter im allgemeinen die Osthänge der Höhenlinie östlich Missy—Chaudun—Vierzy—westlich Parcy Tigny sowie den Mauloy-Wald.

Nach einer im allgemeinen ziemlich ruhig verlaufenen Nacht setzte 19. 7. 1918
der Gegner — Franzosen und Amerikaner — um 5.00 früh nach außerordentlich heftigem Feuerschlag von neuem zum Angriff an; es gelang ihm unter ungeheurem Einsatz von Tanks und Artillerie gegen die Linie Berzy—Villemontoire—Tigny wiederum Gelände zu gewinnen.

Bei der Abwehr dieses Angriffs hatte die auf dem rechten Flügel des Gruppenabschnitts, bei den Leibgrenadieren eingesetzte 2. Batterie einen besonders schweren Stand. Während des schlagartig einsetzenden Trommelfeuers, das in kürzester Zeit die ganze Gegend in Rauch einhüllte, war ihre Stellung von zwei feindlichen Haubitzbatterien eingedeckt worden, „so daß zeitweise die Bedienung von den Geschützen treten mußte.*) Etwa

*) Fortsetzung des Berichts des Leutnants der Reserve Fuchs (Gottfried).

6.30 vormittags verlegte die feindliche Artillerie das Feuer vor, noch einige bange Minuten, und die Feuerwalze war über die Batterie hinweggebraust. Instinktiv war jedem klar, jetzt bricht der Sturm los, und ohne Befehl war im selben Augenblick schon alles an den Geschützen und schoß Sperrfeuer. Munition war glücklicherweise genügend im Lauf der Nacht herangekommen.

Deutlich waren im frühen Sonnenschein die vorflutenden Wellen zu erkennen. Die Batterie faßte mit vernichtender Wirkung mit einem Zug Sturmkolonnen nördlich Chaudun, mit dem anderen solche an der Pariser Straße östlich Missy. Immer wieder schiebt der Feind neue Wellen nach. Die vordersten mußten jetzt in das Schußfeld unserer Infanterie und Maschinengewehre geraten sein, man hörte ununterbrochenes Hämmern. Nach 7 Uhr morgens kamen keine neuen Wellen mehr über die Höhen weg. Was aber ist aus allem geworden? Immer noch starkes eigenes Gewehrfeuer — da erscheint auf den Hängen, diesmal rückwärts flutend, der traurige Rest der angetretenen Bataillone — der Angriff war abgeschlagen! Artillerie setzt mit starkem Feuer auf die vorderste Linie des Bataillons 109 ein, und mit neuer Energie schickt die Batterie ihre wohlgezielten Gruppen in die geschlagenen Massen, trotz heftigster Beschießung. Das Kampffeld ist besät mit Gefallenen und Verwundeten, auch unsere eigene Infanterie hatte im Vorbereitungsfeuer stark gelitten. Es tritt verhältnismäßige Ruhe ein — da erscheint in Rückwärtsbewegung in schneller Fahrt ein feindlicher Tank, der die jenseitige Höhe zu gewinnen suchte. Das vereinigte Feuer der Batterie machte ihm das bald unmöglich, er kommt zum Stehen und wird dann völlig in Brand geschossen. Noch nicht 10 Uhr morgens, und schon wieder ist der Munitionsbestand auf 180 Schuß zusammengeschmolzen. Da kommen als Retter beide Staffeln der Batterie unter Führung des Gefreiten Schlichter (2./14) und einem Unteroffizier der Leichten Munitions-Kolonne 1129 (der Name ist leider nicht mehr festzustellen) mit über 800 Schuß. Der Munitionsersatz bei Tag, so nahe am Feind, war bisher immer gut gegangen, allerdings mußte jeder Schuß von der braven Bedienung noch etwa 200 m bis auf die Höhe getragen werden. Kaum waren die Munitionswagen wieder weg, da ging kurz nach 12 Uhr mittags von neuem der Feind nach kurzer heftiger Vorbereitung durch Artillerie zum Angriff vor. Immer das gleiche Bild dichter Kolonnen in Begleitung von Tankgeschwadern im Vorgehen. Vor dem Frontabschnitt I./109 waren es allerdings im Vergleich zum vorherigen Morgenangriff bedeutend schwächere Kräfte, die im Feuer der Infanterie und Artillerie gar bald zerschellten und ihr Beginnen aufgeben mußten. Auch dieses Mal war es dank dem vernichtenden Feuer der Batterie dem Feind nicht gelungen, vor 109 Boden zu fassen. Dagegen war er anscheinend links vor 40 vorgekommen. Die Batterie unterstützte daher in diesem Abschnitt, indem sie flankierend vorgehende Kolonnen und Tanks bekämpfte. ... Bei der rechts angrenzenden Division waren zu gleicher Zeit schwere

feindliche Vorstöße im Gang. Auch hier mußte unsere Linie zurückgebogen werden, wie aus den Leuchtzeichen der feindlichen Infanterie von unserer überragenden Stellung nur zu leicht zu erkennen war. Das Bataillon 109 und mit ihm die Artillerie westlich Bercy-le-Sec war hiermit in beiden Flanken schon gefährlich bedroht.

Von 1.30 bis 4.30 nachmittags war es geradezu unheimlich ruhig. In dieser Zeit wurde durch ausgeschickte Patrouillen der Batterie — Vizewachtmeister Moufang, Unteroffizier Drehmer, Kanoniere Meisters und Fabricius — die genaue Linie festgestellt. Das vorliegende Bataillon I./109 hielt seine gesamte Stellung; links war es dem Feind möglich gewesen, in die Mulde in Richtung Visigneux einzudringen. Auf der rechten Flanke soll der Feind nach Aussagen von 109 zu jener Zeit schon Ploisy erreicht haben. Alles rechnete noch für den Abend mit einem gewaltigen Stoß auf den Abschnitt 109, die Höhen südwestlich Bercy. Im Auftrag des Majors Osiander (Feldartillerie-Regiment 15) bekam die Batterie durch eine tapfere sächsische Kolonne nochmals 800 Schuß, alles Granaten mit E.K.Z., somit war der Gesamtbestand wieder auf 1100 Schuß gestiegen.

Kurz vor 6.00 abends setzte auf die Höhen südwestlich Bercy auf die Batteriestellungen — außer 2./14 waren noch eine Haubitzbatterie, zwei getrennte Haubitzzüge und eine Feldkanone südwestlich Bercy in Stellung hinter dem Abschnitt I./109 — schlagartig ein vernichtendes Trommelfeuer ein. Schon in den ersten Minuten geriet hinter der Batterie lagernde Munition in Brand und detonierte unter gewaltiger Feuer- und Raucherscheinung, worauf sich das feindliche Feuer noch heftiger auf der Batterie vereinigte. Trotz des feindlichen Feuers und der explodierenden Munition schoß die Batterie langsames gezieltes Sperrfeuer. Im Gegensatz zu den vorherigen Angriffen dauerte das Trommelfeuer nun schon nahezu zwei Stunden, ohne daß von der Batterie aus ein Angriff zu erkennen war. . . . Endlich wird das feindliche Feuer vorverlegt, nach einigen Augenblicken sieht man hinter sich die langsam vorwärtsschreitende Feuerwalze, und wie erwartet trat der Feind in gewaltigen Massen, diesmal ohne Tanks, zum Angriff an. Kein feindlicher Schuß liegt jetzt auf der Feuerstellung, es ist ein überwältigendes und doch grauenhaftes Bild, wie das gezielte Schnellfeuer jedes einzelnen der vier Geschütze in die vorflutenden Kolonnen Breschen schlägt. Alles hofft noch frohgemut, es werde auch diesmal dem Feind nicht gelingen, gegen unsere tapferen Grenadiere einen Erfolg zu erringen; bedenklich ist nur, daß es auf der rechten Flanke dem Feind schon geglückt war, vorwärtszudringen.

Inzwischen hatte die allgemeine Rückwärtsbewegung eingesetzt. Keine Batterie war mehr westlich Bercy in Stellung oder besetzt. Um 8.00 abends setzte der Gegner abermals zum Angriff an. Es wird 9.00, und schon eine Stunde lang schickt die Batterie ihre verheerenden empfindlichen Zündergeschosse im direkten Feuer in die feindlichen Reihen, aber unaufhörlich schiebt der Feind Reserven nach. Maschinengewehrfeuer im Rücken zwingt

109, sich ganz auf die Höhe 153 zurückzuziehen, aber auch hier können sie sich nicht mehr halten und gehen noch weiter zurück. Zu jener Zeit feuerte außer der 2./14 nicht ein einziges Geschütz mehr, und das vierte Geschütz der Batterie, das links seitwärts etwa 400 m vorgeschoben war, mußte, nachdem es in tapferster Weise seinen letzten Schuß auf die schon ganz nahe herangekommenen Amerikaner verfeuert hatte, mit der noch weiter sich zurückziehenden Infanterie zurückgehen. Jetzt mußte der Feind festgestellt haben, daß die Batterie immer noch am Leben ist; eine wohl schnell vorgeschobene feindliche Batterie richtete ihr wohlgezieltes Feuer auf die Stellung, brachte der Batterie in kurzer Zeit heftige Verluste bei und schoß abermals Munition in Brand. Das Feuer hörte wieder auf, die eigene Infanterie, die bis jetzt bei der Batterie verblieben war, mußte in diesem Feuer wohl rückwärts ausweichen.

Die Batterie hatte also ihre vornehmliche Aufgabe erfüllt und die Rückwärtsbewegung der auf beiden Seiten umzingelten Leibgrenadiere gedeckt. Die Batterie war nun völlig auf sich selbst angewiesen, da sie keinerlei Infanterieschutz mehr hatte. Der Gegner stürmte weiter an und es gelang ihm, sich bis auf 300 m mit einzelnen tapferen Gruppen, durch eine flache Mulde gedeckt, heranzuschieben und setzte sich in einer kleinen Geländefalte fest. Trotzdem wurde die Batterie nicht geräumt, sondern jeder Versuch des Gegners, noch weiter vorzudringen und den Höhenkamm zu erreichen, mit den letzten Schüssen und dem noch unversehrten Maschinengewehr im Keim erstickt. So wurde es durch das Aushalten der Batterie den 109ern ermöglicht, nach völligem Einbruch der Dunkelheit im Gegenstoß die Höhe wieder zu erreichen. Die Verluste des Gegners waren so groß, daß er von weiteren Vorstößen Abstand nahm; es trat völlige Ruhe ein.

Mit Hilfe einiger durch Offiziere des Grenadier-Regiments 109 herbeigeholten Grenadiere wurden nach 10.00 abends die drei Geschütze hinter den Hang zurückgebracht. Nun galt es, das vierte Geschütz, das zwischen den Linien lag, zu bergen. Während die übrige Batterie mit den Bedienungskanonieren unter Wachtmeister Körber zurückgebracht wurde, gingen die beiden Offiziere der Batterie mit etwa 10 Grenadieren, die auf den Zuruf „ihr werdet doch nicht ein Geschütz euerer Karlsruher Begleitbatterie stehen lassen", sofort mit Begeisterung sich anschlossen, vor, und es gelang ziemlich unbehelligt vom Feind, das Geschütz in Sicherheit zu bringen.

Kurz nach 11.00 nachts kamen die Protzen heran, und die Batterie nahm nach Rücksprache und im Einverständnis mit dem Bataillonsführer I./109 eine neue Stellung auf Höhe 158 nördlich Septmonts ein. Der Rückmarsch führte unter Umgehung von Bercy durch die unter starkem feindlichen Störungsfeuer liegenden Dörfer Noyant und Septmonts. Am 20. Juli morgens 4.00 war die Batterie wieder feuerbereit.

Der Führer des Grenadier-Regiments 109, Major v. Toll, setzte die Batterie durch einen Offizier davon in Kenntnis, er habe auf dem Dienst-

weg gemeldet: „Den Erfolg des Tages habe in seinem Abschnitt die 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments Großherzog entschieden."

Hart südlich der 2. Batterie hatte bei den Hohenzollern-Füsilieren die 3., unter Leutnant der Reserve Frei, in die Abwehrkämpfe mit eingegriffen. Bereits am frühen Morgen war die Bereitstellung starker feindlicher Infanterie in den hohen Kornfeldern südwestlich Chazelle und Léchelle beobachtet worden; gegen 8.00 vormittags fuhren zu ihrer Unterstützung vier Tanks auf der Straße von Chaudun gegen Charantigny vor. Während der zweite Zug mit augenscheinlich guter Wirkung die Infanterie bekämpfte, wandte sich der erste gegen die Tanks und schoß zwei davon in Brand, die übrigen suchten eiligst Deckung. Der erste feindliche Angriff wurde unter hervorragender Mitwirkung der Batterie abgeschlagen. Von 12.00 mittags an setzte von neuem feindliche Artillerievorbereitung ein, und kurz vor 4.00 nachmittags erfolgte, außerordentlich tief gegliedert, unter starkem Kräfteeinsatz ein neuer Ansturm gegen die Linie Visigneux—Buzancy. Wieder begleiteten vier Tanks die vorgehende Infanterie; auf diese vereinigte die Batterie sofort ihr Feuer, bald blieben zwei der Tanks brennend etwa 500 m vor Visigneux liegen, die beiden anderen verschwanden schleunigst in Deckung. Unbemerkt war inzwischen jedoch die eigene Infanterie infolge eines Mißverständnisses bei der Befehlsübermittlung weiter zurückgegangen und lag etwa 500 m hinter den Geschützen. Erst als plötzlich aus der linken Flanke Maschinengewehrfeuer in die Batterie schlug und bald darauf eigene Artillerie die Stellung beschoß, deutsche Flieger — glücklicherweise ohne Schaden anzurichten — Bomben warfen, wurde die Batterie sich ihrer gefährlichen Lage bewußt. In aller Eile wurden die Protzen herangeholt, und es gelang trotz heftigem Maschinengewehrfeuer, bis 6.00 abends sämtliche Geschütze zu bergen. Am Westausgang von Ecuiry fand die Batterie sich wieder zusammen und ging kurz nach 9.00 abends hart südöstlich des Ostrandes von Rozières in Lauerstellung.

Das Grenadier-Regiment 110 war wegen der äußerst bedrohlichen Lage noch in der Nacht in der Front eingesetzt worden. Die ihm zugeteilte 1. Batterie hatte bald nach Beginn des feindlichen Angriffs vom Regiment, dessen einzelne Bataillone getrennt lagen, Befehl erhalten, sich an einen Artillerieführer anzuschließen. Dem Batterieführer, Leutnant der Reserve Scharrer, gelang es auch, mit Major Emmerling Verbindung aufzunehmen, dem er sich unterstellte. Bei dessen Gruppe beteiligte sich die Batterie zunächst an der Abwehr des Angriffs. „Um 9.00 vormittags lag die Batteriestellung*) und deren Umgebung unter schlagartig einsetzendem Trommelfeuer. Etwa um 11.00 bewegte sich die Feuerwalze über die Batterie hinweg nach hinten. Kurze Zeit darauf erschienen schon auf dem Hang westlich Villemontoire Tanks und dichte englische oder amerikanische Schützenlinien. Schon mit den ersten Schüssen der Batterie wurden drei

*) Bericht des Leutnants der Reserve Scharrer.

Tanks außer Gefecht gesetzt. Im Verlauf der weiteren Kampfhandlung wurden noch mehrere Tanks kaput geschossen oder wandten sich in eiliger Flucht hinter die Höhe, von den Schüssen der Batterie verfolgt. Acht bis zehn Tanks wurden durch das Feuer der an dieser Stelle allein schießenden Batterie erledigt. Die dichten feindlichen Schützenlinien erlitten blutigste Verluste von der aus offener Feuerstellung schießenden Batterie mit dem Erfolg, daß sich die am Westrand des Dorfes Villemontoire aufgestellten wenigen Maschinengewehre, unberührt von der panikartigen Flucht der eigenen Infanterie, halten konnten. Im Verlauf von etwa einer Stunde verschoß die Batterie die gesamte Munition bis auf 18 Schuß." Bald darauf traf Befehl von Major Emmerling zum Stellungswechsel nach Gegend Acy ein. Auf dem Marsch dorthin, der wegen Vergasung der Täler bei Buzancy über Droisy führte, ging die Batterie noch einmal am Wegekreuz nordwestlich des Ortes in Stellung, da aus Hartennes zurückflutende Infanterie behauptete, daß der Feind dort bereits eingedrungen sei. Sofort von der Batterie vorgeschickte Patrouillen ergaben die Unrichtigkeit dieser Behauptung, und die Batterie setzte ihren Marsch fort. Als Leutnant Scharrer beim Durchmarsch durch Ambrief vom Abteilungsstab der I. Abteilung erfuhr, daß die Leibgrenadiere dringend Artillerie-Unterstützung brauchten, setzte er sich sofort mit dem Regiment in Verbindung und ging, nachdem der Verlauf der vorderen Stellung durch den Leutnant der Landwehr Möller erkundet war, am Abend nördlich Septmonts in Stellung.

Inzwischen hatten auch die beiden anderen, als Divisionsartillerie eingesetzten Abteilungen des Regiments in die Kämpfe eingreifen können. Die II. Abteilung, die am frühen Morgen durch die 2./28 verstärkt und als Untergruppe dem Regimentsstab Feldartillerie 15 unterstellt worden war, schoß zunächst bei Einsetzen des feindlichen Trommelfeuers Sperr- und Vernichtungsfeuer. Sowie sich günstige Ziele boten, ging sie zu beobachtetem Feuer über und bekämpfte mit der 4. und 6. Batterie gegen 6.00 morgens dichte feindliche Schützenlinien, die zwischen Visigneux und Léchelle in Richtung auf den Bahndamm vorgingen; von den die Infanterie begleitenden Tanks vermochte die 4. Batterie zwei zu erledigen. Im weiteren Verlauf des Tages fand die Abteilung noch öfters Gelegenheit, die immer von neuem einsetzenden Angriffe des Gegners mit fühlbarem Erfolg zu bekämpfen.

Auch die III. Abteilung hatte schwere Arbeit bekommen. In schneidig durchgeführter Erkundung war es hier dem Oberleutnant der Reserve v. Beck gelungen, den Verlauf der vorderen Linie festzustellen. Als dann gegen 9.00 vormittags der Feind auf den Höhen westlich Villemontoire erschien, konnte er mit ausgezeichneter Wirkung von sämtlichen Batterien der Abteilung unter Feuer genommen werden. Bei diesen Kämpfen hatte die südlich Buzancy vorgeschobene 9. Batterie schwer zu leiden: die Leutnants Thorbecke und Holtvoigt sowie mehrere Mannschaften wurden verwundet, ein Mann fiel. Das weit ins Hintergelände schlagende Fernfeuer

machte sich außerordentlich störend bemerkbar. Durch Volltreffer in das Protzenlager Ecuiry entstanden erhebliche Pferdeverluste; die Abteilung verlor im ganzen 25 Pferde.

Noch im Lauf des Vormittags erhielt Major Emmerling Befehl, südwestlich Acy Aufnahmestellungen*) einzunehmen. Gegen Mittag waren sie ohne Schwierigkeiten bezogen, doch kamen die Batterien an diesem Tag nicht mehr zur Wirkung, da die Entfernungen zu groß waren.

Wiederum war es den Franzosen und Amerikanern geglückt, durch Masseneinsatz von Infanterie und Tanks ihre Linien erheblich nach Osten vorzuschieben. Durch Gegenstoß frisch eingesetzter Kräfte gelang es indessen, einen Teil des verlorenen Geländes wiederzugewinnen. Am Abend des 19. Juli verlief die vordere Linie der Gruppe Watter von La Roche über Westrand Bercy—westlich Aconin—Ostrand Höhe östlich Charantigny—Râperie nach dem Westrand von Tigny; weitere Angriffe waren hier zunächst gescheitert.

Auch am nächsten Tag konnte diese Linie im allgemeinen gehalten 20. 7. 1918 werden, obwohl infolge eines von der 14. Reserve-Division gegebenen Befehls das Regiment 40 und infolgedessen auch die Leibgrenadiere ihre Stellung am Vormittag kampflos aufgaben und bis hinter den Abschnitt des Crise-Baches zurückgingen. Im Lauf des Nachmittags konnten indessen die alten Stellungen ohne Gegenwirkung wieder besetzt werden. Feindliche Ansammlungen und Angriffsversuche gegen den rechten Gruppenflügel wurden bereits durch Artilleriefeuer zerschlagen, wobei auch die 1. Batterie aus ihrer Stellung am Vorderhang der Höhe nördlich Noyant sowie die seit 4.30 früh nördlich Septmonts wieder feuerbereite 2. Batterie erfolgreich mitwirkten. Die 3. Batterie mußte am Morgen des 20. Juli aus dem Kampf ausscheiden und zur Auffüllung nach Missy sur Aisne zurückgezogen werden, nachdem sie am frühen Morgen durch zwei Volltreffer ihre Kampfkraft eingebüßt hatte; in den zwei Tagen ihres Einsatzes waren 7 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen, 23 verwundet worden; außerdem hatte sie 13 Pferde verloren.

Auch die II. und III. Abteilung hatte verschiedentlich in die Abwehrkämpfe eingreifen können. Der Nachmittag und Abend verlief an der Gruppenfront verhältnismäßig ruhig. Der II. Abteilung war die Linie Bercy (ausschließlich)—La Foulerie als neuer Gefechtsstreifen zugeteilt, die III. dem Stab des Feldartillerie-Regiments 15 unterstellt worden; diese hatte im Lauf des Tages, um bessere Wirkungsmöglichkeiten zu erlangen, mit der 9. und 5. Batterie Stellungswechsel in die Gegend nordöstlich und südöstlich Ecuiry vorgenommen.

Am frühen Morgen des 21. Juli steigerte sich das feindliche Feuer 21. 7. 1918 wieder zu außerordentlicher Stärke, und bereits um 7.00 vormittags trat der Gegner von neuem zu Angriffen größten Stils mit Infanterie und

*) Siehe Skizze.

Tanks an. Zwischen La Roche und Le Ru Gaillot-Ferme gelang ihm der Einbruch in die deutschen Linien. Auf dem äußersten rechten Flügel kamen die 2. und vor allem die 1. Batterie zu vernichtender Wirkung gegen die dicht massierten feindlichen Sturmkolonnen, wobei allein die 1. Batterie sieben Tanks außer Gefecht setzen konnte. Trotzdem gelang es dem Gegner, durch die Mulde südlich Bercy über die Heerstraße Soissons—Château Thierry vorzukommen. Auch die II. Abteilung bekämpfte mit gutem Erfolg das feindliche Vordringen. Als aber gegen 8.15 vormittags die Beobachtungsstellen genommen waren und bald darauf die Amerikaner in der rechten Flanke der Abteilung erschienen, mußte sich Hauptmann v. Roeder schweren Herzens zum Stellungswechsel entschließen. Unter Deckung der in der rechten Flanke eingesetzten Maschinengewehre der Abteilung wurde die noch vorhandene Munition auf kurze Entfernung gegen die feindlichen Schützenlinien verschossen, dann waren die Protzen heran, und um 9.50 vormittags gingen die Batterien an den Nordhang der Höhe südwestlich Acy zurück. 10.30 vormittags war die Abteilung bereits wieder feuerbereit; ihr wurden außer der bereits zugeteilten 2./28 noch die II. und III./Feldartillerie 18 unterstellt; sie selbst trat unter den Befehl des Regimentsstabs Feldartillerie 18 und der 5. Infanterie-Division, die zum Gegenstoß gegen den feindlichen Einbruch angesetzt war. Inzwischen hatte auch die bereits weiter rückwärts stehende III. Abteilung sich an der Abwehr des feindlichen Durchbruchversuchs erfolgreich beteiligt. Ihr war nach Einsatz der 5. Infanterie-Division die 9./Feldartillerie 18 zugeteilt worden.

Der schneidig durchgeführte Gegenstoß der 5. Infanterie-Division brachte das feindliche Vorgehen zum Stehen und warf den Gegner bis über die Nationalstraße zurück, so daß nunmehr die eigene Linie von La Roche nach Osten zurückbiegend über die Zuckerfabrik südwestlich Noyant—westlich Rozières—westlich Buzancy und von hier aus in der alten Linie vom 20. Juli früh verlief. Im Lauf des Nachmittags wurde der III. Abteilung noch die I./18 unterstellt. In der Nacht zum 22. Juli wurden die eingesetzten Teile der 28. Infanterie-Division bis auf die Artillerie und die Maschinengewehre aus der Front zurückgezogen.

22. bis 26. 7. 1918

Mit den Kämpfen vom 21. Juli hörten die großangelegten Angriffe der Franzosen und Amerikaner gegen die Gruppe Watter zunächst auf, und bis zur Ablösung der Abteilungen am 26. Juli gelang es im allgemeinen, die vordere Linie zu halten. Der 22. Juli verlief verhältnismäßig ruhig; nur Artilleriekampf herrschte, und besonders bei der III. Abteilung lag die 5. Batterie unter schwerem Feuer, so daß erhebliche Verluste eintraten; sie wurde daher in ihre alte Stellung nördlich der 8. Batterie zurückgenommen. Am nächsten Tag, dem 23. Juli, war es wieder lebhafter. Von 5.00 früh an lag Trommelfeuer auf den Infanteriestellungen; die gesamte eigene Artillerie schoß Sperrfeuer und bekämpfte den feindlichen Angriff; die 1. und 2. Batterie kamen hierbei gegen dichte feindliche Kolonnen zu vernichtender Wirkung. Am Nachmittag beteiligten sich die Abteilungen an

dem Vorbereitungsfeuer für einen eigenen Vorstoß, der den Gegner über die Nationalstraße zurückwerfen sollte, jedoch im feindlichen Maschinengewehrfeuer scheiterte. Am späten Abend des 23. Juli wurden die 1. und 2. Batterie herausgezogen.

Am 24. Juli schied Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg von seiner II. Abteilung, der er von Kriegsbeginn an als Batteriechef und Abteilungsführer angehört hatte; er war durch Verfügung des Kriegsministeriums zur Inspektion der Infanterie-Geschütz-Batterien versetzt worden. Von Sieg zu Sieg hatte er, stets mit Auszeichnung und unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, seine Abteilung geführt; sein Name bleibt mit der Geschichte der II. Abteilung und des Regiments unauflöslich verknüpft. An seine Stelle trat Hauptmann v. Beck, der ebenfalls im Regiment groß geworden war.

Der Tag verlief im allgemeinen ziemlich ruhig. Die II./Feldart.-Rgt. 18 schied aus dem Befehlsbereich der Gruppe v. Roeder aus, an ihrer Stelle wurde am nächsten Tag die II./bayerisches Reserve-Feldartillerie-Regiment 8 mit der 7. und 8. Batterie unterstellt. Noch einmal versuchte der Gegner, am Morgen des 25. Juli vorzubrechen, doch scheiterte sein Angriff bereits am gutliegenden Sperrfeuer der Batterien. Nach auffallend ruhig verlaufenem Tag wurde am Abend des 26. Juli die II. und III. Abteilung des Regiments Großherzog herausgezogen und marschierten nach Chassemy ins Biwak.

Wieder einmal hatten die Großherzogartilleristen in achttägigem Kampf ihre eisernen Nerven und ihre todesmutige Opferbereitschaft bewiesen. Nicht zum wenigsten den badischen Batterien war es zu verdanken, daß der feindliche Durchbruch zum Stehen gekommen war; doch hatte das Regiment diesen Erfolg mit schmerzlichen Verlusten bezahlen müssen: 16 Tote und 62 Verwundete*), darunter 4 Offiziere, hatte es verloren, 2 Mann wurden vermißt; über 70 Pferde waren teils getötet, teils verwundet worden.

	Tote	Verwundete
*) I. Abteilung	8	34, davon 2 Offiziere
II. „	3	16
III. „	5	12, davon 2 Offiziere, und 2 Vermißte.

★

Kapitel 2

Das Regiment „Großherzog" im August und September 1918 bis zum Einsatz in den Argonnen

27. Juli bis 5. Oktober 1918

27. 7. bis 20. 8. 1918 Nach eintägiger Rast im Biwak bei Chassemy brachen die II. und III. Abteilung des Regiments Großherzog am frühen Morgen des 28. Juli wieder auf, um in siebentägigem Marsch über La Selve—Château Porcien—Saulces Champenoises am 2. und 3. August das rückwärtige Gebiet der 3. Armee in Gegend östlich Vouziers zu erreichen. Gleichzeitig traf hier auch die I. Abteilung ein, die schon am 24. Juli mit der Division, die ursprünglich zur 1. Armee hatte abbefördert werden sollen, in die Gegend nördlich Montcornet verlegt worden war. Von dort aus war sie im Fußmarsch über Chaumont Porcien—Saulces Monclin wieder zum Regiment*) gestoßen. Die ersten drei Tage wurde den Batterien völlige Ruhe gegönnt, dann begann wieder der Ausbildungsdienst und gleichzeitig auch die Umbewaffnung der II. und III. Abteilung mit Feldkanonen und leichten Feldhaubitzen 16. Am 10. und 11. August hatte das Regiment die hohe Ehre und Freude, seinen erlauchten Chef, den Großherzog, bei sich zu sehen; Oberleutnant der Reserve v. Beck wurde für die Dauer der Anwesenheit als Ordonnanzoffizier zu Seiner Königlichen Hoheit kommandiert. Am 10. August fand eine Besichtigung der Batterien bei La Croix aux Bois, anschließend ein Frühstück beim Offizierkorps statt; am nächsten Tag hatte das Regiment Kirchgang, an dem auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog teilnahm.

20. bis 31. 8. 1918 Acht Tage später, am 18. August, traf Befehl zum Einsatz des Regiments im Abschnitt von Tahure ein. Vorkommandos begaben sich sofort zur Front, und am nächsten Tag marschierten die Batterien in die hinter dem Abschnitt gelegenen Protzenquartiere ab. In den Nächten zum 19. und 20. August wurden zugweise die Batterien der 7. Infanterie-Division abgelöst; die Kommandoübernahme fand am Vormittag des 20. August statt.

Der Gegner hatte anscheinend von den Ablösungen, die vielleicht etwas unvorsichtig durchgeführt wurden, Kenntnis erhalten, denn am zweiten Tag der Ablösung war seine Artillerie außerordentlich aufmerksam und lebhaft. Die Folge waren erhebliche Verluste: vom Regimentsstab fiel ein Gefreiter, von der 9. Batterie ein Kanonier, außerdem verloren die 1. Batterie zwei, die 3. einen und die 9. zwei Verwundete; sieben Pferde wurden

*) Unterkunft des Regiments: Regimentsstab Vouziers, I. Quatre Champs, II. Chestres, III. La Croix aux Bois, Leichte Munitions-Kolonne 801 und 1129 Longwé, 991 Vandy.

teils getötet, teils verletzt. Vom 22. August ab flaute indessen die beiderseitige Gefechtstätigkeit schnell ab, und bald herrschte die übliche Feuertätigkeit des ruhigen Stellungskrieges: nachts beiderseitiges Störungsfeuer, tags Bekämpfung der gegnerischen Artillerie und Verteidigungsanlagen sowie lohnender Ziele im rückwärtigen Gebiet. Hier mußte Hauptmann v. Beck, der Führer der II. Abteilung, infolge Verstauchung eines Beines die Führung seiner Abteilung an Hauptmann der Reserve Seubert abgeben. Schon am 27. August trafen Vorkommandos der 42. Infanterie-Division zur Ablösung der badischen Division ein. Zwei Tage später begann zugweise die Ablösung des Regiments, die bis zum Morgen des 31. August ohne Störung durchgeführt war. Die 28. Infanterie-Division wurde als Eingreifdivision für die Gruppen Borne und Langer, die nordöstlich Reims in Stellung lagen, in den Raum Juniville—La Neuville— 1. bis
Pont Faverger—St. Masmes verschoben. Das Regiment traf im Lauf 13. 9. 1918
des 1. September dort ein und kam in den Waldlagern bei Neuville und St. Masmes unter. Am 13. September wurde die Division jedoch schon wieder als Eingreifdivision abgelöst und zur Verwendung in anderen Frontabschnitten abtransportiert, ohne daß es in der Gegend von Reims zu kriegerischer Tätigkeit gekommen wäre. Am 8. September mußte Major Emmerling, der durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre zum Kommandeur des Feldartillerie-Regiments 26 ernannt worden war, das Regiment verlassen. Vom Februar 1916 an hatte er, zuerst als Kommandeur der I. Abteilung, dann seit Neugründung der III. Abteilung im Februar 1917, als deren Führer dem Regiment Großherzog angehört. Durch seine glänzenden soldatischen Fähigkeiten, seinen Schneid und seine Tapferkeit sowie durch seinen nie ruhenden Pflichteifer war er eine der bewährtesten Stützen des Regiments gewesen. An seiner Stelle übernahm Hauptmann Klostermann am 11. September die Führung der III. Abteilung. Anfang September war der Generalstabsoffizier der Division, Hauptmann Schmidt, aus dem Stab der 28. Infanterie-Division ausgeschieden und trotz seiner Jugend als erster Generalstabsoffizier in das X. Reservekorps versetzt worden. Ein Offizier, der, in langer Tätigkeit eng mit der Division verwachsen, sich durch unermüdliche und selbstlose Pflichttreue das Vertrauen der Truppe in seltenem Maße erworben hatte. Ein wesentlicher Anteil an den Erfolgen der badischen Division gebührt seiner gewissenhaften Arbeit bei Vorbereitung und Durchführung der Schlachten und Gefechte. Mit Bedauern sah das Regiment diesen hervorragenden und befähigten Offizier aus dem Kampfverband der Division scheiden.

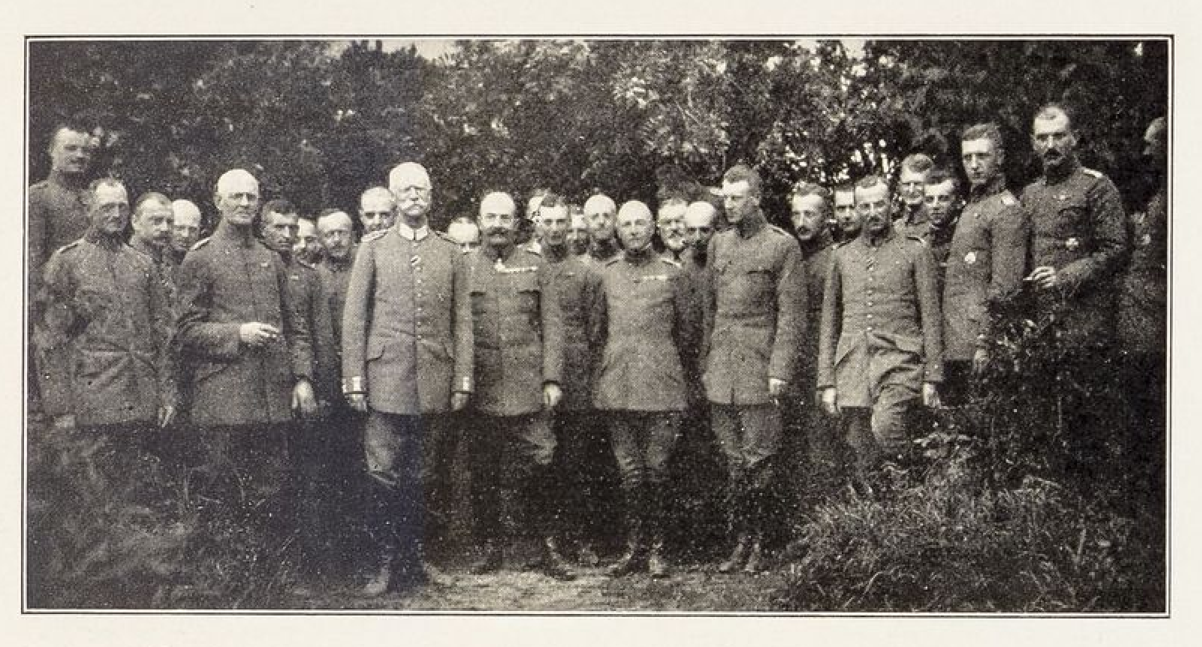
Am 13. und 14. September erfolgte der Abtransport des Regiments 14. 9. bis
von den Bahnhöfen Mont St. Rémy, Bazancourt und Neuflize über 6. 10. 1918
Charleville—Sedan nach Arrancy südöstlich Longuyon. Die 28. Infanterie-Division und mit ihr das Regiment Großherzog wurde als Armeereserve der 5. Armee im Raum Rouvrois—Billy—Senon untergebracht. Nachdem sie am 15. und 16. September den Vormittag über nördlich Senon bereit-

gestanden hatte, ohne jedoch zum Einsatz zu kommen, wurde sie am Nachmittag des 16. zur Verfügung der Armee-Abteilung C nach Südosten in den Raum Gondrecourt—Mouaville—Rouvres verschoben. Teilweise erst spät in der Nacht erreichten die Batterien ihre neuen Quartiere. Bis zum 27. September blieb die Division in diesem Unterkunftsraum, meist in erhöhter Alarmbereitschaft liegen; sie trat an diesem Tag wieder unter den Befehl der 5. Armee und wurde in den alten Raum um Billy und östlich, am nächsten Tag weiter nach Westen in die Gegend von Vittarville—Lissey verschoben. Am 2. Oktober wurde sie der Maasgruppe West unterstellt; das Regiment Großherzog erreichte — die Batterien teilweise erst am Morgen des 3. Oktober — den Raum Lion—Milly—Dun, wo Biwaks bezogen wurden, um dann am nächsten Tag, dem 3. Oktober, den Übergang auf das Westufer der Maas vorzunehmen. Der Regimentsstab bezog in Villers devant Dun Unterkunft, die Abteilungen im Raum Banthéville—Aincreville—Andevanne. Hier wurde am Abend des 3. Oktober das Regiment zur Armeereserve bestimmt und stellte sich daher mit der III. Abteilung — 3., 5., 8. Batterie mit Leichter Munitions-Kolonne 801 — nördlich Aincreville, mit der I. Abteilung — 1., 6., 9. Batterie mit Leichter Munitions-Kolonne 1129 — im Wald von Andevanne bereit. Der Regimentsstab bezog die Chassogne-Ferme als Gefechtsstand. Beim Durchmarsch durch Aincreville, das fast ständig unter feindlichem Störungsfeuer lag, erlitt die 5. Batterie erhebliche Verluste. Die Batterien der II. Abteilung — 2., 4., 7. mit Leichter Munitions-Kolonne 991 — standen zusammen mit den Leibgrenadieren als Eingreifgruppe für die 236. Infanterie-Division am Nordrand des Waldes von Banthéville bereit. Die nächsten beiden Tage blieben die Abteilungen in ihren Biwakplätzen liegen; das starke feindliche Feuer, das vom frühen Morgen an auf den Stellungen, Straßen und Ortschaften sowie allen Waldstücken lag, verursachte leider außerordentlich schwere Verluste: nicht weniger als 5 Tote, 29 Verwundete, darunter 3 Offiziere*), und 18 Pferde büßte das Regiment ein. Da allein die 6. Batterie 1 Offizier und 20 Mann verloren hatte, wurde sie auf Antrag des Regiments von der Division aufgelöst und ihre Kanoniere auf die übrigen Batterien verteilt. Gespanne und Fahrzeuge wurden bei Montigny untergebracht.

---

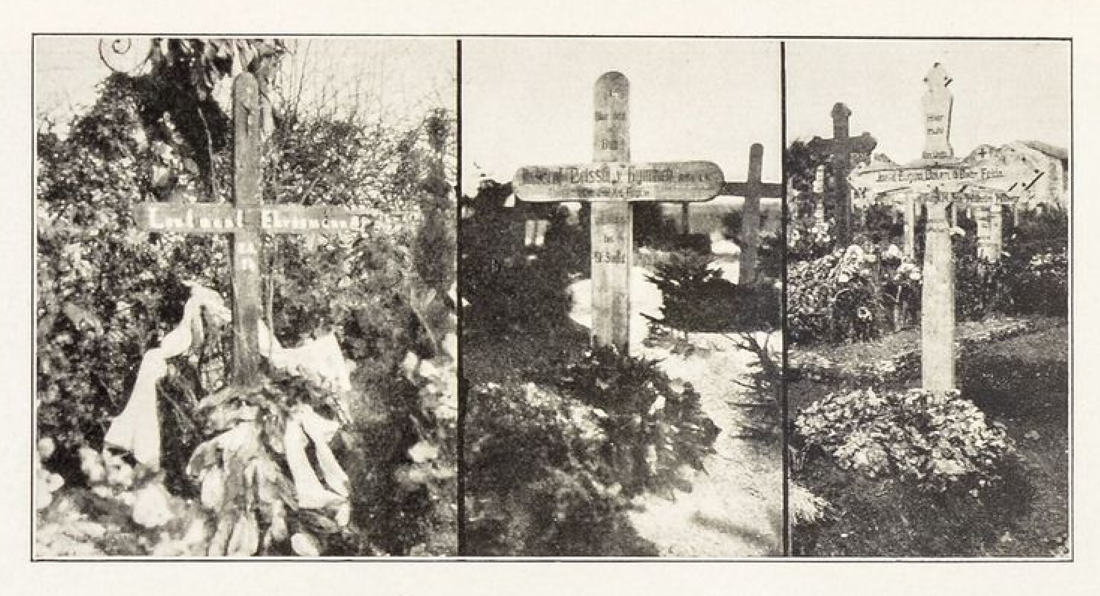
*) Leutnants der Reserve Ruffler, Frei und Fischer.

★



Der letzte Besuch S. K. H. des Großherzogs bei seinem Regiment im Felde am 10. 8. 1918.

Oben: Die 6. Batterie geht auf den Höhen bei Inor nach dem Maas-Übergang am 4. 11. 1918 in Stellung.
Unten: Ein Geschütz wird bei Laneuville in Stellung gebracht.



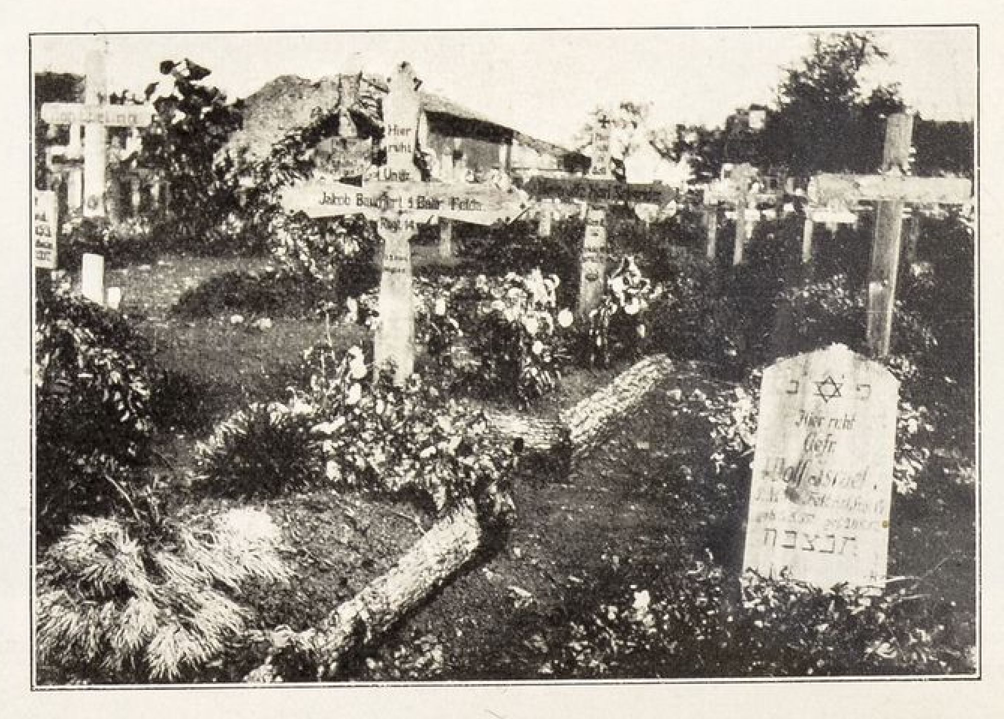
Grabstätte des Lts. d. R. Chrismann, gefallen am 5. 3. 1915.

Grabstätte des Lts. Graf Beissel v. Gymnich, † am 14. 10. 1915.

Grabstätte des San.-Unteroffiziers Josef Eugen Daum, 5. Batterie, gefallen am 22. 8. 1917 vor Verdun.



Denkmal auf dem Friedhof der 28. Inf.-Div. bei Lens.



Grabstätte des Unteroffiziers Baumert, 5. Batterie, und Gefr. Israel, derselben Batterie, gefallen am 20. 8. 1917 vor Verdun.

Kapitel 3

Die letzten Kämpfe des Regiments „Großherzog“

6. Oktober bis 6. November 1918

Hierzu Skizze Nr. 22

Bereits am 5. Oktober waren Stellungen für den Einsatz der Batterien erkundet worden. Schon am nächsten Tag wurde die 28. Infanterie-Division zwischen der 5. bayerischen Reserve-Division (links) und der 236. Infanterie-Division (rechts) als Stellungsdivision eingesetzt. Die Batterien bezogen am frühen Morgen des 6. Oktober die tags zuvor erkundeten Stellungen*). Die 1. und 2. Batterie sowie die Protzen und Staffeln blieben in den Wäldern bei Montigny liegen. Der Regimentsstab, der als Gefechtsstand die Chassogne-Ferme beibehielt, führte als Nahkampfgruppe die Feldartillerie der Division; außer den eigenen Batterien waren ihm noch die II./Feldartillerie-Regiment 47 und die II./bayerisches Reserve-Feldartillerie-Regiment 8 unterstellt. Die Division hatte das Grenadier-Regiment 110 (rechts) und das Füsilier-Regiment 40 (links) in vorderer Linie eingesetzt. Dementsprechend wurden zwei Untergruppen gebildet. Untergruppe links III./14 mit 5., 8. und 9. Batterie, Untergruppe rechts II./47 und außerdem die 3., 4. und 7./14. Die bayerische Abteilung bildete die Sondergruppe Reuß, wurde aber bereits am 8. Oktober aufgelöst. Die Stäbe der I. und II. Abteilung Großherzog waren zunächst nicht eingesetzt. Im Regiment herrschte die Grippe — 150 Mann lagen im Lazarett —, so daß die Batterien, außer der 4., nur mit drei Geschützen in Stellung gingen. 6. 10. 1918

Die Gefechtstätigkeit in der neuen Stellung war außerordentlich lebhaft. Der Gegner — Amerikaner — hielt das Gelände Tag und Nacht unter schwerem Artilleriefeuer und bekämpfte die Batterien mit häufigen Gasüberfällen. Die eigenen Batterien unterstützten die Infanterie und schossen im übrigen hauptsächlich gegen die feindlichen Batterien und rückwärtigen Verbindungen. Die 4. Batterie nahm am 8. Oktober Stellungswechsel vor*); von der 1. und 2. wurde je ein Zug als Nahkampfgeschütze beim Grenadier-Regiment 110 unmittelbar hinter der Infanterie eingesetzt. 7. bis 8. 10. 1918

Am Morgen des 9. Oktober lag bei dichtem Nebel schwerstes Feuer auf der ganzen Front, und bald trafen auch Meldungen ein, daß der Gegner beim rechten Nachbarn eingedrungen sei und in dichten Massen auf Cunel vorginge. Trotzdem sämtliche verfügbaren Batterien sofort ihr Feuer auf das Gelände beiderseits der Chaussee von Cunel nach Süden 9. 10. 1918

*) Divisionsabschnitt und Batteriestellungen siehe Skizze 22.

*) Siehe Skizze.

vereinigten, gelang es nicht, dem Gegner Halt zu gebieten; bereits gegen Mittag erreichte er die Linie Romagne—Rücken südlich Cunel. Noch lagen die Batterien teilweise mit ihrem Feuer im Nachbarabschnitt zur Unterstützung des dort angesetzten Gegenangriffs, als gegen 6.00 abends schlagartig stärkstes feindliches Feuer auf den eigenen Abschnitt einsetzte. Gleichzeitig vernebelten die Amerikaner den Ponthieu-Bachgrund und drangen überraschend bis in die Linie Quellen des Ponthieubachs—Waldstück östlich Cunel—Südrand von Cunel vor, so daß die dort stehenden Nahkampfgeschütze der 1. und 2. Batterie verlorengingen. Die Lage blieb kritisch; für alle Fälle wurden die Protzen für die Nacht näher herangezogen.

10. 10. 1918 Nach unruhig verlaufener Nacht setzte der Amerikaner am Morgen des 10. Oktober von neuem zum Angriff an. Es gelang ihm, in Cunel einzudringen, und so wurden auch die 110er und der rechte Flügel der Füsiliere gezwungen, ihre Stellungen zurückzuverlegen. Unter tatkräftiger Unterstützung, hauptsächlich der Untergruppe rechts, wurde am Nachmittag versucht, den Einbruch zwischen Cunel und Hochwald wieder auszugleichen, doch scheiterten alle Gegenstöße an der feindlichen Überlegenheit an Infanterie und Artillerie. Da der Gegner seine Front bedeutend nach Norden vorgeschoben hatte, nahmen im Lauf des Abends noch die 7. und 4. Batterie in die Gegend südlich, die 3. nach dem Babiémontwäldchen nördlich des Andonbachs Stellungswechsel vor; auch der Stab der III. Abteilung, der stark unter feindlichem Feuer zu leiden hatte, verlegte seinen Gefechtsstand in die Gegend der Chifossequellen. Auf den Biwakspläzen der Protzen und Staffeln hatte das feindliche Fernfeuer wiederum erhebliche Verluste verursacht — 7 Mann, 15 Pferde —, so daß sie in die Waldungen des Wiseppetals zurückverlegt werden mußten.

11./12. 10. 1918 Der nächste Tag verging unter starken gegenseitigen Artilleriekämpfen, doch erfolgten keine Infanterieangriffe. Dagegen nahmen die Amerikaner gegen Mittag des 12. Oktober, nachdem schon den Vormittag über die Artillerietätigkeit — besonders die 5. Batterie hatte schwer unter Feuerüberfällen zu leiden — auffallend stark gewesen war, den Angriff wieder auf. Es gelang ihnen über Cunel in den Pultièrewald einzudringen; die Infanterie der 28. Division hielt den Nordrand des Hochwalds. Durch die eigenen Batterien tatkräftig unterstützte Gegenangriffe blieben ohne Erfolg. Am Abend war die Lage noch völlig ungeklärt; Teile des Pultière- und Hochwalds waren jedenfalls in Feindeshand. Trotzdem sich die Batterien durch Bekämpfung der feindlichen Artillerie und Vergasen der Wälder hervorragend an der Abwehr der feindlichen Angriffe beteiligt hatten, war es nicht möglich gewesen, dem Vordringen der Amerikaner Einhalt zu gebieten. Zur Verstärkung der Abwehrartillerie wurde noch am Abend die 1. Batterie neben der 3. eingesetzt.

13. bis 17. 10. 1918 Nachdem die Nacht und der Vormittag des nächsten Tages auffallend ruhig verlaufen waren, setzte um 3.30 nachmittags, nach einer Artillerievorbereitung von nur zehn Minuten, der Gegenstoß der 28. Infanterie-

Division zur Wiedernahme des Hochwalds ein. Wenn dieser auch nicht vollen Erfolg brachte — an einigen Stellen konnte gegen außerordentlich hartnäckigen Widerstand kaum Boden gewonnen werden — so hatte er doch den Erfolg, daß der Amerikaner an diesem Tag seine Angriffe nicht erneuerte. Aber schon am 14. Oktober gelang es dem Gegner nach starker Artillerievorbereitung, die deutschen Linien bis zum Norentebach—Südhang Höhe 300—Nordteil Pultièrewald zurückzudrücken. Dadurch wurde es nötig, die jetzt nur noch 1000 m hinter der vorderen Linie stehende 5., 8. und 9. Batterie auf das Norduser des Andonbachs zurückzunehmen.

Am 15. Oktober begann die Ablösung der völlig abgekämpften 28. Infanterie-Division durch die 107. Division; bis zum Nachmittag des 17. Oktober waren die letzten Teile der Artillerie herausgezogen. Besondere Veränderungen in der Front hatten die letzten Tage nicht mehr gebracht. Das Regiment Großherzog zog im Raum Mouzay (Regimentsstab, I. mit 18. bis
1. und 3., II., III.), Stenay (2.) unter. Wiederum hatten die Kämpfe 27. 10. 1918
der letzten Tage große Lücken in die Reihen des tapferen Regiments gerissen: in der Zeit vom 6. bis 17. Oktober waren 8 Mann gefallen, 7 Offiziere und 72 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet; 2 Mann wurden vermißt; außerdem hatten die Batterien 73 Pferde verloren. Aber nur kurze Zeit der Ruhe, die den Batterien und der Division so dringend notwendig gewesen wäre, konnte dem Regiment gewährt werden. Seit den schweren Kämpfen im Juli, vor allem aber seit dem unglücklichen 8. August, war ein Wendepunkt für das deutsche Heer eingetreten. Gegen die unaufhörlich eintreffenden frischen amerikanischen Divisionen, gegen die unerschöpflichen Hilfsmittel an Material aller Art vermochten die zu Tode erschöpften, auf ein Bruchteil ihres ehemaligen Bestands zusammengeschmolzenen deutschen Divisionen die Front nicht mehr zu halten. Kaum war eine Division aus schwerstem, zermürbendstem Abwehrkampf in Ruhe gekommen, so zwang die immer bedrohlicher werdende Lage die Führung, die noch unausgeruhte, nicht aufgefüllte Truppe wiederum in den Kampf zu werfen. Längst kämpfte das deutsche Heer nicht mehr um den Sieg; mit verzweifelter Anstrengung wehrte es sich gegen den Ansturm übermächtiger Massen, kämpfte nur noch um Rettung Deutschlands vor völliger Vernichtung. So traf schon am 25. Oktober Befehl zum Wiedereinsatz der Division ein: am 27. Oktober sollte die Ablösung erfolgen.

Am 26. Oktober wurde der Antrag des Regiments, wegen zu großer Ausfälle an Mannschaften und Pferden Teile des Regiments auflösen zu dürfen, von der Obersten Heeresleitung genehmigt. Von der Auflösung wurde die III. Abteilung betroffen: der Stab, die 5. Batterie und die leichte Munitionskolonne 801 wurden aufgelöst, ihre Mannschaften und Pferde dienten zur Auffüllung der übrigen Batterien des Regiments.

Auf Befehl der Division wurde der Führer der aufgelösten III. Abteilung, Hauptmann Klostermann, mit der Führung der II. beliehen, deren

bisheriger Führer, Hauptmann der Reserve Seubert, für den erkrankten Hauptmann der Reserve Bruns die I. Abteilung übernahm.

27. bis 30. 10. 1918 Am 27. Oktober löste die 28. Infanterie-Division die 123. sächsische nördlich Banthéville ab*); wie im Anfang des Monats unterstand sie auch jetzt wieder der Maasgruppe West. Entsprechend dem Einsatz der drei Infanterie-Regimenter der Division wurden drei Untergruppen der Artillerie gebildet: Untergruppe rechts I./14 mit 1., 2., 3., 7. und 8./14, Untergruppe Mitte I./10 (vier Batterien des Feldartillerie-Regiments 10) und Untergruppe links II./14 mit 6., die wieder aufgestellt war, 4. und 9./14 und 4./10. Am 28. Oktober früh war die zugweise Ablösung der sächsischen Artillerie beendet. Bis zum 31. Oktober hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Trotzdem war die gegenseitige Artillerietätigkeit ziemlich lebhaft, so daß bei den Batterien — feindliche Angriffe erfolgten nicht — nicht unerhebliche Verluste eintraten.

31. 10. bis 1. 11. 1918 Vom frühen Morgen des 31. Oktober an lag schweres Feuer auf den vorderen Linien und den Batteriestellungen des Divisionsabschnitts. Nach kurzem Abflauen gegen Mittag setzte starkes Störungsfeuer, sehr viel mit Gas untermischt, auf die Batterien und Gefechtsstände ein, so daß der Eindruck gewonnen wurde, daß die Amerikaner zu einem Großangriff ausholten. Bald nach Mitternacht steigerte sich das feindliche Feuer zum Trommelfeuer auf die Infanteriestellungen, während gleichzeitig die Batterien unter dauerndem Gasbeschuß gehalten wurden. Noch bei völliger Dunkelheit, um 4.15 früh, rollte die feindliche Feuerwalze vor. Im gleichen Moment setzte schlagartig das Vernichtungsfeuer der eigenen Batterien gegen die anstürmenden feindlichen Massen ein. Alle Meldungen von vorne hörten auf, in atemloser Spannung warteten die Batterien der kommenden Dinge. Endlich gegen 9.00 vormittags kam Meldung von vorne, von Leutnant Gerhard, durch: der feindliche Einbruch war geglückt, um 8.00 vormittags bereits hatten die Amerikaner die Linie Chelinebach—Grd. Fontaine im Besitz; weiter östlich war die Lage noch völlig ungeklärt. Obwohl gegen 9.30 bereits die Eingreifdivision, die 27. Infanterie-Division, zum Gegenstoß antreten konnte, vermochten die Amerikaner durch den Einsatz überlegener Massen ihre Erfolge zu erweitern und gegen Mittag die Linie Südrand Villers devant Dun—Höhe 343—Ziegeleien—Hohlweg südlich Tuileries zu erreichen. Heldenmütig leisteten die Batterien dem vordringenden Gegner Widerstand und bekämpften die angreifende amerikanische Infanterie, an vielen Stellen bereits vor der eigenen Linie stehend, teilweise auf nächste Entfernung, ihr in direktem Schuß schwerste Verluste beibringend. Da die Lage sich als unhaltbar erwies, erhielten die Untergruppen Befehl, die Batterien nach Verschießen sämtlicher Munition Stellungswechsel nach rückwärts vornehmen zu lassen; nur die 7. Batterie sollte wegen ihrer günstigen Wirkungsmöglichkeit stehen bleiben

---

*) Divisionsgrenzen und Batteriestellungen siehe Skizze.

und auch weiter Munition erhalten. Um 4.00 nachmittags endete die feindliche Feuerwalze in Höhe von Tailly, das feindliche Artilleriefeuer schwieg fast völlig. Die eigene Artillerie sollte nunmehr den Stellungswechsel beginnen, geriet jedoch durch ihr heldenmütiges Ausharren bis zum letzten Moment teilweise in gefährliche Lagen, aus denen sie nur mit erheblichen Verlusten an Material und Menschen herauskam. Am schwersten wurden die 2., 7. und 9. Batterie betroffen. Ihre Berichte geben ein anschauliches Bild von den Kämpfen.

„Die Nacht vom 31. Oktober zum 1. November war sehr unruhig", so berichtet Leutnant der Reserve Fuchs (Oswald), der stellvertretende Batterieführer der 2. Batterie. „Auf der vorderen Infanterielinie lag fast die ganze Nacht Trommelfeuer. ... Bei Beginn der Dämmerung erfolgte der Infanterieangriff, für uns kenntlich an rasendem Maschinengewehrfeuer und Anforderung von Sperrfeuer. Die Batterie war schon längere Zeit feuerbereit, konnte aber vorerst wegen des dichten Nebels nicht in Tätigkeit treten. Bei Hellwerden strömte plötzlich die Infanterie ... zurück und meldete, die Hauptwiderstandslinie sei genommen. ... Zur Feststellung der genauen Lage wird Leutnant Gerhard nach vorn geschickt. Er stößt schon nach etwa 1000 m auf Gegner und wird bei heftigem Maschinengewehrfeuer beinahe gefangen. ... Die vom Gegner besetzte „Hohe Quelle" wird unter direktes Feuer genommen, ebenso der Wald von Andevanne, in den ... der Gegner eingedrungen ist.

Bei Hellwerden wurde wiederholt versucht, mit irgendeiner Station Blinkverbindung aufzunehmen, es meldete sich aber keine Gegenstation. Gegen Mittag drangen die Amerikaner in Schützenlinien über die Höhe gegen den Chelinebach vor, wurden aber von der Batterie mit Schnellfeuer auf 700 m empfangen und unter beobachteten schweren Verlusten zur Umkehr gezwungen. Dieser Vorgang wiederholte sich im Lauf des Vormittags dreimal. Seit Mittag war die Batterie isoliert. Den rechten Flügel deckten zwei Maschinengewehre der S.S.-Abteilung 52 (Vizefeldwebel Katzer), die in anzuerkennender Weise bei der Batterie bis zum Schluß aushielten. Den linken Flügel deckte das eigene Maschinengewehr der Batterie, das andere war durch Artilleriefeuer zerstört. Eigene Infanterie war nicht mehr zu sehen. Zwischendurch beschoß die Batterie dichte Kolonnen, die über die Hauptwiderstandslinie, sowie Lastautos, die bis zur „Hohen Quelle" vordrangen.

Um die Mittagszeit beschoß der Batterieführer, Leutnant der Reserve Fuchs (Oswald), von vorgeschobener Beobachtung auf der Höhe südöstlich der Batterie die feindliche Infanterie, wurde aber wegen der weit vorn liegenden Lage der Beobachtungsstelle anscheinend für Feind gehalten und mit Blaukreuz beschossen. Dabei wurde Sergeant Mechold am Halse durch Granatsplitter verwundet. Die Blaukreuzschwaden drangen in die Batterie und machten den Aufenthalt darin fast unmöglich. Die Batterie suchte sich durch Abschießen weißer Leuchtkugeln der eigenen Truppe kenntlich

zu machen. Die Munition wird knapp; die Protzen waren zu drei verschiedenen Malen benachrichtigt worden ... Die Batterie befand sich seit Mittag etwa 1000 m vor der Infanterie, die trotz dringender Vorstellungen des Batterieführers wegen ihrer eigenen geringen Stärke keine Bedeckung entsenden konnte.

Gegen 5 Uhr drangen dichte Massen aus dem Walde von Andevanne gegen Andevanne vor. Die Batterie verschoß den Rest ihrer Munition — im ganzen 1300 Schuß — nach rückwärts gegen Andevanne. Die Batterie war nunmehr auf drei Seiten umgangen. Munition war keine mehr vorhanden, auf ein Herankommen der Protzen oder Infanterieunterstützung war nicht mehr zu rechnen. ... Leutnant der Reserve Fuchs (Oswald) ließ deshalb um 5 Uhr die vier Geschütze mit gestreckten Ladungen sprengen. Unter Mitnahme des Gepäcks und sämtlichen wertvollen Materials ... versuchte die Batterie sich über die anscheinend frei gebliebene Seite zurückzuziehen. Die Leute marschierten in zwei Trupps. Plötzlich tauchte vor dem vorderen Trupp im Nebel eine amerikanische Schützenlinie auf. Die Leute waren mit Gepäck derartig beladen, und der Gegner erschien so überraschend, daß an Gegenwehr nicht zu denken war; der erste Trupp wurde gefangen. Dem zweiten gelang es, im Nebel nach rechts auszuweichen, allerdings unter Zurücklassung von fünf Verwundeten und des Gepäcks. Bei Villers stieß die Batterie wieder auf die eigene Linie. ..."

In ähnlicher Weise wurde auch die 7. Batterie durch das überraschende Vorgehen der Amerikaner gezwungen, ihre Geschütze aufzugeben: „Am 1. 11. 4.30 nachmittags", so berichten die Leutnants der Reserve Meißner und Friedrich, „ging Leutnant der Reserve Thurm mit Kanonier Sauter in westlicher Richtung aus der Stellung, um auf Befehl der Untergruppe rechts die vordere Linie festzustellen und den Regimentsstab 109 zu suchen. Um 5.20 kam Kanonier Sauter allein mit der Nachricht zurück, daß Leutnant Thurm am Rande des Waldes von Barricourt gefangen genommen worden, daß dieser Wald vom Feinde besetzt und er selbst aus der Gefangenschaft entwichen sei. Ich besprach mit Leutnant Friedrich, daß ich sogleich mit Sauter zum nahen Gruppengefechtsstand zu Hauptmann Seubert gehen wollte, um diesen Vorfall zu melden, wodurch ja auch bekannt geworden war, daß der Feind tief in unsere rechte Flanke eingedrungen sei ..." „Kurz darauf", so berichtet Leutnant Friedrich über die Ereignisse in der Batterie weiter, „sah ich im Nebel zwei Gestalten, die am Heckenrand des Hohlweges, in dem die Batterie stand, entlang kamen. Zuerst glaubte ich, daß es eigene Infanterie sei, erkannte dann aber auf eine Entfernung von 40 bis 50 Meter die flachen Stahlhelme. Ich alarmierte die Batterie und ließ vom linken Flügel aus mit Handfeuerwaffen beiderseits der Hecke vorgehen. Nach Abgabe einiger Revolver- und Karabinerschüsse zog sich die Patrouille geschützt durch den starken Nebel im Hohlweg zurück. Wir waren noch nicht sicher, ob sich der Gegner nicht etwa in den Büschen verborgen hätte, als wir beim weiteren Vorgehen plötzlich eine dichte

breite Schützenlinie rechts hinter uns vorgehen sahen, mit der offensichtlichen Absicht, uns den Rückweg abzuschneiden. Wir feuerten auf den anrückenden Gegner, worauf dieser mit starkem Schützen- und Maschinengewehrfeuer antwortete. Ich befahl darauf der Mannschaft, sich unter dem Schutze des fallenden Hanges nach links zurückzuziehen, da wegen des plötzlich auftretenden nahen Gegners an eine Sprengung der Geschütze nicht mehr zu denken war. Es gelang uns, das feindliche Feuer zu unterlaufen und um den linken umfassenden Flügel des Gegners herum zu kommen. ..." Schließlich mußte auch noch die 9. Batterie an diesem Unglückstag drei Geschütze dem Gegner überlassen. Der Batterieführer, Leutnant der Landwehr Huber, berichtet hierüber: „Die Batterie stand am 1. 11. in Feuerstellung auf Höhe 343. ... Nachmittags kam Befehl, eine neue rückwärtige Stellung zu suchen, die vorhandene Munition zu verfeuern und sobald die Protzen kamen, Stellungswechsel zu machen. Die Batterie verfeuerte die Munition bis auf etwa 200 Schuß, zu denen keine Kartuschen vorhanden waren, da ein Volltreffer diese in Brand setzte. Oberleutnant von Beck ging mit Leutnant Treutler zurück, um eine neue Stellung zu suchen, und gab mir Befehl, sobald die Protzen kämen, mit dem ersten Geschütz abzufahren, die anderen Geschütze sollten in Abständen, geführt vom Wachtmeister und Vizewachtmeister Lichtenberger, folgen. Starkes Feuer lag auf der Stellung. In einem Augenblick der Ruhe ließ ich die Geschütze zum Aufprotzen fertig machen, dann kamen die Protzen an. Ich fuhr mit dem ersten Geschütz ab, als ein neuer Feuerüberfall einsetzte, der vier Pferde tötete und sechs verwundete, ebenfalls wurden mehrere Fahrer und Kanoniere verwundet. Der Wachtmeister gab Befehl, die Pferde in Sicherheit zu bringen, die mir dann auch in die Mulde bei der Cense-Ferme folgten. Hier sammelte ich die Gespanne, konnte aber nur das eine Geschütz in die neue Stellung bringen, da auch davon zwei Pferde tot waren. Ich machte der Abteilung persönlich Meldung, die mich beauftragte, mit neuen Gespannen die Geschütze abholen zu lassen. Ich sandte Vizewachtmeister Lichtenberger mit zwei Unteroffizieren und vier Mann nach der Stellung, um die Geschütze zum Abtransport vollends fertig zu machen. Als die Gespanne kamen, wurde ein Geschütz auf die Höhe hinter der Stellung gebracht, beim Anspannen kamen plötzlich feindliche Kräfte, die mit Gewehrfeuer die Leute in die Flucht trieben. Dabei gerieten die Gespanne, soweit sie durch das Infanteriefeuer nicht getötet waren, und drei Mann in Gefangenschaft. Bei Tagesanbruch ging Fähnrich Bachelin mit Kanonier Thorbecke auf Patrouille, um nach den Geschützen zu sehen. Die eigene vordere Linie lag schon 4—500 Meter nördlich der Feuerstellung; die Geschütze waren vom Feind bereits abgeführt. ..."

Den Batterien der Untergruppe links war es als ersten gelungen, neue Stellungen am Südwestrand des Waldes von Tailly zu beziehen. Der Abteilungsstab schlug seinen Gefechtsstand 400 m nördlich des Forgette-Château auf. Dorthin kam auch der Rest der 1. Batterie unter Führung

des Vizewachtmeisters Fleischmann, nachdem ihre sämtlichen Offiziere verwundet waren. Auch die übrigen Batterien — Untergruppe rechts und Mitte — waren in die Gegend südöstlich Tailly zurückgegangen, konnten indessen infolge der schnell hereinbrechenden Dunkelheit nur noch zum Teil in Stellung gehen. Die Mannschaften der 2. Batterie blieben wegen völliger Erschöpfung bei den Protzen, die der 7. wurden auf die anderen Batterien verteilt, das noch übrig gebliebene Geschütz der 9. trat zur 8. Batterie. Der Tag war für das Regiment Großherzog der blutigste des ganzen Krieges geworden: Sechs Offiziere*) hatte es verloren, von denen Leutnant der Reserve v. Beck (Fritz) in der Batterie (8.) gefallen war und die Leutnants der Reserve Scharrer und Möller (1.) wenige Tage später im Lazarett ihren schweren Verletzungen erlagen. Von den Unteroffizieren und Mannschaften waren 4 gefallen, 51 verwundet, 19 vermißt.

Trotz heldenhafter Gegenwehr war dem Amerikaner ein tiefer Einbruch geglückt: am Abend des 1. November verlief die vorderste eigene Linie an der Straße Barricourt—Tailly, von da nach Südosten bis etwa 400 m südlich der La Cense-Ferme und von hier aus weiter nach Osten. Über Nacht wurde eine Neugliederung des Divisionsabschnitts vorgenommen: die Infanterie und Artillerie der 27. Infanterie-Division wurden als Verstärkung eingesetzt und ihr der stärker bedrohte rechte Abschnitt zugeteilt. Der Gefechtsstreifen der Division wurde nach Westen durch die Linie hart westlich Tailly—Maucourt-Ferme, nach Osten durch die Linie Nordwestrand Höhe 343—400 m südlich Ste. Marie-Ferme begrenzt; Trennungslinie der beiden Abschnitte bildete die Linie Tuileries—Annelle-Bach. Der Regimentsstab des Regiments Großherzog richtete seinen Gefechtsstand zunächst am Osthang der Höhe südwestlich Tailly, später nördlich des Forgette-Château ein.

Die Amerikaner setzten ihre Angriffe in den frühen Morgenstunden
2. 11. 1918 des 2. November mit großer Heftigkeit fort; die Abwehr gestaltete sich immer schwieriger, da allmählich empfindlicher Munitionsmangel eintrat. Gegen Mittag bereits war die 28. Infanterie-Division auf beiden Flanken umgangen; auf Befehl der Maasgruppe West sollte sie eine neue Verteidigungsstellung im Wiseppe-Tal beziehen, auf den Höhen bei Tailly nur Nachhuten der Infanterie zurücklassen Am Spätnachmittag begann der Stellungswechsel der Batterien: die Untergruppen rechts und Mitte gingen in der Gegend nordwestlich, nördlich und nordöstlich Beaufort, die Untergruppe links am Nordrand des Waldes von Dieulet, westlich und nordwestlich Laneuville in Stellung; der Regimentsstab verlegte sein Quartier nach Beaufort. Gegen Abend hörte das feindliche Artilleriefeuer ganz auf, dagegen drängte der Gegner außerordentlich heftig mit Infanterie nach. Um 8.00 abends war am Südwestrand des Waldes von Tailly auch

*) Leutnant der Reserve Scharrer, Leutnant der Reserve Möller, Leutnant der Reserve v. Beck, Leutnant der Landwehr Günter, Feldwebelleutnant Pfisterer, Leutnant der Reserve Thurm.

noch das letzte Geschütz der 9. Batterie in seine Hand gefallen. „Am 2. November", so berichtet Leutnant der Reserve Treutler hierüber, „stand das Geschütz der 9. Batterie südöstlich Tailly am Rand des Waldes von Tailly in Stellung. Die Höhe südlich Tailly war bereits vom Feind besetzt, als Stellungswechsel befohlen wurde. Leutnant Huber ging mit dem Fähnrich Bachelin voraus, um Stellung zu suchen. Ich hatte Befehl, die noch vorhandene Munition — etwa 50 Schuß — zu verfeuern, da die Pferde jeden Augenblick zur Stelle sein mußten. Die Pferde der 8. Batterie waren bereits eingetroffen. ... Bis etwa 6.15 nachmittags war die Munition auf die Torchette-Höhe verfeuert. Sämtliche in der Nähe stehenden Batterien ... waren bereits fort. Nur meine Pferde kamen nicht. So wartete ich bis gegen 8.00 abends, als plötzlich ein paar Maschinengewehr-Leute auf uns zu die Höhe herunterkamen. ‚Wir sind die letzten', sagten sie. ‚Infanterie ist nicht mehr vorn; unsere Maschinengewehre sind zerschossen. Wir müssen zurück, der Amerikaner ist schon hinter uns her. Er kann jeden Augenblick hier sein!' Ich glaubte diesen Angaben nicht. Es herrschte vollkommene Stille, nirgends fiel ein Schuß. Einen Augenblick später kamen noch ein paar Maschinengewehr-Leute, darunter ein Unteroffizier, der sagte genau dasselbe. ... Ich hoffte, unsere Pferde würden noch zur rechten Zeit kommen. Zwei Stunden waren sie schon über die Zeit geblieben. Einige Minuten später riefen meine Leute: ‚Herr Leutnant, da kommen sie schon!' ... Handfeuerwaffen waren nicht vorhanden, sie waren schon am Tag vorher verlorengegangen, zum Sprengen fehlte das Nötigste. So blieb mir nichts anderes übrig, wenn ich nicht in Gefangenschaft geraten wollte, als Rundblickfernrohr und Verschlußteile noch schnell entfernen zu lassen und mit meinen Leuten durch den Wald zurückzugehen. ..."

Da noch in der Nacht zum 3. November die Nachhuten der Infanterie hinter den Wiseppe-Abschnitt zurückgezogen wurden, nahmen auch die Batterien der Untergruppen rechts und Mitte in den ersten Morgenstunden Stellungswechsel hinter den Wald von Dieulet vor*). Der Abzug der Division wurde vom Gegner zunächst nicht erkannt: von 9.00 vormittags ab lag sein Feuer noch auf den Höhen südlich Beauclair. Erst gegen Mittag begann er langsam und zögernd vorzugehen und besetzte um 4.00 nachmittags Beauclair. Die eigenen Nachhuten wichen befehlsgemäß aus; die feindliche Artillerie, anscheinend im Stellungswechsel begriffen, schwieg völlig. Die Batterien bekämpften die vorgehende feindliche Infanterie und beschossen die vom Feind besetzten Dörfer. Da infolge der starken Materialverluste kein Fernsprechkabel mehr vorhanden war, gestaltete sich die Verbindung zu den an den Südrand des Waldes von Dieulet vorgeschobenen Beobachtungsoffizieren außerordentlich schwierig. Erst im Lauf des Nachmittags traf neuer Nachschub ein, so daß wieder Fernsprechverbindung hergestellt werden konnte. 3. 11. 1918

---

*) Siehe Skizze 22.

Im Lauf des 3. November begann die Ablösung der völlig erschöpften und abgekämpften 28. Infanterie-Division, nur die Artillerie mußte zunächst noch in Stellung bleiben; das Kommando über den Abschnitt übernahm die 27. Infanterie-Division.

4. 11. 1918 Die Nacht zum 4. November verlief ruhig. Erst am Vormittag traten die Amerikaner von neuem zum Angriff an und besetzten Beaufort. Trotz heftiger Gegenwehr drang der Gegner in den Wald von Dieulet ein. Da er auch südlich bereits weiter vorgekommen war, wurde von der Maasgruppe West der Stellungswechsel auf das Ostufer der Maas befohlen.

Hier war bereits am Morgen des 4. November die 28. Infanterie-Division zum „Maasschutz" eingesetzt und ihr die als Untergruppe links noch westlich der Maas eingesetzte II./14 unterstellt worden, die mit der 4. und 6. Batterie*) nördlich und nordöstlich von Schloß Cervisy in Stellung ging. Der Abteilungsstab richtete im Schloß Cervisy seinen Gefechtsstand ein. Die noch bei der 27. Infanterie-Division eingesetzten Batterien des Regiments verschossen ihre letzte Munition und marschierten dann gegen 12.00 mittags zum Stellungswechsel ab; kurz vor 1.00 nachmittags überschritt die letzte Batterie die Maas. Major v. Poseck hatte sich inzwischen bereits zum Artilleriekommando 27 nach Inor begeben, um dort weitere Befehle zu empfangen. In der Nacht zum 5. November sollte die Infanterie den Maas-Kanal als vorderste Sicherungslinie besetzen, Divisions-Abschnitt: von Station Pouilly bis 500 m südlich Inor; Major v. Poseck hatte die Nahkampfgruppe links zu übernehmen und hierzu auch wieder die II. Abteilung 14 heranzuziehen. Der Befehl zum Maasschutz für die 28. Infanterie-Division war inzwischen aufgehoben worden. Major v. Poseck setzte die I./14 mit der 3., 8./14 und der 9./10 als Untergruppe rechts ein, sie ging nordöstlich des Waldes von Olizy in Stellung. In der Nacht zum 5. November wurden außerdem aus der 1. und 2./14 zwei Züge gebildet und unter Leutnant der Reserve Fuchs (Oswald) und Leutnant der Reserve Fischer am Westrand des Waldes von Olizy eingesetzt, um bei Übergangsversuchen des Feindes ihn mit direktem Schuß unter Feuer nehmen zu können. Da die II. Abteilung den Befehl, als Untergruppe links wieder zur 27. Infanterie-Division zu treten, nicht rechtzeitig erhalten hatte und ihre Erkundungen vor Dunkelheit nicht durchführen konnte, blieb der Stab die Nacht über in Olizy; die 4. und 6. Batterie gingen nördlich der Straße Martincourt—Olizy dicht südwestlich des Ortes in Stellung.

5. 11. 1918 Die feindliche Artillerietätigkeit hatte am Nachmittag fast ganz aufgehört; der Maas-Übergang selbst war weder durch Artilleriefeuer noch Flieger gestört worden.

Am nächsten Morgen gingen die Batterien der Untergruppe links in der Gegend der Ferme de la Heurtebise und an dem Rücken südwestlich

---

*) Mit den freiwerdenden Teilen der III. Abteilung wieder aufgestellt, vgl. Seiten 336 und 340.

Olizy*) in Stellung, der Stab bezog seinen Gefechtsstand östlich des Chausseeknicks, 1000 m nordöstlich der Heurtebise-Ferme. Zu ernsthafter Kampftätigkeit kam es indessen für die Batterien an diesem Tag nicht mehr. Die Amerikaner folgten nur sehr zögernd und besetzten erst am Spätnachmittag Lucy. Abends traf auch für das Regiment Großherzog der Befehl ein, wieder zur 28. Infanterie-Division zurückzutreten. Am Vormittag des 6. November verließen die Batterien ihre Stellungen, die letzten in dem großen Krieg, und bezogen in Breux (I.), Montlibert (Stab II., 6. und Leichte Munitions-Kolonne 991) und Thonne le Thil (Regimentsstab, 4., 7. und 9.) Unterkunft.

Die hervorragenden Dienste, die das Regiment während der letzten schweren Kämpfe, wie schon so oft der Infanterie und der Division geleistet hatte, fanden in nachstehendem Divisionstagesbefehl ehrende Anerkennung. In ihm hieß es: „... Die Artillerie hat entscheidenden Anteil an den Abwehrkämpfen gehabt; jede Batterie, jeder Zug und jedes Geschütz ist bestrebt gewesen, den Feind bis zum äußersten abzuwehren. In manchen Fällen ist der schmerzliche Verlust von Geschützen ein Zeichen dieses Bestrebens, so lange wie möglich am Feinde zu bleiben; Batterien und Züge bildeten für die Infanterie Stützpunkte, um die sie sich sammeln konnte und deren fester Rückhalt sie war. ... Es ist mir eine Freude und ein Bedürfnis, allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Stäbe, Batterien und Kolonnen Dank zu sagen für ihre hervorragenden Leistungen. In diesem Geiste gilt es weiter zu kämpfen bis zum letzten Gefecht des Krieges. v. d. Osten."

Die Verluste, die das Regiment Großherzog in den Oktober- und Novemberkämpfen des Jahres 1918 erlitt, zeigen mehr als alle Worte es vermögen, wie jeder einzelne, Offizier und Mann, bis zum letzten mit Blut und Leben für die Ehre des Vaterlandes und des Regiments eingetreten ist.

In den 24 Kampftagen dieser beiden letzten Kriegsmonate fielen

4 Offiziere, 12 Unteroffiziere und Mannschaften,
10 Offiziere, 148 Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet und
1 Offizier, 22 Unteroffiziere und Mannschaften gerieten, tapfer kämpfend, in Gefangenschaft. Außerdem verlor das Regiment 75 Pferde, von denen 36 getötet wurden.

---

*) Siehe Skizze 22.

★

Kapitel 4

Rückmarsch und Heimkehr

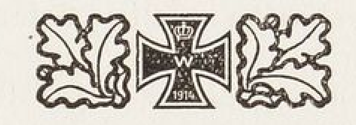
7. bis 27. November 1918

7. bis 27. 11. 1918 Am 7. November begann der Abtransport der Division zur Armee-Abteilung C. Die 1. und 2. Batterie wurden in Izel verladen, der Rest des Regiments nahm Quartierwechsel nach Izel und Umgegend vor. Am nächsten Tag traf der Verladebefehl für die übrigen Teile des Regiments ein: Regimentsstab, Stab I. und 3. Batterie sollten am gleichen Tag in Marbehan, der Rest am 9. und 10. November in Meix devant Virton und Marbehan verladen werden. Doch schon machte sich die durch die revolutionären Unruhen in der Heimat hervorgerufene Unordnung im Etappenbetrieb bemerkbar. Erst am 9. November trafen die Transportzüge ein, so daß der Abtransport des Regimentsstabs und der I. Abteilung nach Briey durchgeführt werden konnte. Die II. Abteilung blieb zunächst in und um Meix devant Virton liegen. Die nach Briey abtransportierten Teile waren am 10. November gerade an ihrem Bestimmungsort eingetroffen, als Befehl kam, daß der Transport zur Armee-Abteilung C eingestellt, die Division der 5. Armee unterstellt würde und im Fußmarsch Luxemburg zu erreichen hätte. Schon am nächsten Tag, dem 11. November, begann der Abmarsch nach Luxemburg, wohin auch die II. Abteilung von Gegend Meix aus in Marsch gesetzt wurde. An diesem Tag trat um 12.00 mittags der mit den Feinden abgeschlossene Waffenstillstand in Kraft; das mehr als vierjährige Ringen mit einer Welt von Feinden fand sein Ende. Die heldenmütige Aufopferung des deutschen Heeres war vergebens gewesen, das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Am 13. November wurde der Raum südlich Luxemburg erreicht, wo die Vereinigung mit der II. Abteilung erfolgte, so daß das Regiment nun wieder geschlossen beisammen war. Die 28. Infanterie-Division hatte von der 5. Armee den Auftrag erhalten, den Rückmarsch der Armee durch Einrichten von Sperrzonen vorzubereiten und zu erleichtern. Da das Regiment zur Besetzung der ersten Sperrzone nicht herangezogen wurde, hatte es am 14. November Ruhetag. Am 15. November wurde die deutsch-luxemburgische Grenze besetzt; vom Regiment sicherte die II. Abteilung die Moselbrücke bei Wormeldingen, die I. die bei Remich. Am 17. November wurde die Sperrlinie aufgehoben, und das Regiment trat im Divisionsverband den Rückmarsch an. Bis zum 22. November wurde über Saarburg—Weiskirchen—Birkenfeld der Raum zwischen Altenglan und Meisenheim erreicht, von wo aus am 23. und 24. November der Abtransport in die Heimat erfolgte. Die I. Abteilung traf am 24. November in Sinzheim, südlich Baden-Oos, der Regimentsstab in Karlsruhe ein; die II. Abteilung

erreichte am nächsten Tag Karlsruhe und wurde in der alten Kaserne Gottesaue untergebracht. Am 27. November fand der feierliche Einzug der Leibgrenadiere mit der II. Abteilung in Karlsruhe statt. Vom Bahnhof ging es unter Führung des Kommandeurs der 55. Infanterie-Brigade, Oberst v. Selle, durch die Ettlinger Straße auf den Marktplatz, wo sich der Stadtrat der Stadt zur Begrüßung eingefunden hatte. Oberbürgermeister Siegrist hieß in einer Ansprache die Truppen der alten Garnison in der Heimat herzlichst willkommen. Im Namen der beiden Regimenter dankte Oberstleutnant Freiherr v. Forstner für die herzliche Aufnahme durch Oberhaupt und Bürger der alten Garnisonstadt, und auch Major v. Poseck richtete noch einige Dankesworte an das Stadtoberhaupt. Dann marschierte das Regiment Großherzog unter Vorantritt der Kapelle des Ersatzbataillons 109 durch die Kaiserstraße nach Gottesaue zurück.

Anders, als Offiziere und Mannschaften des Regiments Großherzog es mit heißem Herzen und glühender Liebe zum Vaterland gewünscht, als sie vor vier Jahren in jenen unvergeßlichen Augusttagen des Jahres 1914 ihre schöne Garnison verließen, anders als es jeder von ihnen in vier langen, unendlich schweren Kriegsjahren ersehnte und erträumte, aber stolz und in dem Bewußtsein, stets und überall, getreu der ruhmreichen Tradition, seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt zu haben, kehrte das Regiment Großherzog in die leider so veränderte Heimat zurück.



Anhang

Die I. mobile Ersatz-Abteilung des Feldartillerie-Regiments „Großherzog"

10. August 1914 bis zur Umwandlung in I. Abteilung des Landwehr-Feldartillerie-Regiments 12 am 8. April 1916

Am Abend des 10. August 1914, zwei Tage nur nach dem Abmarsch des aktiven Regiments, konnte der Kommandeur der I. mobilen Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiments Großherzog, Major z. D. v. Reiche, die Marschbereitschaft seines Stabes und seiner Batterien*) dem stellvertretenden Generalkommando des XIV. Armeekorps melden. Fünf Tage vergingen noch im Garnisondienst: Exerzieren, Scharfschießen, dann schlug auch für die Ersatzabteilung die Abschiedsstunde: am frühen Morgen des 16. August wurde sie auf dem Karlsruher Bahnhof verladen. Gegen Abend wurde Müllheim in Baden und von dort aus, spät in der Nacht, bei strömendem Regen das erste Marschquartier Britzingen erreicht. Schon am nächsten Morgen wurde wieder aufgebrochen. In zweitägigem Marsch gelangte die Abteilung am Abend des 18. August nach Diedweiler im Elsaß, wo sie in den Verband der 55. gemischten Ersatz-Brigade unter Generalleutnant Dame trat.

Nach der Niederlage von Mülhausen am 9. August 1914 waren die Franzosen zunächst in den Bereich der Festung Belfort zurückgegangen. Im Zusammenhang mit der Offensive der 1. und 2. französischen Armee gegen die Lücke zwischen den deutschen Festungen Metz und Straßburg

---

*) Stab: Major z. D. v. Reiche[1]), Kommandeur
Oberleutnant der Reserve Meister, Adjutant
Stabsarzt Dr. Langenbach
Stabsveterinär Neu.

1. Batterie:
Hauptmann v. Preen[2])
Leutnant der Reserve Throm.

2. Batterie:
Oberleutnant der Reserve Oster[3])
Oberleutnant v. Beck
Leutnant der Landwehr Hassieur
Veterinär Grother.

[1]) Bis 26. 11. 14
27. 11. 14 bis 19. 5. 15 Hauptmann v. Preen
19. 5. bis 22. 6. 15 Major v. Reiche
ab 7. 7. 15 Hauptmann Rieke

[2]) Ab 27. 11. 14 Hauptmann (inzwischen befördert) v. Beck.

[3]) Ab 6. 9. 14 Oberleutnant der Reserve Werner.

war dann aber auch die zur 1. französischen Armee gehörende „Belfort-Gruppe“ wieder angetreten. Am 17. August erreichten ihre Vortruppen die Linie Dammerkirch—Thann—Sennheim. Den fünf Divisionen dieser französischen Armee-Abteilung konnte General Gaede, dem die Deckung des linken deutschen Heeresflügels im Elsaß und der Schutz des Oberrheins übertragen war, nur drei badische Landwehr-Brigaden entgegenstellen: die Brigaden Mathy, Dame und Bodungen. Trotzdem entschloß er sich, seine Aufgabe offensiv zu lösen.

Am Abend des 18. August erhielt die I. mobile Ersatz-Abteilung in Landser, wo der Stab lag, den Vormarschbefehl für den nächsten Tag: „Der Feind ist anzugreifen, wo er sich zeigt“, lautete die Weisung. Die Brigade Dame hatte über Brubach in Richtung Brunstatt vorzugehen. Die Abteilung war durch Unterstellung der Landwehr-Batterie XIV. Armeekorps auf drei Batterien verstärkt worden. 19. 8. 1914

„Strahlend ging am 19. August die Sonne auf. Es sollte ein in jeder Beziehung heißer Tag werden*).

Zur befohlenen Zeit rückten die drei Batterien ab. In Brubach gab es einen kurzen Halt. Der Abteilungskommandeur nahm die drei Batterieführer ... zur Erkundung der Stellung mit nach vorn. Bald überbrachte ein Meldereiter an Leutnant Throm als nachführenden Offizier den Befehl zum Vorrücken. ... Auf einem engen Hohlweg ging es in einen Laubwald hinein. Zweige fielen auf uns herab; doch fanden wir bei der herrschenden Windstille für diesen Vorgang keine Erklärung. Da hörten wir kurz vor uns am Waldrand Gewehrfeuer. Es war unsere eigene Infanterie, die dort ausgeschwärmt im Gefecht lag. ... Nachdem Halt gemacht worden war, hörten wir schon die feindlichen Infanteriegeschosse über uns hinwegpfeifen, und damit war auch das Herabfallen der Äste aufgeklärt. Nach einigen Minuten kam der Befehl ‚Kehrt Marsch!‘, eine schwierige Sache in dem engen Hohlweg. Das Tempo wurde lebhafter, und zuletzt ging es in scharfem Trab über Äcker und Gräben, zum Schluß Galopp-Aufmarsch in die befohlene offene Feuerstellung bei Höhe 339 östlich Brunstatt. ...

10.35 vormittags schickten wir den Franzosen die ersten Begrüßungsgranaten hinüber. Feindliche Infanterie am Dorfrand von Didenheim und marschierende Infanteriekolonnen auf der Straße Niedermorschweiler—Didenheim waren die ersten Ziele. Das Schießen aus offener Stellung machte Vergnügen. Jeder Kanonier konnte sich von der Wirkung der eigenen Schüsse jederzeit selbst überzeugen.

Leider mußte gleich zu Beginn mit der Munition äußerst sparsam umgegangen werden, denn wir waren auf Protzen- und Staffelmunition angewiesen. ...

Feindliche Batterien traten bei Didenheim und auf einer Höhe westlich davon auf; sie wurden wirkungsvoll unter Feuer genommen. Wir sahen,

*) Aus einem Aufsatz des Leutnants der Landwehr Hammer.

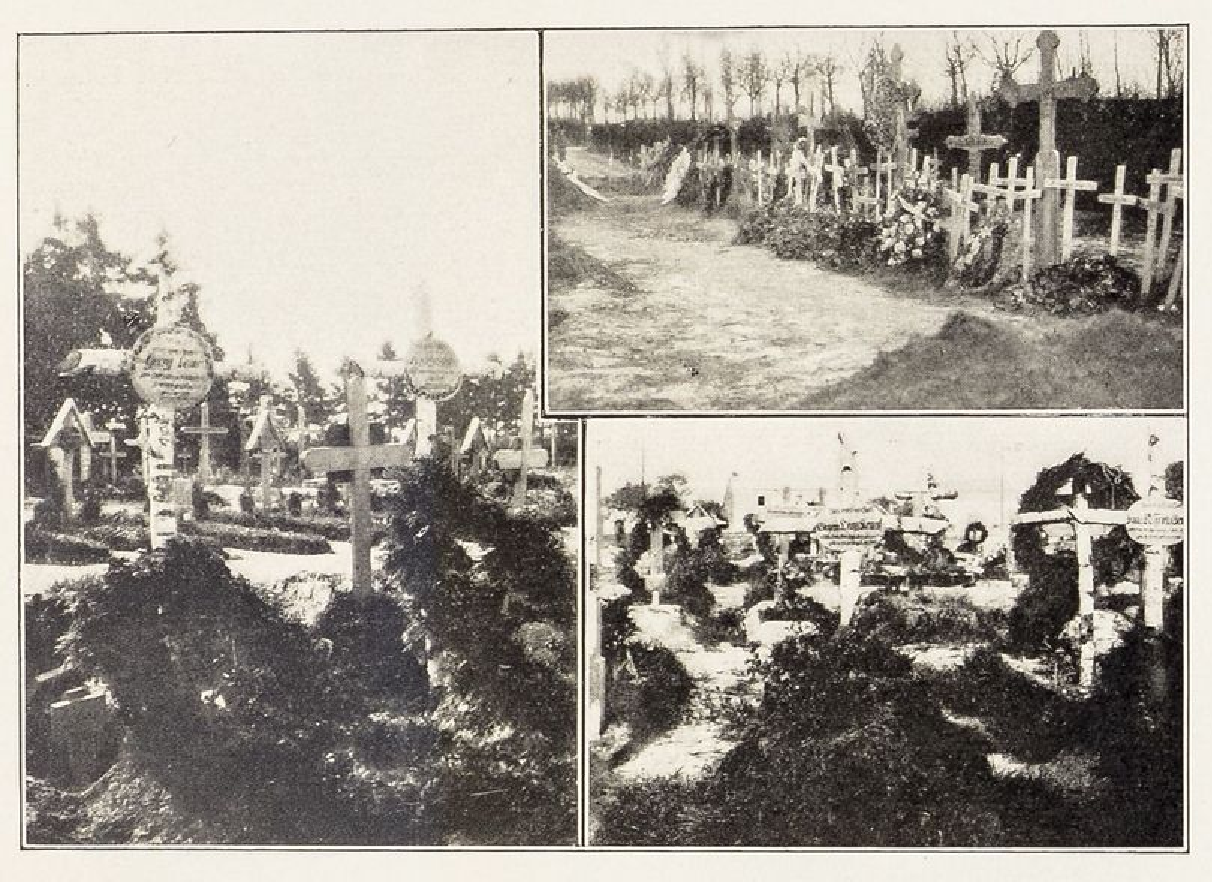
wie die Bedienungsmannschaften ihre Geschütze verließen und in wilder Flucht in den Häusern des Dorfes Schutz suchten. Gegen 12.00 mittags bekamen unsere Batterien das erste feindliche Artilleriefeuer. Es kam aus der linken Flanke aus der Richtung Zillisheim. In unserer Kriegsunerfahrenheit glaubten wir zuerst, eine unserer eigenen Batterien erlaube sich diesen groben Scherz mit uns, wurden dann aber bald eines besseren belehrt. Dann ging es Schlag auf Schlag. Bald traten die ersten Verluste an Mannschaften ein. Mindestens fünf feindliche Batterien versuchten ihre Schießkünste an unserer offen dastehenden Abteilung, und außerdem bekamen wir aus nächster Nähe Maschinengewehrfeuer. ...

Inzwischen tobte der Kampf weiter; an Zielen fehlte es nicht, aber unsere Munition ging zur Neige. Treffer auf Treffer saß in den Batterien, und was darüber hinwegsauste, schlug bei Protzen und Staffeln ein. Unermüdlich schleppten die Fahrer im dichtesten Kugelregen Munition an die Geschütze. Zwischen 5.00 und 5.30 kreist ein französischer Flieger über unserer Stellung, und bald darauf bekamen unsere Protzen und Staffeln heftiges Feuer, dem beinahe der ganze Pferdebestand zum Opfer fiel.

Gegen 6.00 abends bekam unsere Infanterie Befehl zum Rückzug. Da uns kein Befehl überbracht wurde, waren wir jetzt vollständig auf uns selbst angewiesen. Bedenklich nahe war uns die französische Infanterie auf den Hals gerückt. Von vorn und von der linken Flanke verstärkte sich ständig das feindliche Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Jede Minute erwarteten wir den Sturmangriff des Gegners — er kam nicht. Das feindliche Artilleriefeuer steigerte sich immer mehr; ein Geschütz nach dem anderen fiel aus. Am Verbandsplatz, der in einem Hohlweg zwischen den Batterien eingerichtet war, sah es trostlos aus. Hitze und Wassermangel machten sich hier doppelt unangenehm fühlbar. Die Verwundeten bettelten um einen Tropfen Wasser, aber alle Feldflaschen waren leer, und uns anderen klebte auch schon längst die Zunge am Gaumen. ... Endlich sank die ersehnte Nacht hernieder. Vollständig verschossen und zusammengeschossen stand die Abteilung beim Einbruch der Dunkelheit in ihrer befohlenen Stellung. Irgendwoher kam der Befehl: ‚Alle Truppen ziehen sich noch in dieser Nacht über den Rhein zurück!‘ Ein Zurückbringen der Geschütze war unmöglich, denn wir hatten keine Pferde mehr, und so mußten wir blutenden Herzens unsere Geschütze dem Feinde überlassen.“

In beschwerlichem Fußmarsch gelangte die Abteilung am 20. August nach Efringen in Baden. Ihre Verluste waren außerordentlich schwer: 3 Offiziere, 26 Unteroffiziere und Mannschaften der drei Batterien waren gefallen, 5 Offiziere, 93 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet; ungefähr 300 Pferde waren verloren und das ganze Material, mit Ausnahme von 6 Protzen, war in Feindeshand gefallen.

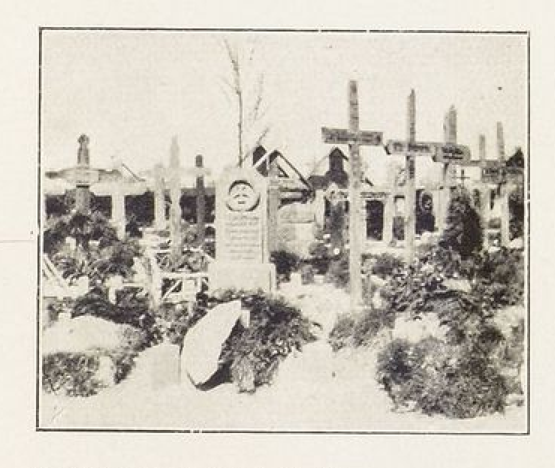
Aber die Opfer waren nicht vergebens gebracht: fünf feindlichen Divisionen hatten drei schwache Landwehr-Brigaden mit gutem Erfolg standgehalten und sie verhindert, flankierend in die bei Saarburg ent-



Grabstätte des Gefreiten Bender und des Kan. Laier vom Stabe der II. Abtlg., gefallen am 16. 5. 1917. Kirchhof La Neuville.

Oben: Friedhof in Mangiennes.

Unten: Grabstätte des Vizewachtm. Kempf der 6. Batterie, gefallen bei Moronvilliers am 22. 4. 1917.



Grabstätte des Feldwebellt. Münzer, gefallen am 30. 3. 1916, Friedhof bei St. Morel.



Grabstätte des Hauptmann v. Nippold, gefallen am 25. 1. 1916 bei Ripont, Friedhof St. Morel.



Denkmal der beiden Karlsruher Artillerie-Regimenter und ihrer Kriegsformationen.
Enthüllt am 29. Juni 1924.

brannte Schlacht einzugreifen. Der kaiserliche Dank wurde den braven Landwehrtruppen in nachstehendem Telegramm zuteil:

„Den braven Landwehr- und Ersatztruppen, die in unvergleichlicher Tapferkeit im Oberelsaß den Angriffen eines vierfach überlegenen Gegners standgehalten haben, gebührt wärmste Anerkennung. Mit dem ganzen Vaterlande bin ich stolz und glücklich über den Beweis unbesiegbarer Volkskraft, die aus dieser Tat spricht. Übermitteln Sie den braven Truppen und ihren Führern, den Generalleutnants Mathy, Dame und Bodungen, meinen kaiserlichen Dank.

Wilhelm I. R.

Nach der zweiten Schlacht von Mülhausen hatten die Franzosen die Stadt besetzt und waren südlich davon bis an das Rheintal vorgedrungen. Unter der Einwirkung der Schlachten in Lothringen räumten sie jedoch das Elsaß zum größten Teil wieder und gingen zeitweise bis hinter den Larg-Abschnitt zurück.

Erst Anfang Oktober 1914 war die I. mobile Ersatz-Abteilung in Tannenkirch, wohin sie zur Neuordnung verlegt war, wieder vollkommen marschbereit. Am 5. Oktober wurden der Stab und die 1. Batterie nach Mülhausen vorgezogen, während die 2. erst am 11. Oktober dorthin folgte. Inzwischen war am 6. Oktober der Stab mit der 1. Batterie der Abteilung Bodungen unterstellt und in die Gegend von Alt-Pfirt in Marsch gesetzt worden. Bis zum 11. Oktober nahm die 1. Batterie hier an den Gefechten gegen die langsam wieder vorgehenden Franzosen teil. Am 12. Oktober wurde die Abteilung in Mülhausen wieder vereinigt und der Armeereserve der Armee-Abteilung Gaede zugeteilt. In deren Verband wurde sie verschiedentlich, meist aber nur auf kürzere Zeit, in die Kämpfe im südlichen Elsaß in der Gegend von Hirsingen eingesetzt.

Am 1. November wurde die Abteilung, nach 14tägiger Ruhezeit in Mülhausen, nach Colmar abtransportiert und ging in Gegend Markirch in Stellung. Der Aufenthalt hier dauerte jedoch nur knapp 14 Tage. Bereits am 12. November erfolgte der Rücktransport nach Mülhausen, wo die Abteilung bis zum 12. Dezember verblieb. Die Armeereserve, der die Abteilung in der ganzen Zeit angehört hatte, wurde mit diesem Tag aufgelöst. Die Abteilung wurde nunmehr südwestlich Mülhausen zunächst bei der 7. Landwehr-Division, später bei der Division Fuchs eingesetzt. Die Batterien standen meist zugweise aufgeteilt in der Gegend von Schweighausen, Oberspechbach und Altkirch.

Seit dem 1. Dezember 1914 waren die Franzosen wieder bemüht, in das Elsaß einzudringen und sich in den Besitz von Mülhausen zu setzen. An den sich hieraus entspinnenden Kämpfen nahm die I. mobile Ersatzabteilung erfolgreichen Anteil.

Ende April 1915 erhielt die Division Fuchs die Bezeichnung 12. Landwehr-Division, der die I. mobile Ersatz-Abteilung fortan unterstellt blieb.

Anfang April 1915 wurden der Abteilungsstab und die 2. Batterie, Mitte Mai auch die 1. in die Gegend südwestlich Bühl, Gebweiler und Sulz verlegt. Die 12. Landwehr-Division wurde hier gegen die in Feindeshand befindlichen Höhen des Großen Belchen, Sudelkopfes, Molkenrain und Hartmannsweilerkopfes eingesetzt. Die 2. Batterie stand auf dem Hohrupt, später auch auf dem Liedkopf, die 1. auf dem Schlüsselberg und südlich Hartmannsweiler. In den auch für die Batterien äußerst harten und verlustreichen Kämpfen am Hartmannsweilerkopf, die im März 1915 mit dem systematischen Angriff der Franzosen gegen diese Höhe begonnen hatten und immer von neuem mit größter Hartnäckigkeit aufflammten, zeigte die Abteilung von neuem, daß sie zu einer Kampftruppe ersten Ranges geworden war. Erst Anfang Januar 1916 wurde die 12. Landwehr-Division in diesem Abschnitt durch die 8. bayerische Reserve-Division abgelöst und im Abschnitt Sennheim eingesetzt. Hier wurde durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 27. März 1916 am 8. April aus der I. mobilen Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiments Großherzog und der Landwehr-Batterie XIV. Armeekorps die I. Abteilung des Landwehr-Feldartillerie-Regiments 12 gebildet, in dessen Verband die Abteilung bis zum Kriegsende, getreu den Traditionen der Großherzogartilleristen, kämpfte.

★

Feldartillerie-Regiment
Großherzog
(1. Badisches) Nr. 14.

O.U., den 30. April 1919.

Regimentsbefehl

Mit dem heutigen Tage wird unser altes, in Kriegs- und Friedenszeiten bewährtes Regiment Großherzog verschwinden. Mit trauerndem Herzen nehmen wir alle, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, Abschied von dem einst so stolzen Regiment; denn wir wissen, was es in dem 4½jährigen Kriege für sein Vaterland im Sinne der alten, schönen Tradition getreu seinem Fahneneide geleistet hat. Diese Taten sind mit ehernen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen. Die Namen von Flandern, Champagne, Somme und Marne, wo Angehörige des Regiments gekämpft und geblutet haben und so manchen Tapferen der grüne Rasen deckt, alle diese Ruhmesstätten werden noch von späteren Generationen mit Achtung und Ehrfurcht genannt werden. Wenn nun das Regiment ausgelöscht wird auf der Liste deutscher Truppenteile, so wollen wir uns alle klar sein, daß nicht der verlorene, aber ehrenvoll bestandene Krieg es war, der diese Maßnahme erforderlich machte, sondern die allgemeine Zersetzung, an der unser ganzes Volk leidet.

Wir alle, Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, die wir an der Front gestanden haben und die Taten des Regiments kennen, wir wollen unser altes, liebes Regiment nicht vergessen und rufen auch heute bei seiner Auflösung:

„Unser Regiment Großherzog Hurra!“

gez.: Nicolai,
Oberst und Regts.-Kommandeur.

Anlage 1

Verzeichnis

a) der Kommandeure der Artillerie von 1786 bis 1849

Major Lux	vom	1. 3. 1786	bis	4. 8. 1804
Generalleutnant Stolze	„	4. 8. 1804	„	11. 7. 1824
Generalleutnant v. Lasollaye	„	11. 7. 1824	„	13. 10. 1845
Oberst Schuberg	„	25. 10. 1845	„	14. 7. 1849
Oberst v. Reck, Kommandeur der mobilen Feldartillerie	„	21. 4. 1848	„	14. 7. 1849
Oberstleutnant v. Theobald	„	13. 8. 1849	„	21. 1. 1850

b) der Kommandeure des Regiments 1850—1914

Oberstleutnant v. Theobald	vom	21. 1. 1850	bis	4. 5. 1850
Oberst Ludwig	„	4. 5. 1850	„	17. 5. 1854
Oberst v. Faber	„	20. 5. 1854	„	17. 5. 1859
Oberst Zeroni	„	17. 5. 1859	„	24. 1. 1864
Oberst Graf v. Sponeck	„	4. 2. 1864	„	17. 3. 1868
Oberst Schellenberg	„	17. 3. 1868	„	16. 7. 1870
Oberst v. Freydorf	„	16. 7. 1870	„	20. 4. 1872
Oberst Sasse	„	30. 4. 1872	„	17. 6. 1876
Oberst v. Deimling	„	17. 6. 1876	„	19. 1. 1882
Oberst v. Froben	„	19. 1. 1882	„	17. 6. 1889
Oberst Hagemeier gen. v. Niebelschütz	„	17. 6. 1889	„	29. 5. 1891
Oberst v. Seebach	„	29. 5. 1891	„	12. 9. 1896
Oberst v. Oppen	„	12. 9. 1896	„	17. 12. 1898
Oberst Kehrer	„	17. 12. 1898	„	1. 10. 1899
Oberst v. Beck	„	1. 10. 1899	„	18. 4. 1903
Oberst Freiherr v. Salmuth	„	18. 4. 1903	„	14. 4. 1907
Oberst v. Fiebig	„	14. 4. 1907	„	21. 12. 1910
Oberst v. La Chevallerie	„	21. 12. 1910	„	1. 8. 1914

c) der Kriegs-Kommandeure 1914—1918

Oberst v. La Chevallerie	vom	1. 8. 1914	bis	26. 9. 1914
Oberstleutnant Gießler	„	26. 9. 1914	„	30. 4. 1915
Oberst v. Deimling	„	30. 4. 1915	„	29. 4. 1916
Major v. Eggeling	„	29. 4. 1916	„	16. 6. 1916
Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay	„	16. 6. 1916	„	12. 3. 1917
Major v. Poseck	„	12. 3. 1917	„	26. 1. 1919

Anlage 2

Die Namensbezeichnungen der Artillerie bzw. des Regiments

vom	1. 3. 1786	bis	4. 8. 1804	Hochfürstliche Artillerie-Kompagnie
„	4. 8. 1804	„	13. 8. 1806	Kurbadisches Artillerie-Bataillon
„	13. 8. 1806	„	4. 9. 1819	Großherzogliches Artillerie-Bataillon
„	4. 9. 1819	„	14. 7. 1849	Großherzogliche Artillerie-Brigade
„	14. 7. 1849	„	21. 1. 1850	Großherzogliches Kommando und Depot der Artillerie
„	21. 1. 1850	„	11. 6. 1850	Großherzogliche Artillerie-Brigade
„	11. 6. 1850	„	21. 5. 1859	Großherzogliches Artillerie-Regiment
„	21. 5. 1859	„	1. 7. 1871	Großherzogliches Feldartillerie-Regiment
„	1. 7. 1871	„	1. 11. 1872	Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 14
„	1. 11. 1872	„	22. 5. 1874	Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 14 (Korps-Artillerie)
„	22. 5. 1874	„	20. 9. 1906	1. Badisches Feldartillerie-Regiment Nr. 14
„	20. 9. 1906	„	30. 4. 1919*)	Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

*) Traditionsbatterie: 4. Batterie des 5. Artillerie-Regiments in Ulm (Donau).



Anlage 3a

Friedensrangliste 1914

Feldartillerie-Regiment Großherzog

(1. Badisches) Nr. 14.

Karlsruhe

XIV. Armeekorps
28. Division
28. Feldartillerie-Brigade
(mit Feldartillerie-Reg. Nr. 50)

Chef: Generaloberst (mit dem Range als Generalfeldmarschall) **Friedrich II. Großherzog von Baden K. H.**

Kom.: Oberst v. La Chevallerie
Maj. Ingenohl (Stab)
= Becker (II. Abteilung)
= Wolff (I. Abteilung)

Hptm. Gericke	St
= v. Consbruch	3
= Dürr, zugl. k. als Vorstand der Milit.-Lehrschm. in Karlsruhe	6
= v. Preen (vers. z. Oberfeuerwerkersch.)	
Hptm. Holtz	2
= v. Holtzendorff	1
= Frhr. Roeder v. Diersburg	4
= Hoefer	5
= v. Kronhelm	St

Oblt. v. Theobald (k. b. Generalst.)		Lt. Dahlmann (k. b. Telegraphen-Bataillon Nr. 1)	
= v. Nippold (Regimentsadjutant)		= Rozin (k. z. Kriegsakademie)	
= Frhr. v. Schönau-Wehr	2	= v. Beck (Adj. II.)	
= v. Specht (k. z. Kriegsakademie)		= v. Kistowsky	2
= v. Beck	1	= Fretter (Adj. I.)	
= Frhr. Roeder v. Diersburg (k. z. Militärtechn. Akademie)		= v. Nicolai	1
= Graf v. Andlaw (k. z. Kriegsakademie)		= v. Renz	3
		= Ernst v. Ernsthausen	4
Lt. Frhr. Roeder v. Diersburg	4	= v. Holst	6
= Vierordt	5		

R.Arzt: Ob.St.Arzt Dr. Wiedemann

R.Vet.: St.Vet. Dr. Pätz (zugl. k. als techn. Vorst. der Milit.-Lehrschmiede in Karlsruhe)
St.Vet. Meyer, zugl. k. b. d. Milit.-Lehrschmiede in Karlsruhe — II
Ob.Vet. Dr. Natusch — II
Vet. Garn — I
Ob.Zahlmstr. Faas — St.
Zahlmstr. Engmann — II
Zahlmstr. Bollinger — I

Bei der Mobilmachung traten vom Regiment zu anderen Formationen:

Maj. Ingenohl, Kom. der Mun.Kol. und des Trains des XIV. Reservekorps
Hptm. Gericke, Kom. der I./Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 29
= v. Consbruch, Adjutant beim Generalkommando des XIV. Reservekorps
= v. Preen, Batterief. der Ersatz-Abt.
Oblt. v. Theobald, Generalstab
= Frhr. v. Schönau-Wehr, krank, Ersatz-Abteilung
Oblt. v. Beck (Leo), Ersatz-Abteilung
= Frhr. Roeder v. Diersburg (Kurt), Adjut. des Res.-Feldart.-Reg. Nr. 29
= Graf v. Andlaw, Führer der Stabswache der 28. Infanterie-Division
Lt. Vierordt, Luftabwehrz. Mannheim
= Dahlmann, Telegr.-Bat. Nr. 1
= Rozin, als Rumäne ausgeschieden
= v. Kistowsky, Luftabwehrz. Mannh.

Anlage 3b

Reserveoffiziere

Feldartillerie-Regiment Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

	Verwendung bei der Mobilmachung
Hauptleute:	
Gießen	II. Ers.-Abt. d. Rgts.
Rodeckher v. Rotteck	R.-Feldart.-R. 29
Schmitt	Kdr. einer Art.-M.-K. XIV. A.K.
Oberleutnants:	
v. Mosch	R.-Feldart.-R. 29
Oster	Ers.-Abt.
Koßmann	St. d. 28. Res.-Div.
Morlock	Eisenbahn-betriebs-Komp. 16
Meister	Ers.-Abt.
Kaulen	R.-Feldart.-R. 29
Lange	Fußart.-R. 14
Berckemeyer	Verpfl.-Off. beim G.-K. XIV. A.K.
Freudenberg	im Regiment
Leutnants:	
Holtz	in Ostafrika
Tiling	in Mexiko 18. 7. 1915 Ers.-Abt.
Rochlitz	Führer des Panzerzugs 8
Krafft	R.-Feldart.-R. 29
Bartning	Stellv. Gen.-Kdo. XIV. A.K.
Erbschloe	Ord.-Off. 54. Res.-Inf.-Brig.
Rummel	im Regiment
Frommann	R.-Feldart.-R. 29
Bruns	im Regiment
Pellenz	im Regiment
Throm	Ers.-Abt.
Arns	R.-Feldart.-R. 29
Seubert	im Regiment
Müller	Res.-Inf.-Mun.-Kol. 37
Lüll	im Regiment

	Verwendung bei der Mobilmachung
Leutnants:	
v. Bauer	im Regiment
Olsen	i. Marokko, i. Casablanca interniert
Otten	R.-Feldart.-R. 29
Hassieur	Ers.-Abt.
Ehlis	R.-Feldart.-R. 29
Widmann	im Regiment
Sachs	6. Art.-Mun.-Kol. XIV. A.K.
Vollrath	im Regiment
Jellinek	im Regiment
Spiegelberg	R.-Feldart.-R. 29
Klußmann	R.-Feldart.-R. 29
Schaefer	im Regiment
Meyer	im Regiment
Bäuerle	im Regiment
Koßmann	im Regiment
v. Beck (Leonhard)	R.-Feldart.-R. 29
v. Nicolai	im Regiment
Salzmann	R.-Feldart.-R. 29
Moll	im Regiment
Colsman	im Regiment
Fritsch	R.-Feldart.-R. 29
Henneberg	R.-Feldart.-R. 29
Moeltgen	R.-Feldart.-R. 29
v. Beck (Bruno)	Valparaiso (Chile) ab 10. 11. 1914
	im Regiment
Bantlin	im Regiment
Ballweg	im Regiment
Moericke	im Regiment
Grimm	im Regiment
Kappes	im Regiment
Freiherr v. Hornstein-Binningen	R.-Feldart.-R. 29
Albert	im Regiment
Honsberg	im Regiment
v. Scherbening	R.-Feldart.-R. 29

Anlage 4 a—m

Offizierstellenbesetzung

a

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

8. August 1914

R.-Kdr.	Oberst v. La Chevallerie	
R.-Adj.	Oblt. v. Nippold	
O.-Offz.	Lt d. R. Vollrath	
F. Gr. B.	Oblt. d. R. Freudenberg*), ab 11. 8. Off.-Stellv. Ziegler	
R.-Arzt	St.-Arzt Dr. Doxie (vom Tel.-Btl. 4)	
R.-Vet.	St.-Vet. Dr. Pätz	
	I.	II.
Abt.-Kdr.	Major Wolff	Major Becker
Abt.-Adj.	Lt. Fretter	Lt. v. Beck
O.Offz.		
V.-Offz.	Lt. d. R. Grimm	Lt. d. R. Lüll
Arzt	Assist.-Arzt Kleberger	St.-Arzt Dr. v. Giercke
Vet.	Vet. Dr. Sachs	O.-Vet. Dr. Natusch
Zahlm.	Zahlm. Bollinger	Zahlm. Engmann
Bttr.-Führer	1. Hptm. v. Holtzendorff Lt. Hofmann (v. Feldart.-R. Nr. 50) Lt. d. R. v. Nicolai Lt. d. R. Moericke Fähnr. Graf Beissel v. Gymnich	4. Hptm. Freiherr Roeder Diersburg Lt. d. R. Bruns Lt. d. R. Bäuerle Lt. Ernst v. Ernsthausen Offz.-Stellv. Todt
Bttr.-Führer	2. Hptm. Holtz Lt. d. R. Seubert Lt. d. R. Widmann Lt. Rudolph (v. Feldart.-R. Nr. 50) Lt. d. R. Honsberg	5. Hptm. Hoefer Lt. d. R. Rummel Lt. v. Nicolai Lt. d. R. Ballweg Offz.-Stellv. Oesterlin
Bttr.-Führer	3. Hptm. v. Kronhelm Lt. d. R. v. Bauer Lt. v. Renz Lt. d. R. Koßmann Lt. d. R. Albert	6. Hptm. Dürr Lt. d. R. Schaefer Lt. d. R. Meyer Lt. v. Holst Offz.-Stellv. Gebhardt
L.M.K.-Führer	I. Oblt. v. Specht Lt. d. R. Jellinek Lt. d. R. Kappes Lt. d. R. Bantlin	II. Lt. Frhr. Roeder v. Diersburg Lt. d. R. Pellenz Lt. d. R. Moll Offz.-Stellv. Frhr. v. d. Goltz

*) Zum Stabe der 28. J.D. versetzt.

Offizierstellenbesetzung

b

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

14. März 1915

R.-Kdr. R.-Adj. O.-Offz. F. Gr. B. R.-Arzt R.-Vet.	Oberstlt. Gießler Lt. v. Nicolai Lt. d. R. v. Beck (Bruno) Offz.-Stellv. Ziegler St.-Arzt Dr. Eisenlohr St.-Vet. Dr. Pätz	
	I.	II.
Abt.-Kdr. Abt.-Adj. O.-Offz. V.-Offz. Arzt Vet. Zahlm.	Major Wolff Lt. v. Renz Lt. d. R. v. Nicolai Assist.-Arzt Kleberger Vet. Dr. Sachs Zahlm. Bollinger	Major Becker Oblt. v. Beck (Wolfgang) Lt. d. R. Vollrath St.-Arzt Dr. v. Giercke O.-Vet. Dr. Natusch U.-Zahlm. Seiffert
Bttr.-Führer	1. Hptm. v. Nippold Lt. d. R. Behner Lt. Merhart v. Bernegg	4. Hptm. Frhr. Roeder v. Diersburg Oblt. d. L. Fieser Lt. Graf v. Wiser Lt. d. R. Tritscheller
Bttr.-Führer	2. Hptm. Graf v. Andlaw Lt. d. R. Weiß Offz.-Stellv. Jack Offz.-Stellv. Schäfer	5. Oblt. d. R. Freudenberg Lt. d. R. Bäuerle Lt. Graf Beissel v. Gymnich Offz.-Stellv. Delfs
Bttr.-Führer	3. Oblt. d. R. Seubert Lt. d. R. Widmann Lt. d. L. Loog Offz.-Stellv. Scharrer	6. Hptm. v. Specht Lt. d. R. Schaefer Lt. d. R. Delbrück Lt. d. L. Tanner
L.M.K.-Führer	I. Lt. d. R. Jellinek Lt. d. R. Moericke Lt. d. R. Bantlin Offz. Stellv. Paraquin	II. Oblt. d. R. Rummel Lt. Fretter Offz.-Stellv. Stein

Offizierstellenbesetzung c

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

1. Mai 1915

R.-Kdr.	Oberst v. Deimling
R.-Adj.	Lt. v. Nicolai
O.-Offz.	Lt. d. R. v. Beck (Bruno)
	Lt. d. R. Bantlin
F. Gr. B.	Offz.-Stellv. Ziegler
R.-Arzt	St.-Arzt Dr. Eisenlohr
R.-Vet.	St.-Vet. Dr. Pätz

	I.	II.
Abt.-Kdr.	Major Wolff	Major Becker
Abt.-Adj.	Lt. v. Renz	Lt. v. Holst
O.-Offz.		Lt. d. R. v. Nicolai
V.-Offz.	Lt. d. R. Grimm	Lt. d. R. Vollrath
Arzt	Assist.-Arzt Kleberger	O.-Arzt Dr. Albert
Vet.	Vet. Dr. Woll	O.-Vet. Dr. Natusch
Zahlm.	Zahlm. Bollinger	U.-Zahlm. Seiffert
Bttr.-Führer	1. Hptm. v. Nippold	4. Hptm. Freiher Roeder
	Lt. d. R. Behner	v. Diersburg
	Lt. Merhart v. Bernegg	Oblt. d. L. Fieser
	Lt. d. R. Hartmann	Lt. Graf v. Wiser
		Lt. d. R. Tritscheller
Bttr.-Führer	2. Hptm. Graf v. Andlaw	5. Oblt. d. R. Freudenberg
	Lt. d. L. Loog	Lt. d. R. Bäuerle
	Lt. d. R. Schäfer (Rud.)	Lt. Graf Beissel v. Gymnich
	Lt. d. R. Burk	Lt. d. R. Fuchs
	Lt. d. R. Weiß	Lt. d. R. Delbrück
		Offz.-Stellv. Delfs
Bttr.-Führer	3. Oblt. d. R. Seubert	6. Lt. d. R. Schaefer (Karl)
	Oblt. d. R. Widmann	Lt. d. R. Moericke
	Lt. d. R. Scharrer	Lt. d. L. Tanner
	Lt. d. R. Reinbold	Lt. d. R. Stein
L.M.K.-Führer	I. Lt. d. R. Jellinek	II. Oblt d. R. Rummel
	Lt. d. L. Paraquin	Lt. Fretter

Offizierstellenbesetzung d

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

Oktober 1915

R.-Kdr.	Oberst v. Deimling
R.-Adj.	Lt. v. Nicolai
O.-Offz.	Lt. d. R. v. Beck (Bruno)
F. Gr. B.	Offz.-Stellv. Ziegler
R.-Arzt	
R.-Vet.	O.-Vet. Dr. Natusch

	I.	II.
Abt.-Kdr.	Major Wolff	Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg
Abt.-Adj.	Lt. v. Renz	Lt. v. Holst
O.-Offz.	Lt. d. R. Bantlin	Lt. d. R. v. Nicolai
V.-Offz.	Lt. d. R. Grimm	Oblt. d. R. Vollrath
Arzt	St.-Arzt Dr. Müller	O.-Arzt Dr. Winter
Vet.		Vet. Dr. Woll
Zahlm.	Zahlm. Bollinger	U.-Zahlm. Seiffert
Bttr.-Führer	1. Hptm. v. Nippold Lt. d. R. Bäuerle Lt. d. R. Behner Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg Lt. d. R. Hermann	4. Oblt. d. L. Fieser Lt. d. R. Tritscheller Lt. Graf v. Wiser
Bttr.-Führer	2. Hptm. Graf v. Andlaw Lt. d. R. Montfort Lt. d. R. Schäfer (Rud.) Lt. d. R. Burk	5. Hptm. d. R. Freudenberg Lt. d. R. Freiherr v. d. Goltz Lt. Fretter Lt. d. R. Meißner
Bttr.-Führer	3. Oblt. d. R. Seubert Lt. d. R. Scharrer Lt. d. R. Reinbold Lt. d. R. Hartmann	6. Oblt. v. Beck Lt. d. R. Schaefer (Karl) Lt. Graf Beissel v. Gymnich Lt. d. R. Stein
L.M.K.-Führer	I. Hptm. d. R. Lange Lt. d. L. Paraquin Lt. d. R. Fuchs	II. Oblt. d. R. Rummel Lt. d. L. Tanner Offz.-Stellv. Wentz

Offizierstellenbesetzung

e

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

Juli 1916

R.-Kdr.	Oberstlt. Freiherr v. Beaulieu-Marconnay	
R.-Adj.	Oblt. v. Nicolai	
O.-Offz.	Lt. d. R. v. Beck (Bruno)	
F. Gr. B.	Offz.-Stellv. Ziegler	
R.-Arzt	O.-St.-Arzt Dr. Gärtner	
R.-Vet.	O.-Vet. Dr. Natusch	
	I.	II.
Abt.-Kdr.	Hptm. Emmerling	Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg
Abt.-Adj.	Lt. d. R. v. Nicolai	Lt. v. Holst
O.-Offz.	Lt. d. R. Behner	Lt. d. R. Stein
V.-Offz.	Lt. v. Merhart	Lt. d. R. Fuchs
Arzt	Assist.-Arzt Dr. v. Ehrenwall	
Vet.	Vet. Dr. Woll	
Zahlm.	Zahlm. Bollinger	U.-Zahlm. Seiffert
Bttr.-Führer	1. Hptm. d. R. Bruns Lt. d. R. Burk Lt. v. Bertrab Lt. Thorbecke Lt. d. R. Hartmann Lt. d. R. Doll	4. Hptm. d. L. Fieser Lt. d. R. Tritscheller Lt. Graf v. Wiser Lt. d. R. Freiherr Roeder v. Diersburg (Egenolf) Lt. d. R. Krauth
Bttr.-Führer	2. Hptm. Graf v. Andlaw Lt. d. R. Montfort Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg (Ernst) Lt. d. R. Lepper Lt. d. R. Eisenkolb	5. Oblt. d. R. Schaefer Lt. d. R. Freiherr v. d. Goltz Lt. d. R. Meißner Lt. d. R. Nens Lt. Stoy
Bttr.-Führer	3. Oblt. d. R. Seubert Lt. d. R. Scharrer Lt. d. L. Wagner Lt. d. R. Wolff	6. Oblt. v. Beck Lt. Fretter Lt. d. R. Hochschwender Lt. d. R. Reimer
L.M.K.-Führer	I. Oblt. d. R. Vollrath Lt. d. L. Paraquin Lt. d. L. Wolff	II. Hptm. d. R. Rummel Lt. d. L. Tanner Fldw.-Lt. Gervé Offz.-Stellv. Pfisterer

Offizierstellenbesetzung

f

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

30. September 1916

R.-Kdr.	Oberstlt. Freiherr v. Beaulieu-Marconnay	
R.-Adj.	Oblt. v. Nicolai	
O.-Offz.	Lt. d. R. Behner Lt. Thorbecke Lt. d. R. Schäfer	
F. Gr. B.	Offz.-Stellv. Ziegler	
R.-Arzt		
R.-Vet.	O.-Vet. Dr. Natusch	
	I.	II.
Abt.-Kdr.	Hptm. Emmerling	Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg
Abt.-Adj.	Oblt. d. R. v. Nicolai	Lt. d. R. v. Beck
O.-Offz.	Lt. v. Bertrab	Lt. d. R. Fuchs
V.-Offz.	Lt. d. L. Wolff	Lt. d. R. Meißner Lt. v. Holst Lt. d. R. Stein
Arzt	Assist.-Arzt Dr. Schifferdecker	O.-Arzt Dr. v. Hertlein
Vet.	Vet. Dr. Woll F.-H.-Vet. Hoefle	Vet. Dr. Boehme
Zahlm.	Zahlm. Bollinger	U.-Zahlm. Seiffert
Bttr.-Führer	1. Hptm. d. R. Bruns Lt. Graf v. Wiser Lt. d. R. Freiherr v. d. Goltz Lt. d. R. Wolff Lt. d. R. Doll Lt. d. R. Burk	4. Hptm. d. L. Fieser Lt. d. R. Tritscheller Lt. d. R. Freiherr Roeder v. Diersburg (Egenolf)
Bttr.-Führer	2. Hptm. Graf v. Andlaw Lt. d. R. Montfort Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg (Ernst) Lt. d. R. Lepper Lt. d. R. Asal	5. Hptm. Hoefer Oblt. d. R. Schaefer Lt. Stoy Lt. d. R. Nens Offz.-Stellv. Pfisterer
Bttr.-Führer	3. Oblt. d. R. Seubert Lt. d. R. Scharrer Lt. d. L. Wagner	6. Oblt. v. Beck Lt. Fretter Lt. d. R. Hochschwender Lt. d. R. Reimer Lt. d. R. Freudenberg Lt. d. R. Vogelsang
L.M.K.-Führer	I. Oblt. d. R. Vollrath Lt. d. L. Paraquin	II. Hptm. d. R. Rummel Lt. d. L. Tanner

Stellenbesetzungsliste

g

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

1. März 1917

Oberstlt. Freiherr v. Beaulieu-Marconnay
Oblt. v. Holst
Lt. d. R. Wolff
Offz.-Stellv. Ziegler
O.-Vet. Dr. Natusch

I.	II.	III.
Hptm. d. R. Bruns Lt. Fretter Lt. d. R. Pfeiffer Offz.-Stellv. Goetter O.-Arzt Dr. v. Hertlein Vet. Dr. Woll Vet. Dr. Boehme	Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg Lt. Graf v. Wiser Lt. d. R. Fuchs (G.) Lt. d. R. Ballweg Assist.-Arzt Dr. Schiffer-decker F.-H.-Vet. Hoefle U.-Zahlm. Seiffert	Major Emmerling Lt. v. Bertrab Lt. d. R. Freudenberg Uffz. d. R. Klopfer
1. L. d. R. Freiherr v. d. Goltz Lt. d. R. Schäfer Lt. d. R. Doll Lt. d. R. Bilger Offz.-Stellv. Ruffler	4. Hptm. d. L. Fieser Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg Lt. d. R. Meißner Lt. d. R. Knobloch Offz.-Stellv. Danner	7. Oblt. v. Beck Lt. d. R. Dörich Lt. Dreßler Offz.-Stellv. Schmidt (E.) Offz.-Stellv. Huber
2. Oblt. d. R. v. Nicolai Lt. d. R. Flashar Lt. v. Deimling Offz.-Stellv. Roser Offz.-Stellv. Reinmuth	5. Oblt. d. R. Schaefer Lt. d. R. Abetz Offz.-Stellv. Pfisterer Offz.-Stellv. Günter Offz.-Stellv. Schmitz	8. Lt. d. R. Behner Lt. d. R. Montfort Lt. d. R. Fuchs (O.) Lt. d. L. Paraquin Offz.-Stellv. Schmeil
3. Hptm. d. R. Seubert Lt. d. R. Kauffmann Lt. d. R. Scharrer Lt. d. R. Reimer Offz.-Stellv. Maier	6. Hptm. d. R. Rummel Lt. d. R. Hochschwender Lt. d. R. Schmidt (A.) Lt. d. R. Stein Offz.-Stellv. Fischer	9. Oblt. d. R. v. Beck Lt. Thorbecke Offz.-Stellv. Marzluf Offz.-Stellv. Veit

Stellenbesetzungsliste

h

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

1. November 1917

Major v. Poseck
Oblt. v. Holst
Lt. d. R. Wolff
Lt. d. R. Schmitz
Lt. d. R. Freiherr Roeder v. Diersburg (Egenolf)
Offz.-Stellv. Ziegler

I.	II.	III.
Hptm. d. R. Bruns Lt. Fretter Lt. d. R. Schmidt Offz.-Stellv. Goetter	(Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg) Hptm. d. L. Wingenroth Lt. Graf v. Wiser Lt. d. R. Vogelsang Fldw.-Lt. Pfisterer	Major Emmerling Lt. v. Bertrab Lt. d. R. Freudenberg
O.-Arzt Dr. v. Hertlein	Assist.-Arzt Dr. Schifferdecker	Assist.-Arzt Dr. Meinrath
F.-H.-Vet. Mayer Zahlm.-Stellv. Fölske	F.-H.-Vet. Hoefle Zahlm.-Stellv. Seiffert	Vet. Dr. Böhme Zahlm.-Stellv. Haack
1. Lt. d. R. Kauffmann Lt. d. R. Schäfer (Rud.) Lt. d. R. Ruffler Lt. d. L. Landerer Lt. d. L. Huber Offz.-Stellv. Lechleiter	4. Hptm. d. L. Fieser Lt. d. L. Magens Lt. d. R. Meißner Lt. d. L. Zimmermann	7. Lt. d. R. Flashar Lt. Thorbecke Lt. d. R. Fischer (Karl) Lt. d. L. Bruch
2. Lt. d. L. Greis Lt. d. R. Reinmuth Lt. d. R. Becker Offz.-Stellv. Zickwolf	5. Oblt. d. R. Schaefer Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg (Ernst) Lt. d. L. Günter Lt. Bottlinger	8. Lt. d. R. Behner Lt. d. R. Fuchs Lt. d. R. Veit Lt. d. R. Meyer
3. Hptm. d. R. Seubert Lt. d. R. Scharrer Lt. d. R. Reimer Lt. d. R. Maier	6. (Hptm. d. L. Wingenroth) Hptm. d. L. Jacob Lt. d. R. Schmeil	9. Oblt. d. R. v. Beck Lt. Dreßler Lt. d. R. Marzluf Lt. d. L. Calov

Stellenbesetzungsliste i

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

1. März 1918

Major v. Poseck
Oblt. v. Holst
Lt. d. R. Wolff
Lt. d. R. Schmitz
Offz.-Stellv. Ziegler

I.	II.	III.
Hptm. d. R. Bruns Lt. Fretter Lt. d. R. Schmidt Offz.-Stellv. Goetter	Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg Lt. d. R. Fuchs (Gottfried) Lt. d. R. Vogelsang Oblt. d. R. Ballweg	Major Emmerling Lt. v. Bertrab Lt. d. R. Freudenberg
O.-Arzt Dr. v. Hertlein	O.-Arzt Dr. Schifferdecker	Assist.-Arzt Dr. Meinrath
Vet. Ruhl	F.-H.-Vet. Hoefle	O.-Vet. Dr. Heydemann
Zahlm.-Stellv. Fölske	Zahlm.-Stellv. Seiffert	Zahlm.-Stellv. Haack
1. Lt. d. R. Kauffmann Lt. d. R. Reimer Lt. d. L. Huber Lt. d. R. Becker Offz.-Stellv. Lechleiter	4. Hptm. d. L. Fieser Lt. d. R. Meißner Lt. d. L. Zimmermann Lt. d. R. Maier	7. Hptm. d. R. Noeldecke Lt. d. R. Flashar Lt. d. R. Schmidt
2. Oblt. d. R. v. Nicolai Lt. d. R. Schäfer (Rud.) Lt. v. Deimling Lt. d. R. Reinmuth Offz.-Stellv. Zickwolf	5. Oblt. d. R. Schaefer (Karl) Lt. d. L. Günter Lt. d. R. Fischer (Karl) Lt. d. L. Grom Fldw.-Lt. Pfisterer	8. Lt. d. R. Behner Lt. d. R. Montfort Lt. d. R. Veit Lt. d. R. Meyer
3. Hptm. d. R. Seubert Lt. d. R. Scharrer Lt. d. R. Ruffler Lt. d. R. Fischer (Leop.) Lt. d. R. Frei	6. Hptm. d. L. Wingenroth Lt. Thorbecke Lt. d. R. Schmeil Lt. d. L. Landerer Lt. d. R. Dörr	9. Oblt. d. R. v. Beck Lt. Dreßler Lt. d. R. Marzluf Lt. d. L. Calov Offz.-Stellv. Fischer
L.M.K. 1129 Lt. d. R. Schröder Lt. d. R. Schlee	L.M.K. 991 Hptm. d. L. Wernher Lt. d. L. Döhring	L.M.K. 801 Lt. d. R. Jungel

Stellenbesetzungsliste k

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

20. März 1918

Major v. Poseck
Oblt. v. Holst
Lt. d. R. Wolff
Lt. d. R. Schmitz
Offz.-Stellv. Ziegler

I.	II.	III.
Hptm. d. R. Bruns Lt. Fretter Lt. d. R. Schmidt	Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg Lt. d. R. Fuchs (Gottfr.) Lt. d. R. Vogelsang Oblt. d. R. Ballweg	Major Emmerling Lt. v. Bertrab Lt. d. R. Freudenberg
O.-Arzt Dr. v. Hertlein	Assist.-Arzt Dr. Schiffer-decker	O.-Arzt Dr. Meinrath
Vet. Ruhl Offz.-Stellv. Goetter	F.-H.-Vet. Hoefle	O.-Vet. d. L. Dr. Hey-demann
	Zahlm.-Stellv. Seiffert	Zahlm.-Stellv. Haack
1. Lt. d. R. Kauffmann Lt. d. R. Reimer Lt. d. L. Huber Lt. d. R. Becker Lt. d. R. Dingler	4. Hptm. d. L. Fieser Lt. d. R. Freiherr Roeder v. Diersburg (Eg.) Lt. Thorbecke Lt. d. R. Fischer (Karl)	5. Oblt. d. R. Schaefer (Karl) Lt. d. L. Günter Lt. d. L. Grom Fldw.-Lt. Pfisterer
2. Oblt. d. R. v. Nicolai Lt. d. R. Schäfer (Rud.) Lt. v. Deimling Lt. d. R. Reinmuth	6. Hptm. d. L. Wingen-roth Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg (Ernst) Lt. d. R. Schmeil Lt. d. L. Landerer Lt. d. R. Büschgens Lt. d. L. Zimmermann Lt. d. R. Maier	8. Lt. d. R. Behner Lt. d. R. Fuchs (Osw.) Lt. d. R. Veit Lt. d. R. Meyer Lt. d. R. Habermehl
3. Hptm. d. R. Seubert Lt. d. R. Scharrer Lt. d. R. Ruffler Lt. d. R. Fischer (Leo) Lt. d. R. Frei	7. Lt. d. R. Flashar Lt. d. R. Meißner Lt. d. R. Schmidt (Erich) Lt. d. L. Bruch Lt. d. L. Calov	9. Oblt. d. R. v. Beck Lt. d. R. Montfort Lt. d. R. Dreßler Lt. d. R. Marzluf Lt. d. L. Magens
L.M.K. 1129 Lt. d. R. Schröder	L.M.K. 991 Hptm. d. L. Wernher	L.M.K. 801 Lt. d. R. Jungel

Stellenbesetzungsliste 1

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

27. Mai 1918

Major v. Poseck
Oblt. v. Holst
Lt. d. R. Wolff
Lt. d. R. Schmitz
O.-Arzt Dr. v. Hertlein
Offz.-Stellv. Ziegler

I.	II.	III.
Hptm. d. R. Bruns Lt. v. Bertrab Lt. Thorbecke	Hptm. Freiherr Roeder v. Diersburg Lt. d. R. Schmidt Lt. d. R. Dörr	Major Emmerling Lt. Fretter Lt. d. R. Freudenberg
	O.-Arzt Dr. Schiffer-decker	O.-Arzt Dr. Schütz
O.-Vet. Ruhl	F.-H.-Vet. Hoefle	O.-Vet. Dr. Heyde-mann
Zahlm.-Stellv. Fölske	Zahlm.-Stellv. Seiffert	Zahlm.-Stellv. Haack
1. Lt. d. R. Scharrer Lt. d. R. Becker Lt. d. R. Möller Lt. d. R. Ruffler Lt. d. R. Otto	4. Lt. d. L. Winter Lt. d. R. Maier Lt. d. L. Zimmermann Lt. d. L. Magens	5. Lt. d. R. Schäfer (Rud.) Lt. d. R. Treutler Lt. d. R. Fischer (Karl) Lt. d. L. Grom Fldw.-Lt. Pfisterer.
2. Oblt. d. R. v. Nicolai Lt. d. R. Reinmuth Lt. Freiherr v. Lützow Lt. d. R. Appelhagen	6. Hptm. d. L. Wingen-roth Lt. d. L. Landerer Lt. d. R. Siebel Lt. d. R. Kamrath Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg (Karl)	8. Lt. d. R. Fuchs (Osw.) Lt. d. R. Köchy Lt. d. R. Veit Lt. d. R. Jungel
3. Hptm. d. R. Seubert Lt. d. R. Reimer Lt. d. R. Frei Lt. v. Deimling Lt. d. L. Krieger	7. Lt. d. R. Meißner Lt. d. R. Janary Lt. d. R. Thurm Lt. d. R. Feit Lt. d. L. Galm	9. Lt. d. R. Marzluf Lt. d. L. Huber Lt. d. R. Holtvoigt
L.M.K. 1129 Lt. d. R. Schröder Lt. d. R. Schlee	L.M.K. 991 Hptm. d. L. Wernher Lt. d. R. Kauffmann	L.M.K. 801 Oblt. d. R. Langfeld

Stellenbesetzungsliste m

des Feldartillerie-Regiments Großherzog (1. Badisches) Nr. 14

30. September 1918

Major v. Poseck
Lt. d. R. Wolff
Lt. v. Deimling
Lt. d. R. Schmitz
Offz.-Stellv. Ziegler

I.	II.	III.
Hptm. d. R. Bruns	(Hptm. v. Beck)	Hptm. Klostermann
Lt. v. Bertrab	Hptm. d. R. Seubert	Lt. d. R. Freudenberg
Offz.-Stellv. Goetter	Lt. d. R. Schmidt	
	Lt. d. R. Dörr	
	Oblt. d. R. Ballweg	
O.-Arzt Dr.. v. Hertlein	O.-Arzt Dr. Schiffer-decker	O.-Arzt Dr. König
	F.-H.-Vet. Hoefle	
Zahlm.-Stellv. Fölske	Zahlm.-Stellv. Seiffert	Zahlm.-Stellv. Haack
Batterieführer:	Batterieführer:	Batterieführer:
1. Lt. d. R. Scharrer	4. (Lt. d. L. Winter)	5. Lt. d. L. Magens
2. Lt. d. R. Fuchs (Gottfried)	6. Lt. Fretter	8. Lt. d. R. Behner
3. Lt. d. R. Reimer	7. Lt. d. R. Meißner	9. Oblt. v. Beck
Batterieoffiziere:*)	Batterieoffiziere:*)	Batterieoffiziere:*)
Lt. d. L. Landerer	(Lt. d. R. Maier)	Lt. d. R. Marzluf
Lt. d. R. Möller	Lt. d. L. Zimmermann	Lt. d. R. Veit
Lt. d. R. Fischer	Lt. d. R. Krause	Lt. d. L. Günter
Lt. d. R. Fuchs (Osw.)	Lt. d. R. Habermehl	Lt. d. L. Grom
Lt. d. R. Ruffler	Lt. d. R. Kamrath	Fldw.-Lt. Pfisterer
Lt. d. R. Frei	(Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg (Ernst)	Lt. d. R. Treutler
Lt. Gerhard	Lt. d. R. Siebel	Lt. d. R. Fischer (Karl)
Lt. Freiherr Roeder v. Diersburg (Karl)	Lt. d. R. Thurm	Lt. d. R. v. Beck
	Lt. d. L. Bruch	Fldw.-Lt. Lechleiter
	Lt. d. L. Friedrich	
L.M.K. 1129	L.M.K. 991	L.M.K. 801
	Hptm. d. L. Wernher	Oblt. d. R. Langfeld

*) Die Zugehörigkeit zu den einzelnen Batterien hat sich an Hand der zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht feststellen lassen.

Anlage 5

Kriegsgliederung des deutschen Westheeres am 18. August 1914*)

Großes Hauptquartier

Oberfeldherr: Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen
Chef des Generalstabes des Feldheeres: Generaloberst v. Moltke

Heereskavallerie

Vier Kavallerie-Korps mit je zwei bis drei Kavallerie-Divisionen

1. Armee

Führer: Generaloberst v. Kluck
Armeekorps: II., III., IV., IX. Reservekorps: III., IV. 3 gemischte Landwehr-Brigaden

2. Armee

Führer: Generaloberst v. Bülow
Armeekorps: Garde, VII., X. Reservekorps: Garde, VII., X. 2 gemischte Landwehr-Brigaden

3. Armee

Führer: Generaloberst Freiherr v. Hausen
Armeekorps: XI., XII., XIX. Reservekorps: XII. 1 gemischte Landwehr-Brigade

4. Armee

Führer: Generaloberst Albrecht Herzog von Württemberg
Armeekorps: VI., VIII., XVIII. Reservekorps: VIII., XVIII. 1 gemischte Landwehr-Brigade

5. Armee

Führer: Generalleutnant Wilhelm Kronprinz des Deutschen Reiches
Armeekorps: V., XIII., XVI. Reservekorps: V., VI. 5 gemischte Landwehr-Brigaden

6. Armee

Führer: Generaloberst Rupprecht Kronprinz von Bayern
Armeekorps: XXI., I. bayerisches, II. bayerisches, III. bayerisches. Reservekorps: I. bayerisches. 1 gemischte Landwehr-Brigade

7. Armee

Führer: Generaloberst v. Heeringen

XIV. Armeekorps

Kommandierender General: General der Infanterie Freiherr v. Hoiningen gen. Huene

29. Infanterie-Division
Generalleutnant Isbert

57. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Trotta gen. Treyden
Inf.-Rgt. 113 Inf.-Rgt. 114

58. Infanterie-Brigade: Generalmajor Stenger
Inf.-Rgt. 112 Inf.-Rgt. 142

84. Infanterie-Brigade: Oberst v. Zaborowski
Inf.-Rgt. 169 Inf.-Rgt. 170
Drag.-Rgt. 22

29. Feldart.-Brigade: Oberst Hamann
Feldart.-Rgt. 30 Feldart.-Rgt. 76

28. Infanterie-Division
Generalleutnant v. Kehler

55. Infanterie-Brigade: Oberst v. Olszewski
Leibgren.-Rgt. 109 Gren.-Rgt. 110

56. Infanterie-Brigade: Generalmajor Freyer
Füs.-Rgt. 40 Inf.-Rgt. 111
Jäger-Rgt. z. Pf. 5

28. Feldartillerie-Brigade: Generalmajor Fabarius
Feldart.-Rgt. 14 Feldart.-Rgt. 50
2. und 3. Pion. 14

Fußartillerie: II./14
Feld-Flieger-Abteilung 20

XV. Armeekorps XIV. Reservekorps 1 gemischte Landwehr-Brigade

---

*) Festungsbesatzungen usw. sind nicht mit aufgeführt.

Anlage 6

Kriegsgliederung der 28. Infanterie-Division vom 24. September 1917

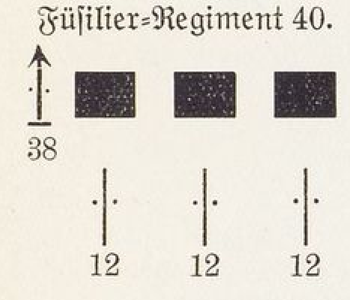
(nach der Umformierung)

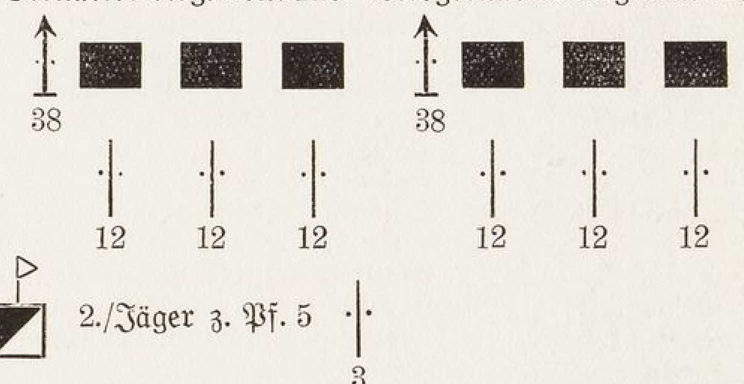
Kdr.: Gen.-Maj. Langer

I a: Hauptm. Schmidt

55. Infanterie-Brigade

Füsilier-Regiment 40. | Grenadier-Regiment 110. | Leibgrenadier-Regiment 109.



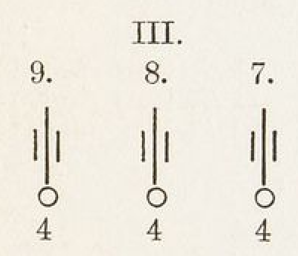


2./Jäger z. Pf. 5

3

Artillerie-Kommando 28

Stab Feldartillerie-Regiment 14

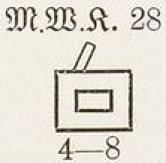


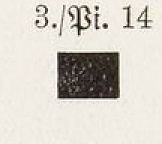
II.
6. 5. 4.
4 4 4

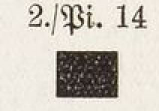
I.
3. 2. 1.
4 4 4

Stab Pionier-Bataillon 14

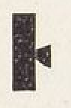
S.W.-Zug 297 | M.W.K. 28 | 3./Pi. 14 | 2./Pi. 14



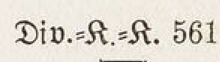




Fernspr.-Abt. 28 | Feld-Rekr.-Depot 28 | San.-K. 35 | Div.-K.-K. 561







4 3

Pf.-Laz. 28 | Feld-Laz. 262 | Feld-Laz. 261

Erläuterung: = leichte M.G. 08/15

Gefechtskalender

Anlage 7

1914	
9. bis 10. 8.	Erste Schlacht bei Mülhausen
20. bis 22. 8.	Schlacht in Lothringen (Schlacht bei Saarburg)
22. 8. bis 14. 9.	Schlacht vor Nancy—Epinal
16. bis 30. 9.	Kämpfe bei Flirey
1. bis 13. 10.	Schlacht bei Arras
13. 10. bis 13. 12.	Stellungskämpfe in Flandern und im Artois
15. bis 28. 10.	Schlacht bei Lille. II./Feldart.-Regt. 14
14. bis 24. 12.	Dezemberschlacht in Französisch-Flandern (Lorettohöhe)
1915	
25. 12. 14 bis 8. 5. 15	Stellungskämpfe in Flandern und im Artois
14. bis 21. 1.	Gefechte auf der Lorettohöhe bei Ablain
3. bis 8. 3.	Gefechte auf der Lorettohöhe bei Ablain
15. bis 24. 3.	Gefecht bei Ablain (Kanzelstellung)
15. 4.	Gefecht bei Ablain (Kanzelstellung)
8. 5.	Gefecht bei Angres
9. 5. bis 14. 6.	Schlacht bei La Bassée und Arras. (Frühjahrsschlacht bei La Bassée und Arras, Schlacht an der Lorettohöhe)
14. 6. bis 21. 9.	Stellungskämpfe in der Champagne (vor Reims)
22. 9. bis 3. 11.	Herbstschlacht in der Champagne 1915
4. bis 6. 11.	Stellungskämpfe in der Champagne
1916	
7. 11. 15 bis 12. 7. 16	Stellungskämpfe in der Champagne (Ripont)
13. 7. bis 5. 10.	Schlacht an der Somme
6. 10. bis 30. 1. 17	Stellungskämpfe in der Champagne (Tahure)
1917	
22. 1. bis 13. 4.	Stellungskämpfe in der Champagne. II./Feldart.-Rgt. 14
15. 4. bis 26. 5.	Doppelschlacht Aisne—Champagne. II./Feldart.-Rgt. 14
31. 1. bis 2. 5.	Stellungskämpfe vor Verdun. R.-St. u. I./Feldart.-Rgt. 14
22. 6. bis 11. 8.	Stellungskämpfe vor Verdun
12. 8. bis 18. 9.	Abwehrschlacht bei Verdun
20. 9. bis 23. 10.	Stellungskämpfe im Oberelsaß
27. 10. bis 16. 11.	Stellungskämpfe nördlich der Ailette
23. 11. bis 7. 12.	Tankschlacht und Angriffsschlacht bei Cambrai
1918	
18. 1. bis 17. 2.	Stellungskämpfe in der Champagne (Cornillet-Berg)
21. 3. bis 31. 3.	Große Schlacht in Frankreich
(21. bis 22. 3.)	(Durchbruchsschlacht bei St. Quentin—La Fère)
(23. bis 24. 3.)	(Kämpfe beim Übergang über die Somme und den Crosat-kanal zwischen St. Christ und Tergnier)
(25. bis 31. 3.)	(Verfolgungskämpfe bis Montdidier—Noyon)
1. 4. bis 23. 4.	Kämpfe an der Avre und bei Montdidier—Noyon
27. 5. bis 1. 6.	Schlacht bei Soissons—Reims
(27. 5.)	(Erstürmung der Höhen des Chemin des Dames)
(28. 5. bis 1. 6.)	(Verfolgungskämpfe über die Vesle bis zur Marne)
14. 6. bis 14. 7.	Stellungskämpfe zwischen Aisne und Marne
15. 7. bis 17. 7.	Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne (Chateau Thierry) II. u. III./Feldart.-Rgt. 14
18. 7. bis 25. 7.	Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims
20. 8. bis 12. 9.	Stellungskämpfe in der Champagne (Tahure)
26. 9. bis 11. 11.	Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas 1918
(26. 9. bis 31. 10.)	(Abwehrkämpfe zwischen Argonnen und Maas)
(1. 11. bis 11. 11.)	(Abwehrkämpfe zwischen Aire und Maas und Übergang auf das rechte Maasufer)

Gefallenen-Liste



Den Tod fürs Vaterland starb*) auf dem Kriegsschauplatz der

Kommandeur der 82. Reserve-Division

Generalmajor Fabarius

Nahezu 20 Jahre hat er in verschiedenen Stellungen den Feldartillerie-Regimentern Großherzog (1. Bad.) Nr. 14 und 3. Bad. Nr. 50 angehört und sie als Kommandeur der 28. Feldartillerie-Brigade vor dem Feinde mit Auszeichnung geführt.

Er war ein tapferer, unerschrockener Soldat, ein tüchtiger Führer. Seine Pflichttreue und sein Wohlwollen haben ihm das volle Vertrauen seiner Untergebenen erworben. Wegen seiner Ritterlichkeit und seinen vortrefflichen Charaktereigenschaften war er allgemein geschätzt und von den Kameraden hochverehrt. So steht das Bild dieses braven deutschen Mannes in der Erinnerung vor uns für alle Zeiten. Wir werden ihn nie vergessen.

Zugleich im Namen der beiden Feldartillerie-Regimenter Nr. 14 und 50:

Der Kommandeur der 28. Feldartl.-Brigade

v. Herff, Oberst.

Im Felde, 9. 1. 1916.

*) am 30. November 1915 bei Nevel südwestl. Pinsk (Rußland), begraben auf dem Friedhof Stolyn.

Weltkrieg 1914/1918	Offiziere	U'offz. und M'sch.	Rgts.-Stab	I. Abt.	II. Abt.
9. bis 10. 8. 1914: **Sennheim—Mülhausen**	.	.	.	.	.
20. bis 22. 8. 1914: **Schlacht in Lothringen**	.	13	.	.	1
22. 8. bis 14. 9. 1914: **Schlacht vor Nancy—Epinal**	.	14	.	.	.
16. bis 30. 9. 1914: **Kämpfe bei Flirey**	.	5	.	.	.
1. bis 13. 10. 1914: **Schlacht bei Arras**	.	3	.	1	.
13. bis 28. 10. 1914: **Schlacht bei Lille**	.	9	.	.	.
29. 10. 1914 bis 14. 6. 1915: **An der Lorettohöhe bzw. in Französisch-Flandern**	1	32	.	.	.
14. 6. 1915 bis 12. 7. 1916: **Champagne**	3	12	.	.	.
13. 7. bis 5. 10. 1916: **Sommeschlacht**	4	29	1	.	1
6. 10. 1916 bis 30. 1. 1917: **Champagne** (II./14. bis 13. 4.)	.	3	.	.	.
31. 1. bis 18. 9. 1917: **Vor Verdun**	1	42	.	.	.
15. 4. bis 26. 5. 1917: **II./14: Aisne—Champagne**	.	17	.	.	2
20. 9. bis 23. 10. 1917: **Oberelsaß**	.	1	.	.	.
27. 10. bis 16. 11. 1917: **An der Ailette**	.	2	.	.	.
23. 11. bis 7. 12. 1917: **Schlacht bei Cambrai**	2	11	.	.	1
18. 1. bis 17. 2. 1918: **Champagne**	.	1	.	.	.
21. und 22. 3. 1918: **St. Quentin**	.	12	.	.	.
23. 3. bis 23. 4. 1918: **Schlacht zwischen Montdidier—Noyon**	3	46	.	1	.
27. 5. bis 13. 6. 1918: **Schlacht zwischen Soissons—Reims**	2	25	.	.	.
14. 6. bis 17. 7. 1918: **Zwischen Oise—Aisne und Marne**	1	19	.	.	.
18. bis 26. 7. 1918: **Zwischen Soissons—Reims**	.	18	.	.	.
20. 8. bis 12. 9. 1918: **Champagne**	.	2	.	.	.
26. 9. bis 11. 11. 1918: **An der Maas und Rückzug**	3	28	.	.	.
An Krankheit oder früherer Verwundung (darunter 1 Offz. Nr. 45 und 2 Mann Nr. 10 und 299 verunglückt)	14	28	1	.	.
Bei anderen Formationen	18	13	.	.	.
Insgesamt	52	385	2	2	5

III. Abt.	1./14	2./14	3./14	4./14	5./14	6./14	7./14	8./14	9./14	Leichte Mun.-Kol.		
										I./14	II./14	III./14
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	3	2	.	1	2	4	.	.	.	.	.	.
.	1	.	1	8	3	1	.	.	.	.	.	.
.	.	1	2	1	.	1	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	2	5	.	.	.	.	.	.
.	2	3	8	4	3	9	.	.	.	2	1	.
.	4	.	.	.	1	6	.	.	.	1	.	.
.	7	2	.	3	11	3	.	.	.	.	1	.
.	2	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	4	9	5	2	3	7	5	5	2	.	.	.
.	.	.	.	6	2	7	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.
.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	1	1	.	2	3	2	.	.	1	.	.	.
.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	3	1	1	.	6	1	.	.	.	.
.	5	4	4	7	4	3	3	4	7	.	.	4
.	2	3	5	1	.	6	2	.	3	.	2	1
.	.	3	3	4	.	2	3	3	.	.	.	1
.	1	.	7	1	1	.	2	1	2	.	1	2
.	.	.	.	.	.	.	1	.	1	.	.	.
.	.	2	3	.	1	9	4	4	4	.	.	1
.	2	2	8	2	4	1	2	1	.	4	1	.
.	2	3	3	1	2	2	.	.	.	.	.	.
.	38	37	53	44	45	70	28	19	20	7	6	9

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
1	Dürr (Paul)	Hauptm.	Oderbeltsch	28. 10. 1914*) Kruyseik (Ypern)	Reit. Abt. Feldart.-R.11
2	Ehrismann (Philipp) . .	Lt. d. R.	Pforzheim	5. 3. 1915 Lorettohöhe	Inf.-R. 142
3	Schmidt (Leopold) . . .	Lt. d. R.	Karlsruhe (Bad.)	26. 4. 1915*) Hartmannsw. K.	mob. E./14
4	Widmann (Franz) . . .	Obl. d. R.	Karlsruhe (Bad.)	18. 5. 1915 Lorettohöhe	verw. 16. 5.
5	Graf Beissel v. Gymnich (Wildrich)	Leutnant	Hannover	14. 10. 1915 St. Souplet	Champagne
6	Maisenbacher (Adolf) . .	Lt. d. R.	Eutingen b. Pfzh.	15. 10. 1915 am Sudelkopf	mob. E./14
7	Bauscher (Karl)	Lt. d. R.	Tirschenreuth (By.)	28. 12. 1915 am Hirzstein	"
8	v. Nippold (Friedrich) .	Hauptm.	Bessungen (H.)	25. 1. 1916 Ripont (Champ.)	} begr. St. Morel
9	Münzer (Friedrich) . . .	Feldwlt.	Frickingen (Bad.)	30. 3. 1916 Ripont (Champ.)	}
10	Maurer (Heinrich) . . .	Lt. d. R.	Karlsruhe (Bad.)	4. 5. 1916*) vor Verdun	Geb.K.Abt.3 8.bay.R.Div.
11	Mayer (Friedrich) . . .	Lt. d. R.	Mainz	1. 7. 1916 bei Fricourt	Res.-Felda. 29
12	Schott (Otto)	Lt. d. R.	Heidelberg	1. 7. 1916 bei Fricourt	"
13	Frh. v. Hornstein-Binningen	Lt. d. R.	Binningen (Bad.)	2. 7. 1916 Pozières (Som.)	"
14	Merhart v. Bernegg (Franz)	Leutnant	Friedrichstal (B.)	27. 7. 1916*) Mt. St. Quentin	} Somme
15	Krauth (Fritz)	Lt. d. R.	Pforzheim	27. 7. 1916 Mt. St. Quentin	}
16	Dr. v. Ehrenwall (Josef) .	Ass.-Arzt	Ahrweiler (Rhl.)	desgleichen	}
17	Gärtner Dr. (Frdr. Wilh.)	Ober-St.-Arzt	Pforzheim	4. 10. 1916 Karlsruhe (Bad.)	verw. 25. 9. a. d. Somme
18	Poleck (Richard)	Lt. d. R.	Oberglogau	14. 3. 1917 Avocourt	Res.-Felda. 29
19	Tritscheller (Herbert) . .	Lt. d. R.	Lenzkirch (Bad.)	19. 4. 1917 Sedan	abgestürzt Mouzon 5. 4. 1917, begrab. Lenzkirch (B.)
20	Colsman (Joh. Wilh.) . .	Obl. d. R.	Langenberg (Rhld.)	27. 4. 1917 Amifontaine	Feldart.-R.104
21	Albert (Werner)	Lt. d. R.	Düsseldorf	10. 5. 1917 Baudesincourt	Flieger Jagdstaffel 31
22	Dörich (Ernst)	Lt. d. R.	Karlsruhe (Bad.)	6. 7. 1917 Ornes (Verdun)	begr. Mangiennes

*) In Karlsruhe (Baden) begraben.

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
23	Bottlinger (Otto) . . .	Leutnant	Freiburg (Br.)	8. 12. 1917 Caudry, R.Laz.25	verw. 5. 12. bei Banteux
24	Orff (Ludwig)	Leutnant	Straßburg (Elf.)	16. 12. 1917*) Malincourt	verw. 30. 11. Gouceaucourt
25	Montfort (Karl)	Lt. d. R.	Zell i. W.	27. 3. 1918 Saulchoy	
26	Calov (Otto)	Lt. d. L.	Lüllingen (Kreis Geldern)	13. 4. 1918 Kr.L. 21 Guise	verw. 27. 3.
27	Bilger (Wilhelm)	Lt. d. R.	Gottmadingen	29.3.1918 Dompierre (Péronne)	Flieger-Abt.
28	Pfeiffer (Hermann) . . .	Lt. d. R.	Pforzheim	15. 5. 1918 Halluin (Lille)	Flieger-Abt. 32
29	Dr. Meinrath (Gustav) .	Oberarzt d. Ldw.	Neustadt (Pr.)	20. 5. 1918 Konstanz	verw. 11. 4. Maresmontiers
30	Jungel (Oskar)	Lt. d. R.	Villingen (Bad.)	28. 5. 1918 Fismes	Soissons—Reims
31	Philipp (Heinrich) . . .	Lt. d. R.	Tiefenbach (B.)	6.6.1918 Olchowiec (Ukraine)	Ldw.-Fa. 12
32	Jack (Albert)	Lt. d. R.	Salem (Baden)	9. 6. 1918 bei Noyon	Flakbatterie Nr. 707
33	Appelhagen (Oskar) . . .	Lt. d. R.	Landsberg (W.)	12. 6. 1918 Bouresches	Soissons—Reims
34	Schäfer (Rudolf)	Lt. d. R.	Wambel i. W.	15. 7. 1918 Tréloup (Marne)	
35	v. Beck (Fritz)	Lt. d. R.	Darmstadt	1. 11. 1918 Andevanne	verw. 1. 11. a. d. Maas
36	Scharrer (Max)	Lt. d. R.	Heidenheim (Br.)	2. 11. 1918 Tailly	verw. 1. 11. a. d. Maas
37	Möller (Oskar)	Lt. d. R.	Hamburg	2. 11. 1918 Tailly	verw. 1. 11. a. d. Maas
38	Dr. Holtz (Wilhelm) . . .	Lt. d. R.	Karlsruhe (Bad.) Kais. Rat u. Forstrat i. Daressalam (Deutsch-Ostafr.)	9. 10. 1916 Njinjo (Deutsch-Ostafrika)	gefallen
	In der Heimat gestorben:				
39	Stoy (Otto)	Hauptm. z. D.	Zeitz (Prov. Sa.)	9. 3. 1915 Heidelberg	
40	Frhr. Roeder v. Diersburg (Philibert)	Oberlt.	Straßburg (Elf.)	15. 3. 1915 Diersburg	† Straßburg
41	v. Preen (Alfred)	Major	Bruchsal	20. 6. 1916 Karlsruhe (Bad.)	† Charlottenburg
42	v. Schroeter (Gerhard) .	Maj. a. D.	Pirna (Sachsen)	21. 1. 1917 Karlsruhe (Bad.)	

*) In Karlsruhe (Baden) begraben.

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
43	Gießen (Julius) . . .	Maj. d. R.	Deidesheim (Pf.)	10. 3. 1918 Atens bei Nordenham	† Nordenham (Weser)
44	Lieber (Max)	Maj. d. L.	Kolberg	31. 1. 1918 Charlottenburg	† Karlsruhe
45	Flashar (Helmut). . . .	Lt. d. R.	Neu-Tornow	2. 7. 1918 Zugspitze	verunglückt
46	Frhr. v. Schönau-Wehr .	Hauptm. a. D.	Osthausen i. E.	15. 5. 1919 Baden-Baden	
47	v. Holtzendorff (Hans-Dietrich).	Major	Flensburg	11. 6. 1919	Gen.-Kdo. 65
48	Gericke (Eberhard) . . .	Oberstlt.	Breslau	21. 6. 1922 Karlsruhe (Bad.)	
49	v. Deimling (Otto) . . .	General-Major	Karlsruhe (Bad.)	21. 4. 1923 Karlsruhe (Bad.)	
50	Dr. Doxie (Fritz), R.-Arzt am Anfang des Krieges	Ober-St.-Arzt	Konstanz	9. 2. 1921 Karlsruhe (Bad.)	
51	Dr. Dieckmann (Eugen) .	Ober-St.-Arzt	Albinshof bei Anklam (Pr.)	1. 3. 1915 Karlsruhe (Bad.)	ehem. R.-Arzt
52	Faas (Karl)	Ober-Zahlm.	Ludwigshafen	1. 3. 1916 Karlsruhe (Bad.)	E./14
	Regimentsstab:				
1	Schondelmaier (Ernst). .	Uoffz.	Hornberg (Bad.)	5. 10. 1917 Hornberg (Bad.)	verw. 4.9.16 i. M. St. Quent.
2	Käfer (Ludwig)	Sergt.	Überauchen (Baden)	22. 10. 1918 Karlsruhe (Bad.)	Krankh. u. Verw.-Folg.
	(siehe 7./14: Seeger)				
	Stab I. Abteilung:				
3	Kuhnmünch (Johann) . .	Kan.	Kreuzwertheim (Main)	12. 10. 1914 Loos	Loretto
4	Neumaier (Rudolf) . . .	Sergt.	Fischerbach (Baden)	12. 4. 1918 bei Roye	Montdidier—Noyon verw. 10. 4.
	Stab II. Abteilung:				
5	Klotzbieger (Karl)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	30. 8. 1914 Straßburg (Elf.)	verw. 19. 8., b. Saarburg
6	Rummel (Michael) . . .	Vizew.	Freimersheim (Pf.)	20. 9. 1916 St. Quentin	verw. 14. 9. (Somme)
7	Bender (Gustav)	Gefr.	Eschelbach (Bad.)	16. 5. 1917 La Neuville	Grab Nr. 609 Champagne (Aisne)
8	Laier (Georg)	Kan.	Rippenweier (Baden)	16. 5. 1917 La Neuville	Grab Nr. 610
9	Wolz (Heinrich)	Kan.	Graben (Baden)	30. 11. 1917 Caudry, Gr. 223	Tankschlacht bei Cambrai

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
	1. Batterie:				
10	Röckel (Ludwig)	Kan.	Hollerbach (Bad.)	4. 8. 1914 Gottesaue	d. Hufschlag (der 1. Tote des Regts.)
11	Freiburger (Karl Wilh.) .	Kan.	Nöttingen (Bad.)	20. 8. 1914 bei Niederweiler	Schlacht in Lothringen
12	Schneider (Ludwig) . . .	Kan.	Oberbetschdorf (Elsaß)	20. 8. 1914 Niederweiler	
13	Friedmann (Otto) . . .	Kan.	Leiberstung	21. 8. 1914 Niederweiler	verw. 20. 8.
14	Schneider (Adolf)	Kan.	Mörsch b. Karlsruhe	23. 8. 1914 Cirey	Nancy—Epinal
15	Köhler (Max)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	20. 10. 1914 Béthune	Schlacht bei Lille
16	Ehret (Bernhard)	Kan.	Vorderheubach (Baden)	29. 10. 1914 Douai (verw. 20. 10. 1914)	
17	Kopp (Albert)	Kan.	Kirchardt (Bad.)	15. 5. 1915 Lens-Givenchy	GrabNr.3143 Lorettohöhe
18	Schneider (Karl)	Kan.	Nöttingen (Bad.)	24. 5. 1915 R.L.I Hamm i.W.	verw. 9. 5.
19	Göhrig (Friedrich) . . .	Vizew.	Allemühl (Bad.)	22. 6. 1915 Nogent l'Abesse	Champagne (vor Reims)
20	Haas (Eduard)	Kan.	Oberdielbach (Baden)	26. 9. 1915 Nogent l'Abesse	
21	Scheuer (Hugo)	Kan.	Witzenhausen (H.)	30. 9. 1915 Rethel	verw. 5. 9.
22	Weidenbach (Wilhelm) . .	Kan.	Odessa (Rußl.)	19. 1. 1916 Vouziers	verw. 18. 1.
23	Kratzer (Josef)	Gefr.	Weiler b. Sinsheim (Elsenz)	12. 9. 1916 Buire	
24	Röcker (Jakob)	Uoffz.	Adelshofen (Baden)	13. 9. 1916 Jeancourt	Grab-Nr. 30
25	Mehrle (Heinrich)	Gefr.	Neipperg (Wttb.)	14. 9. 1916 Marquaix	
26	Wenz (Karl)	Kan.	Berghausen (Baden)	20. 9. 1916 Marquaix (St. Denis)	Somme-schlacht
27	Eicheler (Friedrich) . . .	Offzstv.	Endingen (Bad.)	23. 9. 1916 Marquaix	verw. 22. 9.
28	Arweiler (Kilian)	Kan.	Neuses (O.-A. Mergentheim)	27. 9. 1916 Marquaix	Gasvergiftg.
29	Bauer (August)	Kan.	Adersbach (Bad.)	6. 10. 1916 St. Quentin	verw. 30. 9.
30	Dürrschnabel (Karl) . . .	Kan.	Bietigheim (B.)	8. 12. 1916 Liry	Champagne

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
31	Weil (Isidor)	Gefr.	Freiburg (Br.)	8. 12. 1916 Liry	Champagne
32	Gebhard (Karl).	Uoffz.	Frankenbach (Württb.)	24. 7. 1917 Mangiennes	
33	Sprießler (Max)	Gefr.	Lörrach (Bad.)	13. 8. 1917 Merles Gr. 12	
34	Pinkes (Robert)	Kan.	Reichenbach (Sachsen)	22. 8. 1917 Mangiennes	vor Verdun
35	Daniel (Wilhelm). . . .	Uoffz.	Wiesloch (Bad.)	10. 9. 1917 Merles	Grab-Nr.539 verw. 5. 9.
36	Wolf (Otto)	Gefr.	Moos (Baden)	30. 11. 1917 WalincourtGr.399	Tankschlacht bei Cambrai
37	Stern (Otto).	Kan.	Bankau (Pr.)	23. 3. 1918 Matigny	
38	Borchard (Konstantin). .	Uoffz.	Baden-Baden	8. 4. 1918 (Erches) Nesle	verw. 27. 3.
39	Eggensperger (Karl) . .	Kan.	Hilsbach (Bad.)	27. 3. 1918 Erches	Montdidier–Noyon
40	Schlager (Karl)	Uoffz.	Mannheim	27. 3. 1918 Erches	
41	Ruf (Wilhelm)	Gefr.	Nöttingen (Bad.)	31. 3. 1918 Matigny	
42	Oehring (Oskar)	Kan.	Duttenbrunn (Bayern)	27. 5. 1918 Fismes	
43	Fees (Georg Johann) .	Uoffz.	Gemmingen (Baden)	29. 5. 1918 Mt. Courville	Reims—Soissons
44	Junker (Karl Friedrich) .	Uoffz.	Gemmingen (Baden)	19. 7. 1918 Villemontoire	
45	Piper (August)	Kan.	Balfanz (Pr.)	28. 10. 1918 Stenay	Krankheit
	2. Batterie:				
46	Ranz (Michael).	Kan.	Weiher bei Heppenheim	20. 8. 1914 Brudersdorf	
47	Bittrolf (Hermann) . . .	Kan.	Gölshausen (Baden)	21. 8. 1914 Brudersdorf	Schlacht in Lothringen
48	Hempel (Max)	Kan.	Altenburg	20. 9. 1914 Remenauville	Flirey
49	Böckle (Albert)	Kan.	Rinklingen (Baden)	4. 11. 1914 F.-Laz. Hentay	
50	Kopp (Ludwig)	Gefr.	Hoffenheim (Baden)	19. 11. 1914 La Bassée	Loretto bzw. Französisch Flandern
51	Höger (Ludwig)	Kan.	Langensteinbach (Baden)	12. 4. 1915 Henin-Liétard	verwundet a. d. Loretto
52	Wörner (Wilhelm) . . .	Kan.	Diedelsheim (Baden)	17. 9. 1916 Le Verguier verw. 16. 9.	Somme-schlacht

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienst-grad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Be-merkungen
1	2	3	4	5	6
53	Herrmann (Ferdinand)	Kan.	Schutterwald (Baden)	20. 9. 1916 Mt. St. Quentin	Somme-schlacht
54	Reichert (Philipp)	Kan.	Freisbach (Pf.)	2. 10. 1916 St. Quentin	Krankheit
55	Barth (Stephan)	Kan.	Neuenbürg (Württb.)	16. 7. 1917 Mangiennes	Grab-Nr.295
56	Dornberger (Max)	Vizew.	Unterwittighau-sen (Baden)	29. 7. 1917 Mangiennes	verw. 28. 7. Grab Nr.443
57	Reiner (August)	Kan.	Furtwangen (Baden)	16. 8. 1917 Merles, S.-K. 35	Grab-Nr. 26
58	Keßler (Otto)	Kan.	Mösbach (Bad.)	24. 8. 1917 Longuyon	verw. 21. 8.
59	Humburger (Jakob)	Uffz.	Aglasterhausen (Baden)	24. 8. 1917 Mangiennes Gr.546	verw. 22. 8. vor Verdun
60	Draisbach (Heinrich)	Kan.	Raunheim (H.)	2. 9. 1917 Mangiennes	(Herbebois) Grab-Nr.599
61	Ernst (Karl)	Kan.	Haueneberstein (Baden)	2. 9. 1917 Mangiennes	Grab-Nr.598
62	Auer (Karl)	Sergt.	Hockenheim (Baden)	6. 9. 1917 Mangiennes	Grab-Nr.616
63	Roser (Albert)	Offizier-Stellv.	Kleinsteinbach (Baden)	6. 9. 1917 Mangiennes	Grab-Nr.615
64	Berghold (Richard)	Kan.	Leipzig	7. 11. 1917 Montbavin	a. d. Ailette
65	Oehlgemüller (August)	Kan.	Bockraden (Westf.)	7. 11. 1917 Montbavin	
66	Kiefer (Gustav)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	7. 12. 1917 Caudry	Cambrai verw. 30. 11.
67	Müller (Rudolf)	Kan.	Chemnitz (Sa.)	3. 4. 1918 Parvillers	
68	Burkart (Christian)	Kan.	Kappelwindeck (Baden)	8. 4. 1918 Bouillancourt	Montdidier–
69	Busse (Walter Hermann)	Kan.	Hardegsen (Pr.)	8. 4. 1918 Bouillancourt	Noyon
70	Fritschle (Johann)	Gefr.	Kirchardt (Bad.)	10. 4. 1918 Hattencourt Gr.79	verw. 6. 4.
71	Leucht (Jakob)	Gefr.	Hoffenheim (Baden)	30. 5. 1918 Beaurieux	
72	Reinhard (Wilhelm)	Vizew.	Obersontheim (Wbg.)	3. 6. 1918 Beaurieux	Soissons— Reims
73	Maibohm (Bernhard)	Kan.	Hamburg	12. 6. 1918 Bois de Borne	
74	Obergfell (Otto)	Uffz.	Heidelberg	14. 6. 1918 Fère-en-Tardenois	Grab-Nr. 25
75	Haßler (Oskar)	Kan.	Brunstatt (Els.)	21. 6. 1918 Fère-en-Tardenois	Oise–Aisne– Marne
76	Brenneisen (Richard)	Kan.	Drozwalde (Pr.)	25. 6. 1918 Fère-en-Tardenois	Grab-Nr. 62

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
77	Raß (Emil)	Kan.	Friedrichstal (Baden)	29. 9. 1918 Ref.-Feldlaz. 57	Krankheit
78	Heckmann (Josef)	Gefr.	Oberkessach (Württb.)	4. 10. 1918 (Nouart) Andev.	Grab-Nr. 29 a. d. Maas
79	Mayer (Karl)	Sergt.	Oberacker (Bad.)	4. 10. 1918 (Nouart) Andevanne	Grab-Nr. 28
	3. Batterie:				
80	Herzog (Gustav)	Vizew.	Schlangenbad	8. 9. 1914 Bazien	Nancy—Epinal
81	Haas (Otto)	Gefr.	Aichhalden (Württb.)	23. 9. 1914 Limey	Flirey
82	Winkler (Konrad)	Kan.	Eschelbronn (Baden)	23. 9. 1914 Limey	
83	Zimmermann (Alexius) .	Vizew.	Rheinsheim (Baden)	21. 1. 1915 Lens	Krankheit Sammelgrab 274
84	Haug (Ernst)	Kan.	Ludwigsburg (Württb.)	4. 3. 1915 Loretto — Lens	
85	Dörflinger (Otmar) . . .	Kan.	Blankenloch (Baden)	9. 5. 1915 Loretto — Lens	Grab-Nr. 3150
86	Abele (Bernhard). . . .	Gefr.	Weiler (Sinsh.)	10. 5. 1915 Loretto — Lens	verw. 9. 5.
87	Pflaumer (Otto)	Kan.	Rauenberg (Baden)	12. 5. 1915 Loretto — Lens	Grab-Nr. 3146
88	Schäfer (Richard). . . .	Kan.	Mannheim	12. 5. 1915 Loretto — Lens	Lorettohöhe Grab-Nr. 3144
89	Schneider (Adolf). . . .	Kan.	Nöttingen (Bad.)	12. 5. 1915 Loretto — Lens	Grab-Nr. 3145
90	Kretz (Martin)	Kan.	Mühlhausen bei Wiesloch	15. 5. 1915 Laz. Köln	verw. 12. 5.
91	Weidle (Hermann) . . .	Uoffz.	Bruchsal (Bad.)	20. 5. 1915 Laz. Oberhausen	verw. 9. 5.
92	Huber (Wilhelm)	Kan.	Tutschfelden (Amt Emmend.)	14. 1. 1917 Somme-Py	Champagne
93	Völpel (Walter)	Uoffz.	Eisenberg (Bay.)	13. 4. 1917 Romagnes sous les Côtes	
94	Furchheimer (Heinrich) .	Kan.	Mergentheim (Württb.)	29. 7. 1917 Gremilly	
95	Huke (Josef)	Kan.	Bahrendorf (Pr.)	30. 8. 1917 Gremilly	vor Verdun
96	Herrmann (Karl)	Gefr.	Kirchardt (Bad.)	14. 8. 1917 Azannes	
97	Schwerdel (Julius) . . .	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	14. 8. 1917 Azannes	

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
98	Guggenheim (Erwin) . .	Vizew.	Gailingen (Bad.)	21. 3. 1918 (Fayet) Leval	
99	Lorenz (Friedrich) . . .	Kan.	Wertheim	25. 3. 1918 Fayet (St.Qut.)	verw. 21. 3. St. Quentin
100	Kröner (Friedrich) . . .	Sergt.	Wilferdingen (Baden)	22. 3. 1918 Etreillers	
101	Geiger (Hermann) . . .	Gefr.	Hauingen (B.)	23. 3. 1918 Matigny, S.K.35	
102	Brand (Otto)	Kan.	Freudenberg (Baden)	25. 3. 1918 St. Quentin	Montdidier–Noyon
103	Oehl (Georg)	Kan.	Kirchheim (Bad.)	26. 3. 1918 Feldlaz. 338	
104	Brauns (Karl)	Kan.	Uslar (Pr.)	31. 3. 1918 Guerbigny	verw. 30. 3.
105	Pflästerer (Philipp) . .	Gefr.	Weinheim (Bad.)	9. 4. 1918 Trier (Res.-Lz.)	Krankheit
106	Zaack (Michael).	Kan.	Zakrzewo (Kreis Flatow)	1. 6. 1918 Feldlaz. 282	
107	Karau (Friedrich). . . .	Kan.	Schönhagen bei Bromberg	9. 6. 1918 Souillard-Fe.	
108	Weimar (Paul)	Vizew.	Jülich (Rhld.)	9. 6. 1918 Souillard-Fe.	Soissons—Reims
109	Schönlein (Johann) . .	Kan.	Röthenbach (By.)	9. 6. 1918 Souillard-Fe.	
110	Hackhausen (Karl). . . .	Kan.	Köln a. Rh.	11. 6. 1918 La Gouttière-Fe.	verw. 9. 6.
111	Knapp (Franz).	Kan.	Kröckelbach (Bergstraße)	16. 6. 1918 Moucheton-Château	
112	Hauschel (Konrad) . . .	Kan.	Schörzingen (Wbg.)	18. 6. 1918 Souillard-Fe.	Oise–Aisne–Marne
113	Kiphan (Karl)	Gefr.	Obrigheim (Baden)	18. 6. 1918 Souillard-Fe.	
114	Orlandi (Rudolf)	Gefr.	Karlsruhe (Bad.)	18. 7. 1918 Chambry	Krankheit
115	Fischer (Philipp)	Sergt.	Handschuhsheim (Baden)	19. 7. 1918 Rozières	
116	Gaberdiel (Friedrich) . .	Uoffz.	Weinheim (Bad.)	20. 7. 1918 Rozières	
117	Jäger (Emil).	Kan.	Gommersdorf (Baden)	20. 7. 1918 Rozières	
118	Jakob (Albert)	Kan.	Ihringen (Bad.)	20. 7. 1918 Rozières	Soissons—Reims
119	Kühnert (Kurt).	Kan.	Eberbach (Bad.)	20. 7. 1918 Rozières	
120	Schneider (Wilhelm) . .	Sergt.	Leutesheim (Baden)	20. 7. 1918 Rozières	

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
121	Quadt (Wilhelm)	Kan.	Mülheim (R.)	20. 7. 1918 Rozières	verw. 19. 7. Soissons–Reims
122	Elsenhans (Albert) . . .	Gefr.	Karlsruhe (Bad.)	5. 8. 1918 Kr.-Laz. Effry	Krankheit Grab-Nr. 44
123	Link (Wilhelm)	Kan.	Langenelz (Bad.)	4. 10. 1918 Stenay	a. d. Maas
124	Haiber (Eugen)	Kan.	Hechingen (Hohenz.)	17. 10. 1918 Frankfurt a. M.	Krankheit
125	Trieb (Josef)	Kan.	Radolfzell (Bad.)	9. 10. 1918 S.K. 249	Krankheit
126	Müller (Heinrich)	Kan.	Freiburg (Br.)–Günterstal	18. 10. 1918 Stenay	Krankheit
127	Marx (Hermann)	Kan.	Pösigk (Sa.)	22. 10. 1918 Mouzon	Krankheit
128	Helmbold (Otto Alex.) .	Kan.	Lemburg (Livland)	1. 11. 1918 Villers	a. d. Maas
129	Fritz (Peter)	Kan.	Mörfelden (H.)	2. 11. 1918 Beauclair R.Feldlaz. 97	a. d. Maas
	4. Batterie:				
130	Freund (Artur)	Kan.	Bretten (Bad.)	18. 8. 1914 Hommert	Lothringen
131	Allenberger (Jakob) . . .	Kan.	Ostersheim (Baden)	30. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe)
132	Becker (Hermann) . . .	Kan.	Spielberg (Bad.)	30. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe)
133	Greiser (Hermann) . . .	Vizew.	Rastatt	30. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe)
134	Haffelder (Friedrich) . .	Kan.	Daisbach (Bad.)	30. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe)
135	Hain (Josef)	Kan.	Sulzbach (Bad.)	30. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe)
136	Hetzel (Jakob)	Kan.	Eschelbronn (Baden)	30. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe)
137	Link (Valentin)	Kan.	Mudau (Bad.)	30. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe)
138	Pühse (Hermann) . . .	Uoffz.	Osnabrück	31. 8. 1914 Bathimenil	Nancy—Epinal (Fliegerbombe) verw. 30.8.
139	Ruffler (Philipp)	Kan.	Ostersheim (Baden)	25. 9. 1914 Saarbrücken	verw. 21. 9. bei Regnièville (Flirey)
140	Philipp (Baptist)	Kan.	Dossenheim (Baden)	10. 12. 1914 Liévin	Lorettohöhe

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
141	Maier (Konrad)	Kan.	Bretten (Bad.)	5. 1. 1915 Lens	Sammelgrab 313
142	Kirschenmann (Gustav) .	Kan.	Durlach-Aue	9. 5. 1915 Lens—Souchez	Lorettohöhe Grab-Nr. 3149
143	Levy (Julius)	Uoffz.	Lembach (Elsaß)	9. 5. 1915 Lens—Souchez	Grab-Nr. 3151
144	Schuler (Ludwig). . . .	Kan.	Mannheim	15. 8. 1916 Buire Grab 72	Sommeschlacht
145	Boger (Gustav)	Kan.	Pforzheim	28. 8. 1916 Buire	
146	Schuhmacher (Jakob) . .	Kan.	Schatthausen (Baden)	13. 9. 1916 Roisel	
147	Knaus (Friedrich). . . .	Gefr.	Kirchheim (Bad.)	3. 5. 1917 Epoye	verw. 2. 5.
148	Hoffmann (Otmar) . . .	Sanit.-Uoffz.	Mannheim-Neckarau	21. 5. 1917 Epoye	
149	Scherer (Heinrich) . . .	Kan.	Mörsch (Amt Karlsruhe)	21. 5. 1917 Beine (Epoye)	Doppelschl. Aisne—Champagne
150	Anton (Ludwig)	Kan.	Neustadt an der Haardt	20. 5. 1917 La Neuville	
151	Weber (Karl)	Kan.	Spessart (Bad.)	22. 5. 1917 Epoye	F. L. 32
152	Matt (Albert)	Kan.	Obermettingen bei Waldshut	29. 5. 1917 Feldlaz. 208	
153	Lintzen (Josef)	Gefr.	Kapsweier (Bay.)	8. 9. 1917 Mangiennes	Grab-Nr. 636 vor Verdun
154	Zipf (Wilhelm).	Kan.	Waldmühlbach (Baden)	12. 9. 1917 Merles	Grab-Nr. 373
155	Schlosser (Josef)	Kan.	Steißlingen (Baden)	30. 11. 1917 Banteux	bei Cambrai
156	Kaiser (Georg)	Kan.	Petzmannsberg (By.)	30. 11. 1917 Banteux	
157	Jakstadt (Georg)	Kan.	(Tilsit) Akemonischken	24. 3. 1918 Y (Villecourt)	Montdidier—Noyon
158	Ochotzki (Alexander). . .	Kan.	Rohrbeck (Pr.)	24. 3. 1918 Y (Villecourt)	
159	Jamry (Julius)	Kan.	Jutroschin (Schlesien)	24. 3. 1918 Y (Villecourt)	
160	Schätzle (Theodor) . . .	Kan.	Achkarren (Br.)	28. 3. 1918 bei Montdidier	
161	Wiertz (Johann)	Kan.	Euskirchen (Rh.)	31. 3. 1918 Erches	verw. 27. 3.
162	Neck (Wilhelm Karl) . .	Vizew.	Eggenstein (Baden)	3. 4. 1918 Guerbigny	verw. 2. 4. bei Marsy
163	Echtle (Adolf)	Kan.	Durlach-Aue	4. 4. 1918 St. Quentin	verw. 24. 3. bei Y (Villecourt)

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
164	Bär (Karl)	Kan.	Heidelberg	27. 5. 1918 Pt. saint Jean-Fe.	Soissons—Reims
165	Drews (Hermann) . . .	Kan.	Boizin (Pomm.)	15. 6. 1918 Epaux	
166	Wiedemann (Renatus)	Kan.	Mülhausen (Elsaß)	15. 6. 1918 Epaux	Oise—Aisne—Marne
167	Sabalewski (Johann) . .	Kan.	Strasburg (Westpreuß.)	15. 7. 1918 Tréloup	
168	Walter (Ludwig)	Sanit.-Uoffz.	Sulzbach (Bad.)	16. 7. 1918 Dravegny	Grab-Nr. 10
169	Lorenz (Theodor). . . .	Kan.	Baden-Baden	28. 7. 1918 Acy	Soissons—Reims
170	Bopp (Hermann). . . .	Kan.	Winzenhofen (Baden)	30. 9. 1918 Res.-Laz. 57	Krankheit
171	Moyemont (Lorenz) . .	Uoffz.	Helleringen (Elsaß-Lothr.)	31. 10. 1918 Stenay	Krankheit
172	Bender (Daniel)	Kan.	Eichtersheim (Baden)	27. 11. 1918 Heidelberg	verw. 22. 3. b. St. Quent.
	5. Batterie:				
173	Kemm (Albert).	Gefr.	Graben (Baden)	20. 8. 1914 Ballerystal	Schlacht in Lothringen.
174	Heinzler (Karl)	Kan.	Schöllbronn (Baden)	28. 8. 1914 Zabern	verw. 22. 8
175	Neureuther (Otto Peter).	Kan.	Oberdielbach (Baden)	8. 9. 1914 Baccarat	
176	Mack (Friedrich)	Kan.	Spöck (Baden)	9. 9. 1914 Baccarat	Nancy—Epinal
177	Keller (Wilhelm)	Kan.	Boxsheim (Bad.)	14. 9. 1914 Baden-Baden	verw. 9. 9.
178	Eisele (Gustav)	Kan.	Haag (Baden)	13. 10. 1914 Vermelles	Schlacht bei Lille
179	Deyhle (Erich)	Uoffz.	Schwäb. Gmünd	21. 10. 1914 Vermelles	
180	Scheuenstuhl (Friedrich) .	Kan.	Beerbach (By.)	9. 5. 1915 bei Lens	Grab-Nr. 3152
181	Delfs (Hermann). . . .	Offizier-Stellv.	Hamburg	15. 5. 1915 bei Lens	Grab-Nr. 3507 Lorettohöhe
182	Rode (August Georg) . .	Kan.	Oberkaufungen (Kassel)	15. 5. 1915 bei Lens	Grab-Nr. 3142
183	Waltz (Johann)	Kan.	Mühausen (Elsaß)	27. 1. 1916 St. Morel	Champagne
184	Arndt (Johann)	Kan.	Berlin	29. 7. 1916 Boucly, Gr. 24	Somme-schlacht
185	Reithner (Johann) . . .	Gefr.	Mannheim	29. 7. 1916 Boucly, Gr. 22	

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
186	Seybold (Emil)	Gefr.	Mannheim	30. 7. 1916 Boucly	
187	Weigel (Josef)	Gefr.	Bruchsal	13. 8. 1916 Buire	
188	Bahn (Heinrich)	Kan.	Hopetenzell (Baden)	22. 8. 1916 Buire	
189	Heil (Josef)	Kan.	Weiher b. Bruchs.	3. 9. 1916 Buire	Somme-schlacht
190	Silberzahn (Wilhelm) . .	Kan.	Rosenberg (Baden)	10. 9. 1916 Buire	
191	Treiber (Georg)	Kan.	Wieblingen (Baden)	12. 9. 1916 Jeancourt	
192	Keck (Ludwig)	Kan.	Zierolshofen (Baden)	20. 9. 1916 Marquaix	
193	Süß (Karl)	Gefr.	Spöck (Baden)	20. 9. 1916 Marquaix	
194	Westermann (Karl) . . .	Gefr.	Karlsruhe (Bad.)	23. 9. 1916 Jeancourt	verw. 20. 9. Grab-Nr. 49
195	Mayer (Karl)	Uoffz.	Freiburg (Br.)	9. 4. 1917 Bouziers	verw. 14. 3.
196	Mühlbauer (Karl) . . .	Kan.	Friedrichsfeld (Baden)	8. 6. 1917 Gießen	Champagne verw. 21. 5.
197	Baumert (Jakob)	Uoffz.	Hesselhurst (Baden)	20. 8. 1917 Mangiennes	
198	Israel (Wolf)	Gefr.	Strümpfelbrunn (Baden)	20. 8. 1917 Mangiennes	vor Verdun
199	Daum (Eugen)	Sanit.-Uoffz.	Wöschbach (Baden)	22. 8. 1917 Gremilly	
200	Götz (Anton)	Kan.	Obertsrot (Bad.)	7. 10. 1917 Obersteinbrunn	verw. b. Hirsingen (Els.)
201	Eggenberger (Fritz) . . .	Kan.	Durlach (Bad.)	2. 12. 1917 Banteux	
202	Rittersbacher (Josef) . .	Kan.	Würzburg (Bay.)	2. 12. 1917 Banteux	bei Cambrai
203	Schönemann (Karl) . . .	Kan.	Böckingen (Württb.)	5. 12. 1917 Walincourt	
204	Karozinsky (Robert) . .	Kan.	Mahlow (Pr.)	17. 2. 1918 Juniville, Gr. 414	Champagne
205	Zeiser (Franz)	Offizier-Stellv.	Niederhausen (Baden)	6. 2. 18 Bonn Verwund.-Folg.	in Niederhausen begr.
206	Franz (Julius)	Kan.	Colmar (Elsaß)	21. 3. 1918 Fayet	St. Quentin
207	Jaceck (Vinzenz)	Kan.	Kovoczewko (Posen)	25. 3. 1918 Etalon	Montdidier-Noyon
208	Geisert (Franz)	Sergt.	Busenbach (Baden)	27. 3. 1918 Erches	

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
209	Krause (Nikolaus)	Kan.	Rackwitz (Sa.)	12. 4. 1918 Maresmontiers	Montdidier—Noyon
210	Olejnik (Stanislaus) . .	Kan.	Strelno (Posen)	13. 4. 1918 Saulchoy	
211	Hoffmann (Emil)	Kan.	Gießen	23. 7. 1918 Ecuiry	Soissons—Reims
212	Stauch (Johann)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	13. 10. 1918 Beauclair	a. d. Maas
213	Mainz (Jakob)	Kan.	Köln a. Rh.	14. 10. 1918 Bingen	Krankheit
214	Albrecht (Karl)	Gefr.	Oberried (Brsg.)	3. 11. 1918 Freiburg (Brsg.)	Krankheit
215	Wenz (Johann)	Kan.	Poppenhausen (B.)	15. 11. 1918 Mannheim	Krankheit
	6. Batterie:				
216	Burkhard (Albert) . . .	Kan.	Leopoldshafen (Baden)	19. 8. 1914 Hommert	Schlacht in Lothringen verw. 19. 8.
217	Kolb (Karl)	Gefr.	Mannheim-Neckarau	19. 8. 1914 Hommert	
218	Sachs (Christian)	Kan.	Riedheim (Bay.)	20. 8. 1914 Dreibrunnen	
219	Schliestädt (Georg) . . .	Kan.	Albshausen (Pr.)	23. 8. 1914 Bieberkirch	
220	Raml (Michael)	Uoffz.	Rauschwaig (Bayern)	6. 9. 1914 Baccarat	verw. 5. 9. Nancy—Epin.
221	Imm (August)	Kan.	Hartheim (Amt Staufen)	27. 9. 1914 Thiaucourt	bei Flirey
222	Zibold (Albert)	Kan.	Langenwinkel (Amt Lahr)	8. 10. 1914 Bauvin	Schlacht bei Arras
223	Schwab (Daniel)	Kan.	Busenbach (Baden)	12. 10. 1914 Vermelles	
224	Großmann (Albert) . . .	Kan.	Au b. Rastatt	13. 10. 1914 Vermelles	Schlacht bei Lille
225	Gallier (Adam)	Kan.	Wallstadt (Bad.)	15. 10. 1914 Vermelles	
226	Hilgers (Anton Josef) . .	Gefr.	Barmen	15. 10. 1914 Vermelles	
227	Sauer (Philipp)	Kan.	Mühlhausen bei Wiesloch	15. 10. 1914 Vermelles	
228	Bassauer (Michael) . . .	Kan.	Laudenbach (Bergstraße)	12. 10. 1914 Vermelles	
229	Pfoh (Emil)	Gefr.	Schluchtern (Baden)	1. 11. 1914 Vermelles	Lorettohöhe

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
230	Schäfer (Eduard)	Kan.	Frankenhain (H.)	1. 11. 1914 Vermelles	
231	Schmitt (Hans)	Gefr.	Eberbach (Bad.)	11. 3. 1915 bei Lens	
232	Hermann (Karl)	Kan.	Linkenheim (Baden)	11. 5. 1915 Angres	
233	Eisert (Franz)	Gefr.	Karlsruhe (Bad.)	15. 5. 1915 in Angres b. d. Kirche	
234	Kühn (Adolf)	Kan.	Waldprechtsweier (Bad.)	16. 5. 1915 in Angres b. d. Kirche	Lorettohöhe
235	Bischoff (Hermann) . .	Kan.	Nußbaum (Bad.)	16. 5. 1915 Angres	
236	Heil (Albert)	Kan.	Graben (Baden)	16. 5. 1915 Angres	
237	Krieg (Albert)	Uoffz.	Welmlingen (Baden)	25. 5. 1915 Angres	
238	Schäfer (Franz)	Uoffz.	Singen bei Durlach	26. 9. 1915 St. Souplet	
239	Tröscher (Karl)	Uoffz.	Hinterzarten (Baden)	29. 9. 1915 St. Souplet	
240	Schmitt (Otto)	Uoffz.	Bauschlott (Baden)	6. 10. 1915 St. Souplet	Champagne
241	Koch (Hermann)	Kan.	Weißenfels (Pr.)	14. 10. 1915 Rethel	verw. 29. 9.
242	Groos (Otto)	Gefr.	Sulzfeld (Bad.)	17. 10. 1915 Rethel	verw. 9. 10.
243	Schilbert (Jakob)	Kan.	Handschuhsheim (Baden)	18. 1. 1916 Vouziers	
244	Gänshirt (Karl)	Kan.	Mahlberg (Bad.)	15. 8. 1916 Buire (Allaines)	Grab-Nr. 71
245	Merkle (Franz)	Kan.	Dietenheim (Württb.)	26. 8. 1916 Buire (Allaines)	Grab-Nr. 87 Somme-schlacht
246	Glöckes (Johann)	Kan.	Hüls (Pr.)	29. 8. 1916 Buire (Allaines)	Grab-Nr. 98
247	Knoll (Emil)	Kan.	Mannheim-Neckarau	27. 2. 1917 St. Morel (Manre)	Grab-Nr. 136
248	Blas (Friedrich)	Kan.	Buchenbach (Br.)	22. 4. 1917 La Neuville	Grab-Nr. 288
249	Gemar (Michael)	Kan.	Mannheim	22. 4. 1917 La Neuville	Grab-Nr. 287 Aisne-Champ.
250	Kempf (Leopold)	Vizew.	Walldorf (Bad.)	22. 4. 1917 La Neuville	Grab-Nr. 286
251	Schneider (Jos. Herm.) .	Uoffz.	Ebringen (Bad.)	23. 4. 1917 La Neuville	Grab-Nr. 336
252	Freidel (Josef)	Kan.	Bruchsal	3. 5. 1917 La Neuville	Grab-Nr. 762

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
253	Mieseler (Walter)	Kan.	Schönewalde (Pr.)	3. 5. 1917 La Neuville	Aisne–Champ. Grab-Nr. 763
254	Sigel (Oskar)	Kan.	Ulm a. D.	30. 8. 1917 Mangiennes	Grab-Nr. 590
255	Martin (Eugen)	Gefr.	Rodern (Elsaß)	8. 9. 1917 (Ornes)	
256	Droll (Josef)	Kan.	Steinbach (Baden)	8. 9. 1917 (Ornes) Mangiennes	Grab-Nr. 644
257	Haaf (Josef)	Kan.	Mauer bei Heidelberg	10. 9. 1917 (Ornes) Mangiennes	Grab-Nr. 693
258	Piotrowsky (Bruno) . .	Kan.	Schwarzbruch (Pr.)	10. 9. 1917 (Ornes) Mangiennes	vor Verdun Grab-Nr. 692
259	Doll (Albert)	Gefr.	Kappelwindeck (Baden)	13. 9. 1917 (Ornes) Merles	verw. 20. 8.
260	Schäffner (Philipp) . . .	Kan.	Gerlachsheim (Baden)	14. 9. 1917 (Ornes) Merles	verw. 8. 9.
261	Kratzer (Karl)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	30. 11. 1917 Banteux	
262	Schlaß (Theophil) . . .	Kan.	Zoppot (Pr.)	8. 12. 1917 Malincourt F L. 58	bei Cambrai verw. 29. 11.
263	Buttenmüller (Karl) . .	Kan.	Freiburg (Br.)	4. 3. 1920 Friedberg (Hess.)	Krankheit
264	Hippler (Hermann) . . .	Kan.	Mannheim	25. 3. 1918 Etalon	
265	Riesenacker (Josef) . .	Gefr.	Brühl (Baden)	11. 7. 1918 Cannstatt	verw. 27. 3. Montdidier–Noyon
266	Eberlin (August)	Uoffz.	Burgfelden (Elsaß)	28. 3. 1918 Hattencourt Gr. 11	verw. 27. 3.
267	Eckert (Paul)	Gefr.	Külsheim (Bad.)	27. 5. 1918 Aicelles	
268	Kammerer (Julius) . . .	Gefr.	Durlach (Bad.)	27. 5. 1918 Aicelles St. Erme	Grab-Nr. 154
269	Lust (Thomas)	Vizew.	Hohenwettersbach (Bad.)	27. 5. 1918 Aicelles	Soissons— Reims
270	Mette (Fritz)	Vizew.	Palingen (Mecklenburg)	27. 5. 1918 Aicelles	
271	Lösch (Franz)	Kan.	Ettenheim (Baden)	2. 7. 1918 St. Gilles	verw. 10. 6. bei Etrépilly
272	Zemke (Otto)	Gefr.	Durlach (Bad.)	26. 6. 1918 St. Gilles	verw. 10. 6.
273	Werner (Ludwig)	Kan.	Oberhausen (Baden)	3. 7. 1918 Etrépilly	Oise–Aisne–Marne
274	Essig (Hermann)	Kan.	Steinegg (Bad.)	14. 7. 1918 Sergy	
275	Härle (Gottlieb)	Gefr.	Neckarburken (Baden)	5. 10. 1918 Rémonville	a. d. Maas Grab-Nr. 121

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
276	Ruhl (Wilhelm)	Kan.	Attenhausen (Pr.)	5. 10. 1918 Rémonville	Grab-Nr. 121
277	Walther (Johann) . . .	Gefr.	Oberschopfheim (Baden)	5. 10. 1918 Rémonville	verw. 4. 10. Grab-Nr. 129
278	Heizmann (Oswald) . .	Kan.	Stetten b. Engen (Baden)	8. 10. 1918 Dillingen (Saar)	verw. 5.10.
279	Koppert (Friedrich) . . .	Kan.	Oftersheim (Baden)	9. 10. 1918 (Stenay) Nouart	verw. 5.10.
280	Grothe (Fritz)	Kan.	Bonese (Pr.)	28. 10. 1918 Villers devant Dun s. Maas	a. d. Maas
281	Kempinsky (Franz) . . .	Kan.	Przybyslaw Bez. Hohensalza	4. 11. 1918 Laneuville	
282	Dehnhardt (Karl)	Kan.	Heynrode (Kassel)	19. 10. 1918 Stenay	verw. 5.10.
283	Simon (Kaspar)	Kan.	Preuning (Pr.)	1. 1. 1919 Bamberg (Bay.)	† an Verwundung v. 10. 10. 18.
	7. Batterie:				
284	Bartelmann (Hermann) .	Gefr.	Massenbachhausen (Württb.)	13. 8. 1917 Mangiennes	vor Verdun
285	Wirsig (Franz)	Kan.	Berlin-Teltow	13. 8. 1917 Mangiennes	vor Verdun
286	Hemminger (Karl Friedr.)	Kan.	Ispringen (Bad.)	21. 8. 1917 Herbebois	vor Verdun
287	Zimmermann (Wilhelm) .	Kan.	Liedolsheim (Baden)	21. 8. 1917 Herbebois	vor Verdun
288	Höger (Wilhelm)	Gefr.	Langensteinbach (Baden)	3. 9. 1917 Mangiennes	vor Verdun
289	Gärtner (Hermann) . . .	Offizier-Stellv.	Weiher bei Bruchsal	22. 3. 1918 Savy	St. Quentin
290	Redecker (Bernh. Joh.) .	Kan.	Münster (Westf.)	22. 3. 1918 Savy	St. Quentin
291	Wöber (Heinrich)	Gefr.	Waldstetten (Baden)	22. 3. 1918 Savy	St. Quentin
292	Worm (Anton)	Gefr.	Rüdesheim (Rh.)	22. 3. 1918 Savy	St. Quentin
293	Leibig (Karl)	Kan.	Oberhausen (B.)	21.3.1918 (Fayet) St. Quentin	St. Quentin
294	Rohde (Alexander) . . .	Kan.	Konradswald (Pr.)	22. 3. 1918 Savy	St. Quentin
295	Kempf (Heinrich)	Vizew.	Weinheim (Bad.)	26. 3. 1918 Dreslincourt	Montdidier–Noyon
296	Egenberger (Theodor) . .	Uoffz.	Karlsruhe (Bad.)	26. 3. 1918 Etalon	Montdidier–Noyon

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
297	Schröder (Nikolaus) . . .	Kan.	Hallschlag (Pr.)	16. 4. 1918 Saulchoy	Montdidier-Noyon
298	Binicker (Christian) . . .	Kan.	Neuenstadt (Wb.)	27. 4. 1918 Mannheim	Krankheit
299	Knoblauch (Friedrich) . .	Gefr.	Osseningken (Preußen)	18. 5. 1918 Vervins	aus d. Transportzug gef.
300	Friedel (Emil)	Kan.	Auerbach i. O.	1. 6. 1918 bei Le Carmel	Soissons—Reims
301	Schaber (Adolf Heinr.) .	Gefr.	Mosbach (Bad.)	1. 6. 1918 bei Le Carmel	
302	Wirth (Wilhelm)	Uoffz.	Eggenstein (Baden)	15. 6. 1918 bei Etrépilly	Oise-Aisne-Marne
303	Kury (Friedrich) . . .	Kan.	Biederbach (Baden)	13. 7. 1918 bei Courcelles	
304	Mfyk (Josef)	Kan.	Boronow (Pr.)	13. 7. 1918 Courcelles	
305	Diefenbacher (Friedrich) .	Kan.	Mühlbach (Bad.)	19. 7. 1918 bei Soissons	Soissons—Reims
306	Trumpa (Heinrich) . . .	Kan.	Tilsit	24. 7. 1918 Ecuiry	
307	Seeger (Adolf) . . . . . (beim Regimentsstab)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	20. 8. 1918 St. Morel	Champagne
308	Greiner (Titus)	Kan.	Wolterdingen (Baden)	4. 10. 1918 Rémonville	a. d. Maas verw. bei Aincreville
309	Gaa (Alois)	Uoffz.	Plankstadt (Baden)	9. 10. 1918 Halles	
310	Ebbert (Albert)	Gefr.	Riemke bei Bochum	10. 10. 1918 Halles	
311	Mäder (Franz)	Kan.	Scheven (Rhld.)	10. 10. 1918 Halles	
	8. Batterie:				
312	Lutz (Georg)	Gefr.	Mannheim-Neckarau	18. 8. 1917 Mangiennes	verw. 18. 8. vor Verdun
313	Faist (Karl)	Gefr.	Mannheim	22. 8. 1917 Merles	
314	Kröner (Emil)	Kan.	Eutingen (Bad.)	27. 8. 1917 Mangiennes	
315	Diez (Karl)	Uoffz.	Unterbalbach (Baden)	9. 9. 1917 Peuvillers	verw. 8. 9.
316	Heitz (Otto)	Kan.	Lauf bei Bühl (Baden)	8. 9. 1917 Mangiennes	Grab-Nr. 324
317	Schäfer (Josef)	Kan.	Obertsrot (Bad.)	21. 3. 1918 Fayet	St. Quentin
318	Müller (Leopold)	Kan.	Oppenau (Rench)	24. 3. 1918 Matigny	Montdidier-Noyon

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
319	Krauß (Emil)	Kan.	Kehl	25. 3. 1918 Le Mesnil	
320	Kolb (Georg)	Vizew.	Heidelberg	3. 6. 1918 Osnabrück	Montdidier–Noyon verw. 27. 3.
321	Reichert (Arnold)	Sergt.	Schweigmatt (Baden)	21. 4. 1918 Saulchoy	
322	Sum (Friedrich)	Kan.	Schiltach (Bad.)	15. 6. 1918 La Gouttière-Fe.	
323	Sauter (Hermann) . . .	Kan.	Hechingen (Hohenz.)	8.7.1918 Preux-Fe. Grab 83	Oise–Aisne–Marne verw. 1. 7.
324	Kollmer (Karl)	Sanit.-Vizefw.	Karlsruhe (Bad.)	5. 7. 1918 Le Plessier-Fe.	
325	Schöpke (Wilh.)	Kan.	Neusalz (Pr.)	19. 7. 1918 bei Soissons	Soissons—Reims
326	Schwarz (Gottlieb) . . .	Kan.	Münchingen (Wb.)	† 13. 10. 1918 Karlsruhe (Bad.)	Krankheit
327	Hinsch (Wilhelm)	Kan.	Hamburg	1. 11. 1918 Andevanne	
328	Hoffmann (Franz) . . .	Kan.	Elz, Bez. Limburg (Pr.)	1. 11. 1918 Andevanne	a. d. Maas
329	Kiendl (Franz)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	1. 11. 1918 Andevanne	
330	Volke (Wilhelm)	Kan.	Bad Sassendorf (Westfalen)	1. 11. 1918 Andevanne	
	9. Batterie:				
331	Keuper (Friedrich) . . .	Uoffz.	Karlsruhe (Bad.)	29.8.1917 Longuyon*), Klosterlz.	verw. 26. 8. vor Verdun (Ornes)
332	Hock (Georg Karl) . . .	Gefr.	Wasserlosen (Bayern)	8.9.1917 Mangiennes, Gr. 628	
333	Göckel (Valentin)	Kan.	Mannheim	1. 12. 1917 Vanteux	bei Cambrai
334	Deschner (Wilhelm) . . .	Sergt.	Waldkatzenbach (A. Eberbach)	19. 4. 1918 Laz. Abt. 33	verw. 25. 3.
335	Helminger (Hermann) . .	Gefr.	Mannheim-Neckarau	28.3.1918 Hattencourt, Gr. 16	verw. 27. 3.
336	Heinle (Friedrich) . . .	Gefr.	Sulzfeld (Bad.)	8. 4. 1918 St. Quentin	verw. 27. 3. Montdidier–Noyon
337	Schertel (Johann) . . .	Kan.	Mannheim-Feudenheim	29.3.1918 Hattencourt, Gr. 20	verw. 27. 3.
338	Hartmann (Emil)	Kan.	Untergrombach (Baden)	10. 4. 1918 Saulchoy	
339	Leyh (Alwin)	Kan.	Schmalkalden (Bez. Kassel)	4. 4. 1918 Parvillers	verw. 27. 3.

*) Begraben in Karlsruhe (Baden).

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
340	Hutz (Adolf)	Kan.	Büttgen (Bez. Düsseldorf)	11. 4. 1918 Saulchoy SK. 35	Montdidier–Noyon
341	Bach (Friedrich)	Kan.	Ellmendingen (Baden)	7. 6. 1918 Rocourt	
342	Weydmann (Christian) . .	Gefr.	Neckarsulm	7. 6. 1918 Rocourt	Soissons—
343	Meier (Fridolin)	Kan.	Öflingen (Bad.)	7. 6. 1918 Rocourt	
344	Lallemand (Johann) . .	Kan.	Hüntingen (Lothr.)	19 7. 1918 bei Buzancy	Reims
345	Weiß (Richard)	Kan.	Ladenburg (Baden)	23. 7. 1918 Chassemy (Acy)	
346	Augenstein (Friedr. Wilh.)	Kan.	Ellmendingen (Baden)	21. 8. 1918 Monthois	Champagne
347	Nüsse (Erich)	Kan.	Bielefeld	7. 10. 1918 Halles	
348	Heilig (Josef)	Gefr.	Neudorf (Bad.)	14. 10. 1918 Stenay	
349	Rogge (Willy)	Offizier-Stellv.	Kyritz (Pr.)	30. 10. 1918 Stenay	a. d. Maas
350	Gillers (Jakob)	Kan.	Kollig (Rhld.)	1. 11. 1918 Villers devant Dun s. Maas	
	Leichte Mun.-Kol. I./14 Nr. 1129:				
351	Kistner (Otto)	Kan.	Karlsruhe (Bad.)	19. 10. 1914 Lazarett Löwen	Krankheit
352	Krauß (Karl)	Gefr.	Karlsruhe (Bad.)	31. 12. 1914 Givenchy	Lorettohöhe
353	Uhlmann (Friedrich) . .	Kan.	Ehringen (Wb.)	desgl., begr. Sallaumines	
354	Herling (Max)	Kan.	Ettlingen (Bad.)	31. 10. 1914 Res.-Laz. Essen	Krankheit
355	Reinmuth (Emil)	Kan.	Guttenbach (Baden)	9. 6. 1916 Séchault	Champagne
356	Meier (Wilhelm)	Kan.	Berlin	25. 10. 1917 Mülhausen (Els.)	Krankheit
357	Heidrich (Josef)	Gefr.	Roden (Kreis Leobschütz)	12. 10. 1918 F.-Laz 194	Krankheit
	Leichte Mun.-Kol. II./14 Nr. 991:				
358	Widmann (Heinrich) . .	Gefr.	Göppingen (Württb.)	5. 11. 1914 Bénifontaine	Lorettohöhe
359	Förschner (Josef) . . .	Kan.	Herbolzheim (B.)	27. 9. 1915 Rethel	Krankheit

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts= oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
360	Heuser (Georg)	Uoffz.	Heidelberg	4. 10. 1916 Bussu	a. d. Somme
361	Strohmeyer (Michael) . .	Kan.	Mittlechtern (Heppenheim)	9. 6. 1918 Ville=moyenne, Grab 3	Soissons—Reims
362	Herbst (Friedrich) . . .	Kan.	Kl. Ottersleben (Pr.)	21. 6. 1918 Montcornet	verw. 19. 6.
363	Göring (Otto)	Uoffz.	Frankfurt a. M.	20. 7. 1918 bei Acy	
	Leichte Mun.=Kol. III./14 Nr. 801:				
364	Adolfi (Mathias)	Kan.	Rothenbach (Pr.)	25. 3. 1918 Curchy	verw. 23.3.
365	Busch (Peter)	Kan.	Windberg (Pr.)	25. 3. 1918 Curchy	Montdidier—Noyon
366	Verbong (Wilhelm) . . .	Uoffz.	Grefrath (Pr.)	25. 3. 1918 Curchy	
367	Krauß (Klemens)	Kan.	Rasdorf (Pr.)	15. 4. 1918 Curchy	
368	Fiebranz (Karl)	Kan.	Saarlouis	31. 5. 1918 Courmont	Soissons—Reims
369	Didierjahn (Justin) . . .	Kan.	Tannach i. E.	8. 7. 1918 Kriegslaz. 123	Oise—Aisne—Marne
370	Roth (Hermann)	Kan.	Oberhausen (Baden)	19. 7. 1918 bei Ecuiry	Soissons—Reims
371	Nörnheim (Robert) . . .	Kan.	Stettenbruch (Ostpreußen)	19. 7. 1918 bei Ecuiry	
372	Herbecke (August)	Kan.	Etgersleben (Bez. Magdeb.)	4. 10. 1918 Stenay	a. d. Maas
	Außerhalb des Regiments sind gefallen od. gestorben				
373	Hatz (Konrad) 1./14. . .	Offizier=Stellv.	Kirchardt (Bad.)	2. 6. 1918 Dammard/Soiss.	7./Felda. Nr. 283
374	Peter (Josef) 1./14 . . .	Wachtm.	Sufflenheim (Elsaß)	23. 9. 1918 Harville (Verd.)	Flakbatterie Nr. 285
375	Schuppe (August) 2./14 .	Offizier=Stellv.	Walldorf (Bad.)	28. 3. 1918 bei Albert	L. Mun.=K. Nr. 705
376	Noé (Karl) 2./14	Fw.=Lt.	Wiesloch (Bad.)	8. 4. 1918 Duisburg	8./Felda. 93 Krankheit
377	Bruckner (Hans) 2./14. .	Offizier=Stellv.	Walldorf (Bad.)	19. 4. 1918 bei Brügge	MG. Flakz. 43
378	Maag (Wilhelm) 3./14 . .	Vizew.	Karlsruhe (Bad.)	6. 5. 1916 vor Verdun	9. Geb.=Kan.=Abt. Nr. 3

Lfd. Nr.	Name (Vorname)	Dienstgrad	Geburts- oder Heimatort	Todestag und Ort bzw. Begräbnisort	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6
379	Brüderle (Ludwig) 3./14.	Vizew.	Kirchardt (Bad.)	11. 6. 1916 Azannes	8.Bay.Geb.-Kan.-Batt.
380	Meny (Jakob) 3./14. . .	Offizier-Stellv.	Richen (Baden)	17.10.1918 Köln (begr. in Richen)	verw. 13. 10. 5.Felda./225
381	Spath (Alfred) 4./14 . .	Sergt.	Freiburg (Br.)	2. 9. 1916 Sulzburg (Bad.)	Krankheit
382	Hörenberg (Ant. Konrad). 5./14	Wachtm.	Konstanz	23. 11. 1918 Konstanz	1./Felda. 104 Krankheit
383	Schanzenbach (Franz) . . 5./14	Wachtm.	Mingolsheim (Baden)	16. 6. 1925 Mingolsheim	Res.-Fa. 29 Krankheit
384	Krauß (Otto) 6./14 . . .	Offizier-Stellv.	Kleineicholzheim (Baden)	6. 6. 1918 Olchowiec	Ldw.-Fa. 12 (Ukraine)
385	Graudons (Albert) 6./14.	Vizew.	Barsuhnen (Ostpr.)	10. 11. 1926 Karlsruhe (Bad.)	Krankheit

Immer bleibt ihnen Namen und Ehr' und ewiger Nachruhm!

Aufgestellt:

Karlsruhe (Baden), 23. 12. 1932.

Friedrich Ziegler, Lt. a. D.

Anlage 9

Zahlenmäßige Nachweisung der eingetretenen Verwundungen*)

Offiziere	98
Regimentsstab	11
Stab der I. Abteilung	6
„ „ II. „	9
„ „ III. „	10
1. Batterie	165
2. „	120
3. „	114
4. „	133
5. „	143
6. „	156
7. „	77
8. „	60
9. „	67
L. M. K. der I. Abteilung	16
L. M. K. „ II. „	24
L. M. K. „ III. „	22
Summe	1231

*) Aus Raumgründen war es nicht möglich, eine namentliche Liste der Verwundeten aufzunehmen.

Anlage 10

Stärkenachweisung des Feldartillerie-Regiments Nr. 14

Ausrückstärke August 1914: 54 Offiziere, Höchstnummer der Rangliste 269.

Ausrückstärke:

Regimentsstab	August 1914:	16 Mann,	Höchstnummer der Stammrolle	95
Stab I. Abt.	„ 1914:	26 „	„ „ „	107
Stab II. „	„ 1914:	27 „	„ „ „	117
Stab III. „	am 4. 2. 1917:	23 „	„ „ „	53
1. Batterie	August 1914:	146 „	„ „ „	740
2. „	„ 1914:	147 „	„ „ „	860
3. „	„ 1914:	145 „	„ „ „	796
4. „	„ 1914:	148 „	„ „ „	798
5. „	„ 1914:	147 „	„ „ „	499
6. „	„ 1914:	148 „	„ „ „	810
7. „	am 4. 2. 1917:	109 „	„ „ „	366
8. „	am 4. 2. 1917:	106 „	„ „ „	392
9. „	am 4. 2. 1917:	110 „	„ „ „	534
L.M.K. I/14	August 1914:	178 „	„ „ „	327
L.M.K. II/14	„ 1914:	179 „	„ „ „	363

Die beiden Leichten Munitions-Kolonnen wurden am 4. Februar 1917 aufgelöst und zur Bildung der III. Abteilung verwendet. Die Stammrollen schließen also mit dem 4. Februar 1917 ab.

Bei den später neu zugeteilten Kolonnen ist die Stärke nicht genau festzustellen, da die Stammrollen sehr mangelhaft geführt sind.

Wahrscheinliche Stammrollennummer bei Zuteilung der L.M.K. 1129 . . . 492
Höchstnummer der Stammrolle 583
Wahrscheinliche Stammrollennummer bei Zuteilung der L.M.K. 991 274
Höchstnummer der Stammrolle 345
Wahrscheinliche Stammrollennummer bei Zuteilung der L.M.K. 801 146
Höchstnummer der Stammrolle 197

Ersatz-Abteilung

1. Ersatz-Batterie:	Stammrollenhöchstnummer	7399
2. „ „	„	8725
1. Rekruten-Depot	„	3266
2. „ „	„	1635

Aufgestellt durch Leutnant a. D. Ziegler bei der Zweigstelle des Reichsarchivs in Stuttgart.

Anlage 11

Orden und Ehrenzeichen*)

Es wurden verliehen:

I. Preußische Orden und Ehrenzeichen:

A. Der Orden Pour le mérite:

Generalleutnant v. La Chevallerie als Kommandeur der 221. Infanterie-Division — Januar 1918

B. Das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite:

Generalleutnant v. La Chevallerie als Kommandeur der 221. Infanterie-Division — Oktober 1918

C. Das Ritterkreuz des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern:

1.	Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg	31. 10. 1917
2.	Major v. Poseck	31. 1. 1918
3.	Major Emmerling	31. 1. 1918
4.	Hauptmann d. R. Bruns	31. 1. 1918
5.	Hauptmann d. L. Fieser	23. 4. 1918
6.	Oberleutnant v. Holst	23. 4. 1918
7.	Oberleutnant d. R. v. Nicolai	23. 4. 1918
8.	Hauptmann d. R. Seubert	23. 6. 1918
9.	Leutnant d. R. Behner	1. 9. 1918
10.	Leutnant d. R. Fuchs (Gottfried)	1. 9. 1918
11.	Leutnant d. R. Fuchs (Oswald)	1. 9. 1918

Außerhalb des Regiments:

1.	Oberstleutnant Gießler	27. 1. 1917
2.	Oberstleutnant Freiherr v. Beaulieu-Marconnay	14. 6. 1917
3.	Oberstleutnant Becker	8. 11. 1917
4.	Major v. Holtzendorff	20. 1. 1918
5.	Major Holtz	31. 1. 1918
6.	Major v. Consbruch	26. 4. 1918

D. Das Preußische Militär-Verdienst-Kreuz:

Vizewachtmeister Johann Körber (2. Batterie) — 1. 9. 1918

E. Das Eiserne Kreuz I. Klasse:

108 Angehörigen des Regiments (nur Verleihungen im Regiment)

F. Das Eiserne Kreuz II. Klasse:

2166 Angehörigen des Regiments (nur Verleihungen im Regiment)

II. Badische Orden und Ehrenzeichen:

A. Das Ritterkreuz des Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens:

1.	Oberleutnant v. Beck (Wolfgang)	3. 3. 1916
2.	Hauptmann Freiherr Roeder v. Diersburg	19. 6. 1916
3.	Hauptmann Emmerling	6. 1. 1917

*) Soweit die Angaben aus den Ranglisten, Stammrollen, Akten usw. zu entnehmen waren.

4. Hauptmann d. L. Fieser	20. 7. 1917
5. Hauptmann d. R. Bruns	3. 10. 1917
6. Leutnant d. R. v. Nicolai (Eduard)	24. 11. 1917
7. Hauptmann d. R. Seubert	25. 1. 1918
8. Major v. Poseck	3. 5. 1918
9. Leutnant d. R. Fuchs (Oswald)	3. 5. 1918
10. Leutnant d. R. v. Beck (Bruno)	3. 8. 1918

Außerhalb des Regiments:

1. Oberst v. Deimling	9. 9. 1914
2. Hauptmann Holtz	12. 3. 1915
3. Leutnant d. R. Montfort	23. 4. 1915
4. Major v. Consbruch	28. 12. 1917
5. Hauptmann v. Beck (Leopold)	8. 11. 1918

B. Die silberne Militärische Karl-Friedrich-Verdienstmedaille:

1. Vizewachtmeister Ernst (1. Batterie)	7. 7. 1915
2. Vizewachtmeister Danner (4. Batterie)	3. 3. 1916
3. Unteroffizier Ihrig (Stab I. Abteilung)	13. 11. 1916
4. Vizewachtmeister Handlos (1. Batterie)	30. 4. 1917
5. Unteroffizier d. R. Kerner (6. Batterie)	30. 4. 1917
6. Unteroffizier Körner (3. Batterie)	30. 4. 1917
7. Unteroffizier Steinmann (5. Batterie)	15. 8. 1917
8. Unteroffizier Körber (2. Batterie)	15. 8. 1917
9. Sergeant Küpferle (4. Batterie)	15. 8. 1917
10. Unteroffizier Lust (6. Batterie)	3. 10. 1917
11. Offiziersstellvertreter Gärtner (7. Batterie)	3. 10. 1917
12. Gefreiter Rausch (2. Batterie)	25. 1. 1918
13. Sergeant Hauser (7. Batterie)	25. 1. 1918
14. Unteroffizier d. R. Reichert (8. Batterie)	25. 1. 1918
15. Unteroffizier Fees (1. Batterie)	3. 5. 1918
16. Unteroffizier Haupt (6. Batterie)	3. 5. 1918
17. Unteroffizier d. R. Steppe (9. Batterie)	3. 5. 1918
18. Sergeant Hauck (7. Batterie)	7. 8. 1918
19. Vizewachtmeister Bender (2. Batterie)	7. 8. 1918
20. Unteroffizier d. R. Wetzel (8. Batterie)	7. 8. 1918
21. Unteroffizier Fischer (Michael) (4. Batterie)	7. 8. 1918

C. Den Orden vom Zähringer Löwen (Kommandeur- oder Ritterkreuz I. oder II. Klasse) mit Schwertern oder mit Eichenlaub und Schwertern:

82 Offizieren und Sanitätsoffizieren

D. Die kleine goldene Verdienstmedaille am Bande des Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens:

8 Angehörigen des Regiments.

E. Die silberne Badische Verdienstmedaille am Bande des Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens:

793 Unteroffizieren und Mannschaften.

III. Fürstlich Hohenzollernsche Hausorden und Ehrenzeichen

für tatkräftige Unterstützung des Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40:

A. Das Ehrenkreuz (II. oder III. Klasse) mit der Krone und Schwertern oder mit Schwertern:

14 Offizieren

B. Die goldene Ehrenmedaille mit Schwertern:

9 Unteroffizieren

C. Die silberne Verdienstmedaille mit Schwertern:

17 Mannschaften

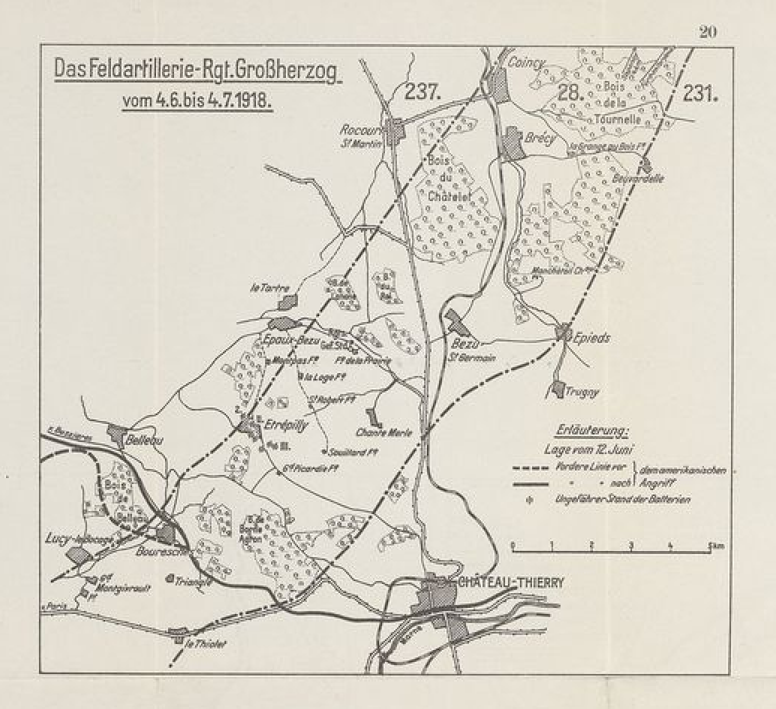
Weitere bundesstaatliche Auszeichnungen sind nicht aufgeführt.

Den Charakter als Leutnant a. D. haben erhalten: Die Offizierstellvertreter Ziegler (Regimentsstab), Kallina (4. Batterie), Riedinger (3. Batterie).

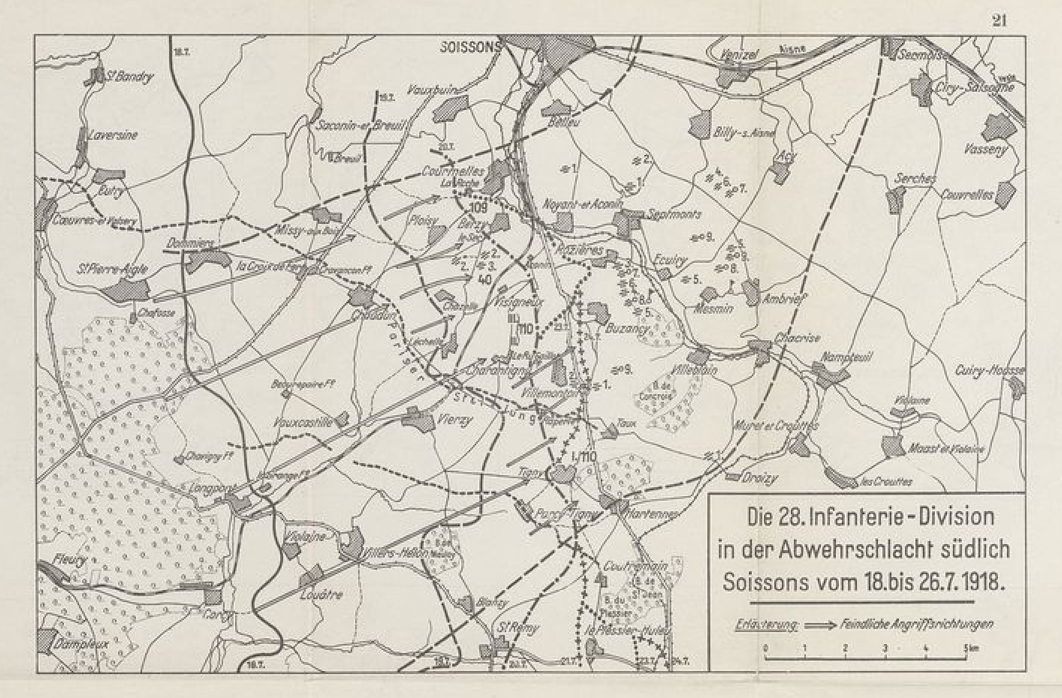
Die Dienstbezeichnung Feldwebelleutnant wurde in Leutnant d. L. a. D. geändert (Bieging und Lechleiter).

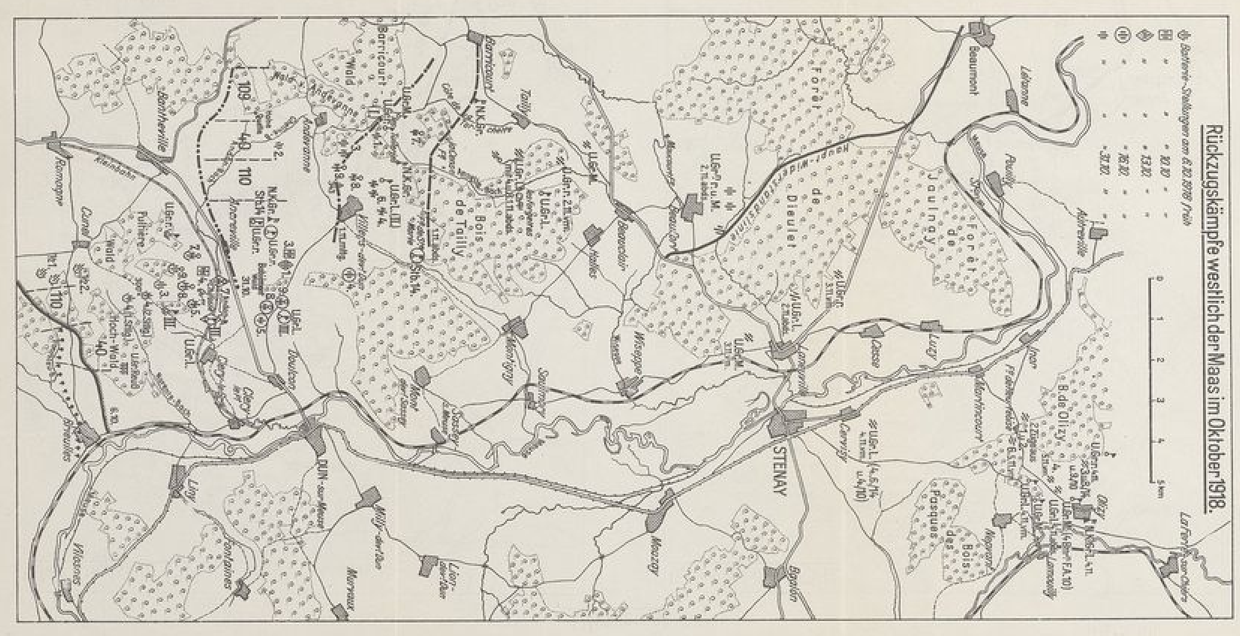


Hurtebise-Fme
Vaucelles
F.A.14
Gr.Emmerling
9.
Walincourt
Bonne Enfance-Fme
7.
3.
2.
1.
8.
Vaucelles-
Wald
Bantouzelle
Montecouvez-Fme
Gr.Bernau
5.
4.
6.
Rancourt-Fme
Honnescourt
n. Le Catelet
0
1
2
3km


Das Feldartillerie-Rgt. Großherzog
vom 4.6. bis 4.7.1918.
Coincy
237.
28.
231.
Bois de la Tournelle
Rocourt St Martin
Brécy
Bois du Châtelet
Beuvardelle
le Tartre
Épieds
Épaux-Bezu
Bezu St Germain
Trugny
Étrépilly
Chante Merle
Belleau
Bois de Belleau
Lucy-le-Bocage
Bouresches
Triangle
le Thiolet
CHÂTEAU-THIERRY
Erläuterung:
Lage vom 12. Juni
Vordere Linie vor
" " nach
dem amerikanischen Angriff
Ungefährer Stand der Batterien
0 1 2 3 4 5 km

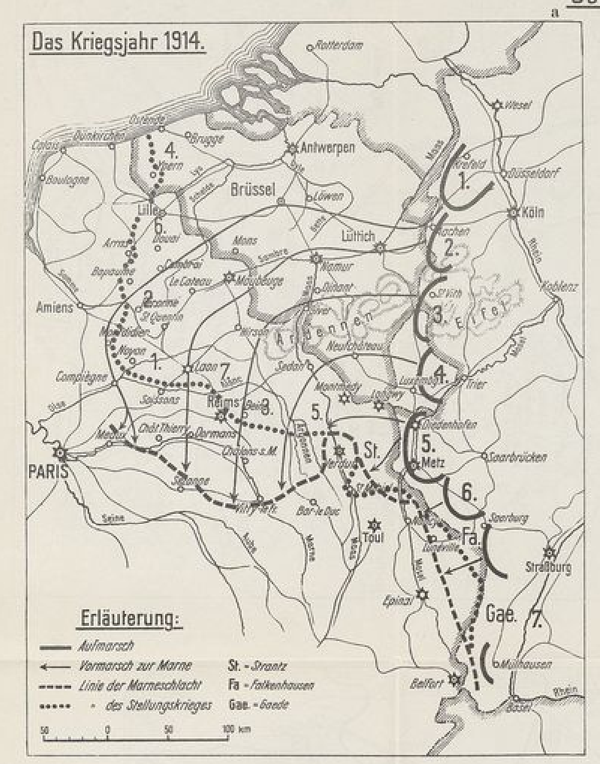
21


SOISSONS
Venizel
Aisne
Sermoise
St Bandry
Vauxbuin
Ciry-Salsogne
Saconin-et-Breuil
Belleu
Billy-s.-Aisne
Laversine
Courmelles
Acy
Vasseny
Serches
Courcelles
Coeuvres-et-Valsery
Noyant-et-Aconin
Septmonts
109
Ploisy
Berzy
Missy-aux-Bois
Dommiers
St Pierre-Aigle
Rozières
Ecuiry
Chaudun
Visigneux
Buzancy
Ambrief
110
Mesmin
Chacrise
Nampteuil
Cuiry-Housse
Charantigny
Villeblain
Beaurepaire Fe
Villemontoire
Vauxcastille
Vierzy
Taux
Muret et Crouttes
Maast et Violaine
I/110
Tigny
Droizy
les Crouttes
Longpont
Parcy-Tigny
Hartennes
Violaine
Villers-Hélon
Fleury
Louâtre
Coutremain
Corcy
Blanzy
Dampleux
St Rémy
le Plessier-Huleu
Die 28. Infanterie-Division
in der Abwehrschlacht südlich
Soissons vom 18. bis 26.7.1918.
Erläuterung: Feindliche Angriffsrichtungen
0 1 2 3 4 5 km

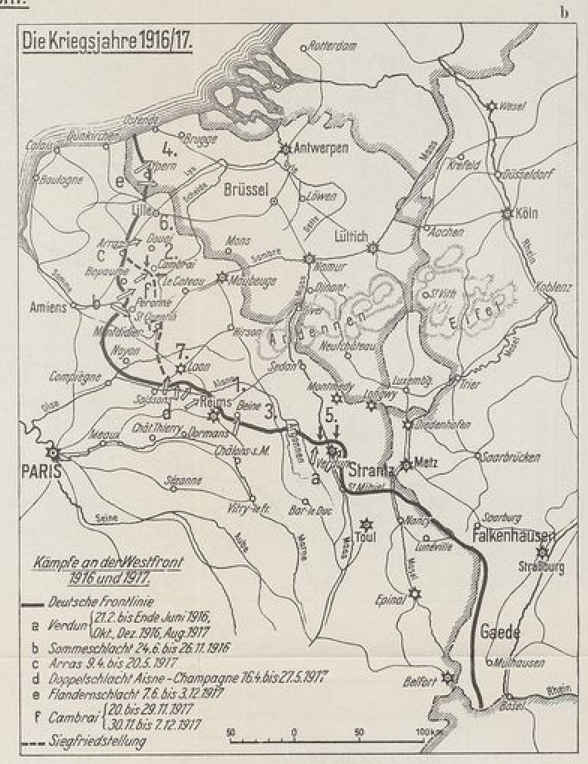

Rückzugskämpfe westlich der Maas im Oktober 1918.
Romagne
Bantheville
Barricourt
Bois de Tailly
Beaumont
Forêt de Dieulet
Forêt de Jaulnay
Pouilly
Autréville
Beauclair
Halles
Wiseppe
Laneuville
Cesse
Luzy
Inor
STENAY
Doulcon
DUN-sur-Meuse
Cléry
Brieulles
Sassey
Mouzay
Milly-devant-Dun
Lion-devant-Dun
Liny
Fontaines
Vilosnes
Baâlon
Martincourt
Olizy
109
40
110
0 1 2 3 4 5 km

Übersicht.

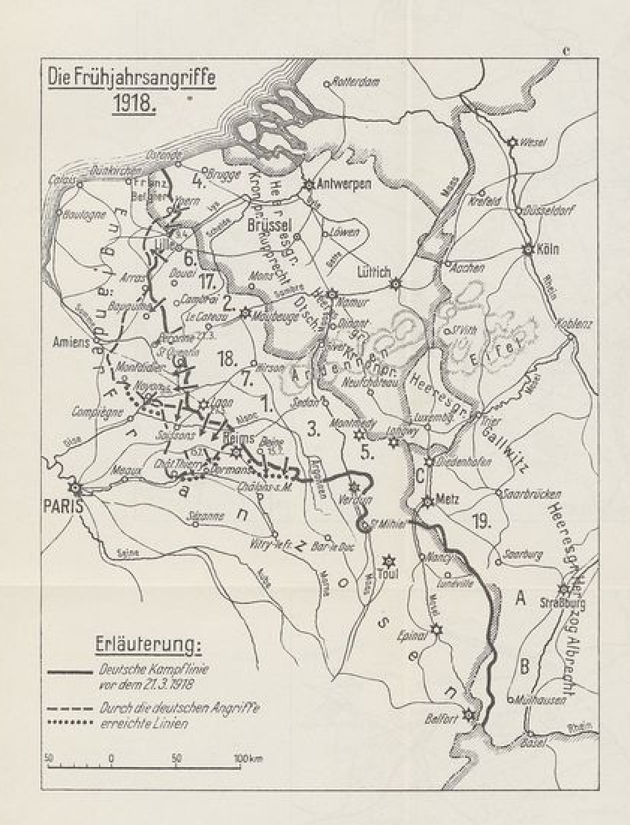
a



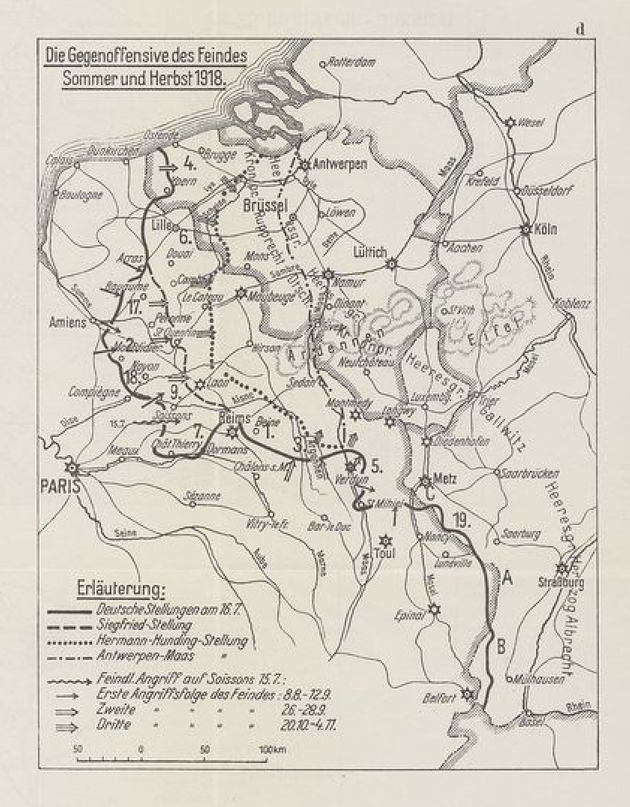
b



c



d

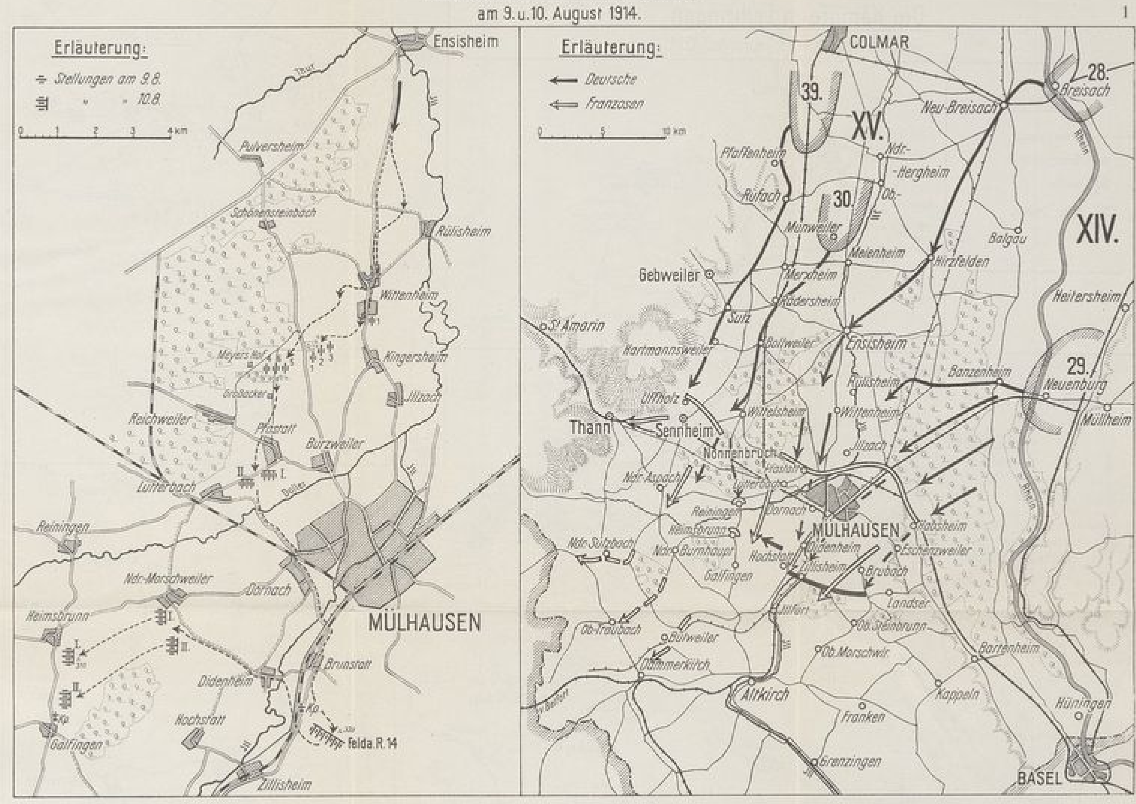




Die Schlacht bei Mülhausen

am 9. u. 10. August 1914.

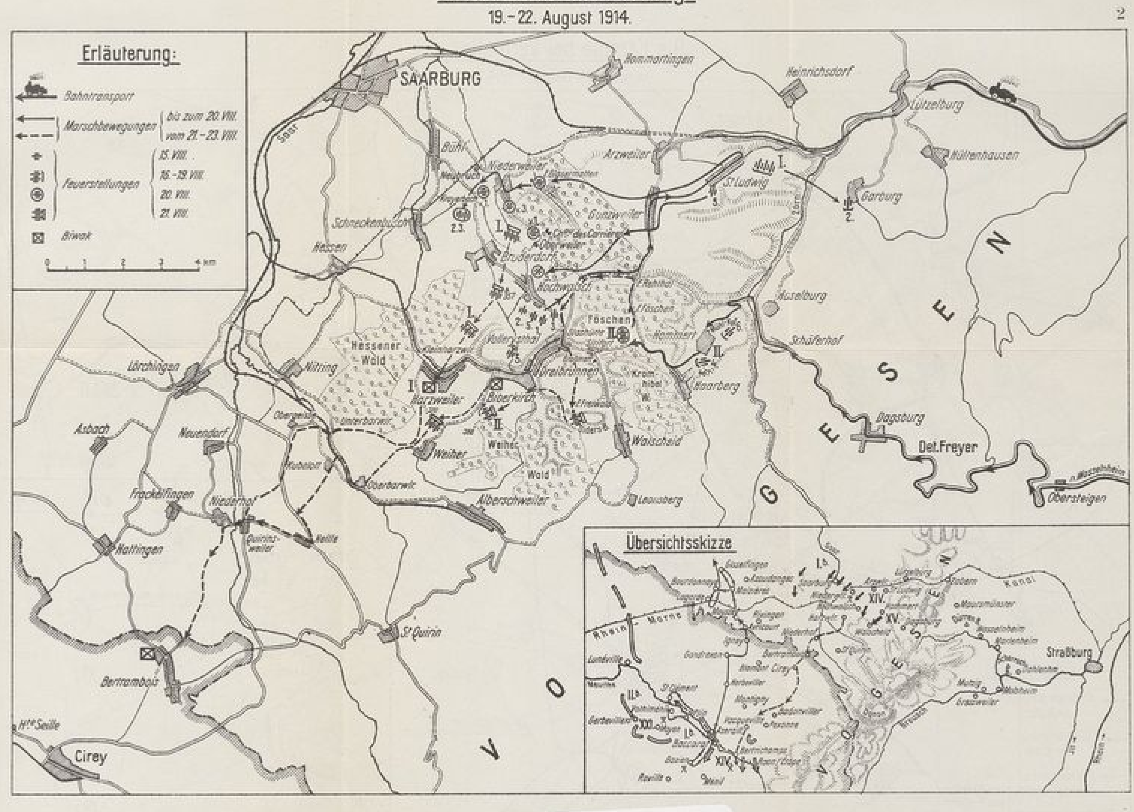
1



Die Schlacht bei Saarburg

19.–22. August 1914.

2



3

Die Kämpfe in Lothringen

vom 24. August – 23. September 1914.

Erläuterung:

- Vormarschwege
- Feuerstellungen
- Biwak
- franz. Stellung

0 1 2 3 4 km

METZ, Montigny, Magny, Corny, Thiaucourt, Pontoy, Rémilly, Verny, Silligny, Wallersberg, Brülingen, Baronweiler, Mörchingen, Regnieville, 28., 29. Limey, Pont à Mousson, 8.E., Dieulouard, 10.E., Dieuze, Gisselfingen, Saarburg, Mosel

20.–23. Sept.

Euvezin, Four-W., Regnieville (en Haye), Remenauville, Fey (en Haye), Vilcey sur Trey, Wald v. Mort-Mare, Limey, Flirey, Lironville, Mamey, Wald v. St. Pierremont, Martincourt, Bernecourt, Noviant (aux Prés), Grosrouvres, Manonville

BACCARAT 25.–27. Aug.

Dompaire, Badmenil, Deneuvre, I. II. 27. Aug., 25. Aug., 3.–11. Sept., II. 11. Sept., I. 11. Sept., I, II. 3. Sept., Bertrichamps, Menarmont, Xaffévillers, La Chapelle, Thiaville, R. Beauregard, Raon-l'Etape, Die 5. Bttr. geht am 9. Sept. in Res. n. Baccarat, Bazien, Nossoncourt, St. Barbe, La Neuveville, La Haussaire, Doncières, Ménil, Roville aux Chênes, Anglemont, 26. Aug., La Sapinière, Zug Holst der 6. Bttr. vom 26.–30. Aug., 30. Aug., Erival, St. Benoit, 27. Aug., La Roppe, le Ménil, Bru, Rambervillers, 28. Aug., 29. Aug., St. Remy, Nompatelize, St. Gorgon

24. Aug.

Barbas, Harbouey, Domèvre, Halloville, Nonhigny, Parux, Montreux, Ancerviller, Brémenil, Neuviller, Montigny, St. Maurice, St. Pole, Badonviller, Fenneviller, Pexonne, Vacqueville

Die Kämpfe bei Vermelles

vom 8.–14. Oktober 1914.

4

Festubert, Violaines, LA BASSÉE, Salomé, Hantay, Annœullin, Allennes, Chemy, Givenchy-les-la-Bassée, Berclau, Kanal de la Haute Deule, Cuinchy, Bauvin, Provin, Carnin, Phalempin, Auchy-les-la-Bassée, Douvrin, Billy, Cambrin, Camphin, Annequin, Haisnes, Fosse No. 8, Sailly, Fosse No. 13, Meurchin, Vorhut, CARVIN, Vermelles, Wingles, Pt. Wahagnies, Noyelles, Hulluch, Benifontaine, le Fort, 28. J.D., Epinoy, Le Rutoire, Mazingarbe, Vendin-le-Vieil, Pont à Vendin, Estevelles, Oignies, Fosse No. 3, Pont Maudit, Fosse No. 7, Annay, Loos, Fosse No. 6, Grenay, Fosse No. 5, Harnes, Bully, Fosse No. 11, Loison, Fosse No. 1, LENS, Noyelles, Liévin, Sallaumines, Eleu-dit-Leauvette, Angres, Avion, Souchez, Givenchy, Méricourt

Erläuterung:

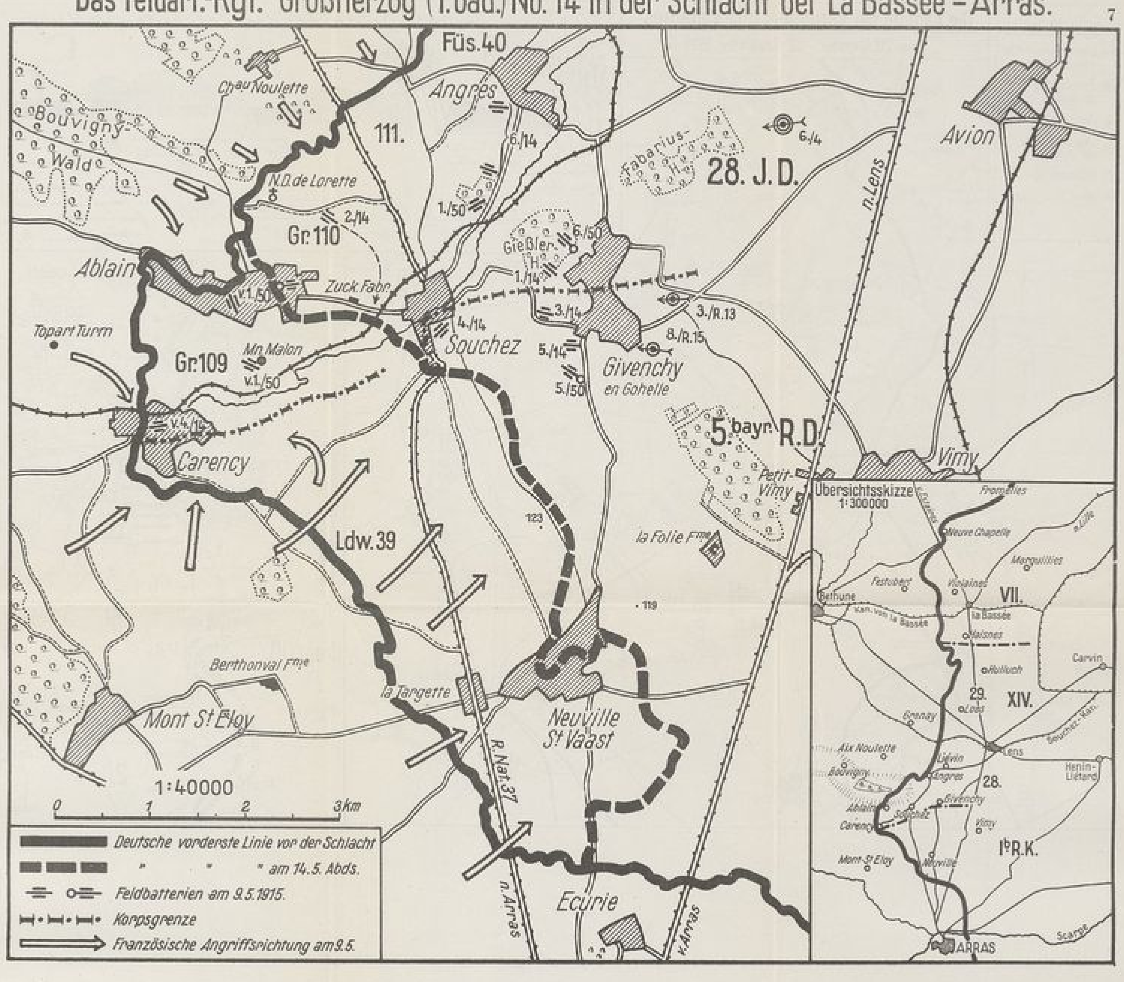
- Anmarsch der 28. J.D. am 8. Okt.
- Infanterielinie am 12. Okt.
- Bewegungen u. Feuerstellungen der Batterien vom 8.–13. Okt.
- Bereitstellungen

0 1 2 3 km

Estaires, LILLE, IV., Tournai, Seclin, Lstm., Bethune, La Bassée, Billy, Attiches, Wahagnies, Mons en Pévèle, Orchies, 28., Meurchin, Carvin, Vermelles, Houdain, Lens, Henin-Liétard, St. Amand, Souchez, XIV., 29., Douai, I. b. R., Arras, IV., Denain, 6., Cambrai, Bapaume

Das Feldart.-Rgt. Großherzog (1. bad.) No. 14 in der Schlacht bei La Bassée – Arras.

7



8

Die Kämpfe bei Reims vom 18. Juni bis 2. Novbr. 1915.

Witry les Reims
Bétheny
Ft Witry
Milan Fme
Berru
Cernay les Reims
Reduit de la Berru
Nogent-l'Abbesse
109
REIMS
6./14.
Rouisson Fme
4./14.
Ft de Nogent-l'Abbesse
Beine
v. 3./14.
5./14.
111
v. 3./14.
1./14
v. 2./14.
40
v. 2./14.
Aisne-
St Leonard
Taissy
Fort de la Pompelle
Sillery
Marne
Prunay
Puisieulx
Ft du Montbré
Wez
Thuizy
Kanal
Beaumont sur Vesle
Gourmelois
Verzenay

Vorderste Linie der Jnfanterie
Batteriestellungen des Fldª Rgts. 14

1:80000

Die II. Abteilung am Hochberg vom 9.–14. Juli 1916.

Vorderste Linie der Jnfanterie
Stellungen des II./Fldª Rgts. 14

Epoye
Pont-Faverger
Bois de Beine
Bois Malval
Moronvilliers
Nauroy
4./14.
6./14.
Hochberg
½ 5./14.
½ 5./14.
Fichtel B.
n. St Hilaire
Prosnes
Baconnes

1:80000

5

Erläuterung:

- Vordere Linie der Jnf. etwa am 30. Okt.
- Bereitstellungen als Reserve
- Feuerstellungen
- Zweite Stellung der 2. Battr.
- Beobachtung
- Divis. Stabs-Quart.

Die Kämpfe bei Vermelles und Violaines vom 20. Oktober – 20. November 1914.

Pont Logy, Neuve Chapelle, Richebourg St Vaast, Richebourg l'Avoué, Rue du Bois, Festubert, La Quinque Rue, Rue du Marais, Violaines, LA BASSEE, Givenchy-lez-la-Bassée, Cuinchy, Cambrin, Annequin, Sailly, Noyelles, Vermelles, Mazingarbe, Auchy-lez-la-Bassée, Haisnes, Douvrin, Billy, Hulluch, Benifontaine, Wingles, Meurchin, Vendin-le-Vieil, Pont à Vendin, Annay, Loos, Salomé, Marquillies, Bauvin, Provin, 14. J.D., 28. J.D.

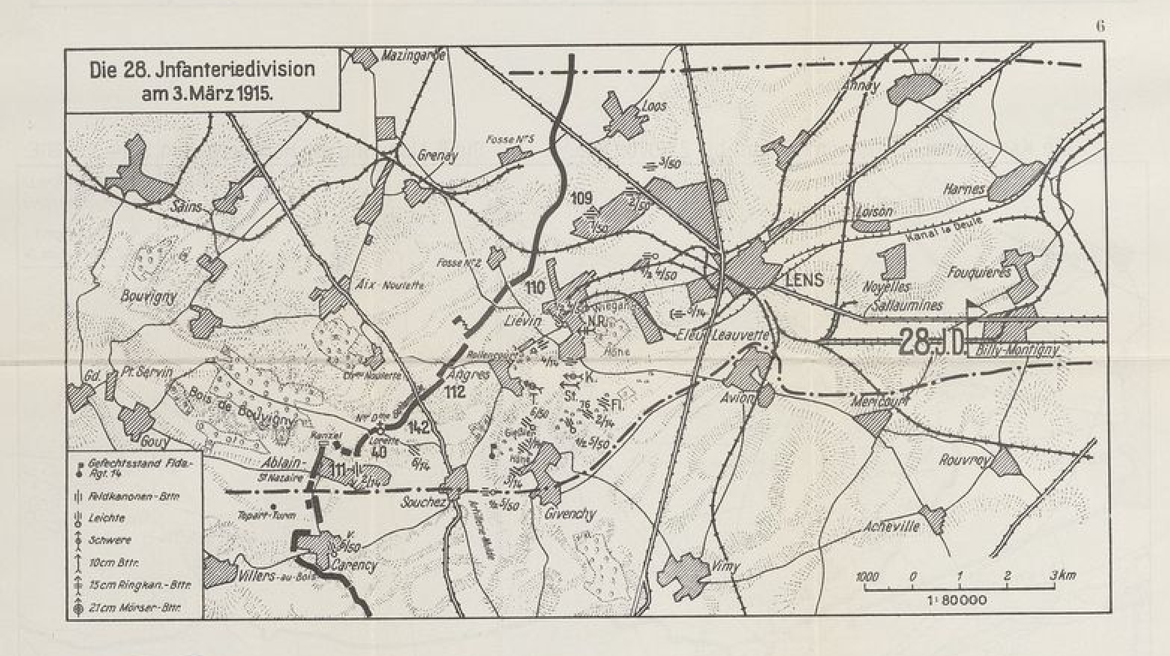
Ansichts-Skizze von der Geschütz-Stellung

a. b.

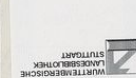
Stellung des I. Zugs der 2./14. am 14. XI. 14.

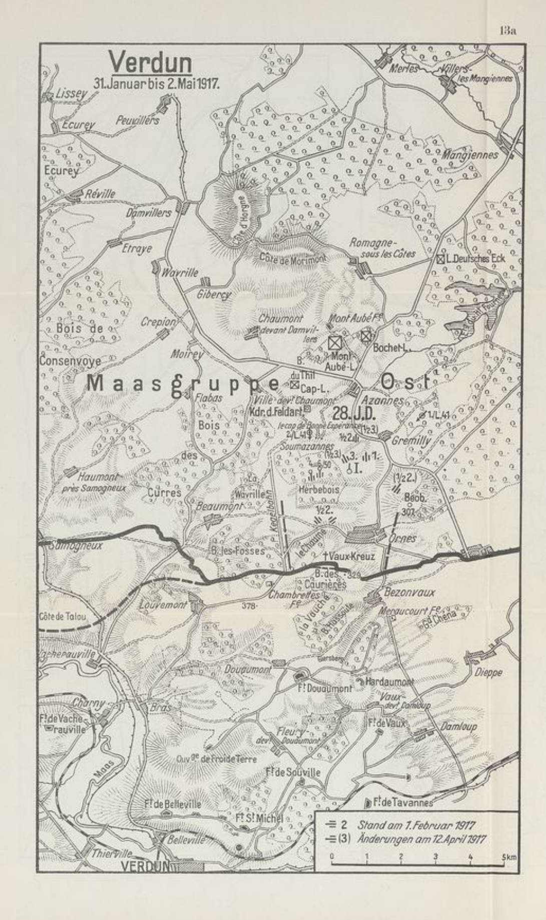
OSTENDE, BRÜGGE, Nieuport, Belg., Dixmude, Dünkirchen, Thourout, Thielt, Roulers, Ypern, Brit. Exped. Korps, St Omer, Hazebrouck, Courtrai, Tourcoing, ROUBAIX, Tournai, LILLE, La Bassée, Béthune, Lens, St Pol, Douai, Marchiennes, (Franz.) 10., Arras, Doullens, Croisilles, Cambrai, Bapaume, Albert, Combles, Le Cateau, Bohain, Bray, 2., 4., 6.

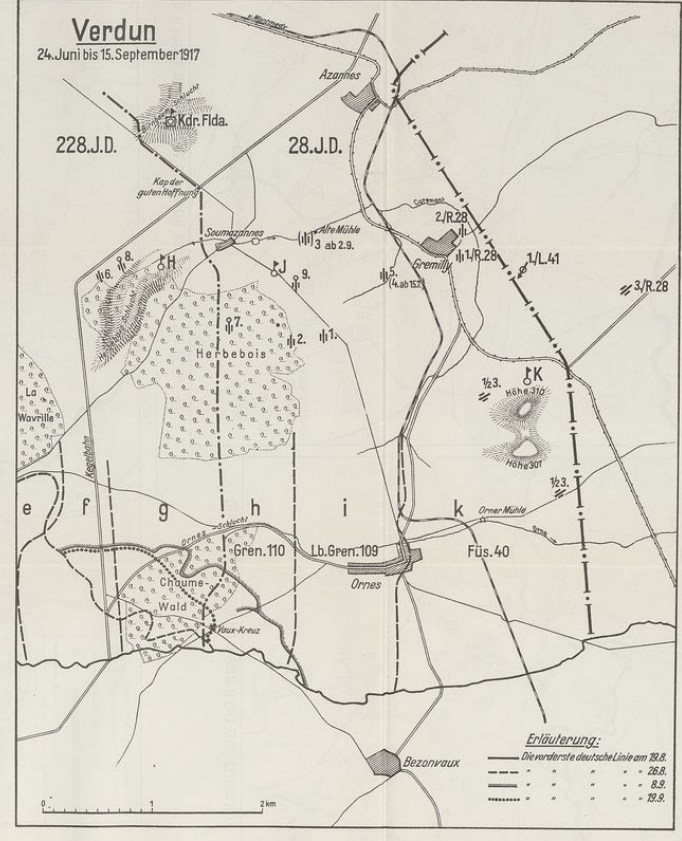
6



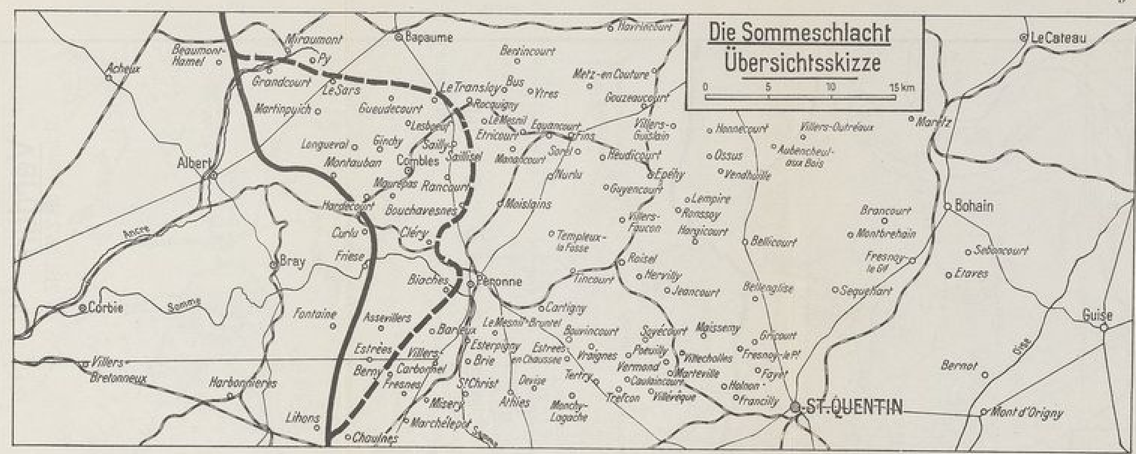



WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART


Verdun
31. Januar bis 2. Mai 1917.
Lissey
Ecurey
Peuvillers
Merles
Villers-les Mangiennes
Mangiennes
Ecurey
Réville
Damvillers
Côte d'Horgne
Etraye
Côte de Morimont
Romagne-sous les Côtes
L. Deutsches Eck
Wavrille
Gibercy
Chaumont devant Damvillers
Mont Aubé Fe
Crepion
Bois de
Consenvoye
Moirey
Mont Aubé-L.
Bochet-L.
Maasgruppe Ost
Cap-L.
Flabas
Ville devt Chaumont
Azannes
Kdr. d. Feldart.
28. J.D.
1/L.41
Bois
des
Soumazannes
Gremilly
Haumont près Samogneux
Caures
Wavrille
Herbebois
Beaumont
Beob.
Ornes
Samogneux
B. les Fosses
Vaux-Kreuz
B. des Caurières
Chambrettes Fe
Bezonvaux
Louvemont
Côte de Talou
Mezeraucourt Fe
Gd Chena
la Vauche
Dieppe
Charny
Bras
Douaumont
Ft Douaumont
Hardaumont
Vaux devt Damloup
Ft de Vacherauville
Ft de Vaux
Damloup
Fleury devt Douaumont
Ouvge de Froide Terre
Ft de Souville
Maas
Ft de Tavannes
Ft de Belleville
Ft St Michel
Belleville
Thierville
VERDUN
2 Stand am 1. Februar 1917
(3) Änderungen am 12. April 1917
0 1 2 3 4 5 km


Verdun
24. Juni bis 15. September 1917
Azannes
Kdr. Flda.
228. J.D.
28. J.D.
Kap der guten Hoffnung
2/R.28
Soumazannes
Alte Mühle
3 ab 2.9.
Gremilly
1/R.28
1/L.41
8.
6.
H
J
9.
5.
(4. ab 15.7.)
3/R.28
7.
2.
1.
Herbebois
K
1/2 3.
Höhe 310
La Wavrille
Höhe 307
Kegelbahn
1/2 3.
e f g h i k
Orner Mühle
Ornes-Schlucht
Gren. 110
Lb. Gren. 109
Füs. 40
Ornes
Chaume-Wald
Vaux-Kreuz
Erläuterung:
Die vorderste deutsche Linie am 19.8.
" 26.8.
" 8.9.
" 19.9.
Bezonvaux
0 1 2 km

9



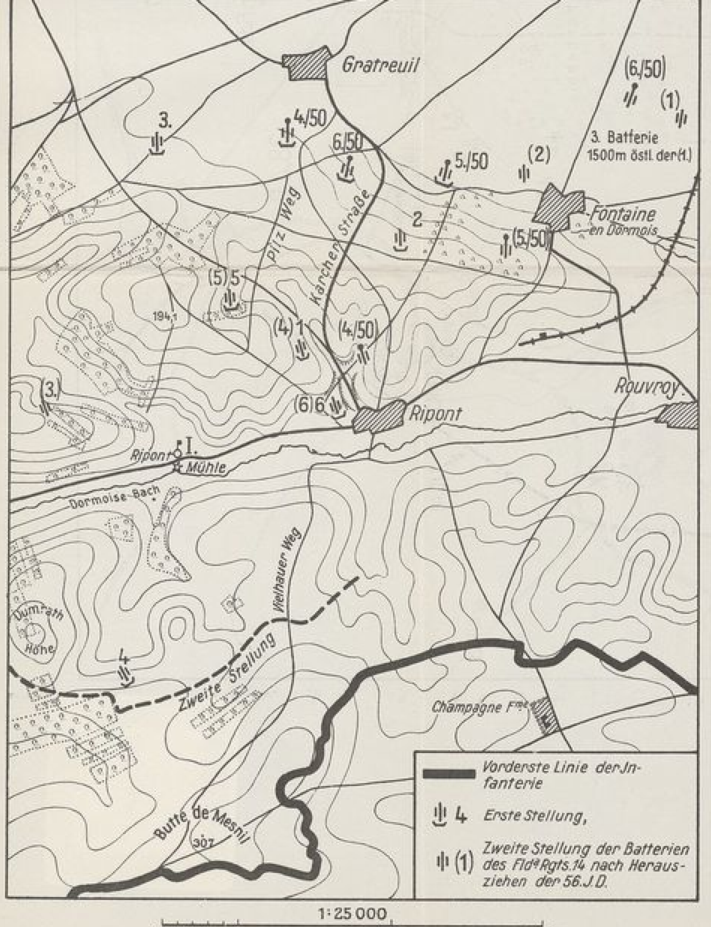
Das Feldart.-Rgt. Großherzog in der Somme-Schlacht 1916.

10



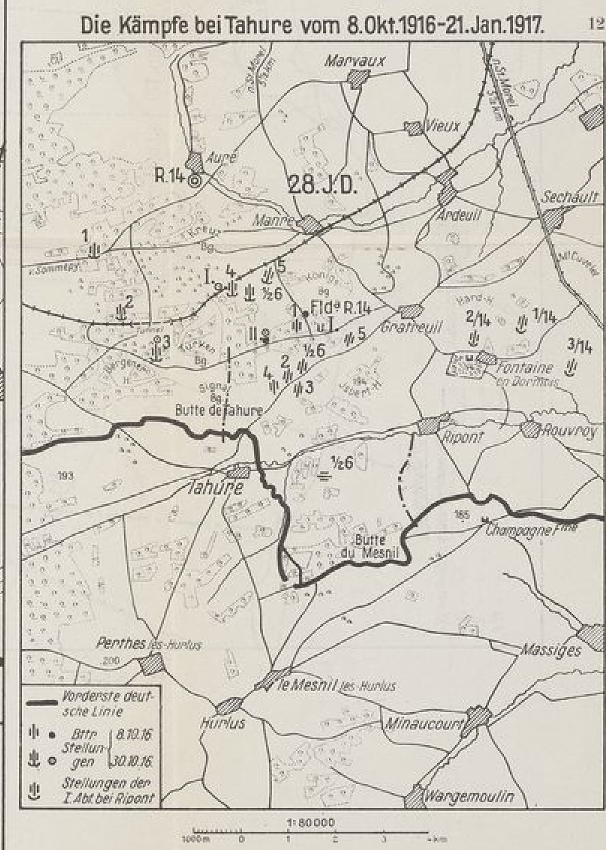
Die Kämpfe an der Butte de Mesnil vom 7. Nov. 15. bis 12. Juli 16.

11



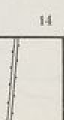
Die Kämpfe bei Tahure vom 8. Okt. 1916 - 21. Jan. 1917.

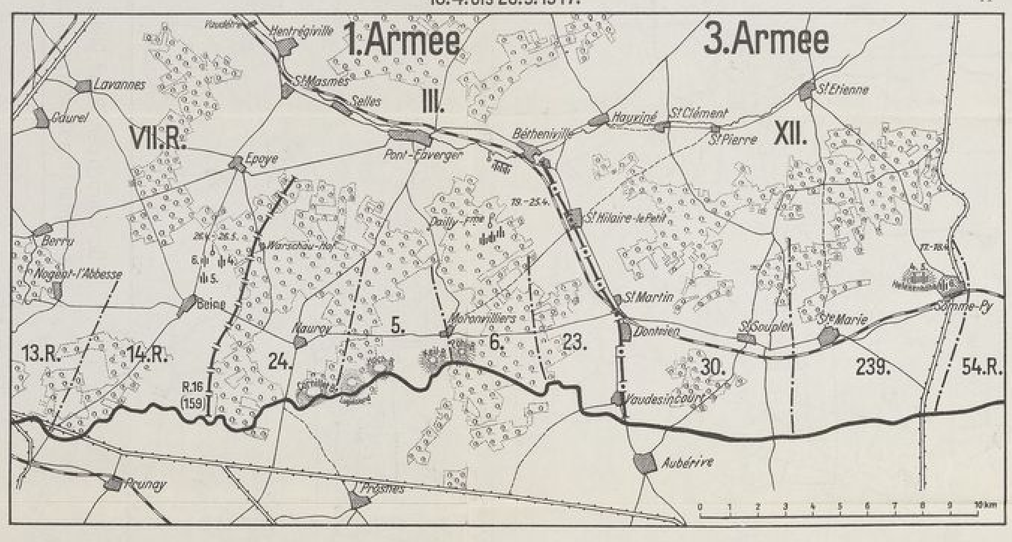
12



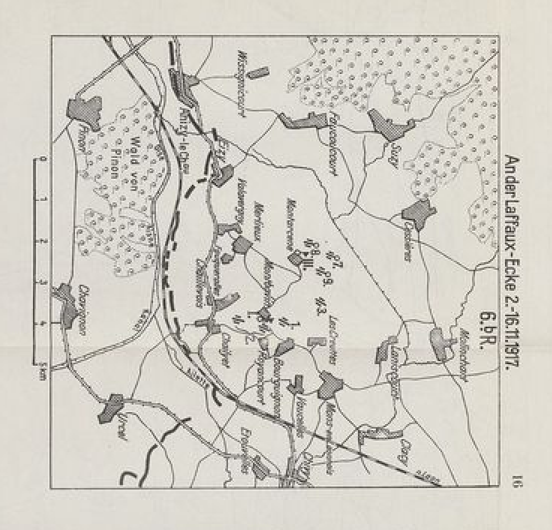
Die II. Abteilung in der Doppelschlacht Aisne-Champagne 16.4. bis 26.5.1917.

14

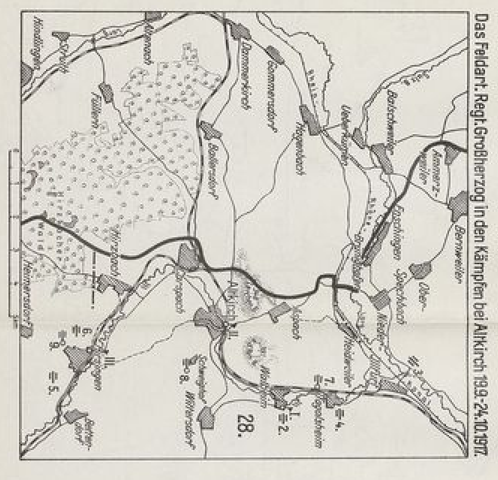




An der Laffaux-Ecke 2.-16.11.1917.



Das Feldart. Regt. Großherzog in den Kämpfen bei Altkirch 19.9.-24.10.1917.



Das Feldartillerie-Regiment Großherzog in der Angriffsschlacht bei Cambrai 23. Nov. bis 8. Dez. 1917.

17

Übersicht über die Schlacht bei Cambrai 30. Nov. bis 4. Dez. 1917.

Gr. Arras

Gr. Caudry

Gr. Busigny

Erläuterung:
- Frontlinie vor der Schlacht
- Tiefe des engl. Einbruchs
- Frontlinie beim Ende der Schlacht
- Richtung des großen deutschen Gegenangriffs
- Engl. Gegenstöße

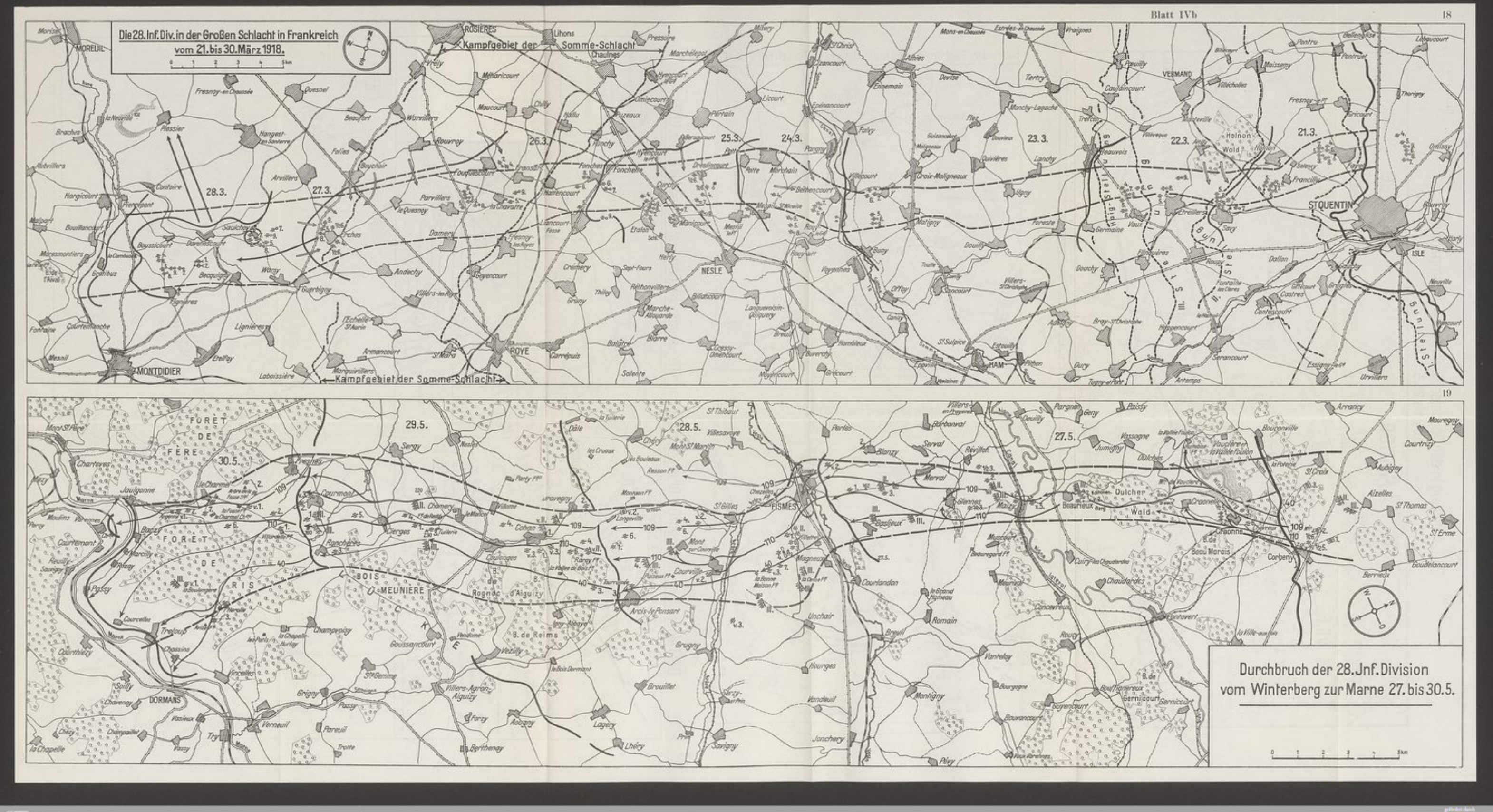
220. J.D.
28. J.D.
34. J.D.

Erläuterungen:
- Stellungen vor dem Angriff
- Stellungen beim Angriff bis 30.11 abends
- 1. Stellungswechsel } 1.12.
- 2. " "

Angriffsskizze der 28. J.D. für den 30. Nov. 1915.

Villers-Plouich
la Vacquerie
Banteux
Bantouzelle
Gonnelieu
Gouzeaucourt

Gr. Emmerling
Gr. Bernau
F.A. 14
R. St. Flda. 14
Lesdain
Esnes
Bel Aise
Vaucelles
Honnecourt
Villers-Guislain
Walincourt


Die 28. Inf. Div. in der Großen Schlacht in Frankreich vom 21. bis 30. März 1918.
Kampfgebiet der Somme-Schlacht
MONTDIDIER
ROYE
NESLE
HAM
ST QUENTIN
19
Durchbruch der 28. Jnf. Division vom Winterberg zur Marne 27. bis 30.5.
FORET DE FERE
FORET DE RIS
BOIS MEUNIÈRE
FISMES
DORMANS
Craonne
B. de Reims



die 1. Batterie an der Villardelle=Ferme und beide Abteilungen des Regiments Großherzog aus Stellungen östlich und südlich von Courmont den Grenadieren den Weg zu bahnen suchten. Die 8. Batterie zwang dabei eine feindliche, deren Aufstellungsort durch den Artillerie=Verbindungsoffizier, Leutnant Holtvoigt, genau gemeldet war, zu fluchtartigem Stellungswechsel.

Vergebens hatte die Führung der Division, die jetzt der von der Gruppe Conta entsandte Generalmajor v. Arnim übernommen hatte, gehofft, daß das mit zwei Bataillonen auf dem linken Flügel eingesetzte Füsilier=Regiment 40 den Anstoß zu weiterem Vorgehen bringen werde. Auch sein Angriff blieb alsbald stecken, da jeder Anschluß nach Osten fehlte. Die mit dem II. Bataillon von Cierges herangekommene 3. Batterie stand bis zum Nachmittag in Lauerstellung am Nordostrand von Ronchères.

So lag bis in den Nachmittag hinein der Angriff der badischen Division fest. Da ordnete ihr Führer nochmals einheitliche, zusammengefaßte Artillerievorbereitung gegen die La Fosse=Ferme und besonders bestimmte Einbruchsstellen an den Waldrändern von 4.40 bis 5.00 nachmittags an. Kaum hatten die Batterien geschlossen mit dem Feuer eingesetzt, als der Feind aus den Waldstücken heraus zum Gegenstoß antrat. Er brach zu

